Digitized by Google

Digitized by Google

<36636788220018
<36636788220018
Bayer. Staatsbibliothek

306.

Digitized by Google

Hom. 1812.

Digitized by Google

Muster-Stücke
der
Geistlichen Wohlredenheit
von allen Arten.

Auf
zerschiedenen Kanzeln vorgetragen,
und nach vielfältigem Begehren herausgegeben
von

P. ZACHARIA MARIA RATHGEB,
Ord. Serv. B. M. V. SS. Theologiæ Lectore, Concionatore emerito &
p. t. Provinciale Provinciæ Tyrolensis.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbrugg,
In Verlag bey Joseph Wolff. 1762.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Hochwürdigst-Durchläuchtigsten

Fürsten

und Herrn/ Herrn

des Heiligen Röm. Reichs Regierenden Fürsten zu Hohenlohe-Pfedelbach,

Grafen von Waldenburg, und Herrn zu Langenburg, ꝛc. ꝛc.

Derer Hohen Erz- und Dhom- auch Fürstlichen Stiftern Cölln, Salzburg, Strasburg, Augsburg, und Ellwangen Respective Dhom-Grafen, Dhom- und Capitular-Herrn.

Meinem gnädigsten Fürsten

und

Herrn Herrn.

Digitized by Google

Franc: Schaur sculps. Oenipont.

Digitized by Google

Hochwürdigst = Durchläuchtigster Reichs = Fürst /

Gnädigster Herr, Herr!

Die Erstlinge meiner Kanzel = Früchten opfere ich billigst Euer Hoch = Fürstlichen Durchläucht, weil das Recht darzu niemand anderm gebühret.

Digitized by Google

gebühret. Ich hatte vor Jahren das grosse Glück, und die ausnehmende Ehre Höchst-Deroselben Mit-Schuler, und Nach-Eiferer in der Redkunst zu seyn. Das hochachtbare Beyspiel einer ausbündigsten Wohlredenheit, welche mehr einen Meister, als Lehr-Jünger zeigte, war mir ein gewaltiger Antrieb, allen Fleiß um die Erlernung einer gleichen Redens-Art anzuwenden. Was ich nun davon nach meiner Geringfähigkeit begriffen, das bin ich **Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht** als etwas abgelernetes schuldig. So dann reiche ich als ein Rechts-Gebühr, und Dank-Opfer mit dreyßig Kanzel-Reden den Zehend von drey hundert Predigten, welche vielmal zum Druck begehret, aber aus Mangel der Zeit, und Kräften nicht gefertiget worden. Ich küsse mit tiefester Ehrerbiethung die **Hochwürdigste Hand**, in welche ich die gegenwärtige Red-Verfassungen übergib; und verehre demüthigst den Fürsten-Rock, und Mantel, unter deren Schatten sich dieselbe verkriechen, weil sie das Tag Licht, und das Antlitz der gelehrten Welt scheuen.

Es

Es geruhen Euer Hoch-Fürstlichen Durchläucht gnädigst dieses Werklein in den Schutz zu nehmen, und ihme unter dem Raum so vieler Büchern einer ansehnlichsten Bibliothec / wovon Höchst-Dieselbe nicht bloß den Besitz, sondern auch den allervollkommensten Begriff haben / wenigstens das lezte Ort, weil es keinen Vorzug verdienet, zu gönnen. Wenn dasselbe einmal in den gnädigsten Schutz, und Hoch-Fürstlichen Bücher-Saal aufgenommen ist, wird es allen Schrift-Richtern, wie scharffsinnig sie auch immer seyn mögen, frey unter die Augen tretten; fürnemlich darum, weil es zumal den Hohen Namen / und das wahre Bildniß eines solchen Fürsten an der Stirne zeiget / welcher ein eben so grosser Kenner als Liebhaber deren Büchern ist. Und was solte wohl dieses mein Büchlein zu förchten haben / da es unter einem so hohen Schutz stehet, daß sich selbes in keinen höheren hätte begeben können. Hat es dann nicht einen gnädigsten, und Durchläuchtigsten Schützer, an welchem alles Hoch ist. Hoch die Geburt / wel-

che von einer ungemein-weit aufsteigenden Linie derer uralten, und Hoch-adelichsten Ahnen entsprossen. Hoch der Stammen-Baum, welcher nicht nur von so viel hundert Jahren her stets höher gewachsen; sondern auch immer edlere Früchten der Tugend, und Wissenschaft getragen: zugleich grössere Aeste derer Höchst-ansehnlichen Staats- und Kriegs-Männer hervor getrieben. Hoch das Geschlecht, welches sich bis zur Verwandschaft mit König- und Kayserlichem Geblüt erschwungen; auch die höchste geist- und weltliche Ehren-Stuffe erstiegen. Hoch die Würde, welche zum Hohen Ehren-Stand eines glorreichist-Regierenden Reichs-Fürsten geworden. Hoch die Tugend, welche schon in minderen Jahren (wie ich dann dessen ein lebendiger Zeug bin) nach dem Gipfel der Vollkommenheit getrachtet, und bis auf die heutige Stund allen Leuten zur höchsten Auferbauung gewesen. Hoch die Wissenschaft, welche bis zur tiefesten Einsicht, und Erkänntniß aller gelehrten Sachen gekommen; und erst vor kurzer Zeit die einhelli-

ge Stimmen des Hohen Erz- und Dhom-Stifts Cölln bey der Wahl eines Summi Scholastici verdienet und erworben. Hoch der Eifer für die Ehre GOttes/ welcher die heiligst-gesinnte Neigung denen Clöstern, und Kirchen, wie auch meinem Heil. Orden viel gutes zu thun, und Hoch-gnädiges zu erweisen auf das höchste getrieben. Hoch die Andacht gegen Maria der göttlichen Mutter/ welche sich durch hundert andere höchst-löbliche Merkmal/ und Beyspiele, doch benanntlich durch die allergnädigste Gesinn- und Anerbiethung die Marianische Dienerschaft auch in das Römische Reich/ und eigenes Fürstenthum einzuführen, und in die Höhe zu bringen geoffenbaret. Hoch der Verstand, welcher aus denen klugesten Anordnungen hoher Haus- und Regierungs-Geschäften; über dies auch aus denen weisest- und höchst-vernünftigen Entwicklungen verworrener Raths- und Staats-Zufällen klar thut erhellen. Hoch die Erhabenheit des Gemüths, welche den Geist auf nichts niederträchtiges herablasset; sondern allezeit zu hohen

Digitized by Google

Entschliessungen aufmunteret, grosse Dinge für GOTT, für den Glauben, für die Ordens-Stände, für das Land, für fremd- und eigenes Heil auszuführen. Hoch die Gnaden, welche sich über jedermann (insonderheit über mich von etlich/ und vierzig Jahren her) dergestalt angehäufet, daß die Leute samt mir offentlich bekennen, niemals einen so Hochgnädigen Herrn, und Fürsten gesehen zu haben. Hoch die Menschen-Liebe/ welche den obersten Grad der Freundlichkeit erreichet, und so viel hold-seel- und anzügiges von sich blicken lasset/ als wäre die Freude der Welt, und des menschlichen Geschlechts (so das Lob eines alten/ und grossen Römer-Fürsten ware) neuerdings in Vorschein kommen. Hoch der Großmuth, welcher sich auch über die widrigste Begegnisse weißt zu erheben, ohne im mindesten davon niedergeschlagen zu werden. Hoch der Werth so viel anderer höchsten Verdiensten, theuresten Eigenschaften, und schätzbarsten Fürtrefflichkeiten, daß sie zu einem Stoff ganzer Lobrede wer-

den könnten; allein es ist unnöthig dieselbe in das Licht zu setzen, weil sie von selbst scheinbar genug sind, und eine hell-leuchtende Sonne an dem Gesichts-Creyß des Heil. Römischen Reichs gestalten, dero Strahlen denen fürnehmsten Hoch-Stifteren des Deutschlandes so liebreizend in die Augen fallen, daß fast ein jedes davon will erleuchtet werden: wie ich es vor neun und dreyßig Jahren bey einer von mir in Hoher Gegenwart gehaltenen Rede vorgesagt/ und errathen. Hoch endlich Lohe, oder die Flamme, welche dem Durchläuchtigsten Haus den Glanz, und Namen gibt, auch in dem Hoch-Fürstlichen Wappen-Schild einen Phönix durch eine Wunder-Geburt erzeuget, der ein rarer Vogel in der Welt, und um so viel höher zu schätzen ist, weil er seines gleichen nicht hat. Da nun sonsten alles Hoch, was an Euer Hoch-Fürstlichen Durchläucht zu sehen ist, so hab ich mich samt meinen Blättern auch eines hohen, ja höchsten Schutzes zu getrösten; den ich darüber demüthigst anflehe, da ich dieselbe nicht

nur als eine Denk- und Danks-Gaab, sondern auch als ein Liebs- und Ehren-Geschenke mit gebogenen Knyen überreiche, und in die Hoch-günstige Gnaden-Blicke anbefehle, beyneben GOtt bittend, daß er Höchst-Dieselbe mit seiner Gnad, und himmlischen Seegen zu einer beglücktesten Regierung häuffigst versehen, und zu Beförderung noch vieler groß- und heilsamen Dinge in unverruckt-Höchstem Wohlstand bis in das spate Alter erhalten wolle. Also wünschet, und seufzet gen Himmel

Euer Hoch-Fürstlichen
Durchläucht

unterthänig-gehorsamster
Diener
Z. M. R.

Digitized by Google

APPROBATIO CENSORIS.

Paradigmata hæc Eloquentiæ ſacræ, per omnia laudatiſſima reperi, hinc ad uſum & inſignem utilitatem verbi divini Præconum typi beneficio quantocyus prodeant.

Aug. Vindel. 24. Sept. 1762.

Imprimatur H. S.

Franciſcus Bernardus Bruno Maria Liber Baro ab & in Hornſtein &c.
Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Archi-Presbyter & Summus Scholaſticus, nec non Rev. & Ser. Principis Epiſcopi Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis. &c

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch.

Vorbericht.

Digitized by Google

Vorbericht.

In einer jeglichen Kunst ist es viel leichter Regeln schreiben, als etwas darnach machen, und andern für ein Muster vorlegen. Viele thun gern das erstere; aber wenig hegen Lust zu dem leztern, weil es mehrer Beschwerniß hat: mag auch seyn, daß man oft darzu so gar die Fähigkeit nicht besitze. Ein anders ist die Regeln in der Gedächtniß, oder auf dem Papier, und ein anders dieselbe in der Uebung haben. Bey allen Künsten ist dieses viel härter, als jenes. Daher kommt es, daß manche, die sich doch für Meister ausgeben, nur die beschauliche Grund-Sätze, beyneben nicht auch die übliche Regelmäßigkeit lehren. Sie sagen, oder schreiben, aber sie zeigen in der That nicht, wie man ein Stuck nach der Kunst ausarbeiten solle. Was sonst geschieht, das ereignet sich auch bey der Wohlredenheit. Es gibt bisweilen Lehrer dieser Kunst, welche dero Regeln in den Druck geben, oder in der Schul vorlesen, ohne daß sie selbst eine Rede, und Predig darnach zu machen wissen. Wenigst siehet, oder höret man von einigen kein ganzes Stuck, welches denen Lehr-Jüngeren zum Muster dienen könnte. Aufs höchste setzen sie zum Exempel ein oder andere Zeilen bey, woraus man die ganze Kunst erlernen solte; welches eben so viel ist, als wenn ein Mahler, oder Bildhauer dem Lehrjung

nur

nur allezeit eine Zehe, oder Finger, und niemal ein ganzes Bild, oder Statuen von seiner Hand sehen liesse.

In Erwegung dessen hab ich das Herz gefasset einige Muster- nicht Meister-Stücke heraus zu geben. Das ungestimme Verlangen sehr vieler Lesensbegierigen (wovon ich die Zeuge und Briefe aufweisen könnte) hat mich zu dieser Kühnheit verleitet. Fast mehr ein Zwang, als Willkuhr war es, daß ich etwas unter die Drucker-Presse, und das Angesicht dieser gelehrten Welt gelegt. Man beliebe mich auch der Ursach halben entschuldiget zu halten, weil meine Absicht blos dahin gienge, nicht Männer, welche in der Rede-Kunst geübet sind, ja nicht einmal Anfänger die Wohlredenheit zu lehren, weil ich darinn kein Meister bin; sondern nur einen Versuch zu thun, ob nicht etwann meine Red-Verfassungen denen Academischen Schulern, und Lehrlingen der Kunst auf der Kanzel wohl zu reden ein wenig dienen und gefallen möchten. Ich getröste mich dessen in Ruckſicht, daß viele Herrn Academici auf der Innsbruggerisch-Hohen-Schul meine Reden in der Kirche, wo ich mehrere Jahr hindurch zu predigen die Ehre hatte, von Wort zu Wort geschrieben, um ein und andern obschon sehr unvollkommenen Abriß einer wohlgesetzten, gründ- und ordentlichen Redens-Art zu bekommen. Diese Begebenheit ist es, welche mich unter andern Beweg-Ursachen veranlasset, einen Auszug von meinen Reden drucken zu lassen, und ihnen allerley obschon überaus mangelhafte Muster vor die Augen zu legen, woraus sie, wo nicht viel, doch etwas erlernen könnten.

Ich hab mit Fleiß Predigen von zerschiedenen Materien ausgesuchet, daß man desto leichter den Unterschied derer mancherley Arten, auf welche sie können gesetzet werden, sehen, und erkennen möge. Doch sind derentwegen die Predigen an

sich selbsten nicht wesentlich, sondern nur zufälliger Weise von einander unterschieden. Was das Haupt-Wesen einer Regel-mäßigen Rede anbelanget, wird man es fast durchaus gleich finden. Wenigstens gedunket mich also, daß alle in Betreffung hauptsächlicher Fordernisse auf einerley Manier gemacht seyen: wie dann eine wohleingerichtete Rede mit der andern in dem, was ihrem Wesen eigenthumlich ist, allezeit übereins kommen muß. Nicht die Forme, sondern die Materie, nicht das Hauptwerk, sondern ein und anderes Neben-Ding, nicht die Ordnung, sondern die Redens-Art, nicht die Legung der Grund-Veste zum Ueberzeugen und Bewegen, sondern die Weise Ueberzeug- und Bewegungs-Gründe vorzubringen, ist hin, und her geänderet; wie es die Zeit mit sich brachte, und die Umstände erheischeten.

An die Worte des Vorspruchs habe ich mich, so viel möglich, gehalten; dann der Text, oder die Stelle, so aus göttlicher Schrift zum Grund der Rede genommen wird, muß dem Prediger nicht blos eine Gelegenheit etwas daher zu sagen, sondern vielmehr die Materie an die Hand geben, welche er zu erörteren, und vorzutragen hat. Deswegen solle er den Vorspruch allezeit vorhero wohl mit der Waag des Heiligthums abwägen, und nach dem Geist des Evangelii, oder nach dem Verstand der HH. Vättern, und Schriftstelleren reif überlegen.

Der Eingang scheinet mir weder zu lang, noch zu kurz: nicht zu lang, weil er nirgends zu weit auslaufet, sondern gerade auf das Haupt-Wesen losgehet, ohne einen Abweg zu nehmen; worauf sich manche so weit verirren, daß man es kaum erwarten kan, bis sie zu dem Zweck kommen: nicht zu kurz, weil er alles enthaltet, was zur Einleitung der Sach, und zur Belehr- oder Vorbereitung des Zuhörers dienlich, und

Digitized by Google

und nothwendig ist. Ein grober Fehler ist es, daß man bey dem Eingang der Rede sich zu wenig, oder zu viel heraus lasse. Saget man zu wenig, so wird das Volk den Sinn, und Gedanken eines Predigers nicht genugsam verstehen. Schwätzet man zuviel, so werden die Zuhörer eben auch nicht können daraus kommen, und gleich im Anfang müde, oder schläferig werden. Nebst deme wird eine anfänglich zu weit auslaufende Predig, wenn sie anderst aufs Ziel gerichtet ist, den Vorsatz, und dessen Beweisthum zu frühe bloß geben, daß weder der einte, noch der andere mehr neu, oder unerwartet seye. Man hat sich demnach von unnützen Vorreden, von kahlen Sprüchen, von ungereimten Geschichten, von müßigem Ausschweifen, von abgeschmackten Mährlein, von allzugrossen Uebereilungen wohl zu hüten, wodurch man oft der Haupt-Sache entweder mit gleichen und zureichenden Worten zu nahe trittet, oder mit zu weit auslaufenden Plaudereyen davon Himmel-weit abweichet; da man sich doch darzu geschwind durch Eindringung in das innerste deroselben lenken solte, damit sie fast schon ehender heimlich ausgeweidet, als offentlich recht angegriffen werde. Welches aber gar selten geschieht, weil man anfangs gemeiniglich selbst den wahren Begriff seiner vorhabenden Rede, und Abhandlung nicht hat; welchen man doch haben solte.

Die Vorträge sind alle mit kurz- und klaren Worten abgefasset, damit sie jederman leicht merken, und überdenken könne. Dadurch wird dem Zuhörer gleichsam eine Scheibe ausgestecket, auf welche er sein Augenmerk haben muß, um stets zu sehen, wohin die Beweißthümer abzielen; und sich einen Begriff zu machen, so mit der Abhandlung übereins komme. Durch dergleichen Sätze ziehet man die Aufmerksamkeit des Volks auf einen Punct zusammen, damit dessen Verstand zu

dem folgenden desto besser vorbereitet werde. Es solten zwar solche Vorträge allezeit etwas besonders, und sinnreiches an sich haben, damit das Gemüth derer Zuhörenden um so viel aufmerksam- und begieriger gemacht werde. Allein das lasset sich so leicht nicht allemal thun; ausser man seye gar zu spitzfind- und glückselig in Erfindung solcher Dingen, und Wörteren, deren diese allezeit spielend, oder scharffsinnig, jene aber jedesmal selt- und wundersam wären. Des einten und andern kan der Vortrag entrathen; wenn er nebst der Kürze, und Klarheit nur dieses an sich hat, daß er kein gar zu allgemeiner und unbestimmter Satz seye; zugleich (welches das allernothwendigste Stuck ist) das wesentlichste der ganzen Rede in sich begreiffe. Dies ist eine so harte Sache, daß wenig Prediger da gern anbeissen. Nichts rarers ist in den Predig-Büchern, als ein solcher Auszug, der durch kurz-gefaßte Worte alles in sich einschliesse.

Die Aus- oder Abtheilung dem Vortrag beyzufügen hab ich niemals unterlassen; theils die in dem Haupt-Satz enthaltene Wahrheiten aus einander zu wickeln, und wenigst in etwas zu entdecken; theils dem schwachen Verstand des gemeinen Volks eine Erleichterung zu machen, und der ausschweifenden Einbildungs-Kraft Gränze zu setzen; theils denen Anwesenden einen Vorgeschmack dessen, was folgen thut, zu geben, und die Ordnung der ganzen Rede anzuzeigen. Doch ist da zu merken, daß es unnöthig, ja auch nicht allerdings angenehm seye zu sagen: Das ist mein erster, das wird mein anderer, das soll mein dritter Theil seyn: viel weniger soll man solches in einer Rede öfters wiederholen: sondern man muß von einem Theil zum andern unvermerkter Weise fortgehen. Die oben gedachte Eintheilung machet den Vortrag begreiflich, und ziehet denselben auf gewisse Puncten zusammen, daß er von dem

Zuhörer

Zuhörer nicht umsonst gar zu weit ausgedeutet werde, noch ihm zu viel Mühe nachzudenken verursache. Es will zwar der gelehrte Jesuit P. Blasius Gisbert, welcher das innerliche Wesen der Beredsamkeit im Schreiben, weiß nicht, ob auch im Reden, fast gar erschöpfet hat, von denen merk- und ausdrucklichen Eintheilungen nicht viel wissen, oder hören, weil sie auch denen fürtrefflichsten Rednern der Welt schier unbekannt, oder doch nicht üblich gewesen; aber er hätte denken sollen, daß er durch ein allzuscharfes Urtheil seine selbst-eigene Landsleute, und Mitgesellen, so die fürnehmste, und beredsamste Prediger in Frankreich waren, bestrafen würde. Er fehlet auch in dem, daß er die verborgene, oder unvermerkte Eintheilungen glaubet jedermänniglich alleine genugsam verständlich zu seyn. Vielleicht hat er nicht erfahren, wie viel es nicht nur einfältigen, sondern auch hochgelehrten Zuhörern nutze, und gefalle, daß man allezeit im Anfang die Predig gleichsam vor ihren Augen zergliedere, um dero Theil, oder sonderheitliche Puncten leichter ins Gedächtniß zu bringen. Er saget, Cicero habe nur acht Reden mit ausgesetzter Eintheilung hinterlassen, und Demosthenes sich derselben fast gar nicht bedienet. Hierdurch gestehet er doch gleichsam wider seinen Willen, daß die offenbare Eintheilung nicht gar zu verwerfen, und von der Kanzel weg zu verbannen seye, wie er es gern thun wolte. Es mag auch seyn, daß die achte, so Cicero, und die wenige, so Demosthenes gehalten, aus ihren Reden die beste sind. Zum wenigsten nimm ich daraus ab, daß besagte Eintheilung, wenn sie anderst sich auf die Natur der Sache, und Beschaffenheit des Vortrages beziehet, gewiß nicht (wie er doch behaupten will) wider die Einigkeit, noch wider die Frey- und Vollkommenheit der Rede seye; sonst hätten sich die zwey beste Redner in der Welt einigemal grob verfehlet. Dem seye, wie ihm wolle; so kenne ich zwey andere Cicerones, und Demosthenes unserer

 Zeit,

Digitized by Google

Zeit, oder klärer zu reden: zwey Franciscos (Neumayr, und Peickart) als zwey alleransbündigste Wohlredner, und eben so grosse Männer, als hohe Dom-Prediger, welche alle ihre Predigen auf das schönste eingetheilet, und anfänglich in zwey oder drey kurz- und kleine Stücke zerleget haben.

Nach der gemachten Eintheilung schreite ich fast allezeit gleich zur Sach, ohne etwas ungereimtes zu erzehlen, und von weitem herzuholen. Man muß die Abhandlung mehrentheils mit Legung des Grunds zur Wahrheit anfangen, die man behaupten und ausführen will. Diesen Grund machet der erste Satz eines mehr heim- als offentlichen Vernunfts-Schlusses, der in einer rechtschaffenen Rede fast unentbehrlich ist. Wann der erste Satz wohl befestiget ist, wird der anderte leicht bestehen, und die Folge aus beyden ganz natürlich abfliessen. Ich lasse es auf die Probe ankommen, ob meine Predigen nicht auf diesen Fuß gestellet seyen, wo es immer hat seyn können, oder sollen. Uebrigens muß die ganze Abhandlung also eingerichtet seyn, daß alles nach dem vorgesetzten Ziel gehe, und geraden Wegs gegen dem Endzweck fort- und auslaufe, den man sich vorgenommen glücklich zu erreichen. Weit ausschweifende Irrungen, und zur Sache gar nicht gehörige Plauderwerke sind allezeit mit Fürsorge zu vermeiden; sonst wird die Rede unnütz, abgeschmackt, und langweilig. Alle Sprüche, Ausdrücke, Concept, und Gedanken, wären sie auch noch so schön, wenn sie nicht ordentlich abzielen, wohin sie solten, was scheinen sie anders zu seyn, als ein zusammen gestoppelter Plunder, oder gleichwol löblicher davon zu reden, ein Schatz-Hause kostbarer Steine, welche nicht gefasset, oder an die rechte Stelle eingerücket sind. Wenn die Beweiß-Gründe keine genaue Verbindung mit dem Gegenstand der Predig haben, und sich nicht auf den Mittel-Punct des Vortrags beziehen, sind

sie

sie ungeschickt, und sehr übel angebracht. Taugen sie aber zu Ausführung des Haupt-Werks, so müssen sie in geschickliche Stell- und Ordnung gesetzet werden, daß sie wohl an einander hangen, und einer dem andern so lang einen Trieb, und Nachdruck gebe, bis die überzeug- und bewegende Kraft die gewünschte Wirkung habe. Ich habe mich bey gegenwärtigen Predigen beflissen (lasse es aber dahin gestellet seyn, ob es mir gerathen) oft einen solchen Zusammenhang einzuketteln, daß man kaum ein Wort, will nicht sagen, eine ganze Red-Fügung soll heraus nehmen können, ohne das ganze zu zerreissen, und in eine Unartigkeit zu versetzen. Dardurch hatte ich aber nur das Absehen, denen Anfängern zu zeigen, wie sich eine enge Verbindung deren Beweisthümern machen lasse; ohne daß ich ihnen einräumen wolte, es wäre diese Künstlichkeit nothwendig, oder auch für allemal löblich. Wenn doch endlich die Proben nur klar, und deutlich sind, daß man sie nicht bloß in der Demmerung erblicke; seye es, daß dieselbe in ihre rechte Classe, oder Verhältniß nicht allezeit eingetheilet werden, so kan man schon gleichwohl dem Prediger die Ehre lassen, daß er wohl (ob schon nicht zum besten) geredet habe.

Auf die ganze Abhandlung folget der Beschluß, in welchem der Redner auf eine etwas heftiger, und beweglichere Art, als vorhero dem Volk zuspricht: oder wenn es vielleicht schon ehender geschehen, dasjenige was durchaus gesagt worden, also wiederholet, daß er es in einen kurzen Begrif zusammen fasse, und dardurch in das Gemüth seiner Zuhöreren einen neuen und vest anklebenden Erinnerungs-Eindruck mache. Dahero muß die Predig fast also auslaufen, wie sie eingangen, damit alles vom Anfang bis zum Ende übereinsstimme. Ob ich dieses, und all anderes, was bishero gemeldet worden, beobachtet, und ins Werk gesetzet habe, wird die

Prüfung

Digitized by Google

Prüfung anderer Rednern, und Predigern, die ich alle für meine Meister erkenne, zu seiner Zeit bestimmen. Habe es schon gesagt, daß ich nur einen Versuch gethan, einige Aufsätze zu machen, welche vielleicht denen Schulern zu einem Muster taugen könnten, wie unvollkommen, und mangelhaft dieses immer seyn möge.

Ich weiß wohl, daß meine Predigen nichts venigers, als Kunst-Stücker sind: gib sie auch nicht darfür aus. Dessen ungeachtet schmeichle mir mit der Hoffnung, daß doch ein Anfänger was weniges daraus erlernen könne, weil sie auf allerley Arten gesetzet, und abgefasset; welche von einander weit unterschieden sind, nicht zwar dem innerlichen Wesen, sondern der äuserlichen Einkleidung nach. Nicht jenes, nur diese ist unterschiedlich, weil nur das Zufällige, nicht das Wesentliche in einer Rede gegen der andern veränderlich; sonst wurden sie das nicht seyn, was sie seyn solten; das ist: nach denen Haupt- und Grund-Regeln gemachte Schul- oder Kanzel-Reden. Darum wird man auch in meinen Reden die Forme, welche eine Predig von innen, oder in ihrer Wesenheit hat, nicht geändert finden, ob ich schon denenselben von aussen eine andere Gestalt gegeben, oder darzu eine andere Materie genommen, fast wie ein Bildhauer aus Holz, Metall, Silber und Gold der Forme und Stellung nach gleiche Statuen machen kan, ob schon die Materie sehr ungleich ist. Fürnemlich aber sind die Red-Arten geänderet, wie es die Lust mit sich gebracht, oder die Zeit, das Ort, und andere Umstände erforderet, oder gelitten haben; weil niemand allezeit gleiche Arbeit verfertiget, sondern sich nach denen Leuten richtet, denen das Werk soll verkaufet werden.

Ich muß denen Lehr-Jüngeren darauf einen Fingerzeig geben, damit sie sich desto leichter darein zu finden wissen, und

klar sehen, waserley Arten es dann endlich seyen. Sage ihnen demnach zum Voraus, daß in diesem Werklein, so klein es immer ist, enthalten seye

Ein oder anderes Stücke.

Auf eine neuere Art, woraus man in einer gewissen Haupt- und Residenz-Stadt unsers Deutschlandes so vieles Wesen machet, als wann es anderstwo keine dergleichen Spinne geben thäte, die eben auch solche Hirn-Gespunsten, womit man mehrere Mucken, als Seelen fanget, auswehen könnten. Diese Art ist sehr neu, weil sich vielleicht die alte deroselben nicht gewürdiget. Sie ist hoch gesetzet, hat schöne Sprüche, und dringet auf das reine Deutsche; welches aber oft sehr gezwungen ist. Sie begibt sich auf die Mutter-Sprach, und vergisset darbey jene deren Vättern, welche ganz anderst, will sagen: weit heilsam- und geistreicher geprediget. Sie mischet nichts Lateinisches ein, bringet oft weder eine Stelle aus göttlicher Schrift, noch einen Lehr-Satz aus denen heiligen Vättern bey, als wenn der Prediger alles selbst gemacht, und erdacht hätte, halt gleich einer Spinne, welche in ihrem Geweb sitzet, und den Pracht in dem zeiget, daß sie ihr Gespunst aus dem eigenen Eingeweide heraus nehme. Ich hab aus Erfahrenheit, und zwar mit Verwunderung gelernet, daß die obbemeldte Art förderist in denen Lob- und Ehren-Reden auch sonst gescheiden Leuten sehr wohl gefalle. Habe es demnach an mir nicht ermangeln lassen, einige dergleichen Aufsätze vorzulegen, weil sich je Umstände ereignen können, in welchen diese Weise auf der Kanzel zu sprechen (wenn sie nur nicht gar zu eitel, und romantzisch ist) ein- und anderesmal erforderlich, oder doch nicht unanständig, und mißfallend seyn möchte.

Auf eine ältere Art / welche unvergleichlich besser, als die vorige ist. Diese Art bestehet darinn, daß man alles auf die Schrift, und Vätter gründe, daraus Stelle und Lehr-Sprüche einführe, mehr aus geist-vollen Büchern, als aus seinem leeren Kopf predige, hin und her etwas Lateinisches einmenge, um der gepredigten Lehr, oder Wahrheit einen besseren Nachdruck zu geben, und grösseres Ansehen zu machen: darinn, daß man nicht Sprüche, Wörter, und Ausdrücke gebrauche, die im Land ungewöhnt, und dem Volk nicht genugsam verständlich sind; sondern, daß man ein natürlich-Deutsches rede, welches jedermann bekannt, und geläufig ist: Ein Deutsches, welches weder zu hoch, noch zu grob und bäurisch seye: Ein Deutsches, welches nichts gekünsteltes, und gezwungenes, wohl aber etwas nach der Lands-Sprach ausdrück- und eindringendes an sich habe.

Auf eine welsche Art, wo man derer Texten aus göttlicher Schrift nicht blosse Anregung thut, sondern dieselbe der Länge nach ausführet, dem mannigfaltigen Verstand nachgrübelt, und den Zuhörer einige Zeit im Zweifel, und in einer Ungewißheit lasset, was doch darhinter stecke, bis endlich die Sach ganz und gar aufgekläret werde. Diese Art machet die Leute aufmerksam, und stets begieriger den Ausgang, und die Lehrs- oder Probs-Folge zu vernehmen. Wobey man die schönste Gelegenheit hat ihren Gemüthern die Puncte einer Unter- und Ueberweisung lang nach einander auf das angenehmste einzuflössen, da man die Worte des Spruchs, oder der Stelle wiederholet, die Deutung dererselben höher treibet, und sich jedesmal darauf beziehet.

Auf eine spanische Art; da man hohe Concept ausstudieret, und sich mit denen Gedanken so weit versteiget, daß

hart

hart jemand dahin folgen, und den wahren Verstand eines solchen Dings erreichen möge, er seye dann besonders hochgelehrt, und von einer höheren Denkens-Art, als die Leute insgemein sind. Zu dergleichen Predigten gehören scharffsinnige, und hocherleuchtete Zuhörer, welche gern etwas fremdes haben, und auserordentliches erwarten. Diese Weise zu predigen ist freylich nicht für alle Zeit- und Menschen; doch kan sie manchesmal auf Kanzeln gebraucht werden, worunter gelehrtere Männer sitzen; wenn nur der Prediger nicht gar zu lang darmit anhaltet, und sich dardurch die Zeit verkürzet, dem gemeinen Volk auch das seinige zu sagen. Noch besser wurde es seyn, wenn er im Stand wäre, auch das Hohe allen Anwesenden, welche auch sonst eine nicht allzusehr aufgeklärte Vernunft haben, so begreifflich zu machen, daß sie sammentlich wußten, was er sagen wolte. Dessen mich allezeit beflissen, so oft ich etwas höheres gesprochen habe.

Auf eine französische Art, oder auf eine solche, daß man weder mit vielen Texten, noch mit hohen Concepten, sondern auf eine ganz andere Weise predige; die also beschaffen ist, daß man die gründliche Lehre, und Wahrheit aus denen Bücheren heiliger Schrift, und Vättern schöpfe, ohne viele Worte, und Stellen daraus anzuführen. Mit diesem haltet man sich nicht auf, und steiget mit denen Gedanken mehr in die Tiefe, als in die Höhe, weil man dem Grund einer Sache nachgrabet. Dabey wird ein so gründliches Vernünfteln getrieben, daß jedermann dessen, was zu beweisen ist, überredet werden, und den Verstand gefangen geben muß. Man greifet die Sache mit einem Fundament an, und machet davon solche Vernunfts-Schlüsse, die sich alle auf die Natur des Satzes, auf ein, und andere Haupt-Puncte des Glaubens, oder wahren Christenthums, auf die Lehr-Sätze der Kirche,

und Gottes-Gelehrtheit tieffsinnigst gründen. In welchem Stuck französische Redner die allergröste Meister sind. Ich liesse mir angelegen seyn, ihnen nur von weitem in etwelchen Reden nachzufolgen, damit die Anfänger gleichwohl den dunkeln Schatten ihrer erleuchtesten Wohlredens-Kunst erblicken können.

Auf eine deutsche Art; die also bestellet ist, daß sie von allen drey vorgehenden etwas hat. Bald führet man einen Text, oder Stelle aus der Schrift ein; bald ziehet man mit einem schönen und höheren Concept auf; bald bringet man eine gründliche Beweg-Ursach bey. Diese Art (wenn man anderst weißt alles wohl einzurichten, und an einander zu hängen) scheinet mir fast die beste, und angenehmste zu seyn. Sie tauget eine Sache wohl zu erklären, damit man dieselbe recht fasse. Sie wechselt mit der Manier etwas auszuführen ab, damit der Zuhörer im Fortgang der Rede nicht müd werde. Sie machet das Volk munter, und aufgeraumt, daß es bey der Abhandlung nicht einschlummere. Sie gibt denen oft sehr dürren Proben einen Saft, und denen finstern Beweisthumen ein Licht, daß auch der blöde Verstand gemeiner Leute den Grund deroselben einsehe.

Auf eine mehr / oder mindere Lehr-volle Art. Die erste pfleget stark zu moralisiren, und bald da, bald dort, wo es sich immer schicket, allerhand Sitten-Lehre einzumengen; deswegen auch von der geraden Strasse auf eine Weile abzuweichen, bis man wiederum (also zu reden) ungefehr auf den rechten Weg komme, und in denen angefangenen Beweis-Gründen fortfahre. Die andere thut die moralische Wahrheiten nur hin, und wieder mit so kleinen Stäub-und Stücklein einstreuen, daß sie oft auch dem aufmerksamsten Aug entwischen.

Solches

Solches geschieht, theils daß man die schöne Ordnung einer Predig nicht stöhre, und mit keinem Fuß über die Schnur trette, so man seiner Rede gezogen; theils daß man die Zuhörer nicht zu viel treffe, so fern die Predig an einem Ort gehalten wird, wo sich nicht leicht vieles über die Sitten reden lasset. Diese ist eine gar zu kluge und subtile, jene aber eine über alle Maassen nützlich- und heilsame Art; folgsam so oft zu brauchen, als es rathsam und thunlich ist.

Auf eine kürzere/ und längere Art. Die fördere hat dieses an sich, daß sie nicht nur über die bestimmte Zeit nicht hinaus laufe, und denen Leuten verdrüßlich falle; sondern daß sie alles mit kurz-gefaßten, und abgebrochenen Reden vortrage, auf daß die Trompete des Evangelii nicht mit gar zu lang gezogenen Thönen erschalle. Bey dieser Art zu predigen wird nicht so viel gehöret, als gesaget; und muß der Zuhörer mehrers darunter verstehen, als der Prediger gesprochen. Darbey machet man keine Wort-Fügungen, sondern nur Red-Verbindnisse, welche alles genau zusammen hängen, und auf das Haupt-Werk ziehen. Die letztere bestehet in dem, daß man einerseits nicht immer gebrochener Weise, sondern periodisch, oder durch längere Wort-Umfaß- und Ausdähnungen rede; andererseits das vorgesteckte Ziel einer Stunde überschreite; welches an höheren Fest-Tägen öfters zu geschehen pfleget; wovor sich aber jeder hüten soll, der nicht die Gabe hat, das Gemüth seiner Zuhörer dergestalt zu vergnügen, und einzunehmen, daß es an keine Zeit gedenke. Manche Predigen werden sich bey mir zeigen, welche über das gewöhnliche Maaß einer stündlichen Zeit-Länge erstrecket worden (nicht zwar im Reden, sondern nur im Schreiben) um die Anfänger zu belehren, wie man eine Sache stets höher treiben, und weiters ausführen könne, oh-

Digitized by Google

ne daß man sich davon entferne, oder den Haupt-Zweck verfehle.

Auf eine mit lauter Gedanken spieselnde Art. Diese ist leichter in dem Lateinischen, als Deutschen zu üben. Doch hat man auch unsere Sprach so hoch getrieben, daß sie zu sinnreichen Ausdrücken so gut, als eine andere tauglich seye. Es sind von einiger Zeit her in Deutschland Predigten ausgangen, welche mehr spitzfindiges enthalten, als viele, oder vielleicht die mehreste in andern Sprachen. Nicht wenig davon hab ich gesehen, und gelesen, welche mit lauter Gedanken angeschminket sind. Allein ich sahe sie allezeit mehr für Schul- als Kanzel-Reden an: hatte auch jedesmal gedacht, daß sie nicht so fast bewegen, als erlustigen. Sie zeigen mehr Hirn, als Geist im Kopf, und eine grössere Begierde eigene Ehre, als fremdes Heil zu suchen. Diese Predigens-Art kostet mehr Mühe, als sie Nutzen schaffet: sie brauchet einen grossen Vorrath, und Reichthum schöner Einfälle; forderet auch eine beständige Abwechslung derer Gedanken, damit nicht öfters das alte in Vorschein komme; sonst wurde man nicht anderst, als mit eckelhaften, und verdrüßlichen Wiederholungen die Ohren derer Zuhörenden anfüllen. Sind nun die Gedanken gar zu vielerley, so überladet man darmit ihren etwas schwächeren Verstand; und zwar ohne Frucht, weil sie nicht Zeit haben in denen Gemütheren zu wirken, oder Eindruck zu machen. Dann sie werden von denen gleich darauf folgenden übereilet, und gleichsam ersticket, oder ausgelöschet. Gar zu viele Gedanken sind nur Blitze, die geschwind aus dem Gesicht und Gedächtniß verschwinden. Oder sie fliegen von der Kanzel, wie oft die Schnee-Flocken von dem Himmel herab, ohne daß etwas davon liegen bleibe, wo sie hinfallen. Mit lauter Gedanken

danken predigen heisset auch einen Strohm ausgiessen, der über die Köpfe einer Versammlung schnell hinweg laufet, ohne daß ein Bächlein davon in den Geist oder in das Herz dringe. Bey allem deme will ich doch schöne Gedanken in einer Predig nicht gar verworfen haben, wenn sie nur nicht leere, und herumflatterende Worte sind, sondern zur Sach dienen, dem Vortrag eine Stärke geben, denen Beweißthumen einen Glanz beylegen, den Zuhörer desto aufmerksamer machen, durch die Spitz- und Scharfsinnigkeit in seine Seele einen Stachel einsenken, wodurch sie annehm- und doch empfindlich gerühret, und also verwundet werde, daß er darinn stecken bleibe. Ich müßte die berühmteste Redner, und so gar heilige Vätter tadeln, wurde auch mich selbsten zu Schanden machen; wenn ich alles spieseln mit Worten, und Gedanken schmähen solte: sie tadeln, weil sie oft nur gar spitzfindig geredt, und geschrieben: mich zu Schande machen, weil ich einige Reden in Druck gegeben, welche fast durchaus mit sinnreichen Gedanken angefüllet, aber keineswegs aus der Absicht, daß man vor dem gemeinen Volk also nachzupredigen sich angewöhnen solte; sondern nur daß man ein Formular solcher Predigten vor sich hätte, die jetzt in manchen Orten bey grossen Fest- und Ehren-Begängnissen im Schwang gehen. Man halte übrigens meinetwegen davon, was man wolle: Die Kunst und Wissenschaft etwas schöners oder gelehrters zu machen ist allezeit löblich, ob gleich nicht jederzeit besonders nutzlich. Es gibt schon Umstände, wo eine solche Art doch zu brauchen ist.

Auf eine mit lauter Gleichnissen spielende Art, so viel neuer, und meines Erachtens auch unnützlicher ist, als die vorhergehende. Man hat erst vor einiger Zeit in einer der berühmtesten Städte angefangen das ganze Feld einer

Predigt

Predigt mit Gleichnissen anzusäen; aber daraus erwachset ein schlechter Nutze. Man redet dardurch nur, daß man rede, nicht daß man überzeuge, und bewege, oder eine Seelen-Frucht schaffe. Es ist zwar etwas altes, daß man sich derselben im Predigen mäßig bediene: Ja Christus der HErr hat nichts ohne Gleichnisse zum Volk, und zu seinen Jüngern geredt; welches aber nicht so zu verstehen, als hätte er kein Wort ausser Gleichniß-weise vorgebracht; sondern nur in diesem Verstand zu nehmen ist, daß er keine Rede gehalten, ohne daß er einige Parabel, oder solche Gleichnisse eingemischet hätte, die Geheimniß-voll waren, sich zur Sach schickten, Lehr-Stücke in sich hielten, von ihm nicht nur glatterdings hingeredt, sondern auch ausgeführt, und denen Anhörenden begreiflich gemacht wurden. Ganz anderst ist diesfalls diese neue Redens-Art beschaffen. Man holet die Gleichnisse, weiß nicht wo her, und sammelt sie auf einen Haufen. Man leget davon einen ganzen Kram aus, doch so zerstreuet, daß man sie nicht kan zusammen reimen, oder mit dem Haupt-Satz vereinigen. Sie halten auch weder Lehr, noch Geheimniß in sich, weder Saft, noch Kraft; und wenn auch etwas solches daran wäre, so lasset man sich nicht Zeit es auszulegen, und eben so wenig dem Zuhörer Weile selbes zu merken, oder zu bedenken, weil eine Gleichniß auf die andere folget. Dies ist ein zusammen geraspeltes Mischmasch, und Wort-Gepränge, welches die Rede mehr verstaltet, als auszieret, und mit zu vielen Gleichnissen eine Ungleichheit in dieselbige einführet. Sothane Art zu predigen ist eben so müßig, als arbeitsam: Müßig, weil sie wenig oder gar nichts fruchtet: arbeitsam, weil sie viel lesen, und einen unglaublichen Ueberfluß an Sprüch- und Worten vonnöthen hat. Ich gab mir die Mühe (und laß mich solche nicht gereuen) auch einige Muster von dieser Manier zu machen,

Digitized by Google

chen, daß ein Anfänger hieraus ersehen möchte, wie man mit Gleichnissen, wenn sie anderst wohl, und in gewisser Maß angebracht werden, gut, und anständig reden könne: zugleich daß er alle Art, und Weise vor sich hätte, die man bey der jetzigen Wohlredenheit vor gelehrten Zuhörern manchesmal gebrauchet. Unterdessen denke er selbst nach, was daran zu loben, oder zu schelten seye, und lerne daraus, wie nicht alles gut zu heissen, auch nicht alles zu mißbilligen seye.

Auf eine zierliche Art, wovon diejenige, so die Kunst wohl zu reden nicht besitzen, allezeit schlecht denken, und sehr ungescheid sprechen. Sie verwerfen die schöne Art, und alle Zierlichkeit im Predigen: dadurch geben sie an Tag, daß sie von der Christlichen Wohlredenheit fein sauber nichts verstehen. Haben denn nicht alle Künsten ihre Schönheit, und eigene Sprach? Also wird wohl auch die Red-Kunst die ihrige haben, welche in nichts anderm, als in wohlgesetzten Wörtern, in guten Gedanken, in schönen Bildern, Ausdrücken, Figuren, und Einkleidungen bestehen kan? Was wäre dann sonsten das Thun eines Redners? Die Materie ist nicht des Predigers; die Worte an sich selbsten sind es auch nicht; noch viel weniger die Wahrheit, und Haupt-Ursachen deroselben. Sein ist nur die Art die Materie recht auszuführen, die Worte wohl zu gebrauchen, die Wahrheit klar vorzutragen, und die Beweiß-Gründe geschickt anzubringen. Darzu gehöret eine Kunst, und Zierrath, so dem ganzen Werk eine Gestalt gebe, und solches denen Zuhörern gefällig mache. Wie besser eine Rede in die Ohren fallet, desto leichter dringet sie in das Herz ein. Wie die Augen thun gern sehen, also die Ohren hören, was zierlich ist: und wie einer Music, also auch einer Rede höret man lieber zu, wenn sie wohl klinget. Diesen Wohlklang aber machet nicht nur die Aussprach des Predigers; sondern vielmehr eine zierliche Setz- und Redens-Art, mit figürlichen, doch nicht pur

gekünstelten Abwechslungen, wodurch die Ausdrücke lebhafter, die Beweg-Ursachen eindringender, und die Lehr-Stücke angenehmer werden. Damit locket man die Leute, welche sonst keine Predig höreten, zum Wort GOttes: man reizet sie zur besseren Aufmerksamkeit: man kitzelt ein wenig die Ohren, damit das Herz gerühret werde: man schleichet sanft und heimlich in ihr Gemüth ein, und hinterlasset daselbst nachdrückliche Beweg- und Erinnerungen, welche gleichsam der Gewinn einer kunstreichen Beredsamkeit sind. Es finden sich Leute, denen man nicht nutzen kan, ohne ihnen zu gefallen; und wie soll man ihnen, absonderlich wenn sie eines höheren Stands, und Verstands sind, doch gefallen, da man schlecht, und gar zu gemein, nur immer auf eine nemliche Vortragens-Weise, ohne Aus- und Nachdrücke, ohne Figur, und Zierlichkeit von der Kanzel redet. Ja auch gemeine, und ungelehrte empfinden kein Vergnügen, und Bewegung in sich, wenn der Prediger im Reden gar keine Art hat, ihnen das Wort GOttes vorzutragen. Ob er ihnen schon das rechte Brod bricht, so gehet doch daran das Salz ab, daß es ihnen nicht schmecke. Wiewohl er ihnen die rechte Wahrheit saget, so fühlen sie doch darbey keine Herzens-Rührung, weil ihnen dieselbe nicht eingehet. Ein Prediger ist was anders, als ein purer Christen-Lehrer; dieser kan sich aller Kunst, und Zierde entschlagen, weil er nur erklären darf: jener kan dieselbe nicht entbehren, weil er auch bewegen, das ist: durch eine anständige Wohlredenheit die Herzen rühren, und die Gewissen rege machen muß. Man saget zwar; gemeine, und einfältige Menschen verstehen das zier- und künstliche Wesen nicht; ist wahr; aber sie empfinden es, ob sie schon die Ursache, und Quelle ihrer Rühr und Bewegung nicht wissen, oder ergründen. Und wie will man doch ihnen dunkle Wahrheiten, und Geheimnisse klar genug machen, und vormahlen, wenn solche nicht durch allerley Figuren in das Licht gesetzet, und mit

hellen

Digitized by Google

hellen Farben vorgebildet werden? Man spricht hierzu, das Wort GOttes strahle von einem göttlichen Licht, und habe seine Glorie von der hell-glänzenden Wahrheit. Aber soll man deswegen davon nicht mit schöner Einkleidung reden dürfen, damit selbes, weil es allezeit etwas dunkels an sich hat, besser, und edler in die Gemüths- und Glaubens-Augen falle, fast wie man einen Diamant, ob er schon von selbsten genug schimmere, gleichwohl mit Gold, und Perlen einfasset, damit dessen Wehrt gesteigeret, und der Strahlen-Glanz lieb-reizender werde? Da sehe man, von was vor einer ungescheiden Denkens-Art jene seyen, welche das verachten, und beschnarchen, was an denen Predigten zierliches ist; als könnte man nicht nutz- oder beweglich, und zugleich zierlich reden. Gewißlich allen Zierrath beym Predigen verwerfen, wäre eben so viel, als denen H. Vättern eine spöttliche Ausstellung machen, und ihre unvergleichliche Beredsamkeit verunglimpfen. Sie predigten geistreich, und Apostolisch; zeigten jedannoch, daß sie die Red-Kunst nur gar zu wohl verstanden. Wer nur einmal das Brevier, will nicht sagen, ihre Bücher durch- oder ausgelesen, der wird ihrer ausbündig-schönen Wohlredenheit überzeuget seyn. Was feine Sprüche, was edle Gedanken, was ausgesuchte Wörter, was zierliche Figuren, was abgewechselte Red-Arten sind nicht bey ihnen zu bewunderen? Ich laß andere fahren, und beziehe mich allein auf den H. Augustin, der seine Redens-Zier- und Künstlichkeit überall sehen lasset, welche er zu Carthago, zu Rom, und Mayland so wohl gelernet, als gelehret. Und wenn zierliche Figur- und Einkleidungen einem Christlichen Redner unanständig sind, warum hat sie auch der Welt-Prediger gebraucht? Man darf sie also noch brauchen, wenn nur die Zier-Kunst nicht gar zu sehr übertrieben, und ausser die Schranken einer gewissen Natürlichkeit gezwungen ist.

Digitized by Google

Vorbericht.

Auf eine verblümte Art, wodurch ich da nicht allegorische, oder in einem andern Verstand genommene Reden (wovon sich auch ein und anderes Exempel zeigen wird) sondern vielmehr die mit Blumen schönster Worten, und Gedanken bestreuete Predigen verstehe. Wider diese setzen, und empören sich dergleichen Leute, welche gern lästern, was sie nicht wissen, und verstehen: Leute, welche weder die Kunst, weder die Einsicht, weder die Uebung der mindesten Wohlredenheit haben; und wenn sie auch Prediger sind, allezeit nur schlecht weg, und ohne Geschmack reden, daß man sie auf keine Ehren-Kanzel stellen darf. Aber wie? soll es nicht erlaubt seyn, daß man aus dem Garten göttlicher Schrift, H. Vättern, wohlberedter Kirchen-Lehrern, oder auch aus seinem eigenen Garten Blumen abpflücke, um damit eine Lob- und Ehren-Rede zu zieren, und einen Heiligen zu crönen, dem GOtt die unverwelkliche Crone der Herrlichkeit aufgesetzet? Ja es ist erlaubet, wenn nur der Prediger sich nicht selbst crönen will, da er anderen Blumen-Cränze flechtet. Warum soll er nicht seine Zuhörer den guten Geruch Christi, welchen die Heilige von sich gegeben, durch wohlschmeckende Blümlein riechen lassen? und warum soll er ihre Tugenden nicht blümicht vorstellen därfen, damit sie dem Volk zu einem grösseren Augen-Lust werden? Die Red-Blümgen machen die Tugend und Heiligkeit angenehmer, und die Nachfolge ergözlicher. Und wer wird einer Lebens-Beschreibung, die man oft besser, als der Prediger weißt, und öfters, als er gehöret, und gelesen hat, eine ganze Stund mit Gedult, oder Freud zuhören, wenn dieser nicht etwas eingestreuet ist, woran sich jemand erlustigen kan? Und sage mir nur niemand, daß es eine unnütze Predigens-Art seye; dann ich bin nicht zu bereden, daß man in Blumen nicht besseren Saft, als in schlechten Kräutern, und dürren Erd-Gewächsen finden solle? Auch bey jenen, und nicht bey diesen

versam-

Digitized by Google

versammeln sich wie die Biene, also auch die Zuhörer, weil die einte, und andere durch die Schönheit dererselben gereitzet werden. Doch muß ich bekennen, daß ich selbst die Verblümung in denen Predigen nicht genehm halte. Aber wann? dazumal, wann die Blumen leere Worte sind; wann sie keinen Saft haben; wann sie sonst nichts besonders in sich halten; wann sie zum gehörigen Aufbutz einer Rede nicht dienen; wann sie die Tugend, oder Wahrheit mehr schänden, als zieren; wann sie nur künst- und nicht natürlich zu seyn scheinen; und wann sie keinen Geruch von sich geben, so die Leute heilsam erquicken könnte. Aber alles Blumenwerk verachten, wäre schon wiederum H. Vätter, und sonst auserlesenste Redner beschimpfen. Haben sie dann nur Distel, und Dorn in ihren Red- und Schriften hervor gebracht? reisse man nur die Blumen aus ihren Lehr- und Lob-Verfassungen heraus, so wird man sehen, daß ein halbverödetes Wesen darinn seye.

Auf eine höhere Art. Viele meynen, man müsse allezeit gemein, und einfältig predigen. Wenn sie diese Worte recht verstunden, so wären sie wohl daran. Gemein, und einfältig reden, heisset nicht schlecht, und niederträchtig reden. Gemein reden ist so viel, als nach dem allgemeinen Begriffe des Volkes, und nach dessen Denkens-Art predigen; und einfältig predigen ist nichts anders, als die glatte und gründliche Wahrheit reden, oder nicht zweydeutige und zweifelhafte Sachen vorbringen. Aber beydes ist schon etwas hohes, weil dazu eine gewisse Geists-Erhabenheit erforderet wird, wodurch der Prediger tief einsiehet. Ist dannenhero gemein, und einfältig predigen mit nichten auf eine schlechte oder niedrige, und gleichsam über die Erde dahin kriechende Weise reden; dann diese schicket sich niemals auf die Kanzel, weil da alles groß, edel, und erhaben seyn muß, nach der Würde des göttlichen Worts, dem man anständig- und gebührendes Zeugniß ableget. Man

Digitized by Google

darf, und muß in der Kirche etwas höheres sprechen, als man insgemein redet, um das Wort GOttes in eine grössere Hochschätzung zu bringen. Eine Haupt-Eigenschaft Christlicher Beredsamkeit ist es, daß sie etwas ansehnliches, und majestätisches an sich habe, damit das gemeine Volk von göttlichen Geheimnissen, und Wahrheiten höher, oder würdiger, und mit einer Ehrforcht denke. Doch ligt es nicht an dem, daß man allezeit neue, und hohe Dinge erfinde; nein, sondern es kommt auf dieses an, daß man gute, und kräftige Ausdrücke mache, so die Sach erhöhen; und daß man gemeine Lehren, und Materien nicht schlecht vortrage, und auf eine gar zu gemeine, und niederträchtige Art abhandle; dann diese würde si beede mager machen, und völlig entkräften, ja so gar einen höheren Vortrag oder Gedanken, er seye beschaffen, wie er wolle, also darnieder drucken, daß er seine Stärke, und Ansehnlichkeit gänzlich verliehre. Aber darf man wohl auch mit höheren Vorträgen, und Gedanken aufziehen? Warum nicht? soll man den Schall Evangelischer Posaune nur allezeit im tiefen Thon hören lassen? Was vor eine übelklingende Music wäre es, da man stets nur tief geigen, und singen wolte? Das Predigen hat etwas gemeinschaftliches mit dem Musicieren; das einte und andere bringet mit dem Wohlklang, welchen das Auf- und Absteigen verursachet, durch die Ohren in das Herz. Man muß zu Zeiten die Saiten höher spannen, und eben also die Redens-Art erheben. Die jetzige Welt, weil sie von einer grösseren Gelehrtigkeit Staat machet, thut gleich die Nase rumpfen, und das Gespött treiben, oder gar von der Predig ausbleiben, wenn nur allezeit niedrige Dinge vorgebracht werden. Man muß so dann ihr mit höheren Sachen zur Anhörung des Wort GOttes Lust machen. Damit aber solches Predigen nicht umsonst seye, muß der Prediger die Kunst haben, alles Hohes so deut- und begreiflich zu machen, daß es jedermann leicht fasse, und selbes so natürlich

Digitized by Google

türlich auszulegen, daß es mit der allgemeinen Art zu denken völlig überein komme; wie es seyn solle; und ich allezeit gethan, so oft ich höher gesprochen; wann es anderst hoch sprechen ist, da man seinen Zuhörern den vollkommenen Beweiß einer Sache beybringet.

Ich bin still von noch andern Arten, die ein Lehrling in obacht zunehmen hat; denn sie werden sich beym Durchlesen schon selbst melden; so da sind: Die Art einen Text oder Stelle anderstwoher in das gehörige Ort also einzulegen, als wären sie just zu diesem Werk gemacht, und eingeschmelzet: Die Art ein Lehr-Stück, und Affect oder Gemüthsbewegung mit mehrerley Worten, doch von einerley Verstand immer fort zu treiben: Die Art eine Sach durch die ganze Predig mit solchen Wörtern, und Gedanken auszuführen: deren alle auf den Vortrag zuruck schlagen: Die Art, Welt-Fehler, und Sitten so, wie sie sind, lebhaft vorzustellen: Die Art eine Rede nach dem Sinn, und Verstand derer Versammelten dergestalten zu richten, daß dieselbe nothwendig einen Eindruck in die Herzen mache: Die Art seine Zuhörer so geneigt zu erhalten, daß sie stets begierig- und aufmerksamer werden: Die Art, oft etwas von andern Büchern, wie die Immlein den besten Saft aus verschiedenen Blumen sammeln, für sich heraus zu nehmen, und dermassen auf seine Haupt-Sach zu fügen, daß er ein eigenes Werk daraus mache, wie der Baumeister ein Kunst-Gebäu aufführet, ob er schon weder das Holz gehauen, noch die Steine gegraben, sondern alle Materialien anderstwoher bekommen. Im übrigen überlasse ich es der tiefen Einsicht, und dem billigen Urtheil des prüfenden Lesers, ob ich auch nur zu einem einzigen Grad dieser Arten gelanget seye. Empfehle zumal dieses Werklein, wie auch mich selbst in seine Gunst, und Gewogenheit höflichst bittend, daß er meine Reden verbessern, und mir von denen seinigen bessere zuschicken wolle.

Verzeichniß

Verzeichniß
deren hierinn enthaltenen Predigten.

Die erste Predig.

Gehalten in der Kirche bey St. Joseph zu Innsbrugg an dessen jährlicher Fest-Begängniß.

Vorspruch.

Joseph autem vir ejus, cùm esset justus.
Aber Joseph ihr Mann, dieweil er gerecht war. Matth. c. 1. v. 19.

Inhalt.

Die wahre, und rare Gerechtigkeit des H. Josephs; dann er war gerecht vor GOtt, und nicht blos vor denen Menschen, oder dem Schein nach; darinn bestehet eine wahre: Und er ware gerecht auf eine ganz besondere, und ausnehmende Art; darinn ist enthalten eine rare Gerechtigkeit. Blat 1.

Die zweyte Predig.

Gehalten zu Innsbrugg in dem Josephinischen Gotteshaus an dem nemlichen hohen Fest-Tag bey einer ersten Meß.

Vorspruch.

Cùm esset justus.
Dieweil er gerecht war. Matth. c. 1. v. 19.

Inhalt.

Das rechte Lob ist gerecht seyn; das rechte Lob des H. Josephs; und das rechte Lob eines Priesters. Das Lob des ersteren bestehet in einer Gerechtigkeit, welche den Begriff, und Uebung aller Tugenden; und das Lob des letzteren in einer Gerechtigkeit, welche eine sowol inn- als äusserliche Lebens-Unschuld enthaltet. Blat 19.

Die dritte Predig.

Gehalten in Festo Patrocinii der H. Josephs-Kirche zu Innsbrugg.

Vorspruch.

Joseph autem vir ejus.
Aber Joseph ihr Mann. Matth. c. 1. v. 19.

Inhalt.

Der Nähr-Vatter Christi ein Lehr- und Wehr-Vatter deren Christen: Ein

Digitized by Google

Ein Lehr-Vatter der Lebenden; ein Wehr-Vatter der Sterbenden; ein Lehr-Vatter der ersteren, als welche er zum Tugend-Wandel unterweiset: ein Wehr-Vatter der letzteren, als welche er im Tod-Bett beschützet. Blat 36.

Die vierte Predig.

Gehalten bey einer ersten Meß in der Pfarr-Kirche zu Gladniz im Steyrmarkt.

Vorspruch.

Domine ostende nobis Patrem.

HErr zeige uns den Vatter. Joan. c. 14. v. 8.

Inhalt.

Drey Personen seynd in einer zu sehen, das ist, die drey göttliche Personen in der einzigen Person des Priesters. Es stellet dieser an sich vor den himmlischen Vatter; den göttlichen Sohn; und den H. Geist; den himmlischen Vatter an dem Amt; den göttlichen Sohn bey dem Altar; den H. Geist in dem Beicht-Stuhl. Blat 54.

Die fünfte Predig.

Gehalten in der Innsbruggischen Hof-Kirche bey denen WW. EE. PP. Franciscaneren zum H. Creuz bey der acht-tägigen Fest-Begängniß der glorwürdigen Heiligsprechung Petri Regalati.

Vorspruch.

Nunquid producis Luciferum in tempore suo; & Vesperum super filios terræ consurgere facis?

Bringest du den Morgen-Stern zu seiner Zeit hervor, und machest, daß der Abend-Stern über die Kinder des Erdbodens herauf kommet? Job. c. 38. v. 32.

Inhalt.

Der H. Petrus Regalatus ein neu-hell-leuchtender Morgen- und Abend-Stern bey dem Tag seines Lebens. Er leuchtete Morgens mit hell-strahlenden Tugend-Werken; und Abends mit scheinbarsten Wunder-Thaten. Blat 69.

Die sechste Predig.

Gehalten an dem übersetzten Fest des H. Philippi Nerii in der Löbl. Landschafts-Kirche bey Maria-Hülf zu Innsbrugg.

Vorspruch.

Et lucernæ ardentes in manibus vestris.

Und brennende Lichter sollen in eueren Händen seyn. Luc. c. 12. v. 35.

Inhalt.

Der Heilige, dessen Tag man heute feyret, ist Philippus Nerius, oder verdollmetschet, ein Liebhaber voll des Feuer. Philippus, das ist ein Liebhaber, und zwar ein dreyfacher, mithin ein vollkommener Liebhaber GOttes. Nerius, das ist, voller Feuer, und zwar also, daß die Brunst für die Brust zu groß war. Blat 85.

Die siebende Predig.

Gehalten bey St. Johann im Yhnrain zu Innsbrugg an dem jährlichen Fest des H. Joannis von Nepomuc.

Vorspruch.

Quia in ipso complacuit, omnem plenitudinem inhabitare.
Dieweil es GOtt wohlgefällig gewesen ist, daß in ihm alle Völle wohnen solte. Coloss. c. 1. v. 19.

Inhalt.

Ein volles Lob in vierfacher Völle, nemlich Joannis von Nepomuc, als eines Tugend- Wunder- Gnad- und Ehren-vollen Heiligen. Er ist Tugend-voll an dem Leben; Wunder-voll bey dem Tod; Gnaden-voll in dem Grab; Ehren-voll auf dem Altar. Blat 106.

Die achte Predig.

Gehalten zu Innsbrugg in dem Erz-Fürstlichen Gotteshaus bey Maria-Opferung an dem auf den dritten Sonntag nach Pfingsten eingefallenen Fest der H. Juliana Falconerid.

Vorspruch.

Congratulamini mihi, quia inveni Drachmam.
Erfreuet euch mit mir, dann ich habe den Groschen gefunden. Luc. c. 15. v. 9.

Inhalt.

Die H. Juliana gilt für ein gutes GOttes-Geld. Sie haltet die Probe, weil sie dazu erforderliche Eigenschaften hat. Sie zeiget auf der einen Seiten die göttliche Bildniß eingemünzet; weil sich JEsus im allerheiligsten Altars-Sacrament in ihre Brust versenket: Und sie weiset auf der andern Seiten seine fürnehmste Tugend-Werke eingepräget; weil sie dieselbe auf dem Rucken durch ein gleichförmiges Leben vorstellet. Blat 124.

Die neunte Predig.

Gehalten bey einer Primiz am Sonntag unter der Octav des Fronleichnams-Fest zu Innsbrugg bey St. Joseph.

Vorspruch.

Digitized by Google

Vorspruch.

Homo quidam fecit cœnam magnam.

Es war ein Mensch, der machte ein grosses Abendmahl. Luc. c. 14. v. 16.

Inhalt.

Ein kleines Fruhemahl ein grosses Abendmahl; groß in Ansehung dessen, dem man das Opfer machet; groß in Betrachtung dessen, der da eigentlich opferet; groß in Erwägung dessen, was in der That, und Wahrheit geopferet wird. Blat. 165.

Die zehende Predig.

Gehalten bey den W.W. E.E. P.P. Capucineren zu Innsbrugg an dem Fest des Portiunculä-Ablaß.

Vorspruch.

Mihi omnium Sanctorum minimo data est gratia hæc evangelizare investigabiles divitias Christi.

Mir dem geringsten aller Heiligen ist diese Gnad gegeben, die unerforschliche Reichthumen Christi zu verkündigen. Ephes. c. 3. v. 8.

Inhalt.

Grosser Antheil der Reichthumen Christi in dem Ablaß Portiunculä; es seynd darinnen Reichthumen der Weisheit, der Güte, und der Gnade: Reichthumen der Weisheit in Anordnung; Reichthumen der Güte in Verleihung; Reichthumen der Gnade in Fortpflanzung desselben. Blat 184.

Die eilfte Predig.

Gehalten in der St. Jacobs-Pfarr-Kirchen zu Innsbrugg bey der grossen Ehren-Begängniß des ersten Jahr-Hundert von Uebersezung des berühmten Gnaden-Bildes Mariä-Hülf genannt.

Vorspruch.

Quid facitis in die Visitationis & Calamitatis de longè venientis? ad cujus confugietis Auxilium?

Was wollet ihr thun am Tag der Heimsuchung, und des Elends, das von fern her ankommt; zu wessen Hülf wollet ihr euere Zuflucht nehmen. Isa. c. 10. v. 3.

Inhalt.

Maria-Hülf bey denen vorhergehenden, und noch bevorstehenden Uebeln.

beln. Sie hat dem Tyrol geholfen bey der vergangenen Heimsuchung; und wird demselben wieder helfen bey dem zukünftigen Elend. Für die einte Hülf muß man ihr danken: um die andere soll man sie bitten. Blat. 197.

Die zwölfte Predig.

Gehalten bey einer ersten Meß in der Mariä-Heimsuchungs-Kirchen der Löbl. Gesellschaft St. Ursulä zu Innsbrugg am St. Veits-Tag.

Vorspruch.

Sacrificium Laudis honorificabit me: & illuc iter, quo ostendam illi salutare Dei.

Das Lob-Opfer wird mich ehren: und daselbst ist der Weeg, darauf ich ihm das Heil GOttes will zeigen. Psal. 49. v. 23.

Inhalt.

Was auserlesenes, und unerhörtes GOtt, und der Mensch von dem Meß-Lesen, und hören haben. GOtt hat davon die höchste Ehre, weil es ihm über alles glorreich; der Mensch den grösten Nutzen, weil es ihm vor allem heilsam ist. Blat. 217.

Die dreyzehende Predig.

Gehalten in dem Hochwürdigen Stift, und Gotteshaus Sacerrimi & exempti Ordinis Cisterc. zu Stambs im Tyrol, an dem hohen Fest-Tag des H. Bernardi.

Vorspruch.

Et Benjamin dixit: Amantissimus Domini.

Und zu Benjamin sprache er: Der Allerliebste des HERRN. Deut. c. 33. v. 12.

Inhalt.

Bernardus Benjamin. Er ware der Allerliebste des HErrn: und zugleich der Frauen; oder der Liebling JEsu und Mariä, nebst andern Ursachen hauptsächlich darum, weil er aus seinem Herzen, und an ihrer Brust getrunken. Blat 235.

Die vierzehende Predig.

Gehalten bey acht-tägiger Begängniß des zweyten Säculi vom Anfang des Marianischen Gnaden-Bilds zu Weissenstein im Tyrol, an dem hohen Namens-Fest Mariä.

Vorspruch.

Vorspruch.

Ave gratia plena.
Gegrüßt seyest du voller Gnaden. Luc. c. 1. v. 28.

Inhalt.

Die allgemeine, und ungemeine Gnaden-Mutter zu Weissenstein: Die allgemeine, weil sie jedermann, und in allen Nöthen gnädig. Die ungemeine, weil sie auf eine ganz besondere Art gutthätig ist. Blat 254.

Die fünzehende Predig.

Gehalten zu Innsbrugg in dem Gotteshaus der PP. Serviten an dem Titular-Fest Marianischer Bruderschaft der sieben Schmerzen.

Vorspruch.

Ecce Mater tua.
Siehe deine Mutter. Joan. c. 19. v. 27.

Inhalt.

Maria eine Mutter zwar insgemein der Menschen-Kindern, aber insonderheit der Brüdern, und Schwestern der unter dem Creuz stehenden Gesellschaft. Dann sie besonders haben Mariam zu einer Mutter von Christo im lezten Testament bekommen: und von ihr als einer Mutter ein absonderliches Leben empfangen. Blat 269.

Die sechszehende Predig.

Gehalten in unserer Ordens-Kirchen bey St. Joseph zu Innsbrugg an dem jährlichen Titular-Fest des schwarzen Scapuliers.

Vorspruch.

Stabant autem juxta crucem Jesu Mater ejus, & Soror Matris ejus Maria Cleophæ, & Maria Magdalena.
Es stunden aber neben dem Creuz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria Cleopha, und Maria Magdalena. Joan. c. 19. v. 25.

Inhalt.

Die glor- und freudenreiche Schmerz- und Erz-Bruderschaft des Traur-Scapuliers: Sie ist glorreich, weil es die höchste Ehre; und freudenreich, weil es der gröste Trost ist mit Maria unter dem Creuz JEsu stehen. Blat. 284.

Die siebenzehende Predig.

Gehalten in der Pfarr-Kirche zu Schwaz im Unter-Ynnthal an dem hohen Fest des H. Rosenkranzes.

Vorspruch.

Veni de Libano, sponsa mea! veni, coronaberis.

Komme von Libano, meine Braut! komme her, du wirst gecrönet werden. Cantic. c. 4. v. 8.

Inhalt.

Ein Kranz, zwey Cronen: Eine Ehren-Cron für Mariam auf Erden; und eine Cron der Glorie für unsere Seele im Himmel; beyde geflochten aus einem Kranz, so da ist der Rosenkranz. Blat. 298.

Die achtzehende Predig.

Gehalten zu Wien bey Maria-Verkündigung in der Rossau an dem Fest des H. Bartholomäi.

Vorspruch.

Et elegit duodecim ex ipsis (quos & Apostolos nominavit) Simonem, quem cognominavit Petrum, & Andream fratrem ejus, Jacobum, & Joannem, Philippum & Bartholomæum.

Und erwählte zwölf aus ihnen (die er auch Apostel nennete) Simonem, den er mit dem Zunamen Petrum nennete, und Andream seinen Bruder, Jacobum, und Joannem. Philippum, und Bartholomäum. Luc. c. 6. v. 13. & 14.

Inhalt.

Ein Christ muß die Haut abziehen, um Christum anzuziehen. Also geschahe es bey dem H. Apostel Bartholomäo: und es soll auch bey uns geschehen; bey Bartholomäo geschahe es leiblicher Weise; und bey uns soll es geschehen auf eine sittliche Art. Blat. 316.

Die neunzehende Predig.

Gehalten in der Erz-Fürstlichen Kirchen des sogenannten Regel-Hauses, und versperrten Closters zu Innsbrugg an dem Fest der H. Barbarä.

Vorspruch.

Quid existis in desertum videre? Arundinem vento agitatam?

Was

Was seyd ihr in die Wüste hinaus gangen zu sehen? ein Rohr, das vom Wind hin, und her getrieben wird? Matth. c. 11. v. 7.

Inhalt.

Ein Weib, wie ein Mann, und zwar der gröste Mann. Das ist: die H. Barbara war so wenig, als Joannes Baptista ein Rohr, das vom Wind hin, und her getrieben wird. Sie war weder vom angenehmen, noch vom ungestimmen Wind zu bewegen; nicht von angenehmen der weltlichen Anreiz- und Schmeichlungen; nicht vom ungestimmen der vätterlichen Bedroh- und Verfolgung. Blat. 328.

Die zwanzigste Predig.

Gehalten in dem Löbl. Gotteshaus der Gesellschaft JEsu zu Hall, an dem Fest des H. Francisci Xaverii, als Schutz-Patrons dieser Stadt wider die Feurs-Brünsten.

Vorspruch.

Qui diligit me, diligetur à Patre meo: & ego diligam eum.

Wer mich liebet, der wird von meinem Vatter geliebet werden: und ich werde ihn auch lieben. Joan. c. 14. v. 21.

Inhalt.

Franciscus Xaverius ein verliebt- und geliebter Heiliger. Er war verliebt in Christum; und eben darum geliebt von GOTT dem Vatter, und dem Sohn. Die Liebe Xaverii ist brenn-eiferig, die Liebe des Vatters freygebig, und die Liebe des Sohns mitleidig gewesit. Blat 340.

Die ein und zwanzigste Predig.

Gehalten an dem Kirchweyh-Fest in dem Pfarr-Gotteshaus zu Thaur, zwischen Innsbrugg und Hall.

Vorspruch.

Salus domui huic facta est.

Diesem Haus ist Heil wiederfahren. Luc. c. 19. v. 9.

Inhalt.

Heil, und Unheil widerfahret denen Menschen in einem Gotteshaus: Heil, weil GOtt seinen Gnaden-Thron; Unheil, weil er auch seinen Richterstuhl in demselben aufgeschlagen. Das erstere macht eine Kirche annehmlich, das leztere erschröcklich. Blat. 393.

Die

Digitized by Google

Die zwey und zwanzigste Predig.

Gehalten bey denen Erz-Fürstlichen Regel-Frauen, und versperrten Closter-Jungfrauen an dem Fest der Kirchweyhung ihres Gottshaus.

Vorspruch.

Salus domui facta est, eoquod & ipse filius sit Abrahæ.

Diesem Haus ist Heil wiederfahren: darum, daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Luc. c. 19. v. 9.

Inhalt.

Ein Gotteshaus voller Kindern Abrahams: weil man ihm darinnen, wie Zachäus nachfolget in der Verlassung alles Haab, und Guts: in der Begierd den Welt-Heiland zu suchen: und in der Freud ihn in die Behausung aufzunehmen. Blat 408.

Die drey und zwanzigste Predig.

Gehalten in der Stadt Innsbrugg bey Maria-Opferung, am H. Palm-Sonntag.

Vorspruch.

Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in via: alii autem cædebant ramos de arboribus.

Aber gar viel Volks breiteten ihre Kleider auf den Weg: andere aber hieben Zweig von denen Bäumen. Matth. c. 21. v. 8.

Inhalt.

Lehr-reiche Ausführung der Ehren-reichen Einführung in die Stadt Jerusalem, oder Christliche Seele. Man muß bey seinem Einzug die Kleider von sich, und auf den Weg legen: auch ihn mit Zweigen in der Hand empfangen. Blat 427.

Die vier und zwanzigste Predig.

Gehalten zu Hall im Ynthal in der Allerheiligen-Kirchen Soc. JEsu, am hohen Fest-Tag des H. Ignatii Stifters der preißwürdigsten Gesellschaft JEsu.

Vorspruch.

Dignus est enim Operarius mercede sua.

Denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Luc. c. 10. v. 7.

Inhalt.

Inhalt.

Des H. Ignatii, als eines sonderbaren Arbeiters wunderbare Belohnung: Er hat besonders gearbeitet für die Ehre GOttes, und darfür verdiente er eine wundersame Ehre auf Erden; besonders gearbeitet für das Heil der Menschen, und dadurch verdiente er eine wunderwürdige Glorie im Himmel. Blat. 445.

Die fünf und zwanzigste Predig.

Gehalten in der St. Josephs-Kirchen zu Innsbrugg am 27. Sonntag nach Pfingsten bey einer Primiz.

Vorspruch.

Eructabo absondita à constitutione mundi.

Ich will aussprechen verborgene Dinge vom Anfang der Welt. Matth. c. 13. v. 35.

Inhalt.

Offenbarung zwey in dem H. Meß-Opfer verborgener Dinge vom Anfang der Welt bis zum Ende. Das einte ist eine Stimme, die man nicht höret; das andere ein Tod, den man nicht siehet. Jenes ist eine stille Blut-Stimm, welche nur um Barmherzigkeit schreyet: dieses ist ein heimlicher Leibs-Tod, welcher unseren Seelen das Leben bringet. Blat. 464.

Die sechs und zwanzigste Predig.

Gehalten in der Stadt-Pfarr-Kirchen zu Grätz vor einer Löbl. Schwäbischen Lands-Genossenschaft am Fest des H. Udalrici, nach dem herrlichen Sieg bey Plan an.

Vorspruch.

Divulgatum est nomen ejus propter crebras Victorias.

Sein Name ward ruchbar des vielfältigen Siegs halben. 2. Paralip. c. 26. v. 8.

Inhalt.

Der H. Ulrich ein geistlicher Kriegs- und Siegs-Mann. Es waren Feinde, die er; und Feinde, die ihn bekrieget; Er hat aber die einte sowohl, als die andere besieget: die erstere durch Ueberwindung seiner selbst; die letztere durch Bestreitung des Himmels. Blat 484.

Digitized by Google

Die sieben und zwanzigste Predig.

Gehalten zu Wien in der Rossau bey denen W. W. E. E. P. P. Serviten am Fest der sieben Sel. Vättern, und Stiftern des Ordens der Dienern U. L. Frau.

Vorspruch.

Laudemus Viros gloriosos, & Parentes nostros in generatione sua.

Lasset uns die herrliche Männer loben, und unsere Vätter in ihrem Geschlecht. Eccli. c. 44. v. 1.

Inhalt.

Sieben Herrn von Florenz, sieben herrliche Diener Mariä. Sie waren Mariä Diener; darinn bestehet das Lob ihres Lebens: und eben darum, weil sie es gewesen, ist darinn enthalten die Herrlichkeit ihres Namens. Daß sie Diener Mariä waren, wird erhellen aus diesem, was in der Stadt kleine Kinder geredt: und daß sie deswegen herrlich gewesen, soll erscheinen aus jenem, was in der Welt grosse Männer gethan. Blat. 510.

Die acht und zwanzigste Predig.

Gehalten zu München an dem jährlichen Fest-Tag der sieben Sel. Vätteren, und Stiftern des Ordens der Dieneren U. L. Frau in dem Löbl. Gotteshaus St. Elisabeth nächst dem Herzog-Spital bey denen W. W. E. E. Closter-Frauen, und Dienerinnen Mariä.

Vorspruch.

Nolite timere pusillus Grex; quia complacuit Patri vestro dare nobis regnum.

Förchte dir nicht du kleine Heerde; dann es hat euerem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Luc. c. 12. v. 32.

Inhalt.

Mariä dienen ist so viel als herrschen; und zwar so viel als herrschen auf Erden, weil ihre Diener schon wirklich ein Reich auf Erden besitzen; so viel als herrschen im Himmel, weil sie gewißlich noch ein anderes beym Sterben bekommen. Blat. 530.

Die neun und zwanzigste Predig.

Gehalten in dem Löbl. Gotteshaus des Innsbruggeris. Collegii Soc. JEsu an dem jährlichen Fest-Tag des Heil. Francisci Xaverii.

Vorspruch.

Vorspruch.

Euntes in mundum universum, prædicate Evangelium omni Creaturæ.

Gehet in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. c. 16. v. 15.

Inhalt.

Der H. Franciscus Xaverius war ein neuer Apostel, wie die alte gewesen. Er ist hingegangen in die ganze Welt; das war der rechte Eifer; hat das Evangelium geprediget; das war die wahre Lehr: und zwar geprediget allen Creaturen; das war die eigentliche Stimme der alten Aposteln. Blat. 546.

Die dreyßigste Predig.

Gehalten zu Innsbrugg bey denen PP. Serviten den 1. May 1762. als am ersten Tag des dreytägigen Ehren-Fests Jacobi Philippi de Bertoniis, Ordens deren Dieneren U. L. Frau, nach seiner zu Rom den 22. Julii 1761. beschehenen Seligsprechung.

Vorspruch.

Cúmque elevâsset oculos suos, apparuerunt ei tres Viri.

Und da er seine Augen aufhube, erschienen ihm drey Männer. Gen. c. 18. v. 2.

Inhalt.

Drey Heilige seynd in einem Sel. Bertonio zu sehen: der H. Andreas, wegen der Liebe des Creuzes; der H. Jacobus, wegen der Unschuld des Lebens; der H. Philippus wegen Begierde des Himmels. Die drey Nâmen so dieser Selige geführet, zeigen seine dreyfache Heiligkeit. Blat 572.

Legant, qui volunt; qui nolunt, abjiciant. *S. Hieron. in Præfat. in Esdr. & Nehem.*

Lesen es, die da wollen, die nicht wollen, mögen es hindan legen.

I. Predig.

I. Predig.

Gehalten in der Kirche bey St. Joseph zu Innsbrugg an dessen jährlicher Fest-Begängnuß.

Vorspruch.

Joseph autem vir ejus, cùm esset justus.

Aber Joseph ihr Mann, dieweil er gerecht war. Matth. c. 1. v. 19.

Innhalt.

Die wahre, und rare Gerechtigkeit des heiligen Josephs; dann er war gerecht vor GOtt, und nicht blos vor denen Menschen, oder dem Schein nach; darinn bestehet eine wahre: und er war gerecht auf eine ganz besondere, und ausnehmende Art; darinn ist enthalten eine rare Gerechtigkeit.

Eingang.

Joseph war gerecht, justus. Diß ist das ganze Lob jenes Heiligen, der von dem Hause Davids nicht blos dem Fleisch, sondern auch

dem Tugend-Geist nach (a); der ein Gespons Mariä der Königin Himmels und der Erden (b); der ein Pfleg-Vatter Christi JEsu gewesen (c): das ganze Lob jenes Patriarchen, der die lebendige Arche des Gnaden-Bundes von einem Ort zum anderen geführet; der so viel Jahr lang die Wacht vor dem Tabernacul des GOttes Israels, und das Heyl der Welt in Verwahrung gehabt: das ganze Lob jenes Wunder-Menschen, der das Amt des himmlischen Vatters bey dessen göttlichem Sohn, und die Stelle des heiligen Geistes bey dessen auserwählten Braut der Mutter GOttes verwaltet: das ganze Lob jenes grossen Mannes, der einen Theil des alten, und einen des neuen Testaments mit seinen im heiligsten Lebens-Lauf gemachten Riesen-Schritten erreichet, und berühret; fast wie der Colossus, eine Welt-Wunder-Saule, mit einem Fuß dißseits, und mit dem andern jenseits übers Meer gestanden, und zwey Gestade betretten.

Ey, warum meldet das Evangelium nichts mehrers von ihme? warum haben die Evangelisten nicht sein ganzes Leben beschrieben? O daß sie uns den völligen Verlauf desselben mit deutlichen Feder-Zügen entworfen hätten! Was schöne Beyspiel für uns, was herrliche Lob-Sprüche für ihn wurden wir nicht daraus zu nehmen haben! Aber was rede ich da unbesonnener Weiß? Ist es dann nicht genug, daß GOTT selber, dessen Wort das Evangelium ist, den Mund aufthue, und dem heiligen Joseph auch nur mit einem Wörtlein das Lob spreche? Obschon dieses nicht lang ist, so geschicht doch darbey weder uns, noch ihme zu kurz: nicht uns, weil wir nur gar viel daraus zu lernen haben: nicht ihme, weil darinn sein höchst-vollkommenes Lob enthalten ist. GOtt spricht oft in der Zeit von aussen, weiß nicht was, mit einem Wörtlein; gleichwie Er in der Ewigkeit von innen unendlich viel gesprochen, da Er ein einziges Wort geredet. Seine Weisheit ist eben so kunstreich, als seine Allmacht: diese würket oft grosse Wunder in kleinen Dingen; und jene lehret uns nicht selten viel und hohe Wahrheiten, oder Geheimnussen in etlich klein-wenigen Sylben. Sie wickelt die größte Lehr-Stücke, und

(a) Luc. 1. v. 27. (b) Matth. 1. v. 18. (c) Luc. 2. v. 48.

und die längste Lob-Reden in ein winziges, oder kurzes Wort ein, und machet dadurch denen Wohlrednern so vieles zu schaffen, daß sie weder dis ersteres sattsam erklären, noch die letztere genugsam aussprechen können. Es wird demnach weder uns an der Lehre, weder dem heiligen Joseph an der Ehre etwas ermangeln, wann schon der ganze Begriff meiner Anrede in einem einzigen Wort bestehet; welches uns nichts anders, als die Gerechtigkeit unseres gegenwärtigen Schutz-Heiligen zu erkennen gibt: aber halt seine wahre und rare Gerechtigkeit; seine wahre Gerechtigkeit, weil es uns zeiget, daß Er gerecht vor GOtt, und nicht blos vor denen Menschen, oder dem Schein nach; seine rare Gerechtigkeit: weil es uns weiset, daß Er gerecht auf eine ganz besondere, und ausnehmende Art gewesen. Die Gnade Ihn hoch zu preisen, und sie Josephinische Zuhörer! zu unterweisen, wolle mir Maria von JEsu um so vielmehr erbitten, weil beyder ihre Ehre und Lob daran lieget, daß Joseph recht geehret und gelobet werde.

Erster Theil.

Das Wort justus, gerecht, wann es in göttlicher Schrift von einem Menschen gesaget wird, ist gemeiniglich von einer Gerechtigkeit zu verstehen, die nicht eine sonderheitliche, sondern eine allgemeine Tugend ist; und vielerley Bedeutungen hat, welche doch in der Sache selbsten nicht viel unterschieden seynd. Es bedeutet sothanes Wort nach dem Syrischen Text die Regelmäßigkeit des Lebens: nach dem heiligen Augustino (d) die Liebes-Uebung gegen GOtt und dem Nächsten, als die Völle des Gesatzes: nach dem heiligen Chrysostomo (e) die genaue Haltung deren Gebotten: nach dem heiligen Gregorio Nysseno (f) den Begriff von allen Gattungen der Tugenden: nach anderen, die Würkung des Guten nach Ausweisung seines Standes, Berufs, oder Christenthums.

(d) S. Aug. l. de nat. & grat. c. 70. (e) S. Chrysost. hom. 14. in Matth.
(f) S. Greg. Nyss. apud Salm. tom. 2. tract. 23.

Wir mögen nun dieses Wort gerecht nehmen wie wir wollen, so gibt es zweyerley Gerechtigkeit: eine wahre, und eine falsche; eine wahre, die uns vor GOtt; und eine falsche, die uns nur vor denen Menschen gerecht machet. Wir erlernen diese zwey Gerechtigkeiten aus der heiligen Schrift des alten und neuen Testaments. Im alten sprach GOTT der HErr zu dem Noe: Te vidi justum coram me (g); ich hab gesehen, daß du vor mir gerecht bist. Im neuen sagte Christus der HErr zu denen Phariseern: Vos estis, qui justificatis vos coram hominibus (h); ihr seyts, die ihr euch rechtfertiget vor denen Menschen. Wir müssen nicht glauben, daß die Pharisäische Gerechtigkeit ein Schatten gewesen, der nur in die Juden-Synagoge eingeschlichen, und bey dem Licht des Gnaden-Gesatzes verschwunden ist. Sie ist annoch unter uns zu finden. Sie herrschet in der Schoos der Kirche, und mitten in dem Christenthum. O wie viel Falsch-Gerechte gibt es unter uns Christen! und welche seynd es? Vos estis, antwortet Christus selbst, der sie am besten kennet: ihr seyts, die ihr eure Gerechtigkeit nur vor denen Menschen thuet, damit ihr von ihnen gesehen werdet (i). Vos estis, ihr seyts, die ihr zwar Gutes thuet; aber eure Wercke mit der Trompeten ausblaset, um derentwegen gepriesen zu werden (k). Vos estis, ihr seyts, die ihr bey dem Bußthun, Fasten und Casteyen die Angesichter verstellet, um euch das strenge Leben anmerken zu lassen (l). Vos estis, ihr seyts, die ihr langes Gebett verrichtet, um dadurch ein Lob und Ansehen in der Welt zu erlangen (m)? Vos estis, ihr seyts, die ihr reiniget, was auswendig am Becher, und an der Schüssel ist; aber inwendig voll Raubes und Unsauberkeit stecket (n)? Vos estis, ihr seyts, die ihr euch vor anderen fromm und gottesförchtig stellet; aber in der Geheim die größte Sünd und Laster begehet. Vos estis, ihr seyts, die ihr euch nur darum gern bey denen Andachten einfindet, weil sie öffentlich seynd, und jedermann in die Augen fallen. Vos estis, ihr seyts, die ihr in der Kirche, und bey dem Gottesdienst erscheinet, um hierdurch den Schalck zu ver-

---

(g) Gen. c. 7. v. 1. (h) Luc. c. 16. v. 15. (i) Matth. c. 6. v. 1.
(k) ibid. v. 2. (l) ibid. v. 16. (m) Matth. c. 23. v. 14. (n) ib. v. 25.

verdecken, und noch vor denen Leuten für Christen zu paßiren. Vos estis, ihr seyts, die ihr im Beichtstuhl seufzet, und an die Brust klopfet, ohne ein vor Reu-Schmerze zerspaltetes (o), und zerknirschtes Herz zu haben (p). Vos estis, ihr seyts, die ihr euch vor dem Tisch des HErrn niederwerfet, und bey der heiligen Communion den Kopf bis in die Erde hineinstecket, ohne euch unter der gewaltigen GOttes-Hand, die euch schlaget, zu verdemüthigen (q). Vos estis, ihr seyts, die ihr euren Namen bey allen Bünden und Bruderschaften haben wollet, ohne dahin zu trachten, daß ihr durch Verhütung aller Tod-Sünden in das Buch des Lebens eingeschrieben werdet. Vos estis, ihr seyts, die ihr es euch nicht verzeihen wurdet, wann ihr die etwan von einem Beichtvatter vorgeschriebene Ordnung zu lesen, zu betten, zu beichten nicht halten solltet; aber wenig, oder gar nichts daraus machet, wann ihr in die allersträflichste Unordnungen wider die Gebott GOttes, und wider eure Standes-Pflichten verfallet. Vos estis, ihr seyts, die ihr euch in Gegenwart anderer ganz scrupulos zeiget, und euch aus einer jeden kleinen Sache ein grosses Gewissen, oder aus einer Mucken einen Elephanten machet; aber da ihr alleine seyt, kein einziges Bedenken traget, GOtt schwerlich auf vielerley Weiß zu beleidigen. Vos estis, ihr seyts, die ihr einige Tugend-Werke übet, aber aus menschlichem Respect, aus heimlicher Hoffart, aus weltlichen Absichten, womit ihr alles Gutes verfälschet. Vos estis, ihr seyts, die ihr euch in gewissen Schranken haltet, züchtig, und ehrbar aufführet; aber aus keiner andern Ursach, als daß ihr denen Leuten nicht in die Mäuler kommet, daß ihr ihnen einigen Verdacht benehmet, daß ihr vor der Welt nicht zu schanden werdet, daß ihr etwas vertuschet, was in der Stille soll gehalten werden. Ihr alle, vos estis, ihr seyts, qui justificatis coram hominibus, die ihr euch nur vor denen Menschen rechtfertiget. Wer immer aus uns etwas solches thut, der ist es, von dem der heilige Augustinus (r) saget, daß er nichts als ein Heuchler und Betrüger seye; simulat enim justum se, & non exhibet; dann er stellet

 sich

(o) Joël. c. 2. v. 13. (p) Psalm. 50. v. 19. (q) 1. Pet. c. 5. v. 6.
(r) S. Aug. de serm. Dom. in Mont. l. 2. c. 3.

sich zwar gerecht, aber er ist es nicht. Er lasset an sich eine Gerecht- und Gottseeligkeit blicken; aber halt eine falsche, eine gleißnerische, die da ist simulatio alienæ personæ, wie der heilige Isidorus (s) redet, eine Vorstellung eines ganz anderen Menschen, als man würklich ist.

Man spielst auf der Schaubühne dieser Welt eine hübsche, eine Geists- und Andachts-volle Person, gleich einem Comödianten, der auf dem Theatro einen gerecht- und ehrlichen Mann aus dem Himmel agiret, da er doch etwan ein Schelm in der Haut ist, und ein höllenmäßiges Leben führet. Man redet tugendlich, wie ein Gerechter. Man kleidet sich ehrbar, auf die Art eines Gerechten. Man machet Mienen und Stellungen gleich einem Gerechten, simulat justum se. Unterdessen ist man nichts weniger, als gerecht, & non exhibet. Lachens- oder vielmehr Weinens-würdiges Schauspiel! Dann wehe solchen Falsch-Gerechten, wann GOtt ihnen nach gespielter Comödie ihres verstellten Lebens am jüngsten Tage die Kleider und Larven wird abziehen, um sie wegen ihrer falschen Gerechtigkeit vor der ganzen Welt zu schanden zu machen.

Wann ihr, meine Christen, diesen Spott nicht erfahren wollet, oder nicht ertragen könnet, attendite (t), warnet euch der Richter selbst, sehet auf, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor denen Menschen thuet, ut videamini ab eis, damit ihr von ihnen gesehen werdet; sondern folget dem heiligen Joseph nach, von welchem Beda (u) schreibet, justitia justus erat, non ex qua Pharisæi justos se æstimabant, daß er nicht wie die Pharisäer gerecht gewesen, welche sich nur vor ihnen selbsten, und vor anderen gerecht gemacht haben. Er war gerecht nicht blos in fremder, und eigener Einbildung, sondern in der That und Wahrheit: gerecht nicht so fast vor denen Augen deren Menschen, als vor dem Angesicht GOttes. Gerecht war dieser liebe Haußvatter, wie die Eltern Joannis Baptistæ vor GOtt, justi ante Deum (x). Nur gerecht seyn vor denen Menschen ist nichts; dann sie seynd blind, dem Betrug und Irrthum unterworfen. Gerecht

(s) S. Isid. L. 10. Ethym. c. 8.
(t) Matth. c. 6. v. 1.
(u) Ven. Bed. super c. 1. Matth.
(x) Luc. c. 1. v. 6.

Gerecht seyn vor denen Engeln und Heiligen GOttes, ist etwas, aber nicht genug; dann sie wissen nicht alles, und können von selbsten uns nicht in das Herz sehen. Aber gerecht seyn vor GOtt, das heisset gründlich gerecht seyn; das heisset vollkommen gerecht seyn; das heisset wahrhaftig gerecht seyn; das heisset vor demjenigen gerecht seyn, der die Gerechtigkeit selbst ist, und ein so scharfes Auge hat, daß der Psalmist bekennet, es werde kein Lebendiger vor seinem Angesicht gerechtfertiget, non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens (y); welche Worte Vatablus also lieset: nullus vivens coram te justus est, niemand, der lebet, ist vor dir gerecht.

Wann es sonst niemand ist; so war es doch der heilige Joseph in seinem Leben, weil es GOtt selber im Evangelio saget, welches sein geschriebenes und unfehlbares Wort ist. Sein Absehen war nicht, vor denen Menschen gerecht zu scheinen, sondern es vor GOTT zu seyn. Er prahlete sich nicht seiner Gerechtigkeit halben; dann er auch sonst dergestalt zu schweigen wußte, daß im ganzen Evangelio keine einzige Meldung auch nur von einem Wort geschehe, welches er sollte geredet haben. Er suchte in derselben nicht die eitle Ehr, sondern nur den Verdienst und das Wohlgefallen GOttes. Er lebte in der Einsamkeit, und führte mit Christo, den er auch nicht im Triumph seiner herrlichsten Tugends-Uebungen herum geführet, ein verborgenes Leben. Mit der Welt machte er keine Gemeinschaft, noch vielweniger in derselben einiges Aufsehen, sondern bliebe in der Dunkelheit seines Standes. So viel wir aus dem Evangelio wissen, erschiene er niemals, als mit JEsu und Maria; sonst war er gleichsam unsichtbar. Alle seine Tugenden wickelte er in sich selbsten ein, und verschlosse sie in seinem Herzen. Gleichwie er der Geheimnuß-volle Umhang war, so die Menschwerdung, wie der Cherub die Arche, bedeckte; also wollte er auch seine Heilig- und Gerechtigkeit unter dem Schatten der Demuth und des einsamen Lebens verbergen. Dieses ist ihme so wohl gerathen, daß dieselbe der Nachwelt lange Zeit verhüllet geblieben. Ja auch die Kirche hat davon durch 15. Jahrhundert keine offentliche Ehren-Begängnuß gehalten.

Es

(y) Psalm. 142. v. 2.

Es ist demnach der heilige Joseph mehr vor GOtt, als vor denen Menschen gerecht gewesen, weil er die Gerechtigkeit vor seinen, und nicht vor ihren Augen gethan; wie es die Schein-Gerechte zu machen pflegen, deren Absicht ist, ut videantur ab hominibus (z), auf daß sie von denen Menschen gesehen werden. Nur GOtt wollte er zum Zeugen seiner Gerechtigkeit haben; wie dann auch dieser allein das Zeugnuß davon gegeben, und durch die Feder des heiligen Evangelisten Matthäi, als durch ein göttliches Red-Rohr zu uns gesprochen, Joseph seye gerecht gewesen. Er hat sodann das Lob und den Namen eines Gerechten von GOtt selbsten, der kan weder in seinem Ausspruch betrügen, weil er die ewige Wahrheit, weder in seinem Urtheil betrogen werden, weil er die ewige Weisheit ist. Dieser GOttes-Zeugenschaft ist er würdig gewesen, cùm esset justus, dieweil er gerecht war, und nicht nur schiene. Ein anders ist gerecht seyn, und ein anders gerecht scheinen. Das Gold, welches oft am meisten glanzet, ist nicht allezeit das beste, oder reiniste: und die scheinbariste Gerechtigkeit ist nicht jederzeit die wahrhaftigste, oder vollkommenste. Es gleichet diese gar oft dem Rausch-Gold, welches in denen Ohren ein Getös, und vor denen Augen einen Glanz machet. Man redet in denen Zusammenkünften schön von der Tugend, ohne daß man selbst einen Lust darzu habe, oder sich darinnen übe. Man rühmet sich deren guten Werken, ohne daß man auch nur ein einziges recht thue. Man spricht groß von der Andacht, von der Tugend, von der Vollkommenheit, von der Verachtung der Welt, von der Liebe GOttes, ohne daß man den mindesten Grad davon besitze. Man redet zu Zeiten mehr mit einer Engel- als Menschen-Zungen, ohne daß man menschlich, will nicht sagen, Englisch lebe.

Was ist dieses? der heilige Paulus (a) antwortet: ein lautendes Erz, eine klingende Schelle. Gleichwie man sich sonst prächtig hervor thut, also will man auch mit der Frömmigkeit einen Staat machen. Man pfleget nur gern deren Andachten, welche in der Welt ein Aufsehen haben; und weil die gemeine eben nicht so gar scheinbar seynd, will man höher

(z) Matth. c. 6. v. 5. (a) 1. Cor. c. 13. v. 1.

höher fliegen, und ausserordentlich andächtig nicht so fast seyn, als scheinen. Man führet dem Gedunken nach ein Leben, deme nichts auszustellen ist, also zwar, daß man manchesmal für einen lebendigen Tugend-Spiegel angesehen werde: gleichwohl lebet man in einem bösen Stand dahin, und verbirgt den Schelmen in dem Busen, ohne daß jemand dessen gewahr werde. Man zeiget einen Geist und Eifer für die Ehre GOttes; man möchte gern die Welt nach seinem Kopf und eigenem Andachts-Sinn haben; man zürnet und ärgert sich, wann andere grob fehlen, oder sündigen: und wie ist man in seinem Herzen und Gewissen beschaffen? Dieses ist vielleicht mit schweren Sünden von unten bis oben angefüllet: und jenes ist etwan voll des leidigen Neides, und des rasenden Hasses; voll der unkeuschesten Liebe, und der schändlichsten Begierlichkeit; voll deren freventlichsten Argwohnen, oder Urtheilen, voll deren gottlosisten Beginn, und Gesinnungen. Man haltet sich blos an ein gewisses äusserliches Weesen (welches uns allein nicht kan rechtfertigen) an die äusserliche Pflichten, an die äusserliche Gottesdienste, an die äusserliche Gebärden, an die äusserliche Gebräuche deren heiligen Sacramenten; beynebens ist man wenig bekümmert um die innerliche Andacht, um die innerliche Reinigkeit, um die innerliche Verläugnung seiner selbsten, um die innerliche Erneuerung des alten Menschen, um die innerliche Anbettung GOttes, um die innerliche Unterwürfigkeit gegen seinem Gesatz und Willen, kurz zu sagen, um das innerliche Christenthum, welches nicht in puren Figuren und Ceremonien bestehet.

Was ist nun das alles? Ein eitler Schein, der die Leute äffet, die Augen blendet, und weiter nichts. Solche Christen, schreibet der heilige Augustinus (b), justi non esse quærunt, sed tantùm videri cupiunt, lassen sich nicht angelegen seyn, wahrhaftig gerecht zu seyn, sondern nur also vor denen Welt-Augen zu scheinen. Sie thun just das Widerspiel gegen deme, was der heilige Joseph gethan, der sich mit allem Fleiß und Nachdruck dahin bestrebet hat, daß er gerecht nicht blos scheinete, sondern vielmehr wäre, esset justus. Mit diesem einzigen Wort esset, hat das Evan-

(b) S. Aug. L. 6 de conflict. vitior.

Evangelium seine wahre Gerechtigkeit genugsam ausgedrucket, und uns dadurch verständiget, daß er kein Scheinheiliger gewesen. Der Geist GOttes hat von seinen Wunderthaten und Tugend-Werken in dem Evangeli-Buch darum still geschwiegen, und davon keine ausführliche Meldung gethan, damit wir die Augen nicht an dem äusserlichen Glanz seiner Heilig- und Gerechtigkeit ergötzen, sondern mit denenselben auf seine innerliche Herzens-Beschaffenheit eindringen möchten. Und ist es gewiß nicht ohne göttliche Vorsichtigkeit geschehen, daß die vier Evangelisten keine Lebens-Beschreibung von ihme verfasset; dann GOtt wolte nicht haben, daß sie ihre Federn ansetzen sollten, von jener Gerechtigkeit einen Abriß zu machen, welche mehr von innen bestanden, als von aussen erschienen, und ein nicht so fast deren menschlichen, als göttlichen Augen Lust- volles Spectacul gewesen.

Das Leben des Gerechten bestehet mehr in dem Herzen, als in einem sichtbaren Werk-Gepränge. Der königliche Prophet singet von dem Gerechten, daß GOttes Gesatz in seinem Herzen seye, Lex Dei ejus in corde ipsius (c). Sich selbsten aber, oder vielmehr Christum, den Allergerechtesten, führet er also redend ein: Deus meus volui: & legem tuam in medio cordis mei (d). Mein GOtt! ich habe es auch gern gethan: und dein Gesatz ist mitten in meinem Herzen. Et tu Domine, also spricht Jeremias zu GOtt (e): probator justi, qui vides renes, & cor. Du, o HErr! ein Prüfer des Gerechten, der du die Nieren und das Herz siehest. Wann dieses ist, wer wurde von GOtt gerechter, als Joseph befunden; vorderist wann die wahre Gerechtigkeit in Beobachtung des Gesatzes bestehet, wie uns die Schrift mehrmal lehret? Der H. Joannes Damascenus (f) schreibet von ihme, daß niemals ein Jünger Moysis (und ich setze hinzu, daß auch niemals ein Jünger Christi) ein so genauer Beobachter des Gesatzes, und zwar eines doppelten Gesatzes, als er, gewesen, weil er dasselbige nicht wie die gerechtscheinige Pharisäer auf Pergaments-Rollen geschrieben, sondern durch den Eindruck des heiligen Geistes in seinem Herzen eingegraben herumtruge.

O wie

(c) Psalm. 36. v. 31. (d) Psalm. 39. v. 9. (e) Jerem. c. 20. v. 12. (f) Orat. 1. de dormit. B. V.

O wie gerecht muß nicht dieses Herz gewesen seyn, welches wegen gänzlicher Uebereinstimmung aller Absichten, aller Neigungen zu dem göttlichen Willen, oder Gesatz, aller Liebes- und Athems-Zügen, mit dem Herzen JEsu und Mariä ein Herz ware! was heftige Brunst der vollkommensten Liebe, so eben die Völle des Gesatzes ist, wird nicht JEsus, als die Sonne der Gerechtigkeit, in dem Josephs-Herzen angezündet haben? Wer lang und nahe bey dem Feuer stehet, muß endlich brennen. Und soll es möglich seyn, daß Joseph, der die göttliche Sonne dreyßig Jahr lang bey- und um sich in der Nähe gehabt, nicht mit einem heftigsten Liebes-Eifer für die Ehre, und für das Gesatz GOttes angeflammet worden? Damit die Strahlen deroselben eine grössere Kraft und Würkung hätten, wurden sie von Maria, dem Spiegel der Gerechtigkeit, aufgefangen, und ein Zusammenlauf durch eine Zuruckprellung in das Josephinische Herz geworfen. O was wunderliche Ausgüsse, was erstaunliche Ab- und Zuflüsse göttlicher Lichts- und Liebs-Flammen werden sich da nicht ereignet haben! zumalen nun nach Lehr und Aussag des H. Augustini (g) Charitas perfecta, perfecta justitia est, die vollkommene Liebe eine vollkommene Gerechtigkeit ausmachet, so war Joseph auf eine wahre, und eben darum auch auf eine rare Weise justus, gerecht.

Zweyter Theil.

O wie rar ist die wahre Gerechtigkeit! Wer ist aus uns, der sich mit Job (h) rühmen dörfe: si fuero judicatus, wann ich soll geurtheilet werden, scio, quòd justus inveniar, so weiß ich, daß man mich wird gerecht finden? Ja wann es auf das Urtheil der Menschen ankommt, so laßt man uns bald für gerecht gelten, weil sie nur auf das äusserliche Thun und Lassen acht geben, und sich von uns gar leicht hinter das Licht führen lassen. Wann aber die Sach vor den Richter-Stuhl GOttes gebracht wird, so ist zu fürchten, es möchte über die meisten unter uns ein anderer Sentenz ergehen; dann er schauet das Herz an, und

(g) S. Aug. l. de nat. & grat. c. 70. (h) Job. c. 13. v. 18.

ergründet das innerliche Weesen. Nun aber wie selten ist man inwendig recht bestellet, weil man mehrentheils nur trachtet auswendig für fromm, unschuldig, vollkommen, und gewissenhaft zu paßiren, und gehalten zu werden? Man hält sich an die Schale, ohne auf den Kern zu dringen. Man zeiget eine Blühe, ohne eine Wurzel aufweisen zu können. Man bauet in die Luft, ohne einen Grund in die Erde zu senken. Man machet die Münze aussenher glanzen, ohne innenher den Werth oder Gehalt zu verschaffen. Man begibt sich mehr auf den Schein, als auf die Wesenheit eines gerechten Lebens. Man leget vor der Welt Schaafs-Kleider an, und fraget wenig darnach, daß man vor dem Himmel ein reissender Wolf seye (i). Man ist mit dem zufrieden, daß man denen überweißten Gräbern gleiche, ob man schon innerlich voller Aas, Fäule, Gestank und Todten-Beiner ist (k). Man begnüget sich mit einer falschen Tugend und Scheinheiligkeit; im übrigen ist man nicht besorget, den Geist wahrer Religion oder Gottseligkeit zu erlangen. Man thut, und redet deßgleichen, als liebte man GOtt, da doch das Herz davon leer ist, und nichts darum weißt, in welchem das Gold der Liebe sich ehender muß finden, als man mit demselben die äussere Werke überziehe; fast wie die Arche aus Befehl GOttes von dem Moyses vorerst inwendig, ehe und bevor sie auswendig verguldet worden (l). Man traget das Gesatz in dem Kopf, weil man es wohl verstehet: in dem Mund, weil man davon schön redet: in denen Händen, weil man darüber die Bücher aufschlaget: in dem Angesicht, und in der Aufführung, weil man sich christlich stellet, aber nicht in dem Herzen herum, in dessen Mittelpunct es fürnemlich soll verwahret werden. Man thut etwas pro forma, oder dem Schein nach: dadurch betrüget man sich, und andere.

Aber ach Christliche Seelen! wollen wir etwan auch GOtt durch ein solches Spiegel-Gefecht betrügen? GOTT, sage ich, der uns von Grund aus kennet? GOtt, der mit denen Strahlen seines ewigen Lichts bis in die Seele eindringet? GOtt, der das Herz und die Nieren durchforschet?

(i) Matth. c. 7. v. 15. (k) Matth. c. 23. v. 27. (l) Exod. c. 25. v. 11.

forschet? GOtt, der auch die Gerechtigkeit selbst richtet, und auf die Waagschale des Heiligthums leget (m)? Wird sich etwan sein allsichtiges Auge von einem eiteln Schein, und Ueberzug der Tugend blenden lassen? Wird er vielleicht sein scharfes Gericht nur über das äusserliche, und nicht auch über das innerliche Verhalten anstellen? Oder wird er die Krone der Gerechtigkeit (n) denenjenigen aufsetzen, welche nur falschgerecht, nur Pharisäisch-gerecht, nur Maul- und After-gerecht gewesen? O wohl nein Geliebte! Er wird von uns so gewiß, als Er ein wahrer GOtt ist, auch eine wahre, obschon keine so rare Gerechtigkeit forderen, als ich an dem heiligen Joseph siehe, und sie in Kürze sehen werden. Zu geschweigen, daß er nicht nur eine einfache, sondern eine doppelte Gerechtigkeit an sich gehabt, womit er den Ausgang des alten, und den Eingang des neuen Testaments bestrahlet hat, fast wie der Morgen-Stern das Ende der Nacht, und den Anfang des Tages mit seinem Schein beleuchtet: so war er schon im Mutter-Leib gerecht, weil er darinnen, wie es einige Vätter und Schriftsteller (o) beglaubigen, soll durch die Gnade geheiliget, und in dieser also bestättiget worden seyn, daß er Zeit Lebens aufs wenigste keine schwere Sünde begangen.

Diß ist jene seltsame Gerechtigkeit, von welcher der weise Prediger (p) redet, also sprechend: Non est homo justus in terra, Es ist kein, oder wenigstens gar selten ein gerechter Mensch auf Erden, qui non peccet, der nicht sündige; zumalen auch der Gerechte oft in einem Tage siebenmal fallet (q). Wir seynd die beste Zeugen dieser Wahrheit, weil wir leider! die tägliche Erfahrung von uns selbsten haben, daß wir, wie gerecht wir auch zu seyn glauben, stets sündigen, und die Gerecht- mit der Ungerechtigkeit immer abwechseln, oder doch wenigstens viel Unrechtes thun, wann es uns schon nicht allezeit der Rechtfertigungs-Gnade beraubet. So wir sagen, spricht der heilige Joannes (r), daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

(m) Psal. 74. v. 3. (n) 2. Tim. c. 4. v. 8.
(o) Corn. in c. 1. Matth. v. 16. Carthag. L. 18. hom. ult. §. 1.
(p) Eccles. c. 7. v. 21. (q) Prov. c. 24. v. 16. (r) 1. Jo. c. 1. v. 8.

Menschen, die ihre Seele mit keiner Sünd beflecken, seynd eben so rar, als Vögel, die ihre Federn mit keinem Wust bemackeln. Man weißt nur einen, der so rein und sauber ist, nemlich den Paradeyß-Vogel, der immerdar in der Luft umschwebet, und sich niemals auf die Erden herab lasset. Man wird mithin wenig, oder gar keinen so gerecht finden, als der heilige Joseph gewesen. Es haben jene Leute, die Joseph heissen, fast alle etwas besonderes an sich. Sie seynd meistentheils gerecht vor GOtt und vor denen Menschen. Der heilige Geist hat solches zum theil auch selber in der Schrift angemerket, da er darinnen nur vier Joseph benannt, und gezehlet, aber alle gerecht, als den Joseph in Egypten (s), venditum justum, den Gerechten, der verkauft war; den Joseph von Arimathäa (t), der war vir bonus & justus, ein frommer und gerechter Mann; den Joseph Barsabas (u), qui cognominatus est justus, mit dem Zunamen den Gerechten; und den heutigen Joseph (x), der ein würdiger Mann Mariä worden, cùm esset justus, dieweil er gerecht war: ja nicht nur gerecht, sondern der Gerechtiste aus allen, die seinen Namen führen, und nicht führen. Hat er dann nicht unter allen Menschen am längsten zum Lehrmeister gehabt Jesum Christum justum (y), den Gerechten? Er wird ja in einer Zeit von dreyßig Jahren den Weeg der Gerechtigkeit besser als andere zu kennen, und zu gehen erlernet haben? Ist er nicht Christo dem ersten Vorbild aller Gerechten der ähnlichste gewesen, indeme dieser ihme so gleich sahe, daß er für dessen Sohn gehalten wurde (z), nicht so fast wegen gleichen Naturs-Zügen, als wegen gleichen Tugends-Uebungen, weil er nicht sein rechter, sondern nur sein Nähr-Vatter war.

Aber eben als ein solcher muß Joseph eine Gerechtigkeit gehabt haben, die nicht gemein seyn kan: Joseph, sage ich, als das von GOTT gestellte Oberhaupt einer Familie, welche miteinander den Grundriß des neuen Menschen ausgemacht, der nach GOtt erschaffen ist in Gerechtigkeit,

(s) Sap. c. 10. v. 13. (t) Luc. c. 23. v. 50. (u) Act. c. 1. v. 23.
(x) Matth. c. 1. v. 19. (y) 1. Jo. c. 2. v. 1. (z) Luc. c. 3. v. 23.

keit, und wahrer Heiligkeit (a): einer Familie, welche im Neuen Testament die erste Tugend-Schule hat seyn müssen, worinnen wir jene Gerechtigkeit zu lernen hätten, die nach denen Episteln Pauli aus dem Gesatz und Glauben ist: einer Familie, welche zusammen geholfen der Ursprung, und zugleich das Ebenbild der Kirchen zu werden, dero Kinder so müßten geartet seyn, daß sie nur suchten das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit (b), daß sie nur Durst hätten nach der Gerechtigkeit (c), und daß sie nur Verfolgung leideten wegen der Gerechtigkeit (d). Und aus wem ist diese Familie bestanden? aus drey Personen, JEsu, Maria und Joseph: aus JEsu, als dem Hauß-Kind, aus Maria, als der Hauß-Mutter, und aus Joseph, als dem Hauß-Vatter. Ist wohl jemals eine so gerechte *Haushaltung auf Erden* gewesen? Maria war die Heiligste aus allen Geschöpfen, und JEsus die Heiligkeit selbst. Maria hat niemals einige Sünd begangen wegen Ueberschwenglichkeit der Gnade, und JEsus hat keine können begehen wegen Heiligkeit der Natur. Maria hat nichts Unrechts gethan, und JEsus hat alles recht gethan (e).

Was folget hieraus? Die Seltenheit Josephinischer Gerechtigkeit, welche der Werkzeug göttlicher Anschlägen JEsum und Mariam zu regieren, und folgsam der Leit-Stern gewesen, wornach sich beyde in ihrem Lebens-Wandel gerichtet haben. Ist es dann nicht wahr, daß sie sich von Joseph haben leiten und beherrschen lassen? Seynd sie ihm nicht unterthänig gewesen? Unterthänig Maria als ihrem Mann, unterthänig JEsus als seinem Pfleg-Vatter? Maria war halt nicht, wie viel andere ihres Geschlechts beschaffen. Dann es gibt Weiber, die sich aus einer Regier-Sucht des Gewalts über ihre Ehemänner anmassen: Weiber, die das Haupt des Mannes seyn wollen, da sie doch nur seine Rippe seynd, so sich um dessen Herz herum muß bigen und lenken lassen: Weiber, die den Regiments-Stab anstatt der Gunckel und des Koch-Löffels führen: Weiber, die denen alten und rostigen Nägeln gleichen, welche **sich ehender den Kopf lassen abreissen, als sie nachgeben, da man sie ziehen**

(a) Ephes. c. 4. v. 24. (b) Matth. c. 6. v. 33. (c) Matth. c. 5. v. 6.
(d) ibid. v. 10. (e) Marc. c. 7. v. 37.

hen will: Weiber, die zwar ihren Ehegemahl, wie Sara den Abraham, einen Herrn n nnen (f), aber ihm nicht, wie sie, gehorsamen: Weiber, die jene von GOtt eingesetzte Ordnung des heiligen Sacraments der Ehe umkehren, und zerstöhren (g); welche in deme bestehet, daß sie ihren Männern unterthänig seyn sollen (h).

Diese Ordnung hat niemand besser, als Maria gehalten. Sie gehorchete Joseph ihrem Manne in allem, was er zu befehlen hatte. Sie ehrte ihn als ihren Herrn, ob sie schon die Frau Himmels und der Erden war. Sie liesse sich von ihme durchaus beherrschen, da sie doch als die wahre Mutter GOttes unvergleichlich mehr, dann er, als nur der vermeynte Vatter Christi gewesen (i). Wohnte er zu Nazareth, so bliebe sie bey ihme. Begabe er sich nacher Bethlehem, um sich beschreiben zu lassen, so begleitete sie ihn (k). Flohe er bey der Nacht in Egypten, so stunde sie auf mit ihme eilends fortzuziehen (l). Kehrte er in Juden-Land zuruck, so folgte sie ihm nach (m). Gienge er hinauf gen Jerusalem, so war sie ihm an der Seiten (n). Fande er sich im Tempel ein, so verfügte sie sich auch darein (o). Mit einem Wort: sie thate alles nach seinem Befehl, Willen, und Gutbedunken, ohne Klag, ohne Widerrede, ohne Entschuldigung. Verwunderliche Unterthänigkeit! die aber noch weit mehr bey Christo zu verwunderen ist.

Was hat dieser bis in das dreyßigste Jahr seines Alters gethan? Führte er etwan den Scepter Juda? stiege er auf den Thron seines Vatters Davids (p)? herrschte er im Hause Jacobs? führte er sich als einen König deren Juden auf? Nein; sondern er wolte nur ein Unterthan seyn (q), erat subditus: und wessen Unterthan? illis, Mariä, und Joseph: Mariä als seiner Mutter, Joseph als seines Pfleg-Vatters, unter dessen Vormundschaft, Bewahr- und Anführung er hauptsächlich gestanden. So richtete sich dann JEsus in seinem Thun und Lassen nach

(f) 1. Petr. c. 3. v. 6. (g) 1. Petr. c. 3. v. 1. (h) Coloss. c. 3. v. 18. Ephes. c. 5. v. 22. (i) Luc. c. 1. v. 26. & 27. (k) Luc. c. 2. v. 5. (l) Matth. c. 2. v. 14. (m) ibid. v. 21. (n) Luc. 2. v. 42. (o) ib. v. 22. (p) Luc. c. 1. v. 32. (q) Luc. c. 2. v. 51.

nach Joseph, als dessen Anschaffung er sich ganz und gar ergeben hatte. Was Folge ziehe ich abermal aus allem deme? für heut kein andere, als diese, daß Joseph auf eine ganz fremde und sonderbare Weise müsse gerecht gewesen seyn. Wie wurde ihme sonst Maria, wie JEsus nachgelebet haben? Wie hätten sie seinem Befehl oder Willkühr folgen, und gehorsamen können? Wie wäre es thunlich oder möglich gewesen, daß sich die zwey heiligste und gerechtiste Personen seiner beliebigen Anordnung überliessen, oder seiner vollständigen Gebietung anvertraueten und unterwerfeten, als gleichsam der Regul und Richtschnur ihres Vorhabens, ihres Lebens-Wandels, ihres ganzen Thuns und Lassens? O wie richtig muß diese Regul, und wie gerecht diese Richtschnur gewesen seyn, wornach die zwey Haupt-Gestirne des Kirchen-Himmels, der Mond, und die Sonne der Gerechtigkeit ihren unfehlbar-gerechten Lebens-Lauf gerichtet haben! Erstaunungs-würdige Gerechtigkeit, so ohne Ausnahm die fürtrefflichste ist, mit der jemals ein Mensch nach JEsu und Maria begabt gewesen. Sie entscheidet den Joseph von all anderen Gerechten, und zeiget an ihme ganz etwas sonderheitliches; wie dann das Evangelium selbst etwas ausserordentliches scheinet daraus zu machen, als welches ihne gerecht nennet, da er mit JEsu und Maria unter einem Dach wohnet, da sein Name bey dem ihrigen stehet, da er sich in ihrer Gegenwart befindet.

Wo ist ein Mensch, wo ein Engel, wo ein Heiliger, der mit seiner Gerechtigkeit vor Maria, will nicht sagen, vor JEsu erscheinen dörfte? Wie gerecht einer immer scheinen mag in ihrer Abwesenheit, so wird doch zu leuchten aufhören in ihrer Anwesenheit; wie ein Stern-Licht vor dem allzugrossen Sonnen-Glanz verschwindet, und verdunkelt wird. Halte man die Gerechtigkeit eines Engels, oder Heiligen gegen der Heiligkeit JEsu und Mariä, und vergleiche man sie miteinander, so wird jene vor dieser gleichsam nichts seyn, und den Schein verliehren. Joseph aber wirft noch die Strahlen seiner hellschimmernden Gerechtigkeit aus, da er im Evangelio bey, und zwischen JEsu und Maria stehet, gleichwohl noch gerecht erscheinet und genennet wird.

Digitized by Google

Beschluß.

O sancte & juste Joseph (r)! also rede ich dich mit denen Worten des Cardinals von Camerick an: O heiliger und gerechter Joseph! wirf einige Strahlen deiner hell-glanzenden Gerechtigkeit auf uns, die wir im Schatten wanderen, von dem Altar, oder vielmehr von dem Himmel herab, wo du mit der besonders strahlenden Kron der Gerechtigkeit prangest: oder erbitte uns von GOtt das Gnaden-Licht, daß wir den falschen Schein unserer Gerechtigkeit nicht für den wahren Tugend-Glanz ansehen; wir möchten uns davon dergestalt verblenden lassen, daß wir glaubten, weiß nicht, wie gerecht zu seyn, da wir doch etwan vor GOtt, der das Innerste unseres Herzens ergründet, ungerecht befunden werden. O daß wir dir wenigstens in einem Stuck nachfolgeten, nemlich in der wahren Gerechtigkeit! dann so hoch bringen wir die Sach nicht, daß wir dir auch in der raren Gerechtigkeit nachahmeten. Ach daß wir alle trachteten nicht blos vor denen Menschen, sondern nach deinem Beyspiel vor GOtt gerecht zu seyn, der uns dermahleinst alle wird prüfen und richten! Lasset uns, Hochwerthiste, heut und allezeit den heiligen Joseph als ein vollkommenes Vorbild der wahren Gerechtigkeit vor Augen haben; dann justi aspectus, saget der heilige Ambrosius (s), est admonitio correctionis, das Ansehen eines Gerechten ermahnet uns zur Besserung unsers vielleicht nur scheinheiligen Lebens. Lasset uns aber ihne auch recht verehren, damit er uns den göttlichen Beystand erlangen möge gerecht zu leben, und gerecht zu sterben. Und wie sollen oder wollen wir ihne verehren, wo nicht anderst, doch wie andere Heilige? denen, so jemand will eine Ehre anthun, eorum mores sanctos, wie der heilige Chrysostomus (t) lehret, atque justitiam imitetur, der muß ihnen in der Heiligkeit deren Sitten, und in der Gerechtigkeit des Lebens nachfolgen; wann er anderst dahin zu gelangen willens ist, wo die Gerechte, nach dem Ausspruch des weisen Mannes (u), werden leben in Ewigkeit.

Amen.

II. Predig.

(r) Card. Camerac. tract. de S. Joseph.
(s) S. Ambr. serm. 10. in Ps. 118.
(t) S. Chrysost. de SS. Martyr.
(u) Sap. c. 5. v. 16.

II. Predig.

Gehalten zu Innsbrugg in dem Josephinischen Gottes-haus an dem nemlichen hohen Festtag bey einer ersten Meß.

Vorspruch.

Cùm esset justus.

Dieweil er gerecht war. Matth. c. 1. v. 19.

Innhalt.

Das rechte Lob ist gerecht seyn; das rechte Lob des heiligen Josephs; und das rechte Lob eines Priesters. Das Lob des ersteren bestehet in einer Gerechtigkeit, welche den Begriff und Uebung aller Tugenden; und das Lob des letzteren in einer Gerechtigkeit, welche eine sowohl inn- als äusserliche Lebens-Unschuld enthaltet.

Eingang.

Heute ist ein zweyfacher Ehren-Tag, den wir auf das feyerlichste begehen: der Ehren-Tag des Jungfräulichen Gespons Mariä; und der Ehren-Tag eines Marianischen Bräutigams. Der erstere wird uns auf dem Altar vorgestellet; und ist der heilige Joseph. Der letztere wird bald hernach vor dem Altar erscheinen, und ist ein neu- geweyhter Priester. Für beyde soll ich einen Ehren-Kranz von schönen Blumen auserlesener Lob-Sprüchen flechten, um damit ihre Häupter zu krönen; und zwar billig; dann was ist doch bald mehr zu preisen, als der H. Joseph, und ein Priester? Der H. Joseph wegen seines hohen Amts; ein Priester

wegen

wegen seines noch höheren Gewalts; beyde wegen ihrer allerhöchsten Ehren-Würde, die alle Menschen-mögliche Lobsprechung übersteiget.

Man wird sich da einfallen lassen, mein heutiges Vorhaben allbereits schon errathen zu haben. Gedenken wird man, ich werde von der unaussprechlichen Vollmacht sowohl des einten, als des andern Bräutigams eine unmäßig in die Höhe getriebene Lob-Rede verfassen. Aber nein: man betrüget sich. Ich weiß gar wohl, daß solche Hirn-Gespunsten just so viel in einem Gotteshaus, als die Spinnen-Gewebe in anderen Häusern nutzen, welche dadurch nur geschändet, und verunstaltet werden. Ich will demnach ganz etwas anders auf die Bahn bringen, welches ihnen beyden zu grösserer Ehr, uns aber zu besserer Lehr gereichen wird. Und bestehet alles in einem einzigen Wort aus dem heutigen Evangelio: justus, gerecht. Ich kan weder von dem einten, noch von dem andern Bräutigam weniger, als blos ein Wort; aber zugleich auch nichts mehrers, als das nemliche Wort sprechen, dieweil in solchem allein ihr wahrer Ruhm enthalten ist; dann just das rechte Lob ist Justus, oder gerecht seyn: das rechte Lob des heiligen Josephs; und das rechte Lob eines Priesters. Das Lob des ersteren bestehet in einer Gerechtigkeit, welche den Begriff und Uebung aller Tugenden: und das Lob des letzteren in einer Gerechtigkeit, welche eine sowohl inn- als äusserliche Lebens-Unschuld enthaltet. Die Gnade dieses Lob aussprechen zu können, wollen wir von JEsu erbitten Maria und Joseph.

Erster Theil.

Nur GOtt kommet es zu, die Heiligen zu loben. Er machet, und kennet sie; Er machet sie durch seine Gnade; und kennet sie durch seine Weisheit. Niemand weißt ihre Tugend genug zu schätzen, als GOtt allein, weil Er der Ursprung davon ist, und selbe auf die Waagschale des Heiligthums leget. Kein Heiliger wird recht gelobet, als derjenige, cujus laus non ex hominibus, sed ex Deo est (a), dessen Lob nicht aus denen

(a) Rom. c. 2. v. 29.

denen Menschen, sondern aus GOtt ist. Es mangelt denen Menschen entweder die Kraft in der Ausdruckung; oder die Wahrheit in denen Worten; oder die Erkanntnuß in dem Verstand; oder die Aufrichtigkeit in dem Herzen. Es gehe nun ab von diesen Stücken, was da vor eines wolle; wird kein rechtes Lob heraus kommen.

So gehöret es dann nur eigentlich GOtt zu, dem H. Joseph ein rechtes Lob zu sprechen. Was spricht wohl aber der Mund GOttes diesem so grossen Heiligen vor ein Lob? dieses, und kein anders: cùm esset justus, daß er gerecht gewesen. Und ich behaupte, daß eben dieses sein rechtes Lob seye. GOtt lobet ihn nicht von dem hohen Adel, den er in einem herrlichen Stamm-Register aufzuweisen gehabt; dann dieses wäre nur seine Vor-Eltern loben, so lauter grosse Herren in der Welt gewesen: nicht von dem Glück, das Er durch die Vermählung mit der auserwählten Mutter GOttes getroffen; dann dieses schiene nur Mariam loben, so an Herkommen die adelichste, an Gnaden-Schätzen die reicheste, an Leibs- und Gemüths-Gaben die vortrefflichste Jungfrau ware: nicht von der höchsten Ehren-Stelle, die er als Pfleg-Vatter Christi bekleidet; dann dieses heissete nur loben den himmlischen Vatter, der mit ihme seine gröste Ehre, und schönsten Preiß-Namen eines Vatters über einen Sohn, der ein GOtt ist, aus Güte getheilet; nur loben den göttlichen Sohn, der sich ihme durch kindlichen Gehorsam aus Demuth unterwürfig gemacht; nur loben den H. Geist, der ihn zum Mit-Gespons Mariä, der unvergleichlichen Braut, aus Gnade erwählet und angenommen hat. GOtt lobet den H. Joseph von deme, was dessen eigenes, und eben darum das rechte Lob ausmachet; nemlich von der Gerechtigkeit. Vera laus, also redet ein gelehrter Schriftsteller (b), vera laus, & gloria in justitia consistit; das wahre Lob, und der rechte Ruhm eines Menschen bestehet darinnen, daß er gerecht seye.

Dieses war in dem alten Testament, an dessen äussersten Spitze sich Joseph befande, ein gar seltsames Lob. Es werden in göttlicher

(b) Corn. à Lapide in c. 6. Gen. v. 9.

Schrift angerühmet Moyses (c) als ein Beliebter bey GOtt und denen Menschen, Saul (d) als ein auserwählter guter Mann, David (e) als ein Mann nach dem Herzen GOttes, Daniel (f) als ein Mann des Verlangens, oder nach Wunsch. Aber nur Noe (g) wird gepriesen vir justus, als ein gerechter, atque perfectus, und eben darum vollkommener Mann. Mit eben diesem Lob wird der H. Joseph im Evangelio beehret, und benahmset justus, der Gerechte. Das ganze Lob gründet sich zwar auf ein einiges Wort, aber halt auf ein Wort aus dem Mund GOttes, welches mehr zu bedeuten hat, als hundert aus dem Mund deren Menschen. Wann der Geist GOttes jemand lobet, so saget er viel, und redet wenig. Mit einem einzigen Wörtlein verfasset er eine schöne, und ganze Lob-Rede, wie oft ein grosser und kostbarer Diamant in ein kleines Reiflein eingefasset wird. Justus, schreibet der heilige Chrysostomus (h) über meinen Vorspruch: justus in omni virtute dicit esse perfectum, gerecht, ist eben so viel, als in aller Tugend vollkommen seyn.

Habt ihr es aus dem guldenen Mund gehöret meine Christen! die ihr etwan aus einem allzugrossen Vertrauen auf eure Vollkommenheit euch selbsten das Lob gerecht zu seyn gebet, und glaubet die Krone der Gerechtigkeit schon in Händen, oder gar auf dem Kopf zu haben? Habt ihr es gehöret, daß ein gerechter Mensch nicht nur ein oder andere Tugend, sondern alle insgesamt an sich haben müsse; wenigstens in so weit, daß er sich wider keine grob verfehle, auch bereit seye, eine jede in verbindlichen Umständen zu üben. Wer in diesem Verstand nicht alle hat, der hat keine. Wann eine ermangelt, so ist man nicht nur nicht gerecht; sondern es gehen alle Tugenden ab; und ist nur der Schein einer oder anderer vorhanden, der sowohl die eigene als fremde Augen blendet. Sie hangen alle aneinander, und zwar solchergestalten, daß keine ohne die andere seyn kan, wann sie anderst wahre Tugenden seynd. Diese ist eine so unbetrügliche Wahrheit, daß sie zur unfehlbaren Regul dienet, die wahre Frommkeit von der Scheinheiligkeit zu entscheiden.

Die

(c) Eccli. c.45. v.1. (d) 1.Reg. c.9. v.2. (e) Act. c.13. v.22.
(f) Dan. c.9. v.23. (g) Gen. c.6. v.9. (h) S.Chrysost. Hom.4. in Matth.

Die Tugenden seynd zusammen gehänget, wie die Geleich an einer Kette; also der H. Ambrosius (i). Die Tugenden in dem menschlichen Gemüth lassen sich auf keine Weiß voneinander absonderen: also der H. Augustinus (k). Eine Tugend ohne die übrige ist entweder gar keine, oder nur unvollkommen: also der H. Gregorius (l). Wann du gestehest, daß es dir an einziger Tugend gebreche, hast du nothwendiger Dinge gar keine: also Cicero (m) obschon ein Heyd. Es ist demnach ein Christ weder gerecht, noch tugendlich, wann er schon freywillige Andachten verrichtet, doch seine Schuldigkeiten unterlasset; wann er schon Allmosen gibet, doch andere zu hart drucket; wann er schon gern bettet, doch eben so gern fluchet; wann er schon dem Nächsten die Ehre nicht abschneidet, doch denen Verläumdungen mit Lust zuhöret; wann er schon dem Neben-Menschen nichts abstihlet, doch um das Seinige neidig ist; wann er schon anderen kein Leid thut, doch im Herzen übel wünschet; wann er sich schon an seinen Feinden nicht rächet, doch sie auch nicht liebet; wann er schon keine Unzucht in dem Werk treibet, doch in die böse Gedanken einwilliget; wann er schon nicht scheltet, doch sich über eine jede Sach heftig erzürnet; wann er schon sonst, und für sich gut ist, doch seine Kinder nicht ziehet; wann er schon viel Löbliches übet, doch auf seine Untergebene wenig, oder gar kein acht hat; wann er schon kein Geizhals, doch ein Trunkenbold; wann er schon kein Wucherer, doch ein gar zu karger Mann; wann er schon kein Todtschläger, doch ein Betrüger; wann er schon kein ungerechter, doch ein sehr feindseliger Mensch; wann er schon kein Vollsauffer, doch ein geiler Venus-Bock; wann er schon kein Dieb, doch ein Zeit-Verschlenzer; wann er schon kein Lugner, doch ein Ohrenblaser ist.

Man lobe nur niemand als tugendsam, es seye dann, daß er mit allen Tugenden, wo nicht der Uebung, doch der Herzens-Bestellung nach begabt ist. Einmal die Christliche Tugenden lassen sich von einander nicht scheiden. Wem eine davon abgehet, dem ermangelt auch die andere, weil

(i) S. Ambros. in illud Luc. c. 6. Beati paup. (k) S. August. L. 3. de Trinit.
(l) S. Greg. L. 22. Moral. c. 1. (m) Cicero 2. Tuscul. quæst.

weil sie aneinander hangen. Sie haben einerley Ursprung, so da ist die Gnad; einerley Haupt-Bewegursach, so da ist die Liebe GOttes, des Nächsten und seiner selbsten; einerley Absicht, so da ist die Erfüllung des Gesatzes; einerley Zihl und Ende, so da ist das höchste Gut, und die Seeligkeit; einerley Würkung, so da ist die Ausschliessung der Sünde, und die Rechtfertigung des Menschen, welche alle Tugenden in sich, als in einem Begriff enthaltet.

Da sehe man, wie das rechte Lob in diesem bestehe, daß man gerecht seye; welches eben so viel ist, als alle Tugenden besitzen. Und dieses ist, was ich heut besonders an dem H. Joseph anrühme, cujus laus est in Evangelio per omnes Ecclesias (n), der im Evangelio, wie Lucas in einem Sendschreiben Pauli, bey allen Kirchen, wo selbes an diesem Tag gelesen wird, den Ruhm hat, daß er gerecht war, cùm esset justus, das ist, aller Tugenden voll. Der H. Geist pfleget sonst in göttlicher Schrift an grossen Seelen sowohl des alten als neuen Testaments sonderheitliche Tugenden zu loben; als nemlich an dem Abraham den Glauben, an dem Isaac den Gehorsam, an dem Jacob die Treue, an dem Moyses die Gottesforcht, an dem Josue das Gebett, an dem Gedeon die Stärke, an dem Joseph die Keuschheit, an dem David die Sanftmuth, an denen Machabäern die Beständigkeit, an Petro die Liebe, an Joanne das Stehen unter dem Creuz, an Nathanael die Aufrichtigkeit, an Magdalena das beschauliche, an Martha das würksame Leben. Da er aber dem H. Joseph sein Lob sprechen will, fasset er alle Tugenden zusammen, und saget, er seye gerecht, das ist, mit allen Tugenden begabt gewesen.

Lasset sich wohl an dieser Wahrheit nur im geringsten zweifeln? Ich wenigstens bin deroselben ganz und gar überzeuget aus dem heutigen Evangelio, welches meldet, Joseph seye mit Maria vermählet worden. Wer war nun der Stifter und Anfänger dieser so wohl anständigen Vermählung? Niemand, als GOtt der Allerhöchste. Dieser Heyrath war eigentlich eine Erfindung und Wunderwerk seiner göttlichen Weisheit; eine Verordnung und Meisterstuck seiner allerklügsten Vorsichtigkeit. Wem

(n) 2. Cor. c. 8. v. 18.

Wem kan wohl aber gescheider Weiß einfallen, daß GOtt, der in seinen Fügungen so genaue GOtt, nicht einen Mann, der sich für Mariam am besten schicken wurde, aus dem ganzen menschlichen Geschlecht von Ewigkeit her bestimmet und ausgesuchet, oder daß er in der Zeit ein ungleiches Paar Ehegatten zusammen gesetzet habe? Das Licht der Vernunft zeiget uns, daß die Eheleute eine Gleichheit, aber in keinem Stuck mehr, als in der Tugend miteinander haben sollen. Schlecht genug, daß man bey unseren Zeiten auf nichts wenigers Achtung habe, als auf diese Gleichheit.

Man heyrathet fast nur auf das Geld, auf den Adel, auf die Schönheit, oder auf die Hoffnung eines Dienstes zusammen. Die Tugend ist das letzte, woran man gedenket; ja wann man nur endlich auch daran gedenkete. Welches um so vielmehr zu wünschen, weil sie den ersten Puncten ausmachen solle, der in Vorschlag komme. Die erste Ehe, so GOtt der HErr gestiftet, geschahe in dem Paradeys. Als er den Adam verehelichen wolte, faciamus, sprachen die drey göttliche Personen zusammen, faciamus ei adjutorium (o), lasset uns ihme eine Gehülfin machen. Aber was vor eine Gehülfin? simile sibi, die ihm gleich seye. Und in wem gleich? in dem Stand, in welchem Adam ist erschaffen worden. Was vor ein Stand war dieser? Paulus antwortet an statt meiner: creatus est in justitia, & sanctitate veritatis (p), Er ist erschaffen in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit; in dieser durch die heiligmachende Gnad; in jener durch die mit der Gnad eingegossene Tugenden. Gleichwie nun Adam und Eva, also mußten auch Maria und Joseph in der Gerechtigkeit einander gleich seyn. Da ihre Vermählung von GOtt beschlossen wurde, faciamus, hat es bey der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geheissen: faciamus ei adjutorium, lasset uns ihr einen Gehülfen machen, und zwar simile sibi, der ihr gleich seye, und in wem? in justitia, in der Gerechtigkeit, in welcher Maria ist erschaffen und empfangen worden. Vielleicht war auch der heilige Joseph schon in Mutter-Leib

(o) Gen. c. 2. v. 18. (p) Ephes. c. 4. v. 24.

Leib geheiliget und gerechtfertiget? Aber ohne mich in diese Streit-Sache da einzulassen, kan ich gleichwohl zeigen, daß beyde fast allerdings gleich-gerecht gewesen.

Die Gerechtigkeit Mariä bestunde nicht nur in der Versammlung deren Anfangs eingegossenen, sondern auch deren nachgehends geübten Tugenden, als denen sie sich von Kindheit auf gänzlich ergeben hatte, um niemals anderst, als höchst tugendlich zu leben. Sie mußte demnach einen Tugend-Mann haben, oder adjutorium simile, einen Gehülfen, der ihr gleich wäre; gleich in der Unschuld und Reinigkeit; gleich in der Armuth und Mäßigkeit; gleich in der Demuth und Niederträchtigkeit; gleich in der Zucht und Ehrbarkeit; gleich in der Stille und Einsamkeit; gleich in der Gedult und Standhaftigkeit; gleich in der Liebe und Friedsamkeit; gleich in der Sanftmuth und Barmherzigkeit; gleich in der Andacht und Gottseligkeit; halt adjutorium simile in justitia, gleich in der Gerechtigkeit, das ist, in allen Tugenden. Dahero nennet der H. Bernardinus Senensis (q) Joseph den Mann Mariä, animam ei operatione virtutum simillimam, eine Seele, die ihr in Uebung deren Tugenden viel gleich und ähnlich gewesen.

Wer will mir dieses in Abred stellen? Hatte Joseph nicht, wie Maria das nemliche Beyspiel Christi stets vor Augen? stunde er nicht, wie sie, immerdar vor dem nemlichen Tugend-Spiegel da? gienge er nicht, wie sie, viel Jahr lang in die nemliche Schul der himmlischen Weisheit? hörete er nicht, wie sie, den nemlichen Lehrmeister der Vollkommenheit täglich an? fande er sich nicht, wie sie, bey dem nemlichen Ursprung aller Gnade und Heiligkeit ein? machte er nicht, wie sie, den Lebens-Riß nach dem nemlichen Original? wurde er nicht, wie sie, von der nemlichen Sonne der Gerechtigkeit entzündet in der Liebe zu GOtt, in dem Eifer zur Tugend, in denen Begierden zur Nachfolge eines so göttlichen Exempels, an welchem ein höchst tugendvolles Leben auf das lebhafteste abgeschilderet ware? Ich weiß nicht, ob sich das Lob des H. Josephs höher treiben lasse, als wann man saget, daß er mit Maria eine Gleich-

(q) Serm. de S. Joseph. art. 2. c. 1.

Gleichheit gehabt; mit Maria, sage ich, der nach GOtt, und aus denen puren Menschen allerheiligsten, tugendsamsten, und folgsam gerechtesten Jungfrau. Das weiß ich wohl, daß nur jenes das rechte Lob sey, welches man bey GOtt verdienet, operatione virtutum, durch die Tugend-Uebung, worinnen die würkliche Gerechtigkeit fürnemlich bestehet.

Wir eitle und albere Menschen hören uns nur gern loben wegen des Adels; dieses ist ja nur das Lob unserer Vor-Elteren: gern loben wegen deren Reichthumen; dieses ist ja nur das Lob jenes HErrn, der solche nach seinem Belieben, und aus Freygebigkeit austheilet: gern loben wegen der guten Talenten; dieses ist ja nur das Lob der Natur, welche eine Sach vollkommener, als die andere ausarbeitet: gern loben wegen der schönen Gestalt; dieses ist ja nur das Lob des Schöpfers, der den Leib so zierlich gebildet: gern loben wegen des hohen Ehren-Amts; dieses ist ja nur das Lob des Landes-Fürsten, der jemand zu einer Würde erhoben: gern loben wegen des Glücks; dieses ist ja nur das Lob GOttes, in dessen Händen unsere Loose seynd: gern loben wegen der Geschicklichkeit; dieses ist ja nur das Lob des obern Künstlers, der dem inneren Triebwerk des Körpers eine bessere Bewegungs-Kraft gegeben: gern loben wegen der Wissenschaft; dieses ist ja nur das Lob der Bücher, oder Lehrmeister, aus, und von denen wir selbe erlernet. Man mag ausser der Tugend und Gerechtigkeit an uns loben, was man wolle; so ist es nicht unser Lob, folgsam auch nicht das rechte Lob. Was uns zum wahren Lob gereichet, ist allein die Gerechtigkeit, nemlich die Würkung jener Tugenden, die unser GOTT, unser Stand, unser Beruf, unser Gewissen, unser Christenthum von uns forderet.

Wann die Welt jemand lobet, so fraget sie nichts darnach, ob man gerecht, oder nicht gerecht seye? dann sie schauet nur auf andere Dinge. Aber bey GOtt ist es ganz etwas anders: er siehet bey denen Menschen nichts an, als die Gerechtigkeit; dann die Augen des HErrn seynd nur auf die Gerechte gerichtet (r). Der H. Paulus schreibet, (s) daß einstens an dem letzten Gerichts-Tag ein jeglicher sein Lob von GOtt

 bekom-

(r) Psalm. 33. v. 16. (s) 1. Cor. c. 4. v. 5.

bekommen werde, tunc laus erit unicuique à Deo. Was wird nun damals GOtt an uns loben? vielleicht die Aemter, so wir versehen? die Ehren, so wir empfangen? die Natur-Gaben, so wir besessen? die Schätze und Güter, so wir gewonnen? Ach nein! vielleicht die hohe Stellen, so wir bekleidet? die schöne Personen, so wir gespielet? die viele Sprachen, so wir geredet? die grosse Künsten, so wir gelernet? die treffliche Arbeiten, so wir verrichtet? O wohl nicht! nichts von dergleichen bringen wir mit uns in die Ewigkeit, und vor den Richterstuhl GOttes, weil uns der Tod völlig ausraubet. Nur die Tugend-Werke seynd es, die uns übrig bleiben, und bis dahin nachfolgen. Opera illorum sequuntur illos (t). Da nun diese den Menschen gerecht machen, so wird in der andern Welt, und bey dem göttlichen Gericht mit loben nur die Gedächtnuß des Gerechten seyn, memoria justi cum laudibus (u), wie es der weise Mann geweissaget. Dort weißt man, oder vielmehr will man um nichts anders wissen, als um die Werke der Gerechtigkeit, wann es auf das Loben ankommet, weil sonst an uns nichts zu loben ist; gleichwie auch ich heut weder an dem H. Joseph, noch an dem neu-geweyhten Priester etwas anders lobe, als pur allein die Gerechtigkeit.

Zweyter Theil.

Wann ein Geistlicher die Erstlinge seines Priesterthums bey dem Altar opf.ret, so ist es schon also der Brauch, daß man ihme auf der Kanzel auch ein Lob-Opfer mache. Der Brauch ist löblich, weil man dadurch denen Zuhörern eine Hochachtung und Ehrgeflissenheit gegen einem Priester GOttes einflößet. Doch was ich daran ausstelle, ist dieses, daß m n gemeiniglich von nichts anderem, als nur allzeit von dem ganz göttlichen Gewalt, von der mehr dann Himmel-mäßigen Hoheit, und von denen ausserordentlichen Vortheilen des priesterlichen Standes zu reden wisse. Aber einmal solche Sprüche seynd nicht so fast dem Priester, als GOtt dem Allmächtigen zum Lob, der ihn auf eine so hohe Ehren-Stufe

(t) Apoc. c. 14. v. 13. (u) Prov. c. 10. v. 7.

Stufe gesetzet. Was das rechte und eigene Lob des Priesters ausmachet, ist nichts, als dieses, daß er vor GOtt und denen Menschen gerecht seye. Sacerdotes tui, bettet die Kirche unter dem Jahr öfters: Sacerdotes tui induantur justitiam (x), HErr! laß deine Priester Gerechtigkeit anthun, oder an sich nehmen. Ein schlechtes Lob für die Priester ist es, daß sie äusserlich mit dem Ephod, und priesterlichen Kleid angethan, wann sie nicht auch innerlich mit dem Stohl der Gnade und Gerechtigkeit bekleidet seynd. Die Albe ihrer Seele muß das Kleid der Unschuld; und das Meß-Gewand Christus der HErr seyn, den sie mit all seinen Sitten und Gebärden anziehen sollen. Auf sie mehr, als auf andere, ist jenes vermeynt: induimini Dominum Jesum Christum. (y)

Weiters was für ein Lob wäre dieses, daß ein Priester dem Gewalt nach mehr, als ein Engel sey; wann er dem Leben nach, wie Judas, ein heimlicher Teufel ist? was vor ein Lob, daß er die Schlüssel des Himmelreichs habe, wann er damit nur anderen die Porte auf- ihme selbst aber zuschliesset? Was vor ein Lob, daß er andere von ihren Sünden los sprechen könne, wann er indessen ein Sclav der Sünd und Hölle bleibet? was vor ein Lob, daß ihm der göttliche Sohn gleichsam gehorsame, wann er beynebens seinem GOtt sich widerspenstig erzeiget? was vor ein Lob, daß er täglich Meß lesen, und das allerheiligste Altars-Sacrament geniessen dörfe, wann er sich dadurch des Leibes und Blutes Christi JEsu schuldig machet (z)? was vor ein Lob, daß er den Kelch des HErrn, und neuen Testaments trinke, wann er auch aus dem Wein-Krug, oder wohl gar aus dem Wohllusts-Becher einer Babylonischen Metze betrunken wird (a)? was vor ein Lob, daß er alle Tage aufwandle, und sowohl dem Volk, als dem himmlischen Vatter zeige Jesum Christum justum (b), den Gerechten, wann er nicht ebenfalls durch einen vollkommenen Lebens-Wandel gerecht zu seyn trachtet? Zu loben seynd nur jene Priester, von denen der Prophet Malachias (c) vorhinein gesaget, erunt Domino offerentes sacrificia in justitia, daß sie dem HErrn Opfer in Gerechtigkeit thun werden.

(x) In Offic. fer. 2. part. laud. (y) Rom. c. 13. v. 14. (z) 1. Cor. 11. v. 27.
(a) Apoc. c. 17. v. 5. (b) 1. Jo. c. 2. v. 1. (c) Malach. c. 3. v. 3.

Diese Prophezeyung trift unter anderen auf den heutigen Tag zu, an welchem unser Neu-Priester sein erstes Meß-Opfer GOtt dem Allerhöchsten entrichten wird, und zwar in justitia, in Gerechtigkeit. Und eben das ist sein rechtes Lob. Da der H. Lucas Meldung machet, daß der alte, und hohe Priester Simeon JEsum zum erstenmal im Tempel zu Jerusalem in seine Hände bekommen, lobet er ihn zugleich; und wie? also: erat homo iste justus (d), derselbige Mensch war gerecht. Als der höchste Priester, Christus der HErr, das blutige Opfer seiner selbsten auf dem Altar des Creuzes vollbracht, gab ihm der Hauptmann offentlich sein Lob; und was vor eines? dieses: verè hic homo justus erat (e), fürwahr, dieser Mensch war gerecht.

Was haben wir aus dem einten und anderen Lob-Spruch zu lernen? Gewißlich auch dieses, daß, wer immer ein Priester ist, gerecht seyn müsse, um seinem GOtt ein Opfer in Gerechtigkeit zu machen. Ich habe gar keinen Anstand von unserem P. Primitianten zu sagen, daß er seye homo justus, ein gerechter Mensch. Es scheinet, er habe jenen Lehr-Spruch des H. Ambrosii für einen Priester stäts vor Augen gehabt: exerceat te pietas ad justitiam (f), seye so fromm, daß du gerecht werdest. Ich könte ihn schon auch anderst loben, und sagen, daß er von einem Hochadelichen Geschlecht entsprossen, an dessen Stamm-Baum mehrere Tugends- als Leibs-Früchten hangen; sagen, daß er das Rationale wie Aaron nicht nur auf der Brust, sondern auch an der Stirn trage; sagen, daß er wie Sadoc ein getreuer Priester seye; sagen, daß er wie Esdras seine Freud mit gelehrten Büchern habe; sagen, daß er, wie Phinees, einen Eifer für seine Religion zeige. Allein kein rechtes, sondern ein schlechtes Lob wurde dieses seyn, wann er nicht auch über alles gerecht wäre. O homo Dei! also schreibet Paulus (g) an einen Priester: O homo Dei! sectare justitiam, o Mensch GOttes! gehe, das ist, bestrebe dich nach der Gerechtigkeit; diese ist die erste Zierde und nothwendigste Eigenschaft des priesterlichen Ehren-Standes. Es scheinet, der Welt-Apostel

(d) Luc. c. 2. v. 25. (e) Luc. c. 23. v. 27. (f) L. 1. de offic. c. 36.
(g) 1. Timoth. c. 6. v. 11.

Apostel habe die Worte seiner Epistel zugleich in das Herz unseres heutigen Menschen GOttes eingeschrieben; so sehr lasset er sich die Gerechtigkeit anbefohlen seyn; und zwar die Gerechtigkeit von aussen und von innen.

Es bestehet aber die äusserliche in einem schönen Wandel, der jederman auferbaue; und die innerliche in einem guten Gewissen und reinen Herzen, das GOtt durch seine Gnade bewohne, beyde in einem durchaus unschuldigen Leben, welches einem so heiligen Stand gebühret. GOTT förchten, und seine Gebott halten, ist die Gerechtigkeit eines Menschen. Nach dem Glauben leben, und die Liebe, woran das ganze Gesatz hanget, gegen GOtt und dem Nächsten beobachten, ist die Gerechtigkeit eines Christen. All dieses thun, und noch darzu alle Leute durch das Beyspiel seines Tugend-Lebens auferbauen, ist eigentlich die Gerechtigkeit eines Priesters.

Christus nennet die Priester im Evangelio (h) das Licht der Welt, weil sie allen Menschen sollen mit ihrem Exempel vorleuchten. Ein solches Licht muß ein jeder Priester werden. Es soll seyn sein Eifer zur Tugend und Vollkommenheit so hellstrahlend, daß er jedermänniglich in die Augen scheine: sein Gebett so voller Inbrunst, als stünde er stäts mit dem Rauchfaß vor dem Altar: seine Leibes-Stellung so eingezogen, als hätte er ohne Unterlaß das Lamm GOttes vor seinen Augen: seine Achtsamkeit auf alle Tritt und Schritt so vorsichtig, als truge er immerdar den hochheiligen Fronleichnam in seinen Händen: sein Umgang mit denen Menschen so behutsam, als hätte er mit ihnen nichts zu thun, als sie in der Kirche zu communiciren; seine Aufführung so ordentlich und wohl eingerichtet, als wolte er in all seinem Thun und Lassen vorstellen den Priester nach der Ordnung Melchisedechs, will sagen, Christum den HErrn, den der heilige Petrus (i) nennet sanctum & justum, heilig und gerecht. Seine ganze Lebens-Art in und ausser dem Kloster soll seyn so exemplarisch, als müßte er auch von denen Welt-Menschen Zeugnuß-Briefe seines guten Wandels haben, und offentlich aufweisen. Gar recht; dann

oportet

(h) Matth. c. 5. v. 14. (i) Act. c. 3. v. 14.

oportet illum, also redet Paulus (k) von einem Geistlichen: oportet illum & testimonium habere bonum ab iis, qui foris sunt, er muß auch gutes Zeugnuß haben von denen, die draussen seynd. Wer aus denen Priestern dieses gute Zeugnuß von denen, so in der Welt draussen seynd, mündlich hat, dem gib ich schriftlich ein noch besseres, nemlich daß er nicht blos von aussen, sondern auch von innen gerecht sey. Die äussere zeiget auch eine innere Gerechtigkeit an. Die auswendige Werke und Sitten seynd Zeichen des inwendigen Gnaden-Standes. Es seynd Aeste, Blätter und Blumen, welche von aussen hervor kommen, und eine verborgene Wurzel in der Tiefe des Herzens zum voraus setzen.

Es ist wahr, daß man keinem Menschen in das Herz sehen könne; sonst müßte er auf der Brust, nach Momi Wunsch, ein Fensterlein haben. Jedoch lasset sich nicht gar bergen, ob ein Mensch gerecht, oder nicht gerecht seye. Der Mensch wird einem Geschirr von Glas wegen seiner Gebrechlichkeit verglichen; darum verhaltet sich in ihm die Gnade, so eben die Form unserer Rechtfertigung ist, wie das Licht in einem gläsernen Gefäß, aus welchem es hervor scheinet. Wo aber die Gnade, da ist auch GOtt, der durch selbe in denen menschlichen Herzen wohnet. Nun aber Nihil est, redet trefflich wohl zur Sach der gelehrte Oleaster (l): nihil est in justo, quod Deum non ostendat, nichts ist an dem Gerechten, welches die Gegenwart GOttes nicht anzeige und glaubwürdig mache, daß er mittelst seiner Gnade als der förmlichen Gerechtigkeit in demselben wohne. Ostendunt oculi, & manus, & pedes, & cætera membra, solches zeigen an die Augen, Hände, Füß und alle Glieder.

Daß unser Neu-Priester GOtt durch seine Gnade in sich habe, ostendunt oculi, dieses offenbaren die Augen, weil er seine Absicht einzig und allein auf GOtt hat. Ostendunt manus, dieses weisen auf die Hände, weil er nichts, als gute Werke thut, mit denen er sich um die clösterliche Tugend und Vollkommenheit bearbeitet. Ostendunt pedes, dieses legen an Tag die Füß, weil er nicht aus der Läise deren Gebotten GOttes, und

(k) 1. Tim. c. 3. v. 7.

(l) In illud Gen. c. 27. v. 20. de lucerna ardente.

und Ordens-Satzungen schreitet. Ostendunt cætera membra, dieses geben zu erkennen alle Glieder, weil er sich nur allzeit nach dem Willen GOttes und seiner Oberen lenket und beweget. Was ist es Wunder, daß er also gerecht sey? Er ist ja allhier in einem Hauß auferzogen worden, in welchem alles gerecht ist: in einem Hauß, welches jenem zu Hebron gleichet, wovon der H. Lucas (m) meldet, erant justi ambo ante Deum, daß beyde Ehegatten darinnen gerecht gewesen.

Schon genug des Lobens: anjetzo zur Sitten-Lehr. Christen! ihr werdet denken, selbe gehe nur die Priester an? und ihr habet recht. Aber wisset, was ihr vielleicht noch niemals beobachtet, oder wenigstens nicht recht betrachtet habt. In was immer vor einem Stand, Alter, und Geschlecht ihr euch befindet, so seyt ihr als Christen dem Priesterthum des neuen Gesatzes nothwendig vergesellschaftet. Ob ihr schon Welt-Menschen seyt, so könnet und müsset ihr doch dieses gestehen, fecisti nos Deo nostro Regnum, & Sacerdotes (n), daß euch der HErr in Kraft des Christenthums auf eine gewisse Art GOtt zum Reich und zu Priestern gemachet habe? Höret nur, wie der H. Geist alle Christglaubige anrede: Vos autem, saget er, genus electum, regale Sacerdotium (o); die Unglaubige mögen seyn, wer sie wollen; ihr aber, die ihr an Christum glaubet, ihr seyt das auserwählte Volk, das königliche Priesterthum, Sacerdotium sanctum (p), das heilige Priesterthum.

Aus was Ursach aber ein Priesterthum? offerre spirituales hostias, geistliche Opfer zu opfern, welche in denen christlichen Tugenden bestehen. Alle diese vertretten einigermassen das priesterliche Amt, weil sie GOtt ein sonderheitliches Opfer machen. Der Glaub opfert den Verstand, der Gehorsam den Willen; die Liebe opferet das Herz, die Buß den Leib; die Armuth opferet unsere Güter, die Keuschheit unsere Wollüste; die Demuth opferet unsere Ehr, die Hoffnung unsere Ansprüch; und also von anderen Tugenden zu reden; bey deren Uebung wir GOtt allzeit etwas müssen aufopferen.

Wie

(m) Luc. c. 1. v. 6. (n) Apoc. c. 5. v. 10. (o) 1. Pet. c. 2. v. 9.
(p) ibid. v. 5.

Wie kan ihm aber ein solches Opfer gefallen, wann diejenige, so da opfern, nicht gerecht seynd? wann sie im Stand einer Tod-Sünd seynd? wann sie selbst ein Greuel vor denen Augen GOttes seynd? (q) wann ihre Hände voller Blut seynd, weil sie JEsum auf ein neues creuzigen (r)? Allein es gibt noch andere Ursachen, warum das wahre Christenthum in der Schrift ein geheiligtes Priesterthum genennet werde.

Ich sage euch demnach noch einmal, meine Christen! daß ihr in einem gewissen Verstand alle ohne Ausnahm Priester seyt; Priester, weil ihr an dem Priesterthum Christi, der sich für euch, und an statt euerer aufgeopferet hat, und noch täglich aufopferet, Theil nehmet; Priester, weil ihr das Opfer sowohl des Creuzes, als des Altars, (wann ihr anderst davon einen Nutzen haben wollet) selbst auch mitmachen müsset; Priester, weil ihr nicht allein als bloße Zeugen, sondern auch als Diener des HErrn dem H. Meß-Opfer beywohnet; Priester, weil das Opfer des Fleisches und Blutes Christi JEsu nicht nur in eurer Gegenwart, sondern auch in eurem Namen verrichtet wird; Priester, weil ihr mit dem Geistlichen, der das Lamm GOttes bey dem Altar opferet, gleichsam eine Opfer-Person ausmachet; darum spricht der Priester in der Meß zu allen: Bettet ihr Brüder, daß mein und euer Opfer GOtt angenehm werde.

Ich hab sodann mit Tertulliano (s) Ursach genug, einen jeglichen wahren Christen zu nennen Religionis suæ Sacerdotem, einen Priester seines Glaubens: und zwar einen Priester, der da ist durch die Tauf geweyhet, durch die Firmung gesalbet, und durch den H. Geist geheiliget. Wie getrauet ihr euch dannenhero bey der H. Meß zu erscheinen, wann ihr nicht gerecht, und im Stand der Ungnad seyt? ist daß nicht dieses so ehrenswürdige Geheimnuß entheiligen? wie unterstehet ihr euch täglich in der Kirchen das Lamm GOttes für eure Sünden aufzuopferen, wann ihr sie noch auf euch habet ohne Beicht oder ohne Reue? heisset das nicht mit GOtt das Gespött treiben? wie erfrechet ihr euch den wahren Leib eures Erlösers dem himmlischen Vatter durch die Hände des Priesters zu zeigen,

(q) Isa. c. 1. v. 15. (r) Hebr. c. 6. v. 6.

(s) Tertull. de Resurrect. carnis. c. 9.

zeigen, wann ihr denselben stäts wiederum verwundet, grausam zerfleischet, abermal creuziget? soll das nicht eben so viel seyn, als GOtt bey dem Anblick deren neu-geschlagenen Wunden zum Zorn reizen? wie unterfanget ihr euch, das Blut Christi JEsu zu eurer Versöhnung GOtt aufzuopfern, wann ihr selbes mit Füssen trettet, und gleichsam zwinget, um Rach gen Himmel zu schreyen? scheinet das nicht eine gottesschänderische Vermessenheit zu seyn? wie erkühnet ihr euch mit dem Priester das Fleisch und Blut eures Heylandes durch eine würkliche oder geistliche Communion zu geniessen, wann ihr nicht wohl vorhero geprüfet, und euerer Gerechtigkeit, so viel möglich ist, versicheret seyt? kommt das nicht heraus, als wolte man ihm selbsten das Gericht hinein essen und trinken? (t) wie vermesset ihr euch, vor den Altar und Opfer-Tisch hinzutretten, um das H. Meß-Opfer nicht nur anzuhören, sondern auch mitzumachen, wann ihr im Herzen und Gewissen nicht gut bestellet seyt? gedunket euch das nicht eine Schändung und Entunehrung einer so heiligen Sach und Verrichtung zu seyn? Nein! wie wollen dann die Sünder GOtt dem Vatter ein Opfer machen mit dem Sohn, so sie tödten; mit dem Fleisch, so sie geisseln? mit dem Blut, so sie vergiessen? mit dem Lamm, so sie schlachten? mit dem Geheimnuß, so sie schänden? mit dem Sacrament, so sie mißbrauchen?

Beschluß.

Wann einige zugegen seynd, welche sich in keinem guten Stand befinden; denen sage ich in das Angesicht hinein: fort mit euch; gehet von dem Altar hinweg; packet euch aus der Kirchen hinaus, um heut der ersten Meß nicht beyzuwohnen, oder mit zu würken, damit das Heilige aller Heiligen durch euch nicht entheiliget werde. Trollet euch fort, und rechtfertiget euch vorhero, ehe ihr GOtt ein Opfer machet. Bevor ihr den Fronleichnam Christi dem himmlischen Vatter in der H. Hostie aufopferet, obsecro vos per misericordiam Dei, so bitte ich euch durch die Barmherzigkeit GOttes, ut exhibeatis corpora vestra, daß ihr eure

(t) 1. Cor. c. 11. v. 29.

Leiber dargebet hostiam viventem (u), zum lebendigen Opfer durch Erneuerung des Gnaden-Standes; sanctam, zum heiligen Opfer durch Rechtfertigung des Gewissens; Deo placentem, zum GOtt-wohlgefälligen Opfer durch Reinigung des Herzens. Wollet ihr dieses nicht thun, so gehet lieber gar davon.

Aber nein: bleibet da; und wohnet der ersten H. Meß bey; ihr werdet daraus nicht wenig Nutzen schöpfen, und viel grosse Gnaden, Buß, und euer Heyl zu würken, mithin auch gerecht zu werden, empfangen durch die Vorbitt des H. Josephs, und durch das Gebett des neugeweyhten Priesters. Es bittet heut für euch jener im Himmel: dieser auf Erden; der einte vor dem Thron GOttes: der andere bey dem Altar; beyde nicht umsonst, multùm enim valet deprecatio justi (x), dann dann das Gebett eines Gerechten vermag viel bey GOtt, und noch mehr das Gebett zweyer Gerechten, ut salvemini, daß ihr seelig werdet. Amen.

III. Predig.

Gehalten in Festo Patrocinii der St. Josephs-Kirche zu Innsbrugg.

Vorspruch.

Joseph autem vir ejus.
Aber Joseph ihr Mann. Matth. c. 1. v. 19.

Innhalt.

Der Nähr-Vatter Christi ein Lehr- und Wehr-Vatter deren Christen: Ein Lehr-Vatter deren Lebenden; ein Wehr-Vatter deren Sterbenden: Ein Lehr-Vatter deren ersteren, als welche er zum Tugend-Wandel unterweiset; ein Wehr-Vatter deren legteren, als welche er im Tod-Beth beschützet.

Eingang.

(u) Rom. c. 12. v. 1.

(x) Jac. c. 5. v. 16.

Eingang.

Ich schaue heute das Blatt des Altars oder Evangelii an, so ersihe ich halt an dem heiligen Joseph Virum Mariæ, einen Mann Mariä. Seyen andere Heilige GOttes ihrem hohen Stand nach, was, und wer sie immer wollen; Joseph autem, spricht der H. Matthäus, Joseph autem Vir ejus, oder wie der Syrische Text lautet, Maritus ejus: Joseph aber ist der Mann, der Ehegemahl Mariä. Da befinden wir uns schon bey der Quelle, woraus man für Ihn alles Lob schöpfet, und ich schöpfen werde. Von diesem Ursprung seynd ihm alle Vortheil und Ehren-Titel zugeflossen. Anderer zu geschweigen; so ist Joseph durch die Vermählung *mit Maria zu einem* Vatter Christi worden: zu einem Vatter, sage ich, nicht der Zeugung, sondern der Anwünschung nach; nicht der Geburt, sondern der Gesatz-Mäßigkeit nach; nicht der That, sondern dem Recht nach, weil die gebenedeyte Frucht des Jungfräulichen Leibes Mariä auf seinem Grund und Boden durch die Kraft und Würkung des H. Geistes gewachsen ist. Es hat sodann der himmlische Vatter seine allergrößte Ehre mit Joseph getheilet, und ihm einen Antheil von seiner Vatterschaft gegeben, welche Er nicht einmal einer göttlichen Person mittheilen kan.

Dahero ein Kirchen-Rath zu Toleto verbotten hat, den H. Geist, von deme doch Maria JEsum empfangen hat, dessen Vatter zu nennen. Bey dieser Vatterschaft laß ich es nicht bewenden; sondern forsche noch einer anderen nach, welche sich auf uns beziehet. War der H. Joseph ein Vatter über den vermenschten Sohn GOttes; so muß er nothwendig auch ein Vatter über uns Menschen-Kinder seyn. Beyde Vatterschaften haben einerley Grund-Ursach. Joseph, als ein Mann Mariä der göttlichen Mutter, war ein Vatter JEsu; und als ein Gesponß Mariä unserer Mutter, ist er unser Vatter. Wie hat er doch können mit unserer Mutter, welche uns zwar damals noch nicht unter dem Creuz gebohren, doch schon unter, oder vielmehr in dem Herzen empfangen

 hatte,

hatte, vermählet seyn, ohne unser Vatter zu werden? Eine Mutter, so einige Kinder hat, bringet ja solche dem Mann zu, welchen sie zur Ehe nimmt; und dieser führet darüber mit allem Recht den Gewalt und Namen eines Vatters. Seynd mithin Marianische Söhne und Töchter zugleich Josephs-Kinder.

Lasset uns anheut, A. A. sonnenklar sehen, was Joseph vor ein Vatter gegen uns seye; auch wie Er die vätterliche Pflicht und Stelle vertrette. Der Vortrag gibet solchen einigermassen an Tag, und heisset also: **Der Nähr-Vatter Christi ein Lehr- und Wehr-Vatter deren Christen: Ein Lehr-Vatter deren Lebenden; ein Wehr-Vatter deren Sterbenden: Ein Lehr-Vatter deren ersteren, als welche Er zum Tugend-Wandel unterweiset: ein Wehr-Vatter deren letzteren, als welche Er im Tod-Beth beschützet.** Die Abhandlung wird uns eben so nutzbar, als trostreich seyn; nutzbar zum Leben, trostreich zum Sterben. Ich getröste mich um so vielmehr der Gedult und Aufmerksamkeit; und fahre fort in denen drey liebwerthisten Nämen JEsu, so unser Bruder, Mariä, so unser Mutter, und Joseph, so unser Vatter ist.

Erster Theil.

Ein Vatter muß zugleich ein Lehrmeister seiner Kinder seyn; aber nicht zum Bösen, sondern zum Guten; nicht zur Klugheit des Fleisches, sondern zur Weisheit GOttes; nicht zur verkehrten und Welt- gemeinen Lebens-Art, sondern zum Christlichen Tugend-Wandel. Das eigentliche Thun eines Vatters ist, seinen Kindern nicht nur das natürliche, sondern auch das tugendliche Leben, nicht nur die Lebens-Geister, sondern auch den Geist Christi einzuflößen. Filii tibi sunt, rede ich einen jeden Vatter aus dem weisen Syrach (a) an, filii tibi sunt, hast du Kinder? erudi illos, so unterweise sie; aber in wem? im Essen und Trinken? im Spielen und Tanzen? im Prassen und Schlemmen? im Schelten und Fluchen? O wohl

(a) Eccli. c. 7. v. 25.

wohl nein! sondern Vos Patres, redet der H. Paulus (b): Vos Patres, educate illos in disciplina: Ihr Vätter, erziehet sie in der Lehr, das ist, in der wahren Christen-Lehr, in der Evangelischen Tugend-Lehr, in der geistlichen Sitten-Lehr. Nach der Hebräischen Sprache will Vatter eben so viel als Lehrmeister sagen; der Ursach halben nennete Joas (c) der König in Israel, Elisäum seinen Vatter, und die Synagog, die Vorfahrer ihre Vätter, als von denen sie die Weiß und Manier zu leben, und dem wahren GOtt zu dienen erlernet hat: wie dann auch wir die alten Lehrer unsere Vätter nennen, weil wir von ihnen die Unterweisung eines Christ-Catholischen Lebens überkommen haben.

Und gewißlich verdienet einer, so uns das geistliche Leben giebet, so gut, ja noch besser ein Vatter genennet zu werden, als der andere, so uns nur das leibliche Leben ertheilet. Die gute Lehr, so man einem giebet, ist gleichsam ein andere Geburth, wodurch der Mensch neu gebohren wird. Darum schriebe der H. Paulus (d) zu denen Galatern, daß sie seine Kinder wären, filioli mei, und daß er sie neuerdings gebährete, quos iterùm parturio, nemlich durch die heylsame Lehr-Stuck, so er ihnen beybrachte. Solchemnach bin ich mit der H. Mutter Theresia recht daran, wann ich, wie sie, den H. Joseph unsern Vatter nenne. Der alte Joseph war nach eigener Bekanntnuß, wie ein Vatter des Pharao, (e) weil er dessen Lehrmeister gewesen; dann der König (wie es David (f) bezeuget) bestellte ihn über sein Hauß, ut erudiret Principes ejus, sicut semetipsum, auf daß er seine Fürsten, wie auch ihn selbsten, unterrichten sollte.

So ist dann auch der neue Joseph, wie unser Vatter, weil er uns auf das beste unterweiset, wie wir leben sollen. Und diese Unterweisung bestehet nicht so fast in Worten, als in Werken, die er uns zum Unterricht geübet; nicht so fast in Schriften, als in Beyspielen, die er uns zur Nachfolge hinterlassen hat. Und wie ist dann endlich Abraham zum Vatter aller Glaubigen worden, Pater omnium credentium (g), als durch

(b) Ephes. c. 6. v. 4. (c) 4. Reg. c. 13. v. 14. (d) Galat. c. 4. v. 19.
(e) Gen. c. 45. v. 8. (f) Psalm. 104. v. 22. (g) Rom. c. 4. v. 11.

durch das Exempel seines Glaubens? Eben also sage ich, daß Joseph unser Vatter sey durch das Vorbild seiner Tugend und Heiligkeit. Die beste Tugend-Lehren seynd die guten Beyspiele und Exempel, so man von sich sehen lasset. Der Vatter im Himmel selbst, ob er uns schon genugsam belehre durch sein göttliches Wort, und durch den H. Geist; so will Er uns doch auch durch sein eigenes Beyspiel unterweisen, da er stäts solche Werke vor unseren Augen thut, die wir ihme nachthun sollen; wie uns dann hiezu Christus der HErr treulich ermahnet mit denen Worten: Estote vos perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est; (h) Ihr sollet vollkommen seyn, wie euer himmlischer Vatter vollkommen ist, als deme ihr alle Vollkommenheit von seinem äusserlichen Thun und Lassen könnet ablernen.

Dieser nemlichen Worte gebrauche mich, und sage heut zu allen Christen: estote vos perfecti, seyt in eurem Wandel vollkommen, sicut Pater vester cœlestis perfectus est; wie euer Vatter Joseph, der im Himmel ist, vollkommen gewesen. Wann GOtt der HErr durch seine Werke unser Lehr-Vatter ist; warum soll es nicht auch der H. Joseph seyn durch seine Beyspiel, die er uns durch vielerley Tugends-Uebungen gegeben hat. Christen! ich rufe euch allen zu, wie ehemals Pharao seinen Leuten zugerufen hat: (i) ite ad Joseph; gehet hin zu Joseph; & quidquid ipse vobis dixerit, facite, und was er euch sagen, oder lehren wird, das thuet.

Ihr junge Leute, die ihr gemeiniglich schon von Kindheit auf nichts nutz, und voller Bosheit seyt, also zwar, daß man von euch den Spruch Augustini mit Wahrheit sprechen kan: Tantillus puer, & tantus peccator; noch so kleine Kinder, und schon so grosse Sünder; ite ad Joseph, Er wird euch lehren, von Jugend auf in der Unschuld zu leben; dann er nicht nur keine schwere, sondern auch nach Aussag bewährtister Scribenten, keine läßliche Sünde jemals begangen hat. Facite: sündiget auch so wenig.

Ihr

(h) Matth. c. 5. v. 48. (i) Genes. c. 41. v. 55.

Ihr ledige Bursch! die ihr all fleischlichen Muthwillen mit dem andern Geschlecht treibet, und endlich viehische Menschen werdet, welche nach der Lehr Pauli (k) das nicht fassen, was des Geistes ist: ite ad Joseph, Er wird euch sagen, was vor ein keusches Leben ihr in dem ledigen Stand führen, und wie ihr die Begierlichkeit des Fleisches creuzigen sollet; dann er die Lilgen seiner Reinigkeit so schneeweiß erhalten hat, daß er Zweiffels ohne aus denen Mannsbildern der Allerkeuscheste gewesen; sonst wäre er von GOtt zu keinem Bräutigam der Jungfrau aller Jungfrauen auserkiesen worden. Facite. Lebet auch so keusch.

Ihr verheyrathete Personen! die ihr in Zank und Hader, im Unfrieden und Mißvergnügen miteinander lebet: ite ad Joseph, Er wird euch zeigen, wie friedsam, wie vergnügt, wie bescheiden ihr miteinander auskommen sollet, auch in dem größten Creuz und Leiden, auch in der höchsten Noth und Armuth; auch in denen äussersten Trüb- und Trangsalen: dann so lang die Welt stehet, ist keine so gute Ehe, als jene gewesen, welche Joseph mit Maria gehabt, weil sie allzeit eines guten Muths auch bey denen unglücklichsten Schicksalen, eines Sinnes, eines Herz und Willens waren. Facite, seyt auch so einig.

Ihr Hauß-Vätter, oder Handwerker! die ihr alles durch die Gurgel jaget, und indessen euer Weib und Kinder wider alles Recht der Ehe und Liebe Hunger leiden lasset: ite ad Joseph, Er wird euch weisen, wie ihr denen Eurigen ein ehrliches Stuck Brod schaffen sollet; dann er seine heiligste Familie auf das sorg- und mühsamste ernähret hat. Facite, ernähret euer Hauß-Gesind auch also.

Ihr Müßiggänger! die ihr die kostbare Zeit so übel anwendet, und mit Spielen, mit Schlaffen, mit Spazieren, oder mit andern unnutzen Dingen verschlenzet: ite ad Joseph, Er wird euch unterrichten, wie ihr immerdar sollet beschäfftiget seyn, um die guldene Tag-Stunden woh zu hinterlegen: dann er seiner Lebtag hart gearbeitet hat. Facite, arbeitet auch so fleißig.

Ihr

(k) 1. Cor. c. 2. v. 14.

Digitized by Google

Ihr unnütze Schwätzer! die ihr fast unaufhörlich plauderet, und mit vielen Reden nicht wenig euch bald wider die Liebe, bald wider die Gerechtigkeit versündiget: ite ad Joseph, Er wird euch unterweisen, wie behutsam ihr im Reden seyn, und wie stark ihr die Zungen im Zaum halten sollet: dann von ihm lieset man in allen vier Evangeliis nicht, daß er auch nur einmal geredet habe. Facite, redet auch so selten.

Ihr Adeliche! die ihr über die Schnur hauet, und euch über eure Einkünften aufführet, es geschehe hernach bey der Tafel, oder in der Kleidung, oder in anderen Verschwendereyen: ite ad Joseph, Er wird euch in die Schul führen, wie ihr von eurem Schweiß, und nicht von anderer ihrem Blut leben, und euch nach der Decken strecken sollet: dann Er war dem Geschlecht nach der Adelichste aus allen Menschen, und dannoch hat er lieber schlecht gelebet, und ein gemeines Handwerk getrieben, als er Schulden gemachet, und die Leute angesetzet hätte. Facite: richtet euer Hauß-Weesen auch also ein.

Und nur jener Tugenden zu gedenken, von denen das Evangelium Matthäi und Lucä ausdruckliche Meldung machet; Ihr Verläumder! die ihr den Neben-Menschen gleich aus jedem Gerücht und falschen Verdacht bey andern austraget, und durch die Hechel ziehet: ite ad Joseph, Er wird euch mit Stillschweigen eine Lection geben, besser das Maul zu halten, und fremder Ehr zu schonen: dann ob er sich schon auf das Geheimnuß der Schwangerschaft Mariä nicht verstunde, hat er doch den Finger auf den Mund geleget, cùm nollet eam traducere (l), weil er sie nicht ausrichten wolte. Facite: haltet auch eine solche Verschwiegenheit.

Ihr Schlaf-Hauben! die ihr den Gottesdienst, die Zeit Gutes zu thun, und endlich auch das ewige Heyl verschlaffet: ite ad Joseph, Er dienet euch bey finsterer Nacht zum hellen Spiegel, wie ihr den Schlaf brechen, und von dem Beth aufstehen sollet, wann es um den Dienst, um die Ehr und Gerechtsame GOttes zu thun ist: dann er mitten in der Nacht aufgestanden, exurgens Joseph à somno (m), um den göttlichen Befehl zu vollziehen. Facite: thuet desgleichen. Ihr

(l) Matth. c. 1. v. 19. (m) ibid. v. 24.

Ihr Frey-Gemüther! die ihr blos nach eurem verkehrten Sinn und Willen dahin lebet, ohne weder auf die innerliche Antriebe und Bewegungen der Gnade, weder auf die laut-rufende Stimmen und Einsprechungen des Himmels, weder auf die vielfältige Vorwürfe und Ermahnungen eures Schutz-Engels ein Acht zu haben: ite ad Joseph, Er wird euch Unterricht ertheilen, wie ihr euch dießfalls verhalten, und denen himmlischen Eingebungen gehorsam seyn sollet: dann fecit, sicut præcepit ei Angelus Domini (n). Er thate, wie ihm der Engel des HErrn befohlen hatte. Facite, machet es auch also.

Ihr Eltern! die ihr wenig oder gar keine Obacht auf eure Kinder habet, noch selbe zum Kirchgang oder Gottesdienst anhaltet: ite ad Joseph, Er stellet euch ein Beyspiel vor, wie fleißig ihr eure Söhne und Töchter in die Kirchen führen, und dem HErrn darstellen sollet: dann Er und Maria geben euch die Schuldigkeit eines Vatters und einer Mutter deutlich zu verstehen, cùm inducerent puerum Jesum Parentes ejus (o), da sie das Kind JEsum in den Tempel brachten. Facite, kommet eurer Pflicht auch also nach.

Ihr Gesatz-Uebertretter! die ihr fast nichts thut, als sündigen, und weder die Gebott GOttes, noch der Kirchen haltet: ite ad Joseph, Er wird euch ein Exempel vor die Augen legen, wie ihr all euer Thun und Lassen nach dem Evangelio und Christenthum, wozu ihr euch bekennet, einrichten sollet: dann perfecerunt omnia secundùm legem Domini, (p) Er und Maria haben alles vollbracht nach dem Gesatz des HErrn. Facite, haltet das Gesatz auch so genau.

Ihr unachtsame Seelen! die ihr euch ohne Scheu in alle Gefahr und Gelegenheit zu sündigen, und Christum, der in euch lebet, zu tödten, hinein begebet: ite ad Joseph, Er wird euch zu einem Vormuster taugen, wie ihr unter denen Leuten mit grosser Behutsamkeit wandeln, wie ihr mit aller Eilfertigkeit die Flucht nehmen, und sowohl einige Oerter als Personen meiden sollet; dann als er gehöret, daß Herodes dem Kind

(n) Matth. c. 1. v. 24. (o) Luc. c. 2. v. 27. (p) ibid. v. 39.

Digitized by Google

nach dem Leben stellete, secessit in Ægyptum (q), flöhe er in Egypten; und als er bey seiner Ruckkehr vernommen, daß Archelaus im Jüdischen Land an seines Vatters Herodis Statt regierete, timuit illò ire, (r) fórchtete er ihm dahin zu ziehen, aus Beysorg, er möchte allda JEsum, seinen GOtt und HErrn, der Gefahr aussetzen, und in den Tod lieferen. Facite, brauchet eine gleiche Sorgfältigkeit.

Ihr Sünder, die ihr JEsum würklich durch ein und andere Tod-Sünd eingebüsset habt: ite ad Joseph, Er schreibet euch die Weiß und Regul vor, wie ihr ihn wiederum suchen und finden sollet: dann als JEsus drey Tag lang verlohren gegangen war, hat ihn Joseph mit Schmerzen gesuchet; wie Maria selbst hievon Zeugnuß gibet, sagend, und klagend: Pater tuus & ego dolentes quærebamus te (s). Facite, suchet ihn auch mit solchem Schmerzen.

Ach! ihr eitle und ausgelassene Faschings-Kinder! die ihr euch in der Fastnacht so lustig gemacht, ihr habt (schauet nur selber in euer Herz hinein) ihr habt JEsum verlohren, dann bey dem weltlichen Getümmel und Wohlleben kan er sich nicht aufhalten; suchet ihn in der heiligen Fasten; aber dolentes, mit grossem Herzenleid; sonst werdet ihr ihn nicht mehr finden.

Ihr geile Jüngling und freche Mägdlein! die ihr euren Gelüsten den völligen Zügel gelassen, ihr habt, (erforschet nur recht euer Gewissen) ihr habt JEsum verlohren, dann sein Geist bleibt nicht im Menschen, der fleischlich ist (t): suchet ihn bey dieser Gnaden-Zeit; aber dolentes, mit schmerzlicher Reue; sonst werdet ihr seiner nicht mehr ansichtig werden.

Ihr Prasser und Schlemmer! die ihr viel und grosse Unmäßigkeit begangen, ihr habt (gehet nur in euch selbsten) ihr habt JEsum verlohren; dann bey vollen Zapfen ist kein leerer Platz für ihn. Suchet ihn an denen gegenwärtigen Tägen eures Heyls; aber dolentes, mit reumüthigen Buß-Thränen; sonst kommt er nicht mehr zu euch.

End-

(q) Matth. c. 2. v. 14. (r) ibid. v. 22. (s) Luc. c. 2. v. 48.
(t) Gen. c. 6. v. 3.

Endlichen ihr Christen alle, die ihr wenig oder gar nicht der wahren Tugend und christlichen Vollkommenheit beflissen seyt, und euch mit einem halb-gestutzten Christenthum beschlagen lasset: ite ad Joseph, gehet zu Joseph in die Schul, und lernet von ihm, wie vollkommen man nicht nur in einer oder andern, sondern in allen Tugenden seyn könne, und zum theil auch seyn solle; wie wir dann dessen an Joseph einen lebendigen Abriß haben, cùm esset justus (u), weil er gerecht war. Und was ist das gerecht? Des heiligen Chrysostomi Schreiben (x) über heutiges Evangelium antwortet an statt meiner: justus hîc in omni virtute dicit esse perfectum; gerecht heisset da so viel, als vollkommen in aller Tugend; dann justi appellatio omnem virtutem complectitur (y), der Name eines Gerechten begreifet in sich die Versammlung aller Tugenden. Gleichwie nun Joseph ein Meister in allen auch vollkommnisten Tugenden war, also ist er auch in der Tugend-Schul unser Lehr-Vatter gewesen.

Zweyter Theil.

Ich habe aber anfänglich gesagt, daß Er auch unser Wehr-Vatter sey: und ich wiederhole es; dann ein Vatter muß sich seiner Kinder annehmen, und um selbe tapfer wehren, da sich eine Gefahr des Heyls oder Lebens äusseret. Wann ein jeder Mensch sich um die Kinder anzunehmen schuldig ist, quantò magis (ist die Anmerkung des H. Chrysostomi) quantò magis ergò Pater? (z) wie vielmehr ist das die Schuldigkeit eines Vatters? So gar die Thier haben in sich eine Regung dieser Liebs-Pflicht, weil die Natur sie antreibet ihre Junge zu schützen, und sich um ihre Errettung bestmöglich zu wehren. So wäre es dann etwas sehr unnatürliches, wann ein Vatter nicht auf das Heyl oder Leben seiner Kinder durch Abwendung deren Gefahren bedacht seyn wurde. Jener hat mehr dann gewiß kein vätterliches Herz im Leib, der von gefähr-

(u) Matth. c. 1. v. 19. (x) S. Chrysost. hom. 4. in Matth.
(y) idem hom. 33. in Gen. (z) S. Chrysost. in Ephes. c. 6. v. 4.

lichen Umständen deren Seinigen nicht gerühret wird. Wir nennen auch GOtt hauptsächlich darum unsern Vatter, weil er eine vätterliche Obsorg über alle traget, und uns in seinen Schutz und Schirm aufnimmt, gemäß der oft wiederholten Verheissung in göttlicher Schrift, in welcher er sich mehrmals verlauten lasset, daß er unser Schützer seyn, und uns wie ein Vatter seine Kinder auf denen Händen und Flügeln tragen wolle.

Und warum ist dann endlich auch Joseph ein Vatter Christi genennet worden? Der heilige Cyrillus Hierosolymitanus (a) giebet die Antwort: Joseph Pater, spricht er, Joseph Pater Jesu propter curam vocatus est, Joseph wurde ein Vatter JEsu wegen der vätterlichen Sorg benahmset, mit welcher er dessen göttliche Person bewahret hat; dann er ist jener glorreiche Heiliger im Himmel, qui custos est Domini sui, (b) welcher seines HErrn Hüter, oder Bewahrer auf Erden gewesen. Ich behaupte, daß er ein solcher Vatter, oder Schirm-Heiliger auch gegen uns seye, als der sich wegen unser wehre, und uns mit seinem Schutz-Mantel gleichsam überschatte. Unter andern tröstete der Engel des HErrn (c) Mariam bey der Verkündigung auch mit deme, daß die Kraft des Allerhöchsten sie bey der Empfängnuß und Geburth ihres Kindes überschatten wurde. Virtus Altissimi obumbrabit tibi. Von was vor einer Ueberschattung des Allerhöchsten redete da Gabriel? und wer war wohl dieser Schatte? etwan der himmlische Vatter selbst? Nein: dann dieser ist ein pures Licht, Deus lux est (d), und eine lautere Klarheit, & tenebræ in eo non sunt ullæ. Vielleicht der göttliche Sohn? auch nicht; dann dieser ist der Glanz des vorgemeldten ewigen Lichts. Candor lucis æternæ (e), und ein unbefleckter, das ist, hellester Spiegel der Majestät GOttes, & speculum sine macula Dei Majestatis. Oder der H. Geist? eben so wenig; dann dieser ist ein völliges Feuer, Dominus Deus tuus ignis (f), oder doch wie ein Feuer, tanquam ignis. (g) Taugete hiemit keine aus denen göttlichen Personen Mariä einen Schatten

(a) S. Cyrill. Hierosol. Catech. 7. (b) Prov. c. 27. v. 18. (c) Luc. 1. v. 35.
(d) 1. Jo. c. 1. v. 5. (e) Sap. c. 7. v. 26. (f) Deut. c. 4. v. 24.
(g) Act. c. 2. v. 3.

ten abzugeben. Mithin muß dieser Schatte wer anderer gewesen seyn; Freylich wohl; der H. Joseph war es, der nicht nur das Geheimnuß der Menschwerdung durch seine Vermählung, sondern auch Mariam selbsten durch seine Beschützung überschattet hat. Dann gleichwie er war ein Bewahrer seines HErrn, Custos Domini sui (h), also ist er auch ein Beschirmer seiner Frau gewesen, Virginis defensor, wie ihn der H. Ambrosius (i) nennet. Ja Maria selbst spricht bey Andrea Hierosolymitano (k): Josephus tutor meus, Joseph war mein Beschützer; zumalen Maria sub tutela, redet gar schön zur Sach der gelehrte Sylveira (l), ac defensione Joseph voluit obumbrari, unter dem Schutz und Schirm ihres Josephs hat wollen überschattet werden.

Wann aber GOtt der HErr den Joseph dazu bestellet hat, daß Maria mit ihrem Kind unter seinem Schatten ruhen sollte, wider die Todes-Gefahren, wider die Nachstellungen Herodis des Kinder-Mörders, wider die Feindseligkeiten der Juden, so sie versteiniget hätten, im Fall Joseph nicht ihr Mann gewesen wäre; so kan ich mit allem Fug sagen, er seye von dem Hummel auch zu dem bestimmet worden, daß Maria mit ihren Kindern, die wir seynd, unter dem nemlichen Josephs-Schatten eine Zuflucht und Sicherheit (nicht zwar mehr für sich, sondern für uns) finden möchte, wider die äusserste Gefahren des ewigen Todes, wider die mächtigste Anfälle und Hinterlist des höllischen Herodis und Seelen-Mörders, welcher uns am Ende des Lebens zum meisten nachstellen wird. Ja, sage ich noch einmal, zu deme ist er bestimmet, daß er uns überschatte. Und wann? zur Zeit, da das Gefecht mit dem Höllen-Feind am hitzigsten ist; da wir denen höllischen Flammen am nächsten seynd; da das Zorn-Feuer GOttes beginnet über uns auszubrechen.

Der Name Joseph wird auch aus Hebräischer Sprach verdollmetschet: pulchra arbor, ein wunderschöner Baum, als unter dessen Schutzreichen Schatten die Sünder und Gerechte, wie unter dem schattichten Baum

(h) Prov. c. 27. v. 18. (i) S. Ambros. libr. 2. in Luc.
(k) Andr. Hierosol. serm. de salutatione. (l) Sylveira L. 1. c. 10. q. 17. n. 57.

Baum Danielis (m) die zahme und wilde Thiere eine Ruhe finden mögen, vordersamst in denen letzten Aengst- und Nöthen; dann er ein sonderbarer Schutz-Patron deren Sterbenden ist. Sonst wäre er nicht solicitissimus pro omnium salute, wie ihn der H. Bernardinus Senensis preiset, der Sorgfältigste für aller Christen Heyl. Dann als ein solcher muß er uns seinen Schutz, absonderlich in der letzten und äussersten Gefahr, zuwenden.

Eine bewährte Uebergab von unseren Alten ist es, daß JEsus und Maria dem H. Joseph in denen letzten Zügen beygestanden seyen: soll er da seiner Kinder vergessen haben? oder soll ihm da nicht eingefallen seyn, er müsse auch ihnen beystehen? vielleicht wolten ihm eben solches JEsus und Maria mit ihrer Gegenwart zu verstehen geben. Ziemlich gewiß ist, Er habe ihm kurz vor seinem Hinscheiden die Gnade von Christo ausgebetten, daß dieser besonders gnädig und barmherzig seyn wolle allen denenjenigen, welche sich unter seinen Schutz begeben wurden.

Isidorus Isolanus (n) schriebe an Alexandrum den sechsten Römischen Pabst folgendes: Es habe Christus dem H. Joseph kurz vor seinem Tod die trost- und freudenvolle Verheissung gemacht, daß auch er eines jeglichen Menschen in dem Tod-Beth Helfer seyn wolle, welcher ihn mit einem Opfer ehren, oder sein Leben und Arbeit betrachten wurde. Gar recht; wo halt Joseph, da ist auch JEsus (o); wie sie im Evangelio nicht nur einmal beysammen stehen. Gleichwie der einte denen Sterbenden beystehet, also hilft ihnen auch der andere. Ich wurde lang zu erzehlen haben, wann ich alle Begebenheiten auf die Bahn und Kanzel bringen wolte, in welchen Joseph denen Seinigen auch sogar sichtbarlich in dem letzten Todes-Kampf ist beygestanden. O wie viel haben die Freud bey ihrem Tod erlebet, daß es bey ihnen, wie bey dem todt-kranken Jacob geheissen: Ecce Joseph venit ad te (p), siehe, Joseph kommet zu dir, dich wider alles Unheyl zu schützen, deiner Seele den letzten Trost zu verleihen, und selbe, wie der Vatter Abraham die Seel seines getreuen Sohns Lazari in seine Schoos aufzunehmen.

Jose-

(m) Dan. c. 4. v. 9. (n) Isid. Isol. in hist. Orient. p. 3. c. 9.
(o) Jo. c. 1. v. 45. Luc. c. 2. v. 16. Matth. c. 1. v. 16. & 18. (p) Gen. 48. v. 2.

Josephinisches Pfleg-Kind! wann du mich vergewissern kanst, daß du den H. Joseph im Leben ehrest und lieb habest; so will auch ich dich versichern, daß er dir im Tod-Beth helfen und beyspringen werde. Und wann ich dir die Seele ausseegnen solte, so wolte ich dir noch vor deinem Ende in die Ohren rufen: Ecce Joseph venit ad te, siehe, Joseph kommet zu dir, die böse Geister zu verjagen, dich wider die Höllen-Macht zu stärken, und dir die Augen zuschliessen, laut jenes Versprechens, welches GOtt der HErr vor Alters gethan, sprechend: Joseph ponet manus suas super oculos tuos (q), Joseph wird seine Hände auf deine Augen legen. Es ist wahr, daß solches dem Buchstaben nach von dem Egyptischen Joseph geredet sey; aber dem Geist und höherem Verstand nach war es auf den Neu-Testamentischen Joseph vermeynet. Ist dann nicht der erste Joseph, nach Zeugnuß aller heiligen Vätter, eine Figur oder Vorbildung des anderten gewesen? und hatte nicht der sterbende Jacob jene Josephs-Liebhaber vorbedeutet, welche auf dem Tod-Beth liegen, und deren ein jeder gleich ihm voller Trost wird im Herzen denken, wo nicht mehr mit dem Mund sagen können: jam lætus moriar, quia vidi faciem tuam (r), nun will ich mit Freuden sterben, weil ich dein Angesicht gesehen habe.

Und weil ich je von dem Patriarchen Jacob rede, so kan ich mit schönster Gelegenheit von ihm melden, daß er einsmals im Schlaf eine Leiter gesehen, die stunde auf der Erden, und rührte mit der Spitze an den Himmel, und der HErr lehnte sich oben darauf (s). Mein! für wen war diese Himmels-Leiter aufgestellet? für die Kinder Joseph; dann sie ist zu Luza nachgehends Bethel genannt, einem Orth in dem Looß und Erbtheil Ephraim gestanden. Was bedeuten aber die Staffel an der Leiter? die Hülfs- und Gnaden-Mittel, welche uns machen in den Himmel hinaufsteigen. Und wer wird durch den letzten Staffel verstanden? Rupertus der Tuitienser Abbt saget es, niemand anderer, als der H. Joseph; dann weil ein Vatter Christi seyn, der höchste Ehren-Staffel ist,

(q) Gen. c. 46. v. 4. (r) ibid. v. 30. (s) Gen. c. 28. v. 12. & 13.

ist, so war der oberste Sprüssel an der Himmels-Leiter eben Joseph, auf den sich Christus, als auf seinen Schutz- und Pfleg-Vatter, gelehnet hat. Und was haben wir daraus zu lernen? dieses Geliebte! daß uns Joseph durch seinen Schutz die letzte Hülf und Staffel in den Himmel sey, zur Zeit, da wir in die andere Welt abgefordert werden. Daß man von, oder durch Joseph zu GOtt aufsteige, lehret uns das Evangelium Lucä, welches die Geburts-Linie Christi (t) (so eben auch durch die Jacobs-Leiter verstanden wird) mit Joseph unten anfanget, Joseph, qui fuit Heli; (u) und mit GOtt oben endiget, Adam, qui fuit Dei. Welches ein Zeichen ist, daß Joseph bey der Leiter des Himmels unten anstehe, und uns dieselbe, wann wir uns im Tod-Beth am höchsten und gefährlichsten darauf befinden, gleichsam halte, damit solche nicht umfalle, und uns in den Untergang stürze.

Wollen sie eigentlich wissen, Hochansehnliche! wie vielen Joseph in den Himmel hinein helfe? Ich will ihnen solches aus der Schrift beweisen. Der heilige Joannes sahe einsmals in den Himmel hinein: und was sahe er darinnen? hundert und vier und vierzig tausend Seelen bey dem Lamm GOttes stehen. Aber was vor Seelen? habentes, schreibet er, habentes nomen ejus, & nomen Patris ejus scriptum in frontibus suis (x), die hatten seinen Namen, und seines Vatters an ihren Stirnen geschrieben, als das Merkmahl, daß sie durch ihn und seinen Vatter in den Himmel gekommen. Von was vor einem Vatter Christi ist da die Rede? dann er hatte zwey Vätter; einen der Natur nach, den anderen der Pflegschaft nach; einen auf der Erden, den andern im Himmel; einen in der Ewigkeit, den andern in der Zeit; einen, in dessen Schoos er als in dem Mittelpunct seiner göttlichen Glückseligkeit von allen Zeiten her geruhet; den andern, in dessen Armen, als in dem Zufluchts-Orth seiner menschlichen Armseligkeit, er auf der Welt gelegen; einen, dessen Sohn er war, filius meus es tu (y); den andern, dessen Sohn er nur geachtet wurde, putabatur filius Joseph (z). Von welchem aus beyden ist

(t) Diodor. & Vatabl. apud Corn. in Gen. c. 28. (u) Luc. 3. v. 23. & 38.
(x) Apoc. c 14. v. 1. (y) Psalm. 2. v. 7. (z) Luc. c. 3. v. 23.

ist es nun zu verstehen, daß er hundert und vier und vierzig tausend Seelen in den Himmel gebracht habe? Ich sage, von dem andern, das ist, von Joseph, sonst wurde der Name des Vatters nicht nach dem Namen des Sohnes gesetzet und geschrieben seyn: zudem ist der Name des himmlischen Vatters der ganzen Versammlung, und nicht nur einer gewissen Zahl deren Auserwählten an die Stirn geschrieben; und hat er wohl mehrer Seelen zur Seeligkeit befördert, als nur hundert und vier und vierzig tausend, weil die GOttes-Kinder alle ihrem Vatter um das ewige Leben zu danken haben.

Wann demnach Joseph so vielen tausend in den Himmel verhülflich theils schon ware, theils noch seyn wird, weil er nicht blos in dem Leben, sondern meistentheils in dem Tod, woran die glück- oder unglückselige Ewigkeit hanget, ihr Schützer ist; was werden dann nicht auch wir von ihme zu hoffen haben? Wir, sage ich, die wir heut und öfters zu seiner Ehr versammelt seynd? wir, die wir ihn täglich für unseren Schutz-Patron anrufen? wir, die wir ihm alles, was in unseren Kräften stehet, zu Lieb und Ehren thun? wir, die wir als seine Kinder leben und sterben wollen? Nur getröstet, Josephinische Herzen! Joseph nostra, seynd die Trost-Wort Christ-Catholischer Kirche, so ihr der H. Geist in den Mund geleget: Joseph nostra certa spes vitæ (a), Joseph ist die gewisse Hoffnung unseres ewigen Lebens. Worte, welche sonst die Kirche, unsere Mutter, von keinem Heiligen nach Maria jemals gesprochen hat. Und wie hätte sie solche mit Wahrheit von Joseph sprechen können, wann sie nicht wußte, daß er vor all anderen ein Schutz-Vatter deren Sterbenden wäre; dann so fern er uns nicht absonderlich in dem Tod-Beth seinen Schutz angedeyen liesse, so stunde unser ewiges Leben, so viel von Seiten seiner ist, noch in Ungewißheit, weil nur derjenige uns gewiß in den Himmel bringet, welcher uns in der Sterb-Stund beschützet, wo wir sonst noch gar leicht sündigen, und zu grund gehen können.

Habt ihr es gehöret, kleinmüthige Josephs-Kinder! die ihr euch so sehr auf den Tod förchtet; Joseph certa spes, Joseph ist euer gewisse Hoff-

(a) In Hymno Offic. ad Matut.

Hoffnung; dann er wird durch seine Hülf alles Unheyl, so ihr beförchtet, von euch verwehren. Habt ihr es verstanden, ihr halb-verzweiflende Söhne und Töchter dieses Patriarchen, die ihr euch so stark auf den letzten Abdruck sorget? Joseph certa spes, Joseph ist euer sichere Hoffnung; dann er wird durch seinen Beystand denen Höllen-Gespenstern und Versuchungen, so ihr besorget, an euch abwehren. Joseph certa spes vitæ; Ich kan euch diese Worte nicht oft genug in die Ohren schreyen: wolte GOtt, daß ich euch selbe in die Herzen einschreiben könnte! Joseph ist euer zuverläßige Hoffnung; dann er wird sich durch seine kräftige Fürbitt bey GOtt dergestalten um eure ewige Wohlfarth wehren, daß ihr das Leben der Seele durch die Tod-Sünd nicht mehr verliehret, daß ihr das Leben der Gnade durch die Beharrlichkeit behaltet, daß ihr das Leben der Glory durch die Seeligmachung überkommet. O beatos eos, rufet auf Christophorus à Capite fontium: O beatos eos, quos sub sua Sanctus iste susceperit protectione! (b) Glückselig, und überglückselig seynd diejenige, welche dieser Heilige unter seinen Schutz nimmt.

Beschluß.

Aber welche nimmt er darunter? nur seine Kinder, und zwar solche Kinder, die ihn als ihren Lehr-Vatter erkennen. Diese seynd es, denen er auch einen Wehr-Vatter wird abgeben. Weil sie das tugendliche Leben von ihm haben, so bringet er ihnen auch das ewige Leben zuwegen, damit sie von ihme, als einem doppelten Vatter, ein zweyfaches Leben bekommen.

Heiligster Joseph! liebreichester Vatter! ich weiß zwar, daß du dich all deiner Kinder annehmest; doch erlaube mir, daß ich meine hochwertheste Zuhörer, und deine liebwertheste Verehrer dir heut mit absonderlichem Nachdruck anbefehle. Schaue von dem Altar hervor, oder vielmehr von dem Himmel heraus; siehe in dieser Kirchen, so von dir den Namen hat, ein wenig herum, und betrachte, was sie alles dir als ihrem

(b) L. de B. V.

ihrem Vatter zu lieb gethan haben, um sich würdig zu machen, für deine Kinder gehalten zu werden. Einige haben reiche Kleider zur Kirchen-Zierde hergeschenket; bitte ihnen bey GOtt dafür das Kleid der Herrlichkeit, und das Gold-Stuck der Unsterblichkeit aus. Andere haben mancherley Kostbarkeiten zum Kirchen-Schatz dargegeben; bringe ihnen bey GOtt dafür ans die himmlische Schätze und Güter. Einige haben dir einen schönen Altar aufgebutzet; bereite ihnen dafür einen herrlichen Thron in dem Tempel der Majestät GOttes. Andere haben die hübsche Rosen-Stöck gemacht, und wohl auserlesene Blumen-Buschen gebunden; führe sie dafür in den oberen Paradeis-Garten, und flechte ihnen eine Krone der unverwelklichen Glory. Einige haben sich alles kosten lassen, um dich einmal mit einem prächtigen Baldakin zu überhängen; breite du dafür über sie aus deinen Schutz-Mantel, und bedecke sie mit demselbigen. Andere haben dir mit grosser Freud, mit noch grösserer Mühe, und mit allergrößtem Eifer deiner Ehr, einen so köst- als künstlichen Himmel gesticket; verschaffe ihnen dafür einen anderen Himmel; und weil sie ihnen die Arbeit von uns nicht bezahlen lassen, so bezahle du ihnen dieselbige. Noch andere haben dich und deine Kirchen in ihr Testament eingesetzet; sorge du für sie, daß ihre Namen in das Buch des Lebens eingeschrieben werden, und sie als Erben des Himmelreichs ernennet werden. Und endlichen alle seynd heut aus Liebe und Andacht gegen dir in deinem Gotteshaus versammelt; mache doch dafür, daß sie auch alle in dem Haus GOttes zusammen kommen, auf daß, wo der Vatter ist, auch die Kinder seyen in Ewigkeit.

Amen.

IV. Predig.

Gehalten bey einer ersten Meß in der Pfarr-Kirche zu Fladnitz in Steyermark.

Vorspruch.

Domine, oſtende nobis Patrem.

HErr, zeige uns den Vatter. Joan. c. 14. v. 8.

Innhalt.

Drey Personen seynd in einer zu sehen, das ist: die drey göttliche Personen in der einzigen Person des Priesters. Es steller dieser an sich vor den himmlischen Vatter; den göttlichen Sohn; und den H. Geist; den himmlischen Vatter an dem Amt; den göttlichen Sohn bey dem Altar; den H. Geist in dem Beichtstuhl.

Eingang.

Ein guter Gedanken war es, so der heilige Philippus heut im Evangelio gehabt. Er wolte gern GOtt den Vatter sehen. Was kan einem Kind GOttes erwünschlicher seyn? Domine! sprach dieser Jünger zu seinem Lehrmeister: Domine, oſtende nobis Patrem, HErr, zeige uns den Vatter, wir möchten Ihn gern sehen. Den nemlichen GOtt, obschon nicht dieselbige Person, verlangten auch einige Heyden anzuschauen; sie tratten am Oster-Fest zu Philippo, und baten ihn, er möchte ihnen doch Christum den HErrn zeigen, volumus, sprachen sie zu ihm, volumus Jeſum videre. (a) Wir wolten JEsum gern sehen.

Geliebte!

(a) Joan. c. 12. v. 20. & 21.

Geliebte! haben sie etwan nicht Lust auch des heiligen Geistes ansichtig zu werden? weil er ja mit dem Vatter und Sohn ein GOtt ist? Es möge nun jemand zu sehen begehren, was vor eine göttliche Person er immer wolle; so kan ich ihm heut willfahren. Man thue nur die Augen des Leibes, und zugleich des Gemüthes auf: die Augen des Leibes, um den neugeweyhten Priester anzusehen: die Augen des Gemüthes, um an ihm die allerheiligste Dreyfaltigkeit zu betrachten. Ich ziehe gleich den Fürhang vor der noch verdeckten Wahrheit hinweg; und eröffne die Schaubühne eines seltsamen Spectaculs; dann drey Personen seynd in einer zu sehen, das ist: die drey göttliche Personen in der einzigen Person des Priesters. Es stellet dieser an sich vor den himmlischen Vatter; den göttlichen Sohn; und den H. Geist. Den himmlischen Vatter an dem Amt; den göttlichen Sohn bey dem Altar; und den heiligen Geist in dem Beichtstuhl. So viel Theil, als Namen oder Personen; die ich meiner Canzel- und Kränzel-Rede an die Stirn setze, und damit den Anfang mache; wie man halt alles mit denenselben anfangen solle.

Erster Theil.

Philippe! sprach heut Christus der HErr im Evangelio zu diesem H. Apostel, qui videt me, videt & Patrem, wer mich siehet, der siehet auch den Vatter; weil ich und der Vatter Eins seynd, indem wir nicht nur eine nemliche Natur und Weesenheit; sondern auch einerley Würkung miteinander haben; dann Pater in me manens, der Vatter, der in mir wohnet, ipse facit opera, derselbige thut die Werke, so man mich thun siehet. In dem letzteren Verstand kan der heutige Primitiant auch sprechen, qui videt me, videt & Patrem, wer mich siehet, der siehet auch den Vatter, verstehe den himmlischen Vatter; zumalen Pater in me manens, der Vatter, der in mir wohnet durch die Gnad des H. Sacraments der Priester-Weyhe, ipse facit opera, derselbige thut fürnemlich die Werke, so man mich wird thun sehen. Dann spricht gar recht

der

der heilige Chrysostomus (b): Die Werke, so ein Priester in Kraft seiner Weyhe thut, non sunt humanæ virtutis opera, seynd keine Würkungen menschlicher Vermögenheit, sondern vielmehr göttlicher Allmacht, welche der himmlische Vatter daran der Welt zeiget. Ja der Vatter im Himmel ist es, so durch den Priester würket, und sich an ihm zu erkennen giebet. Prediget der Priester; so bringet er das Wort GOttes vor: dieses ist eigentlich nur das Thun des himmlischen Vatters, der seinen Sohn, als das göttliche Wort, von Ewigkeit hervor gebracht. Höret der Priester Beicht; so schliesset er nach seinem Gutdünken den Himmel einem auf, dem anderen zu: dieses ist sonsten nur das Recht des himmlischen Vatters, der sein Hauß kan auf- und zumachen, wem, und wann er will. Verwaltet der Priester die heilige Sacramenten, so ertheilet er dadurch denen Menschen die heiligmachende Gnad: dieses ist ganz gewiß nur die Würkung des himmlischen Vatters, der uns zu Kindern GOttes machet. Liset der Priester Meß; so machet er Christum von dem Himmel herabsteigen; dieses ist einmal nur die Vollmacht des himmlischen Vatters, der seinen Sohn, als welcher von ihm allein ausgehet, in die Welt senden kan. Opferet der Priester bey dem Altar; so verwandelt er eine Substanz in die andere: dieses ist in Wahrheit nur eine Handlung des himmlischen Vatters, der als ein Schöpfer alles Weesens alte Ding zerstöhret, und an deren Statt neue hervorbringet. Consecriret der Priester; so verkehret er das Brod in Fleisch, und den Wein in Blut, und zwar in das Fleisch und Blut Christi JEsu: dieses ist in der Sach selbsten nur das Werk des himmlischen Vatters, der aus einem Geschöpf ein anderes zu machen, oder dieselbe miteinander zu verwechseln allmögend ist.

Lasset uns da ein wenig still stehen, und den himmlischen Vatter in der Person des Priesters recht betrachten. Die Consecration ist eine Ausdehnung des Geheimnuß der Menschwerdung, welche sich in Maria der auserwählten Mutter GOttes mit dem ewigen Wort ereignet hat. Es geschiehet auf eine gewisse Art in denen Händen des Priesters, was in

(b) Hom. 30. ad pop. Ant.

in dem Jungfräulichen Leib Mariä geschehen ist: die Einfleischung des göttlichen Worts. O veneranda, rufet der H. Augustinus auf, o veneranda Sacerdotum dignitas! O ehrwürdige Hochheit deren Priestern, in quorum manibus, velut in utero virginis Filius Dei incarnatus, in deren Händen GOttes Sohn, fast wie in der Schoos Mariä eingefleischet wird. Maria hat den heiligsten Leib Christi innerlich empfangen; und der Priester bringet denselben äusserlich hervor. Maria hat Christum 9. Monat lang unter ihrem Herzen getragen; und der Priester haltet ihn täglich in der Hand, ja leget ihn auch in sein Herz hinein. Maria hat fünf Wort gesprochen, darnach ist gleich das Wort Fleisch worden; und der Priester darf auch nur fünf Wort sprechen, da lasset sich gleichsam das Wort GOttes neuerdings einfleischen. O dignitas! o Würde! o Herrlichkeit des Priesters!

Ehrwürdiger Neu-Priester! du hast heut zum erstenmal die Gnade, das göttliche und eingefleischte Wort durch die Kraft deiner Worte hervorzubringen; und sodann nicht nur an der Fruchtbarkeit der göttlichen Mutter, sondern auch des himmlischen Vatters theil zu nehmen; dann ihm gehöret es eigentlich zu, etwas, ja gar alles durch die Kraft seines Worts hervorzubringen. Ipse dixit, & facta sunt, singet David (c): Er hats gesprochen, und sie (die Geschöpfe) seynd worden. Und omnia per ipsum facta sunt, (d) schreibet der heilige Johannes der Evangelist, alle Dinge seynd durch dasselbige (durch das Wort) gemacht.

Mein! wer war doch eigentlich die würkende Haupt-Ursach der Menschwerdung? Virtus Altissimi, antwortet der heilige Erz-Engel Gabriel, die Kraft des Allerhöchsten, das ist, die Allmacht GOttes, welche Mariam überschattete (e). Dieser Schatten hat hinter der zeitlichen Mutter den ewigen Vatter verrathen, dessen eigentliches Werk die Menschwerdung gewesen; dann ob es schon ein besonderes Liebs-Stuck des heiligen Geistes, so war es doch auch ein absonderliches Meisterstuck des

(c) Psalm. 148. v. 5. (d) Jo. c. 1. v. 3. (e) Luc. c. 1. v. 35.

des göttlichen Vatters, der seine Allmacht an keinem Werk, wie an diesem Geheimnuß so schein- und offenbar gemachet. Darum bezeuget von ihm Maria in ihrem Lobgesang, fecit potentiam in brachio suo, (f) Er habe dadurch die Macht gezeiget in seinem Arm. Sonst brauchete Er nur die Finger; da aber den ganzen Arm. Was seynd die Himmel? opera digitorum tuorum (g), Werke seiner Finger. Wie haltet er die ganze Welt, daß sie nicht in ihr Nichts zuruck falle? tribûs digitis, (h) mit dreyen Fingern. Und was ist, so die gröste Wunder auf Erden thut? digitus Dei est hic, (i) diß ist der Finger GOttes. Aber wie würkete Er das Wunder und Geheimnuß der Menschwerdung? in brachio suo, mit seinem Arm; wodurch Er seine Allmacht gezeiget, fecit potentiam.

Weil nun die Wandlung bey der H. Meß gleichsam eine neue Einfleischung des göttlichen Worts ist, so muß selbe nothwendig auch ein Werk der Allmacht seyn, welche dem himmlischen Vatter gemeiniglich zugeeignet wird, ob solche schon allen drey göttlichen Personen gemein ist. Gleichwie dieser Vatter den Sohn GOttes in seiner anbettenswürdigsten Schoos von Ewigkeit her, der Gottheit nach, und in dem allerreinesten Leib Mariä bey Erfüllung der Zeit, der Menschheit nach, hervor gebracht, also bringet auch er diesen GOtt-Menschen noch alltäglich in denen priesterlichen Händen hervor. Und ist da hauptsächlich jenes wahr, was Christus der HErr gesprochen, Pater meus, sagend, Pater meus usque modò operatur (k), mein Vatter würket stäts bisher. Wo, und wann würket Er sonderheitlich? auf dem Altar, und bey der H. Meß. Durch wen würket er? durch den Priester, den Er für sein Instrument gebrauchet. Und was würket Er? ein allergröstes Wunderwerk seiner göttlichen Allmacht, das hochheilige Sacrament des wahren Fronleichnams Christi JEsu unsers HErrn.

Da eröffne man nur recht die Augen des Geistes, so wird man an dem Priester des himmlischen Vatters gewahr werden. Der Vatter ist

(f) Luc. c. 1. v. 51. (g) Psalm. 8. v. 4. (h) Isa. c. 40. v. 12.
(i) Exod. c. 8. v. 19. (k) Jo. c. 5. v. 17.

ist es, der seinen Sohn bey der Meß so oft wiederum in die Welt sendet; gleichwie Er ihn ehemals darein gesandt. Der Vatter ist es, der Brod und Wein in dessen Fleisch und Blut verwandelt; gleichwie er ihm das erstemal einen Leib gestaltet (l). Der Vatter ist es, der ihn mit Leib und Seel, mit Gott- und Menschheit hinter den Fürhang, und unter die Gestalten Brods und Weins setzet; gleichwie er ihn sonst im Leben mit einer lichten Wolken überschattet (m). Der Vatter ist es, der denen Worten des Priesters die Kraft einer so wundersamen Hervorbringung ertheilet; gleichwie er die Wort Mariä zur Menschwerdung würkensfähig gemachet. Der Vatter ist es, der uns dieses lebendige Himmel-Brod zu essen giebet; gleichwie er denen Israeliten das Manna vom Himmel geschicket (n). Der Vatter ist es, der uns diese Engel-Speiß auf die Tafel verschaffet; gleichwie er ehedessen sein Wort hat lassen Fleisch werden (o). Der Vatter ist es, der uns ein so kostbares Gastmahl zubereitet; gleichwie er im Evangelio ein groß Abendmahl angestellet. (p) Der Vatter ist es, der uns das Lamm GOttes auf den Opfer-Tisch leget; gleichwie er vormals die Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn auf die Schlachtbank gabe. (q)

Christen! habt ihr einmal diese Wahrheiten recht zu Herzen gefasset? oder habt ihr euch mit dergleichen Gedanken jemals in der Kirche aufgehalten? Nicht wahr? ihr schauet zwar den Priester an, der beym Altar; aber denket an den Vatter nicht, der im Himmel ist. Ihr habet zwar acht, was jener bey der Meß thue; aber betrachtet nicht, was dieser dabey euch zu lieb würke. Ihr sehet mit denen leiblichen Augen auf die Person des einten; aber schlaget die geistliche Augen nicht auf die Person des andern. Ihr müsset hinfüro bessere Einsicht in das Geheimnuß des H. Meß-Opfers haben, und euch an dem Priester den himmlischen Vatter vorstellen. Dieser, dieser ist es, der das Hauptwerk thut, und die Macht seines Arms durch die Finger des Priesters übet, und zwar alle Tag, ja alle Stund und Augenblick übet. O Gnadenvolle

(l) Hebr. c. 10. v. 5. (m) Matth. c. 17. v. 7. (n) Psalm. 77. v. 24.
(o) Jo. c. 1. v. 14. (p) Luc. c. 14. v. 16. (q) Jo. c. 3. v. 16.

Uebung! o Wunder der vätterlichen Liebe! welches um so viel grösser, weil GOtt so erstaunliche Dinge würket für uns gottlose Kinder; für uns ehrvergessene Kinder; für uns des Lasters der beleidigten Majestät schuldige Kinder; für uns eines so lieben Vatters unwürdige Kinder; für Kinder, so diese Lieb nicht achten; für Kinder, so diesen Tisch fliehen; für Kinder, so diese Speis nicht mögen; für Kinder, so dieses Geheimnuß schänden; für Kinder, so diese GOttes-Gab mißbrauchen; für Kinder, so sich dieses Opfer nicht zu nutzen machen; für Kinder, so diese Gnad verschmähen; für Kinder, so diese Gutthat mit lauter Undank bezahlen. Wer die Bosheit solcher Kinder nur ein wenig zu Herzen nimmt; der muß über die Gütigkeit des Vatters billig erstaunen, daß er nichts destoweniger so grosse Wunder-Dinge seiner Liebe durch die Meß, und Person des Priesters thue. Lasset uns aber sowohl bey jener, als an dieser nebst dem himmlischen Vatter auch den göttlichen Sohn in acht nehmen.

Zweyter Theil.

Gleichwie der einte, also ist auch der andere an dem Priester zu ersehen und zu erkennen. Den H. Apostel Jacobum, dessen Fest-Tag heut zugleich einfallet, nennet Paulus (r) fratrem Domini, einen Bruder des HErrn. Für einen solchen sahe man ihn gemeiniglich an wegen fast gleicher Gestalt des Angesichts. Man hatte zu thun, daß man sich in der Person Christi und Jacobi nicht irrete. Und eben das war, nach Anmerkung Dionysii Carthusiani (r), die Ursach, warum sich Judas anheischig gemacht, denen Juden ein Zeichen zu geben, daß sie etwan nicht Jacobum an Christi Statt gefangen nehmen möchten. Wer Jacobum sahe, der glaubte Christum zu sehen, so viel göttliches, und Christo ähnliches hatte er an sich gezeiget. Er wurde auch, nach Zeugnuß Surii und Bollandi (t), insgemein nur der göttliche Jacob benahmset.

Ich

(r) Gal. c. 1. v. 19. (s) In Caput 26. Matth. (t) In ejus vita.

Ich bin nicht zu verdenken, wann ich schon den heutigen Primitianten auch fratrem Domini heisse, einen Bruder des HErrn, weil er viel gleiches mit Christo hat. Er ist ein Kind, und zwar ein liebes Kind der schmerzhaften Mutter. Er hat einen lieben Vatter im Himmel, und Mariam eine tugendvolle Mutter auf Erden. Er muß auch einem Joseph, als seinem getreuesten Nähr-Vatter, die Verpflegung zuschreiben. Er thut Christo nicht nur im rothlechten und brinn- eiferigen Angesicht, sondern auch am ganzen Leib in etwas gleich sehen, weil er einer von denenjenigen ist, welche Christum, nach der Lehr des Welt-Apostels, (u) angezogen, das ist, seine Werk, Sitten und Tugenden an sich genommen. Noch über das stellet er Christum vor durch sein Priesterthum.

Merket, oder vielmehr schauet auf, meine Christen! wann ihr den Priester mit dem Humeral sehet; so wird euch Christus mit dem weissen Tuch bedeckt vorgestellet, womit ihr ihm in dem Hauß Caiphä die Augen verbunden (x), damit er eure Werk der Finsternuß, eure böse Anschläge, und Heimlichkeiten des Herzens, eure in denen Schlupfwinkeln verübte Schandthaten nicht sehen sollte. Wann ihr den Priester mit der Albe sehet; so wird euch Christus mit dem weissen Kleid gezeiget, in welchem ihr ihn mit Herode und seinen Kriegs-Leuten verspottet (y), da ihr öfters mit seiner Lehr, und mit heiligen Sachen das Gespött getrieben. Wann ihr den Priester mit der Gürtel sehet; so wird euch Christus mit denen Geisseln vorgebildet, womit ihr ihn durch die Sünden wider das sechste Gebott in dem Vorhof oder Richthauß Pilati grausam zerfleischet. Wann ihr den Priester mit der Stohl und Manipul sehet; so wird euch Christus mit denen Stricken und Fesseln vor Augen gehalten, womit ihr ihn auf dem Oelberg gefangen, und hernach an die Saule angebunden: welches durch die Seiler eurer bösen Gewohnheiten, und durch die Ketten eurer Missethaten geschehen ist, so ihr aneinander hänget, und immer weiter hinaus verlängeret. Wann ihr den Priester mit dem Meß-Gewand sehet; so wird euch Christus vor das Gesicht gebracht theils

(u) Rom. c. 13. v. 14. & Gal. c. 3. v. 27. (x) Marc. c. 14. v. 65. & Luc. 22. v. 64.
(y) Luc. c. 23. v. 11.

theils mit dem Purpur-Mantel, den ihr durch sein verursachtes Leiden mit seinem Blut gefärbet; theils mit dem Creuz, welches ihr ihm durch euren schweren Sünden-Last auf die Schultern geleget, und so stark eingedrucket, daß er es nicht mehr von sich werfen kan, weil ihr ihn so oft auf ein neues annaglet und creuziget, als ihr schwerlich sündiget. Endlich wann ihr den Priester bey dem Altar sehet; so bildet euch ein, daß Christus vor euch da stehe, der zugleich das Opfer und der Priester ist; invisibilis Sacerdos, saget der H. Chrysostomus, der unsichtbare Priester, als welcher heimlich durch den Mund und durch die Hände eines Meß- lesenden Geistlichen wandelt und opfert. Und ob er schon unsichtbar ist mit denen äusserlichen, so ist er doch sichtbar mit denen innerlichen Augen, weil uns das Glaubens-Licht zeiget, daß Christus selbst bey dem H. Meß-Opfer der Haupt-Priester seye; gleichwie er selbst das Opfer ist.

Die Vätter des Tridentinischen Concilii (z) lehren, das Opfer des Creuzes seye von jenem des Altars wesentlich nicht unterschieden, weil bey dem einten und andern ist una, eadémque hostia, ein nemliches Opfer, und idem offerens, ein nemlicher Priester, so da ist Christus JEsus, der sich selbsten an dem Creuz hat aufgeopfert, und noch immerdar auf dem Altar thut aufopfern. In diesem Verstand sempiternum habet Sacerdotium (a), hat er nach Aussag des H. Pauli, ein ewiges, das ist, ein fortdaurendes und Welt- längliches Priesterthum, als welches er stäts üben wird, so lang ein H. Meß-Opfer GOtt dem Allmächtigen wird entrichtet werden. Dahero merket bestens an der gelehrte Suarez (b), daß, quando Sacerdos offert hoc sacrificium, wann der Priester das heilige Meß-Opfer machet, Pater æternus intuens donum illud non sistit in Sacerdote, sed in illo respicit Personam Filii sui, der himmlische Vatter darbey nicht so fast den Priester, als in ihm die Person seines Sohns anschaue.

Liebe Eltern! ihr müsset heut auch an dem Priester bey dem Altar nicht so fast euer Kind, als den Sohn GOttes betrachten. Dieser ist es, der

(z) Seff. 22. c. 2. (a) Hebr. c. 7. v. 24. (b) Dispur. 79. Sect. 91.

der sich unter seiner Person aufhaltet, und das Haupt-Wesen in der H. Meß verrichtet. Der wesentlichste Theil deroselben ist die Wandlung; nun aber ist diese nicht so fast eine Handlung des untern, als des obern, ja allerhöchsten Priesters. Indem die Consecration eine Würkung des priesterlichen Characters, und eine Hierarchische Verrichtung ist, so machet und vollbringet eigentlich Christus dieselbe. Er handelt fürnemlich bey denen heiligen Sacramenten. Was der heilige Augustinus (c) von dem Taufen gesagt; das lasset sich von der Verwaltung eines jeden Sacraments sagen. Petrus baptizet, hic est, sprach er von Christo, hic est, qui baptizat; Paulus baptizet, hic est, qui baptizat. Es taufe gleich, wer da wolle, der Peter oder der Paul, so ist Christus derjenige, der da taufet. Eben also muß man von der Wandlung bey der H. Meß reden. Es consecrire, wer nur immer wolle, so ist doch Christus, der consecriret; sonst könnte der Priester mit Wahrheit nicht sprechen: Das ist mein Leib; und, das ist mein Blut. Welche Worte klar an Tag geben, daß nicht so fast der Peter oder der Paul, als Christus rede. Ja Christus redet durch den Mund des Priesters. Christus opferet durch die Hand des Priesters. Christus rufet zum Vatter durch die Wort des Priesters. Christus bittet für uns um Gnad und Barmherzigkeit, durch das Gebett des Priesters. Christus hebet die Hände gen Himmel auf, durch die ausgestreckte Arme des Priesters. Nicht so fast im Himmel als auf Erden; nicht so fast auf seinem Thron, als auf dem Altar gibt er für uns einen Fürsprecher bey dem Vatter ab (d), und führet unsern Handel durch die Stimme seines Blutes, und durch die Beredtsamkeit seiner Wunden. O was Trost, was Hoffnung für uns! heut versichert er uns im Evangelio, daß alles geschehen solle, was man den Vatter in seinem Namen bitten werde (e). Was werden wir nicht zu erwarten haben, wann er selbst für uns bittet, opfert und aufwandelt?

O Christen! liebe Christen! was Vortheil können wir nicht aus einer einzigen H. Meß ziehen? wie viel grosse Gnaden-Schätze können wir

(c) Tract. 6. in Jo. ante medium. (d) 1. Jo. c. 2. v. 1.

(e) Jo. c. 14. v. 13.

wir nicht in einer halben Stund sammeln? welches Glück und Seegen können wir uns nicht in der Kirchen versprechen, wo der Sohn GOttes selber sich unser bey dem Vatter annimmt, und ihme das Opfer seiner selbsten machet? Ach! warum machen wir uns eine so kostbare Zeit nicht besser zu nutzen? warum bleiben wir so gern von dem Gottesdienst aus? warum mögen wir oft nicht mehrere Messen hören, oder lesen lassen? Halt darum: weil wir uns selbsten nicht lieben; weil wir unser Elend nicht sehen; weil wir unsere Nothdurften nicht kennen; weil wir die Gefahren unserer Seele nicht achten; weil wir auf unser ewiges Heyl nicht denken; weil wir die Gnaden GOttes nicht zu schätzen wissen; weil wir die göttliche Urtheil nicht förchten; weil wir nicht glauben, was uns an dem H. Meß-Opfer gelegen sey; weil wir in der Person des Priesters Christum nicht ansehen: und vielleicht noch vielweniger den H. Geist.

Dritter Theil.

Gar recht saget der H. Ambrosius (f), Sacerdotis officium est Spiritûs sancti, das Amt des Priesters seye das Thun des H. Geistes, der jenem von Himmel herab zugegeben ist. Wann dieser göttliche Geist hat müssen über Mariam herab kommen, um das Geheimnuß der Einfleischung des ewigen Worts auszuwürken (g); so muß er nothwendig auch dem Priester mitgetheilet werden, um das Opfer der H. Meß zu vollbringen, welches Geheimnuß eben so viel zu bedeuten hat, ac si Christus, seynd die Wort Thomæ Kempensis (h), primùm in Virginis uterum descendens homo factus esset: als wann Christus erst in dem H. Leib Mariä der Jungfrauen Mensch wurde. Nicht minder zum Beichthören, als zum Meßlesen empfanget der Priester den H. Geist. Wir wissen, daß ein Priester den Gewalt habe, die Sünden nachzulassen. Nun aber quis potest, frage ich mit denen Schriftgelehrten, quis potest dimittere peccata, nisi solus Deus (i)? Wer kan die Sünden

(f) S. Ambr. L. de viduis.
(g) Luc. c. 1. v. 35.
(h) L. 4. de imit. Christi c. 2.
(i) Marc. c. 2. v. 7.

den vergeben, ausser GOtt allein? fast wie nur jener die Schmach oder Unbild nachsehen kan, der von jemand ist beleidiget worden.

Die Vergeb- oder Nachlassung der Sünden gehöret fürnemlich GOtt zu, weil Er der Beleidigte ist; und zwar dem GOtt der Gnade, dem GOtt der Liebe, dem GOtt der Sanftmuth, dem GOtt der Güte, dem GOtt der Heiligkeit, welche lauter gewöhnliche Benahmsungen des göttlichen Geistes seynd. Das Gericht, welches in dem Beichtstuhl angestellet wird, gehet hauptsächlich diese heiligste Person an; neque enim Pater judicat quemquam, dann der Vatter richtet niemand; ist das Zeugnuß der ewigen Wahrheit selbsten: sed omne judicium dedit Filio, (k) sondern hat alles Gericht (über uns Menschen) dem Sohn übergeben, weil kein Vatter gern seine Kinder richtet. Was thate aber der Sohn? Er machte es zum theil dem Vatter nach, und schobe das Gericht auch einigermassen von sich; non enim, bekennet er selber, non enim veni, ut judicem mundum (l), dann ich bin nicht kommen die Welt zu richten, sed ut salvificem mundum, sondern die Welt seelig zu machen. Das Gericht über uns nach dem Tod, oder Welt-Ende hat er sich vorbehalten; aber so lang wir leben, wolte er als ein Heyland über uns keinen Richter abgeben. Er setzte das heilige Sacrament der Buß, und zwar in Form eines Gerichts ein, und vertrauete solches denen Priestern an.

Ich kan von ihnen mit einem H. Gregorio (m) sprechen, Principatum divini judicii sortiuntur, daß sie die hohe Ehren-Stelle des göttlichen Gerichts überkommen, ut vice Dei quibusdam peccata retineant, quibusdam relaxent, um einigen an GOttes Statt die Sünden zu behalten, und andern zu vergeben, doch also, daß solches fürnemlich durch den heiligen Geist geschehe (n), durch welchen die Gnad und Liebe in unseren Herzen bey der Rechtfertigung ausgegossen werden. (o) Dann der heilige Geist ist es, so die Sünder durch seine Gnade rechtfertiget,

(k) Jo. c. 5. v. 22. (l) Jo. c. 12. v. 47.
(m) Hom. 26. apud Bellarm. L. 3. de pœnit. c. 2. (n) Rom. c. 5. v. 5.
(o) Conc. Trid. Sess. 6. Can. 11.

tiget, ja er ist selbst die Vergebung der Sünden: ipse est remissio peccatorum. Durch den H. Geist werden wir bey der Beicht versöhnet: und geschieht unsere Wiedergebuhrt aus dem Wasser sowohl der Buß, als des Taufs, und aus dem H. Geist. (p)

Als GOtt der HErr den ersten Menschen gebildet hatte, inspiravit, meldet Moyses, in faciem ejus spiraculum vitæ (q), bliese Er in sein Angesicht den Athem des Lebens. Eine schöne Vorbedeutung dessen, was nachgehends Christus der HErr gethan, da er seinen Jüngern, als denen ersten Priestern, den Buß-gerichtlichen Gewalt gegeben. Insufflavit, schreibet der Schoos-Jünger, er blasete sie an, & dixit eis, und sprach zu ihnen, accipite Spiritum sanctum (r), nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben, nemlich durch die Gütigkeit dieses Liebs-GOttes. Die nemliche Worte spricht der Bischof bey der Weyhe zu einem jeden Priester, und ertheilet ihm dadurch den H. Geist; der mithin an dem Orth des Buß-Gerichts, und in der Person des Beichtvatters wohl zu beobachten ist. Ein Mann mit Namen Ananias, samt Saphira seinem Weib, wovon das fünfte Capitel deren Apostolischen Geschichten handelt (s), gienge falsch mit denen Aposteln um, und legte nur einen Theil vom Geld des verkauften Ackers zu ihren Füssen. Da entbranne Petrus, und sagte ganz ernsthaft zu ihm: Anania! cur tentavit Sathanas cor tuum, mentiri te Spiritui sancto? (t) Warum hat der Satan dein Herz eingenommen, dem H. Geist vorzulügen? Wie? mein Petre! wird Ananias bey sich gedacht haben, was redest du da? Ich hab ja nur dir und denen übrigen Aposteln vorgelogen, die ihr alle, obschon Priester, doch nur Menschen seyt. Nein, nein; gab gleich Petrus zur Antwort, der die Gedanken Ananiä wußte, und ihm in das Herz hinein sahe; du betrügest dich; non es mentitus hominibus, sed Deo (u), du hast nicht denen Menschen, sondern GOtt vorgelogen, habitanti in nobis, setzet Cajetanus (x) denen Worten Petri hinzu,

(p) Jo. c. 3. v. 5. (q) Gen. c. 2. v. 7. (r) Jo. c. 20. v. 22.
(s) Act. c. 5. v. 1. & 2. (t) ibid. v. 3. (u) ibid. v. 4.
(x) Cajet. in hunc locum.

zu, der in uns wohnet, weil GOtt der heilige Geist uns als Priestern ist vom Himmel herab gegeben, und von Christo eingeblasen worden.

Mein liebes Beicht-Kind! laß dir dieses gesagt seyn. Betrachte und verehre allzeit den H. Geist in denen Priestern und Beichtvättern. Wann du falsch mit ihnen umgehest, so thust du seine göttliche Person schänden und entunehren. Du hast etwan in der Beicht nur einen Theil deines bösen Handels und Wandels vor ihre Füße hingeleget? O entsetzliche Falschheit! non es mentitus hominibus, sed Deo, du hast nicht denen Menschen, sondern GOtt vorgelogen. Du hast dich etwan nur halb und halb zu erkennen gegeben, und bald etwas nothwendiges von der Zahl, bald etwas erforderliches von der Gattung deiner groben Sünd- und Lastern sträflicher Weiß ausgelassen? O verdammlicher Betrug! non es mentitus hominibus, sed Deo. Du hast etwan eine Tod-Sünd aus Abgang der schuldigen Erforschung deines Gewissens, oder aus allzugrosser Schamhaftigkeit verschwiegen? O Gottesschänderische Hintergehung! non es mentitus hominibus, sed Deo. Du hast etwan deine Missethaten mit eitlen Vorwänden beschönet, oder mit leeren Ausflüchten entschuldiget? O teuflische Verstellung! non es mentitus hominibus, sed Deo. Du hast etwan gar oft im Beichtstuhl gesprochen, es reue dich gesündiget zu haben; du habest einen steifen Vorsatz dein Leben zu bessern; du wollest die nächste Gefahr und Gelegenheit der Sünd fliehen; diese oder jene Person meiden; das fremde Guth zuruck stellen; die Ehr dem Neben-Menschen wiederum erstatten; all deinen Pflichten und Schuldigkeiten ein Genügen leisten: indessen warest du doch innerlich ganz anderst beschaffen, als du äusserlich vorgabest? O der Ehre GOttes, dem heiligen Sacrament der Buß, und deinem Seelen-Heyl höchst nachtheilige Unwahrheit! non es mentitus hominibus, sed Deo. O wie oft hast du vielleicht also gebeichtet? wie oft deine geistliche Vätter hinter das Licht geführet? wie oft dem Vatter der Lugen gefolget? wie oft aus dessen Rath und Eingebung dich verstellet, deine Sünden vertuschet, den üblen Gewissens-Stand nur obenhin eröffnet? Aber wisse ein- für allemal, daß du GOtt, und nicht blos denen Menschen vorgelogen habest. Ach!

cur tentavit Sathanas cor tuum mentiri te Spiritui sancto? warum hast du dich von dem bösen Feind also anführen, und dein Herz einnehmen lassen, daß du kein Bedenken getragen, dem H. Geist vorzulügen, welchen du in der Person eines jeden Beicht-sitzenden Priesters hättest betrachten und respectiren sollen.

Beschluß.

Wann, und so oft du künftighin zu dem heiligen Sacrament der Buß gehest, so gedenke allzeit, daß du dem Priester an GOttes Statt beichtest, und daß die größte Unehre dem H. Geist, der in ihm wohnet, geschehe, wofern du nicht aufrichtig handelst, und die glatte Wahrheit redest. Da du aber zu einem H. Meß-Opfer kommest, so erinnere dich jedesmal, daß dieses Geheimnuß mehr von GOTT dem Vatter, und dem Sohn, als von dem Priester vollbracht werde, durch dessen Person sie hauptsächlich ein solches Wunder würken, und sich seiner nur als eines Werkzeugs bedienen. Es ist und bleibet demnach wahr, daß drey Personen in einer zu sehen, nemlich jene der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in dem Priester. Die gründliche Ursach dieser Wahrheit, und den Begriff der ganzen Predig verfasset der H. Bernardus (y) mit kurzen Worten: Potestas, spricht er zu meinem Behuf und Vorhaben, potestas Sacerdotis est sicut potestas divinarum Personarum, der Gewalt eines Priesters ist gleich dem Gewalt deren drey göttlichen Personen, GOtt des Vatters, und des Sohns, und des H. Geistes.

Amen.

V. Predig.

(y) S. Bern. Serm. 20.

V. Predig.

Gehalten in der Innsbruggerischen Hof-Kirche bey denen W. W. E. E. P. P. Franciscanern zum H. Creuz bey der acht-tägigen Fest-Begängnuß der glorwürdigen Heiligsprechung Petri Regalati.

Vorspruch.

Nunquid producis Luciferum in tempore ſuo; & veſperum ſuper filios terræ conſurgere facis?

Bringest du den Morgenstern zu seiner Zeit hervor, und machest, daß der Abendstern über die Kinder des Erdbodens herauf kommt? Job. c. 38. v. 32.

Innhalt.

Der heilige Petrus Regalatus ein neu hell-leuchtender Morgen- und Abend-Stern bey dem Tag seines Lebens. Er leuchtete Morgens mit hellstrahlenden Tugend-Werken; und Abends mit scheinbaresten Wunderthaten.

Eingang.

Nur hohe Dinge seynd es, so den Schatten recht in die Weite vor sich auswerfen, wann ihnen die Sonne auf den Rucken scheinet. Und nur grosse Männer, denen man den Schein der Heiligkeit ruckwärts anheftet, schicken so gar bis in das alte Testament eine dunkle Abbildung voraus. Diese ist nicht minder bey denen Heiligen im Himmel ein Meß-Stab ihrer Grösse; als jener war bey denen Spitz-Saulen in Egypten

das Maaß ihrer Höhe. Bevor der Tag des Gnaden-Gesatzes anbrach, ist alles nur im Schatten geschehen (a): doch wurden manchesmal die größten Kirchen-Lichter dadurch vorgebildet. Was die schattichte Alt-Blätter göttlicher Schrift nur in der Finstere vorgestellet, ist mittler Zeit an das Tag-Licht gekommen. Es will vieles gesagt haben, daß sowohl die Vor- als Nachwelt von einem Heiligen rede: diese zwar in denen menschlichen, jene aber in denen göttlichen Jahr-Schriften: da durch eine Figur; dort durch die Geschicht selbsten. Wer recht in den Schatten der alten Schrift hinein schauet, wird gar oft darinnen ein neues Licht der Kirchen erblicken; fast wie sich mitten in der Nacht einige Hauß-Lichter von weitem sehen lassen. Wie dunkel GOtt immer vor Alters mit denen Menschen redete, so gedunket mich dannoch, er habe nicht selten ansehnliche Männer der Welt vorhinein hell und klar geoffenbaret. Eigentlich von der Sach zu reden; weiß ich nicht, ob sich nicht auch solches ereignet habe mit dem heiligen Petro Regalato, einem Spanischen Tugend- und Wunder-Mann aus dem preißwürdigsten Franciscaner-Orden. Man höre nur das Gespräch an, welches GOtt viel hundert Jahr vor seiner Geburt mit dem Job geführet. Er redete mit ihm aus einem Sturm-Wetter, damit das Lob desjenigen, von deme meines Erachtens die Rede war, desto besser in der Welt erschallete. GOtt stellte dem Job vor die größte Werke seiner Hände; wie oft ein Künstler seine Meister-Stücke anderen zur Beschau- und Verwunderung aussetzet. Unter anderen fragte er ihn also: Nunquid producis Luciferum in tempore suo? Bringest du den Morgenstern zu seiner Zeit hervor? & Vesperum super filios terræ; oder (wie andere besser lesen) super fines terræ consurgere facis? und machest, daß der Abendstern über die Kinder des Erdbodens; oder vielmehr über die Ende der Erden herauf kommt? Ist bey Hugo dem Cardinal so viel geredt, als: Kanst du wohl machen, daß ein Morgen- und Abendstern zu seiner Zeit über die äusserste Grenzen der Erden aufgehe? Nein! du kanst solches nicht; aber ich kan es durch meine Allmacht.

(a) 1. Cor. c. 10. v. 11.

Was wird wohl aber durch das Ende der Erden verstanden? nichts anders, als das Königreich Spanien; nicht allein, weil daselbst ein Orth ist, so Fines terræ, das ist, Erd-Ende heisset; und Hercules darinnen seine Gränz-Saulen aufgestellet, als könnte man noch weiter blos mit denen Gedanken kommen; sondern auch, weil bey dem Propheten Abdias (b) anstatt in Bosphoro der Hebräische Dollmetsch Sepherad, auf deutsch: Ende der Erden; der Chaldäische aber anstatt dessen deutlich Hispania, lesen. Dieses Reich wird nach Zeugnuß des heiligen Isidori (c) Hispalensis Hesperia benahmset von Vespero, oder Hespero her, das ist, von dem Abendstern, der mit dem Morgenstern ein nemliches Gestirn ist, zu zwey verschiedenen Tags-Zeiten leuchtend. Dieser so helle Spaniens-Stern, von dem GOtt zu dem Job geredet, war meines Gedunkens ein Schatte des H. Petri von Regalada in Spanien, von dem ich heut reden soll. Demnach ist mein so weit her gesuchter Vorspruch mir als einem Stern-Prediger (bey Erz-Fürstlichen Stift- und Regel-Frauen, die auf der Stirn einen Stern tragen) in vorhabender Lob-Rede, was denen Sternguckern in der Seh-Kunst das Fernglaß, welches dienet, neue Sterne zu entdecken. Ich sihe dadurch einen nicht bald gesehenen Stern, den GOtt zu seiner Zeit über Spanien hervorgebracht. Ich weiß, daß dieser neue Heilige über alle Sterne zu erheben sey; doch will ich ihn mit einem derselben nur vergleichen: aber just mit dem allerschönsten und hellesten. Wann meine Zunge, wie des Davids (d) seine zugleich eine Feder wär; so thäte ich dem Ehren-Gerüst sowohl als meiner Lob-Predig folgende Losungs-Worte an die Stirn schreiben: Der heilige Petrus Regalatus ein hell-leuchtender Morgen- und Abendstern über Spanien bey dem Tag seines Lebens. Er leuchtete Morgens mit hell-strahlenden Tugend-Werken: Abends mit scheinbarsten Wunder-Thaten. Ich stelle ihn leuchtend vor einer Seits mit Tugenden, damit man ihm möge nachfolgen: ander Seits mit Wunder-Dingen, damit man ihn solle verehren. Nachfolgen: weil er uns ist zum Beyspiel; verehren: auf daß er uns seye zur Hülfe. Dieses war das doppelte Zihl und Ende seiner Heilig-sprechung;

(b) Cap. un. v. 20. (c) L. 14. Etym. c. 4. (d) Psalm. 44. v. 2.

sprechung; und soll auch seyn der zweyfache Hauptzweck meines Lob-Spruches. Ehe ich ein genauers Augenmerk auf den Spanischen Morgen- und Abendstern werfe; will ich mich gegen die zwey himmlische Gnaden-Gestirne, Sonne und Mond, wenden, woran auch derselbe sich jederzeit bey seinem Lebens-Lauf gehalten, nemlich gegen JEsum und Mariam.

Erster Theil.

Wie lang unser Leben immer seyn mag, so ist es doch nur ein kurzer Tag vor denen Augen GOttes. So gar auch tausend Jahr seynd vor ihm, nach Aussag des Psalmisten (e) nichts mehrers, als ein Tag. Die ganze Zeit, da wir auf Erden seynd, pflegen wir selber unser Lebtag zu nennen; dieweil es halt ein Tag ist; und zwar ein solcher, welcher, wie der allererste in der Welt, nichts als einen Morgen und Abend hat. Factúmque est vesperè, & manè dies unus (f). Ein Tag, so schier, wie einer in der Fasten, ohne Mittag ist, sich nur in Vor- und Nachmittägige Zeit entzweyend. Was will der weise Prediger (g) anders sagen, wann er meldet, es gebe nur eine Zeit gebohren zu werden, und eine Zeit zu sterben? Diesem Ausspruch setze ich den Lehr-Spruch bey, welchen der H. Petrus Regalatus immerdar im Mund hatte; ich aber will heraus sagen: Man soll in dieser kurzen Lebens-Zeit sich bereiten zur langen Ewigkeit. Es kan auch vorderist ein Tugend-Mensch nicht mehrer, als einen Tag alt werden; dieweil er mit Paulo (h) täglich stirbet. Ich hab sodann Ursach gehabt, das ganze Leben Petri Regalati blos in einen Morgen und Abend eines Tages einzutheilen. Man sehe nur, wie dieser neu-entdeckte Stern am Morgen mit Tugenden, am Abend seines Lebens mit Wunderwerken leuchte. Um aber seinen Tugend-Glanz nicht etwan einigermassen zu verdunkeln, bemerke ich zum voraus, daß ich ihn nimmermehr Petrum nennen werde: man möchte sich sonst jene Untugenden an ihm einbilden, mit denen Anfangs Petrus behaftet war, ob er schon

(e) Psalm. 89. v. 4. (f) Gen. c. 1. v. 5. (g) Eccli. c. 3. v. 2.
(h) 1. Cor. c. 15. v. 31.

schon nachgehends der allererste unter jenen zwölf Sternen worden, mit denen das Apocalypsische Weib (i) (die Kirche) gecrönet ist.

Gewißlich Regalatus verlangte auf Erden kein Hauß zu bauen, wie Petrus auf dem Berg Thabor einige Hütten aufzuschlagen, um daselbst zu verbleiben (k); sondern er hielte es vielmehr mit Paulo (l) und seines gleichen, die schon auf Erden ihren Wandel im Himmel haben, allwo es allein gut seyn ist. Nicht Christum, wie Petrus dreymal in dem Vorhof Caiphä, sondern nur sich hat er ein- für allemal verlaugnet.(m) Nicht um die Bezahlung, wie Petrus an denen Gränzen des Jüdischen Landes (n), sondern pur aus Liebe GOttes hat er alles in der Welt verlassen. Nicht die Ohren, wie Petrus auf dem Oelberg, hat er denen Leuten abgehauen (o); sondern alle Streiche hat er mit dem Schwerdt seines Apostolischen Eifers auf das Herz geführet; und zwar mit solchem Nachdruck, daß niemand gewesen, dem es nicht alsobald geblutet. Er war auch kein Satan, wie Petrus in der Gegend der Stadt Cäsarea Philippi von seinem Meister gescholten wurde (p), sondern ein angeflammter Liebes-Geist seines Seraphischen Ordens; worinnen so viel Engel, als Männer, wie dort in dem Hauß Abrahams (q), bewirthet werden. Er ist in keinem Wasser jemals, wie Petrus aus Kleinglaubigkeit in dem Galiläischen Meer (r), als nur in dem Bach seiner Zähern, gesunken, so aus der Reu-Quelle seiner Augen wegen so kleiner Fehler hervor geströhmet, die manche an sich für grosse Tugenden hielten. Ja wohl daß er, wie Petrus, ein Mann gewesen, der sich von einem Weib schrecken liesse (s): vielmehr hat er allen Menschen mit scharfem Zureden eine heylsame Furcht eingejaget. Kurz zu sagen: Regalatus war kein Petrus, noch vielweniger Petra, ein Stein-Fels, so kein Licht, sondern nur Schatten von sich gibet. Nein! mehr denen Sternen, als Steinen glei-

(i) Apoc. c. 12. v. 1. (k) Matth. c. 17. v. 4. (l) Philip. c. 3. v. 20.
(m) Matth. c. 26. v. 70 72. 74. (n) Matth. c. 19. v. 27. (o) Matth. c. 26. v. 51.
(p) Matth. c. 16. v. 23. (q) Gen. c. 18. v. 2. (r) Matth. c. 14. v. 30.
(s) Loc. suprà cit.

gleichete er. Und wann er je dem Namen nach ein Stein gewesen; so war er einer deren Edelgesteinen, welche um so viel edler seynd, desto mehr sie von dem Glanz der Sterne haben. Warum ist der Diamant so kostbar? darum; dieweil er mit denen Sternen eine Gleichheit hat, und in die Wette schimmeret.

Ueber alle Diamanten ist Regalatus zu schätzen; dieweil er nicht nur denen Sternen gleich siehet; sondern so gar ein lebendiger Stern gewesen: und zwar ein Morgenstern, gegen dessen Fruhe-Glanz viel andere mit ihrem Schein zu spat kommen. Hätte bald gesagt, seine erste Erscheinung zu Vallisoleth habe mit der Gebuhrt des Christ-Kindleins zu Bethlehem etwas gleiches gehabt; obschon mit dieser Ungleichheit, daß da der Morgenstern über dem Hauß, und die Sonne drinnen; dort die Sonne ausser- und der Morgenstern innerhalb zu sehen war. Bey dem Aufgang ist er schon gleich denen Sternen bey dem Fruh-Morgen erschaffener Welt mit schönstem Glanz versehen gewesen, nicht nur Durchleuchtigen Adels, sondern auch hocherleuchter Gemüths-Gaben. Diese machen die Edelleute erst recht adelich. Ohne derenselben glänzen sie zwar auch in der Welt; aber nur, wie jene Planeten, die fremdes, kein eigenes Licht haben. Wohl ein armseliger Adel, der seinen Glanz muß anderst woher betteln! Wer edel will seyn, und nicht nur heissen; der soll seinem adelichen Herkommen erst den rechten Glanz geben. Diejenige seynd unter dem Adel die edelste, welche ihr Stamm-Hauß mit Tugenden, wie die Sterne den Himmel ihre Gebuhrts-Stadt mit eigenen Strahlen beleuchten. Bey dem vollen Tugend-Schein Regalati werden wir sehen, in was vor einen Glanz er sein Hochadeliches Geschlecht gesetzet habe. Die gegenwärtige Strahlen seiner Augen zeigten schon in der Kindheit die zukünftige Heiligkeit; wie im Gegenspiel manchem Kind die Bosheit zu denen Augen heraus schauet. Und sie waren schon die Erstlinge derenjenigen, so ihm zu seiner Zeit wurden den Schein der Heiligkeit gestalten. Sein besonderer Tugend-Geist blickte aus dem Angesicht, als aus einer heiteren Wolken hervor, welche das funkelnde Stern-Licht nicht bergen kan. Jugend und Tugend wolte er beysammen haben, dieweil sie auch

dem

dem Namen nach einander so nahe kommen. Mit der einten, wie mit der anderen spielte er jedermänniglich schön in die Augen. Kein Unstern war er in dem Hauß, wie oft andere seynd; sondern ein Glücks- und Morgenstern, der einen guten Tag versprach. Seine erste Rede, die er mit noch ganz stammlender Zunge gethan, war ein deutliches Lob GOttes: als wußte er, daß auch die sonst sprachlose Morgen-Gestirne bey dem Job GOtt gelobet. Cùm me laudarent astra matutina (t). Mehr die starke Begierden seines Geistes, als die schwache Füßlein seines Leibes mußten ihn in die Kirche tragen, um die göttliche Sonne darinnen anzubetten. Er bliebe auch in dem Gottesdienst so getreu, als in Begleitung der Sonne jener Stern ist, so deroselben schon beym Anfang des Tages zur Seiten stehet.

Um sich an niemand zu verschauen, sahe er mit niedergeschlagenen Augen allzeit nur auf die Erde; doch hat er niemals etwas Irdisches angeschauet, gleich denen Himmels-Augen, die stäts auf die Welt herabsehen, dannoch nicht dieser, sondern nur jenem angehangen (u). Er war, wie der Schönste aus denen Menschen-Kindern, weiß und roth. (x) Weiß wegen der Unschuld; roth wegen der Schamhaftigkeit. Von Kindheit auf sahe er nicht minder scham- als blutroth aus; wie halt die Morgenröthe sich dem aufgehenden Fruhe-Stern beygesellet. Um jederzeit rein zu verbleiben, erwählte er für sich, und zur Sicherheit einen Englischen, will sagen, Seraphischen Orden, förchtend, er möchte sonst etwan nur berufen, und nicht auserwählet seyn. Er war noch nicht aus dem minderjährigen Alter ausgegangen, wolte er schon in den heiligen Orden Francisci des Erz-Vatters eingehen: dessen Söhne auch nicht minder, als die Kinder des Patriarchen (y) aller Glaubigen lauter Sterne seynd, die ihren Tugend-Glanz in die ganze Welt ausbreiten. Ein jedes ihrer Klöstern ist besser, als der Pallast Chosroës (z) des Perser-Königs, mit Sternen ausgezieret; dessen Residenz wegen derselben mehr einem Himmel, als Erd-Gebäu gleich gesehen. Kaum war Regalatus un-

 ter

(t) Job. c. 38. v. 7. (u) Psalm. 44. v. 3. (x) Cant. c. 5. v. 10.
(y) Gen. c. 22. v. 17. (z) Cedren. ad ann. Heracl. 5.

ter besagten Sternen aufgegangen; schiene er unter denenselben gleich dem Morgenstern hervor, der all andere an Klarheit übertrift, und anfanget zu leuchten, da die übrige aufhören.

Weil er vorhero fast nichts Unvollkommenes an sich gehabt, zeigte sich gleich Anfangs an ihm der Schein (nein! ich hab gefehlet) der Glanz vollkommener Heiligkeit; wie uns in aller Fruhe ein ganz besonderer Stern mit vollem Licht in die Augen scheinet. Er glaubete, daß, weil er in der Provinz der unbefleckten Empfängnuß war, er ohne Mackel einiger Sünd müßte leben. Daß er ein mehr, dann Engel-reine Seele gehabt, bezeugete zu Mataputeolis ein Kind kaum von einem Jahr, dem GOtt durch ein Wunder die unberedte Zunge gelöset, und verbunden zu reden. Sein anfängliches Kloster-Leben hatte mit dem Morgenstern eine Bewandnuß, als welcher um keine Finsternuß weißt, weil er sich allzeit gar nahe bey der Sonne aufhaltet. Regalatus wandlete von Jugend auf vor GOtt und in seiner Gegenwart: deßwegen wurde er noch ganz jung so vollkommen, als der gröste Alt-Vatter mit 99. Jahren. Ambula coram me, & esto perfectus (a). Sein Lehr- und Tugend-strahlender Wandel mit denen Menschen war zugleich ein lauterer Geists-Handel mit GOtt; wie halt der Morgenstern uns seine Strahlen zuwirft, ohne sich von dem Groß-Planeten zu entfernen. Bey allen Geschäfften war sein Gemüth mit GOTT beschäfftiget, und versammlet ohne Zerstreuung; wie im Gegenspiel manche, auch so gar bey dem Gebett, einen zerstreueten Geist haben ohne Versammlung. Seinen Mit-Brüdern, die zwar älter an denen Jahren, aber noch jünger an denen Tugenden gewesen, gab er die schönsten Beyspiele und herrlichste Lehren zu aller Tugend und Heiligkeit. Aber das Licht, welches er ihnen dadurch mitgetheilet, bezahlte GOtt öfters mit einem himmlischen Glanz, fast wie Moyses (b) die schönste Himmelsstrahlen an der Stirn truge, da er denen Israeliten die göttliche Lehr-Stücke zugetragen.

Die

(a) Gen. c. 17. v. 1. (b) Exod. c. 34. v. 29.

Die Engel haben ihne vielmals gen Himmel erhoben; aber nur dem Leib nach; dann mit dem Geist hat er sich selber in die Höhe geschwungen. Er wurde von ihnen nicht nur einmal aus einem Ort in das andere durch die Lüfte entführet; wie sie halt auch die Sterne durch die obere Landschaft herumtragen, damit selbe mehreren Erd-Theilen ihre Strahlen zuwenden. Doch bey dieser Entführung dörfte ihn kein Engel, wie ehemals den Habacuc (c), bey denen Haaren ziehen, weil er durch einen gewaltigen Trieb seines inbrünstigen Seelen-Eifers ganz gern gefolget, um allen Leuten das Licht wahrer Erkanntnuß zu ertheilen. Ich hab mich bishero noch nicht über die Frühe-Stunden seines Leb-Tags hinaus gelassen. Regalatus fänget auf ein neues an zu leben, als er der Welt völlig abstirbt; nemlich zu Aquilera, allwo er ein Adler seyn will, der seine Jugend erneueret, da er alles von sich wirft. (d) In dieser Einöde locket er die Seinige zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit an, wie der Adler seine Junge zu einem recht hohen Flug, da er in alle Höhe voraus flieget. Nein! kein Adler war Regalatus; sondern ein Morgenstern, der bey seinem Aufgang anderen vorleuchtet, und auch sogar die Sonne, welche ohnedem hoch genug stehet, nach sich einladet, die Höhe des Himmels zu besteigen. Regalatus ist es gewesen, so die strengere Observanz der erste angefangen, um seinem schon zuvor strengesten Orden durch noch mehrere Verschärfung einen Zusatz der Heiligkeit beyzulegen; welche sich doch schier nicht mehr steigeren liesse. Bey dem Anfang sothaner neuen Lebens-Art finde ich seiner Tugenden kein Ende: und kan ich deren alle so wenig sehen, als an einem Stern alle Strahlen, weil sich einige hinter dem Glanz deren anderen verstecken. Da wurde Regalatus erst recht reich an dem Geist der Armuth, und lebendig durch die vollkommenste Abtödtung. Er gestattete seinem Leib keine andere Wohnung mehr, als seine Seele hatte; ein schlechtes Häußlein von Laim. Nur nach jenem Hauß sehnte er sich, welches für diejenige erbauet, so wie die Sterne in Ewigkeit leuchten (e).

(c) Dan. c. 14. v. 35. (d) Psalm. 102. v. 5. (e) Dan. c. 12. v. 3.

An nichts in der Welt war er mehr angebunden, als allein an einen Sack mit dem Strick, wie ehedessen Elias (f), der grosse GOttes-Eiferer mit der Gürtel. Denselben hatte er mit lauter Pein- und Buß-Zeug gefütteret, der bey uns ein Chagrin wäre. Doch muß ich sagen, daß er unter demselben einen Purpur angetragen; aber nur einen solchen, den ihm sein durch immerwährendes Geisseln vergossenes Blut über den ganzen Leib angezogen. So Purpur-färbig wolte er aussehen, als oft er vor der blutigen Creuz-Sonne gestanden; wie auch der Morgenstern in den Scharlach der Sonne wird eingewicklet, wann diese röthlicht aufgehet. Durch das Fasten tödtete er sich so sehr ab, daß man nicht wissen könnte, wie er lebete; wie man auch nicht weißt, woher die brennende Himmels-Fackeln ihre Nahrung nehmen, daß sie nicht gänzlich abzehren. Dieser Seraphim brauchte gleich dem Raphaël (g) eine unsichtbare Speis: die Beschaulichkeit GOttes, und seiner Geheimnussen. Nach nichts hat er so heftig getrachtet, als nach der Betrachtung. Damit brachte er gemeiniglich ganze Nächte zu ohne zu ruhen, damit er seine Mit-Brüder desto ehender könnte zum Lob GOttes munter machen; wie auch der Morgenstern nächtlicher Weile nicht rastet, um desto fruher auf zu seyn, damit er die schlafende Vögel beyzeiten zum Gesang möge aufwecken. In aller Fruhe ist er zum ersten im Chor erschienen; und hat andere, wie das aufsteigende Morgen-Gestirn die Bildsaule Memnonis, singend gemacht. Bey all diesen Tugenden, mit denen er jedermann in die Augen geleuchtet, wollte er doch von niemand angesehen seyn. Er wußte, daß hoch-angesehene Menschen so wenig, als weit erhobene Sterne ihren Lauf in einem Tag vollenden. Solches können nur jene, so tiefer, als andere stehen. Es wäre aber aller Tugend-Glanz Regalati dunkel gewesen, wann er nur geleuchtet, und nicht auch gebrunnen hätte, schon abermal dem Morgenstern gleich, der eben nichts anders, als ein leucht- und brinnender Umkreys ist. Er gleichete auch noch einem anderen Morgenstern, nemlich demjenigen, der als Vorlaufer Christi (h) vor der göttlichen Sonne daher gegangen. Ille erat Lucerna ardens, & lucens.

(f) 4. Reg. c. 1. v. 8. (g) Tob. c. 12. v. 19. (h) Jo. c. 5. v. 35.

lucens. Regalatus ware in Spanien wie Joannes im Juden-Land ein brinn- und leuchtendes Licht. Das Feuer, welches der Liebs-Geist GOttes in ihme, wie vormals in denen Aposteln als ein heftiger Sturm-Wind angeblasen, litte das einsperren nicht; sondern brache durch helle Flammen aus. Das göttliche Liebs-Feuer hat dergestalt sein Herz entzündet, daß die Flamme, so davon ausschluge, ihme bey der Nacht zum Lesen für eine Wachs-Kerzen, oder Oel-Ampel gedienet. Oder besser zu reden: sein Herz ware eine deren Evangelischen Lampen, die unauslöschlich brannen. (i) Die angeflammte Liebe GOttes nahme oft also überhand, daß ein helles Feuer auch über das Haupt ausgeschlagen. Ja mit dem ganzen Leib stunde er mehrmals in lauter Flammen, wie dort ein Apocalyptischer Engel (k) mitten in der Sonne. Wie das *begeisterte* Trieb-Werk bey Ezechiel (l) auch in denen Rädern voller Feuer; also ist Regalatus an Händ- und Füssen nicht weniger, als in denen Werken, und Gemüths-Neigungen Liebs-flammend gewesen.

Wohl öfters, als einmal entstunde aus seiner hellauf-brinnenden Liebe gegen GOtt ein solche Feuers-Brunst, daß die Leute von ganzen Dorfschaften zusammen geloffen dieselbe zu löschen. Aber vergebens; die Liebe bey diesem brinn-eiferigen Mann ware, wie jene bey dem verliebten Weib im Hochen Lied (m) beschaffen, welche durch ganze Wasser-Ströhme nicht könnte gedämpfet werden: so Feuer-flammend seynd ihre Lampen (n) (die Herzens Begierden) gewesen. Lampades ejus, Lampades ignis, atque Flammarum. Und eben so ähnlich ware seine Liebe dem Stern-Feuer, so das Firmament entzündet, ohne von dem oberen Gewässer eine Lösch- oder Dämpfung zu leyden. Wer hat jemals so heftig gebrunnen? Niemand, als der, wie Regalatus, geliebet hat. Ich hab aber niemals eine solche Liebe gesehen; weil mir auch kein solcher Heiliger ist unter die Augen gekommen. Regalatus war wohl ein rechter Morgenstern, der weit mehrere Licht-Schimmer, und Feuer-Sprin-

(i) Matth. c. 25 (k) Apoc. c. 19. v. 17. (l) Ezech. c. 10. v. 6.
(m) Cant. c. 8. v. 7. (n) Ibid. v. 6.

Springer, als andere, auf uns abfunkelt; und sich von einem grösseren Himmels-Licht, welches sonst allen Stern-Schein verschlucket, nicht gleich verdunklen lasset. Was wir bishero gesehen, ist alles noch zur Fruhe-stündigen Zeit seines Leb-Tags in der Welt, in dem Kloster, und in der Einöde geschehen. Weil er dann so fruhe die helleste Tugend-Strahlen von sich geworfen; wie herrlich wird wohl der Glanz jener Tugenden gewesen seyn, mit denen er im spaten Alter geleuchtet? Doch wann diese grösser, so seynd jene rarer, die gleich im Anfang höchst vollkommen. Darum will ich von denen Tugenden schweigen; und nur von denen Wunder-Werken reden, mit denen er als ein Abendstern, da sich der Tag seines Lebens neigte, über Spanien geschimmert.

Zweyter Theil.

Allein ich finde mich so wenig fähig alle derenselben, als die Würkungen deren Sternen zu untersuchen. Die Sterne, sagt Lipsius (o), leuchten, damit sie uns nutzen. Sie scheinen, am Himmel; und ihre Würksamkeit erscheinet auf Erden. GOtt hat ihrem Licht eine heimliche Kraft gegeben rechte Wunder-Dinge in der Welt zu würken. Das Zwitzern ihrer Strahlen hat einen wundersamen Einfluß in die irdische Geschöpfe, als denen sie die nothwendige Kräften, und gleichsam das Leben eingeisteren. Sie lassen fast so viele gute Würkungen von sich ausgehen, als Schimmer auf uns abspritzen. Und diejenige, so etwas mehrers würken, fallen der Welt auch besser in die Augen. Ihr Glanz ist so wenig, als des Welt-Auges, unfruchtbar. All ihr Schein ist nichts anders, als ein günstiger Anblick, mit deme der Himmel die Erde anschauet; und diese schier, wie der Strauß-Vogel die Eyer durch seine Augen-Sterne, fruchtbar machet. Auf den Abend fangen sie fürnemlich an uns ihre Einflüsse empfinden zu lassen. Ob zwar diese nicht jedesmal heylsam seynd; so saget man doch von dem Abendstern, daß er lauter gute Ausflüsse habe; und eines deren gutthätigsten Gestirnen des Him-

(o) 1. Polit.

Himmels seye. Der heilige Regalatus war zwar niemals ohne Wunder, weil er selbst eines gewesen: doch leuchtete er mit denen scheinbaresten Wunderen, als der Tag seines Lebens über die Helfte, und zu Ende gegangen. Der Lauf unseres Spanischen Abendsterns ist eben so wunderlich, als dessen Gutthätigkeit. Ueber jeden Fluß setzete er mit trockenem Fuß. Darüber gienge er so unbenetzt, als unbefleckt über den Welt-Strohm; wie der Abendstern all-täglich über das Meer gehet, ohne darein zu fallen, oder davon naß zu werden. Durch alle See laufete er mit so vesten Tritten, als wäre das Wasser zu einem Stein, wie ein anderes in der heimlichen Offenbarung (p) zu einem Chrystall worden. Seine Reiß-Gesellen führte er auf dem Mantel so sicher, als auf dem besten Fahr-Zeug über alle auch tieffeste Gewässer. Warum soll ich Regalatum, und seinen Schutz-Mantel nicht unter denen Sternen suchen, da einige Stern-Seher auch den Jason, und sein Schiff, worauf er so glücklich an den Port der Insul Colch's über das Meer gefahren, unter der Zahl deren Sternen sollen gefunden haben?

Aber lasset uns die Wunder seiner Würkungen bewunderen. Einen rasenden, und ihm in einer engen Gassen entgegen laufenden Hetz-Ochsen, dessen Hörner der Tod gesinnet war anstatt seines Mord-Spießes bey Regalato zu gebrauchen, hat er auf das erste Ansehen in ein gedultiges Lamm; sonst aber auch die allerwildeste Thiere, will sagen, die Sünder in die sanftmüthigste Schäflein Christi veränderet. Dieses letztere Thier begab sich auf Ersehung Regalati, wie fast all anderes auf Erblickung des Abendsterns zur Ruhe. Und gleichwie dieser zu dem Wachsthum einiger Erd-Früchten etwas besonderes beytraget; also hat Regalatus gemacht, daß aus Fleisch und Brod Rosen, und aus Rosen Fleisch und Brod hervorgewachsen. Uebrigens gienge von ihm, wie von dem Jacobs-Stern, (q) eine Kraft aus, die alle Kranke an Leib und Seel gesund machte (r). Und wann er nicht ein so gar heller Stern gewesen wäre, daß er keinen Schatten von sich warf, so hätte er gewiß, wie sein Namens-

(p) Apoc. c. 4. v. 6. (q) Num. c. 24. v. 17. (r) Luc. c. 6. v. 19.

Namens-Patron (s), die Preßthafte nur überschatten dörfen, um ihre Schäden zu heilen. Denen Blinden hat er die Leibs- und allen Verblendten die Gemüths-Augen erleuchtet, und das Licht durch die Gläser ihrer Augen in das Herz hinein geworfen, dem funkelnden Abendstern nicht ungleich, dessen Glanz, da es finster wird, durch die Fenster-Scheiben in das Innere des Hauses eindringet. Denen Lahmen hat er nicht nur frische Lebens-Geister; sondern auch den Geist eines neuen Lebens eingeflößet, wie der Stern des Abends die kraftlose Jaßmin-Blum neuerdings beseelet. Denen Krummen hat er so gerade Glieder verschaffet, daß sie auf der Strassen sowohl des Himmels als der Erden wie aufrecht, so aufrichtig daher giengen. Denen Tauben hat er nicht allein ein gutes Gehör verliehen, sondern auch zuwegen gebracht, also zwar, daß sie ihn bestens höreten; aber auch anhöreten, da er ihnen durch die Ohren in das Herz hinein geredet. Als oft er die lebende Leiber curiret, hat er auch die abgestorbene Seelen geheilet.

Ich lise zwar nicht, daß er bey Lebszeit einen Todten lebendig; wohl aber, daß er viel tausend Lebendige todt gemacht; also nemlich, daß sie der Welt, denen bösen Gelüsten, und ihrem vorigen Leben abgestorben. Einer Frau, die sich aus Verzweiflung in das Wasser, und zugleich in die äusserste Gefahr der Verdammnuß gestürzet, hat er noch das Licht einer kräftigen Gnad erbetten, daß sie eben sowohl in einem Buß-Zäher-Bach, als in dem Fluß Duero ersoffen. Einem verstorbenen Candidaten, dem er die Einkleidung versprochen hatte, brachte er den Ordens-Habit noch im Grab an den Leib, ohne daß solches eröffnet wurde: nachdem man aber selbes aufgemacht, sahe man an einem todten Leichnam einen recht lebhaften Franciscaner. Da er selber kranck lage, hat er einen völligen Krüppel ganz gesund aufgestellet. So gar nach dem Tod hat er auf das Betten eines Bettlers die Hand aus dem Grab hervorgestrecket, und ihm ein Brod gereichet; da oft unter uns ein Lebendiger die Hand nicht mag ausstrecken ein Allmosen zu geben.

Seynd

(s) Act. c. 5. v. 15.

Seynd diese nicht lauter helle Gnaden-Strahlen, mit denen Regalatus der neue Abendstern über Spanien geleuchtet? Er hat sein liebes Vatterland jederzeit mit günstigem Antlitz begnadiget, wie der Nord-Stern denen Nordischen Ländern niemals den Rucken wendet. Wann seine Landsleute von jedermann verlassen waren, verliessen sie sich noch auf ihren Regalatum, da er im Leben gewesen. Und in Wahrheit sahe er sie allzeit gnädig an, wie der Abendstern uns lieblich anscheinet, da sich weder mehr die Sonne, weder schon der Mond, oder ein anderer Stern sehen lasset. Und gleichwie der Abendstern uns selber nachlaufet, seinen Schein jedermänniglich angedeyhen zu lassen, ohne daß wir darum bitten; also liefe Regalatus allen Nothdürftigen ungebettener Weiß zu, um sie mit seinen Gnadenblicken zu bescheinen.

Beschluß.

Wertheste Zuhörer! der heilige Regalatus war bey dem Morgen und Abend seines Lebens nur ein Stern über Spanien: seitdem er aber in das Stern-Gebäu und an das Firmament des Kirchen-Himmels übersetzet worden, leuchtet er ganz kenn- und sichtbar vor denen Augen einer ganzen Welt von Auf- bis Niedergang der Sonne. Er ist zwar auch in den Schatten des Todes verfallen; aber doch im vollen Licht geblieben, wie oft ein Nebel nur andere, nicht aber den Morgen- und Abendstern verdüsteret. Der letzte Athem, den er von sich geblasen, hat nur das Licht des Lebens, nicht die Stern-Fackel seiner Tugenden und Wunderwerken ausgelöschet: nicht seiner Tugenden, als welche ihren Glanz durch den allgemeinen Ruf in alle Welt-Theile ausgebreitet: nicht deren Wunderwerken, als welche durch viel hundert neue noch weit scheinbarer worden. Wegen des einten und anderen scheinet es mir, daß Regalatus denen größten Tugend- und Wunder-Lichtern des Christenthums dörfe beygezählet werden. Und wird er gar bald so gut als der Morgen- und Abendstern in der Welt bekannt seyn, bey allen Leuten, an allen Orthen. Es kommt nur darauf an, daß man diesen neuen und ganz ausserordentli-

chen Stern niemals, wie der Compass den Angels-Stern, aus der Acht lasse. Zu einer gar heylsamen Erinnerung gebrauche ich mich der Worte des H. Bernardi aus der zweyten Lob-Rede von St. Victor: In terris visus est, ut esset exemplo. Regalatus hat sich auf Erden sehen lassen, damit er uns zu einem Beyspiel wurde. In Cœlum levatus est, ut sit patrocinio. In den Himmel ist er aufgenommen, damit er uns zur Hülfe seye. Exemplo: zum Beyspiel durch seine Tugenden, die er auf Erden ausgeübet. Patrocinio: zur Hülfe durch seine Wunderwerke, die er im Himmel noch mächtiger ist zu würken. Er leuchtete als ein Morgenstern mit hellstrahlenden Tugenden: dieses ist, was uns zur Nachfolge soll antreiben. Man muß darnach seinen Lebenswandel, wie der Schiffmann den Lauf seiner Seefarth nach dem Leit-Gestirn, einrichten. Er leuchtete als ein Abendstern mit scheinbarsten Wunderwerken: dieses ist, was uns zur Verehrung soll anfrischen. Man muß darzu eine Andacht pflegen, wie die Schiffleute zu dem günstigen Gestirn, Castor und Pollux genannt, ihr Vertrauen haben.

BENEDICTUS XIV. letzt regierendes Oberhaupt der Kirche, hat Regalato auf Erden den Schein der Heiligkeit gestattet, und ihn auf den Altar gestellet, damit wir einen hellen Spiegel vor uns hätten, worinnen wir eine neue Form oder Abbildung deren herrlichsten Tugenden zur Nachahmung ersehen könnten. In terris, ut esset exemplo. GOtt aber hat Regalato im Himmel das Licht der Glory ertheilet, und ihn auf den Thron gesetzet, damit wir einen mächtigen Fürsprecher sollen haben, durch dessen Vorbitt die ansehnlichste Gut- und Wunderthaten an uns können geschehen. In cœlum, ut sit patrocinio.

Ich endlich hab unseren Tugend- und Wunder-Stern in den Glanz des Lobes gebracht, und bis zu denen Sternen erhoben, uns zur Lehr und Exempel. Ut esset exemplo; auf daß er uns, wann wir unsere Neigung zu ihm, wie die Magnet-Nadel ihre Liebe zu dem Pol-Stern durch die Folge zeigen, zum Schutz und Schirm seyn wolle. Ut sit patrocinio. Ich habe nun, grosser Tugend- und Wunder-Mann, heiliger Regalate! von dir vieles, doch in Betrachtung deiner, weniges geredet.

Erlaube

Erlaube mir, daß ich anjetzo zu dir weniges, aber in Ansehung unser, vieles rede. Sey uns allen ein Leitstern, Exemplo, zum ewigen Wohlseyn durch das Beyspiel deiner Tugenden: und ein Glücks-Stern, Patrocinio, zum zeitlichen Wohlstand durch die Hülfe deiner Wunderwerken. Verkünde uns, gleich dem Morgenstern, einen guten Tag in der Zeit; und bringe uns gleich dem Abendstern eine angenehme Ruh in der Ewigkeit. Amen.

VI. Predig.

Gehalten

an dem übersetzten Fest des heiligen Philippi Nerii in der Löbl. Landschafts-Kirche bey Mariä-Hülf zu Innsbrugg.

Vorspruch.

Et Lucernæ ardentes in manibus vestris.

Und brinnende Lichter sollen in euren Händen seyn.

Luc. c. 12. v. 35.

Innhalt.

Der Heilige, dessen Tag man heute feyret, ist Philippus Nerius, oder verdollmetschet, ein Liebhaber voller Feuer. Philippus, das ist, ein Liebhaber, und zwar ein dreyfacher, mithin vollkommener Liebhaber GOttes. Nerius, das ist, voller Feuer, und zwar also, daß die Brunst für die Brust zu groß war.

Eingang.

Ich dringe gleich auf den wahren Verstand meines Vorspruchs aus dem heutigen Evangelio. Lucernæ, spricht unser Heyland darinnen, Lucernæ ardentes in manibus vestris, brinnende Lichter sollen in euren Händen seyn. Wann ich anderst recht daran bin; so wolte Christus der HErr (a) zu seinen Jüngern so viel sagen: Weil ihr je das Licht der Welt seyt, so müsset ihr nicht nur innerlich von dem Feuer der göttlichen Liebe angeflammet seyn, sondern selbes muß sich auch äusserlich zeigen, und also überhand nehmen, daß es durch die Hände ausschlage; das ist, durch die Werke hervor scheine. Lucernæ in manibus, also leget meinen Vorspruch aus Simon de Cassia (b): opera bona sunt accensa igne charitatis; die brinnende Lichter in denen Händen seynd nichts anders, als die gute Werk, durch das Feuer der Liebe entzündet. Ich habe heute von einem Heiligen zu sprechen, in dessen Händen, will sagen, Werken ein solches Feuer zu sehen war, daß er scheine eines deren größten Welt-Lichtern gewesen zu seyn. Wann die Heilige insgemein, nach Aussag des Seraphischen Lehrers (c), Lichter seynd, sunt Sancti lucernæ; so ist gewiß der H. Philippus Nerius eines von denen ersten, ob er schon der Welt in denen letzteren Zeiten aufgegangen.

Das Wort Neri heisset in göttlicher Schrift, wie es der heilige Gregorius (d) und die Englische Glossa anmerken, eben so viel, als Lucerna, ein Licht, oder ignis, ein Feuer. Mithin kan Philippus auch darum Nerius genennet werden, weil er war Lucerna, ein Licht; und zwar Lucerna ardens, wie der Größte aus denen Menschen-Kindern, ein nicht nur scheinendes (e), sondern auch brinnendes Licht, dergestalt, daß er, wie es einer aus seinen geistlichen Söhnen, nemlich Cæsar Baronius bezeuget, stäts gewesen exæstuans, so voller Hitze, daß die Liebes-Flamme von innen mit Gewalt hervorgebrochen. Seine Liebe zeiget der Vor-

(a) Matth. c. 5. v. 14.
(b) Sim. de Cass. L. 6. c. 30.
(c) S. Bonav. in c. 5. Jo.
(d) S. Greg. in 1. Reg. c. 15.
(e) Jo. c. 5. v. 35.

Vor- wie der Zuname an; dann Philippus wird aus Griech- und Hebräischer Sprach verdollmetschet Amator, ein Liebhaber. So ist dann dieser Wunders-Mann, wie Moyses (f) aus seinem Namen zu kennen: novi te ex nomine. Und jedermann wird ihn heut daraus kennen lernen. Aus diesem Ursprung allein will ich sein ganzes Lob schöpfen. Man spitze nur die Ohren nicht aus Fürwitz, was ich etwan seltsames von diesem wunderlichen Heiligen auf die Bahn bringen werde; dann ich sage von ihm nichts anders, als daß er gewesen sey Philippus Nerius, das ist, ein Liebhaber voller Feuer. Philippus, das ist, ein Liebhaber, und zwar ein dreyfacher, mithin vollkommener Liebhaber GOttes. Nerius, das ist, voller Feuer, und zwar also, daß die Brunst für die Brust zu groß war. Das hell- aufbrinnende Feuer seiner Liebe wird uns also erleuchten, daß wir klar sehen werden, wie kaltsinnig wir seyen, und wie hitzig wir seyn sollen in der Liebe GOttes.

Erster Theil.

Die Liebe ist ein Feuer, weil sie überaus hitz- und heftig ist. Dieses Feuer aber theilet sich in drey Flammen, in welche sich ein nemlicher Herzens-Brand zerspitzet. Ich verstehe dadurch dreyerley Arten oder Gattungen der Liebe. In denen Schulen werden sie also genennet: Amor concupiscentiæ, die Liebe des Verlangens: Amor complacentiæ, die Liebe des Wohlgefallens: und Amor benevolentiæ, die Liebe des Wohlwollens. Hätte Christus der HErr Philippum wie Petrum (g) dreymal gefragt: amas me? hast du mich lieb? so wurde er ihm auch zum drittenmal geantwortet haben: Domine! tu scis, quia amo te. HErr! du weißt, daß ich dich lieb habe. Tu scis, du weißt, wie heiß- gierig ich nach dir verlange. Tu scis, du weißt, wie mir nichts, als du allein, gefalle. Tu scis, du weißt, wie ich dir von Herzen wohl wolle.

Aber lasse man auch uns etwas von dieser dreyfachen Liebe der Ordnung nach wissen. Die Liebe eines ungemeinen Verlangens nach GOTT hatte

(f) Exod. c. 33. v. 12. (g) Jo. c. 21. v. 17.

hatte er mit dem H. Paulo gemein. Er war mit ihm einerley Sinnes und Begehrens. Desiderium habens, cupio, (h) seufzete er immerdar: Ach ich wünsche! was wünschest du Philippe? etwan viele Güter zu besitzen? hohe Ehren zu erlangen? grosse Freuden zu geniessen? unzahlbare Jahre zu erleben? Ach! nein, saget er. Das ist leider! der Wunsch der mehresten Menschen; aber mein Wunsch ist es nicht. Ich wünsche, dissolvi, & esse cum Christo (i), aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn. Dieser Seufzer war es, so ihm die Liebs-Begierd zu GOTT öfters ausgestossen. Wie ruhig sein Gewissen, so unruhig war sein Herz; weil es nicht rasten könnte, bis er bey seinem GOtt wäre. Selbes gleichete fast einem Perpendicul, den man die Unruhe nennet; dann es schluge stäts hin und her, bis die Uhr seines Lebens ausgelaufen. Ja es bebete und fladerte immerdar gleich einer Flamme, vor lauter Begierd in die Höhe zu steigen; doch mit diesem merklichen Unterschied, daß ein solcher Antrieb der Flamme natürlich ist, dem Herzen Philippi aber übernatürlich war. Weil die Liebs-Ampel seines Herzens unauslöschlich gebrunnen, so war seine reineste Seele eine deren weisen Jungfrauen im Evangelio (k), welche dem Bräutigam mit grossem Verlangen entgegen giengen, und seine Ankunft alle Stund und Augenblick mit Schmerzen erwarteten. Das Verlangen, zu seinem Geliebten zu gelangen, war so heftig, daß ihm das Herz im Leib pflegte stark zu zittern, der Magnet-Nadel nicht viel ungleich, welche in dem Compaß ohne Unterlaß zappelt, aus heimlicher Begierd bey dem Pol-Stern zu seyn, so der Gegenstand ihrer Neigung ist. Und dieses Zittern rührte nicht her von dem Frost, sondern von der Hitze seiner Liebe; noch vielweniger von einem Schröcken; dann timor non est in charitate (l), in der Liebe ist keine Forcht; und qui timet, wer sich förchtet, non est perfectus in charitate, der ist in der Lieb nicht vollkommen; was sollte wohl Philippus geforchten haben? vielleicht den Tod? aber dieser war ihm so erwünschlich, als uns erschröcklich. Sterben wolte er für sein Leben gern. Er wußte, daß

(h) Philipp. c. 1. v. 23. (i) ibidem. (k) Matth. c. 25. v. 1.
(l) 1. Jo. c. 4. v. 18.

daß die zeitliche Auflösung seines Geistes von dem Leib eine ewige Verbindung desselben mit GOtt seyn wurde.

Demjenigen, der GOtt den HErrn vollkommen liebet (ist ein geistlicher Spruch aus seinem Mund) ist nichts beschwerlichers als das Leben. Mit denen Liebs-Pfeilen, so in den Himmel abflogen, schickte er auch all seine Begierden dahin. Die Zähne wässerten ihm unaufhörlich nach denen oberen Wässern deren Wollusts-Ströhmen, welche von GOtt dem Ursprung aller Freuden ausfliessen. Keinen Hirschen hat es jemals so sehr gedürstet nach frischen Erd-Wasser, als ihn nach dem lebendigen Himmels-Brunnen. Er wurde von Tag zu Tag in der Sehnsucht nach himmlischen Dingen mehr entzündet, cœlestium desideriô in dies ardentior; wie hievon der Urkunds-Brief seiner Heiligsprechung das Zeugnuß gibet. Die Zäher-Güsse, so aus denen Augen, und die Blut-Flüsse, so aus denen Adern gedrungen, machten eine See aus, worauf er die Seegel seiner Begierden ausgespannet, um nur fein schnell in den Port der wahren Glückseligkeit, die in GOtt allein ist, einzuschiffen. Der Wind, so stark in die Seegel geblasen, war kein anderer, als die Luft, der nach GOtt unablässlich seufzenden Athem-Zügen, mit denen er auch endlich die Seele ausgehauchet. Die Liebs-Triebe zu dem letzten Zihl und Ende wurden ihm allgemach zu heftig; und entseelten den Leib, der schon völlig entgeisteret gewesen. Das allzuhitzige Verlangen nach dem höchsten Gut hat seine Sinne dem Irdischen mit solchem Gewalt entrissen, daß dadurch der Lebens-Faden abgesprenget wurde.

Es ist an ihm wahr worden, was der heilige Chrysologus (m) gesprochen: Amor, nisi ad desiderata pervenerit necat amantem, wann die Lieb das nicht erlanget, was sie verlanget, so bringet sie den Liebenden gar um das Leben. Haben wir wohl auch eine solche Liebe zu GOtt? ist unser Verlangen nach ihm so groß, als es bey Philippo gewesen? thun wir so gern sterben, als er gestorben, um mit Christo zu seyn? Ach nein! wir sterben zwar manchesmal fast auch vor Lieb; aber vor einer Lieb nur zu

m) S. Pet. Chrysol. Serm. 147.

Digitized by Google

zu solchen Dingen, die wir mehr hassen, als lieben sollten. Wir seynd voller Begierden; aber nur nach denen Geschöpfen, nicht nach dem Schöpfer; nur nach zeitlichen Gütern, nicht nach dem ewigen Guth; nur nach schnöden Wollüsten, nicht nach der wahren und wesentlichen Seeligkeit; nur nach schönen Gesichtern, nicht nach der Anschauung GOttes von Angesicht zu Angesicht. Wie kan es wohl geschehen (ist eine Frag und Klag Philippi aus seinen Sprüchwörtern) daß jemand an GOtt glaube, und zugleich einige Dinge mehr, als ihn liebe, oder verlange? Wie halt bey uns das Licht des Glaubens, also ist auch das Feuer der Liebe beschaffen: jenes ist schwach, dieses kraftlos; beyde kaltsinnig, und schier gar ausgelöscht.

Wir sagen freylich, daß wir GOtt lieben; und wir sagen es hundertmal; aber es ist nur eine Maul-Lieb, welche blos in Worten, nicht in Werken bestehet: ein Rausch-Gold, welches von aussen einen Glanz, von innen keinen Werth hat: ein Luft-Feuer, welches zwar scheinet, aber den Himmel mehr abkühlet, als erhitzet. Wann in uns eine Liebe GOttes brinnet; wo seynd die wahre Kennzeichen? wo die eigentliche Würkungen derselben? wo die Verachtung dessen, was auf Erden? wo das Verlangen nach deme, was droben, da Christus ist (n)? wo die Begierd zu sterben, und aufgelößt zu werden, sowohl von dem Band und Anhang unsers Herzens an die Welt, als unserer Seele an den Leib? wer noch an das Irdische angebunden ist, der kan sich mit denen Flügeln seiner Begierden nicht zu GOtt empor schwingen; so wenig ein Vogel in die Höhe fliegen wird, wann er auch nur mit einem einzigen Schnürlein angehänget ist. Ein solcher Mensch, der noch an dem Zeitlichen haftet, nondum cæpit esse amator Dei, der hat noch nicht einmal angefangen ein Liebhaber GOttes zu seyn; also lehret uns der H. Augustinus: vielweniger ist er in der Liebe GOttes vollkommen, wie es der H. Philippus gewesen; der nebst der Liebe des Verlangens, zugleich die Liebe des Wohlgefallens in sehr hohen Grad gehabt.

Es

(n) Coloss. c. 3. v. 1.

Es kan auch die einte ohne der anderen nicht bestehen; dann was einem mißfallet, das verlanget man nicht. Die Begierden des Herzens bestreben sich nur um Sachen, an denen man die Lust suchet, und das Vergnügen findet. Nun ist aber die Liebe des Wohlgefallens jene Herzens-Neigung, wodurch man an einem Ding sein Belieben hat, und sich ergötzet. Ein Beyspiel dieser Liebe haben wir an GOtt, der die Liebe selbst ist. Deus charitas est (o). Der einzige Gegenwurf seiner Liebe des Wohlgefallens ist sein eingebohrner Sohn. Das beste Zeugnuß davon ist sein selbst eigenes. Hic est, war seine Stimme vom Himmel, hic est filius meus dilectus, dieser ist mein geliebter Sohn; in quo mihi benè complacui, an welchem ich ein Wohlgefallen hab. Diese Worte sprach der himmlische Vatter in zwey zerschiedenen Orthen und Zeiten; nemlich auf dem Berg Thabor, (p) bey der Verklärung, und an dem Fluß Jordan (q) bey der Taufung seines göttlichen Sohns. Der Abbt Rupertus hat sehr weißlich angemerket, daß der Vatter nicht sage: complaceo; sondern complacui, uns dadurch anzuzeigen, daß der Sohn nicht erst spat angefangen habe, ihm angenehm und wohlgefällig zu seyn; sondern daß dieser jederzeit der einzige Gegenstand seines Wohlgefallens gewesen sey. Ich mache dabey noch eine andere Anmerkung: Im Anfang der Erschaffung lobte und billigte GOtt der Vatter bald dieses, bald jenes Geschöpf. Vidit Deus, meldet zum öftern der göttliche Text, (r) vidit Deus, quòd esset bonum, GOtt sahe, daß es gut war. Aber von keinem puren Geschöpf sagte er, in quo mihi benè complacui, daß er in Ansehung dessen ein Wohlgefallen gehabt habe; dieweil alles Zeitliches und Erschaffenes ein gar weniges, ja nichts ist in Vergleichung mit dem ewigen Sohn GOttes.

Nicht bald jemand scheinet solches besser gewußt zu haben, als der liebe und alte Vatter Philippus Nerius. Seine Freud und Wohlgefallen hatte er nur an Christo unserm HErrn. Nichts gefiel ihm von allem dem, was doch uns so sehr gefällt. Man trage alle Welt-Schätze und

(o) 1. Jo. c. 4. v. 16. (p) Matth. c. 17. v. 5. (q) Matth. c. 3. v. 17.
(r) Gen. c. 1. v. 10. 12. 18. 21. 25.

Digitized by Google

Güter zusammen, und lege ihm solche vor die Füsse hin, so wird er den Kopf darüber schütteln, und mit dem weisen Mann (s) sprechen: non mihi placent, sie gefallen mir nicht. Man verspricht ihm eine Geld-Erbschaft von 20000. Gold-Gulden: und was spricht er davon? non mihi placent, sie gelten bey mir nichts. Man saget ihm eine Chorherrn-Stelle, und sogar ein Bißthum zu, so er mit Gewalt sollte annehmen: und was saget er dazu? non mihi placent, sie seynd mir nicht angenehm. Man biethet ihm den Cardinal-Hut, und sonst hohen Ehren-Stand an: und was lasset er dagegen entbiethen? non mihi placent, sie seynd mir nicht anständig. Man stimmet ihm aller Orthen hell-klingende Lobsprüch an: und wie lasset er sich dabey verlauten? non mihi placent, sie thun meinen Ohren nicht wohl. Man verheisset ihm Wohlleben, Lustbar- und Ergötzlichkeit: und wie heisset es bey ihm? non mihi placent, sie machen mir weder Lust noch Freud. Solche Dinge mögen anderen wohlgefällig seyn; mir aber gefallen sie nicht, non mihi placent. Was gefallet dir dann, liebster Vatter? was dem himmlischen Vatter gefallet, gibt er zur Antwort: filius dilectus, sein geliebter Sohn; dieser ist es, in quo mihi benè complacui, in welchem allein ich jederzeit mein Wohlgefallen gehabt.

Von Jugend auf hatte er diese Tugend an sich, daß er nichts anders lernen oder wissen wolte, nisi Jesum Christum (t), als allein JEsum Christum. Diese Wissenschaft, woran auch Paulus seine einzige Freude gehabt, gefiel ihm vor allen. Er glaubte, daß er zu Rom in dem sogenannten Domo Sapientiæ nichts bessers lernen könnte, als die Weisheit selbsten, so da ist der Sohn GOttes, als das Wort des ewigen Vatters. Wer dieses einzige Wort weißt, der thut alles wissen, weil darinnen alle Schätze der Weisheit und Erkanntnuß verborgen seynd. (u) Wann er von JEsu nur etwas gehöret, so lachte ihm schon das Herz. Nein! nicht lachen, sondern weinen thate er; aber vor lauter Freud. Ein Crucifix von Meßing war sein goldener Schatz. Er wußte sich daran

(s) Eccli. c. 12. v. 1. (t) 1. Cor. c. 2. v. 2. (u) Coloss. c. 2. v. 3.

an also zu ergötzen, daß er mit überschwenglichen Tröstungen überschüttet wurde. So bald er einen Blick darauf hat schiessen lassen, da schossen ihm häufige Thränen in die Augen; welche aber süß, nicht bitter waren, weil er in einem ganzen Wollusts-Meer schwimmete. Die Bildnuß des Gecreuzigten druckte er oft vor Liebe so fest an das Herz, daß er fast den Blut-Kasten gesprenget. Der Geliebte war ihm auf der Brust nicht wie der Braut ein Myrrhen-Büschlein (x), sondern eine Hönig-Blume von dem allersüssesten Geruch, der ihn bis zur Entzuckung erquickte.

Gleichwie er sein Wohlgefallen an der Person Christi JEsu mit Werken gezeiget, also hat er es auch mit Worten bezeuget. Als er auf eine Zeit sehr schwach worden, trug man die Speiß deren Starken zu ihm: und da er schiene allbereits die Reiß in die Ewigkeit anzutretten, wolte man ihm die letzte Weegzehrung geben. Kaum sahe er nur von weitem das hochheilige Altars-Sacrament, dem er in einem Zäher-Bach, aus Antrieb seiner Begierde entgegen geschwummen; da schrye er ganz freudenvoll auf: sehet! da kommt derjenige, in welchem mein ganzes Vergnügen stehet. Sehet! da ist meine Liebe und meine Wollust zugegen. Er allein ist es, was ich liebe und werth halte. Gebet mir meinen Geliebten; geschwind gebet mir ihn.

Vehemens, darf ich da von Philippo, wie vordessen der heilige Chrysostomus von Petro, aufrufen, vehemens Christi amator. O wohl ein ungemein grosser Liebhaber Christi! Christen! seynd wir wohl einerley Sinnes mit Philippo? gefallet uns auch, wie ihm, Christus einzig und allein? Ist er die ganze Freud und das vollständige Vergnügen unseres Herzens? Ach wolte GOtt, er wäre es! aber insgemein zu reden, ist er es nicht. Dann uns gefallen ganz andere Sachen. Nur die Welt und ihre Schauspiele gefallen uns. Nur der Pracht und die Hoffart gefallen uns. Nur der Aufputz und die Eitelkeit gefallen uns; nur die Ehr und das Ansehen gefallen uns; nur das Spiel und die Kurzweil

(x) Cant. c. 1. v. 12.

gefallen uns; nur das Geld und der Reichthum gefallen uns; nur der Wollust und die Ergötzlichkeit gefallen uns; nur schnöde Dinge, und nichtswerthe Geschöpfe gefallen uns. Du aber, o JEsu! du Freud der Engeln! du Augen-Trost der Seeligen! du Schein des ewigen Lichts! du unbefleckter Spiegel der Majestät GOttes! (y) du Ebenbild des himmlischen Vatters! du Glanz seiner Herrlichkeit und Gestalt seines Weesens! du höchstes Gut! du unendliche Schönheit! du willst uns nicht gefallen. Wenigstens thust uns nicht allein gefallen. Wir wollen neben dir allzeit noch etwas anderes in dem Herzen behalten: Geschöpfe, die wir unordentlich lieben; Personen, die wir über die Gebühr gern haben; Götzen-Bilder, die wir gottloser Weiß anbetten. O Schand und Spott für uns Christen, daß wir zu Christo unserm GOtt und HErrn weder eine rechte Liebe des Verlangens, noch eine wahre Liebe des Wohlgefallens haben! wie wird erst bey uns eine Liebe des Wohlwollens zu finden seyn?

Diese dritte Uebung ist es, was endlich die Liebe vollkommen machet. Sie bestehet eigentlich in dem, daß man dem Geliebten Gutes wünsche und verschaffe. Wie wird sich wohl aber dieses in Betreffung GOttes thun lassen? Ist er dann nicht von und aus sich selbsten das unendliche Gut, so alles Gutes in sich einschliesset? ja, er ist es, also zwar, daß er von innen nichts mehrers haben kan, als er schon würklich und weesentlich hat: sonst wäre er weder unendlich vollkommen, noch glückselig. Es gibet aber sonst noch etwas Gutes; etwas Gutes von aussen; etwas Gutes zufälliger Weiß, darinnen bestehend, daß GOtt über alles geliebt und geehret werde, eben darum, weil er das höchste Gut ist. O wie sehr wünschete Philippus, daß GOtt sowohl von anderen, als von ihm selbsten recht geliebet wurde! Ey, warum hat uns GOtt, sagte und klagte er, nur eines, und zwar ein so kleines Herz gegeben? Sein Wunsch war sodann, nicht nur ein grösseres Herz, sondern auch mehrere Herzen zu haben, damit er GOtt vollkommener lieben könnte. Weil er aber nur eines gehabt, so wolte er noch um andere schauen, die ihm helfen sollten

(y) Sap. c. 7. v. 26.

ten GOtt lieben. Alle Winkel suchte er aus, um nur solche Herzen zu finden, welche dem seinigen in der Liebe GOttes Gesellschaft leisteten. Seine Gedanken stimmeten mit denen Worten des Tagastener-Seraphim (z) völlig übereins: nolo amare solus, ich will nicht allein lieben; sondern es sollen auch andere mit mir lieben.

Nerius möchte gern wie Nero die ganze Stadt Rom auf einmal brinnen sehen; aber also, daß nicht die Häuser, sondern die Herzen im Feuer aufgiengen, und in die Buß-Aschen geleget wurden. Er wußte von der Liebe GOttes so herzlich zu reden, daß alle Herzen Lust zum lieben bekommen. Und o wie listig stellte er die Sach an, um denen Herzen nachzustellen! Er triebe spitzfindige Possen, um denen Zuhörenden einen Stich in das Herz zu geben. Er tanzete auf öffentlichen Plätzen, um ihnen das Herz gegen dem lebendigen GOtt (a) im Leibe aufhupfen zu machen. Er spielte in verdächtigen Gesellschaften, um ihnen das Herz abzugewinnen. Er forderte andere zum Wettlaufen heraus, um den Lauf ihrer unbezäumten Herzens-Begierden zu hemmen. Er zechete mit nassen Brüdern in denen Wirthshäuseren, um ihr hartes Herz zur Buß zu erweichen. Er machte allerley Gespäß; aber es war nicht um den Scherz, sondern um das Herz zu thun. Er redete mit jedermann auf der Gassen; aber nicht so fast in die Ohren, als in das Herz hinein. Er passete den Leuten auf allen Weegen auf, wie ein Strassenrauber; aber der nur ihre Herzen raubete, und ihnen nicht die Kleider, sondern den alten Menschen auszoge. Wann nichts anders zu thun war, so bettete er den Rosenkranz; und dabey hatte er die Herzen der Sünder am Schnürlein.

Weil ihm aber in Rom und in der alten Welt zu wenig Herzen waren; wolte er wie ein Kaufmann in die neue Welt über das Meer schiffen, aber nicht Perlen und Edelgesteine, sondern nur Herzen einzuhandeln. Allein GOtt ließ ihn durch seinen geheimen Secretarium wissen, daß Rom das wahre Indien wäre, wo er ein solches Gewerb treiben könnte. Er predigte demnach zu Rom die Buß und das Evangelium so brinn-

(z) S. August. in Soliloqu. (a) Psalm. 83. v. 3.

brinn-eiferig, daß er mit seinem Zusprechen auch denen kältisten Herzen warm gemacht. Gar wohl verstunde er, daß ein Apostel nicht nur ein brinnendes Herz, sondern auch eine feurige Zunge haben müßte, um anderer ihre Herzen zu entzünden. Seine Zunge war wohl ein rechtes Feuer, welches nicht rasten kan, sondern in ståter Bewegung und Würksamkeit ist. Stunde er nicht auf der Kanzel, so saß er im Beichtstuhl: da und dort rührte er also die Zunge, daß die Herzen dadurch empfindlichst gerühret wurden. Er war eben so eiferig und Apostolisch in dem Beichthören, als in dem Predigen, aber nicht so hitzig. Es muß zwar auch ein Beichtvatter Feuer haben; aber die Hitzigkeit schicket sich nicht auf ihn, wie auf einen Prediger, so auf der Kanzel zu Zeiten muß blitzen und donneren. Philippus wußte die Sünder und Beicht-Kinder mit der GOttes-Liebe anzufeuren, ohne sie zu brennen, oder ihnen weh zu thun. Grosse Schmerzen hat er zwar bey ihnen verursachet; aber nur Reu-Schmerzen, welche aus der Liebe GOttes entstunden, so denen büssenden Seelen wohl thut, nicht übel machet.

Uebrigens hat er so gut und genau das zweyte, als das erste Stuck der Liebe des Wohlwollens beobachtet. Er gab sich alle Mühe, daß GOtt von anderen wie geliebet, also auch geehret wurde. Er gedachte auch mit dem H. Augustino (b): nolo laudare solus, ich will nicht allein loben und ehren; sondern es muß solches auch von anderen geschehen. Magnificate Dominum mecum; dahero ihr Leute allzusammen machet den HErrn groß mit mir. Einer wie der andere hat diese Liebes-Art dem Psalmisten (c) abgelernet, der aus Liebe GOttes so gar alle Geschöpfe eingeladen, daß sie mit ihm den Allerhöchsten loben und preisen sollten. Gleichwie Philippus fremde Herzen zu Hülf genommen, GOtt um so vielmehr zu lieben; also hat er auch von anderen mehrere Zungen entlehnet, ihn desto besser zu loben. Anfangs nahm er 15. seiner geistlichen Söhne als Gesellen zu sich; die aber nicht so fast seinen Leib, als seine Liebe begleiten sollten in Beförderung der Ehre GOttes, worauf er mit all seinem Thun und Lassen abzihlete. Mit denenselben wolte der liebe Vatter die

(b) S. Aug. l. c. (c) Psalm. 148. per tot.

die Gegenwart GOttes in der Kirche, wie Siba die Ankunft des Davids zu Galgala mit seinen 15. Söhnen beehren. (d) Nachgehends hat er unter dem Namen, und zur Ehr der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, eine Bruderschaft errichtet, welche alle Monath das vierzigstündige, und nunmehro weltkündige Gebett mit ihm zu verrichten hätte. Das Thun deren Einverleibten war vor dem Altar jenes der Apocalyptischen Geister vor dem Thron GOttes (e); welche das Lamm anbetteten mit lauter Stimm rufende: Ihm sey Lob, Ehre und Herrlichheit. Dieses hat den Liebs-Eifer Philippi für die Ehre GOttes mehr bestättiget als ersättiget. Wann GOtt ihm etwas zu lieb gethan, schrye er alsobald auf: Satis est Domine! satis est! HErr, es ist genug! höre auf! genug ist es. Wann er aber GOtt etwas zu Ehren that, ist er dem Feuer ganz ähnlich gewesen, welches laut eines Salomonischen Sprüchworts (f) nimmer spricht: es ist genug.

Wann die Liebe ein Feuer, so ist der GOttes-Eifer davon die Flamme, welche sich niemals begnügen lasset, sondern allzeit weiters greifet. Obzwar Philippus schon vieles zur Ehre GOttes ausgeübet hatte; so war es doch ihm alles zu wenig. Dahero hat er seine Mühwaltung nicht ausgesetzet, bis er die sogenannte Congregationem Oratorii, oder die Versammlung der Geistlichen vom Gebett, eingesetzet. Ein jedes aus ihren Collegiis oder Wohnstätten mußte seyn, was eine Kirche ist, domus orationis, (g) ein Betthauß.

Man erfordere von mir nur nicht, daß ich alle seine Liebs-Uebungen, die Ehre GOttes zu beförderen, auf die Bahn bringe. Ich kann deren alle nicht zehlen, vielweniger erzehlen. Es seynd auch nicht alle an das Tag-Licht gekommen, weil gar viele bey der Nacht geschehen. Doch wann der Eifer recht brinnet, so gibt er auch einen Schein von sich, und leuchtet allen Menschen in die Augen. Eine so klare als wahre Sach ist es, daß Philippus für die Ehre GOttes so viel, oder besser zu reden, mehr

(d) 2. Reg. c. 19. v. 16.
(e) Apoc. c. 5. v. 11. 12. & 13.
(f) Prov. c. 20. v. 16.
(g) Luc. c. 19. v. 26.

mehr gethan, als er vermochte; dann was er that, ist über die menschliche Kräfte gewesen. Die Stadt Rom weißt es am besten; und alle Menschen können davon Zeugnuß geben. Allein ich bedarf ihrer Aussag nicht; quia si hi tacuerint, lapides clamabunt, (h) dann wo diese schweigen, so werden die Steine rufen, nemlich die Steine des Heiligthums, welche zerstreuet waren, dispersi sunt lapides sanctuarii; (i) aber von ihm wiederum seynd in die Ordnung gebracht worden. Und was das Hauptwerk ist, hat er die wahre Andacht, den zierlichen Gottesdienst, und öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten wiederum eingeführet, und auf festen Fuß gestellet.

Da nun Rom der Mittelpunct der Christen-Welt ist, so haben sich von dannen die gute Würkungen seines Eifers in alle Theile und Länder ausgebreitet, fast wie sich die Linien von dem Centro über den ganzen Umkreiß ausziehen und erstrecken. Also war Philippi Lieb des Wohlwollens gegen GOtt bestellet; wie stehet es aber mit der unserigen? wann wir anderst GOtt lieben; wo ist der Eifer für seine Ehre? wo die Bestrebung, daß er auch von anderen geliebt und gelobet werde? heisset es wohl auch bey uns: nolo amare solus, ich will nicht allein lieben? nolo laudare solus, ich will nicht allein loben? magnificate Dominum mecum, machet den HErrn groß mit mir? Diese muß seyn die Liebs-Sprach zwar aller Christen; fürnemlich aber der Priester. Gleichwie die Geistliche vollkommener in der Liebe GOttes, als die Weltliche seyn sollen; also kommt ihnen auch zu, einen lebhaftern Geist und Eifer für dessen Ehre zu zeigen. Es ist nicht genug, daß sie alleine GOtt lieben und loben; sondern sie müssen auch andere darzu reizen und ziehen: reizen durch die Worte; verba movent; ziehen durch die Beyspiel; exempla trahunt.

O daß alle Geistliche mit dem Philippischen GOttes-Eifer begeisteret wären! was vor gute Lehren, was vor schöne Exempel wurden sie denen Welt-Menschen nicht allenthalben geben, um diese zur göttlichen Liebe anzueiferen, zur Christlichen Andacht aufzumunteren, und dadurch die Ehre GOttes zu befördern? Ich mag da die Gesalbte des HErrn (k) nicht

(h) Luc. c. 19. v. 40. (i) Thren. c. 4. v. 1. (k) Psal. 104. v. 15.

nicht stärker berühren, damit ich GOtt nicht in den Augapfel greife; (l) sonst wolte ich einigen davon mit Nachdruck vorstossen, wie lau und kaltsinnig, wie starr und unempfindlich sie manchesmal seyen, wann es um die Ehre GOttes zu thun ist. Vorstossen wolte ich ihnen, wie diese oft nur suchen sich, und nicht GOtt bey den Leuten beliebt zu machen: wie jene nur antragen, daß man ihren, aber nicht den göttlichen Namen preise. Sie überlassen gleichwohl GOtt selbsten die Sorge seiner Ehre. Es mag von anderen sein Name entheiliget, seine Majestät beleidiget, sein Gesatz vernachläßiget, sein Sohn in ihrem Angesicht gecreuziget werden; das gehet ihnen wenig, oder gar nicht zu Herzen. Sie sitzen dabey ganz still und ruhig: lassen sich wohl seyn; schauen dem Uebel müßig zu, und sehen durch die Finger. Gleichwie sie kalt ohne Liebe GOttes seynd; also haben sie auch für dessen Ehre keinen Eifer.

Ihr Priester des alten Testaments, ihr Diener des GOttes Israels! ihr habt euch der Ehr göttlicher Majestät mit allem Ernst angenommen, und die Kleider zum Zeichen eures Schmerzens zerrissen, wann wider GOtt und seine Gebott gehandelt wurde. Und wir Priester des Gnaden-Gesatzes; wir Diener JEsu Christi (m); wir Ausspender der Geheimnussen GOttes, wir geheiligte Ehren-Gefässe seinen Namen vor der Welt zu tragen, wir sollen gleichsam neutral seyn, als wäre es uns gleichgültig, ob seine Gottheit geehret, oder entunehret werde? Allein es ist besser den Finger auf den Mund legen, als mit demselben auf die Fehler des Priesterthums zeigen. Nur dieses wünschete ich, daß alle Priester wenigstens ein Fünklein von dem feuerflammenden Liebs-Eifer Philippi hätten!

(l) Zach. c. 2. v. 8. (m) 1. Cor. c. 4. v. 1.

Digitized by Google

Zweyter Theil.

O wie hell und heftig brann das Feuer der göttlichen Liebe in seinem Herzen! ist sodann kein Wunder, daß er gleich einem anderen Phaëton nicht allein die Stadt Rom, sondern die ganze Welt anzünden wolte. Die Braut im hohen Lied (n) singet, Gottliebende Herzen seyen feurige Lampen und flammende Kerzen, Lampades ignis, atque flammarum. Wer ein solches sehen will, der schaue nur das Herz Philippi Nerii an, als eines hell- aufbrinnenden Liebhabers. Er hat so gut, oder noch besser, als ein jeder aus denen zwey Jüngeren, so nacher Emaus giengen (o), sagen können, das Herz seye in ihm brinnend gewesen. Ja wann die helle Flammen zum Dach ausschlagen, so ist es ein klares Zeichen, daß es in dem Hauß darinnen brinne, und das innere Gemach die Flammen nicht mehr fasse. Ueber seinem Haupt erschiene öfters ein feuriger Ball, der aus denen hitzigen Dünstungen entstanden ist, welche von dem Feuer-Ofen seines Liebs- vollen Herzens pflegten aufzusteigen. Man sahe auch sonst die helleste Funken aus seinem Angesicht fliegen. Dieser Liebs-Engel ist denen Wunder- Thieren Ezechielis (p) gleich worden, welche funkelten, und anzusehen waren wie glüende Kohlen und brinnende Fackeln; aspectus eorum quasi carbonum ignis ardentium, & quasi aspectus lampadarum. Aus denen Augen blitzte ein solcher Glanz hervor, daß man ihn nicht starr anschauen, und sein Aussehen weder einbilden, noch abbilden könnte: und obschon daraus häufige Thränen geflossen, so waren sie doch voller Feuer (q); welches von vielem Wasser nicht zu löschen gewesen; fast wie von einem Distillir-Ofen ståts Tropfen herausrinnen, und zugleich Flammen hervorbrinnen.

Wer kann sagen, es seye keine grosse Brunst im Hauß, wann das Feuer zu denen Fenstern heraus brinnet, und durch alle Oeffnungen hervorflammet? Es seynd auch die Glieder des ganzen Leibes manchesmal in einem pur lauteren Feuer gestanden, welches von innen herausgeschlagen.

(n) Cant. c. 8. v. 6. (o) Luc. c. 24. v. 32. (p) Ezech. c. 1. v. 13.
(q) Cant. c. 8. v. 7.

gen. Wann unser Nerius nicht so weich- und gutherzig gewesen wäre, so vergleichete ich ihn jenem Wunder-Stein in dem Indianischen Meer-Port, Nymphæus genannt, der stäts glüend ist, und Feuerflammen von sich wirft. Das göttliche Liebs-Feuer war gleichsam sein Element, in welchem er wie ein Salamandra brinnend lebte und schwebte. Weil er aber gebrunnen, so hat er nicht, wie viel andere, nur dem Schein nach geliebet. Was denken oder sagen wir zu diesem feurigen Liebs-Spectacul? wie gefallet uns diese Herzens-Brunst? machet uns diese nicht also die Hitze aufsteigen, daß wir schamroth darüber werden, weil wir gegen GOtt so lau und kalt seynd, als trugen wir in uns anstatt des Herzens einen dreyeckichten Eißschollen herum; der etwan schon zu einem Crystall zusammen gefroren, welches durch einige Sonnenstrahlen nicht mehr aufzulösen ist? Aber was rede ich da? es brinnet ja unser Herz auch; und brinnet oft übermäßig. Gar recht; aber brinnet es auch vor Liebe? ja vor Liebe brinnet es: und gegen wem? gegen GOtt? ach nein! sondern gegen menschliche Gestalten; gegen fleischliche Gelüsten; gegen zeitliche Habschaften. Diese, diese erwecken in uns so hitzige Begierden, daß in unserem Herzen ein völliges Feuer aufgehe; aber nicht ein himmlisches, sondern höllisches Feuer; ein Feuer, das bis zum Verderben frißt, ignis usque ad perditionem devorans. (r)

Es gibt zweyerley Feuer, spricht der H. Augustinus, (s) duo sunt ignes. Das Feuer der Begierlichkeit, und das Feuer der göttlichen Liebe; cupiditas scilicet, & charitas. Dieses kommt von GOtt, jenes von dem Teufel her: unus de parte Dei, alter de parte diaboli. Das Feuer GOttes zehret alles Uebel auf, unus devorans omnia mala. Das Feuer des Teufels verschlinget alles Gutes: alter universa bona consumens. Mir und euch, meine Zuhörer! lieget sehr vieles daran, daß wir wohl nachsinnen, ob das Feuer, mit welchem unser Herz entzündet ist, von oben herab, oder von unten herauf steige. Consideret unusquisque, ermahnet uns der nemliche Kirchen-Vatter, (t) consideret unusquisque

(r) Job. c. 31. v. 12. (s) S. Aug. Serm. 4. de Basilica SS. Petri & Pauli.
(t) S. Aug. in Psalm. 57.

Digitized by Google

conscientiam suam, erforsche ein jeder sein Gewissen; & videat, und schaue in sich selbsten hinein, um zu sehen, quo igne ardeat, was vor ein Feuer in seinem Herzen brinne? ein Höllen- oder ein Himmels-Feuer? ein Feuer von dem Satan, oder von dem Geist GOttes angeblasen? ein Feuer, welches die Sünden verzehret, oder ein Feuer, welches die Tugenden auffrißt?

Hoffärtiger! aus dem Dampf, so dir in den Kopf steiget: Unzüchtiger! aus dem Gestank, so dir in die Nase riechet: Geiziger! aus dem Schmutz, so dir an der Hand klebet, könnet ihr gar leicht abnehmen, daß ihr kein göttliches, sondern ein höllisches Feuer in euch habet. Die rauchende Ehrsucht, der stinkende Venus-Brand, das braßlende Rach-Feuer, die rußige Geldgier; was seynd sie anders, als eine Brunst von dem Sünden-Zunder, welchen der feuerspeyende Höllen-Drach in dem ersten Menschen durch seine Einblasung angeflammet hat? Dieses Feuer, dieses wilde Feuer, dieses unglückselige Feuer brinnet hell auf, und stäts fort in dem Busen der mehresten Menschen. Hingegen ist das reine und heilige Feuer der göttlichen Liebe durch die Sünde, welche sie wie das Wasser hinein trinken (u), völlig in ihnen ausgeloschen.

Aber ô ignis! rufe ich mit oben gedachtem Lehrer (x) auf: O Feuer! o himmlisches Feuer! væ iis, qui non ardent ex te! wehe denenjenigen, welche sich von dir nicht anflammen lassen! dann sie müssen nothwendig ewige Höllenbrände werden. O daß doch alle Herzen von jenem GOttes-Feuer angebrennet wurden, welches das Herz Philippi Nerii in vollen Brand gestecket! Mein GOTT! wie sehr brinnet dessen Herz vor Liebe gegen dir? wie schlaget es vor Hitze? wie bebet es vor Völle? wie zittert es vor Gewaltsame? der Bettschemel, wo er knyet, die Bethstatt, wo er liget, der Stuhl, wo er sitzet, die Kammer, wo er gehet oder stehet, werden dadurch nicht anderst, als von einem Erdbidem erschüttert. Sein Herz kan das Feuer nicht mehr fassen; darum ergiesset sich dieses in alle Glieder. Der Schlund und die Kehle werden also entzündet, daß sie kaum mehr abzukühlen. Die Liebs-Gluth

(u) Job. c. 15. v. 16. (x) S. Aug. Soliloqu. c. 34.

Gluth machet das Blut so heftig aufwallen, daß die Adern, wann sie anderst nicht sollen zerbersten, alle müssen zweymal grösser, und noch einmal so hart und vest werden, als sie bey anderen Menschen zu seyn pflegen.

Obschon Philippus im Winter und hohen Alter mit Schnee bedeckt, so bleibet er doch von dem Liebs-Feuer so erhitzet, daß er auch bey der größten Kälte keine Decke auf der Brust leiden kann: es wird ihm auch auf dieser so eng, daß er sich selbsten mit Wehen Wind und Luft machen muß. Allein dadurch wird das Feuer, wie durch das Blasen, nur noch mehr in die Flamme gesetzet. Der Liebs-Brand, dem die innere Feuer-Stätte viel zu klein ist, machet ihm so bang, daß Thür und Fenster müssen im Angel offen stehen, damit er Athem schöpfen möge. Und gleichwie das unterirdische Feuer, wann es zu eng eingesperret ist, die Erde bebend machet; also fanget die Liebs-Brunst an die Leibes-Brust merklich zu erhöhen, und auseinander zu treiben. Was heftige Triebe, was gewaltige Kräften, was wunderwürdige Regungen der göttlichen Liebe seynd diese? Halt solche seynd es, welche nirgends anderst woher, als von einem innerlichen GOttes-Feuer entstehen können; dann de excelso, muß Nerius aus Jeremia (y) bekennen, misit ignem in ossibus meis, GOtt hat mir von der Höhe ein Feuer in meine Gebein zugesandt, nemlich ein Liebs-Feuer, welches durch seine Heftigkeit alles Gerippe auseinander treibet.

Ist wohl jemals ein Herz so voller Brünstigkeit gewesen, daß es durch seine Aufschwellung die natürliche Stellungen veränderet, das Brust-Gewölb grösser gemachet, die Umgebeine ausgedehnet, und das ganze Liebs-Lager erweiteret? Nein! es war keines; ausser es habe GOtt, wie das Herz Philippi, geliebet. Wo wird aber eine so grosse Liebe anzutreffen seyn? eine Liebe, die fast die ganze Natur umkehre? eine Liebe, die alle Maaß und Schranken überschreite? eine Liebe, die solche Wunder würke, daß die vergangene und zukünftige Zeiten darüber erstaunen müssen. Was werden sie aber zu dem grössern sagen, wann sie sich über die kleinere

(y) Thren. c. 1. v. 13.

kleinere höchst verwunderen? Das göttliche Feuer lasset sich so wenig, als das natürliche einschränken; beyde brechen mit Gewalt aus, wann sie zu eng eingeschlossen werden. Das Feuer der göttlichen Liebe thut sich in Philippo also vermehren, daß der völlige Ausbruch nicht mehr zu verwehren. Es wird endlich die Brust-Wand gar zerreissen, und wenigstens einen Theil davon ausstossen, um freyen Luft zu gewinnen. Ob es zwar allbereits seine Brust höher gewölbet, das Geäder weiter gemachet, und den ganzen Einfang des liebenden Herzens vergrösseret; so ist gleichwohl noch nicht Platz genug. Was geschieht? Zwey Rippen, von denen das Herz am nächsten eingefasset, die vierte und fünfte auf der linken Seiten, müssen den natürlichen Platz raumen; beyde von dem innerlichen Liebs- und Triebs-Gewalt stark gebogen, und in die Höhe getrieben werden.

Kan wohl eine Liebe die Sache höher treiben? und wer hat einmal so inbrünstig geliebet? Wer, als Philippus, und vor ihm Christus JEsus, dessen Herz so voller Liebe gewesen, daß diesem auch sogar nach dem Tod durch die Eröffnung seiner allerheiligsten Seiten noch hat müssen Luft gemachet werden? Adam, auch im Stand der ersten Unschuld, hat GOtt nicht so heftig, als Philippus, geliebet; sonst hätte die Liebe ihm schon ehender auf das wenigste eine Rippe geschnellet, und aus der Lage gehoben, bevor GOtt selbe im Schlaf heraus genommen, Evam daraus zu gestalten. Vielweniger lieben wir GOtt mit solcher Inbrunst, daß die Liebe in uns nicht genugsamen Raum habe. Unser Herz, wie klein es immer seyn mag, ist nur gar zu groß für die Liebe, so wir gegen GOtt hegen; und ist vielleicht nicht ein einziges Plätzlein davon erfüllet? Die Liebe zu denen Creaturen hat etwan das ganze Herz im Besitz, ohne daß auch nur ein Funken der Gottheits-Liebe darinnen glosche?

Beschluß.

Beschluß.

Du ganz feuriger Liebhaber GOttes, heiliger Philippe Neri! feuere doch unsere Herzen mit denen übermäßigen Flammen deiner GOttes-Liebe an. Gib uns auf das mindeste etwas von der dreyfachen Liebe, von welcher du so voll warest, daß auch dein sonst so grosses Herz die Uebermaaß deroselben nicht hat fassen können: von deiner Liebe, sage ich, des Verlangens, des Wohlgefallens, und des Wohlwollens: des Verlangens, daß wir eine wahre Begierd nach GOtt: des Wohlgefallens, daß wir unser einziges Belieben an GOtt: des Wohlwollens, daß wir einen Christlichen Eifer für GOtt künftighin haben mögen. Da du auf Erden warest, hast du aller Menschen Herzen wollen anzünden; wie halt ein Feuer um sich greifet, und alles gern möchte anstecken. Da du jetzt im Himmel bist, wird ja auf uns dein Eifer noch hitziger seyn; fast wie die Sonne, je höher sie steiget, desto heisser brennet. Du brannest im Leben wegen GOtt; und nach dem Tod brinnest du von GOtt, gleich denen Seraphinen; von denen der H. Bernardus (z) schreibet, ardent igne Dei, vel potiùs igne Deo, daß sie brinnen, aber von dem Feuer GOttes, oder vielmehr von dem Feuer, welches GOtt selber ist; worein sie ganz und gar versenket seynd, daß an ihnen nichts, als Glanz und Brunst deren Gottheits-Flammen, die ihr Weesen durchdringen, zu ersehen ist. Weil dann deine Seele von dem nemlichen GOttes-Feuer durchdrungen ist, so fehlet es dir an Flamm- und Strahlen nicht, die Gefrierung unserer Herzen aufzulösen, und diese also zu erhitzen, daß wir recht inbrünstige Liebhaber GOttes werden in der Zeit, und bleiben in der Ewigkeit. Amen.

VII. Predig.

(z) L. 5. de consid. c. 5.

VII. Predig.

Gehalten
bey St. Johann im Ynnrain zu Innsbrugg an dem jährlichen Fest des heiligen Joannis von Nepomuck.

Vorspruch.

Quia in ipso complacuit, omnem plenitudinem inhabitare.

Dieweil es GOtt wohlgefällig gewesen ist, daß in ihm alle Völle wohnen sollte. Coloss. c. 1. v. 19.

Innhalt.

Ein volles Lob in vierfacher Völle, nemlich Joannis von Nepomuck, als eines Tugend- Wunder- Gnad- und Ehren- vollen Heiligen. Er ist Tugend- voll an dem Leben; Wunder- voll bey dem Tod; Gnaden- voll in dem Grab; Ehren- voll auf dem Altar.

Eingang.

Wann die Schrift grossen Männern ein nicht kleines Lob geben will, so schöpfet sie es gemeiniglich aus einer sonderbaren Völle; und schreibet ihnen mit dem Finger GOttes ein gewisses Voll an die Stirne. Also nennet sie den Vatter Abraham (a) voller Tägen, wegen seines vollkommenen Tugend-Wandels: den König David (b) voller Ehre, weil ihm

(a) Gen. c. 25. v. 8. (b) 1. Paral. c. 28. v. 29.

ihm ganz Israel angehangen: Stephanum, den Erz-Martyrer, (c) voller Kraft; dann es geschahen mit ihm Wunder und grosse Zeichen: und endlich Christum den HErrn (d) voller Gnaden; also zwar, daß wir alle von seiner Völle empfangen haben (e). Wie viel dieses letztere immer sagen will; so ist es doch dem H. Paulo zu wenig geredet; quia in ipso, also schreibet er von Christo in der Epistel zu denen Colossern, quia in ipso complacuit, omnem plenitudinem inhabitare, dieweil es GOtt wohlgefällig gewesen ist, daß in ihm alle Völle wohnen sollte; benannt- und hauptsächlich: die Tugend-Völle; dann er hat alles wohl gethan; das ist, nichts als gute und löbliche Werk; lauter Werk der Tugend und Heiligkeit: benè omnia fecit (f): die Wunder-Völle; dann man sahe selt- und wundersame Dinge: videntes mirabilia (g): die Gnaden-Völle; dann er that jedermann Gutes, und machte alle gesund: pertransiit benefaciendô & sanandô omnes (h): und letztlich die Ehren-Völle; dann die ganze Welt ist ihm nachgelaufen: ecce mundus totus post eum abiit. (i)

Das ausnehmende Lob, welches der Welt-Prediger dem göttlichen Sohn gesprochen, will ich heute auch (doch mit allermassen gebührender, und heimlich verstandener Mäßigung) zwar einem Menschen-Kind, aber sehr grossen GOttes-Mann, sprechen; nemlich dem heiligen und weltgepriesenen Joannes von Nepomuck, dessen Fest-Tag man heute da in seinem Tempel feyerlichst begehet. GOtt dem Allerhöchsten hat es wohlgefallen, mit ihm eine solche Verfügung zu machen, daß in ihm alle, will sagen, eine vierfache Völle wohnen sollte. Wird demnach dessen volles, oder vollständiges Lob in seiner Völle bestehen. Ich werde diesen Heiligen auf einmal in viererley Gestalten abmahlen; und zugleich Tugend- Wunder- Gnad- und Ehren- voll vorstellen: Tugend- voll an dem Leben: Wunder- voll bey dem Tod: Gnaden- voll in dem Grab: Ehren- voll auf dem Altar. Alles im Namen des HErrn, der in seinen Dieneren und Heiligen gelobet wird.

(c) Act. c. 6. v. 8. (d) Jo. c. 1. v. 14. (e) ibid. v. 19.
(f) Marc. c. 7. v. 37. (g) Matth. c. 21. v. 15. (h) Act. c. 10. v. 38.
(i) Jo. c. 12. v. 19.

Erster Theil.

Ein Priester soll Tugend- wie der Himmel Stern- voll seyn, um allen Menschen, die auf ihn schauen, hübsch in die Augen zu leuchten. Wir Geistliche seynd nach dem Ausspruch des Evangelii (k) das Licht der Welt; so müssen wir dann, wie der H. Joannes von Nepomuck, denen Welt-Leuthen mit hellscheinenden Tugend-Exempeln vorleuchten. Das Gesicht vergehet mir, wann ich auf einmal mit allzu offenen Augen in den vollen Tugend-Glanz hinein schaue, mit welchem er sein Vatterland bestrahlet hat. Er war eben sowohl im neuen, als Simon, der Sohn Onià, (l) ein Hoherpriester im alten Testament, wie der volle Mond, wann er leuchtet in seinen Tägen. Ich will von dem einten, wie der weise Syrach von dem anderen sagen, er seye zur Völle des Tugend-Lichts, wie der Mond zum vollen Schein gewachsen. Das erste Viertel seines Lebens war schon voller Tugenden; da doch das letzte des unserigen vielleicht noch ganz leer ist. In denen jungen Jahren ist er vollkommener, als oft sonst jemand, der doch auch von der Tugend einen Staat machet, in dem hohen Alter gewesen. Den Jugend- und Tugend-Lauf hat er miteinander angefangen; doch mit diesem Unterschied, daß sich nur der erste, nicht der letzte, bald geendet.

Insgemein ist der Lebens-Lauf anderer Kinder ungemein anderst eingerichtet. Sie fangen zu gleicher Zeit an auf der weiten Gassen und breiten Laster-Straßen zu laufen. Joannes nahm gleich Anfangs, wie der Vorlaufer Christi, sein H. Namens-Patron, einen ganz anderen Weeg; halt den engen Tugend-Weeg, der zum höchsten Gipfel der Heiligkeit führet. Man sahe ihm einen gewissen GOttes-Eifer, wie dem jungen Adler eine absonderliche Begeisterung, in denen Augen an, welche in dem Gesicht anderer Vögel nicht zu ersehen ist. Der Geist dieses Kindes war niemals klein, sondern allzeit groß; fast wie der Blick der aufgehenden Sonne, da sie allererst aus der Schoos der Thetis oder Meer-Göttin

(k) Matth. c. 5. v. 14. (l) Eccli, c. 50. v. 6.

ein gleichsam gebohren worden. Von Kindheit auf pflegte er lange Zeit zu betten, und GOtt zu loben, wie die Vögel im Brauch haben zu singen, nemlich: alle Tag in der Fruhe. Auf dem grünen Berg fienge seine Tugend an schönstens zu blühen, und denen Eltern Hoffnung zu machen, daß selbe mit der Zeit hoch aufwachsen wurde. In der alldasigen Kloster-Kirchen des Cisterzienser-Ordens, oder vielmehr in dem Himmel, war stäts sein Aufenthalt. Da er als ein Ministrant mit dem Leib vor dem Altar knyete, ist indessen sein Geist, gleich einem Seraphim, durch Liebs- und Andachts-Entzuckungen vor dem Thron GOttes gestanden.

Das liebste war diesem Engel, was denen seeligen Geistern allzeit eines deren angenehmsten gewesen: bey dem Altär zu erscheinen, und dem Priester GOttes zu dienen. Der bey allen Messen angezündte und aufgeopferte Weyhrauch war der Athem seines brinn-eifrigen Gebetts, welcher sich zum süssen Geruch in den Himmel erhoben hat. Die liebe Unschuld war es, so diesem Brand-Opfer die Lieblichkeit gegeben. Er führte ein so unschuldiges Leben, daß er keines merklichen Fehlers zu beschuldigen gewesen. Auch vor denen geringsten Mängeln hatte er das gröste Abscheuen: Benè fecit, er hat wohl gethan; dann auch kleine Mackel seynd an der menschlichen Seele, wie an denen kostbaren Edelgesteinen, allzeit groß. Von der Unschuld hat er so grosse Hochschätzung gehabt, daß er sie, wie den größten Schatz, bewahrete: Bene fecit, er hat recht gethan; dann die Unschuld muß der Mensch, wie seinen Augapfel, beschützen, als welchem gleich alles wehe thut, nicht ohne Gefahr der Verletzung. Er hat selbe von dem Tauf-Wasser mit sich in das Grab gebracht; wie die Sonne noch ihre alte Farbe und Schönheit hat, da sie sich Abends unter die Erde begibt, welche sie gehabt, da sie fruhe Morgens von dem Meer hervorgestiegen. Was den Preiß seiner Heiligkeit steigeret, ist dieses: daß er den wahren Schein derselben auch mitten unter damaligen Unmenschen nicht verlohren, schon abermal der Sonne gleich, welche ihren Glanz auch im Thier-Kreiß behaltet.

In denen Schulen war er durchauf der beste, das ist, nicht nur der gelehrt- sondern auch der tugendsamste. Er beflisse sich so gut, ja noch

besser die Tugenden in der Schul Christi, als die Wissenschaften in dem Gymnasio, oder auf der Academie zu erlernen. Benè fecit, er hat klug gehandelt; dann man hat ehender wegen der erstern, als wegen der letztern ein Præmium nach der Comödie dieses Lebens zu hoffen. Vor allen Büchern nahm er die Bibel, wie ein Esdras (m) das Gesatz-Buch in die Hand, und zu Gemüth; wurde auch als ein Doctor der H. Schrift gekrönet. Der Lehr- und Priester-Kron hat er auch den Jungfrau-Kranz eingeflochten. Damit die Lilgen seiner Keuschheit weder abgepflücket noch angetastet wurde, hat er selbe unter die Dörner der Abtödtung, und Spitze eines eisernen Buß-Kleids gepflanzet: Benè fecit, er hat weißlich gehandelt; dann der Stachel des Fleisches ist nicht leichter, als durch Stahl und Eisen, oder durch stechende Pein-Zeuge zu vertreiben und stumpf zu machen. In dem Umgang mit dem anderen Geschlecht zeigte er eine solche Eingezogenheit, als hätte er die menschliche Natur aus- und die englische angezogen. Den Namen des geschämigen Priesters hat er im Leben erhalten; und im Tod bis auf den heutigen Tag behalten. Den Engel des HErrn kan man kaum züchtiger vor der Jungfrau von Nazareth mahlen, als sich Joannes vor dem Frauenzimmer aufgeführet: Benè fecit, o wie gescheid! dann in der Zusammenkunft mit denen Weibsbildern soll man eben so behutsam seyn, als wir in einer Gesellschaft der Basilisken wären, so den Menschen mit bloßem Ansehen um das Leben bringen. Er flohe ihre Gespräch, und sprach ihnen alle Gemeinschaft ab, weil er sich vor ihrem Athem, wie vor einer bösen und ansteckenden Luft geforchten; Benè fecit, o wie vorsichtig! dann die Jungfrauschaft leidet so wenig, als ein reiner Spiegel das Anhauchen. Das Kleid seiner schneeweissen Unschuld begoß er immerdar mit Buß-Thränen: Bene fecit, ist gut geschehen; dann die weisse Engel-Stohle der Reinigkeit wird durch die Zäher eines unschuldigen Büssers, wie die Leinwad auf der Bleich durch das Spritz-Wasser, noch weisser.

Seiner Meynung nach schickte sich auch nichts besser, als weinen in diesem Jammerthal der Zähern. Es freuete ihn fein sauber nichts in der

(m) 2. Esdr. c. 8.

der unsauberen Welt, wornach doch uns so sehr gelustet, daß manchem die Zähne anstatt der Augen wässern. Nur das liebte er darinnen, was wir hassen: Creuz, Unglück, Verfolgung, Widerwärtigkeit; und das hassete er, was wir lieben: Glück, Ehre, Reichthum, Wollustbarkeit. Er wolte weit lieber mit Paulo (n) ein Gefangener JEsu Christi, als an etwas in der Welt gebunden seyn. Alles tratt er mit Füssen, was ihm selbe auf der Tugend-Strassen in Weeg geleget. Er war eines ganz andern Sinnes, als oft einige Priester seynd, deren Herz sich nach Geld sehnet, wie die Glücks-Ruthe nach Gold und Silber schlaget. Er hatte zwar Geld, aber nur um darauf zu tretten, und solches von sich zu stossen, gleich denen Aposteln (o), welche sich das Geld von dem ersten Christen-Volk vor die Füß hinlegen liessen. Er hielte dafür, es wurde besser stehen, wann er darauf stunde, als versessen wäre. Benè, wohl; dann weil der HErr das Erbtheil der Priester und Leviten ist (p), sollen sie keine Schätze auf Erden, sondern nur im Himmel sammeln. (q)

Der Ehren-Schein hat ihn so wenig, als der Gold-Glanz geblendet. Der einte, wie der andere gleich dem starr angesehenen Sonnen-Licht, that ihm in den Augen weh. Aller Würden achtete er sich unwürdig. Eine jede Welt-Ehre schiene ihm verächtlich zu seyn, und zwar eben darum, weil sie nur scheinet. Die Predig-Canzel in der Kirche zog er der Canzler-Stelle im Königreich Böhcim weit vor, und stellte sie dem König anheim. Alles Creuz ist ihm lieber, als das Bischöfliche Pectoral gewesen. Weit ehender wurde er den Bettelstab als das Bischofs-Pastoral zu Litomitsch ergriffen haben. Er glaubte auch, daß seinem Haupt besser die Marter-Kron, als die Inful der Probstey auf dem Wischehrad anstehen wurde. Ein Domherr hat der Diener GOttes zwar müssen werden; aber in dem Mutzet, in welchem oft andere so hoch gehen, gienge er so niederträchtig daher, als jene allerdemüthigste Tugend-Männer, von denen der Welt-Apostel bezeuget, daß sie in Schaf-Häuten und Geiß-Fellen umher gangen: circuierunt in melotis, & pellibus caprinis. (r)

Bene,

(n) Philem. v. 1. & 9. (o) Act. c. 4. v. 35. (p) Deut. c. 18. v. 2.
(q) Matth. c. 6. v. 19. & 20. (r) Hebr. c. 11. v. 37.

Benè, gar recht; dann wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. (s) Mithin wer nichts von denen weltlichen Ehren verlanget, hat sichere Hoffnung, die himmlische Glory zu erlangen.

Uebrigens ob er schon bey Hof gelebet, führte er dannoch kein Hof-Leben. Er war an dem Hof Wenceslai, was der H. Joannes Baptista an dem Hof Herodis gewesen: Ein Buß-Prediger; aber ein solcher, der das Büßen nicht nur mit leeren Worten, sondern auch mit Buß-vollen Werken gelehret. Jedermann hatte an ihm einen gnädigen; er aber an sich selbsten einen strengen Herrn. Er wußte damals von keinem Leibeignen in Böhmen, als von seinem eigenen Leib, welchen er, wie Paulus (t) den seinigen, casteyet, und unter die Dienstbarkeit gebracht. Er that fast nichts, als fasten. Von denen aufgesetzten Speiß- und Getränken hat er oft weniger, als die Vögel Zeuxis von denen gemahlten Früchten genossen, woran sie gleichwohl gepecket und gelecket haben. Benè, höchst vernünftig! dann der Abbruch im Essen und Trinken bricht die Waffen des höllischen Feindes ab, mit denen er uns am meisten bekrieget. Nepomucenus ließ niemand gern, als sich selbst Hunger leiden. Die Arme hatten an ihm einen rechtschaffenen Vatter, weil er ihnen mit so vätterlicher Liebe, als wären sie seine Kinder, die Nahrung geschaffen. Nicht nur die Königliche Allmosen-Gelder, sondern auch seine geistlichen Einkünfte theilte er denen nothleidenden Bettel-Kindern aus; wie der Priester Achimelech denen hungerigen Knaben des Davids das geheiligte Brod vom Altar gegeben (u). Vor denen Elenden auf der Gassen gienge er nicht vorbey, wie der Levit vor dem halb-todten Menschen auf der Strassen von Jerusalem nacher Jericho (x); sondern stunde wie der Samaritan voller Erbarmnuß still, und tröpfelte denen armen Tropfen Oel und Wein in die Wunden.

Bey denen Gerichts-Stellen ließ er sich umsonst von denen Beklagten für einen Advocaten, von denen Bedrangten für einen Nothdurfts-Handler gebrauchen. Nein! ich habe gefehlet: Er hat es nicht umsonst gethan;

(s) Luc. c. 18. v. 14. (t) 1. Cor. c. 9. v. 27. (u) 1. Reg. c. 21. v. 6.
(x) Luc. c. 10. v. 32. & 34.

gethan; sondern um ihre Seelen zu gewinnen. Für seine Pfleg-Kinder wußte er besser vor dem Böhmischen Gericht, als Cicero für seine Partheyen in der Römischen Raths-Stuben zu reden. Er hatte die Gnade von GOtt, das Recht oder Unrecht gar bald zu erkennen, weil er die Sonne der Gerechtigkeit allzeit um das Licht gebetten. Alle Streit-Händel hat er als ein fürtrefflicher Rechtsgelehrter nach denen Gesätzen Justiniani und Gratiani abgehandelt: gerecht und gnädig. Benè omnia, alles recht gut; dann die Liebe ist es, was endlich den Menschen vollkommen machet. Sie ist die Völle des Gesatzes; plenitudo legis est dilectio (y); und eben darum auch die Völle der Tugend; wann sie anderst die Prob haltet; sie mag hernach durch Feuer oder Wasser geprüfet werden.

Lasset uns die Liebe Joannis von Nepomuck, wie das Gold an den Prob-Stein streichen. Die wahre Liebe bedecket die Menge der Sünden, um die Mängel der Sünder in geheim zu halten: charitas operit multitudinem peccatorum (z). Und jener Liebe müssen wir die Ehre lassen, daß sie die größte sey, welche für den Nächsten das Leben lasset; dann niemand hat, nach Aussag der ewigen Wahrheit selbsten, grössere Liebe, als der seine Seel für seine Freund setze. (a) Weder das einte, noch das anderte ermangelte der Nepomucenischen Liebe. Joannes hat für Joanna die Königin seine Seel, das ist, sein Leben gesetzet; und ihre obschon kleinste Sünden in größter Geheim gehalten.

Wenceslaus der Faule, ein Fürst, der wie ein König Saulus (b) seinen Purpur mit dem Blut der Priester gefärbet, bearbeitete sich stäts, und auf alle Weiß das Sigill des Sacraments der Buß zu erbrechen. Der König wolte wissen, was die Königin vor ein Gewissen hätte, und was sie beichtete; als wußte er nicht, daß das Geheimnuß der Beicht, gleichwie eines aus denen sieben heiligen Sacramenten, also auch eines von denen sieben Apocalyptischen Siegeln seye (c), so niemand, als GOtt allein

(y) Rom. c. 13. v. 10. (z) 1. Petr. c. 4. v. 8. (a) Jo. c. 15. v. 13
(b) 2. Reg. c. 22. v. 18. (c) Apoc. c. 5. v. 3. & 5.

allein kan auflösen. Allein die Herzens-Heimlichkeiten Joannä waren besser in dem Mund Joannis, als das Heiligthum in der Israelitischen Bunds-Lade verwahret. Der Kayser hat zwar zu dessen geschlossenen Mund den Dietrich in dem Zeughauß, und in seiner Rüst-Kammer gesuchet; aber nicht gefunden. Er liesse allerley Marter-Zeug herbey bringen, um dadurch das Schloß der Sacramentalischen Verschwiegenheit mit Gewalt aufzusprengen; aber selbes wurde dadurch nur verrieben, und noch mehr verrieglet. So mußte dann Joannes, dieser gute Geruch Christi (d), in den stinkenden Kerker gehen, und sich schliessen lassen; aber da man ihn in Band und Eisen schlug, hat man ihm nur ein neues Schloß an den Mund geschlagen. Das Eisen seiner Fesseln ist ihm erwünschlicher, als die goldene Berge gewesen, welche ihm Wenceslaus versprochen hatte. Er hätte die Thür seiner Gefängnuß, auch die Schlösser seiner Ketten und Fußeisen gar leicht mit denen Schlüsseln des H. Sacraments der Beicht öffnen können; aber er wolte lieber am ganzen Leib gebunden und geschlossen seyn, als eine so freye Zunge haben, daß er durch dero Rührung das Stillschweigens-Sigill hinweg stossete, welches ihm Christus als einem Beichtvatter an den Mund gedrucket.

Der veste Schluß hat sich auch bis an die Folter erstrecket, woran Joannes grausam gerecket worden. Da wurden zwar alle Glieder gewaltig auseinander gedehnet; aber die Lefftzen waren nicht voneinander zu bringen, daß er aus der Beicht schwätzete. Das Zorn-Feuer Wenceslai zündete auch Fackeln an, womit dieser Tacitus an beyden Seiten gebrennet wurde; aber das in dem allerfinstersten Winkel seines Herzens liegende Beicht-Geheimnuß war auch mit hellen Flammen nicht zu entdecken. Man sahe ihm wegen der Brenn-Wunden fast bis auf das Herz hinein; aber was darinnen verborgen, könnte man bey einem solchen Licht nicht sehen. Endlich fieng der Böhmen-Jupiter, welcher anstatt des Scepters allzeit Donner-Keil führte, zu blitzen und zu donnern an. Joannes hatte ein so scharfes Aug, daß es gleich einem Fernglaß die anruckende Todes-Gefahr vorgesehen. Er merkte gar leicht, daß es auf die Blitzung

(d) 2. Cor. c. 2. v. 15.

Blitzung bald einschlagen wurde; allein er ist um so vielweniger erschrocken, weil er hörte, daß es nur Wasser-Streich seyn sollten.

Da man sahe, daß dieser Joannes Silentiarius mit Feuer nicht zu überwinden wäre, hat man ein anderes Element (das Wasser) zu Hülf genommen, als welches etwan das Liebs-Feuer, und die Inbrunst seiner Treue gegen GOtt und dem Neben-Menschen ehender löschen wurde. Aber vergebens! seine Liebe im Herzen gleichete dem unterirdischen Feuer im Mittelpunct der Erden, welches von dem eindringenden Meer-Wasser nicht kan gelöschet werden. Der Böhmische Herodes und Joannis-Mörder, als er just zum Fenster heraus schauete, gab endlich Befehl, den Pfaffen in die Moldau zu werfen, damit er in dem Gewässer ersticken sollte, weil er je das Maul nicht aufthun wolte. Der H. Mann lachte darzu, und gedachte, das Wasser seye ja ohnedem die Ruhestatt der Stummen. Man stürzte ihn sodann in den Fluß, und zugleich in einen Zäher-Bach der bestürzten Stadt Prag. Was geschahe? Das Wasser hat ihn schweigend, aber nicht redend gemacht. Er hätte lieber alles Wasser lassen in den Mund hinein fliessen, als ein Wörtlein heraus schiessen. Der reissende Strohm hat ihm das Leben, aber das Buß-Geheimnuß nicht aus dem Herzen gerissen.

Zweyter Theil.

So ist dann Joannes dieses grosse und tugendvolle Welt-Licht zur Abends-Zeit mit Vergiessung seines Blutes in das Wasser, wie die Sonne beym Untergang mit ihrem Purpur-Glanz in das Meer gesenket worden. Allein, gleichwie diese bey ihrer Versenkung allzeit grösser und herrlicher scheinet; also war auch jener niemals scheinbarer und verwunderlicher, als bey seiner Ersäufung. O wie wundervoll war der kostbare Tod dieses Gerechten! Er hat durch Wunder im Tod die Rechte der Natur besieget, weil er im Leben die Gerechtsame GOttes, und des Menschen durch einen Triumph des Stillschweigens verthädiget. Doch sollen da nicht jene Wunder in Vorschein kommen, welche der Diener

des HErrn, sondern der HErr des Dieners gewürket hat, um dessen Tod zu verherrlichen.

Es geschahen Wunder bey allen vier Elementen. Wunder in dem Wasser: die Moldau hatte so viel Ehrforcht vor seinem Leichnam, als das Gewässer der Sündfluth vor der Archen Noe, welche es sanft erhoben, und auf dem Rucken daher getragen hat. Der Gesalbte des HErrn ist in dem Wasser, wie das Oel in denen Säften, oben aufgeschwummen; doch also, daß dieses natürlich ist, jenes übernatürlich war, weil er, wie Grogerius schreibet, in einem etwas schweren Sack eingesenket worden. Allein, der niemals eine schwere Sünd auf sich gehabt, hat nicht können untergehen. Der obschon beschwerte Körper Joannis schwebte frey, und ganz ring, wie ehemals der Geist GOttes über dem Wasser. (e) Da die Seel dieses Martyrers dem Port der Ewigkeit in dem Blut, schwimmete sein Leib dem Ufer der Stadt Prag in dem Wasser glücklich zu. Der Fluß hat vor demselben, wie der Jordan-Strom vor der Archen Israels, den Stolz seines schnellen und hoch angeschwollenen Laufs aus Ehrerbietung geleget, um der ruhigen Anländung keine Hindernuß zu verursachen. Wunder an der Erden: Ein unter Wasser stehender Sand-Orth trücknete sich gähling aus, den entseelten Leichnam desto ehrwürdiger in seine Schoos zu empfangen. Der Strand hieß die Moldau wider den natürlichen Lauf rings herum weichen, und sich mit dem Schwall zuruck begeben, um weder dem auffangenden Platz, noch dem aufgefangenen Schatz einige Ungelegenheit zu machen. Bey der Begräbnuß geschahe es durch ein Wunder göttlicher Vorsichtigkeit, daß ein anderer grosser Schatz, von ungemeinem Werth und Reichthum, zu allgemeiner Verwunderung aus der Erden gegraben wurde.

Es hat zwar der Tyrann befohlen, den Todten in eine unachtbare Abseiten zu verscharren, und zugleich in die Vergessenheit der Lebendigen zu begraben; aber er nahm selben denen Leuten nur aus den Augen, nicht aus dem Sinn. Die Grabstatt hat einen überirdischen Geruch (der dem Wüterich ziemlich in die Nase gerochen) von sich gegeben, wodurch das Hei-

(e) Gen. c. 1. v. 2.

Heiligthum verrathen, und der Heilige in aller Gedächtnuß nicht nur erhalten, sondern auch gestärket wurde. Ich geschweige dessen, daß die Erde all sein Fleisch im Grab zu Staub und Aschen gemachet, doch seiner Zunge geschonet habe. Wunder mit dem Feuer: Dieses Element hat sich gleichsam mit dem Wasser vermählet; welches natürlicher Weiß nicht seyn kan, weil sie einander von Natur zuwider seynd. Die Liebs-Flamme, so in seinem Herzen gebrunnen, schiene auch den Fluß entzündet zu haben, als wäre das Wasser zu Oel, und der Rinnsaal zu einer Ampel worden. Gleichwie ein Himmels-Feuer bey seiner Gebuhrt in den Lüften schwebend erschienen ist; also haben sich auch himmlische Feuer-Ballen bey seinem Tod in dem Wasser schwimmend sehen lassen. Wunder durch die Luft: ohne da zu melden, daß eine himm- und englische Music gehöret worden, um die Leich-Besingnuß zu halten; so ist zu Prag aus der finstern Nacht gleich ein heller Tag worden, weil halt der Blut-Zeug Christi gleich der Morgenröthe von dem Wasser aufgegangen. Die schönste Lichter liessen sich von oben auf den Strom herab, als wolten sie dem neuen Kirchen-Licht mit der Leich gehen. Sie umgaben den Leichnam von allen Seiten, um denselben in der Ordnung ehrenthalben bis an das Gestatt zu begleiten, weil Joannes vorhin auch eine brinn- und leuchtende Lampen gewesen.

Ich muß sothane Lichter recht betrachten, weil ich nicht weiß, was sie eigentlich seyen. Seynd es brinnende Todten-Fackeln, um den Leich-Gang zu zieren und zu beleuchten? oder feurige Himmels-Zungen, um Joannem auf der Stelle heilig zu sprechen, und der Welt seine Herrlichkeit zu verkündigen? oder neu hervorgebrachte Glücks-Sterne, um einen Himmel auf Erden, oder ein Firmament zwischen denen Wässern zu machen (f)? Ja, Sterne seynd es, und zwar Wunder-Sterne, weil sie in der unteren Luft erscheinen. Nur ein Traum-Gesicht war es, daß Sterne den Egyptischen Joseph in seinem Leben angebettet (g); hingegen eine wahre Geschicht ist es gewesen, daß Stern-Lichter Joannem den Nepomucener bey seinem Tod verehret haben: wahrhaftig einen Mann, gleich

(f) Gen. c. 1. v. 6. (g) Gen. c. 37. v. 9.

jenem grossen Weib, welches in der heimlichen Offenbahrung (h) mit Sternen gecrönet worden, da sie sich im Himmel sehen liesse. GOTT rühmet sich bey dem Job (i), daß ihn die Morgensterne gelobet: und ich preise Joannem, daß ihm die Abendsterne das Lob gesprochen, und seine Heiligkeit geoffenbahret haben. Erstaunen wir nicht hierüber, videntes mirabilia, da wir solche Wunder zu Herzen und in Augenschein nehmen? Wann wir das Glück gehabt hätten, damalen gegenwärtig zu seyn, wurden wir von Joanne, wie ehedessen das Juden-Volk von Christo, voller Erstaunung aufgerufen haben: vidimus mirabilia hodie: (k) wir haben heut wunderliche Dinge gesehen.

Dritter Theil.

Allein dieses hätte man täglich durch mehr dann drey Jahrhundert sagen können. Alle Tag, so lang er in dem Grab lag, ereigneten sich neue Wunder, welche er durch die Allmacht GOttes gewürket hat. Weil man bey dieser Nasen-witzigen Welt keine Miracul mehr will gelten lassen; so will ich sie nur Gnaden nennen, deren er voll ist, um die Maaß seines Namens zu erfüllen: Joannes heißt eben so viel, als gratiosus, gnadenreich. Paulus lehret uns zwar, (l) GOtt habe sonst die Gnaden unter denen Heiligen ausgetheilet: Divisiones gratiarum sunt; und zwar also, daß einem die Gabe gesund zu machen: alii gratia sanitatum; (m) dem anderen, die Kraft grosse Dinge zu würken, alii operatio virtutum (n), gegeben sey. Aber der H. Joannes scheinet nach dem Sohn und der Mutter GOttes, das allein und insonderheit zu haben, was alle insgesamt besitzen, in Betreffung der Gnaden, welche sich auf uns beziehen. Alle Gaben treffen bey ihm, wie die Strich in dem Centro eines Umkreises zusammen. Ich weiß wenigstens keine Gnade, die er nicht hätte, weil er alle in der That erwiesen.

Die

(h) Apoc. c. 12. v. 1. (i) Job. c. 38. v. 7. (k) Luc. c. 5. v. 26.
(l) 1. Cor. c. 12. v. 14. (m) ibid. v. 9. (n) ibid. v. 10.

Die dreyhundert sechs und dreyßig Jahr, als er in dem Grab geruhet, hat er vollends zugebracht in dispensatione plenitudinis, (o) in Ausspendung seiner Gnaden-Völle. Oder damit ich von meinem Eingang nicht fortgehe, benefaciendô & sanandô omnes, mit Gutes thun, und Gesundmachung aller. Sein Sarg und Grabstatt waren zwar allzeit denen Frevleren, wie der Bunds-Kaste denen Philisthäern, ein schröckbarer Richterstuhl; doch seynd jene denen guten Christen, wie dieser den wahren Israeliten, jedesmal ein trostvoller Gnadenthron gewesen, bey welchem Glück, Seegen, Gesundheit, Wohlthaten im Ueberfluß ausgespendet wurden. Bey ihm in der Kirchen, wo er lieget, fanden allzeit die Armen eine Schatzkammer; die Bedrangten eine Raths-Stuben; die Betrübten ein Lusthauß; die Flüchtigen ein Zufluchts-Orth; die Geplagten eine Ruhestatt; die Hungerigen einen Speiß-Saal; die Kranken eine Apotheken; die Verfolgten eine Schützungs-Burg; alle und jede einen Gnaden-Brunnen, der so wenig aufgehöret zu fliessen, als ein Fluß austrücknet, so von einer Quell-Ader des Meers entspringet. Dieses Gnaden-Wasser war denen Kranken so gesund, als jenes des Schwemm-Teichs Bethsaida (p), allen Ungesunden, und auch sonst Unheilbaren so heilsam, als jenes des Jordans Naaman dem Syrier. (q)

Wie manche Person dörfte mit jenem Mägdlein Theresia in dem Proceß der Heiligsprechung freudenvoll aufschreyen: Sum sana; Deo sint laudes, & sancto Nepomuceno gratiæ. Sehet! ich bin gesund; GOtt seye Lob, und dem H. Johannes von Nepomuck Dank gesagt. Sana, gesund von denen Gepreßten des Leibes: sana, gesund von denen Anliegenheiten des Gemüths. Es gedunket mich, Joannes seye mit seinen Gnaden umgangen, wie die Sonne mit ihren Strahlen umzugehen pfleget, welche sie keinem versaget, sondern auf alle ergiesset, wann diese anderst dahin die Augen erheben mögen. Er machte die Blinde im Kopf und Geist sehend; im Kopf durch das Gesicht: im Geist durch die Erleuchtung; die Taube mit Ohren und Herzen hörend: mit Ohren die Sprach der Menschen, mit Herzen die Stimm GOttes; die Todten an Leib

(o) Ephes. c. 1. v. 10. (p) Jo. c. 5. v. 2. & 4. (q) 4. Reg. c. 5. v. 14.

Leib und Seel lebendig: am Leib durch die Aufweckung, an der Seel durch die Bekehrung. Wie oft hat seine Zunge den Stummen die Stimm gegeben? Ihn um Hülf ansprechen, war schon so viel, als die Sprach haben. Wie oft seynd armselige Krüppel krumm zu ihm gekommen, und gerad davon gegangen? ihre Stelz- und Krucken haben sie zum Denk- und Dank-Zeichen dort liegen lassen, wo Joannes, der Stab und Stütze ihrer Hoffnung, gelegen. Unglückselige Leuth, welche in Unehre, in Schand und Spott gerathen, müssen ihm die Ehre geben, daß er die ihrige geschützet. Die zum zeitlichen und ewigen Tod schier gar schon Verdammte seynd noch mit dem einten und andern Leben davon gekommen, weil sie ein so mächtigen Fürsprecher bey GOtt gehabt: einen Fürsprecher sage ich, der so gütig, so mildreich, so Erbarmnuß-voll ist, daß man ihn sogar auch aus dem Grab gehöret hat, gen Himmel um Gnad seufzen und bitten. Damit seine Zunge nicht umsonst unversehrt geblieben, so wolte er sie auch unter der Erden gebrauchen, und zu GOtt aus der Tiefe wehklagend rufen, daß er seinen Schutz-Kindern gnädig seyn sollte.

Vierter Theil.

Gutthätigster, unvergleichlicher Gnaden-Mann! wie würdig bist du, daß du auch Ehren-voll seyest. Du thust allen Leuten Gnaden an; so ist es dann recht und billig, daß dir auch alle Menschen Ehre anthun, die dich kennen. Und in Wahrheit: Ecce mundus totus post eum abit: sehet, die ganze Welt laufet ihm nach; und zwar nach in seine Kirchen; nach zu seinen Altären und Bildnussen; nach zu seinem Pragerischen Gnaden-Tempel; nach zu dem Thron seiner himmlischen Glory; absonderlich von der Zeit an, als er aus dem Grab erhoben worden. Er war freylich schon vorhero bey der Welt in grossen Ehren; aber nachdem er durch das Heiligsprechen auf den Altar ist gesetzet worden, hat auch seine Ehre die Zinne aller Hochheit bestiegen. Und er ist worden ein Heiliger, der jedermann gefallet: ein Heiliger, den niemand zu verachten sich getrauet: ein

ein Heiliger, dessen Lob auch die Ketzer aussprechen: ein Heiliger, dem alle vier Welt-Theile Ehre bezeugen: ein Heiliger, den man so lieb hat, daß man seine Canonization an vielen Orthen alle Jahr gleichsam auf ein neues mit größtem Gepräng begehet: ein Heiliger, den man so hoch schätzet, daß man ihm jährlich hin und wieder die prächtigste Ehren-Gerüst aufrichte: ein Heiliger, den man um die Christenheit sowohl verdienet haltet, daß man ihm von einem Jahr zum andern künst- und feyerliche Feuerwerke anzünde: ein Heiliger, den hoh- und niedere Stands-Personen zu ihrem Schutz-Herrn erwählen: ein Heiliger, den Welt- und Ordens-Geistliche gleich verehren: ein Heiliger, den Manns- und Weibsbilder bis zur Nacheiferung für ihren Patron erkiesen: ein Heiliger, den auch die Irr- und Polter-Geister unserer Widersacher mit Ruhe lassen, und aller Ehre würdig erkennen und bekennen: ein Heiliger, den man an allen End- und Orthen, zu Wasser und zu Land, preiset, anrufet, großmachet.

Ich darf so gut von diesem ehrwürdigsten Priester sagen, als Petrus der Damianer von dem H. Nicolao, Bischofen zu Myhra, schreiben: Glorificatur in mari, laudatur in terra; Er wird geehret auf dem Meer, und gelobet auf dem Erdboden: geehret und gelobet unter beyden Halb-Himmeln, folgsam in der ganzen Welt, die Christ-Catholisch ist: geehret in denen Insuln und Eylanden; auf der See, in denen Schiffen, bey denen Wasser-Gefahren, glorificatur in mari: gelobet in allen Ländern, in allen Städten, in allen Kirchen, in allen Häuseren: laudatur in terra. Die Welt ist jetzt eine rechte Schaubühne der Ehrenbezeugungen, so er von dem Christen-Volk empfanget. Ist wohl bald eine Stadt, wo er keine Kirche oder Capelle? ein Gotteshauß, wo er kein Altar oder Bildnuß? ein Wasser, wo er keine Statue? eine Brücke, wo er keine Bild-Saule? ein Haupt-Platz, wo er kein Ehren-Zeichen hat?

Es hat denen Grossen auf Erden weder Egypten so viele Spitz-Saulen, noch die ganze Welt so viel Bild-Saulen, als das Christenthum seinem werthesten Nepomuceno Ehren-Saulen aufgestellet: lauter unfehl-

unfehlbare und offentliche Denkmahle, daß er bey demselben in höchsten Ehren stehe. Und seynd die aufgestellte Bildnussen ihm desto glorreicher, weil sie fast alle denen Altären gleichen: so seynd sie gezieret; so beleuchtet; so ausgearbeitet. Was ihm aber zu noch grösserer Ehr gereichet, ist dieses, daß schier auch alle Herzen seiner Liebhaber zu einem herrlichen Altar worden, auf dem er prächtig und andächtig verehret wird: indem man nemlich seine Bildnuß mit Gold, Silber, Edelgesteinen geschmuckt auf der Brust traget; da man doch sonst wenig, oder gar keine Abbildungen der Heiligen auf diesem Liebs-Tabernacul stehen siehet. Wo er aber nicht heraussen, dort ist er gewiß in dem Herzen darinnen.

Grosser! denen Leuten herzliebster Heiliger! der du den Spiegel der göttlichen, und alles vorstellenden Klarheit vor Augen hast; du weißt es besser, als ich denken oder sagen kan, wie es mit den Herzen deiner Verehrer stehe, und wie tief du ihnen darein gewachsen seyest. Du siehest und erkennest es, was vor ein Lieb und Andacht sie auch allhier zu dir haben: eine Lieb, die ein pures Feuer; eine Andacht, die ein lauterer Geist ist: eine Lieb, die gegen dir helle Flammen auswirft, weil sie äusserlich, und in denen Werken erscheinet; eine Andacht, die zu dir tausend Bitt-Seufzer abschicket, weil sie auf dich ihr gänzliches Vertrauen setzet: eine Lieb, die sich durch Opfer und Geschenke freygebig weiset; eine Andacht, die sich durch das Gebett und Lobgesang anmüthig zeiget; eine Lieb und Andacht, deren beyde deiner Ehre bestens bedacht und geflissen seynd.

Beschluß.

Hochansehnliche! Ich habe ihnen nun den H. Joannes von Nepomuck, ihren Herz- und Augen-Trost auf viererley Arten mit seiner Völle vorgebildet, das ist: Tugend- Wunder- Gnad- und Ehren-voll: Tugend-voll an dem Leben; ein Lehr-Stuck für uns, daß wir ihm, so viel nur immer möglich ist, nachfolgen, und unseren christ- oder priesterlichen Wandel nach dem seinigen einrichten sollen; Wunder-voll bey dem

dem Tod: eine Bewegursach für uns, daß wir ihn hochschätzen, und für einen ganz besonderen Heiligen ansehen sollen; Gnaden- voll in dem Grab: ein Antrieb für uns; daß wir auf ihn kindlich vertrauen, und mit aller Zuversicht anflehen sollen; Ehren- voll auf dem Altar: eine Erinnerung für uns, daß auch wir ihn ins künftig, wann es vorhin nicht von allen geschehen ist, da in seiner Kirchen ehren, und zu ihm eine wahre Andacht pflegen sollen. Diese vier Puncten seynd es, so da erheischet werden, die Fürsprechung und Wohlgewogenheit eines Heiligen zu verdienen. Die Gedächtnuß, und noch vielmehr die Bewerkstelligung derselben ist nothwendig, daß uns auch der H. Joannes Nepomucenus etwas von seiner Völle zukommen, und seine Hülfe angedeyen lasse, das ist, Steurung in der Noth; Tröstung in dem Elend; Rettung in den Gefahren; Schützung im Leben und Tod. Amen.

VIII. Predig.

Gehalten

zu Innsbrugg in dem Erz-Fürstl. Gotteshaus bey Mariä Opferung an dem auf den dritten Sonntag nach Pfingsten eingefallenen Fest der heiligen Julianæ Falconeriæ.

Vorspruch.

Congratulamini mihi, quia inveni drachmam.

Erfreuet euch mit mir: dann ich hab den Groschen gefunden. Luc. c. 15. v. 9.

Innhalt.

Innhalt.

Die heilige Juliana Falconeria gilt für ein gutes GOttes-Geld. Sie haltet die Probe, weil sie die dazu erforderliche Eigenschaften hat. Sie zeiget auf der einen Seite die göttliche Bildnuß eingemünzet; weil sich JEsus im allerheiligsten Altars-Sacrament in ihre Brust versenket: und sie weiset auf der anderen Seite seine fürnehmste Tugend-Werke eingepräget; weil sie dieselbe auf dem Rucken durch ein gleichförmiges Leben vorsteller.

Eingang.

Die Engel seynd nicht alleine, denen GOtt sein ausdruckliches Merkmaal eingedrucket. Auch der Mensch hat etwas besonderes von seinem ersten Ursprung, wie das lebendige Wasser von jener Quelle, woraus es entspringet. Wir müssen uns den Menschen eben auch so einbilden, als ein Ebenbild GOttes. Wie die Strahlen einen Entwurf der Sonne in dem Spiegel gestalten (a); also ist das Licht des göttlichen Angesichts auf uns gezeichnet. Das Wörtlein Bild ist der Zuname Manns und Weibes, dieweil sie halt Bilder seynd; nemlich GOttes, der sich an ihnen hat abgeschilderet. Wahr ist es, daß er fast, wie Numa Pompilius, seine Bildnuß nur der schlechtesten Materie eingepräget. Doch hat er derselben dadurch einen grösseren Werth beygeleget, als König und Kayser durch ihriges Portrait dem Gold oder Silber. Und Trismegistus hat rechtschaffene Ursach gehabt zu sagen, daß der Mensch, den GOtt aus Staub der Erden zu seinem Ebenbild erschaffen (b), eine irdische Gottheit sey. Wem dieses zu viel geredet ist, der rede weniger; und sage, es sey dem Leim, woraus wir gebildet, ein Abdruck der Gottheit, wie einem Erz die Bildnuß einer Majestät eingegossen: sodann werde der Mensch zur Münze GOttes, wie das Metall zur Medaille eines Monarchens; beyde zum Schatz-Geld, welches seine Gelt- und Schä-

(a) Psal. 4. v. 7. (b) Gen. c. 1. v. 27. & c. 2. v. 7.

zung von dem Gepräge hat, so darauf gedrucket. Es konnte GOtt die Klarheit dieser Sache uns auch mitten unter dem Rauch des Berges Sinai nicht bergen. Er hat daselbst zu dem Moyses (c) von den Israeliten, just wie von seinem Geld gesprochen: Eritis mihi in peculium. Gemäß der Schrift, schreiben die heilige Vätter (d) von denen Menschen-Kindern auch nicht anders; das ist, wie von einem Gold- oder Silber-Stuck, auf welches die Bildnuß seines Herrns geschlagen. Auf gleichen Schlag redete auch das Wort des Vatters durch die zweyte Parabel des heutigen Evangelii offentlich unter den Publicanen; will sagen: von dem Menschen, wie von einem damaligen Groschen; weil eben diese Geld-Sorte mit der Bildnuß des Kaysers war bezeichnet. (e) Man höre die Bedeutung der angedeuteten Parabel von einem Kirchen-Lehrer (f), deme der heilige Geist in Gestalt einer Taube den wahren Verstand Evangelischer Geheimnussen öfters solchergestalten ins Ohr gesagt, daß es andere zwar haben sehen, aber nicht hören können.

Von dem heutigen Weib weiset er unsere Gedanken an die göttliche Weisheit an. Diese, sagt er, hatte 10. Groschen im Besitz gehabt; das ist, die 9. Chöre der Englen, und den Menschen. Der letztere gleich den ersteren truge an sich die Bildnuß GOttes, wie ein Groschen jene des Kaysers. Nun war der Mensch (just da er sich selber suchte) als der zehende Groschen durch die Sünd verlohren gangen. Um denselben zu suchen, hat die Weisheit GOttes alles versuchet. Sie hat das wahre Licht in dem Fleisch, wie heut das Evangelische Weib ihres in einer Ampel oder Latern angezündet. Und weil der Mensch durch die Unthat seines verkehrten Willens einen greulichen Unrath ins Hauß gemacht, hat sie das ganze Erd-Gebäu ausgekehret, und selbes von dem Sünden-Wust mit jener Ruthen, als gleichsam mit einem Besem gesäuberet, mit welcher GOtt der Vatter das Böse, dessen wir unglückselige Adams-Kinder bezüchtiget wurden, an seinem eigenen Sohn auf das allerschärfste gezüchtiget.

(c) Exod. c. 19. v. 5. (d) S. August. tract. 40. in Jo. S. Ambr. L. 1. offic. c. 49. S. Petr. Dam. L. 1. Ep. 2. (e) Gloss. interl.
(f) S. Greg. hom. 34. in Evang.

tiget. Auf solche Weiß kam bey dem göttlichen Gnaden-Licht der verlohrne Groschen des abgelesenen Evangelii wiederum in Vorschein; nemlich der Mensch, der sich so weit verlohren hatte, daß ihn die ewige Weisheit selber suchen mußte. Da nun auch ich diesem Evangelischen Groschen so fleißig nachgesucht, fand ich endlich, daß zwar der Mensch insgemein, doch besonders die heilige Juliana Falconeria für ein göttliches Geld-Gepräge zu halten, und noch dazu für ein überaus rares; weil es wenig, oder gar keines gibt, welches mit ihr einerley Schlages wäre: wie man zu Zeiten von einer Gold-Münze glaubet, daß es das einzige Stuck in der Welt seye, und seines gleichen nicht habe, eben darum, weil es dem Sonnen-Vogel gleichet. Sie war ein Schatz-Groschen von ungemeiner Seltenheit, welchen der Allerhöchste ihren betagten Eltern durch ein Wunder: die Eltern Mariä der großmächtigsten Himmels-Königin durch eine Verlobnuß: Maria meinem Servitanischen Orden durch den Beruf zu ihrer Dienerschaft: mein heiliger Orden aber durch Anführung zur höchsten Tugend und Vollkommenheit wiederum GOtt dargereichet, um also GOtt zu geben, was GOttes war (g); wie sonst ein zinß- und dienstbarer Staat dem Kayser gibt, was des Kaysers ist, nemlich ein Geld, worauf desselben Bildnuß gemünzet.

Wie groß wird doch die Freude über eine so seltsame GOttes-Münze im Himmel gewesen seyn? nicht kleiner, als heut in dem Evangelio. Die göttliche Weisheit, die uns nach obiger Erweisung durch das heutige Weibsbild wird vorgebildet, wolte sonder Zweifel die ungemeine Freude darob auch anderen gemein haben. Damit diese ganz wäre, hat jedermann Theil daran nehmen müssen. Sie rufte gewiß auch ihre Nachbarund Freundinnen (die Engel, und Seelen der Seeligen) zusammen, sprechend: Congratulamini mihi, quia inveni drachmam. Erfreuet euch mit mir, dann ich hab den Groschen gefunden; einen ganz neuen Groschen; einen lebendigen Groschen; einen gar selt- und wundersamen Groschen; einen Groschen, der eine durchaus bewährte Münze ist. Und worauf einerseits di: göttliche Bildnuß; anderseits aber deroselben größte Merk-

(g) Matth. c. 22. v. 21.

Merkwürdigkeiten auf eine erstaunliche Art eingepräget zu sehen. Juliana ist eine durchaus bewährte Münze, weil nicht im geringsten etwas verfälschtes an ihr ist. Und man siehet auf einer Seiten höchst verwunderlich eingegraben die Bildnuß GOttes, das ist, das eingefleischte Wort, welches das wahre Ebenbild des Vatters ist. Man siehet aber auch auf der anderen Seite lebhaft eingeschmelzet die ansehnlichste Denkwürdigkeiten desselben; so da seynd die auf Erden verübte Groß-Thaten Christi; wie oft auf einer Schatz-Münze vorwärts die Bildnuß, ruckwärts die Helden-Thaten eines Fürstens zierlichst entworfen. Man höre in Kürze, was ich der Länge nach in drey Theilen will bewähren. Juliana Falconeria gilt für ein gutes GOttes-Geld. Sie haltet die Probe in sich selbst, und zeiget auf der einen Seite die göttliche Bildnuß eingemünzt: auf der anderen aber Christi fürnehmste Tugend-Werke eingeprägt. Sie haltet die Probe in sich selbst, weil sie die dazu erforderliche Eigenschaften hat. Sie zeiget JEsum auf der Brust, weil sich das allerheiligste Altars-Sacrament darein versenket. Und sie zeiget seine fürnehmste Tugend-Werke auf dem Rucken, weil sie darauf dieselbe durch ein gleichförmiges Leben vorstellet. Ich schreite gleich zum Beweißthum. Dabey aber werde ich Julianä nicht so fast einen Wohl- als nur Lob-Redner abgeben. Den Anfang zur Rede mache ich auf der Canzel, wie sie in der Wiegen mit noch stammlender Zunge, durch die zwey heiligste Namen JESU und Mariä.

Erster Theil.

Plato hat platterdings heraus gesagt (h), GOtt verhalte sich in Bildung des Menschens, wie ein Münz-Meister in Prägung seines Geldes. Und es hätte dieser sonst ausgemachte Weltweise nicht gar übel von der Farbe geredt, wann er nur der Welt nicht hätte weiß machen wollen, daß GOtt die Seelen bald aus Gold, bald aus Silber, bald aus Bley, oder Kupfer erschaffe; fast wie man sonst aus derley Metallen ver-

(h) L. de Rep.

verschiedene Geld-Sorten schlaget. Wohl ein kleiner Vernunft bey einem so grossen philosophischen Vernünftler! seine Lehre ist dißfalls so plump, als hätte er in der That eine bleyerne Seele bekommen. Die Gleichnuß zwischen GOtt und einem Münzer bestehet vielmehr in deme, daß der einte und andere, um keine böse Münze zu prägen, dazu eine gute und Form-würdige Materie zu nehmen pflege. Der Ehre eines Grossen dieser Welt gereichet es zum Nachtheil, wann ein Geld vom bösen Gehalt mit seiner Bildnuß bezeichnet wird. Aber auch der Majestät GOttes lieget es daran, daß sein Ebenbild nicht einem Ding eingedrucket werde, welches bey ihm die Probe nicht haltet. Um seiner Ehre zu schonen, hat er Anfangs seine Bildnuß einer Erden eingepräget, von welcher er selber das Zeugnuß gab, daß sie gut wäre (i). Daß ein Geld nicht falsch sey, wird man dessen aus drey Stucken gewahr: Aus dem Klang, aus der Feine, und aus dem Gewicht. Die Erde, welcher GOtt sein Ebenbild bey des Menschens Erschaffung gleichsam eingemünzet, hatte anfänglich keinen üblen Klang. Gleich nach ihrer Gebuhrt, und da sie noch, also zu reden, in der Wiegen lag, erschallete auf selber nichts, als das Wort GOttes (k), und neben diesem auch das Wörtlein Maria; welches mehr auf das Marianische Gnad- und Schmerzen-Meer, als auf die Versammlung der Wässer vermeynt war. Man hörte anfänglich auf Erden nur den lieblichsten Wiederhall der Stimme GOttes, der sie gelobt und geseegnet hat. Erst dazumal fienge man an nichts Gutes zu hören, nachdem die Schlange gepfiffen, und jenes Geschöpf das Maul aufgethan hatte, welches man gemeiniglich mit einer Schlangen vergleichet. Diese haben der ganzen Erden einen so üblen Nachklang gemacht, der uns noch heut zu Tag in den Ohren wehe thut.

Daß anjetzo ein solches Getöß auf Erden, ist daran Ursach der leidige Echo des göttlichen Fluches, der nach der Sünd, wie ein Donner, dareingeschlagen. Alles Geheul und Zeter-Geschrey der Menschen schreibet sich ursprünglich her von der ersten Schuld, so den ganzen Erdboden zu einem Jammerthal gemacht. Zudem war die Erde, woraus der Mensch formi-

(i) Gen. c. 1. v. 10. (k) ibid.

formiret ist, die allerfeinste. Darum sagte der Creutz-Apostel (l), daß der erste, wie der anderte Adam, aus einer unbefleckten Erden gebohren: aus einer Erden, die eine Jungfrau gewesen. Ex terra virgine. Die Erde ist erst durch die Mackel der Sünd besudelt worden. Sie wurde zu einem Koth, nachdem sie sich mit jenem Wasser vermischet, durch welches uns der Gedult-Spiegel (m) die Missethat vorstellet. Endlich hatte die Erde, worein GOtt von sich einen Abdruck gemacht, das rechte Gewicht: dann der HErr hat alles in der Maaß und Gewicht angeordnet. (n) Und benanntlich hat GOtt Himmel und Erden abgewogen; den Himmel zwar mit der Hand: die Erde aber an seinen Fingern, an welche er sie hat aufgehenket (o); fast, wie wir oft ein Gold-Stuck auf unsere Finger legen, um zu fühlen, ob es gewichtig sey. Gleichwie nun GOtt bey seinem ersten Geldschlag eine bequeme Materie zu Ausdruckung seines Ebenbilds eine Erde mit besagten Eigenschaften haben wolte; also wurde er auch Julianá Falconeriá ohne derselben seine natürliche Bildnuß, oder sein Mensch-wordenes Wort in dem hochheiligen Abendmahl so wenig eingepräget haben, als ein kluger Geldschlager die Bildnuß seines Herrns einer nicht bewährten Gold- oder Silber-Platten.

Juliana hatte die vollkommene Zahl deren drey erforderlichen Stucken an sich, darum wurde sie keine unvollkommene Grund-Lage einer so edlen und göttlichen Form; als da war das wahre und einzige Ebenbild, oder Christus der eingebohrne Sohn GOttes. Eine verfälschte Gold- oder Silber-Münze verdienet nicht das Gepräg, so darauf geschlagen wird. Und Juliana wäre nicht würdig gewesen, das Sacramentalische Merkmaal in sich zu empfangen, wann sie nicht gleich einem bey den Menschen bewährten Geld den rechten Klang, die nöthige Feine, und das Gesätz-mäßige Gewicht gehabt hätte. Was der Klang an einer Münze, das ist die Rede an einem Menschen: eine laute und lautere Probe, ob sie beyde gut, oder nicht. Der weise Mann redet gar nicht unweißlich von der Zunge

(l) S. Andr. ex Presbyt. in hist. Achai. (m) Job. c. 15. v. 16.
(n) Sap. c. 11. v. 21. (o) Isa. c. 40. v. 12.

Zunge eines Gerechten, wie von dem besten Silber. Argentum electum lingua justi (p). Vielleicht aus keiner andern Ursach, als daß jene, wie dieses allzeit einen guten Klang von sich gebe. Der Klang machet ein Geld kenn- und einen Menschen offenbar. Loquela tua manifestum te facit. (q) Jene Manns- und Weibsbilder, die nichts, oder wenig Gutes aus sich hören lassen, gleichen den Götzenbildern der Chaldäer, von denen ein Prophet gesagt (r): Ihre Zunge sey zwar von dem Werkmeister artig gemacht, und sie auch selber mit Gold oder Silber überzogen; aber sie seyen falsch, schier wie das Geld, so nicht recht klinget.

Was Julianä immer aus dem Mund entfallen, fiel jedermännig- lich gut in die Ohren. Kaum hatte sie ein oder anderes Wort geredet, beredete sie gleich jedermann, daß sie auf diesen Schlag wäre, wie ein wohlklingendes GOttes-Geld seyn solle. Das erste, was die Kinder mehr aus kindlich- als kindischer Liebe aussprechen, seynd Vatter und Mutter; als wären die Bande ihrer Zungen hauptsächlich denen Eltern zur Ehre aufgelöset, denen jene am mehresten verbunden seynd. Also fangen an zu reden die Kinder, welche ehender die Antriebe der Natur, als jene der Gnad in sich verspühren. Weit anderst reden gleich Anfangs jene, bey denen, wie bey Juliana, die eilfertige Gnad dem allgemeinen Lauf der langsamen Natur bevor kommet. Sie wußte vor dem Vatter ihren Herrn, dessen sie ein Braut; und vor der Mutter ihre Frau zu nennen, dero sie eine Dienerin seyn wurde. Die Worte: JEsus und Maria, waren es, welche sie am allerersten schon dazumal geredt, als sie noch nicht einmal reden konte. Wohl ein überaus lieblicher Klang in dem Mund eines noch unmündigen Kindes! Dieser Schall im Mund war schon ein Zeichen ihres gegen dieselbe angeflammten Herzens, wie der Knall am Geschütze des gefangenen Feuers. Jene zwey wie Oel ausgegossene Namen hat sie mit der Mutter-Milch an sich gesogen: doch kamen ihr jene weit süsser, als diese vor. Der Text des Gesanges, so dieser Jungfräuliche Schwan auch vor dem Tod noch angestimmet, war eben kein anderer, als der süsseste Name JEsus. Sie wolte gewiß auch den Namen Mariä

(p) Prov. c. 10. v. 20. (q) Matth. c. 26. v. 73. (r) Baruch. c. 6. v. 7.

Mariä noch einmal aussprechen; allein der gar zu hitzige Tod hat ihr mit seiner Mord-Sensen nicht mehr so viel Zeit gelassen; fast wie manchesmal der Scharfrichter, so hinter einer Person mit seinem Henkers-Schwerdt dastehet, den Leib, das Leben, die Zeit zum reden, und die schon würklich im Mund gehabte Worte durch einen hurtigen Streich auf einmal abkürzet.

Wie der Anfang und das Ende, also war auch die Mitte ihres Lebens beschaffen. Ihr mehrestes Reden war von JEsu und Maria, wie einer verliebten Braut von ihrem Bräutigam, und einer liebhabenden Magd von ihrer Frauen. Von was das Herz voll, gehet der Mund allzeit über. Der Mensch ist ein Gefäß; aber doch kein Faß, welches, wann es erthönet, leer ist. Wir seynd niemals völler, als da wir hell-klingen, und das Herz durch den Mund ausleeren. Von was man oft und gern redet, von dem ist man bis zum übergehen angefüllet. Aus Juliana hörte man nicht einmal etwas Unheiliges; und solches kam her von der Völle ihrer Heiligkeit. Aus ihrem Mund gieng nichts heraus; wohl aber vieles hinein, was sie verunreinigen konte: doch nur dem Leib nach, da sie nemlich vielmals die Eyter-volle Wunden der Aussätzigen geküsset, und ausgesogen. Und dieses machte ihr einen sehr guten Klang, das ist, den besten Ruf, der weit und breit erschallete. Jeder Mensch, dem von ihr etwas ist zu Ohren kommen, führte Julianam in dem Mund: sie aber nur allzeit ihren GOtt. Ihre Stimme war einstimmig mit jener der Seeligen, die stäts GOtt loben. Uebrigens war der Thon ihres Mundes gleich dem Schall einer Glocken, die alle Leute, auch die gröste Sünder, zur Andacht locket. Diesen hat sie oft sehr heftig sowohl mit Beyspielen, als mit Worten zugeredt: Ja ihre Beyspiele waren Worte, aber die mehr in das Herz, als in die Ohren eingedrungen. Ihrem geistreichen Gespräch eilten viel Seelen zu, wie die Immlein dem Gethöne des Silbers nachfliegen. Jedes Wort, so sie geredet, hatte wegen sonderbaren Nachdruck und Liebs-Eifer etwas von dem guten Geld-Klang, der allen Ohren wohl thut; vorderist, wann es die rechte Feine hat. Das Geld klinget um so viel besser, desto feiner es ist. Und der

Mensch redet um so viel schöner und löblicher, desto reiner er ist. Die Feine des welt- und himmlischen Geldes bestehet in dem, daß beydes wohl gereiniget. Darum ist es je reiner, je feiner.

Man muß das Gold und Silber von dem Koth und denen Schlacken scheiden, sonst haben selbe weder ihren Klang noch Gang. Und die geringschätzige Menschen, damit sie doch bey GOtt, wie bey uns das gangbare Geld, ihren Werth haben, sollen nicht minder, als die Kinder Levi, ganz rein seyn; von denen der Prophet geweissaget, (s) daß der Engel des Bundes, gleich einem Schmelz-Feuer, sie werde läuteren, wie Gold und Silber. Just also war Juliana geläuteret. Sie hatte neben dem Silber der Unschuld auch das Gold der Liebe an sich. Und GOtt befande sie an beyden so rein, als das feinste Silber und pure Gold. Die Unschuld gab ihr die Weisse; die Liebe das Gewicht; beyde miteinander die Würdigkeit, gleich einer bewährten Münze mit der Bildnuß einer geheiligten Majestät gezieret zu werden. Kein Metall, welches man des Prägens würdig achtet, kan so sehr in der Erz-Wäsche, als ein Mensch in der Taufe gereiniget werden. Darinnen wurde Juliana von der Sünde-Mackel weit besser, als Gold und Silber durch die Scheidung von der wüsten Erden, und Beylage des schmutzigen Erzes gesäuberet. Doch ist Juliana mehr zu preisen, daß sie ihre Unschuld mit sich in den Grabstein hinein, als aus dem Taufstein heraus gebracht.

Wahrhaftig ein rarer Vogel! aber nicht wie jener Wunder-Vogel in der Insul Majoma, der Anfangs zwar ganz weiß, nachgehends aber auch andere Farben an sich nimmt. Dergleichen Vögel gibt es unter den Menschen nur gar zu viel. Nachdem die Blüh- weisse Unschuld einmal an ihnen verwelket, nehmen sie gleich dem Camæleon allerley Farben an, allein die weisse nicht: sie werden zwar je älter, je weisser; aber nur auf dem Kopf, nicht an der Seele. Und das Hauß, worinnen diese wohnet, kommt mir, wie eine Kohl-Hütte vor, welche im Winter ein mit Schnee bedecktes Dach hat; sonst aber durchaus rußicht ist. Von Anfang seynd sie zwar schneeweiß; aber nach und nach werden sie kohlschwarz.

(s) Malach. c. 3. v. 3.

schwarz. Man bleibet fast nur so lang weiß, als man in der Wiegen lieget, denen Raben nicht viel ungleich, die nur im Nest weisse Federn haben. Wir bleiben gemeiniglich nur so lang unschuldig, als wir nicht wissen, was da seye schuldig seyn. Fanget das Vernunft-Licht an zu scheinen, löschet man gleich jenes der Gnade aus; als wären sie zwey einander ganz widrige Gestirne, deren eines bey dem Aufgang des anderen muß niedergehen. Wohl gar selten ist der Mensch bey dem Fort- und Ausgang seines Lebens noch so unschuldig, als er bey dem Eingang desselben gewesen. Das Unschuld-Kleid Julianä, welches sie in dem Tauf-Wasser abgewaschen, war noch bey der Begräbnuß, wie die Kleidung des Engels bey dem Grab (t), so weiß als der Schnee. Nein! ich habe von ihrer Weisse nicht gar weißlich geredt. Der Schnee, wann er älter wird, bleibet nicht der alte: und endlich ist er selber nicht mehr schneeweiß: dahingegen die Unschuld Julianä, wie die Leinwad auf der Bleichstatt, allzeit weisser wurde.

Wie kommt es, daß jenes Kleid der Unschuld, mit deme wir angethan wurden, als wir den Adams-Rock von Felle ausgezogen, nicht nur nicht schöner, sondern immerfort auch schändlicher werde? Es laßt sich von Tag zu Tag mehrer Schmutz daran sehen, wie an einem Gewand, welches man lang traget. Wundert mich dessen nicht. Wir ziehen es ja in dem Irdischen herum, wie die Kinder mit einem neuen Hemd oder Röcklein auf der Erden umfahren. Man gehet damit fürsetzlich in allen Wust hinein. Und man durchlauft alle unsaubere Gassen Babylons; da man doch sonst mit einem sauberen Kleid allem Unflath ausweichet. Dabey thun wir uns selbsten noch diesen Schandfleck anhängen, daß wir unvernünftiger seyen, als die Hermel-Thierlein ohne Vernunft, welche alles Koth auf das äusserste fliehen, um nur ihr weisses Pelzlein nicht zu besudeln. Wir verabscheuen halt viel zu wenig die Sünd, so allein fähig ist, uns zu bemakeln. Juliana wäre gewiß auch nicht unschuldig verblieben, wann sie nicht grösseren Abscheu ob aller Schuld gehabt hätte, als wir etwa haben. Noch als ein Kind fördtete sie sich mehr vor der

(t) Matth. c. 28. v. 3.

Sünd, als andere vor einem Höllen-Gespenst. Der blose Name eines so grossen Uebels machte ihr schon zum sterben übel. Sie erschrack darob viel heftiger, als jenes Apocalyptische Weib (u) ob dem siebenköpfigen Drachen, der mit aufgesperrten Rachen vor ihr dastunde. Darum wie diese in die Wüste (x), also zohe jene in die geistliche Einsamkeit, um vor einem so greulichen Abentheur desto sicherer zu seyn. Auch die kleinste Sünden flohe sie weit ärger, als wir die gröste Schlangen. Das einzige Wörtlein Todsünd nahm ihr fast das Leben. Einsmals bey Anhörung einer fremden Sünd hat sie sich dermassen darüber befremdet, daß sie ohnmächtig wurde, und in eine Todes-Angst verfiel.

In Wahrheit, ein Weib gleich dem Mann nach dem Herzen GOttes! als welcher schier verschmachtete, da andere das göttliche Gesatz verschmäheten. Defectio tenuit me pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam. (y) Wie sollte nun Juliana eine Sünd in ihrem Herzen haben erdulten können, da sie eine solche so gar nicht in den Ohren leiden konte? Allein wann ich von ihrer Seelen-Reinigkeit reden will, muß ich von ihres Leibes-Keuschheit nicht stillschweigen. Von der einten sowohl als von der anderen hat die Unschuld, wie das Silber von der Weisse, ihren Werth. Niemand ist ganz unschuldig, der nicht an beyden Theilen seines Weesens, an Leib und Seel, rein und sauber. Gleichwie die Perlen, wann sie nicht rein seynd, keine vollkommene Schönheit an sich haben: also verliehren auch Hochadeliche Fräulein ihren Preiß, wann sie nicht recht keusch, das ist, wie Juliana, bleiben. Diese war so rein, als der höchste Himmel, der in- und auswendig ohne Mackel. Der Ehren-Glanz ihrer Jungfrauschaft hat gleich dem Licht des Diamants nicht den allermindesten Schatten erlitten. Juliana so schön; aber auch so rein als ein Engel, schiene so wenig ein Mensch, als oft eine andere ihres Geschlechts ein Engel zu seyn. Alexius Falconerius, ihres Herrn Vatters Bruder, (ein sowohl auf dem Haupt, als in dem Herzen schneeweisser Mann, aus meinen sieben ersten Ordens-Vättern und geweßter Anführer Julianä, wie Mardochæus der Esther, einer Tochter seines Bruders,

(u) Apoc. c. 12. v. 3. (x) ibid. v. 6. (y) Psalm. 118. v. 53.

ders zu aller Zucht und Ehrbarkeit) Alexius Falconerius, sprich ich, pflegte öfters zu sagen, ihre Frau Mutter habe anstatt eines Menschen, einen Paradeyß-Engel auf die Welt gebohren. Also redete ein Engel von dem anderen. Und er hat recht englisch geredt, weil er uns zugleich eine Wahrheit aus dem Himmel verkündiget. Dann gleichwie man droben die Engel für Jungfrauen ansieht: also haltet man auch die Jungfrauen für Engel (z). Die Engel im Himmel seynd wie die Jungfrauen auf Erden, weil sie weder heurathen, noch verheurathet werden. Und die Jungfrauen auf Erden seynd wie die Engel im Himmel, weil sie sich so wenig, als diese, verehlichen. Demnach seynd die Engel Jungfrauen des Himmels, und die Jungfrauen Engel der Erden. Es ist aber diese eine Wahrheit von oben herab, weil sie ein Ausspruch der ewigen Weisheit ist. Christus fande nichts auf Erden, mit dem er die Jungfrauen hätte vergleichen können. Er hat diese Gleichnuß in dem Himmel gesucht, und die Jungfrauen mit den Engeln verglichen. Er traf aber auch nichts in dem Himmel an, dem er die Engel sollte gleich schätzen. (a) Er hat diese Gleichnuß von der Erden hergeholet, und die Engel den Jungfrauen gleich geschätzet. Das Himmelreich, sprach er einsmals, ist gleich zehen Jungfrauen. Und durch das Himmelreich muß er nothwendig die Versammlung der Engel verstanden haben, dieweil zu selbiger Zeit, da er dieses redete, niemand anderer bey GOtt im Himmel war, als allein die Engel. Kurz zu sagen: Die Engel seynd Jungfrauen, weil sie rein; und die Jungfrauen lauter Engel, weil sie keusch seynd.

Hieraus sehet ihr gleich, Jungfräuliche Seelen! wem ihr gleich sehet; besonders da ihr Julianä nicht ungleich seyt. Ihr seyt, wie sie, Engel-rein; darum seyt ihr, wie sie, auch reine Engel. Ich habe nicht bald etwas züchtigers, als ihr seyt; und niemals etwas keuschers gesehen, als Juliana muß gewesen seyn. Sie zeigte schon den größten Abscheu von aller auch geringsten Unehrbarkeit, bevor sie einmal wußte, was da wäre ehr- oder unehrbar seyn. Blos dazumal, als sie durch Auflösung der Fätschen nur ein wenig entblößet worden, sahe man sie in der ganzen Kind-

(z) Matth. c. 22. v. 3. (a) Matth. c. 25. v. 1.

Kindheit weinen, als wolte sie mit einem finstern Gesicht und regnerischen Trauer-Gewölke ihre Blöße bedecken und überschatten. Dieses noch kleine Kind machet schon grosse und erwachsene Weibsbilder zu schanden. Deren haben ja viele alle Schamhaftigkeit verlohren, die ihnen doch von Natur ist angebohren. Wie loß von innen, so blos seynd sie oft von aussen. Daß die Teutsche redlich seyen, ist löblich; daß sie auch wollen offenherzig seyn, ist ärgerlich. Es wäre zu verschmerzen, daß unser Frauen-Volk, wie jenes der Pfauen daher gehe, wann nur das erstere auch wie das letztere, über und über mit Federn bedeckt wäre. Allein ihr Fleisch ist vielmals so unbedeckt, als jenes in der Metzge, welches man allen Leuten feil bietet. Viele weiden zwar ihre fürwitzige Augen daran; aber kaufen thut es niemand, als allein der Teufel, der es fur eine Speiß, aber nur für eine Lock-Speiß brauchet, womit er die Seelen in diesem Welt-Strom, wie ein Fischer mit dem Köder die Fische in dem Wasser fanget.

O Himmel! wie viele gibt es deren, die an seinen Angel anbeissen! so gar die Kinder GOttes haben sich an diesem Fleisch wie die Affen vergaffet (b). Was wird doch Gutes von denen Kindern Belials bey unseren bösen Zeiten zu hoffen seyn? und wie sollte die so unehrbare Entblössung nicht die jetzige Spott-Vögel dieser Welt zu aller Ungebühr anreizen, da auch der schöne Tauben-Hals die Stoß-Vögel zum Raub locket? Eine dergleichen Gefahr bey ihren geistlichen Töchtern nicht zu erfahren, hat Juliana für diese unschuldige Tauben einen Orden der sogenannten Mantellatinen gestiftet, blos darum, damit nichts Bloses an ihnen erscheinen sollte. Wolte GOtt, daß alle Weibs-Personen in diesem Orden wären! sie tragen zwar auch Mäntel, aber vielleicht oft mehr ihre Boß- als Blosheit darunter zu verstecken. Doch ist auch etwas Bloses an Juliana gewesen, nemlich die Füße, (dann sie gienge allzeit barfuß) aber dieselbe waren nicht entblößet. Ferner gleichwie bey ihr, also mußten auch bey denen ihrigen die Arm und Hände für allzeit mit Ermeln und Handschuhen bedecket seyn. Und so wenig sie gestattete, daß von anderen an

(b) Gen. c. 6. v. 2.

an ihr, eben so wenig wolte sie haben, daß von ihr an anderen ein bloses Glied jemals gesehen wurde. Ihre Leibes- nicht Gemüths-Augen schlug sie allzeit unter sich, ohne einen Menschen Lebenslang recht anzuschauen. Nicht das Herz, nur die Augen heftete sie beständig an die Erden an, damit sie die Fußstapfen Mariä ihrer Frauen recht könte in Obacht nehmen, um genau darein zu tretten. Niemand innerhalb siebenzig Jahren (wohl ein ansehnliches Wunder) hat sie im Angesicht angesehen, aus Forcht, die nach dem Anblick in der Einbildung abgefaßte Gestalt möchte an ihrer Seele das Ebenbild GOttes verstalten. Sie verstunde halt gar zu wohl, daß der Schatz Jungfräulicher Reinigkeit nirgends sicherer verdecket sey, als unter den Augen-Deckeln.

Und gewißlich die Lust-Seuche schleichet sich am allermeisten durch das Auge ein. Dieses ist ein Portner des Herzens, der hinein lasset, was ihm gefallet. Ist einmal eine fleischliche Gestalt darinnen, erweichet sie das Gemüth gleich einem Wachs, welches alle Arten der auch schändlichsten Abbildungen gar leicht in sich drucken lasset. Offene Augen seynd unzugemachte Fenster, durch welche das Liebs- und Diebs-Kind einsteiget, so gern die Herzen raubet. Wann Thür und Thor eines Hauses allzeit im Angel offen stehen, darf man sich nicht verwunderen, daß es die Rauber haben ausgeplünderet. Wer das Kleinod wahrer Keuschheit bewahren will, der muß nicht so ungescheid als die Celten seyn, welche die Hauß-Porten niemals zuschliessen. Die Liebes-Pfeile dringen nirgends leichter, als durch die Augen ein. Darum ist die Unschuld so gebrechlich, weil sie von diesen Gläsern abhanget. Der böse Feind streitet mit dem Menschen gar oft, wie die Schlange mit dem Elephanten: der erste Angriff gehet gleich den Augen zu. Ein einziger Augenwurf stürzet denjenigen bald gar nieder, der ohnedem schon zum Fall geneigt ist. Damit wir dann nicht gähling auch fallen, sollen wir stäts unsere Augen danieder schlagen. Wir machen niemals die Fenster auf, ohne daß ein Staub sich in das Innere unseres Zimmers eindringe: und gar selten eröffnen wir die Augen, ohne daß die Seele nicht ein wenig bemackelt werde. Juliana um aller auch geringsten Bemacklung zu entgehen, ließ das ganze Leben hin,

durch weder auf fremde, noch auf eigene Gestalt einen Blick ihrer Augen schiessen. Niemals, so lange sie gelebt (spieglet euch daran ihr eitle Welt-Docken) hat sie in einen Spiegel geschauet, als allein in denjenigen, der am Creuz hanget. Und dieser war ein Brenn-Spiegel, der ihr die Strahlen göttlicher Sonne in das Herz hinein geworfen, und selbes mit dem Liebs-Feuer entzündet. Mithin war sie nicht nur eine Jungfrau; sondern sie führte auch eine brinnende Ampel. Die Flamme darinnen (wie leicht das Feuer sonst immer seyn mag) gab ihr das zu allen Geld-Sorten behörige Gewicht. Nur falsche Münzer seynd es, welche ungewichtiges Geld schlagen.

Jede Majestät bildet sich vor, daß sie beleidiget sey, wann dero Gesicht auf eine Münze ohne des rechtmäßigen Gewichts wird gebildet. Ein derley verfälschtes Gepräg muß in dem Feuer umgemünzet, und die nichtswerthe Münze auf ein neues gepräget werden. Auch GOtt, damit seine Majestät nicht etwa durch gleich anfängliche Schmälerung des Gewichts an seiner lebendigen Münze entheiliget wurde, wolte den Erd-Klumpen (wie ich schon oben erwogen) zuvor abwägen, als er sein Ebenbild darein gedrucket. Und seine alleredelste Münze, die er in seine Schatz-Kammer legen wird, und mit dem Ebenbild seines Sohnes (c) als des Vorbildes aller Auserwählten ausstaffiren, will er ebenfalls gewichtig haben. Er wird die Münze zu den Gefässen der Ehre, wie David (d) das Gold und Silber zu den Geschirren des Tempels im Gewicht haben wollen. Gewicht und Waage seynd des HErrn Gericht. (e) Und alles wird von ihm nach der Wag-Art des Heiligthums geschätzet werden. (f) Der Erz-Engel Michael haltet in der Hand eine Waage, nicht, daß man das Erz, sondern das Herz eines jeden Menschen darauf abwäge. Appendit autem corda Dominus (g). Wie unter den Münzen die falsche oder wahre, also werden unter den Menschen die gewichtige oder ungewichtige, entweder verworfen, oder werth gehalten. GOtt fordert von uns, daß wir für das Elisäische Feld des Himmels, wie Jeremias (h) für

(c) Rom. c. 8. v. 29. (d) 1. Paral. c. 28 v. 14. (e) Prov. c. 16. v. 11.
(f) Levit. c. 27. v. 25. (g) Prov. c. 21. v. 2. (h) Jerem. c. 32. v. 9.

für den Acker des Hanameels Geld mit rechtem Gewicht auszahlen. Damit der Betrug-volle Satan uns zum Kauf möchte untüchtig machen, hat er eine Kunst erdichtet, das Gewicht an uns auf vielerley Art zu schmäleren; wie die Juden nicht mehr so fast sich, als das Geld beschneiden, und weil sie voller Falschheit seynd, auch dieses verfälschen. Wer hernach mit Balthassar (i) auf die Waag geleget, und zu gering befunden wird, der muß in die höllische Schmelz-Hütte gelieferet werden.

In wem aber Geliebte! bestehet wohl das bey GOtt bewährte Gewicht eines Menschen? Der grosse Africaner gibt die Antwort: in der Liebe. Pondus meum amor meus (k). Wo sich diese nicht einfindet, da suche man nur nichts wichtiges. So wir aber die Liebe in uns haben, seynd all unsere Werke bey GOtt so gewichtig, als jene Sickel Silbers bewährter Münze, die Abraham dem Ephron zahlte. (l) Wir seynd ohne derselben, wie das Rausch- und Flitter-Gold, ohne Staats-gewöhnlichen Gewicht. Der Werth einer Seele wird bey GOtt von der Liebe, wie das Gold bey uns von der Schwere gesteigeret. Und wann die Liebe schon eine reine und subtile Flamme ist, so hat sie doch ihr Gewicht, weil sie den Geist, wie die Schwere den Leib zu seiner Ruhestätte ziehet. Nicht alles Gewicht drucket abwärts. Nur jenes neiget sich gegen der Tiefe, welches an einem Ding hanget, so seinen Endzweck nicht in der Höhe hat. Die Liebe mit ihrer Bewegung trachtet aufwärts, weil dero endliches Zihl oben, nicht unten ist. Wann nun die Liebe das Gewicht eines Menschens bey GOtt ist; so laß ich Julianam, und ihren Liebs-Geist nur von demjenigen recht abwägen, der allein die Geister kan auf die Waag-Schale legen. Spirituum ponderator est Dominus. (m)

Ich will nur kurz die Wichtigkeit ihrer Liebe erwägen. Die Liebe GOttes ist unter denen Tugenden die Königin. Dahero soll sie über all unsere Begierden und Anmuthungen den Scepter führen. Sie ist die Frau; und jene müssen ihr, wie die Mägde auf dem Fuß nachtretten. Gleichwie aber die Liebe sich jederzeit empor schwinget: also muß die

(i) Dan. c. 5. v. 27.
(k) S. August. L. 13. conf. c. 9.
(l) Gen. c. 23. v. 16.
(m) Prov. c. 16. v. 2.

Seele mit all ihren Absichten in die Höhe trachten. Stark wie der Tod ist die Liebe (n): Warum soll dann diese nicht auch, wie jener den Geist in eine andere Welt können fortziehen, ohngeachtet, daß wir mit dem Leib auf Erden bleiben? Wann wir schon mit unseren Füßen an das Irdische angeheftet, kan doch unser Gemüth jedesmal zu GOtt, wie die Sonnen-Blum zu ihrem Gestirn sich wenden, ob sie schon mit ihren Wurzeln in der Erden haftet. Daß wir auf Erden seynd, hindert uns nicht gleich erwehnter Blum die Sonne anzusehen; und eben so wenig soll es uns hinderen, die Augen unseres Gemüths zu GOtt zu erheben. Juliana war zwar mit dem Leib öfters nur etliche Spannen, aber mit dem Geist allzeit Himmel-hoch erhoben. Ihre Seele hat sich stäts, wie der Paradeyß-Vogel, in der oberen Landschaft aufgehalten, um nicht etwan durch einen Liebs-Anhang auf Erden die schöne Flügel ihrer Begierden zu bemackeln. Die allerreineste Liebe spitzete all ihre Gedanken in der Höhe, wie das Feuer seine Flammen obenher auf einen einzigen Punct zusammen. Auf dem Erdkreyß fanden ihre Liebs-Begierden keinen Mittelpunct; sondern nur in dem Himmels-Zirkel. Ach geliebter JEsu! rufte sie öfters gen Himmel auf, du allein bist mein Zweck. Dahin ließ sie all ihre Liebs-Gedanken, wie ein Bogen-Schütz seine Pfeil auf das Mittel des Zihls abfliegen. Ausser diesem ihrem Geliebten wolte sie etwas weder in dem Mund, noch in dem Herzen führen. Sie hat so gar auch niemand anderen in ihrem ganzen Leben angeschauet, als alleinig den Gecreuzigten; den halt alle Engel Lust haben anzuschauen. (o)

Weil sie das Original aller Schönheit in Christo besaß, hat sie sich an keinem anderen Gemählde der Manns- oder Weibsbilder mehr ergötzen können; als die gegen den Schönsten aus denen Menschen-Kindern (p) nur schlechte, und des Anschauens nicht einmal würdige Copeyen seynd. Mit der Liebe gegen Christo ward ihr Herz völlig entzündet; aber gleich dem Asbest-Stein, welcher, wann er einmal angeflammt, auf keine Weiß mehr zu löschen ist. Deren ausgestandenen Trübsalen so vieles Wasser, daß es ein Meer abgabe, ist dannoch zu wenig gewesen, auch nur ein Fünk-

(n) Cant. c. 8. v. 6. (o) 1. Petr. c. 1. v. 12. (p) Psalm. 44. v. 3.

Fünklein ihrer Liebs-Gluth zu dämpfen. Und weder ein Zephyr-Lüftlein der schmeichelnden Welt, noch ein Sturmwind der sauß- und braussenden Höllen, war im Stand das mindeste Flämmlein ihrer Liebes-Brunst auszublasen. Alle Pfeile, so der Liebs-Schütz von allen End und Orten her auf sie abschickte, hat sie durch die göttliche Liebs-Flammen zu Aschen verbrennet. Er kan zwar andere blind: aber sie konte er auch sehend nicht treffen. Er war noch weit weniger fähig Julianam, als ehemals Minervam mit seinen Liebs-Pfeilen auch nur im geringsten zu verwunden, da er sonst all andere Fabel-Gottheiten getroffen. Gleichwie die Augen, als die Porten zu dem Herzen von ihr niemals recht eröffnet wurden; also war auch dieses allzeit für jedermann verschlossen. Derjenige allein dörfte hineingehen, der den Schlüssel zu allen Herzen hat. Ihr Herz war ein versperrter Garten, in den niemand, als von oben herab, hinein kann. GOtt allein konte daraus Blumen pflücken; um sich, weil diese den guten Geruch Christi von sich gaben (q), daran zu erlustigen.

Recht also: Wer GOtt lieben will, der muß ihn allein lieben. Keine Liebe ist vollkommen, die nicht völlig nur auf eine Sach ankommet. Die Liebe GOttes ist ein Feuer: darum soll jene, wie dieses rein seyn. Die andere Elemente nehmen eine Vermischung an. Das Wasser kan mit der Erde, und die Luft mit denen Sonnen-Stäublein vermischet werden. In dem Feuer hingegen ist nichts, welches nicht lauter Feuer sey. Eben so wenig soll sich in die Liebe GOttes eine andere unordentliche Neigung einmengen. Wann wir auch etwas anders liebhaben; muß doch GOtt allein durch dieses Lieben geliebt werden. Er hat unser Herz nur für sich erschaffen, und zwar auf die Art eines Eiß-Vogel-Nests, welches sich für keinen andern schicket, als allein für demjenigen, der es gemacht hat. Drucket euch dieses in ein Wachs: Nein! vielmehr in Erz und Marmel drucket es, geistliche Seelen! die ihr von der Liebe GOttes als eures Bräutigams grösseren Staat, als andere, machen wollet. GOtt müsset ihr über alles schätzen; und all anderes für nichts achten. Er muß der einzige Schatz, die einzige Freud, das einzige Vergnügen eures Herzens

(q) 2. Cor. c. 2. v. 15.

zens seyn. GOtt allein sollet ihr lieben; und zwar also, daß ihr mit einem in ihn ganz verliebten Apostel sagen könnet (r): Wer wird uns von der Liebe GOttes scheiden? das allein laß ich mir ein gültiges Gewicht der Liebe seyn, welches alles Unheyl der ganzen Welt unter sich drucket. Die Stimm Julianä war mit dem Thon dieses Apostolischen Posaunen-Schalls ganz gleichlautend. Niemand, sprach sie öfters in einer Liebs-Entzuckung, niemand kan mir aus dem Herzen meine gecreuzigte Liebe hinwegnehmen. Diese war die Liebe, und diese Liebe das Gewicht Julianä, welches alle Beschwerlichkeiten ihres Creuz-vollen Lebens so weit überwogen, daß ihr selbe sammentlich ganz leicht vorkamen.

Doch fallet mir bey, daß ihr auch einmal etwas zu schwer gefallen. Und dieses hat ihr fast das Herz abgedrucket. Aber es war eben nichts anders, als das Gewicht der Liebe. Sagen andere meinethalben, alle Ding mache die Liebe ring: Ich nimm gleichwohl etwas aus, welches von selbiger nicht nur schwer, sondern auch unerträglich gemacht wird; nemlich ohne des Geliebten seyn. Dieses kommt nur jenes Herz leicht an, so nicht recht liebet: einem anderen aber, wo sich die wahre Liebe gelageret hat, ist es eine Last, der von demselben auch sogar das Leben kan heraus pressen. Ein solcher Last überfiel Julianam kurz vor ihrem Todes-Fall. Die letzte Stunde ihres Lebens war die erste, woran ihr etwas auferlegt worden, dem sie fast gar ist unterlegen. Als der Fruh-Morgen der Ewigkeit bey ihr allbereits anbrach, seynd all ihre Herzens-Seufzer nur auf das Abendmahl, wie die Pfeil auf eine Scheibe, losgebrochen. Durch die Geniessung desselben wolte sie ihre Seele auf die Reiß in den Himmel, wie Elias (s) seinen Leib durch Essung des Engel-Brods auf den Weeg zum Berg GOttes, stärken. Allein aus Forcht, ihr abgezehrter Magen möchte die Weegzehrung, wie andere Speisen, auch nicht bey sich behalten können, wurde ihr solches rund abgeschlagen.

Juliana erschrack hierob mehr, als ob einem Donnerschlag, von dem man schon ehender wird getroffen, als selber noch gar ausgebrochen. Dieses hielte sie für das größte Unheyl, daß sie das Heyl der Welt nicht mehr

(r) Rom. c. 8. v. 35. (s) 3. Reg. c. 19. v. 8.

mehr sollte empfangen können. Ihr dieses Leben absprechen, war weit mehr als den Tod ankünden. Auch unser einziger Schmerz (seynd die guldene Wort eines goldrednerischen Mundes) soll dieser seyn, wann wir von der Engel-Speiß abgehalten werden (t). Nachdeme GOTT ist Fleisch, und uns zum Brod worden, sollen wir uns doch wenigst darnach so viel, als nach täglicher Nahrung sehnen. Ja nach dieser Sacramentalischen Nahrung sollen wir eben so heftig, als nach unserem GOtt trachten. Ohne des süssesten Himmel-Brodes zu leben, wäre bey Juliana der allerbitterste Tod gewesen. Und da sie ohne desselben bald sollte dahin sterben, fieng sie schon an nicht mehr zu leben. Doch konte sie ihren Geist unmöglich in die Hände des Vatters aufgeben, es wäre dann, daß sie dafür den Sohn zuvor in ihrem Herzen hätte.

O gütigster JEsu! (solche Seufzer hat ihr das Liebs-Gewicht ausgedrucket) *sollte es wohl möglich seyn, daß ich ohne deiner sterbe?* Sie konte zwar ohne JEsu niemals leben; aber eben so wenig hat sie können ohne seiner sterben. Was Raths dann? soll sie noch einmal um den Genuß dieser göttlichen Speise bitten? man höret sie nicht. Soll sie selber darum gehen? das kan sie nicht. Soll sie es wie ein Schau-Brod nur zum Ansehen hertragen lassen? dieses vergnüget sie nicht. Soll sie die geseegnete Hostie, weil sie nicht im Stand selbe zu geniessen, wenigstens küssen? solches gestattet man ihr nicht. O GOtt! wie ist das verliebte und betrübte Herz Julianä so sehr gedrucket!

Zweyter Theil.

Aber muß dann nicht auch eine Münze unter dem Stempel hart gedruckt werden, bis der Abdruck einer König- oder Kayserlichen Bildnuß darauf gefertiget werde? Seye nur getröst, Juliana! im Himmel führet man höhere Gedanken von dir, als jemand auf Erden mag gedenken. GOtt hat mit dir vor, was ein Welt-Herr mit dem bewährten Gold und Silber, da es gestempelt wird. Er laßt dich schier unterdrucket werden; aber

(t) S. Chrysost. hom. 60. ad pop.

aber nur darum, damit er dir die Abbildung von sich möge aufdrucken. Durch selbe will er dir den letzten Werth beylegen, welchen einem rechtschaffenen Geld nur die eingedruckte Bildnuß verschaffet. Dat forma valorem, schreiben darauf die Symbolisten. So lang diese nicht darauf ist, bleibet es ein unformlicher Erz-Klumpen, der kein Orth in der Schatz-Kammer, oder Gedächtnuß der Menschen verdienet. Ein Geld, absonderlich ein Schatz-Geld, muß nicht nur von guter Materie seyn, sondern auch die rechte Form haben. Wie edler diese, desto kostbarer ist jenes. Gar bald wird sich auf der Brust Julianä eine Form zeigen, dergleichen eine die Präg-Kunst noch niemals in der Schoos eines Metalls gezeuget. Wir werden darauf etwas abgebildet sehen, was wir uns nicht eingebildet hätten. Indessen bringet der Beicht-Vatter, auf Anbringung auch anderer, aus der Kirche das Ciborium, worinnen ihr Schatz und Herz zugleich verschlossen lag, zur Lieger-Statt hinein. Er haltet ihr auf so vielfältiges Anhalten eine heilige Hostie vor, nicht zwar ihren Mund, sondern nur ihre Augen damit zu speisen. Mit Ansehung dieser Gnaden-Sonne soll Juliana ihren Hunger stillen; wie sich der Adler mit Anschauung seines Planeten begnüget.

Allein der Mensch wird diesem Vogel erst nach dem Leben gleich. Nicht in dieser sondern nur in jener Welt nimmt er mit einem Beschau-Essen vorlieb. Satiabor, cùm apparuerit gloria tua (u). So lang er auf seiner Wanderschaft begriffen ist, muß er an Leib und Seel in der That gespeiset werden. Wann die Speise nur durch die Augen, und nicht durch den Mund eingehet, werden wir noch hungeriger. Auch Julianam hungert es jetzt hundertmal mehr nach dem lebendigen Brod, da sie solches einmal angesehen. Ihr Herz wird, wie das Innere eines Glaß-Hauses, nur noch mehr erhitzet, da die Sonnen-Strahlen durch die Fenster einfallen. Und dieser Hitze ist nicht anderst abzuhelfen, als durch den Brunnen des lebendigen Wassers. Dieser allein kan ihr das Herz abkühlen, weil er es auch allein entzündet hat; wie jener Wunder-Brunn in Epiro, oder Unter-Albanien, was er löschet, auch anflammet.

Dahero

(u) Psalm. 16. v. 15.

Dahero will sie das allerheiligste Altars-Geheimnuß nicht nur in ihrer Bett- sondern auch Herz-Kammer haben. Zu diesem Zihl und Ende bittet sie den Priester, er möchte ihr selbes, wo nicht auf den Mund, doch auf das Herz legen. Sie ist der Meynung, Christus könne durch dessen versperrte Porten so gut zu ihr eingehen, als er vormals durch verschlossene Thür zu seinen Aposteln eingegangen (x). Das Julianische Gesatz gienge Julianam auch nichts an, durch welches den Römern vorzeiten verbotten wurde, bey geschlossener Thür zu essen. Besagter Liebs-Gedanke Julianä machet bey dem GOttes-Diener vieles Bedenken. Aber wie? soll man das Brod des Lebens nicht eben sowohl auf einen beseelten, als leblosen Altar legen dörfen? ist etwan die Brust Julianä, worauf das Feuer göttlicher Liebe unauslöschlich brinnet, nicht eben so gut, als ein Altar, auf dem ein oder andere Kerze angezündet, die ein jeder Wind kan ausblasen? Soll ein Stein besser seyn, als das Herz Julianä? Ist vielleicht ihr unschuldiger Leib nicht so rein, als ein weisses Corporal? oder ist sie als ein lauteres Heiligthum nicht so heilig, als etlich eingemauerte Reliquien?

Jacobus de Campo Regio, ihr Gewissens-Rath, laßt sich nicht so fast durch mein als anderer Zurede überreden. Er leget das in der Hand gehabte Altars-Sacrament auf ihr theils mit einer geweyhten Leinwad, theils mit dem Kleid der Unschuld, und des Ordens bedeckte Brust. Inzwischen sehet! nein! es ist nichts mehr zu sehen: höret Wunder! da selbes aus den Fingern des Priesters entwischet, ist es auch aus aller Anwesenden Augen verschwunden; wie sich oft die Sonne gähling unter einem Trauer-Kleid eine zeitlang verstecket. Juliana, bey welcher sich der grosse Himmels-Schatz eingefunden, wußte allein, wo dieser sich hin verlohren hätte. Vor übermäßigem Herzens-Trost konte sie nichts anders mehr sagen, (allein es war dieses genug gesagt) als einzig und alleinig: O mein süsser JEsu! Und weil sie in ein ganzes Freuden-Meer versenket worden, konte es nicht anderst seyn, als daß ihr ohnedem nur mehr glimmendes

(x) Jo. c. 20. v. 19. & 26.

mendes Lebens-Licht ausgelöschet wurde. Der Falke erstirbet, wann er ein Menschen-Brod isset: und Falconeria starb alsbald dahin, nachdem sie das Engel-Brod auch ohne Essung verkostet. Doch gab ihr der Tod dadurch nur ein neues Leben. Seine Sense machte in ihr Leben, wie oft die Sichel in das Gras einen Schnitt, damit etwas bessers soll nachwachsen: ein neues Gras; ein anderes Leben. Christus wurde nach dem Tod ihr Leben: sodann war das Sterben ihr Gewinn (y). Hätte Juliana noch reden können, wurde diese todte Jungfrau, wie dort ein lebendiger Apostel geredet haben: Ich lebe; nunmehr aber nicht ich; sondern Christus lebet in mir. (z)

Wer den Verstand dieser Redens-Art bey Juliana durchdringen will, der muß wissen, daß sich das allerheiligste Altars-Sacrament durch ihre Brust eingedrungen. Als sie ein menschliches Leben verlohren, hat sie dafür ein göttliches gefunden. Zu gleicher Zeit, als ihr Geist wolte aufhören den Leib zu beseelen, fieng die Seele Christi an, denselben zu begeisteren. Nicht mehr Juliana, sondern nur Christus war in Juliana anzutreffen. Dieser hat mit Leib und Seel, mit Mensch- und Gottheit ihr Herz, als das Haupt-Lager des Lebens bezogen. Ich beziehe mich hierinnfalls auf dieses, daß man nach ihrem tödtlichen Hintritt den gecreuzigten JEsum, wie er zuvor auf der heiligen Hostie war, zur linken Seite an der Brust, gleich einem Pettschaft, eingedrucket mit Erstaunung gesehen. Mein erster Gedanke, den ich dabey gehabt hätte, wäre dieser gewesen: daß Juliana eben jene geistliche Braut seyn müßte, auf dero Herz sich Christus, unter dem Namen des Bräutigams, längstens gern hätte wie ein Siegel drucken lassen. Pone me ùt signaculum super cor tuum. (a)

Jedermann, der da seine leib- und geistliche Augen nur ein wenig eröffnet, konte alsbald schliessen, daß die göttliche Sonne diesen Weeg in das Herz Julianä genommen; wie sonst das allerschönste Gestirn durch die Milch-Strassen des Himmels gegen dem Herz der Nord-Länder wandert. Eben selbiges Sacrament, welches samt anderen aus der Seiten Christi

(y) Philipp. c. 1. v. 21. (z) Galat. c. 2. v. 20. (a) Cant. c. 8. v. 6.

Christi heraus, ist in die Seiten Julianä hinein geflossen. Die einte wurde durch eine Lanze, die andere durch eine Liebs-Lanzette, als gleichsam mit einem Schlüssel geöffnet; doch also, daß jene für alle Leuthe, diese aber nur für den GOtt-Menschen offen stunde. Juliana war weit glückseliger, als Adam, weil ein besseres Leben durch ihre Rippe hinein, als durch seine heraus gangen: indem Eva, das ist, das Leben, uns eine Ursach zum Tod worden. Ihr Herz hat ein so grosses Glück, als das Grab Josephs des Arimathäers immer gehabt; weil sonst niemand, als allein JEsus, darinnen gelegen (b). Ja ein noch weit grösseres; weil in jenes sein lebendiger, in dieses nur sein todter Fronleichnam geleget worden. Zudem war ihr Herz besser, als das Grab, versiegelt; weil auch einige Jünger in das letztere hinein giengen (c): da doch das erstere JEsus allein betretten. Halt ein Herz, gleich der Porten des Heiligthums, die allzeit verschlossen blieb. Der GOTT Israel allein ist dadurch eingangen (d). Das Sacramentalische Himmels-Brod wurde darinnen ehrenbietiger aufbehalten, als das Manna in der Bunds-Lade, in welcher auch andere Dinge lagen. Doch gleichwie diese ausserhalb nur Felle, innerhalb das feinste Gold hatte; also war Juliana äusserlich zwar schlecht gekleidet, innerlich aber sehr schön und glanzend. Kein Kirchen-Gefäß kan von Gold so schimmeren, als sie mit denen Schimmern der Liebe verguldet war. Darum hat sich Christus so sehr in ihr Herz verliebet, daß er lieber wolte in selbes, als mehr in das Ciborium geleget werden. Und ist gar recht geschehen, daß man sie nach dem Tod in ein prächtiges Grab, wie sonst eine Monstranz in ein kostbares Futteral, eingeschlossen, bis sie zu seiner Zeit auf den Altar gestellet wurde.

Aus obberührten nicht kleinen Welt-Wunder rühren noch viel andere her; wie aus dem grossen Welt-Meer unzahlbare Bäch und Flüsse entspringen. Ich konte vielleicht, und zwar viel leichter diese, als jene in eine Zahl zusammen setzen. Von denen mehristen will ich nichts, von denen wenigsten, nur etwas weniges melden. Die Sach recht bey dem Licht, welches von der Brust Julianä hervorstrahlet, beschauend, siehe ich

(b) Luc. c. 23. v. 53. (c) Jo. c. 20. v. 6. & 8. (d) Ezech. c. 44. v. 2.

ich ganz klar, daß sich das Wort GOttes, ob es zwar in Juliana nicht Fleisch worden, gleichwohl in ihr eingefleischet. Ich kan sagen, dasselbige sey zweymal, doch auf ganz verschiedene Art, eingefleischet worden: das erstemal in einer Magd des HErrn; das zweytemal in einer Dienerin der Frauen: und zwar beydesmal in einem Blumen-Orth; aber in einem solchen, welches mehr von ihren Tugend- als Garten-Blumen berühmt ist: zu Nazareth, und zu Florenz. Dort unter dem Schatten GOttes; da unter den Gestalten des Brodes. Dort durch Kraft des liebsvollen Geistes; da durch Würkung einer Geist-vollen Liebe. Dort durch ein Fiat der Mutter; da durch ein Jawort des Sohnes, wodurch dieser dem Wunsch Julianä zugesagt. Dort in einem Jungfräulichen Leib; da in einem Engel-reinen Herzen. Dort und da in einem Bett-Kämmerlein; und in einer Jungfrau, die zugleich eine Mutter war: die einte des eingebohrnen Sohns, die andere vieler Kinder GOttes, welche Juliana durch die Marianische Regeln und Ordens-Satzungen in Maria, wie jener Apostel, (e) der allen alles, folgsam auch eine Mutter worden ist, die Corinther durchs Evangelium in Christo JEsu, gebohren. (f) Ich lasse mich noch weit tiefer ein.

An die Brust Mariä hat Christus den Mund angesetzet; der Brust Julianä hat er sich gänzlich einverleibet. Aus der Brust Mariä hat er die Milch herausgesogen, um diese mit seinem Blut zu vermischen; in der Brust Julianä, als worein er sich ganz und gar versenkte, hat er das Hönig und die Milch unter seiner Zungen hinein geflößet (g), um selbe mit ihrem Geblüt zu vermengen. Bey Maria wurde er zu einem Myrrhen-Büschlein: Fasciculus Myrrhæ Dilectus meus mihi. (h) Und als ein solches hienge er in der Kindheit an ihrer Brust: Inter ubera mea commorabitur. Auf der Brust Julianä lag er wie ein Hönigseim, welches sie auf eine andere Art, als die geistliche Braut gegessen: Comedi Favum cum melle meo. (i) Deßwegen hat sie in ihrem Tod nur von der Süßigkeit geredet; da sie doch sonst durch die ganze Lebens-Frist, wie ihre

(e) 1. Cor. c. 9. v. 22. (f) ibid. c. 4. v. 15. (g) Cant. c. 4. v. 11.
(h) Cant. c. 1. v. 12. (i) ibid. c. 5. v. 1.

ihre mit Wermuth getränkte Frau, um nichts anders, als um Bitterkeit gewußt. (k)

Ich hab das grosse Wunder an ihr noch nicht genug bewundert. Bey Maria lag das Herz auf JEsu, als den sie unter ihrem Herzen getragen; bey Juliana ist JEsus auf dem Herzen gelegen. Das Herz Mariä ruhete auf ihm; Er aber auf dem Herzen Julianä. Und wurde er in dem Herzen Mariä durch herzlichste Bemitleidung gecreuziget, so hat er sich auch in das Herz Julianä eingedrucket, wie er an dem Creuz gehangen. Ist er in dem Herzen Mariä gestorben: so wolte er in dem Herzen Julianä leben. Von oben ist der Sohn GOttes in den allerreinisten Leib Mariä (nemlich von einem Himmel in den anderen) herab kommen, um in ihr Fleisch zu werden; in die allerkeuscheste Brust Julianä hat er sich mit Leib und Seel hinein gepräget, um mit ihr nicht nur in dem Geist, sondern auch in dem Fleisch Eins zu werden. Durch das erstere wurde GOtt vermenschet; durch das letztere ein Mensch gleichsam vergötteret. Aus dem Herzen Mariä hat er das Blut bey seiner Empfängnuß heraus genommen; in das Herz Julianä hat er sein wahres Blut hinein gesenket, um dem weiblichen Geschlecht bey der anderen zu ersetzen, was er bey der einten entlehnet. Wahr ist es: jenes hat Mariam; dieses aber nicht Julianam zu einer Mutter gemacht. Doch wurde die Dienerin nicht minder, als die Frau zu einem lebendigen Tempel GOttes, der in beyder ihrem Tabernackel geruhet. (l) So viel getraue ich mich schon zu sagen, daß, wann GOtt noch einmal sein selbstständiges Ebenbild hätte wollen dem menschlichen Fleisch eindrucken, solches vermuthlich in Juliana geschehen wäre. Hat sich Christus gewürdiget, sein Fleisch und Blut in das Herz Julianä hinein zu legen; wurde er vielleicht eben so grosses Belieben gehabt haben, das ihrige heraus- und an sich zu nehmen.

Weil ich mich kurz vorhero schier zu tief hab eingelassen; muß ich anjetzo die Sach höher treiben. Das Wort GOttes ist aus dem Mund des Allerhöchsten ausgangen (m): und dieses ist das einzige gewesen, wel-

(k) Thren. c. 3. v. 15. (l) Eccles. c. 24. v. 12. (m) ibid. v. 5.

ches er geredet. Eben dieses Wort ist in das Herz Julianä eingangen zum Gedenk-Zeichen, daß sie niemals etwas anders gedacht. Den nemlichen Sohn GOttes, den ich thue in der Schoos des Vatters und seiner Mutter anbetten, siehe ich auch in dem Busen der Tochter liegen. Er war anzubetten in der Schoos des Vatters als ein GOtt: aber ohne Menschheit; in der Schoos seiner Mutter als ein GOtt und Mensch zugleich: aber noch ohne Leibs-Verherrlichung; in der Schoos Julianä hingegen als ein GOtt-Mensch mit schon verherrlichten Leib. In der Schoos des Vatters saß er als ein unsterblicher GOtt; in der Schoos seiner Mutter lag er zwar als ein GOtt: aber auch als ein noch sterblicher Mensch; in der Schoos Julianä ruhete er als ein unsterblicher GOtt und Mensch. Die Schoos des Vatters war das Lust-Orth seiner ewigen Gebuhrt: der Leib Mariä der Ehren-Sitz seiner Menschwerdung: das Herz Julianä die Liebs-Burg seiner zweyten Einfleischung. In der Schoos des Vatters schimmerte er als ein Glanz des ewigen Lichts: Candor est enim lucis æternæ. (n) Aus dem Busen seiner Mutter leuchtete er hervor als ein wahrhaftiges Licht, das alle Menschen erleuchtet: Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem (o). Auf der Brust Julianä scheint er uns in die Augen, als eine hellstrahlende Sonne, so daran viel lieblicher funkelt, als eine andere an dem aufgeklärten Himmel. Dieselbe glanzet an ihrer Brust auch weit mehr, als das guldene Blat an der Stirn, oder das wunderschöne Brust-Stuck auf dem Herzen des Hohenpriesters (p). Man siehet auf den Bildern eine Sonne auch der Brust eines Schul-Engels von Aquin aufgedrucket; aber darauf ist sie nur, wie halt die Sonne in dem Wasser, welches derselben Strahlen besser, als andere Körper, auffanget, und uns davon ein Ebenbild gestaltet.

Der Jünger, welcher zugleich eine Jungfrau und Apostel gewesen, sahe auch ein Weib mit der Sonne bekleidet (q); aber halt nur bekleidet, und ausserhalb damit umgeben. Auf der Brust unserer Englischen Julianä

(n) Sap. c. 7. v. 26. (o) Jo. c. 1. v. 9. (p) Exod. c. 28. v. 15 & 36.
(q) Apoc. c. 12. v. 1.

lianä siehet man die göttliche Sonne selber, und zwar bis in das Innerste ihres Herzens eingepräget. Die heilige Agnes merket ausdrucklich in ihren Tag-Zeiten an, daß ihr Christus einiges Merkmaal in das Angesicht eingedrucket; aber halt nur, wie ein Hirt sein Lamm zeichnet. Juliana, das liebste Schäflein Christi, ist sogar mit dem guten Hirten selber auf der Brust gemerket. Paulus rühmet sich, (r) daß er die Striemen der Maalzeichen JEsu an seinem Leib trage; vielleicht wie die fünf Wunden Christi manchesmal einem Ablaß-Pfenning werden eingedrucket. Den HErrn JEsum aber selber trug er nicht, wie Juliana, an sich, als die ihn persöhnlich aufzeiget. Sie ist mit der lebendigen Bildnuß GOttes, wie eine Münze mit der todten eines Landes-Fürstens bezeichnet. Wir tragen zwar alle das Ebenbild GOttes an uns: aber dieses ist nur eine unvollkommene Theilnehmung an seinen Vollkommenheiten. Die rechte und vollkommene Bildnuß desselben ist allein der göttliche Sohn, der als die ausdruckliche Gestalt göttlicher Weesenheit dem Wunder-Herzen Julianä ist aufgedrucket. Wer hat doch jemals gesehen, daß sich ein Herr lebendig einmünze, und die Münze belebe? wir sehen auf dem Geld nur den Abriß von einer Majestät; diese selber lasset sich darauf nicht schlagen: wie es dann auch nicht möglich ist. GOTT allein, der alles kan, ist so künstlich, daß er sein wahres Ebenbild könne einer Münze eindrucken. Dieses aber geschiehet so selten, daß ich nicht weiß, ob es öfters als nur ein einziges mal geschehen.

So gute Augen der Adler auf der Insul Patmos immer gehabt, (s) konte er doch unter einmal hundert und vier und vierzig tausend Jungfrauen in dem Himmel nicht eine einzige erblicken, die Julianä gleich gewesen wäre. Alle hatten zwar den Namen sowohl des Vatters als des Sohnes an ihren Stirnen geschrieben; aber keine trug das lebhafte Ebenbild des Vatters, oder die selbstige Person des Sohnes in ihre Brust hineingedrucket. Unter einmal hundert und vier und vierzig tausend Dienern GOttes (t), die ihm ein andersmal zu Gesicht kommen, ist schon wiederum keiner gewesen, der mit unserer Dienerin Mariä zu vergleichen.

Alle

(r) Galat. c. 6. v. 17. (s) Apoc. c. 14. v. 1. (t) ibid. c. 7. v. 3. & 4.

Alle waren zwar mit dem Zeichen des lebendigen GOttes, das ist, mit dem Creuz, aber nicht ein einziger mit dem Gecreuzigten selber gezeichnet. Es sahe zwar einsmal Marina von Escobar viele Gnaden-Pfenning vom Himmel herabfallen, auf welche das göttliche Kind JEsus geprägt war. Doch ist es nur ein Abdruck von dessen Gestalt gewesen; wie man sonst nur einen Entwurf eines Prinzens bey dem Geldschlag machet. Juliana ganz allein war ein solches Gnaden-Geld, worauf der König aller Könige ist in selbst eigner Person gebildet. Dieser so edlen GOttes-Münze gehet auf der einen Seite nichts mehr ab, als die Umschrift. Darum will ich solche an dem Ranft derselben verfertigen, und diesen Symbolischen Spruch einätzen: Dat pretium imago. Juliana, eine Münze wohl bewährt, von der Bildnuß hat den Preiß und Werth.

Dritter Theil.

Doch ist diese lebendige GOttes-Münze auch sehr werth zu halten von den Groß-Thaten Christi, wie sonst das Gold- oder Silber-Blättlein hoch zu schätzen von denen Helden-Thaten eines Regenten. Gleichwie oft die Kunst diese auf einem Schatz-Geld, also hat die Tugend jene an Juliana zu jedermanns Verwunderung entworfen. Ich weiß nicht, ob ihr die Bildnuß Christi auf der Brust, oder die Gleichnuß mit ihm auf dem Rucken rühmlicher sey. Die Einprägung der ersteren ist ein Wunder allein der Hand des Allerhöchsten: aber die Eindruckung des letzteren ein Kunst-Stuck Julianä selbsten. Das weiß ich, daß die einte ohne der anderen ihr Lob nicht wurde vollkommen machen. Es ist nicht genug, daß man das Ebenbild GOttes an sich trage. Auch die Gleichheit mit ihm soll sich an uns zeigen. Jenes thut der Schöpfer in uns, diese soll ein vernünftiges Geschöpf selber in sich ausdrucken. Etwas, mein Mensch! also redet ihn der grosse Cappadocier an (u), hat dir GOtt mitgetheilet; etwas hat er dir auch überlassen, damit du es gar ausmachen sollest. Ein anders ist, daß er den Menschen nach seinem Ebenbild gemacht: ein anders,

(u) S. Bas. M. apud Escob. pag. 262. de On.

ders, daß er ihn nach seiner Gleichheit habe erschaffen. Von dem ersten hat wohl die Schrift etwas gemeldet. Ad imaginem Dei creavit illum. (x) Aber von dem anderten hat sie fleißig still geschwiegen. Diese Lehr hat den Ursprung von dem sinnreichen Origenes: De similitudine siluit. (y) Wann die Dreyeinige Gottheit vorhero saget: Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram. (z) Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbild und Gleichnuß; ist es also gemeynt: nach unserer Gleichnuß auch durch menschliche Mitwürkung. Es ist wahr: GOtt hat dem Leim sein Ebenbild eingedrucket. Allein diese Arbeit hat der Erschaffer bey uns angeschaffen, daß wir solches an uns ausarbeiten sollen, damit es ihm gleiche, mehr durch eine Gleichheit der Werken, als der Weesenheit. Wir haben zwar von Natur aus schon einige Gleichheit mit unserem GOtt, indem er uns eine Seele mit drey Kräften, ein geist- und verständliches Weesen eingeblasen; aber wir sollen ihm noch vielmehr gleich sehen in den Thaten und Sitten. Diese seynd es, welche uns GOtt am mehresten gleich machen. Recht von der Sach zu reden: hat uns GOtt in so weit nach seinem Ebenbild gemacht, als wir nach der Haupt- und Muster-Form aller Creaturen, und nach dem natürlichen Entwurf und Original aller Weesenheit, welches der Vatter, vermittelst der Erkanntnuß alles Weesens, von Ewigkeit her in sich abgefasset und begriffen; auch kein anderes ist, als sein ewiges Wort, oder eingebohrner Sohn, gebildet und gestaltet seynd; fast wie sonst ein Werk oder Meister-Stuck nach der Abbildung gemacht wird, welche der Künstler in seinem Gemüth hievon entworfen.

Gleichwie nun in der Ordnung der Natur ein Geschöpf dem Schöpfer um so viel gleicher ist, als mehr es in der Weesenheit dem unerschaffenen Wort, als dem Muster und Haupt-Riß aller Dinge, gleichförmig; also gleichet auch in der Ordnung der Gnad ein Mensch seinem GOtt destomehr, je grössere Gleichförmigkeit er mit dem eingefleischten Wort, als dem Spiegel aller Tugend-Werke, hat. GOtt hat uns dieses sichtbar gemacht,

(x) Gen. c. 1. v. 27. (y) Orig. in hunc loc. (z) ibid. v. 26.

gemacht, daß wir unsere Augen darauf werfen sollen, um diesem Gegenwurf durch die Nachfolge ähnlich zu werden. Gleichwie man zum Geldprägen ein Modell haben muß, um alle Copeyen dem Original gleich zu machen; also war es nothwendig, uns ein göttliches Vorbild unter die Augen zu stellen, damit wir unserer Seele eine Gleichheit mit GOTT könnten eindrucken. Die Thaten Christi, des vermenschten GOttes, seynd unsere Vorschrift; und unser Leben soll davon die Abschrift seyn. Er hat seinen ganzen Lebens-Lauf mit denen Schreibfedern der vier Evangelisten, als mit so vielen Penseln lassen abzeichnen, damit wir ein vollkommenes Vormuster der Christlichen Tugenden hätten, um unsere Sitten darnach zu bilden und zu mahlen. Gleichwie aber die Mahler demjenigen, den sie wollen abmahlen, stäts ins Angesicht schauen, und keinen Strich, so die Natur daran gemacht, übersehen; also sollen auch wir Christum beständig vor Augen haben, Aspicientes in Auctorem fidei, & Consummatorem JEsum (a), damit wir ihm an Sitten und Tugenden mögen nachahmen. Die Bildnuß seines Lebens hat er uns Christen, wie Seneca seinen Freunden im Testament, vermacht, damit man ihm sollte nachleben. Consigno vobis imaginem vitæ meæ (b). Der Apostel fordert von uns, daß wir das Bild des himmlischen Menschen tragen sollen, gleichwie wir das Bild des irdischen getragen haben (c). Die Ursach gibt er anderstwo: damit das Leben JEsu an unsern Leibern offenbar werde. Er will haben, wir sollen den Adam, oder alten Menschen aus- und Christum, oder den neuen Menschen anziehen (d); das ist, seine Werke also vorstellen, daß man einen Christen für Christum ansehe. Induimini Dominum Jesum Christum. (e)

Ein Christ kan zwar nicht Christus werden; doch muß er mit seinem, wie das Haupt, und ein anderes Glied des Leibes in uns mit einem nemlichen Geist beseelet seyn. Dann wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein (f). Paulus will sagen: der ist kein Christ. Wir Christen haben von Christo den Namen; darum sollen wir auch die Tugenden von ihm

(a) Hebr c. 12. v. 2. (b) Cor. Tacit. L. 15. (c) 1 Cor. c. 15 v. 49.
(d) 2. Cor. c. 4. v. 10. (e) Rom. c. 13. v. 14. (f) Rom. c. 8. v. 9.

ihm an uns haben, und unser Leben nach dem seinigen anstellen; wie es eine Blume gibt, welche, weil sie von der Sonne den Namen führet, sich nach dem Lauf dieses Planeten richtet. Eine solche Blume ist auch zu Florenz in meinem Marianischen Garten unter vielen anderen hervor gewachsen. Juliana Falconeria hat sich auf diesem Welt-Meer jederzeit nach Christo der göttlichen Sonne, wie ein kluger Steuermann auf der See nach seinem Polar-Stern, gewendet, um den Lauf ihres Lebens-Schiffleins darnach zu richten. Sie stellte sich durch tägliche Beherzigung seines Leidens mit Maria der schmerzhaften Mutter unter das Creuz, um ihn als die Richtschnur ihres Lebens nur recht in die Augen zu fassen. Sie war bey weitem nicht unter denjenigen, deren Grobheit Christus vorlängst durch den Mund des Klag-Propheten (g) geahndet, mit Vermelden, daß sie ihm den Rücken gewendet, und nicht das Angesicht. Von der Zeit an, als GOtt ihr, wie einem jeden Menschen, den Athem des Lebens in das Angesicht geblasen (h), getrauete sie sich niemals ihm den Rücken zu kehren. All ihre Absicht und Angesicht stunden von Kindheit auf schnurgerad gegen der Sonne, welche sie für ihren GOtt an dem Creuz anbettete. Hiemit hatte sie, wie sonst ein Mensch, der sich mit seinem Antlitz gegen der materialischen Sonne wendet, den Schatten hinter sich, und auf dem Rücken.

Ich verstehe durch diesen Schatten die Welt, und alles, was in der Welt ist; dieweil es nach Ausweisung der Worte des weisen Mannes, (i) wie ein Schatte vorübergehet. Freylich ist alles Weltliche nur ein Schatte. Ein Schatte, der etwas zu seyn scheinet, und an sich selber nichts ist. Ein Schatte, der just demjenigen ausweichet, so darnach laufet. Ein Schatte, der uns auf dem Weeg unserer Wanderschaft zum schlaffen einladet. Ein Schatte, der die Geistes-Augen blendet. Ein Schatte, der die Hitze göttlicher Liebe in uns abkühlet. Ein Schatte, der schier durch eine rechte Zauber-Kunst unser Gemüth behexet. Ein Schatte, der uns durch ein gewisses Blendwerk, weiß nicht, was vor eine Figur vormachet, die unseres Tappens und Schnappens mit ihrer Flüchtigkeit nur

(g) Jer. c. 2. v. 27. (h) Gen. c. 2. v. 7. (i) Sap. c. 5. v. 9.

nur spottet. Præterit enim figura hujus mundi. (k) Diesen Schatten hat Christus auf seinem Rücken gehabt, da er seine Gemüths-Augen stäts gegen dem Vatter des Lichts (l) wendend, alles Zeitliche dermassen verachtet, und ruckwärts, oder ausser Acht gelassen, daß er in gröster Armuth leben, und sogar nicht einiges Plätzlein für sein Haupt haben wolte. (m)

So bald Juliand das Licht der Vernunft anfieng so viel zu scheinen, daß sie sothanen Schatten auf dem Rucken Christi könte erblicken; hat sie denselben gleich auch auf dem ihrigen haben wollen, damit die Copey dem Original gleich möchte schattiret werden. Sie glaubte, daß ein solcher Schatte an einem Ebenbild Christi, wie oft an einem Gemählde, wurde das allervornehmste seyn. Dahero wendete sie von zarter Jugend auf sowohl ihr Herz als ihre Augen von dem Schatten-Spiel dieser Welt ab. Sie wußte halt, daß, wer dermaleinst vor dem Angesicht GOttes im Himmel stehen wolle, anjetzo alles in der Welt müsse auf dem Rücken lassen: und daß, wer auf den Berg Sion des himmlischen Jerusalems zu gelangen verlange, dieses Jammerthal, wie sonst ein Bergsteiger das tiefgelegene Erdreich, nothwendig müsse hinter sich haben. Darum hat sie alles hintan gesetzet, was man ihr immer von der Welt schön- und prächtiges vorgesetzet. All eitlen Welt-Pracht und hübsche Kleider-Tracht hat sie über die Achsel angeschauet; in Betrachtung, daß auch sogar der sonst stolze Pfau seinem schönen Aufputz und glanzenden Spiegel-Federn nur den Rucken kehre. Das schwarze Trauer-Kleid des Marianischen Ordens, welches ihr mein heiliger Vatter Philippus Benitius in dem fünfzehenden Jahr ihres Alters angelegt, war ihr tausendmal lieber, als das hellschimmernde Hochzeit-Kleid, welches Clarissimus ihr Herr Vatter ein Jahr vorhero für sie hat machen lassen. Die hell-lichte Zäher, welche sie aus den Augen Mariä ihrer bis in Tod betrübten Frauen mit der Muschel eines mitleidigen Herzens aufgefangen, waren ihr anstatt der kostbarsten Perlen, von denen man sagt, daß sie eben auch nichts anders, als Tropfen des thau- und gleichsam weinenden Himmels seyen.

Sie

(k) 1. Cor. c. 7 v. 31. (l) Jac. c. 1. v. 17. (m) Matth. c. 8. v. 20.

Sie hielte ihre Diamant für lauter Glaß-Scherben, die man für nichts achtet: ihre Edelgesteine für die unedelste Steine, die man auf der Gassen ligen lasset: ihre Schätz und Reichthum für eine schwere und unnöthige Bagage, die man auf einer kurzen Reise nicht mag bey sich haben; für ein unglückseeliges Grab, in welches man das Herz verscharret; für bloße Dörner, welche jenen verwunden, so darnach greifet; für ein Pech, welches nur die Hände besudelt.

Derohalben war ihr die geistliche Armuth der liebste Reichthum; und das Nichts ihr Alles. Das Geld gab sie alles von sich, weil sie selber ein besseres Geld gewesen. Die Schein-Güter dieser Welt achtete sie so wenig, als wir den falschen Glanz der aufsteigenden Erd-Dämpfen. Und alles Irdische schätzte sie just so viel, als die Erde, so man mit Füssen tritt. Ihre gold- und silberne Ketten sahe sie für Fessel an, mit denen man an die Welt angehänget wird. Um so viel ehender hat sie sich davon los gemacht, als wäre ihr mit jenen Worten zugerufen worden: Solve vincula colli tui captiva filia Sion. (n) Eine schlechte Gürtel um ihre Lenden gefiel ihr vor dem allerherrlichsten Ehe-Band. Die übrige Liebs- und Freundschafts-Bände kamen ihr wie so viel Fallstrick vor, mit denen unschuldige Seelen gefangen werden. Sie trauete der schmeichlenden Welt so wenig, als ein behutsamer Schiffmann dem Meer, wann es durch die Windstille locket und liebkoset. Die Schmeichel-Reden der Mannsbilder rührten ihr, wie uns das sanfte Mittags-Lüftlein, gleich alsobald die Galle: wann sie anderst einige gehabt; dann sie war eine unschuldige Taube, und zu allen Liebkosungen taube Unschuld. Nichts förchtete sie mehr, als die Schmeicheleyen; weil diese der Keuschheit mehr schaden, als sonst heftige Versuchungen; fast wie der linde Sudwind denen Lilien mehr zuwider ist, als der rauhe Nordwind. Die goldene Berge, die man ihr in der Welt durch gute Parthie versprochen, achtete sie unvergleichlich weniger, als Anfangs Atalanta die goldene Aepfel, die ihr Hippomenes auf den Weeg geworfen. (o) Wie oft hat sie, wie eine keusche Daphne, ihren Herrn Vatter gebetten, er möchte sie doch in der Jung-

(n) Isa. c. 52. v. 2. (o) Ovid. Metam. Fab. 9.

Digitized by Google

Jungfrauschaft leben lassen? deßwegen wiese eine, wie die andere allen Anwerbern den Rücken. Juliana hielt ihren Leib selber für ein Geld: darum hat sie jenen, wie wir dieses, versperret, um dessen Raubung zu verhinderen.

Doch weil sie je sollte eine Braut werden, wolte sie sich lieber mit GOtt vor dem Altar des Creuzes, als mit einem Menschen vor einem anderen Altar, vermählen. Bey dieser Vermählung gab sie allem Schattenwerk der ganzen Welt Urlaub, ohne einmal in diese zuruck zu schauen. Weil sie sich mit ihren Gedanken nur allzeit nach dem Licht der Glory im Himmel wendete, hat sie sich nicht im geringsten um den Schatten einiger Freud oder Glückseligkeit auf Erden umgesehen. In dem Kloster vergaß sie also der Welt, und dessen, was der Welt ist, als wäre sie in jenes Kerker-Gebäu in Persien eingangen, welches man das Schloß der Vergessenheit nennet. Man sehe da, wie Juliana, um Christo durch Hintansetzung alles dessen, was immer die Welt Annehmliches hat, vollkommlich nachzufolgen, den Schatten dieses zergänglichen Weesens auf ihrem Rucken gehabt. Allein ich siehe darauf noch etwas anderes, als einen bloßen Schatten. Es muß zwar auf einer Münze, um etwas Denkwürdiges darauf entwerfen zu können, eine gewisse Schattirung seyn; aber es muß auch sonst etwas darzu gestochen werden. Durch die Verachtung der Welt allein stellet man die merkwürdigste Thaten Christi noch nicht vor. Um diese auf dem Rucken abzubilden, muß man ihm noch zwey andere Stuck ablernen: die Sanft- und Demuth. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. (p) Da haben wir in wenig Worten den Begriff vollkommener Nachfolge Christi. Die Sanftmuth macht, daß man wie ein Lamm, nach dem Beyspiel Christi, mit sich lasse umgehen, so hart man will: ohne Klag, ohne Widerrede. Und daß man so gar auf sich, wie auf einem Amboß, gleichsam schmieden lasse, die Streich mit solcher Gelassenheit aushaltend, daß man dabey den Mund nicht aufthue. Was mir da aus dem Mund, das ist Isaiä vorlängst von Christo aus der Feder geflossen. (q) Die Demuth aber ist Ursach, daß

(p) Matth. c. 11. v. 29. (q) Isa. c. 53. v. 5. 7. & 8.

daß man sich neige und bucke, um das Creuz, welches uns GOtt aufladet, auf sich zu nehmen; wie sich das Cameel auf die Knie niederlasset, da man demselben will aufpacken.

Von Christo gibt Paulus das Zeugnuß (r), daß er sich bis zum Tod des Creuzes gedemüthiget habe. Wer wurde dem Allerhöchsten ein Creuz aufgeleget haben, wann er sich nicht erniedriget hätte? Gleichwie er aus Sanftmuth die Schläge und Geiselstreich auf seinem Rucken ausgestanden. Supra dorsum meum fabricaverunt, (s) oder (wie es in Arabischer Sprach lautet) flagellaverunt peccatores. Also hat er auch aus Demuth das Creuz auf sich genommen. Bajulans sibi crucem exivit. (t) Und diese seynd nebst der vorhin niemals erhörten Verachtung der Welt unter denen Groß-Thaten, welche er auf Erden ausgeübet, die zwey vornehmste Stücke; also zwar, daß der Evangelische Prophet sagen will, sein Reich oder Herrschaft (sein geistliches Reich: sein Reich der Tugend und Heiligkeit) sey lediglich in denselben bestanden. Factus est Principatus super humerum ejus. (u) Welche Worte von einigen auf die Geißlung, von anderen hingegen hauptsächlich auf die Creuztragung werden ausgedeutet. Dann gleichwie man vorzeiten der Obrigkeit einen Büschel Ruthen, oder auch einen Scepter zum Zeichen des geführten Regiments über die Achseln vortrug; also wolte Christus die Geisel und das Creuz, welches sein Scepter war, zum Zeichen seiner angetrettenen Regierung, selber auf seinem Rucken daher tragen. Als Moyses verlanget hatte, GOtt sollte ihm doch seine Herrlichkeit zeigen, wurde er geheissen mit den Augen seines prophetischen Geistes nur Christo auf den Rucken zu schauen: Videbis posteriora mea (x), um daselbst (nach dem Sinn Ambrosii) sein Leiden, oder (nach dem Gedanken Augustini (y) und Bernardi) (z) das Creuz und die Geisel zu betrachten. Ebenfalls wann Christus von einem Christen begehrt, daß er ihm nur nach- und nicht an der Seiten gehe: sequere me; will er denselben erinneren,

(r) Philip. c. 2. v. 8. (s) Psal. 128. v. 3. (t) Jo. c. 19. v. 17.
(u) Isa. c. 9. v. 6. (x) Exod. c. 33. v. 23.
(y) In Psalm. 43. v. 24. S. Aug. qu. 154. (z) S. Bern. serm. 61. in Cant.

neren, daß er ihm stäts auf den Rucken sehen solle, um allda zu erkennen, was ein Jünger seinem Meister abzulernen habe. Juliana sahe Christo, den sie jederzeit bey dem Geheimnuß seines Leidens vor Augen gehabt, wie das Volk Israel dem Moyses auf dem Rucken nach, da dieser zu dem Tabernackel eingienge (a). Hiemit kam ihr gar leicht zu Gesicht, was Christus auf seinem Rucken hätte: und sie auf dem ihrigen haben sollte.

Es kommet nun auf dieses an, daß auch ich Julianam recht auf dem Rucken betrachte. O! was sihe ich nicht darauf! Ich sihe darauf das völlige Joch des Evangelischen Gesatzes, wie auf dem Rucken Christi die harte Bürde des vätterlichen Befehls. Und sie hat sich jenem, wie er diesem aus bereitwilligsten Gehorsam gänzlich unterworfen; also, daß man von keinem aus ihnen sagen könne: Divertit ab oneribus dorsum. (b) Es habe den Rucken von den Lästen abgewendet. Ich siehe darauf, wie auf dem Rucken Christi, ganze Wasserfluthen der erlittenen Trangsaalen; also, daß beyde miteinander zu GOtt sprechen können: Posuisti tribulationes in dorso nostro. (c) Du hast Trübsal auf unseren Rucken gelegt. Ich siehe darauf die abgemattete Leiber der Krank- und Preßthaften in den Spitälern, wie auf dem Rucken Christi das ermüdete Schäflein. (d) Sodann darf ich auch von Juliana, wie von Christo reden: Posteriora dorsi ejus in pallore auri; (e) daß ihr Rucken verguldet sey, nemlich mit dem Gold der Liebe. Allein viel dergleichen Dinge will ich mit Stillschweigen umgehen, und mich auf den Grund fussen, so ich kurz vorher gelegt. Die Schläge und Geisel-Streich, das Creuz und Leiden seynd es, wodurch Juliana die Haupt-Werke Christi, welche mehr im Leiden als Würken bestehen, auf ihren Rucken vorstellet. So oft sich Juliana vor ihre Creuz-Sonne hingestellet, wolte sie mit Blut gefärbet seyn; wie der Mond ganz roth aussiehet, wann er der Sonne gerad entgegen stehet. Dahero hat sie allezeit die Perlen ihrer Zäher, welche sie aus Liebe und Mitleiden gegen ihrem Gecreuzigten vergossen, mit denen Rubinen häuffiger Bluts-Tropfen durch eine grausame Geißlung vermischet.

Durch

(a) Exod. c. 13. v. 8. (b) Psalm. 80. v. 7. (c) Psalm. 65. v. 11.
(d) Luc. c. 15. v. 5. (e) Psalm. 67. v. 14.

Durch die Schläge gedachte sie ihren Leib, wie das Gold durch die Streich, in Glanz zu bringen. Sie bildete sich ein, daß Geldmünzen und schlagen eins wäre: darum schlug sie täglich mit scharfgespitzten Geisseln, und anderen peynlichen Marter-Zeugen erbärmlich auf sich selber zu, um mit denen Spitzen derselben, als gleichsam mit so vielen Griffeln, ihrem Rucken eine Abbildung von der Geißlung Christi einzustechen. Weil sie gegen sich selber durch das vielfältige Geißlen tyrannisirte, kan ich schon sagen, daß sie jenem Tyrannen gleich gewesen, der nach Zeugnuß Gilberti ein Geld hat schlagen lassen, worauf 1000. Geissel-Streich stunden (f). Sie wurde zwar oft des Geißlens müde; aber niemals verdrossen, wohl wissend, daß man auf keinem Meer so sicher in den Haven seiner Schiffahrt, als auf dem Strohm seines Blutes in den Port der Glückseligkeit einfahre; wann anderst die Himmels-Begierden in die Seegel blaßen. Es war ihr gar recht, daß die höllische Geister sie bey Ermanglung deren Kräften der Mühe enthoben, und viele Jahr hindurch entsetzlich gegeisselt. Wie andere Unglücks-Streich, also hielte sie auch die unzahlbare Schläge deren Teuffeln aus ohne ein Wort darwider zu reden. So oft dieses höllische Geschwader ankam, ware es allzeit ein Zeichen, daß es neue Blut-Güsse wurde absetzen; wie der Anzug deren Schwarm-weiß fliegenden Bienen einen grossen Regen vorbedeutet. Allein die gar zu hitzige Begierd noch weit mehrer Geissel-Streich auf ihrem Rucken zu empfangen, war durch so häuffigen Blut-Regen nicht zu löschen. Und wem wurde sie wohl hierdurch gleich, als demjenigen, den auch auf mehr dann 6000. Geissel-Streich nach vielen anderen durstete? Sitio (g). Quoniam ego in flagella paratus sum (h). Juliana hatte ein so hefftiges Verlangen noch mehr und mehr von denen bösen Geistern gegeisselt zu werden, daß sie so gar auch GOtt innständigst gebetten, er solte doch gestatten, daß sich diese Höllen-Brände recht an ihr därften abkühlen; und zwar nicht nur auf dieser Welt, sondern auch in der Höllen. Mein GOTT! ruffte sie einsmals

(f) In Jocosor. c. 7. (g) Jo. c. 19. v. 28. (h) Psalm. 37. v. 18.

mals auf: Ach sättige, O HErr! den Satan diesen grausamen Feind. Sättige ihn mein JEsu! und werfe mich in die Höllen hinab (i). Ich will allda gern alles von ihme leiden, wann es nur nicht wegen deiner Beleidigung muß gelitten seyn. Das Creutz war ihr nicht minder lieb, und angenehm auf dem Rucken, als die Geissel.

Um ein gecreuzigtes Ebenbild des Gecreuzigten zu werden, hat sie sich mit denen Ordens-Gelübden, als mit so vielen Nägeln, auf allzeit an das Creuz angehefftet. Aus Forcht, diese Nägel möchten allein zu schwach seyn, hat sie sich mit eisernen Spitzen eines sehr scharfen Buß-Kleids, welches in die Lenden völlig eingewachsen, noch besser angenagelt. Dieses war ihr noch nicht genug. Sie schlug auch einen Nagel durch das Herz, so da war die allerschmerzlichste Bemitleidung ihres an dem Creuz hangenden JESU. Ja ihr Herz war mit eben so viel Nägeln an das Creuz angeschlagen, als Dolchen in der Brust Mariä stecken, mit denen die Dienerin sowohl, als die Frau verwundet gewesen. Juliana stunde zwar mit Maria allzeit unter dem Creuz; aber sie war zugleich, wie diese, mit JEsu gecreuziget. Doch weil sie noch immerdar in Sorgen gestanden, sie möchte auch bey so starcker Annagelung gleichwohl von dem Creuz loß werden, oder herabfallen, hat sie ihre Händ, und Füsse mit so eindringenden Stricken daran gebunden, daß diese nicht mehr von dem Fleisch könnten abgesönderet werden. Wohl eine grosse Liebhaberin des Creuzes! wahrhaftig dieses Kind Mariä ist mit dem Sohn GOttes einerley Sinnes gewesen, weil sie gleich ihme so begierig war an dem Creuz zu sterben, als freudig der Phönix auf seinem Holz-Hauffen stirbet. Kurz vor ihrem Hinscheiden legte sie sich rücklings mit creuzweis ausgestreckten Armen auf dem blossen Holz-Boden darnieder, um Christo in dem Tod, wie in dem Leben gleichförmig zu seyn. Sie hatte mit ihm eine Gleichheit in dem Tod, weil sie auf einem Holz, wie er an dem Creuz-Baum, ausgespannt gestorben. Und sie gleichete ihm auch in dem Leben, weil sie durch Aufnehmung ihres Creuzes demselben treulich nachgefolget.

Wann

(i) Ex procef. flor. fol. 86.

Wann nach dem wahren Verstand des Evangelii alles dasjenige ein Creuz zu nennen, was uns überzwerch, und zu leiden kommet, so muß man bekennen, daß Juliana das Creuz nicht nur, wie oft andere Christen, an der Stirne, sondern auch auf dem Rucken gehabt habe Und weil sie sich gern bis in den Abgrund und Mittelpunct ihres Nichts verdemüthiget hätte, so war sie überaus froh, daß sie der ungeheuere Creuz-Last unsäglicher Beschwernussen bey Errichtung ihres dritten Ordens, und fast unerträglicher Leibs-Schmerzen bey vieljähriger Krankheit recht in die Tiefe hinabdruckte. Es war ihr vielleicht nicht unbekannt, daß ihr das Creuz, welches sie ganz auserordentlich gedrucket, wäre, was der Stempel dem Gold, und Silber: ein Druck- und Werkzeug, etwas Denkwürdiges darein zu prägen. Sie hätte sagen können, was man sonst von einer Münze sagt: Dum premor, imprimor. Da ich unter dem Creuz recht werde ausgedrucket, wird mir die Bild- und Gleichnuß Christi eingedrucket.

Beschluß.

Was braucht es viel? Juliana Falconeria ist halt eine rechte Schatz- und GOttes-Münze. Eine Münze, die durchaus bewährt; und sowohl mit der Bildnuß, als mit denen Groß-Thaten ihres Herrns ausstaffiret. Sie ist eine Münze, die nicht falsch; dann sie hat den rechten Klang des heiligsten Gespräches: die nöthige Feine einer mehr dann schneeweißen Unschuld an Leib und Seele: Und das Staats-mässige Gewicht einer wichtigsten Liebe. Sie ist eine Münze, die mit der Bildnuß ihres Herrns bezeichnet; dann sie zeiget auf der einen Seite das göttliche Ebenbild; will sagen, den Sohn GOttes, der sich in dem allerheiligsten Altars-Sacrament ihrer Brust hat eingedrucket. Sie ist auch eine Münze, die mit denen merkwürdigsten Thaten ihres Königs gezieret; dann sie weiset auf der anderen Seiten die vornehmste Tugend-Werke Christi, welche ihrem Rucken eingepräget seynd; als nemlich die Verachtung der Welt, die Sanftmuth, welche sie bey denen Geissel-Streichen stumm gemacht; und die Demuth, welche sie an und unter das Creuz gebracht.

Auch ihr, hochansehnliche Seelen! seyt dergleichen GOttes-Münzen. Dann ein jeder fromm- und gottseliger Mensch, spricht der heilige Ignatius der Martyrer ist ein wahres Geld, welches GOtt für sich geschlagen. Pius homo, & Religiosus vera moneta est? quæ à Deo facta est (k). Ihr folget der heiligen Julianä fleissig nach; indem ihr wisset, daß euer Durchleuchtigste Frau Stiffterin euch diese lebendige Monstranz auf gegenwärtigem Altar nicht so fast zur Anbettung, als zur Nachfolge offentlich für ewige Zeiten ausgesetzet. Vielleicht hat sie auch ein so kostbares Reliquien von ihren Füssen in dieses Erz-Fürstliche GOttes-Hauß der Ursach halben anhero bringen lassen, damit ihr in deroselben Fußstapfen tretten sollet. Wie es dann auch zu eurem grösten Ruhm geschiehet. Ihr haltet, wie Juliana Falconeria, die Probe einer bewährten Münze. Der gute Klang des beständigen Lob-Gesanges, und so immerwährenden Gebettes, als müßte fast jeder Athem-Zug eine Aushauchung des von dem brinn-eyfferigen Herzen aufsteigenden Weyhrauches seyn; die ganz besondere Feine eines höchst auferbäulichen, und unschuldigen Lebens; und das Regul-mässige Gewicht einer sehr grossen Liebe gegen GOtt, und den Nächsten, geben genugsam an Tag, daß an euch nichts verfälschtes seye. Zudem traget ihr das göttliche Ebenbild JEsum an euch, da ihr ihn durch zarteste Liebs-Anmuthungen an die Brust drucket, und durch so vielfältige Communion eurem Herzen tief eingrabet. Ihr thut auch seine Werke; da ihr der Welt den Rucken wendet, und wohl gar nichts nachfraget: da ihr euch bey allerley Streichen allzeit sanftmüthig, wie die liebe Schäflein aufführet: da ihr euch aus einem Geist Evangelischer Demuth vor jedermann also neiget, und bucket, daß man nothwendig sehen muß, ihr habet das niederdruckende Creuz, und die Bürde Christi auf eurem Rucken. So auserlesene Münzen gehören freylich, wie das göttliche Schatz- und Wunder-Geld Juliana Falconeria, nicht in die Welt, sondern nur in den Himmel. AMEN.

IX. Predig.

(k) Epist. 6. ad Magnes.

IX. Predig.

Gehalten

bey einer Primitz am Sonntag unter der Octav des Fronleichnams-Fests zu Innsbrugg bey St. Joseph.

Vorspruch.

Homo quidam fecit Cœnam magnam.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl. Luc. c. 14. v. 16.

Innhalt.

Ein kleines Fruhemahl ein grosses Abendmahl; groß in Ansehung dessen, dem man das Opfer machet; groß in Betrachtung dessen, der da eigentlich opferet; groß in Erwegung dessen, was in der That und Wahrheit geopferet wird.

Eingang.

Ich wiederhole gleich im Anfang meinen Vorspruch, ohne den Eingang meiner Rede anderstwo, oder weit her zu holen. Es war ein Mensch, homo quidam, und zugleich, wie es im Evangelio heisset, Dominus, ein HErr, der machte ein groß Abendmahl, fecit cœnam magnam; oder wie der Arabische Text lautet (a), Convivium magnum, ein groß Gastmahl. Der heilige Chrysostomus ist der Meynung, daß der himmlische Vatter dieser HErr seye, als welcher seinem göttlichen Sohn, wie auch seinen Auserwählten Kindern, ein groß Hochzeitmahl

(a) apud Sylveir. t. 4. L. 6. c. 24.

zeitmahl im Himmel zubereitet, und darzu durch die Schlachtung des Lamm GOttes die Anstalt gemachet hat, qui occisus est ab origine mundi (b), das von Anbeginn der Welt getödtet ist, nemlich in dessen Figuren, oder Vorbildern; so da waren die Lämmer, und Rinder, sammt anderem Mast-Vieh des alten Gesatzes; Altilia occisa sunt. Der heilige Bonaventura aber deutet das heutige Evangelium auf Christum den HErrn aus, der als ein ganz besonderer Mensch, Homo quidam singularis (c), halt ein GOtt-Mensch, ein groß Abendmahl machete, als er am grünen Donnerstag das H. Meß-Opfer eingesetzet, und zum süssen Geruch seines himmlischen Vatters entrichtet hat.

Sowohl die Parabel, als dero zweyfache Auslegung schicket sich bestens auf den heutigen Ehren-Tag; dann Homo quidam, ein Mensch, und Dominus, ein Herr, fecit cœnam magnam, hat seinem geistlichen Sohn ein groß Hochzeitmahl veranstaltet; dieser hingegen als ein Neugeweyhter Priester wird seinem Herrn Vatter ein noch weit grösseres Abendmahl, durch Entrichtung seiner ersten H. Meß, machen; wozu er auch viel andere eingeladen. Vocavit multos. Und ich bin wie der Evangelische Knecht gesandt denen geladenen Gästen zu sagen, ut venirent, daß sie kommen sollten, quia jam parata sunt omnia; dann alles ist schon bereit. Nein! ich fehle: es ist noch nicht alles bereit. Die beste Vorbereitung gehet noch ab; und ist kein andere, als die wahre und vollkommene Erkanntnuß, was grosses das Abendmahl der heiligen Meß seye. Mir kommt es zu, den Abgang dieser Bereitschaft zu ersetzen. Cœna, oder Abendmahl ist bey uns Catholischen zugleich ein Sacrament, und ein Opfer. Ich will jedoch nur von der Größe des Abendmahls als eines Opfers reden, und die Größe desselben als eines Sacraments heut andern Predigern überlassen. Darthun will ich, was dann eigentlich Grosses an dem H. Meß-Opfer seye. Und wie kan ich den Priesterlichen, oder auch Christlichen Stand mehr preysen, und erheben? dann was vor allem die Heiligkeit der Altären, die Herrlichkeit der Kirchen, die Würdigkeit der Priester und Christen höchst an-

sehnlich

(b) Apoc. c. 13. v. 8. (c) ibid apud Sylveir.

sehnlich machet, ist das H. Meß-Opfer, als die edelste, die wichtigste, die glorreichiste, und Geheimnußvolliste Handlung aus allen. Zum Vortrag sprich ich davon also: Ein kleines Fruhemahl ein grosses Abendmahl; groß in Ansehung dessen, dem man das Opfer machet; groß in Betrachtung dessen, der da eigentlich opferet; groß in Erwegung dessen, was in der That, und Wahrheit geopferet wird. Die dreyfache Größe der Meß machet aus drey Theile der Predig; dero Abhandlung geschehen solle zu grösserer Ehre desjenigen, der das Abendmahl als ein Opfer groß machet, so da ist der grosse GOtt.

Erster Theil.

Das H. Meß-Opfer ist ein Gastmahl, nicht allein darum, weil sich der Priester selbsten dabey würklich, und andere geistlich speißet; sondern auch darum, weil er GOtt dem Allerhöchsten dadurch ein absonderliches Vergnügen verursachet. Es ist beynebens ein Fruhe- und Abendmahl: ein Fruhemahl, weil es am Morgen vollbracht, und unter dem Fruhe-Opfer des alten Testaments verstanden wird: Ein Abendmahl, weil es am Abend des grünen Donnerstags, am Abend des Lebens Christi, und deren Welt-Zeiten eingesetzet worden. Der Welt Fruhemorgen ware die Zeit des natürlichen, und der Mittag das Alter des geschriebenen; der Abend aber seynd die Jahre des Gnaden-Gesatzes, welches allein das Glück hat, das wahre und lebendige Opfer des Altars zu machen. Solches hat dreyerley Namen, und wird genennet Missa, Liturgia, und Cœna. Missa ist Hebräisch, Liturgia Griechisch, Cœna Lateinisch. Alle drey wollen so vil sagen, als Opfer, nemlich des Altars. Wann ich nun dieses Opfer nur obenhin anschaue, so siehe ich daran alles für klein an. Es ist klein der Zeit nach, weil es nicht lang währet, und oft aus Schlauderey nur gar zu kurz ist; klein dem Stein nach, worauf es geleget wird; klein dem Gebet nach, welches dabey weder vil, noch lang ist; klein denen geheiligten Gefässen nach, welche man darzu brauchet; klein der Hostie nach, unter dero Gestalten

stalten die Wandlung geschiehet; klein dem Brod, und Wein nach, so man darzu nimmt; klein dem Volk nach, welches oft in gar geringer Anzahl darbey erscheinet; noch kleiner der Andacht nach, die bey manchen Christen, und villeicht auch Priestern, nicht schlechter seyn könnte; am allerkleinsten dem Stand nach, worinnen sich Christus daselbst befindet.

Niemals machet sich der grosse und vermenschte GOtt kleiner, als bey der H. Meß, bey welcher er sich nicht nur unter die sammentliche Gestalten des Brods, und Weins, sondern auch unter jeden kleinsten Particul mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit GOtt und Menschheit einschränket. Wann ich es aber recht betrachte, so finde ich daran alles groß zu seyn; dann groß ist es der Daur nach, weil es nicht ehender, als mit der Welt ein End nehmen wird; groß dem Orth nach, wo es vollbracht wird, weil dieser Orth die ganze Christ-Catholische Kirch ist; groß der Anzahl deren nach, welche darzu kommen sollen, weil alle Rechtgläubige, wenigstens an Sonn- und Feyertägen, auch so gar durch ein Gebot berufen, und eingeladen seynd; groß der Würkung nach, weil sich die Kraft desselben nicht nur über die ganze Erden ergiesset, sondern auch bis in das innerste derselben eindringet, und sowohl denen Todten, als Lebendigen zu statten kommet; groß der Vorbedeutung nach, weil es eine Wahrheit in sich enthaltet, von welcher alle Opfer des Alt-Testamentischen Gesatzes eine Figur, und Schatten gewesen; endlich und zwar hauptsächlich groß dem Entwurf nach, den ich davon oben in meiner Austheilung gemachet habe; und woran ich mich so genau halte, daß ich all übrige Grösse beyseits lasse.

Um der Sach ein besseres Licht zu geben, frage ich: wer ist, dem das Opfer gemachet wird? der grosse GOtt ist es in dem Himmel. Wer ist der fürnemlich opferet? wiederum der grosse GOtt ist es in der Person des Priesters. Und wer ist, was würklich geopferet wird? schon abermal der grosse GOtt ist es in denen Gestalten Brods, und Weins. Man fasse diese dreyfache Wahrheit wohl; dann der vollkommene Begriff derselben ist nothwendig, um zu wissen, was grosses

eine heilige Meß seye. Ich sagte kurz vorhero, und ich wiederhole es, der grosse GOtt im Himmel seye es, deme das Opfer gemachet wird, weil er der nächste Gegenwurf desselben ist; dann wohin zihlet es schnurgerade ab? auf GOtt den grösten HErrn Himmels und der Erden; auf GOtt die höchste und allein Anbettungswürdigste Majestät. Dieser GOtt, dessen Grösse unendlich, ist nicht nur das letzte Zihl und Ende der H. Meß, wie all anderer Dingen, oder Uebungen; sondern der allererste Endzweck, und Gegenstand derselben. Der Ursach halben ist sie auch die gröste Uebung unsers Glaubens; eine Uebung, welche unmittelbar, und zwar aus wesentlicher Eigenschaft auf die Ehre, und Anbettung GOttes abzihlet.

Aber haben dann nicht alle Uebungen der Gottseligkeit dieses nemliche Zihl, und Ende? Sie haben es; doch mit einem Unterschied zwischen sich, und der H. Meß: diese hat GOtt zum nächsten, und besonderen, jene haben ihn zum letzten, und allgemeinen Zihl, und Ende, so ein näheres, und absonderliches zum voraus setzet, wovon ihre Gattung, und Vollkommenheit abhanget. Hingegen ist das ganz besondere, und unmittelbare Zihl, und Ende der H. Meß als eines Opfers GOtt, und dessen Verehr- oder Anbettung. Die Ursach wird aus der Natur des Opfers selbsten genommen, welches sich nächst auf GOtt beziehet, und wesentlich ihm die höchste Ehre zu leisten verordnet ist, dieweil es die Unabhänglichkeit seines Weesens, den obersten Gewalt, und die unumschränkte Herrschaft, welche er über alle Dinge hat, vor allen heiligen und tugendsamen Uebungen bezeuget. Der Mensch thue fast sonsten gutes, was er wolle, so würket er vielmehr für sich selbsten, und für seinen Nutzen, als für die Ehre GOttes. Bettet er, so ist sein Gedanken sich von der göttlichen Gerechtigkeit loß zu machen. Empfanget er die Heil. Sacramenten, so ist sein Vorhaben sich durch die Vereinigung mit GOtt zu heiligen. Uebet er gute Werk, so ist sein Willen sich bey GOtt mit Verdiensten zu bereichern. Wann er aber zum H. Meß-Opfer gehet, was hat, oder was kan er alsdann vor ein Absehen haben? Kein anderes, als GOtt zu verehren, und anzubetten;

wann anderst seine Gesinnung mit der Natur, und Weesenheit des Opfers übereins kommet, dessen nächster Zweck, und Gegenwurf nur die Ehre, und Anbettung GOttes ist. Ich sage: nur die Ehre GOttes; dann derjenige, dem man opferet, ist GOtt allein mit Ausschliessung aller anderen.

Es ist niemals erlaubt gewesen, wird auch niemals erlaubt seyn, einem anderen zu opferen, als dem höchsten GOtt allein. Wer hat jemals einen Priester bey dem Altar sprechen gehöret: dir H. Peter, dir H. Paul! oder dir H. Schutz-Engel! opfere ich die H. Meß auf? sondern er saget jederzeit, und muß auch also sagen: dir ewiger Vatter! opfere ich ꝛc. da man aber eine Meß von unser lieben Frauen, von denen Engeln, oder von einem Heiligen lieset, oder lesen lasset, so geschiehet nicht ihnen, sondern GOtt das Opfer, theils um ihm Dank zu erstatten für die Gnaden, so er ihnen erwiesen, theils um ihn zu bitten, daß er ihre zufällige Glory vermehren wolle. Er kan nicht einmal die Ehre, so aus dem Opfer entstehet, einem andern zukommen lassen, weil sie ihm allein gebühret. Das Wort, so er von sich gegeben, muß er hälten. Gloriam meam, sprach er schon vorlängst durch den Mund des Propheten Isaiä: Gloriam meam alteri non dabo (d). Meine Ehre will ich einem anderen nicht geben. Was ihm sonst zur Ehre ist, theilet er auch andern mit. Ihm ist eine Ehre von uns geehret zu werden; aber er will haben, daß auch wir alle einander ehren. Omnes honorate (e). Ihm ist eine Ehre, von uns geliebt zu werden; aber er befiehlt uns, daß auch einer den andern liebe. Ut diligamus alterutrum (f). Ihm ist eine Ehre, von uns gelobt, und geprysen zu werden; aber er schaffet, und gibet zu, daß wir auch so gar diejenige benedeyen, so uns fluchen. Benedicite maledicentibus vos (g). Ihm ist eine Ehre, und zwar eine unendliche Ehre einen GOtt zu seinem Sohn zu haben; aber auch diese Ehre theilet er mit der allerseeligsten Jungfrau Mariä, die zu einer Mutter GOttes worden, daß man mit dem H. Bernardo

(d) Isa. c. 42. v. 8. (e) 1. Petr. c. 2. v. 17. (f) 1. Jo. c. 3. v. 23.
(g) Luc. c. 6. v. 28.

nardo von Christo sagen könne: totus Dei, & totus Virginis est filius. Er seye ganz GOttes, und ganz der Jungfrau Sohn.

Die Ehre allein, der Gegensatz des Opfers, das ist derjenige zu seyn, dem man opfert, theilet er mit keinem, und machet sie niemand gemein. Und diese Ehre ist die allergröste, so man ihm nur immer erweisen kan. Lege man wenigstens in denen Gedanken auf einen Haufen zusammen alles Lob, alle Ehre, allen Gefallen, alle Dienstbezeugung, so jemals geschehen seynd, oder werden; so kan ihm doch all dieses keine so grosse Ehre leisten, als eine einzige würdig aufgeopferte Meß. Was vor ein Glück für dich neugeweyhter Priester! daß du die Gnad habest heut die erste Meß zu lesen, und deinem GOtt einmal eine rechte Ehr anzuthun? Du hast ihn freylich auch sonsten geehret; und zwar geehret hast du ihn, da du allzeit gern gebettet, und noch als ein Knab die Freud vor dem Altar, wie die Engel vor dem Thron GOttes gehabt; geehret, da du von Jugend auf, wie dein heiliger Tauf-Namens Patron in der Unschuld gelebt; geehret, da du dich von denen ersten Jahren an, wie ein junger Samuel dem Dienst GOttes ergeben; geehret, da du ihm zu lieb, wie ein Jünger Christi alles in der Welt verlassen; geehret, da du sein Lob in dem Chor bey Tag, und Nacht, wie die seelige Geister in dem Himmel abgesungen; geehret, da du dich selbsten ihm durch die Ablegung deren 3. Ordens-Gelübden, und durch das Schwerd der Abtödtung zu einem Opfer gemachet hast. Aber eine Ehre über alle diese Ehren thust du ihm heut an, da du ihm deine erste Meß aufopferest: eine Ehr, die er nur immer wünschen kan; das ist, eine göttliche Ehre: eine Ehre, die nicht mehr höher steigen kan; das ist eine unendliche, und seiner höchsten Würde gleichkommende Ehre.

Nichts ist, was die erste und fürtrefflichste Vollkommenheiten GOttes besser an Tag lege, und scheinbar mache, als das H. Meß-Opfer. Du thust heut etwas bey dem Altar abhandlen, so das gröste Wunder seiner Allmacht; etwas, so die schönste Erfindung seiner Weisheit; etwas, so die vornehmste Würkung seiner Barmherzigkeit; etwas, so die verwunderlichste Uebung seiner Gerechtigkeit; etwas, so die frey-

gebigste Ausgiessung seiner Gütigkeit; etwas, so die vollständigste Bezeugung seiner Oberherrlichkeit ist: und dardurch erweisest du ihm alle Ehre, so er als ein GOtt immer verdienet; das ist, die allerhöchste Ehre, welche seiner GOttheit das Gleichgewicht haltet, weil ein GOtt geopferet wird; wie wir bald hernach hören werden. Aber was vor ein Glück auch für euch meine Christen! daß ihr so viel Zeit, und Gelegenheit habet, GOtt täglich eine, oder noch mehrere heilige Messen aufzuopferen? thut, was ihr wollet, so könnet ihr die Zeit nicht heiliger zubringen, noch eurem GOtt eine grössere Ehre beweisen, als wann ihr dem H. Meß-Opfer mit Andacht beywohnet.

Was grosses Glück machet nicht mancher Mensch daraus, wann er den Vortheil, oder die Gelegenheit ersiehet, einem grossen Herrn, König, oder Kayser eine rechte und absonderliche Ehre zu erweisen? wie viel mehr sollen wir uns glückseelig schätzen, daß wir die Gnad haben den grossen GOtt durch so viel heilige Messen zu ehren, und zwar auf eine so ausnehmende Art zu ehren, die ihm über alles, was im Himmel, und auf Erden geschiehet, gefallen muß, weil der gröste Theil seiner Ehre davon abhanget. Was thut man sodann, da man von der Meß schlechterdings ausbleibet, oder andere davon abhaltet? das thut man: Man stihlet GOtt seine gröste Ehre ab; und man beraubet ihn der höchsten Glory, die er von aussen haben kan. Wider diesen GOttes-Raub schärfet der H. Geist in göttlicher Schrift die Wort, und Feder. Erat peccatum puerorum (die Rede ist von Ophni, und Phinees denen 2. Söhnen des Hely) erat peccatum puerorum grande nimis coram Domino (h). Die Sünd der Knaben war sehr groß vor dem HErrn. Was vor eine Sünd? vielleicht die Sünd eines Todtschlages, oder einer Gotteslästerung? Nein: sondern eine andere Sünd war es. Was dann vor eine? quia retrahebant homines à Sacrificio Domini: diese Sünd war es, daß sie die Leute vom Opfer des HErrn zuruck zogen. Wahr ist es, daß dieses Opfer nur im todten Fleisch des geschlachteten Viehs bestanden; aber weil es ein Schlacht- und Brand-Opfer für den leben-

(h) 1. Reg. c. 2. v. 17.

lebendigen GOtt gewesen, so war dieses schon genug, die Sünd deren zwey Bößwichten auf das höchste zu treiben.

Was soll ich nun von der Sünd jener Menschen sprechen, welche die Leute von dem Opfer zuruck halten, daß GOtt dem Allerhöchsten auf dem Altar gemachet wird? Ihr Herrschaften, und andere Obrigkeiten! die ihr eure Untergebene dergestalt beschäfftiget, daß sie auch etwan so gar an einem Sonn- oder Feyertag keine Meß hören können; was thut ihr? peccatum grande nimis, eine sehr grosse Sünde. Ihr Hauß-Herrn, und Frauen! die ihr vor euren Kindern, und Dienst-Bothen einen gar schlechten Lust zum Meß-hören bezeiget, und sie durch euer böses Beyspiel davon abziehet, oder darzu nicht anhaltet, was begehet ihr? peccatum grande nimis, eine überaus grosse Sünde. Ihr böse Gesellen, und Gesellinen! die ihr anstatt in die Kirchen zu gehen, einander in der fruhe spazieren führet, und von dem Meß-hören abredet, was verübet ihr? peccatum grande nimis, eine ungemein grosse Sünde. Warum aber ist diese Sünde so groß? darum, weil auch das Opfer, von welchem man die Leute auf einigerley Weiß zuruck ziehet, unaussprechlich groß ist: groß nicht nur in Ansehung dessen, dem das Opfer gemachet wird; sondern auch in Betrachtung dessen, der da opferet.

Zweyter Theil.

GOtt ist es, dem das Opfer geschiehet; aber auch GOtt ist es, der solches machet, halt der vermenschte GOtt. Aber was rede ich da? ist es dann nicht der Priester, der das Opfer bey dem Altar zu machen pfleget? ja es ist der Priester, aber der höchste Priester, oder damit ich mit Tertulliano rede, Catholicus Sacerdos, der allgemeine Priester, welcher bey allen Meß-Opfern das Hauptwerk thut, und als die Haupt-Ursach durch alle Priester würket, deren er sich als eines Werkzeuges bedienet, das grosse Altars-Opfer zu vollbringen. Das Opfer des Altars ist in Betreffung des opferenden von dem Opfer des Creuzes nicht

unterschieden; dann idem nunc offerens Sacerdotum ministeriô, qui se ipsum tunc in cruce obtulit. Also lehret uns der Kirchen-Rath zu Trient (i): der sich ehedessen an dem Creuz aufgeopferet hat, ist eben dieser, der sich annoch auf dem Altar durch die Priester als seine Diener aufgeopferet; Sola offerendi ratione diversa, ohne einem anderen Unterschied, als daß die Weiß, und Manier zu opferen, etwas besonderes habe. Der Psalmist (k), und der Welt-Apostel bezeugen (l), daß Christus der HErr seye Sacerdos in æternum, ein Priester in Ewigkeit, weil die Uebung seines Priesterthums immerdar fortdauren wird, bis an das Ende der Welt. Aber wie kan dieses seyn? da doch der H. Paulus schreibet, er habe das Priester-Amt einmal geübet, hoc fecit semel (m), da er sich selbst hat aufgeopferet, se ipsum offerendó, nemlich auf dem Calvari-Berg, wo er an dem Creuz für uns gestorben.

Wie übet er es dann in Ewigkeit, oder so lang diese Welt stehen wird? Wahr ist es: er hat sich einmal aufgeopferet; aber dessen ohngeacht opferet er sich noch stets auf; einmal auf dem Altar des Creuzes, noch stets auf unseren Altären; einmahl offentlich, und im Angesicht des ganzen Volks, noch stets heimlich, und hinter dem Vorhang deren Brods- und Weins-Gestalten; einmal blutiger weiß, noch stets auf eine unblutige Art; einmal aus Gehorsam gegen seinem Vatter, noch stets aus selbst-eigener Willkuhr; einmal um uns zu erlösen, noch stets um uns den Werth, und Frucht der Erlösung angedeyen zu lassen; einmal um den Tod, und die Höllen zu überwinden; noch stets, um unsere Herzen durch ein solches Liebsstuck zu besiegen; einmal aus Grausamkeit seiner Feinden, noch stets aus seiner grundlosen Barmherzigkeit; einmal durch die Hände deren Henkers-Knechten, noch stets durch die Hände deren Priestern; einmal als ein Priester nach der Ordnung Aarons, da er das blutige Schlacht-Opfer seines Leibs gemacht, noch stets als ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, da er das unblutige Brand-Opfer seines Fronleichnams machet. Es war unser Heyland nicht vergnüget

(i) Sess. 22. c. 2. (k) Psalm. 109. v. 4. (l) Hebr. c. 7. v. 21.
(m) ibid. v. 27.

gnüget, sich nur einmal für uns aufgeopferet zu haben; sondern er steiget noch alle Tag, ja alle Stund, und Augenblick auf die Altär unserer Kirchen herab, um das Opfer seiner selbsten so lang fort zu setzen, bis diese Welt ein Ende haben wird.

Das Opfer der H. Meß bestehet fürnemlich und wesentlich in der Wandlung: nun aber ist diese eine Handlung, welche nicht so fast dem Priester, als Christo dem HErrn muß zugeeignet werden. Der Priester redet im Anfang durch die halbe Meß in seiner Person, und im Namen der Christ-Catholischen Kirche; aber ubi venitur, seynd die Wort eines H. Ambrosii (n), ubi venitur, ut conficiatur Venerabile Sacramentum, wann es dahin kommt, daß die Wandlung, und das hochheilige Sacrament vollbracht werde, worinnen die Wesenheit des Opfers bestehet; jam non suis sermonibus Sacerdos, sed utitur sermonibus Christi, da spricht er nicht mehr seine, sondern die Wort Christi aus; er redet nicht mehr in seiner, sondern in der Person Christi, und saget: das ist mein Leib; und das ist mein Blut: welche Wort falsch wären, wann nicht Christus hauptsächlich wandlete, und opferte. Als bey der Einsetzung des Abendmahls die Rede von der Consecration, oder Wandlung war, redete der göttliche Lehrmeister davon ganz anderst, als von einer andern Handlung. Da er seinen Jüngern die Füß gewaschen hatte sprach er zu ihnen: Ich hab euch ein Exempel gegeben, ut, quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis (o), damit ihr auch thut, wie ich gethan habe. Da er aber consecrieret hatte, sprach er zu denen Aposteln nicht mehr: ita facite, thut auch also; sondern hoc facite (p), thut eben das, was ich thue; dieweil derjenige (sagt hierüber der H. Chrysostomus) welcher dazumal die Consecration vollbracht hat, noch eben der nemliche ist, welcher selbe bis auf heutigen Tag vollbringet als die würkende Haupt-Ursach einer so Geheimnuß-vollen Handlung. Dahero gibet erwehnter Kirchen-Vatter (q) denen Weltlichen diese Lehr, und Erinnerung: Tu laice, du Welt-Mensch! spricht er: cùm Sacerdotem

(n) Lib. 4. de Sacerdot. c. 4. (o) Jo. c. 13. v. 15. (p) Luc. c. 22. v. 19.
(q) Hom. 60. ad pop. Antioch.

dotem videris offerentem, wann du den Priester bey dem Altar siehest opfern, und aufwandeln, ne Sacerdotem putes hoc facientem, sed Christi manum invisibiliter extensam, so glaube, daß solches nicht so fast der Priester, als Christus selbst thue, der seine Hand unsichtbarer-weiß ausstrecket, und dieses so grosse Opfer entrichtet als Principalis offerens, wie man in denen Schulen redet, die Haupt-Person, welche bey der Meß opferet.

Ey! so ist dann Christus JEsus derjenige, welcher so oft für uns opferet, als eine H. Meß gelesen wird? Kan wohl ein grösseres Opfer seyn, als dieses ist, so der göttliche Sohn ein mit dem Vatter nemlicher GOtt machet? Nein: es ist das allergröste, so nur zu gedenken. Aber wann dieses Opfer so groß ist, warum schätzen wir es für so klein? warum achten wir es so wenig? warum seynd wir so oft zu faul dabey zu erscheinen, und uns selbes zu Nutzen zu machen? Man weißt, daß in der Kirchen, wo man nächst daran ist, das Opfer einer, oder mehrer H. Messen geschehe, und zwar hauptsächlich durch den eingefleischten GOtt selber geschehe; auch so gar für uns, und wegen unser geschehe nemlich um uns mit dem himmlischen Vatter zu versöhnen; um uns von denen vielen Schulden loß zu machen; um uns nothwendige und überflüssige Gnaden zu erlangen; und was thut man indessen? man sitzet in einem Wirthshauß. Man laufet auf der Gassen um. Man treibet zu Hauß Kinder-Possen. Man verzehret die Zeit mit Aufbutz. Man suchet allerley nichts werthe Geschäft hervor. Man schauet aus Fürwitz ganze Stunden lang zum Fenster heraus. Man bleibet bis auf Mittag im Bett liegen. Man lasset so dann Christum in der Kirchen für sich opferen, ohne daß man verlange einigen Nutzen daraus zu schöpfen.

Ach! was vor einen Schaden thun wir uns selbsten? und was Nachtheil ziehen wir uns auf den Halß? wir schliessen uns mit allem Fleiß von dem Opfer aus, welches der Sohn GOttes für uns machet; und wir wollen muthwilliger weiß an denen Früchten desselben keinen Antheil haben. Wäre es ein Wunder, wann sich GOtt über uns, wie heut der HErr im Evangelio über die zum Abendmahl geladene, aber

davon ausgebliebene Gäste heftig erzürnete? wann er uns mit seiner ewigen Ungnad drohete? wann er uns von dem himmlischen Gastmahl ausschliessete? oder wären wir zu erbarmen, wann er uns, weil wir je zu faul seynd die uns durch das H. Meß-Opfer von Christo anerbottene, und erbettene Gnaden bey dem Altar abzuholen, wann er uns, sage ich: gar alle Gnade entziehete? sein göttliche Hülf absprechete? den himmlischen Seegen versagete? uns nach dem verkehrten Sinn leben, und in der Sünd sterben lassete? gewißlich, wann uns ein solches Unglück treffen solte, so müßten wir es uns nur selbsten zuschreiben. Die Ursach eines dergleichen Schicksaals wäre ja kein andere, als die freywillige Versaumung so vieler heiligen Messen, denen wir gar leicht hätten können beywohnen, und dardurch unsere so wohl zeitliche als ewige Wohlfahrt befördern. O was Reue, was Schmerzen, was Trostlosigkeit wird uns in dem Tod-Beth überfallen, daß wir so kostbare Zeiten, und Gelegenheiten viele Verdiensten zu machen, und grosse Gnaden-Schätze zu sammeln, so leichter dings ausser Acht gelassen! was Glück und Seegen, was Gnad, und Erbarmnuß, was Glory und Glückseligkeit hätten wir uns von seiten GOttes nicht versprechen können, sonderlich in Erwegung dessen, wer für uns auf dem Altar opfere, und was darauf geopferet werde?

Dritter Theil.

Gleichwie es ein GOtt ist, der für uns opferet; also ist es auch ein GOtt, was für uns geopferet wird. Der vermenschte GOtt ist zugleich der Priester, und das Opfer, idem Sacerdos, & victima; wie es Tertullianus anmerket. Die H. Meß ist mithin ein eben so grosses Abendmahl von seiten des Opfers, als des Priesters. Cœna magna, schreibet gar schön über meinen Vorspruch Hugo der Cardinal (r): Sie ist ein groß Abendmahl, quia Dominus magnus, scilicet Christus, weil Christus

(r) Hugo Card. in hod. Evang.

Christus der HErr groß ist, der das Opfer machet; und quia fercula apposita sunt magna, weil die Speißen groß seynd, welche auf den Tisch des Altars gesetzet, und geopferet werden: scilicet corpus, & sanguis ipsius Domini, nemlich das wahre Fleisch, und Blut unsers HErren JEsu Christi selbsten. Mein GOtt! wie groß müssen dann unsere Sünd, und Laster seyn, weil darfür ein so grosses Opfer muß gemachet werden? all andere seynd zu klein, und zu gering. Ich kan davon sprechen, was Isaias gesprochen hat (s): wann man alles Holz auf dem Berg Libano anzünden, und alle Thier, so daselbst ihre Weide, und Wohnung haben, schlachten, und verbrennen solte, non sufficient ad holocaustum, so wurden sie nicht genug seyn zum Brand-Opfer. Ja ich sprich noch etwas mehrers, und sage: zünde man alles Holz in der ganzen Welt an, und verbrenne nicht nur alle Thier, sondern auch alle Engel, alle Menschen, alle Creaturen, non sufficient ad holocaustum, so werden sie nicht im Stand seyn, GOtt ein Opfer für die Sünd abzugeben. Um dann darfür GOtt ein anständiges Opfer zu machen, necesse erat, war es nothwendig, ut Sacramentum Corporis, & Sanguinis sui consecraret, daß er das Sacrament, und zugleich das Opfer seines Leibs, und Bluts aufwandelte; also redet von Christo dem höchsten Priester Eusebius der Emissener. Sacrificium, sprach unser HErr, wie vor der Entrichtung des Creuz-Opfers, also auch vor der Einsetzung des Altar-Opfers: Sacrificium, & oblationem noluisti (t): Schlacht- und Speiß-Opfer hast du, o GOtt himmlischer Vatter! nicht gewollt. Holocaustum & pro peccato non postulásti (u), Brand- und andere Opfer für die Sünde hast du nicht geforderet. Dann holocautomata pro peccato non tibi placuerunt, Brand-Opfer für die Sünd haben dir nicht gefallen: corpus autem aptásti mihi (x), du hast mir aber einen Leib zubereitet, damit ich daraus ein Opfer machen solte.

Er

(s) Isa. c. 40. v. 16. (t) Psalm. 39. v. 7. (u) Hebr. c. 10. v. 6.
(x) ibid. v. 5.

Er hat es auch gemachet, und machet es noch immer fort, da er täglich in der ganzen Christ-Catholischen Welt sein Fleisch, und Blut auf dem Altar opferet; sein lebendiges Fleisch und Blut; sein allerheiligstes Fleisch und Blut; sein ganz und gar vergöttertes Fleisch, und Blut; sein Fleisch, und Blut, welches den Leib eines GOtt-Menschen ausmachet; sein Fleisch, und Blut, welches mit der göttlichen Natur vereiniget ist; sein Fleisch, und Blut, welches mit selber in der Person des ewigen Worts bestehet. Ein grösseres Opfer ist weder möglich noch ersinnlich. Es ist mit dem grossen, ja allergrösten Creuz-Opfer ein nemliches Opfer; halt ein Opfer, welches Christus JEsus selber ist, als wahrer GOtt, und Mensch. Himmel! was vor ein Opfer ist dieses? ein göttliches Opfer; ein der höchsten Majestät gleich-ständiges Opfer; ein unendlich werthes, und verdienstliches Opfer; ein Opfer, welches GOtt allzeit wohlgefällig seyn muß, weil es sein geliebter Sohn ist, an dem er sein Wohlgefallen hat (y); ein Opfer, welches das Herz des himmlischen Vatters erweichet, weil es das Fleisch, und Blut seines Eingebohrnen Sohns ist, so er nicht verschmähen kan; ein Opfer, welches den göttlichen Zorn stillet, und besänftiget, weil es der Mittler zwischen GOtt, und denen Menschen selbst ist, der stäts bey der Meß, wie bey dem letzten Abendmahl für uns bittet, daß wir mit GOtt eins werden (z); ein Opfer, welches den Himmel mit Jubel erfüllet, weil es die Freud deren Engeln ist, woran sie sich verschauen, und belustigen; ein Opfer, welches die Erde mit Glück, und Seegen überhäuffet, weil es der Ursprung aller Gnaden ist, woraus uns alles gutes zuflieffet; ein Opfer, welches unsere Seele belebet, und heiliget, weil es das Leben selbst, und das Heilige aller Heiligen ist, wovon das Wasser, so in das ewige Leben springet, thut herrinnen (a); ein Opfer, welches uns mit übernatürlichen Schätzen bereicheret, weil es der eigene GOttes-Schatz ist, der die Reichthumen der göttlichen Gnad, Glory, Weißheit, und Güte in sich haltet (b).

(y) Matth. c. 3. v. 17. (z) Jo. c. 17. v. 21. (a) Jo. c. 4. v. 14.
(b) Eph. c. 1. v. 7. & 18. Rom. c. 11. v. 33. & c. 2. v. 4.

Dieser Schatz-Kasten stehet uns nicht allein in der Kirchen, und bey der H. Meß offen; sondern er wird gleichsam über uns ausgeschüttet. GOtt ist niemals gütiger, niemals liebreicher, niemals Erbarmnuß-voller, niemals seiner Gnaden (wann ich also reden dörf) verschwenderischer, als zur Zeit des H. Meß-Opfers, weil dabey der eingefleischte Sohn des lebendigen GOttes für uns aufgeopferet wird; der Sohn, sage ich, welcher von seinem Vatter alles verdienet, alles erhaltet. Aber ach! was leidiges lehret uns die Erfahrnuß? Man höret fast täglich Meß, und wohnet diesem so grossen Gnaden-Opfer bey, ohne daß man daraus (wie es bey manchem Christen scheinet) einen Frucht schöpfe. Anstatt mit geistlichen Gaben erfüllet zu werden, gehet man so leer nacher Hauß, als man in die Kirche gegangen; ich will sagen: ohne Trost in seinem Herzen; ohne Hülf in seinem Anliegen; ohne Ruhe in seinem Gewissen; ohne Seegen in seinem Hauß-Weesen; ohne Erleuchtung in dem Verstand; ohne Bewegung in dem Willen; ohne Zerknirschung in dem Gemüth; ohne Besserung in dem Lebens-Wandel; ohne Erquickung in dem Creuz und Leyden. Quid facis? O homo! rede ich dich, und mich an mit denen Worten eines H. Chrysostomi: was thust du? mein Mensch! pro te mensa mysteriis extructa est, für dich geschehen solche Geheimnussen auf dem Opfer-Tisch, und helfen zu deiner Heiligung nichts, Agnus Dei pro te immolatur, für dich wird das Lamm GOttes aufgeopferet; und nutzet dir zu deiner Bekehrung nichts. Sacerdos pro te angitur, für dich seufzet, und bittet der Priester, und zwar der höchste Priester; und fruchtet dir zu deiner Tröstung nichts. Ignis spiritualis ex sacra mensa refulget, das heilige Feuer bricht von dem Altar hervor; und dienet dir zu deiner Erwärmung nichts. Sanguis in tuam purificationem ex sacro latere hauritur, das Blut deines Erlösers wird aus seiner heiligen Seite geschöpfet, und in den Kelch gegossen, um dich von denen Sünden abzuwaschen; und machet dir zu deiner Reinigung nichts. Quid facis? ô homo!

Mein Christ! was thust du dann, daß alles umsonst seye, und ein so grosses, ein so heylsames, und Gnaden-volles Opfer an dir frucht-

loß

loß ablauffe? Ich will dir es sagen was du thust. Du gehest in die Kirche; aber ohne Glauben. Du hörest Meß; aber ohne Andacht. Du kommest vor den Altar hin; aber ohne Buß-Geist. Du wohnest dem Opfer bey; aber ohne Vorbereitung. Du stehest vor dem Thron, oder Tabernacul GOttes; aber ohne Ehrenbietigkeit. Du erscheinest vor dem Angesicht der göttlichen Majestät; aber wie? mit einem Leib, der eitel; mit einem Geist, der aufgeblasen; mit einem Sinn, der fleischlich; mit einem Kopf, der voller Welt-Gedanken; mit einem Aufbutz, der ärgerlich, und comödiantisch ist. Du erscheinest mit einem Gemüth, das gänzlich zerstreuet; mit einem Vorhaben, das übel gestimmet; mit einem Herzen, das völlig verstocket; mit einem Gewissen, das schändlich bemackelt; mit einem Leben, das ganz und gar verkehret. Also erscheinest du; und eben also machest du das H. Meß-Opfer in Betreffung deiner frucht-loß. Du reizest den Zorn GOttes, da Christus denselben durch die Aufopferung seiner selbsten will stillen. Du verschliessest ihm den Mund, da er beym himmlischen Vatter für dich würklich thut bitten. Du machest ihm neue Wunden, da er die alte aufzeiget um denselben mit dir zu versöhnen. Du entheiligest seinen Leib, da er ihn für dich auf dem Altar dargibt. Du schüttest sein Blut aus, und trittest es mit Füssen, da er es just aus seiner Seiten-Wunden schöpfet, um für dich ein Gieß-Opfer zu machen.

Auf solche Weiß ist es kein Wunder, daß manchem Christen das Opfer unserer Altären wenig, oder gar nichts nutze, so fern es auch noch so groß, noch so verdienstlich, noch so gnaden-reich, und GOtt noch so wohlgefällig wäre; wann anderst etwas daran zu steigern ist. Aber ist wohl etwas entsetzlicheres, und beweinens-würdigeres zu gedenken, als daß wir uns ein so grosses Gnaden-Geheimnuß nicht zu Nutzen machen? Das frische Blut unseres Heylandes wallet, und rauchet gleichsam auf dem Altar, und dünstet nichts als Gnaden-Thau aus; und auwehe! wir werden davon nicht erweichet. Die göttliche Gnaden-Sonne scheinet uns stäts durch die heilige Hostie; und ach leider! wir werden davon nicht erleuchtet. Der völlige Gnaden-Brunn giesset sich durch den

Kelch über uns aus; und o Elend! wir werden davon nicht befeuchtet. Wie werden wir wieder unsere Seelen-Feinde stark genug werden, wann uns diese Speiß der Starken nicht stärket? wie von den Sünden-Macklen gesäuberet werden, wann uns dieses Blut nicht reiniget? wie zu GOtt bekehret werden, wann uns dieses Heilige aller Heiligen nicht heiliget? wie mit der göttlichen Liebe entzündet werden, wann uns dieses Brand-Opfer nicht anflammet? wie endlich seelig werden, wann uns dieses Heyls-Geheimnuß nicht in Himmel bringet? suche nur niemand solche Gnaden anderstwo, wann er sie bey der Urquell selbsten nicht findet.

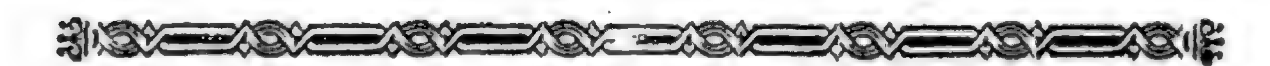
Beschluß.

Christen! fasset diese Lehr wohl zu Gemüth; sie tauget euch ein besseren Lust, und grössere Andacht zum H. Meß-Opfer einzuflößen. Kommet darzu, so oft ihr könnet. Erscheinet dabey mit Demuth, mit Ehrforcht, mit Stillschweigen, mit Eingezogenheit, und mit Anbettung eures GOttes im Geist, und in der Wahrheit (c). Denket jedesmal, daß euer GOtt seye, dem man das Opfer machet; euer GOtt, der eigentlich opferet; euer GOtt, was in der That geopferet wird. O was vor ein grosses Opfer ist dieses, eben darum, weil es durchaus ein göttliches Opfer ist; göttlich dem nächsten Gegenwurf nach; göttlich der würkenden Ursach nach; göttlich dem wahren Innhalt nach. Weil dann nichts groß, als was göttlich ist, so hab ich billig unter dem grossen Abendmahl im heutigen Evangelio das erste H. Meß-Opfer in unserer Kirche verstanden; worzu wir alle freundlichst eingeladen seynd.

Liebste, und hochansehnlichste Eltern, diese Einladung gehet euch vor all anderen Gästen an. Auf euch ist dieses grosse Opfer-Abendmahl sonderheitlich vermeinet; dann dadurch will sich euer Herr Sohn dankbar gegen euch für alle Gnaden einstellen. Ihr habt ihm das Leben gegeben, und er ist euer Fleisch und Blut; darfür gibt er euch ein anderes Fleisch und Blut, nemlich Christum JEsum, der das Leben selbst ist. Ihr

(c) Jo. c. 4. v. 24.

Ihr habt ihn von dem ersten Alter an GOtt geschenket, und auf das allerbeste auferzogen; dafür opfert er heut die Erstlinge seines Priesterthums. Ihr habt ihm in der Welt lang zu essen, und zu trinken gegeben; dafür reichet er euch heute das lebendige Brod vom Himmel, und den Kelch des neuen Testaments. Ihr habt ihn 17. Jahr bey eurer Tafel sitzen lassen; dafür berufet er euch heute zu dem Tisch des HErren. Ihr habt euch wegen seiner vieles kosten lassen, und aufgeopferet; dafür zahlet er euch heut, einen unendlichen Werth, und machet GOtt ein Opfer über alle Opfer, das ist, ein GOttes-Opfer. Ihr habt ihm ein grosses Gastmahl angestellet; dafür wird er euch heut durch sein so grosses Opfer von GOtt erbitten, daß er euch zum grossen Himmels-Abendmahl einlassen wolle; so da ist die Hochzeit des Lamms in Ewigkeit Amen.



X. Predig.

Gehalten

bey denen W. W. E. E. P. P. Capucinern zu Innsbrugg an dem Fest des Portiunculä-Ablaß.

Vorspruch.

Mihi omnium Sanctorum minimo data est gratia hæc evangelizare investigabiles divitias Christi.

Mir dem geringsten aller Heiligen ist diese Gnad gegeben die unerforschliche Reichthumen Christi zu verkündigen. Ephes. c. 3. v. 8.

Innhalt.

Innhalt.

Grosser Antheil deren Reichthumen Christi in dem Ablaß Portiunculá; es seynd darinnen Reichthumen der Weißheit, der Güte, und der Gnad: Reichthumen der Weißheit in Anordnung; Reichthumen der Güte in Verleyhung; Reichthumen der Gnade in Fortpflanzung desselben.

Eingang.

Der Welt-Prediger ist es, so durch meinen Vorspruch redet. Dieser grosse Apostel rühmet sich in dem HErrn, daß er das Glück gehabt vor der Welt einen Schatz zu entdecken, dem sonst nicht leicht nachzugraben. Mihi, saget er: mihi omnium Sanctorum minimo data est gratia hæc. Mir dem geringsten aller Heiligen ist diese Gnad gegeben. Was dann vor eine Gnad? Evangelizare investigabiles divitias Christi, die unerforschliche Reichthumen Christi zu verkündigen. Von was vor Reichthumen ist da die Rede? von Gold, und Silber? nein: von Perl, und Edelgesteinen? auch nicht: von Gütern, und Haabschafften? eben so wenig. Solche Schätze können zwar die Menschen, aber nicht GOtt bereichern, der als das höchste Gut in sich selbst reich genug ist; reich von innen, nicht bloß von aussen; reich durch göttliche Vollkommenheiten, nicht nur durch menschliche Schätzbarkeiten.

So müssen es dann ganz andere Reichthumen seyn, welche der H. Paulus in Christo gesuchet, und gefunden hat? Ja ganz andere seynd es; nemlich diejenige, so er uns in seinen Episteln verkündiget. Er thut darinnen Meldung von dreyerley Reichthumen, die uns auf dieser Welt geoffenbaret werden: von Reichthumen der Weißheit (a); von Reichthumen der Güte (b); von Reichthumen der Gnade (c). Und diese Reichthumen seynd alle unerforschlich; doch därf ein Christen-Mensch denenselben mit dem Licht seines Glaubens, und Vernunfts nachforschen, um daran obschon nicht alles, gleichwohl etwas auszukundschaften,

(a) Rom. c. 11. v. 33. (b) Rom. c. 2. v. 4. (c) Ephes. c. 1. & 2. v. 7.

ten. Wie dann auch ich anheut mich in die Erforschung derenselben einlassen werde; dieweilen mihi omnium Sanctorum minimo, mir als dem mindisten aus allen Heiligen, das ist aus allen Christen, die durch den Tauf, aus allen Priestern, die durch die Weyhe, aus allen Predigern, die durch das Amt ihrer Apostolisch n Sendung geheiliget seynd; data est gratia hæc, die Gnad ist angethan worden, evangelizare investigabiles divitias Christi, daß ich die unerforschliche Reichthumen Christi in dem heutigen Seelen-Schatz auf dieser löblichen Kanzel verkündigen dörfe. Der Innhalt sothaner Verkündigung ist dieser: grosser Antheil deren Reichthumen Christi in dem Ablaß Portiunculä: es seynd darinnen Reichthumen der Weißheit, der Güte, und der Gnade: Reichthumen der Weißheit in Anordnung; Reichthumen der Güte in Verleyhung; Reichthumen der Gnade in Fortpflanzung desselben. Die Erörtherung geschehe zur Ehre, und im Namen JEsu.

Erster Theil.

Was GOtt thut, ist nach Zeugnuß des Psalmisten alles weißlich gethan, omnia in Sapientia fecisti (d). Wer kan aber die Tiefe seiner allerhöchsten Weißheit ergründen? Paulus so wenig, als ein anderer. O altitudo (dieses allein ist es, was er davon weißt) ô altitudo Divitiarum Sapientiæ Dei (e)! o Abgrund deren Reichthumen göttlicher Weißheit! man wurde unendlichmal ehender mit Augustino das Meer erschöpfen, als dieser GOttes-Tiefe auf den Grund kommen. Ich masse mich demnach nicht an, den unerforschlichen Reichthum alle seiner Weißheit auszuforschen.

Nein! so vermessen bin ich nicht; sondern ich will nur was weniges darvon offenbar machen, so etwan vor unseren Augen noch verborgen ist; nemlich die allerweiseste Anordnung jenes Ablasses, dessen Feyerlichkeit wir an diesem Tag begehen. Der Weißheit kommet es eigent-

(d) Psalm. 103. v. 24. (e) Rom. c. 11. v. 33.

eigentlich zu, etwas vorsichtiglich anordnen: proprium est sapientis ordinare, also der weise Plato. Mithin ist auch die vorsichtigste Verordnung, welche GOtt zum heutigen Ablaß abgefasset hat, ein Probstuck seiner Weißheit. Er hatte in denen ewigen Rath-Schlüssen für die Bekehrung des Seraphischen Patriarchen das dreyzehende Jahrhundert auserwählet: eine Wahl, die voller Weißheit ist. Kraft deroselben fieng der H. Franciscus an die hitzige Strahlen seiner Tugend, und Heiligkeit auszuwerfen, frigescente mundo, wie es die Kirche bezeuget (f), zu einer Zeit, da die Welt gleichsam gefrieren wollte: frigescente Mundo, zu einer Zeit, da die Welt in der Liebe, und in dem Dienst GOttes ganz kaltsinnig wurde: frigescente Mundo, zu einer Zeit da die Welt in dem Buß-Geist, und Andachts-Eifer völlig erkaltete: frigescente Mundo, zu einer Zeit, da die Welt das Pfingst-Feuer, so in dem Herzen der ersten Christenheit bis dahin noch immer gloschete, fast gar auslöschen liesse. Für diese so kühle Zeit war der Liebs-flammende Mensch-Seraphim Franciscus von Ewigkeit her bestimmet, weil er am besten taugen wurde, die frostige Welt wiederum zu entzünden und anzueifferen. Aber wie, und auf was Weiß? durch den Ablaß-Portiunculä. Der HErr soll einer H. Brigittä (g) geoffenbaret haben, daß dieser Ablaß von ihm ausfündig gemachet worden, um die kalte Welt in der göttlichen Lieb neuerdings anzuflammen.

Allein ohne mich auf diese Offenbahrung zu steiffen, behaupte ich für ganz gewiß, daß Christus, so die Weißheit selber ist, denselben zum besagten Zihl, und Ende gar weißlich angeordnet habe. Dann wer anderer ist der Urheber darvon, als eben der Sohn GOttes? und was hatte er dabey im Sinn, als eben die Erhitzung der lauen Welt in seiner Liebe?

Als sich einsmals in dem Engel-Kirchlein, Portiuncula genannt, Christus der HErr, fast wie ehedessen der weisiste König in Israel neben seiner Mutter auf einen Thron gesetzet (h); da erschiene dem H. Francisco

(f) In orat festi SS. Stigmatum. (g) Revel. extravag. c. 90.
(h) 3. Reg. c. 2. v. 19.

cisco ein Engel mit vermelden, er solte alsobald dahin kommen, und vor dem Gnaden-Sitze erscheinen. Kaum hatte sich der liebe Vatter gleich denen Apocalyptischen 24. Alt-Männern vor dem Thron GOttes auf sein Angesicht niedergeworfen (i); da sprach der göttliche Sohn zu ihm, wie ehemals sein himmlischer Vatter zu dem Salomon: Postula, quod vis, ut dem tibi (k), begehre, was du willst, daß ich dir gebe. Grosse Gunst! herrliches Anerbieten! was solte da Franciscus begehren? Gnad für sich? Glück für seine geistliche Kinder? Seegen für seinen Orden? Aufnahm, und Wachsthum für die Clöster, so er kürzlich erbauet hatte? nein Christen! er gedenket an nichts solches, weil er nicht von einer menschlichen, sondern von einer göttlichen Weißheit regieret wurde, gleich dem GOttes-eiferer Josias, von dem der weise Syrach schreibet, Ipse directus est divinitùs in Pœnitentiam Gentis suæ (l), daß er von GOtt seye richtig geführet, und angeleitet worden zur Bekehrung des Volks in diebus peccatorum, in denen Tägen, da deren Sündern viel waren. Ja GOtt war es, der Francisco den Gedanken eingeflößet, was er begehren solte.

Und was hat er dann begehret? eine Gnad, dergleichen eine noch niemals, so lang die Welt stehet, von GOtt ist begehret worden: eine Gnad, die nach Mariam sonst vielleicht niemand, als Franciscus allein begehren dörfte; eine Gnad, die auch er zu begehren sich nicht würde getrauet haben, wann er nicht darzu von dem allerweisisten GOtt durch einen heimlichen Antrieb wäre ermahnet worden. Was dann endlich vor eine Gnad? diese: daß alle Sünder der ganzen Welt, welche das Marianische GOttes-Häußlein Portiunculam zerknirschet, und bußfertig besuchen wurden, einen General-Ablaß, das ist, nebst vollkommener Verzeyhung aller Sünden, auch vollständige Nachlassung aller Strafen erhalten solten. Unerhörtes Begehren! doch wie groß, und ungemein selbes immer war, so willigte doch Christus gar bald darein. Glaubs gern, weil er ihm solches selbst eingegeben, um dadurch der Welt die

(i) Apoc. c. 4. v. 10. (k) 3. Reg. c. 3. v. 5. & 2. Paral. c. 1. v. 7.
(l) Eccles. c. 49. v. 3.

Reichthumen seiner Weißheit kund zu machen, welche nach Aussag des weisen Manns alle Ding lieblich anordnet, disponit omnia suaviter (m).

War wohl ein lieblicheres, aber zugleich auch tauglicheres Mittel zu ersinnen, die Sünder sowohl zukünftiger, als damaliger Zeit wiederum zurecht zu bringen, und zur Buß zu vermögen, als die Vergebung aller Schulden mit so leichter Bedingnuß? diese, diese war Ursach, und gleichsam die Lock-Speiß, daß sich alle Leute um die Buß beeiferten, und an dem heutigen Gnaden-Fest bis 60. ja wohl gar bis 100000. Büsser, und Büsserinnen zu Portiuncula sich einfindeten, um den Ablaß zu gewinnen, dessen man so leichter dings theilhaftig werden könnte, ob man schon alle Sünden der Welt auf sich hätte.

Vielleicht befremdet sich jemand hierüber mit Honorio dem dritten, und mit denen Cardinälen seiner Zeit, als wäre die Bedingnuß zur Gewinnung eines so grossen Ablasses gar zu gering, und glimpflich? ey so muß ich ihm die Reichthumen der göttlichen Weißheit noch besser entdecken. Ein ganz besonderes Werk dieser nemlichen Weißheit war nach Lehr deren HH. Vättern die Erlösung des menschlichen Geschlechts, weil GOtt dabey zugleich die Gerechtig- und Barmherzigkeit also geübet, daß weder der einten, noch der andern zu kurz geschahe. Er übte die Gerechtigkeit an Christo, als welcher für die Sünden der Welt Bürg wurde, und auf die schärfiste Art genug thate; die Barmherzigkeit an uns, als die wir in Ansehung erwehnter Bürgschaft, und Genugthuung zu Gnaden aufgenommen wurden. Eben also, sage ich, daß GOtt bey dem Ablaß Portiunculä ein Meister-Stuck seiner Weißheit hervor gebracht habe, weil er die Strenge, und die Güte zugleich also gezeiget hat, daß weder die einte, noch die andere einiges Nachtheil leiden därfte.

Ach geliebte! dieser Ablaß ist Francisco theur zu stehen gekommen. Um einen solchen Ablaß für andere zu verdienen, mußte er der ärmiste, der abgetödtiste, der demüthigste, der heiligste Mann in der Welt werden. Er mußte für das Heyl deren Sündern in salutem Gentium, wie

(m) Sap. c. 8. v. 1.

wie es Christus selbst bey der Verleyhung bekräftiget hat, die allerstrengiste Buß würken. Er mußte durch sonst ungewöhnliche Casteyungen, an seinem Leib ersetzen, was andere an ihrem ermangeln liessen. Er mußte durch die vollkommniste Lebens-Schärfe ein allgemeiner Büsser seyn; ein im Strick und Buß-Sack daher gehender Büsser; ein durch gänzliche Zernichtung seiner selbsten bis in den Abgrund des Nichts gedemüthigter Büsser; ein im Schnee bis zur Auslöschung des Erb-Zundels abgekühlter Büsser; ein bis auf Haut, und Bein ausgemergelter Büsser; ein mit Dörnern, in denen er sich umgewälzet, am ganzen Leib durchstochener Büsser; ein stäts bis auf das Blut gegeißelter Büsser; ein der Welt, und all ihrer Begierlichkeit gecreuzigter Büsser; ein so gar mit denen Wund-Mahlen Christi JEsu gezeichneter Büsser; ein an Händ, Füß und Seiten durchlöcherter Büsser; ein dem Welt-Heyland, als dem Schlacht-Opfer für unsere Sünden, gleichförmiger Büsser. Noch nicht genug. Er mußte aus göttlicher Anordnung einen Orden stüften, der aus allen der härtiste wäre; einen Orden, der die Abbüssung deren Welt-Sünden zum Endzweck hätte; einen Orden, der GOtt für die, von andern ihm zugefügte Unbilden, Mensch-mögliche Genugthuung leisten solte; einen Orden, der nicht so fast für sich, als für andere, ein pur lauteres Buß-Leben führen wurde; einen Orden, der alle Strengheiten des Evangelii, wann dieses verlohren gienge, noch an sich aufzeigen könnte; einen Orden, der durch seine Schärfe die Schulden anderer Leuten bey GOtt abzahlen, und ihre Strafen auslöschen müßte; einen Orden, der ihm auf Erden nichts, als nur das Recht zueignen därfte, sich für anderer ihre Sünden zu casteyen, zu verdemüthigen, zum Versöhn Opfer dar zu geben.

Diese ist die aller Weißheit-volle Anordnung, durch welche GOtt Weeg, und Mittel gefunden, uns die Schätze seiner Güte zu eröffnen, und dardurch das Feuer seiner Liebe in der kaltsinnigen Welt wiederum anzuzünden. Dann was ist doch stärker, unsere Herzen zu GOtt zu ziehen? was bequemer die göttliche Liebs-Flamme in uns brinnend zu machen, als die übergrosse Gütigkeit, welche uns GOtt erweiset, qui

dives est in misericordia (n), der reich ist an Barmherzigkeit; und zwar dives in omnes (o), reich gegen alle, forderſamst gegen diejenige, denen er durch den Ablaß Portiunculá alles nachlasset, was sie bey ihm Zeit Lebens verwürket haben.

Zweyter Theil.

Wer die Reichthumen der Güte GOttes niemals recht betrachtet hat, der beschaue sie in einem vollkommenen Ablaß. Nichts in der Welt ist kräftiger, uns augenscheinlich zu überzeugen, daß GOtt recht gütig, und barmherzig seye. Ein ganzer Ablaß ist der allergütigste Vertrag, den GOtt immer mit dem Menschen machen kan. Christus saget in Kraft desselben zu denen Sündern also: Ich biete euch an den unschätzbaren Werth meines Bluts, den unendlichen Verdienst meines Leydens, den unerschöpflichen Schatz meiner Kirche; ihr könnet euch davon so vieles zuwenden, als ihr wollet, und brauchet. Ich will euch in Ansehung dessen (wann ihr anderst eine wahre Reue habt) alle Sünden verzeyhen, wann sie noch hundertmal so groß, und abscheulich wären; alle Schulden auswischen, wann sie noch tausendmal so viel, und unrichtig wären; alle Strafen nachlassen, wann sie noch unaussprechlichmal so gerecht, und verdienet wären. Ich will alle Anforderungen meiner Nach-übenden Gerechtigkeit nachsehen, alle Vorrecht meines oberherrlichen Richterstuhls abtretten, alle Ansprüche meiner beleydigten Majestät auslöschen. Ich will euch von aller Peyn der Höllen, und des Fegfeuers loßsprechen, und euch anstatt eines nach meinen Rechten abgefaßten Urtheils nur die süsse Früchten, und gnädige Würkungen so wohl meiner Freundschaft, als Erbarmnuß angedeyen lassen; und dieß alles will ich euch thun um ein gar geringes: um ein weniges Gebett, um die Besuchung einer Kirchen, um ein, oder anderes Tugend-Werk.

Geliebte!

(n) Ephes. c. 2. v. 4. (o) Rom. c. 10. v. 12.

Geliebte! wer thut also reden? GOtt redet also; der von uns so schwerlich beleydigte GOtt; der von uns zum Zorn so hefftig gereitzte GOtt; der von uns so oft gecreuzigte GOtt; der von uns so übel tractierte GOtt; der von uns so spöttlich verlassene GOtt; der von uns gleichsam mit Füssen getrettene GOtt; der von uns so manchesmal gelästerte GOtt; der von uns in seinen Kirchen so vielfältig geschändete GOtt; der von uns in denen Sacramenten so sehr entheiligte GOtt; ein GOtt, der uns längst hätte sollen von sich auf ewig verstossen; ein GOtt, der uns noch alle Stund, und Augenblick verdammen könnte; ein GOtt, der nicht Ursach hat sich unser mehr anzunehmen, oder zu gedenken; jener GOtt, dem wir das Gute mit Bösem auf die aller undankbariste Art vergelten. Wer siehet da nicht die unerforschliche Reichthumen der göttlichen Gütigkeit; zwar bey einem jeden Ablaß, doch fürnemlich bey dem Ablaß Portiunculä; dann dieser ist aus allen der gnädigste Ablaß, weil er fast um gar nichts zu haben, und zu gewinnen ist; der sicheriste Ablaß, weil er unmittelbar von Christo selbsten verliehen worden; der leichtiste Ablaß, weil er weniger, als andere von uns erforderet. Was dann eigentlich? ein kurzes, und selbst beliebiges Gebett, nebst Besuchung einer Kirchen aus dem Seraphischen Orden; den GOtt der HErr scheinet in der Welt, und Christenheit vor vielen andern Religionen, auch aus dieser Ursach vermehret, und ausgebreitet zu haben, auf daß die Leute nicht weit gehen därften, sondern alle die erwünschte Gelegenheit an der Hand hätten, sich dieses vortheilhaftigsten Seelen-Schatzes ohne Mühe und Beschwärde theilhaftig zu machen.

Statius schreibet (p), es seye zu Athen in der Haupt-Stadt des Griechenlands unter andern auch ein Götzen-Hauß gewesen Misericordiæ templum zugenannt, das ist: ein Tempel der Gütig- und Barmherzigkeit, in welchem ein jeder Missethäter, was er immer vor eines Lasters, oder Verbrechens schuldig war, Vergebung dessen zu hoffen, und zu erfahren gehabt. Wie viel GOttes-Häußer, eben so viel Templa Misericordiæ hat dieser hochlöbliche Orden, in denen heut GOtt alles

(q) L. Thebaid. 12.

alles nachsiehet, was man immer gesündiget, oder verschuldet hat. Und geschiehet diese Nachsehung mit so leichten, und gutthätigen Bedingnussen, daß ich fast nicht weiß, ob GOtt noch etwas wenigeres von uns forderen könne, ohne seiner Gerechtigkeit höchst nachtheilig zu seyn.

Mein GOtt! wie sanft und gnädig gehest du mit uns um? und wie reichlich schüttest du die Schätze deiner Güte über uns aus? ich erstaune, und fasse mich selbsten nicht mehr, wann ich die gelinde Verfahrens-Art gegen uns Sündern etwas reifferes betrachte. Aber was ich darbey über die massen bedaure, ist dieses, daß man dein all-zu gütige Bescheidenheit nicht recht zu schätzen wisse, noch dir dafür genug dankbar seye. O mit was vor einer Erkanntlichkeit loben, und preisen deine unbegreifliche Gütigkeit im Himmel die Martyrer, daß du ihnen wegen des peinlichsten Leidens; die Beichtiger, daß du ihnen wegen des rauhisten Lebens; die Einsiedler, daß du ihnen wegen des strengisten Fastens; die erste Christen, daß du ihnen wegen des schärfisten Büssens die Sünd-Strafen geschenket hast. Und wir Unmenschen! wir Abentheuer der Undankbarkeit! machen nichts daraus, ja glauben vielleicht, es müsse also seyn, daß uns GOtt alles nachlasse wegen eines wenigen Bettens, und Kirchen-Besuchens.

Schicke mich, allgütiger GOtt! vor die Thür des Fegfeuers, oder vor die Porte der Höllen hinab; und erlaube mir, daß ich alldorten eine allgemeine Nachlassung deren Strafen, obschon unter denen allerschweristen Bedingnussen verkündigen dörfte. O wie werden die Seelen, welche allda in deine Straf und Gericht verfallen seynd, deine Erbarmungs-volle Gütigkeit anbetten, benedeyen, heraus streichen! Und du, mein Christ achtest es so wenig, daß sich GOtt gegen dir so gütig erzeige; dann so fern du es achten thätest, wurdest du dich um diesen Ablaß besser bestreben, und annehmen.

Wie dann unbesonnener Mensch! an divitias, ich rede dich mit Paulo an (q): an divitias bonitatis ejus contemnis? verachtest du dann die Reichthumen seiner Güte? Du hast etwan deine Sünden nicht recht

(q) Rom. c. 2. v. 4.

recht gebeichtet, und bereuet; du bist etwan mit einer schlechten Vorbereitung daher gekommen; du wirst etwan dein Gebett ohne Geist, und Andacht verrichten; und vielleicht lassest du dir gar nicht angelegen seyn den heutigen Ablaß zu erlangen; Unglückseliger! an divitias Bonitatis ejus contemnis? kommen dir dann die Reichthumen der GOttes-Güte so verächtlich vor, daß du keinen Theil daran haben mögest? oder ist dir vielleicht jenes, was er von dir verlanget, zu viel, und zu beschwerlich für so grosse Schulden, die du bey ihm gemachet? für so scharfe Strafen, die du von ihm verdienet hast?

Dritter Theil.

Aber warum ereyfere ich mich da umsonst? und für was mag ich lang denenjenigen zusprechen, welche schon vorhero zu allem bereit seynd? dann aus was Ursach haben sie sich Hoch-Ansehnliche! allhier in so grosser Anzahl versammelt? gewißlich aus keiner andern, als daß sie durch Verrichtung deren gehörigen Stücken den Ablaß gewinnen, und an denen Reichthumen der göttlichen Güte Antheil nehmen mögen. Gar recht! dieser nemliche Eyfer, den man heut aller Orten an denen Christen verspühret, hat mich bewogen, gleich Anfangs unter andern zu sagen, daß in dem Ablaß Portiunculä auch Reichthumen der Gnade enthalten seyen. Gleichwie diesen Ablaß die Weißheit angeordnet, und die Güte verlyhen, also hat ihn die Gnad fortgepflanzet. Wann die Gnad GOttes einmal handgreiflich ist, so kan man sie bey dem Ablaß Portiunculä recht mit Händen greiffen, als welcher dießfalls vor allen etwas besonderes hat.

Dieser Ablaß ist schon alt; aber noch in der ersten Blühe; da doch andere, wann sie älter werden, ganz und gar veralten; dieser Ablaß dauret schon 5. Jahrhundert; aber hat noch den grösten Werth; da doch andere, wann sie auf eine Hochachtung steigen, in die Geringschätzung herab fallen. Dieser Ablaß kommet niemals in Abgang, sondern je länger, je mehr in Flor, und Aufnahm; da doch andere gar

bald wiederum abnehmen, gleich dem Mond, wann er einmal voll, und vor der Welt recht scheinbar gewesen. Dieser Ablaß ziehet selbst jedermänniglich durch eine himmlische Kraft an sich! da doch andere oft in solcher Abwürdigung seynd, daß man die Leute gleichsam mit Haaren darzu muß ziehen. Man verkündet stäts vollkommene Abläß auf der Kanzel; aber wer kehret sich viel daran? wer reisset sich stark darum? wer machet grosses Weesen daraus? wenigstens bleiben die meiste Leute davon aus, und verharren in dem alten Stand ihres Sünden-Lebens.

Aber heut sehe man Wunder, wie sich alle Christen um diesen Ablaß beeyferen; wie sie sich so gern zum H. Sacrament der Buß bequemen; wie sie sich mit Gewalt in die Beichtstühle eindringen, welche sonst leer stehen; wie sie sich von allen Gassen, und Strassen her zum Tisch des HErrn versammeln, da man sie doch sonst darzu wie die Gäste zum Evangelischen Abendmahl muß zwingen (r); wie sie sich so zerknirschet und gottesfürchtig erzeigen; da sie doch sonst so ausgelassen seynd; wie sie sich so häuffig (als wäre in dem ganzen Christenthum ein gebottener Fest-Tag, und zwar der allergröste) in denen Kirchen einfinden, um nur dieses Ablasses theilhaftig zu werden. Was seynd diese Wunder-volle Dinge anderes, als Früchten der Gnade Christi JEsu, so dieser Ablaß durch eine göttliche Kraft in denen Seelen hervor bringet? dieser Ablaß, sage ich, in quo, kan ich mit Paulo sprechen (s): in quo habemus remiſſionem peccatorum ſecundùm divitias Gratiæ ejus, in welchem wir Vergebung deren Sünden, und Strafen haben nach denen Reichthumen seiner Gnad.

Die Kraft dieser Gnad hat sich in alle Theil der Welt, und in alle Glieder des Christlichen Staats ausgegossen. Und wer kan die glückliche, und heylsame Würkungen deroselben in einen Raum der Zeit, oder Rede zusammen bringen? alle Christen-Völker bis auf den heutigen Tag haben diesen Ablaß mit Innbrunst gewunschen, mit Ehrerbietung angenommen, mit Bußfertigkeit beybehalten. Wie viel Millionen

(r) Luc. c. 14. v. 23. (s) Ephes. c. 1. v. 7.

lionen deren Sündern haben sich bis auf die jetzige Stund diese Gaab GOttes zu Nutzen gemachet, und dardurch ihre Schulden bey ihm abgezahlet? aber wer hat sie darzu erleuchtet? die Gnade. Wie viel haben sich bekehret, und ihr Laster-Leben gebesseret? aber wer hat sie darzu bewogen? die Gnade. Wie viel haben Buß gethan, und gebeichtet, welche auch sonst die österliche Beicht ausgelassen? aber wer hat sie darzu beredet? die Gnade. Wie viel haben den Wollüsten des Fleisches, und denen Verbündnüssen mit der sündhaften Welt auf einmal abgesaget? aber wer hat sie darzu gebracht? die Gnade. Wie viel haben die böse Gewohnheiten ausgezogen, und die offentliche Aergernussen abgestellet? aber wer hat sie darzu angetrieben? die Gnade. Wie viel haben sich zur Tugend, und Heiligkeit entschlossen, welche sonst niemals was Gutes im Sinn gehabt? aber wer hat sie darzu angefrischet? die Gnade. Wie viel haben gähling einen Eifer bekommen geistlich zu werden, und in ein Closter zu gehen? aber wer hat sie darzu aufgemunteret? die Gnade. Wie viel haben den frömmisten, und gottseeligsten Wandel angefangen, und auch durch die Beharrlichkeit vollendet? aber wer hat sie darzu angeeifferet? die Gnade; die Gnad, sprich ich, welche all-jährlich an diesem Tag viel häuffiger, als sonst jemals auf uns von dem Himmel herab thauet, wegen der allergrösten Verdiensten des H. Francisci, und seines Tugend-reichisten Ordens.

Ja heiligster Vatter! dir haben wir zu danken, um die Gnade, welche heut nichts, als Wunder würket, da sie die Christen insgesammt zu einer nemlichen Zeit, mit einem besonderen Buß-Geist beseelet, und mit einem absonderlichen Andachts-Eifer begeisteret. Ja Hochheiliger Orden! dir müssen wir es zuschreiben, daß Christus heut über uns seine Gnade ohne Maaß, und im Ueberfluß ausgiesset, wordurch in einem Tag mehrere Sünder, als sonsten in einem Sæculo bekehret werden. Die so freygebige Ausspendung deroselben hat Christus bis auf diese Zeit noch immer fortgesetzet, ut ostenderet, sag ich abermal mit Paulo (t), in Sæculis supervenientibus abundantes divitias Gratiæ suæ, auf

 daß

(t) Ephes. c. 2. v. 7.

daß er in denen zukünftigen Zeiten die überflüßige Reichthumen seiner Gnade erzeigte;

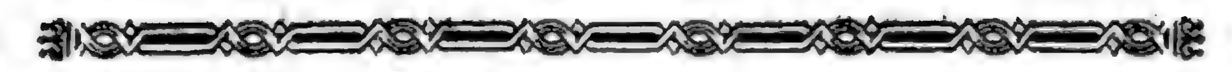
Beschluß.

Zugleich aber auch seiner Güte, und Weißheit; die Reichthumen seiner Weißheit in Anordnung; die Reichthumen seiner Güte in Verleyhung; die Reichthumen seiner Gnade in Fortpflanzung des Ablasses Portiunculä. Lasset uns diese Weißheit anbetten, diese Güte bewunderen, diese Gnad zu Nutzen machen. Lasset uns den Endzweck der Predig, und des Ablasses erreichen. Lasset uns recht Buß thun, die Sünden beichten, und bereuen. Lasset uns mit GOtt einmal vollkommentlich versöhnen. Lasset uns ihn demüthigst um Verzeyhung bitten, und die gerechte Straf von uns abwenden. Lasset uns da, wo wir seynd, vor dem Gnaden-Thron die Schulden abzahlen, damit wir nicht bey dem Richterstuhl müssen abrechnen. Lasset uns das böße Leben endigen, und ein besseres anfangen, auf daß wir dermaleinst unter die Zahl derjenigen kommen, quibus, ich rede noch einmal mit Paulo (u), quibus voluit Deus notas facere divitias Gloriæ, denen GOtt hat kund thun wollen die Reichthumen seiner Glory.

Amen.

XI. Predig.

(u) Coloss. c. 1. v. 27.



XI. Predig.

Gehalten

in der St. Jacobs-Pfarr-Kirchen zu Innsbrugg bey der grossen Ehren-Begängnuß des ersten Jahrhundert von Uebersetzung des berühmten Gnaden-Bildes Maria Hülf genannt.

Vorspruch.

Quid facietis in Die Visitationis, & Calamitatis de longe venientis? ad cujus confugietis auxilium?

Was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung, und des Elends, das von fernher ankommt? zu wessen Hülf wollet ihr euer Zuflucht nehmen? Isaiæ. c. 10. v. 3.

Innhalt.

Mariä Hülf bey denen vorhergehenden, und noch bevorstehenden Uebeln. Sie hat dem Tyrol geholfen bey der vergangenen Heimsuchung; und wird demselben wiederum helfen bey dem zukünftigen Elend. Für die einte Hülf muß man ihr danken: um die andere soll man sie bitten.

Eingang.

Die Wort meines Vorspruchs hab ich dem Evangelischen Propheten aus dem Mund genommen. Er sprach mir solche vor; ich aber sprich ihm selbe nach; wir reden beede fast in einerley Verstand,

und Umständen: er zu der H. Stadt; ich zu einer deren noch gottseligsten Städten in Teutschland: er zu einem Geschlecht aus dem Hauß des Jacob als Kinder Israel entsprossen; ich zu einer Hochansehnlichen Gemeinde in das GOttes-Hauß St. Jacobs als Pfarr-Kinder gehörig: er, und ich zu einem Volk von GOtt mit mancherley Trüb- und Trangsaalen einerseits heimgesuchet, andererseits von weitem her bedrohet. Ich hab sodann Ursach mit Isaia zu fragen, und zu sagen: quid facietis in die visitationis, & calamitatis de longè venientis? was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung, und des Elends, das von fernher ankommt? ad cujus confugietis auxilium? zu wessen Hülf wollet ihr euer Zuflucht nehmen?

Die Israeliter nahmen ihre Zuflucht jedesmal zur Archen. Darbey haben sie in all ihren Nöthen Schutz gesuchet, auch gefunden. Der Stab ihrer Hoffnung hat darinnen nicht weniger, als die Ruthen Aarons stäts gegrünet, und geblühet; und daraus ist ihnen Hülf, als eine Frucht ihres Vertrauens zugewachsen. Israel wurde allzeit unter dem Schatten der Archen beschirmet, wie diese mit denen Flüglen zweyer Cherub bedecket. Ist demnach kein Wunder, daß man die so hülfreiche Archen nicht nur in dem Heiligthum heimlich mit ganz besonderer Andacht, und Zuversicht geehret; sondern auch auf denen Gassen, und Strassen offentlich mit grossem Ehren-Gepräng, und Jubel-Schall herumgetragen.

Was wurde uns wohl aber durch das Geheimnuß sothaner Archen vorgebildet, und abgeschilderet? Maria die göttliche Mutter: also die HH. Vätter. Sie ist die Arche GOttes, also der H. Bernardus (a): die Gnaden-Arche, also der H. Bonaventura (b): die Arche des Bundes, also der H. Laurentius Justinianus (c): die lebendig- und GOttgeheiligte Arche, also der H. Damascenus (d): die Arche des neuen Testaments durch jene des alten vorgezeiget, also der H. Ildephonsus (e).

Est

(a) S. Bernard. t. 2. serm. 52. (b) S. Bonav. in Hymn. de Virg.
(c) S. Laur. Just. de casto Connub. c. 9.
(d) S. Joan. Damas. Serm. de nativ. Virg. (e) S. Ildephons. Serm. 1. de assumpt.

Est Arca, setzet Jacobus de Voragine hinzu (f), à qua habemus in periculis magnum auxilium, sie ist die Arche, bey welcher man Hülfe in denen Gefahren erfahret. Saget mir nun allhiesige Jacobs-Kinder! ad cujus confugietis auxilium? zu wessen Hült wollet ihr euer Zuflucht nehmen? nicht wahr? zur Hülf Mariä, der wahren Archen, als worinnen nicht bloß ein todtes Manna-Weesen, sondern das lebendige Himmels-Brod; nicht nur die steinerne Gesatz-Tafeln, sondern der eingefleischte Gesätzgeber selbsten neun Monath lang gelegen.

Ihr seyd wohl daran; und ich will anheut eurem Vertrauen einen Zusatz geben, um darburch den Marianischen Andachts-Eifer zu steigeren, und zu vergrösseren. Ich siehe schon vorhinein diese Würkung in euren Herzen, als eine Folge meiner Rede an, dero einziger Gegenstand seyn wird die vergangene, und zukünftige Hülf Mariä unserer gegenwärtigen Gnaden-Mutter; von welcher ich durchaus nichts anders reden werde, als daß sie in der That die Hülfs-Maria seye. Alle übrige Lobsprüche von ihr wären für diesmal nur gekünstlet; dieser hingegen ist ganz natürlich, weil er sich auf ihren eigentlichen Namen gründet. Ich fasse gleich zwey Sæcula, oder Jahrhundert zusammen, und wie ein anderer Janus mit doppletem Gesicht auf das einte zuruck, auf das andere voraus schauend, behaupte ich für ganz gewiß Mariä Hülf bey denen vorhergehenden, und noch bevorstehenden Uebeln; oder, daß sie uns bishero geholfen habe, und fürohin helfen werde. Sie hat uns geholfen in Die visitationis, am Tage der Heimsuchung: und für diese Hülf danken wir Mariä. Sie wird uns helfen in Die Calamitatis de longè venientis, am Tage des Elends, das von fern her ankommt; und um diese Hülf bitten wir Mariam. Diese Danck- und Bitt-Rede ist just also von mir eingetheilet, wie die achttägige Jubel-Begängnuß von geist- und weltlicher Obrigkeit angeordnet, nemlich der Wunder- vollen Hülfs-Mutter theils für alte Gnaden die schuldigste Danksagung abzustatten; theils um neue Wohlthaten die feyer-

(f) in Mar. ser. 2.

feyerlichste Gebetts-Entrichtung aufzuopferen. Was schicket sich besser auf die Helferin deren Christen, so da ist Maria die Mutter JEsu?

Erster Theil.

In der Sprach des H. Geists will Heimsuchung so viel als Strafe GOttes sagen. Es heisset nach seiner Redens-Art in göttlicher Schrift (g), heimsuchen: über uns, wie vor Zeiten über Israel Armuth, und Abgang deren Lebens-Mittlen verhängen. Visitabo vos in egestate. Heimsuchen: die Zucht-Ruthe wider die Sünder wegen ihren Lastern ergreiffen. Visitabo in virga iniquitates eorum (h). Heimsuchen: ein Ort wie dort Babylon, von oben mit Donneren, von unten mit Erd-Biden erschütteren. Visitabitur in tonitruo & commotione terræ (i). Heimsuchen: unter ein Volk, wie ehedessen unter die Tyrier und Sidonier Seuche, und Pestilenz schicken. In peste visitabo super gentem illam (k). Heimsuchen: eine Stadt wie vormalen Jerusalem, mit Krieg und Hunger strafen. Visitavi super Jerusalem in gladio & fame (l). Ist solchem nach von GOtt heimgesuchet visitamur, eben so viel als gezüchtiget werden, id est, castigamur frequenter: also erkläret es ein grosser Bischof, und Lehrer zu Carthago (m). Die H. Schrift thut auch öfters die Zeit der Bestrafung Täge einer Heimsuchung benamsen. Als der Prophet Oseas denen Kinderen Israel allerley Unheyl angekündet, sprach er zu ihnen nur also: Venerunt dies visitationis (n). Die Täge der Heimsuchung seynd kommen. O wie viel solche Täge hat dieses Land von der Zeit an erlebet, als der Erz-Herzog Leopoldus die Gnaden-Bildnuß, Maria-Hülf genannt, mit sich von Dreßden aus der Schatz-Cammer anhero gebracht (o); und Ferdinandus Carolus sein Herr Sohn in die löbliche St. Jacobs-Pfarr-Kirchen übersetzet (p); wie oft ist indessen von Tyrol, wie von Tyro wahr worden: Visitabit Dominus Tyrum (q), der HErr wirds heimsuchen, nemlich plagâ, mit

(g) Levit. c. 26. v. 16. (h) Psalm. 88. v. 33. (i) Isa. c. 29. v. 6.
(k) Jerm. 27. 8. (l) Jerm. 44. 13. (m) S. Cypr. Epist. 11.
(n) Ose. 9. 7. (o) Anno. 1619. (p) Anno. 1650. (q) Isa. 43. 17.

mit einer Strafe, quâ & cæteri visitari solent (r), wormit auch andere pflegen heimgesuchet zu werden.

Die allererste Plag war der Schwedische Krieg, wordurch wie sonst ganz Teutschland in den elendisten Stand, also auch das liebe Tyrol in die äusserste Angst, und Gefahr gestürzet worden (s). Nachdem die Stadt Fiessen dem Schweden das Haupt geneiget, gienge sein Kopf mit denen Gedanken um, auch da herein einen Fuß zu setzen. Aber eine offentliche Andacht zu Mariä-Hülf hat die heimliche Anschläge des Feindes auf einmal zerschlagen. Dieses nemliche Maria-Bild war der undurchdringliche Schild Minervæ, auf welchem der letzte Stoß abgeprället, den er auf das Herz des Römischen Reichs führte: also nenne ich mit Maximiliano I. und Carolo V. die gefürstete Landschaft Tyrol. Es ist zwar diese fest von Natur; doch hat ihr nicht so fast das hoche Gebürg, als der Marianische Thurn Davids geholfen, an welchem hangen tausend Schild, und alle Rüstung deren Starken (t), mehr dieser Helfenbeinerne Thurn, als unser Stein-Burg war es, woran die Feinde die Spitze ihrer Waffen gebrochen. Sie kamen schon nahe an unsere Felsen durch die Grafschaft Fernfelß bis gegen der Schärnitz, allein da mußten sie erfahren, daß dieser Ort in Wahrheit die damals so genannte Porta Claudia wäre. Da fienge das Glück ihrer Progressen gähling an zu hinken; und sie merkten nur gar zu wohl, daß ihnen Thür, und Thor durch höheren Gewalt verschlossen wäre, glaubs gern, weil Maria unsere Schutz-Frau, die man allhier 9. Täg lang um Hülf anrufte, ihnen einen Riegel geschoben, und den Paß allen auswärtigen Anfällen gesperret.

Nach etlich dreyßig Jahren darauf (u) hat GOtt das Erz-Hauß Oesterreich (dessen Haupt-Porte Tyrol ist) durch ein entsetzliches Kriegs-Feuer heimgesuchet. Die Hitze desselben hat man wie sonst den Brand eines Haußes auch von fern schmerzlich empfunden, die Flamme davon, so

(r) Num. 16. 29. (s) Anno. 1646. (t) Cant. 4. 4.
(u) Anno. 1683.

so fast wie ein Blitz von Auf- bis gegen Niedergang leuchtete (x), hat auch wie der Donner das Geld im Beutel ohne dessen Beschädigung verzähret. Wegen Dargebung grosser Geld-Summen schiene es, die Zeit Friederichs mit der leeren Täschen wäre in unser Land von Anna Perenna zurück berufen worden, man war auch bereit alles Geld aus der Hand, und aus dem Land zu lassen; wann nur Wien der Schlüssel zu all Teutschen Länderen in unsern Händen bleiben wurde. Er ist auch darinnen geblieben; und zwar durch Maria-Hülf. Den Entsatz der Stadt Wien, und die Niederlag des Erb-Feindes darf man ohne weiters unserem Gnaden-Bild zuerkennen; vor welchem Eleonora die Mantuanerin damals verwittibte Römische Kayserin Zeit währender Belagerung eine neun tägige Andacht in höchster Person abgehalten. Mithin hatte Wien diesem Mariä-Bild um das, um was die Stadt Rhodes der Bildnuß Protogenis (y), oder die Stadt Ephesus der Bild-Saulen Dianæ zu danken, um die aufgehobene Belagerung. Und von Carl dem grossen, Herzogen aus Lothringen wissen wir, daß er von Wien, und von Hungarn aus allemal seine Augen auf unsere, wie David auf andere Berge erhoben, levavi oculos meos in montes, woher ihm Hülf kommen wurde, unde veniet auxilium mihi (z). Dieser grosse Held, ja einer deren allergrösten, so jemals die Welt ins Feld gestellet, nahm seine Zuflucht allzeit zu unserem Mariä-Hülf-Bild; aber niemalen umsonst. Sie stunde ihm jedesmal wider den Groß-Vezier, und Seraskier, wie Debbora dem Barac wieder Sisaram bey (b); und seegnete seine Waffen, der Ottomannische Mond, dessen Hörner-Stösse auch Tyrol beförchtete, mußte dem Marianischen allenthalben weichen; und wurde öfters in Blut verwandlet (b). Darbey hat erwehnter Kriegs-Fürst mehr mit einem Englischen Gruß, als mit allem Salve aus denen Mußqueten ausgerichtet. Ein zartes Schuß-Gebettlein zu Mariä-Hülf war ihm nutzlicher, als das grobe Geschütz. Die winzige Kügelein an dem Rosen-Kranz, den er vor seinen Unternehmungen

(x) Matth. 24. 2. (y) Plin. l. 35. c. 11. (z) Psalm. 120. 1.
(a) Judic. 4. 9. (b) Joel. 2. 31.

gen dahier abbetten liesse, thaten dem Feind weit grösseren Schaden, als die grosse Kuglen deren Stucken, und Haubitzen, ein Bitt-Seufzer, den er unter der Attaque hiehero abgeschicket, hat mehrere Muselmänner, als das Gehagel aus denen Bomben und Carcassen darnieder geschlagen. Die glückliche Eroberung der Stadt und Vestung Ofen, so eben unter der auf seinen Befehl gehaltenen Noven gefallen, hat er durch eigenhändiges Schreiben Mariä-Hülf zugeschrieben.

Allein lasset uns auf nähere Ort, und Zeiten zurück sehen. In diesem Sæculo, oder laufenden Jahrhundert (c) suchte uns GOtt mit dem Bayrischen Einfall heim; und liesse dieses streitbare Volk in Tyrol, wie ehemals die Löwen in Samarien kommen (d). Aber die Erfahrnuß gab es, daß in Tyrol solche Leut seyen, dergleichen im gelobten Land waren: Leonibus fortiores (e), stärker, als die Löwen. Der Tyrolerische Wappen-Vogel, so halt ein rother Stein-Adler ist, hat sich zur Schützung des Landes, wie sonst zur Sicherheit seines Nestes deren Adler-Steinen bedienet, und die Feinde mit blutigen Köpfen zurück gewiesen; doch müssen wir die siegprangende Rettung des Vatterlandes vielmehr jenem Apocalyptischen Weib beymessen (f), die grosse Adlers-Flügel hat; und von dem heiligen Bernardo auf Mariam ausgedeutet wird (g). Sie hat das Land mit denen Flüglen ihres mütterlichen Schirms beschützet, und überschattet. Wir seynd mehr ihrem Schutz, als unseren Schützen den Dank schuldig; so man ihr auch alle Jahr am Fest der heiligen Annä abzinset. Die Feinde, so mehr ein geheimer Gewalt, als der offene Widerstand zuruck getrieben, hatten daraus zu lernen, daß denen Tyroleren die Bildnuß Mariä wäre, was das Palladium denen Trojaneren gewesen: ein sicheres Hülfs- und Heyls-Mittel wider alle Angriffe.

Von denen Kriegs-Troublen schreitte ich zu anderen Betrangnussen, mit denen wir von GOtt aus billicher Straf innerhalb hundert Jahren seynd heimgesuchet worden. Worunter am meisten zu förchten

 waren

(c) Anno. 1703. (d) 4. Reg. 17. 25. (e) 2. Reg. 1. 23.
(f) Apoc. 12. 14. (g) Serm. 2. in Salv. Reg.

waren die erschröckliche Erd-Bieden (h), welche nicht weniger die Herzen, als den Boden zitterend gemachet. Ja das Zitteren war schier grösser in den Busen deren Menschen als in der Schooß der Erden: und zwar billich; dann es befande sich in jenem die Schuld, in dieser nur die Strafe. Jedermann gedachte: Hæc est Civitas visitationis, das ist, die Stadt der Heimsuchung (i). Es wurden der Stadt oft solche Stösse versetzet, daß alle Häußer in Gefahr stunden, eingestürzet zu werden. Man hat sie zwar mit Untersetzen bevestiget; aber wann Maria ihre mächtige Hand nicht untergeschoben hätte, wurden die mehriste gleichwohl zusammen gefallen seyn. Wunderet mich dessen nicht. Wären doch nach Aussag eines Heil. Fulgentii Himmel, und Erden schon längstens eingefallen (k), wann solche nicht Maria durch ihre Vorbitt untergestützet, und in dem Heb-Angel vest gehalten hätte. Ja, ja Maria-Hülf ist es, so uns vor denen gewaltigen Erdbebungen, wovon man unter uns noch stäts mit Schauder redet, auf eine denk- und dankwürdige Art beschützet hat. Zum Zeichen der Erkanntlichkeit für sothane Gutthat ist eine alljährliche Procession auf den Tag des H. Alexii angeordnet worden; bey welcher das Wunder-Bild gleichsam im Triumph von einer Kirche zur andern, wie sonst die Bunds-Lade von einem Ort zum andern herumgetragen wird.

Diesem Gnaden-Schatz hat man auch zu danken wegen des sogenannten Verners; dessen mehrmalige Ausströhmung Maria entweder gar gehemmet, oder wenigstens gemäßiget. Etwas mehreres muß ich melden von dem, daß sie den Schwall deren andringenden Gefahren, wie vormals die Arche, die Wasser-Fluten des Jordan-Stroms zuruck geschoben (l). Wir wollen nur die Gedächtnuß einer Zeit von 10. Jahren ein wenig erfrischen. GOtt hat Teutschland durch erbärmliche Schicksale heimgesuchet, weilen man sich nicht mehr in die teutsche Redlichkeit zu schicken weiß. Tyrol! wer hat dir davon geholfen? Gewiß Maria. Er hat aller Orten die Kriegs-Fackel zum Mordbrennen ausgeste-

(h) Anno 1670. & 1689. (i) Jerem. 6. 6. (k) Fulg. 4. Mytholog.
(l) Jos. 3. 16.

gestecket, weilen auch das Feuer der Begierlichkeit in denen menschlichen Herzen je mehr und mehr brinnet. Tyrol! wer hat dich davon behütet? wahrhaftig Maria. Er hat ganze Landschaften durch kaum jemals erhörte Brandschatzungen in fast unerschwingliche Contribution setzen lassen, weilen man ihm auch den Tribut der schuldigen und gebührenden Ehre nicht abstattet, Tyrol! wer hat dich davon befreyet? sonder Zweifel Maria. Er hat Städte, und Dörfer durch den Feind auf das greulichste verwüstet, weilen auch die Seel-Stadt ein Greuel der Verwüstung ist. Tyrol! wer hat dich davon bewahret? Ohne Anstand Maria. Er hat andere Provinzen zum öfteren mit feindlichen Armeen überschwemmet, weilen auch eine ganze Sündfluth darinnen anlauffet, als nemlich Fluchen und Lügen, Morden und Diebstahl, und Ehebruch. Maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt (m). Tyrol! Wer hat dich davon bedecket? ganz richtig Maria. Er hat viel Oerter mit Heuschrecken Wolken-weiß überzogen, weilen auch allerley Ungeziefer der Laster eingenistet. Tyrol! Wer hat dich davon errettet? unlaugbar Maria. Er hat manche Erbländer des Oesterreichischen Erz-Hauses mit grosser Noth, und Auflage jämmerlich gedrucket, weil man das Joch, und die Bürde Christi nicht tragen will, sich durch ein freyes Leben von demselben losmachend. Tyrol! wer hat dich davon beschützet? Ohnfehlbar Maria. Es hat anderstwo erst dieses Jahr durch ausserordentliche Schauer und Hagel alles zu grund gerichtet, weil die Dämpfe von den allgemeinen Sünd und Lastern aufsteigen; woraus ein Donner-Wetter über das andere am Himmel entstehet, und auf die Erden herab ausbricht. Tyrol! wer hat dich davon beschirmet? Unwidersprechlich Maria. Er hat so gar auch von einigen Jahren her die Nachbarschaft mit Feuer und Wasser hart gestraft, weil die Leuthe wie die Elementen untereinander leben, und sich aus Abgang der Christlichen Liebe nicht vergleichen können. Innsbrugg! wer hat dich davon verthädiget? Was frag ich lang? Maria. Habuimus enim, können wir mit den Machabäeren sagen, de Cœlo auxilium, & liberati

 sumus

(m) Ose. c. 4. v. 2.

sumus nos. (n) Wir haben Hülf von dem Himmel bekommen, und seynd erlöset worden.

Rom schriebe im Jahr 590. alles Heyl der schönen Bildnuß Mariä zu, welche der heilige Lucas gemahlt (o). Hiesige Stadt danket um ihren Wohlstand einem Marianischen Bild: welches vielleicht (wie einige muthmassen) der nemliche Pemsel verfertiget. Wann wir unser Wohlseyn demselben nicht wollen zumessen, so müssen wir gestehen, daß wir entweder keine Sünder seyen, oder ein Vorrecht haben, die Geisel GOttes nicht gleich anderen zu empfinden.

Nun von der allgemeinen Hülfe auf die sonderheitliche zu kommen, laß ich diejenige anstatt meiner reden, denen da ist geholfen worden. Ihre Stimm wird besser als die meinige ausgeben, weil sie ohnedem heut schwach ist. Wo seyt ihr Mariä-Pfleg-Kinder, die ihr zu dieser Gnaden-Mutter eure Zuflucht genommen, da euch GOtt mit zerschiedenen Ueblen insonderheit heimsuchte? meldet euch doch, um meinen Worten einen Vorschub und Nachdruck zu geben. Sprechet da offentlich Mariä das Lob, daß sie eure Nothhelferin gewesen. Ihr Blinde! hat sie euch nicht die Augen des Haupts und des Gemüths eröffnet, daß ihr die obere und untere Dinge zugleich gesehen? Ihr Taube! hat sie euch nicht das Gespörr der Ohren aufgethan, daß ihr GOtt von innen, und die Menschen von aussen reden gehöret? Ihr Stumme! hat sie euch nicht die Zunge gelöset, daß ihr so leicht von euch in dem Beichtstuhl, als etwan von anderen ausser demselben geredet? Ihr Lahme! hat sie euch nicht die gerade Glieder ertheilet, daß ihr wie über alle Steg habt gehen, also auch den Weeg deren Gebotten GOttes lauffen können? Ihr Kranke! hat sie euch nicht die Genesung Leibes und der Seelen, beynebens auch die gesunde Vernunft verliehen? Ihr Betrübte! hat sie nicht von GOtt, wie die Esther der trostlosen Judenschaft von Assuero Freuden-Täge erbittet? (p) Ihr Gefangene! hat sie euch nicht von GOtt, wie die Olympias denen Griechen von Alexandro die Freyheit ausgebetten? Ihr halb-Todte! hat sie euch nicht von GOtt, wie die Sunamitin ihrem erstorbenen Sohn von

(n) 1.Mach. 12. v. 15. (o) Gualt. Sæcul. 6. 590. (q) Esth. c. 7. v. 3.

von Elisäo längere Lebens-Frist erlanget (q)? ihr bey GOtt in Ungnad gefallene! hat sie euch nicht von GOtt wie die Abigail dem Nabal von David (r) Zeit und Weil in Gnaden zu kommen erbetten? ihr Todtes-Gefahr-Leydende! hat sie euch nicht von GOtt, wie die Veturia denen Römern von Coriolano die Sicherheit erworben (s)? ihr Verzagte! hat sie euch nicht von GOtt, wie die Thecuitis dem Absalon von seinem Vatter die Versöhnung erhalten (t)? ihr Unglückliche! hat sie euch nicht von GOtt, wie die Rebecca dem Jacob von Isaac den Seegen zuwegen gebracht (u)? ihr Unbußfertige, und in Sünden-Pfuhl vertiefte! hat sie euch nicht wie der Gnaden-Brunnen des Jacobs der Samaritanin Gelegenheit zur Bekehrung gemachet (x)?

Aber schweiget nur still mit dem Mund; und lasset Mariä die Ehre in dem Herzen. Es giebet schon andere, die für euch antworten. Es seynd da so viel Zungen, als Opfer; so viel Stimmen, als Taflen; so viel Proben, als Handschriften; so viel Zeugen, als Bücher; deren vier und vierzig, und eben so viel Centurien seynd, welche die gewürkte Wunder, und beschehene Gnaden enthalten. Diese Urkunden, obschon Sprach-loß, seynd doch beredsam genug, uns und der Nachwelt zu verkündigen, daß in diesem Tempel ein Hülfs- und Zufluchts-Ort seye. O wie glückselig seynd wir allhier, daß wir eine so Hülf- und Gnaden-reiche Mutter haben! Aber o wie verpflichtet seynd wir auch, ihr mit kindlicher Dankbarkeit zu begegnen! lasset uns dann bey dieser Feyerlichkeit für den mütterlichen Schutz erkanntlich seyn. Lasset uns die Hand küssen, wovon wir so viel Gutes empfangen haben. Lasset uns diejenige mit Lob- und Dank-Opfer verehren, welche uns so grosse Gnaden-Schätze zugewendet.

Allein was mag ich lang einer Stadt zusprechen, die meiner Anmahnung schon vorgekommen? einer solchen Stadt, die sich alles kosten lasset, um ihre Erkanntlichkeit vor der ganzen Welt an den Tag zu geben? einer solchen Stadt, die das Geld dem tausend nach herschüsset,

(q) 4. Reg. 4. 35. (r) 1. Reg. 25. 35. (s) Plutarch. Valer. M. Tit. Liv.
(t) 2. Reg. 14. 21. (u) Gen. 27. 27. (x) Jo. 4. 7.

schüsset, um ein allerprächtigstes Dank- und Jubel-Fest zu halten? einer solchen Stadt, die den meisten Schmuck und Reichthum zum Aufbutz des Gnaden-Bilds herschenket; wie vor Urzeiten die Kinder Israel ihr Gold, und Silber, Perl und Edelgestein zur Zierde des Heiligthums freywillig zugetragen (y)? einer solchen Stadt, die schon lange Zeit die klugeste Anstalten vorgekehret, eine ungemein-herrliche Proceßion anzuordnen; wie das auserwählte Volk die Archen des Bundes mit höchstem Pracht, mit Zuziehung aller Zunften und Geschlechteren, aus dem Hauß Obededom hervorgetragen (z), einer solchen Stadt, die sich nicht nur diese Octav, sondern auch das ganze Jahr hindurch mit recht verwunderlicher Andacht, und Freygebigkeit dankbar in diesem Marianischen GOttes-Hauß eingestellet?

Zweyter Theil.

Und eben der Ursach halben hab mich heut mehrentheils anheischig gemachet, gründlich darzuthun, daß Maria uns gleichwie bishero geholfen habe, in die visitationis am Tage der Heimsuchung; also auch fürohin helfen werde, in die Calamitatis de longè venientis, am Tage des Elendes, das von fern her ankommet. Wie kurz unser Gesicht sonst immer seyn mag, so sehen wir doch von weitem ohne Fern-Glaß nicht viel Gutes vor. Wir seynd nicht wohl daran, wann wir uns bessere Zeiten versprechen; viel mehr seynd uns bösere angedrohet. GOtt hat das Lauf-Feuer des Krieges ein wenig gedämpfet, aber nicht gar ausgelöschet: Die Straf-Ruthe an das Fenster gestecket, aber halt nicht hinter die Thür geworfen: das Rach-Schwerd zuruck gezogen, aber noch bloß in der Hand behalten: Er wird mittler Zeit dieses zucken, jene schwingen, um neuerdings darein zu schlagen. Und vielleicht wird es gar nicht lang anstehen, biß wir die Streich der schweren GOttes-Hand gleich andern hart genug empfinden werden. Der Himmel verhüte es, daß nicht auf unsere Stadt, wie auf Babylon eben auch wegen

(y) Exod. 25. 2. (z) 2. Reg. 6. 15.

wegen Hochmuth, Unbarmherzigkeit, und anderer Missethaten diese Droh-Worte zutreffen: Veniet super te malum, es wird Unglück über dich kommen; & irruet super te calamitas, und Elend wird dich überfallen (a).

Und wer weißt, ob nicht GOTT mit der nemlichen Geisel, womit er so viel andere Länder von einigen Jahren her scharf gezüchtiget, auch unser Land peitschen werde? Dort war die Straf, da die Drohung. Es hat zwar bey uns nur geblitzet, da es bey anderen durch vielerley Unglück-Streiche stark gedonneret, und eingeschlagen: Bey uns nur geregnet, da es bey anderen durch die allerwiederwärtigste Zufälle entsetzlich gehagelt, und geschauret: bey uns nur getröpfelt, da es bey anderen durch häufig ausgebrochene Trübseligkeiten grosse Wolcken-Brüche abgesetzet; dann Maria hat uns noch immer in ihren Schutz auf- und angenommen. Aber wie wäre es, wann das Wetter auch ober uns ausbrechete, welches anderstwo so viel Schaden verursachet hat? Wie wäre es wann das Unheil uns urplötzlich auf den Nacken kommete, welches wir bis dato nur gleichsam durch ein umgekehrtes Perspectiv gesehen, so eine Sache von fern zeiget, die doch ganz nahe ist? Ich will da weder einen Propheten, noch Staatisten abgeben, sondern rede nur, was jederman denket: Einmal! die Zeiten seynd mißlich; die Aspecten förchtlich; die Zufälle wunderlich; die Umstände gefährlich; die Zeichen am Himmel und auf Erden, nicht allerdings erfreulich. Ich sorge, es möchte uns das anruckende Jahr-hundert mehrere Uebel auf den Hals ziehen, als das verflossene gezogen. Und wer ist aus uns, der sie nicht gleichsam im Spiegel vorsehe, wann er anderst nicht gleich denen Fledermäusen beym vollen Licht blind seyn will?

Wann GOtt jemand unter uns, wie den Amos fragen solte: Quid tu vides? Was siehest du (b)? so dörfte man ihm vielleicht auch wie dieser Antwort geben: Uncinum Pomorum, einen Apfel-Hacken; nemlich ein

(a) Isa. 47. 11. (b) Amos 8. 2.

ein Instrument, wormit GOtt die üble Zeiten, spricht der Heil. Hieronymus (c); oder der Tod, saget Ribera, allerley Krankheiten gleich denen Aesten herbey ziehet, um die Leute von der Welt hinweg zu nehmen, wie ein Gärtner die Früchte vom Baum herabnimmet. Was siehest aber du? Quid tu vides? sprach der HERR zu Jeremia (d); und auch zu einem jeden aus uns. Man darf die Frage keck mit dem Propheten beantworten: Virga vigilantem ego video, ich siehe eine wachende Ruthen. Virgam vigilantem, eine Ruthen, welche niemals zu unsern Sünden schlafet. Virgam vigilantem, eine Ruthen, welche allezeit das böse Leben, die verkehrte Sitten, den grossen Frevel und Muthwillen deren Welt-Kindern aufmerksamst beobachtet. Virgam vigilantem, eine Ruthen, welche sich bey der Nacht menschlicher Blindheit auf keinerley Weise einschläfern lasset. Virgam vigilantem, eine Ruthen, welche, wie deren alten Königen in Egypten, obenauf ein offenes Aug hat. Virgam vigilantem, halt eine wachende Ruthen; oder wie Origenes liset (e): Virgam nuceam, eine Nusbaumene Ruthen, weil wir noch viel harte Nüsse werden aufzubeissen haben. Oder wie eine andere Dollmetschung lautet: Virgam amygdalinam, eine Ruthen von Mandel-Holz, welches überaus sauer und bitter ist. Bene vidisti, du hast recht gesehen (f). Aber quid tu vides? was siehest du noch? Ollam succensam ego video, ich siehe einen angezündten Hafen (g), das ist, wie es Prado ausleget: Das Herz GOttes vom Zorn-Feuer angeflammet, und gleichsam aufwallend; worinnen er eine noch grössere Rache wider uns auskochet, wann wir durch die Ruthen nicht gebessert werden. Bene vidisti, du hast wohl gesehen. Und, quid tu vides, was siehest du Zacharia? Ego video volumen volans, ich siehe ein fliegendes Buch (h), in welchem alle unsere Sünden und Laster samt dem darüber abgefaßten Urtheil aufgezeichnet seynd. Volumen volans, ein uns vor Augen schwebendes Buch, worinnen geschrieben stehet: Lamentationes, Carmen, & Væ, Klagen, Trauer-Gesang,

(c) Apud Corn. a Lap. in hunc loc. (d) Jerem. 1. 11.
(e) Hom. 2. in Psalm. 48. (f) Jerem. 1. 11. (g) Ibid. v. 13.
(h) Zach. 5. 2.

Gesang, und Wehe (i). Oder wie die Siebenzig lesen: Falcem volantem ego video, ich siehe eine fliegende Sichel, das ist, nach Zeugnuß eines Heil. Chrysostomi (k), die schnell-anbrechende Rache GOttes, wordurch er die Stengel des Unkrauts auch auf seinem Tyrolerischen Kirchen-Acker abschneiden wird, da man es am wenigsten vermuthet. Wolte GOtt, daß ich falsch sehete! aber haben wir davon die leidige Vorbotten nicht schon im Land? Entweder habe ich recht, oder andere Leute unrecht, die sich so sehr über die jetzige Zeiten beklagen; und was meynen wir dann endlich, daß die fatale Umstände bedeuten? Was der Geld-Mangel? Was der Krebs-Gang des Gewerbs? Was der Fall unserer Handelschaft? Was die Abnehmung deren Märkten? Was die Erschöpfung deren Mitteln? Was der Unstern in denen Wein-Gütern? Was die Wassergüsse auf denen Felderen? Was die Schmählerung deren Einkünften? Was die grosse Noth unter dem Pöbel? Was die Beschwernuß mehr etwas zu gewinnen, und sich ehrlich fortzubringen? Gewißlich nichts anderes, als die Annäherung Calamitatis de longe venientis, des Elends, das von Fern her ankommet. Ich will aber setzen, daß dem nicht also; setzen, daß wir davon nichts zu förchten haben; setzen, daß uns alle Strafe, die wir viellecht so gut, als viel andere verdienet haben, ausbleiben werde; setzen, daß die besten Täge auf uns, wie wir auf sie warten; so nahet doch herbey, und ist etwann nicht mehr weit von uns der Tag, so nothwendig muß kommen, und dem wir nicht entgehen können, der Tag des Tods; der Tag des sonderheitlichen und allgemeinen Gerichts; ach ein erschröcklicher Tag! Dies, also redet davon Sophonias: Dies iræ, dies illa, ein Tag des Zorns; Dies tribulationis & angustiæ, ein Tag der Trübsal, und Angst; Dies calamitatis & miseriæ, ein Tag des Elends und Jammers (l).

Lassen sie sich Geliebte! mein so Leid-volle Erinnerung nicht verdrüssen. Ich rede all dieses nicht darum, daß ich ihnen ein schweres Herz machen wolle. Nein: sondern mein Absicht ist ganz eine andere. Ich verlange vielmehr sie zu trösten, und aufzumunteren. Aber durch was?

(i) Ezech. 2. 9. (k) Hom. 27. ad populum. (l) Sophon. 1. 15.

durch die Hülf Mariä, als welche von uns das bevorstehende Unheyl noch gnädiglich wird abwenden. Und woher weiß ich dieses? Daher; weil man sich gegen ihr (damit ich zu meinem obgedachten Grundsatz zuruck kehre) so dankbar einstellet, daß man zu ihrer Ehr ein acht-tägige Jubel-Feyrung mit grossem Pomp, mit noch grösserer Andacht, mit der allergrösten Auferbaulichkeit begehe. Die Dankbarkeit für alte Gnaden verdienet allezeit, und ziehet nach sich neue Wohlthaten. Auch die Menschen in der Welt, wo doch wenig Lieb Platz findet, thun gern demjenigen helfen, dem sie schon öfters geholfen, wann er nur erkanntlich ist. Was wird dann nicht von Maria im Himmel einer Mutter der schönen Lieb zu hoffen seyn (m)? Sintemal sie die allerdankbarste Gemüther in dieser andächtigsten Pfarr und Gegend erfahret?

Das Zeugnuß dieser Sach haben wir vor Augen; und ich hab schon oben darmit die Ohren berühret. Wird sie es ihr umsonst thun lassen, was man ihr zu Lieb mit so grossen Unkosten thut? Wird sie das nicht vergelten, was man von Geld ihr zu Gefallen zu einem solchen Fest-Gepräng auf- und anwendet, welches auch auswärtige Herzen an sich gezogen? Oder wird sie den schönsten Ehren-Titul Maria-Hülf verliehren wollen; da sie doch denselben hundert Jahr lang so glorreich behalten? Wird sie in dem angehenden Jahr-hundert weniger Sorge für uns haben, als sie bis auf diese Stund gehabt? Wird sie aufhören eine Mutter zu seyn, die ihrer Kinderen nicht vergessen kan? Wird sie nachlassen ihrem göttlichen Sohn auf denen Armen schön zu thun, und ihn weiters zu besänftigen? Wird sie des Beystands überdrüßig werden, da sie uns schon so lange Zeit unermüdet beygesprungen? Nein: das wird nicht geschehen. Maria ist Mare, das Meer, unde exeunt flumina, von welchem die Flüsse deren Gnaden (ist die Anmerkung eines Heil. Antonini) (n) auslaufen. Da man ihr diese durch die Danksagung zuerkennet, revertuntur, so kehren sie zu ihrem Ursprung zuruck, ut iterum fluant, auf daß sie neuerdings auf uns herabfliessen (o). Zudem gleichen

(m) Eccl. 24. 14.
(n) 4. p. Sum. theolog. c. 5. tit. 12. §. 1.
(o) Eccles. 1. 7.

chen ihre Hülfsleistungen denen Früchten eines Citron- oder Pomeranzen-Baums: pflücket man davon einige ab, so blühen daran schon wiederum andere; und aus denen empfangenen Gutthaten wachsen frische, wie aus einem Saamen hervor; wann anderst dieser nicht unter denen Dörneren eines unerkanntlichen Herzens ersticket.

Nur gutes Muths Marianische Zuhörer! die Schützerin des Tyrols ist uns in der Noth so oft beygestanden; Sie wird uns noch öfters beystehen, ja so gar ihre Hülf auf alle Jahr-hundert verewigen. Wann sie auch dieses niemals im Sinn gehabt hätte; so dürfte ich sagen, daß sie den Willen uns stäts zu helfen wenigstens diese acht Täg hindurch gefasset habe. Soll eine so schöne, eine so kostbare, eine so wohlgeordnete Andacht sie dahin nicht vermögen, da sie doch zum Voraus so sehr geneigt ist, uns ihre mütterliche Hülf angedeyen zu lassen? Soll ihr das allgemeine Gebet des ganzen Volks nicht das Herz abgewinnen, da sie doch uns solches sonst auch ungebetener Weise ganz und gar schenket? Wann sie so viel thut, seynd die Zucker-süsse Worte des Hönig-fliessenden Lehrers (p), da man sie gar nicht darum bittet, was wird sie erst thun, wann sie gebeten wird? und zwar gebeten von einer ganzen Stadt; gebeten von Geist- und Weltlichen; gebeten von Groß- und Kleinen; gebeten von Alt- und Jungen; gebeten von hoch- und niedern Stands-Personen; gebeten von samentlicher Nachbarschaft; gebeten von inn- und ausländischen Mariä-Kindern; gebeten von einer so zahlreichen Versammlung, daß es wohl eine Lust und Freude ist solche anzusehen. Was für ein anzügiges und Herz-rührendes Schauspiel muß es dann seyn vor denen Augen Mariä, wann sie durch das Spiegel-Glas ihres Bilds, oder vielmehr durch den christallenen Himmel heraus siehet, wie das ganze Volk zulaufe; sich für ihre Ehre beeifere; vor ihr die Hände aufhebe; auf die Knye niederfalle; gleich denen Jüngern Christi an einem Ort im Gebet einmüthiglich verharren (q); und den Weyrauch ihres Bitt-Athems aufopfere, der sich von lauter entzündten Herzen, als von so viel brinnenden Kerzen in die Höhe schwinget. Soll nun aber just da der Spruch

(p) S. Bern. T. 3. Serm. 9. (q) Act. 1. 14.

des Heil. Augustini nichts gelten: Ascendit precatio, & descendit miseratio (r), es steiget das Gebet hinauf, und die Erbarmung herab: Wann nur zwey (seynd Reden aus dem Mund der ewigen Wahrheit selbsten) (s) sich vereinigen, und den himmlischen Vatter um etwas bitten werden, so wird es ihnen wiederfahren. Wird wohl die göttliche Mutter hartherziger seyn, und uns ihren Beystand versagen, da sich so viel tausend Personen versammeln, sie um beständige Hülf anzurufen? Nein: das wird, oder besser zu reden, das kan sie fast nicht thun, noch unsere Hoffnung zu Wasser werden lassen. Der H. Thomas von Aquin versichert uns dessen, sprechend: Impossibile est preces multorum non exaudiri, es ist nicht leicht möglich, daß ein Gebet vieler zugleich nicht erhöret werde; es geschehe hernach zu dem Vatter, oder zu der Mutter im Himmel.

Man fahre nur fort in dem Eifer, der auch in hundert Jahren nicht ist älter worden, weil er noch der alte, will sagen voller Lieb und Inbrunst ist. Wie dann, grosse und wunderthätige Hülfs-Mutter! wirst du unserem Gebet deine Ohren verstopfen, welche doch demselben jedesmal offen gestanden? Wirst du vor uns die Schoos deiner Barmherzigkeit zuschliessen, welche doch bis auf den heutigen Tag allezeit eröffnet gewesen? Wirst du uns nicht mehr helfen; um welches wir dich inständigst bitten? da du doch uns jederzeit geholfen hast; für welches wir dir herzinniglichst danken? Domina, ruf ich auf mit dem Indianer-Apostel, der Mariam in grossen Bedrangnussen gar oft also angerufen: Domina opitulare, unser Frau hilf doch. Domina non opitulaberis? Liebe Frau wirst du nicht helfen (t)? Solten wir etwan in dem folgenden Jahrhundert noch schlechtere Zeiten, als jetzund seynd, erleben; Domina opitulare, hilf Maria! Solten wir etwan in allerley landschäftliche Unheyl verfallen; Domina opitulare, hilf Maria! Solten wir etwan der göttlichen und allgemeinen Straf hart, oder gar nicht entrinnen; Domina opitulare, hilf Maria! Solten wir etwan grosse Kriegs-Empörungen auszustehen haben; Domina opitulare, hilf Maria! Solten wir

(r) S. Aug. Serm. 225. (s) Matth. 18. 19. (t) S. Franc. Xav. in vita.

wir etwan eine leydige Sucht, oder Hungers-Noth erfahren; Domina opitulare, hilf Maria! Solten wir etwan die Heuschrecken, oder was uns noch mehr schröcken soll, die Folge, und Bedeutung derenselben ins Land bekommen; Domina opitulare, hilf Maria! Solten wir etwan in Feuers- und Wassers-Gefahr gerathen; Domina opitulare, hilf Maria! Domina non opitulaberis? Wirst du dann nicht helfen? Bist du doch, sagt der Heil. Ephrem (u); und wann er es auch nicht sagen thäte, so wußten wir es gleichwohl, weil wir davon die tägliche Erfahrnuß haben: Opitulatrix periclitantium, die Helferin deren, so da Gefahr, absonderlich an ihrer Seele leyden. Derowegen Domina opitulare, Maria hilf! wann wir in denen Tods-Aengsten liegen werden; Domina opitulare, Maria hilf! wann wir den letzten Kampf um die Himmels-Cron antreten werden; Domina opitulare, Maria hilf! wann wir von dieser Welt in die andere, von der kurzen Zeit in die lange Ewigkeit übergehen werden; Domina opitulare, Maria hilf! wann wir vor dem strengen Richter-Stuhl GOttes stehen werden; Domina opitulare, Maria hilf, wann wir in denen Flammen des Fegfeurs sitzen, und schwitzen werden; Domina opitulare, Maria hilf! wann wir am Jüngsten Tag im Thal Josaphat erscheinen werden; Domina opitulare, Maria hilf! (so uns anderst noch wird zu helfen seyn) Domina non opitulaberis? Wirst du uns nicht helfen? hast du doch und verdienest auch tausendmal den Namen von der Hülf. Siehe, wir nehmen nach GOtt unser Zuflucht einzig und allein zu dir; gleichwie wir es allezeit genommen: So hilf uns dann auch, gleichwie du uns jederzeit geholfen. Sie wird auch helfen; nichts kan uns der zukünftigen Hülf GOttes, und Mariä mehr versicheren, als daß wir die vergangene schon oft erfahren.

Beschluß.

Der Schluß ist kurz, aber bündig. Ich sage von dem prächtigsten Altar Mariä; und ich kan es nicht oft genug sagen, was der heilige

(u) Orat. de Nativ.

ge Paulus zu denen Hebräern nur einmaal von dem herrlichsten Ruhesitz GOttes geschrieben. Adeamus ergo cum fiducia ad thronum gratiæ, so lasset uns dann mit Vertrauen hingehen zum Gnaden-Thron, ut misericordiam consequamus, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, & gratiam inveniamus in auxilio opportuno, und Gnad finden zur Zeit, da uns Hülf wird vonnöthen seyn (x). Maria unsere mild-herzigste Gnaden-Mutter hat uns geholfen, da wir ihre Hülf vonnöthen gehabt, in die Visitationis, an einem jeden Tag der Heimsuchung. Ergo adeamus, so lasset uns zu ihr hinzu nahen, um ihr darfür zu danken. Sie wird uns helfen, da wir ihre Hülf werden vonnöthen haben, in die calamitatis de longe venientis, an einem jeglichen Tag des Elends, das von Fern her ankommt. Ergo adeamus, so lasset uns zu ihr hinzutretten, um sie darum zu bitten. Bey ihr ist (wie ich im Anfang gesagt, und am End wiederhole) ganz sichere Zuflucht. Ergo adeamus, so lasset uns zu ihr hinzu laufen, um uns in ihre Mutter-Schoos zu flüchten, und ein-für allemal zurufen: Domina opitulare, grosse Schutz-Frau! mächtige Himmels-Frau! Liebs-volle Gnaden-Frau! Wunderthätige Tyrol-und Insprugger-Frau! Hilf uns! O Maria-Hülf! so wird uns geholfen seyn in Ewigkeit,

A M E N.

XII. Predig

(x) Heb. 4. v. 16.

XII. Predig.

Gehalten

bey einer ersten Meß in der Mariä-Heimsuchungs-Kirchen der Löbl. Gesellschaft St. Ursulä zu Innsbrugg am St. Veits-Tag.

Vorspruch.

Sacrificium laudis honorificabit me: & illic iter, quo ostendam illi salutare DEI.

Das Lob-Opfer wird mich ehren: und daselbst ist der Weeg, darauf ich ihm das Heyl GOttes will zeigen. Ps. 49. v. 23.

Innhalt.

Was auserlesenes, und unerhörtes GOtt, und der Mensch von dem Meß-Lesen, und Hören haben. GOtt hat davon die höchste Ehr, weil es ihm über alles glorreich; der Mensch den grösten Nutzen, weil es ihm vor allem heylsam ist.

Eingang.

Zwey Dinge seynd, welche das Haupt-Ziel, und Ende aller Werken GOttes ausmachen: sein Ehr, und unser Heyl. Das Aug seiner Vorsichtigkeit hat allzeit ein doppeltes Absehen; das einte richtet er auf sich kraft seiner Heiligkeit; das andere auf uns vermög seiner Gütigkeit. Was GOTT immer thut, das geschieht aus dieser zweyfachen Absicht: die göttliche Ehr zu vergrössern, und das menschliche Heyl zu befördern.

Beyde Stücke weiß er dergestalt zu vereinbahren, daß jene Mittel, welche zum einen taugen, auch zum andern dienen, das ist: ihm zur Ehr, und uns zum Heyl gereichen. Gleichwie nun alles dahin angesehen ist; also zielete auch die Einsetzung des heiligen Meß-Opfers darauf ab. Die ewige Weisheit sahe darbey wie auf den Vortheil GOttes, so in seiner Ehr, also auch auf den Nutzen des Menschen, so in seinem Heyl bestehet.

Wir wollen ohne weiters GOTT selbst von der Sach redend hören. Sacrificium laudis, spricht er durch den Mund des Psalmisten: honorificabit me, das Lob-Opfer wird mich ehren: & illic iter, und daselbst ist der Weeg, quo ostendam illi salutare DEI, darauf ich ihm (dem Menschen) das Heyl GOttes will zeigen. Was vor ein Lob-Opfer ist dieses? Hoc est, antwortet Magister Florus (a): hoc est sacrificium laudis, es ist kein anderes, als, quod in Canone Missæ legimus, welches wir Priester GOtt durch das Meß-Lesen abstatten. Dann omnia, wie es der heilige Ambrosius bemerket (b), omnia, quæ dicuntur, laudem DEO deferunt, durch alles, was der Priester spricht, wird GOtt das Lob gesprochen. Ist demnach, wie es auch der Heil. Augustinus mit vielen andern ausleget (c), die Heil. Messe jenes Lob-Opfer, welches nach Zeugnuß göttlicher Schrift GOtt die Ehre bringet, hororificabit me; und dem Menschen das Heyl wirket, illi salutare.

Zwey so geistreicher Tugend-Seelen würdige Wahrheiten, welche bey all ihrem Thun und Lassen bloß die Ehre GOttes, und sowol fremdes als eigenes Heyl zum Endzweck haben! Aber auch zwey für die Welt-Menschen überaus anständige Wahrheiten! sie mögen hernach viel, oder wenig auf die Heil. Messe halten; dann halten sie viel auf solche, so will ich sie machen noch weit mehr; halten sie aber wenig auf selbige, so will ich sie lehren sehr viel darauf zu halten.

Um das Ziel dieses Vorhabens zu erreichen, ostendam, will ich zeigen, was auserlesenes, und unerhörtes GOtt, und der Mensch von dem Meß-lesen, und hören habe. Davon hat GOtt die höchste Ehr, weil

(a) Flor. Mag. in explic. Miss. (b) S. Ambr. l. 4. de sacrif. c. 4.
(c) S. Aug. l. 1. contr. Advers. leg. & Prophet. c. 20.

weil es ihm über alles glorreich; der Mensch aber den grösten Nutzen, weil es ihme vor allem heylsam ist.

Dieser ist der Entwurf meiner wichtigsten, und aller Aufmerksamkeit würdigsten Anrede; welche zugleich genugsam zu erkennen geben wird, was vor ein hochansehnliches, beyneben für Himmel und Erden erwünschliches Amt heut bey dem Altar der Wohl-Ehrwürdige Herr Primitiant antrette; von dem ich sagen kan, was die Kirche vielmals in denen Tag-Zeiten singet (d): Elegit eum Dominus Sacerdotem sibi, der HErr hat ihn wegen seiner grossen Tugend, schönen Wissenschaft, guten, und schon in dem Welt-Stand Priester-mässigen Aufführung für sich zum Priester auserwählet, ad sacrificandum ei hostiam laudis, auf daß er ihm ein Lob-Opfer entrichten solte, und zwar an dem nemlichen Tag, an welchem vor 20. Jahren seiner Frau Mutter hochwürdiger, und geistvoller Herr Bruder die Erstlinge seines Priesterthums, und seine Jungfrau Schwester sich selbst durch die Ordens-Gelübde in diesem Hoch-löblichen Gotteshaus geopferet hat.

Erster Theil.

Die Heil. Messe ist ein GOtt so rühmliches Opfer, daß sie fast allein sein Lob mag genennet werden. Wo David von diesem Opfer unter dem Namen des kräftigen Brods, und Getrayds (e), welches er auf unsern Altären im Geist vorsahe, eine Meldung machet, da setzet die Schrift gleich darauf hinzu: Defecerunt laudes David filii Jesse (f), hier endigen sich die Lob-Gesänge Davids des Sohns Jesse. Ist so viel geredt, als: wann David von dem Lob-Opfer des Altars redet, muß, und thut er seinem andern Singen und Loben ein Ende machen, weil alles Lob, so er GOtt immer sprechen kan, nichts ist gegen dem, welches ihm durch das Sacramentalische Opfer unter denen Gestalten des Waizen-Brods abgestattet wird.

Dieses ist gewiß nicht zu viel, sondern ehender zu wenig gesagt. Ich werde heut noch weit etwas mehrers sagen, und behaupten. Der heili-

(d) In Off. de Conf. Pont. ad Tert. & Sext. (e) Ps. 71. v. 16. (f) Ibid. v. 20.

ge Joannes schreibet in seiner heimlichen Offenbahrung, er habe einsmals alle Creaturen, welche im Himmel und auf Erden, auch unter der Erden, und im Wasser seynd, GOtt preisen, und sagen hören: Sedenti in throno benedictio, & honor, & gloria (g), dem, der auf dem Thron sitzet, seye Lob, und Ehr, und Herrlichkeit. Wunder- und sonderbare Lobsprechung! so da scheinet, die allerglorreicheste für GOTT gewesen zu seyn: aber halt nur scheinet; dann in der That war sie es nicht, weil eine noch viel glorreichere gefunden wird.

Das Lob- und Ehren-Gesang aller Geschöpfen dieser Welt ist nichts in Vergleichung der Glorie, welche GOtt aus der Heil. Meß empfanget. Ist noch nicht genug gesagt. Bilden wir uns so viel Welten ein, als immer möglich seynd; alle ungemein grösser, als diese ist, alle voller heiligsten Leuten, die nichts thun, als stets GOtt loben, und sich ihm aufopfern. Stellen wir uns so viel Himmel vor, als die Allmacht erschaffen kan; alle in ihrem Bezirk unermessen, alle mit lauter Cherubin- und Seraphinen angefüllet, welche theils, wie der achte Engel vor dem Angesicht GOttes ein guldenes Rauch-Faß in der Hand haben (h); theils wie die Apocalyptische Geister vor dem göttlichen Thron niederfallen (i); theils wie jene des Isaiä den Namen GOttes dreymal heiligen (k); theils wie die Brand-Opfer wollen gänzlich zerstöhret, und verzehret werden zu Bezeugung seiner höchsten Oberherrlichkeit, welche ihm über alle Creaturen gebühret. Unaussprechlich grosse, überaus glorwürdige Lob- und Ehren-Dienste! die doch alle zusammen mit einem einzigen Meß-Opfer nicht im geringsten zu vergleichen seynd.

Es stelle sich nur heut unser neu-gewyhte Priester zu dem Altar hin, und opfere GOtt dem allmächtigen seine erste Messe auf; so wird er diesem unvergleichlich mehr Ehr, Glorie, und Gefälligkeit in einer Stund seines Lob- und Hoch-Amts erweisen, als alle Menschen, alle Engel, alle Heilige GOttes durch die ganze Ewigkeit. Dann ohne da zu melden, daß die Heil. Messe ein Begriff seiner grösten Geheimnussen, ein Geständnuß

(g) Apoc. c. 5. v. 13. (h) Apoc. c. 8. v. 3. (i) Apoc. c. 7. v. 11.
(k) Isa. c. 6. v. 3.

nuß seiner höchsten Vollkommenheiten, ein Beweiß seiner göttlichsten Eigenschaften, ein Denkmal seiner prächtigsten Wunderwerken, ein Versaß- und Ausdruckung seiner herrlichsten Lobsprüchen, und Preyß-Namen seye; will ich nur kürzlich darthun, was dieselbe eigentlich vor ein Opfer ist, so wird sich bald weisen, daß GOtt dardurch eine unbeschreiblich grössere Ehr geschehe, als durch alles, was im Himmel, und auf Erden von denen auch möglichen Geschöpfen zu gedenken ist. Geliebte! thun sie die Augen des Glaubens, und die Ohren des Herzens recht auf.

Es ist die Heil. Messe ein Opfer, wodurch GOtt ein Dienst der allerhöchsten, und seiner GOttheit anständigsten Anbethung geleistet wird: ein Opfer, welches mit jenem des Creutzes, so ein Opfer aller Opfer war, von einerley Werth, und von eben derselbigen Würdigkeit ist: ein Opfer, welches auf eine höchst-erhobene und fürtreffliche Weise alles, was in andern Opfern, und Verehrungen zu suchen ist, in sich enthaltet: ein Opfer, welches alle auch in Ewigkeit angehäufte Ehr-Bezeugungen deren Geschöpfen unendlich weit übersteiget: ein Opfer, welches mit der unermessenen Hohheit GOttes ins gleiche kommt: ein Opfer, welches ihn so viel ehret, als er nur immer würdig ist geehret zu werden, weil es ein Opfer ist, in welchem ein höchstes Gut, eine göttliche Person, ein mit dem Vatter nemlicher GOtt, ein seiner unendlichen Substanz, und Selbstständigkeit mitwesentliche Majestät aufgeopfert wird: ein Opfer, sag ich noch einmal, welches eben derjenige, so das Opfer ist, selbst machet, Christus JEsus, wahrer GOtt, und Mensch, als der Haupt-Priester, und fürnehmste Opferende; dann er ist es, so das Hauptwerk führet, das Opfer fürnemlich vollbringet, an der Ehr seines himmlischen Vatters arbeitet. Fragen wir ihn, was er wiederum in der Welt thue, da er schon vormals 33. Jahr lang darinnen gewesen? und was er neuer Dings auf unsern Altären mache, da er sich schon ehedessen auf dem Altar des Creutzes zum Schlacht-Opfer dargegeben? so wird er aus dem Evangelio Joannis sprechen (l), was er schon einmal gesprochen hat: Ego honorifi-

(l) Joan. c. 8. v. 49.

norifico Patrem meum: ihr wollet wissen, was allhier mein Geschäft seye? dieses ist es, daß ich meinen Vatter ehre.

Dieses war mein Geschäft, da ich zum erstenmal in die Welt gekommen; und ist es annoch, da ich immerfort darein komme. Ego honorifico Patrem meum, ich ehre meinen Vatter auf dem Altar, wie ich ihn an dem Creutz geehret hab. Ich rühme meinen Vatter durch die Aufopferung seines eingefleischten Worts. Ich preise meinen Vatter durch die Stimme meines kostbaristen Bluts. Ich lobe meinen Vatter durch die Ehren-Gab meines glorreichisten Leibs. Ego honorifico Patrem meum, ich verherrliche meinen Vatter, da ich ihm alle Schmach ersetze, die man ihm anthut; alle Ehr wiederum herstelle, die man ihm abnimmt; alles Lob erstatte, das man ihm schuldig ist. Ego honorifico Patrem meum, ich ehre meinen Vatter, und zwar mehr als er von denen Sündern entunehret wird, weil ich ihm eine unendliche Genugthuung leiste, und ein mit seiner allerhöchsten Würde übereintreffendes Opfer mache.

O wie wahr wird da jenes, was unser Heyland im Speis-Saal, wo er das hochheilige Meß-Opfer, und Altars-Sacrament eingesetzet, zu seinen Jüngern gesprochen: Hoc faciam, das will ich thun, ut glorificetur Pater in filio (m), auf daß der Vatter im Sohn geehret werde. Und wahrhaftig was ist für GOtt den Vatter vor eine grössere Ehre, als daß sein eingebohrner Sohn, so ihm in der Würde gleich ist? was vor eine höhere Glorie, als daß der König Himmels, und der Erden, so mit ihm ein GOtt ist? was vor eine bessere Verherrlichung, als daß der HErr der Herrlichkeit, so ihm auf dem Thron an der Seiten ist, sich in dem Stand eines Opfers darstelle, um ihn anzubethen, und groß zu machen? Vides perspicue, rede ich unsern heutigen Priester GOttes mit denen Worten eines Heil. Laurentii Justiniani an (n): hieraus siehest du klar, nullum acceptabilibus Deo posse offerri sacrificium ad exsolvendum laudes, daß man um GOtt recht zu loben, und zu ehren kein wohlgefälligeres Opfer, als jenes des Altars machen könne, quod est, fraget

(m) Jo. c. 14. v. 13. (n) S. Laur. Just. de Corp. Christi.

fraget der Heil. Augustinus, (o), quod est sacratius laudis sacrificium? was gibt es vor ein heiligeres Lob-Opfer, als jenes der Meß, so das heiligste aus allen ist. Was Glück für dich, daß du heut die Uebung deines königlichen Priester-Amts anfangen, und mit dem königlichen Propheten zu GOTT sprechen därfest (p): O Domine! tibi sacrificabo hostiam laudis, dir o HErr! will ich ein Lob-Opfer machen; ein allerglorreichistes Opfer, so dich über alles ehret, und deinen Augen unendlich gefallet: ein so fürtreffliches und Himmel-mäßiges Opfer, daß auch du selber kein göttlicheres, und deiner anbethens-würdigisten Majestät rühmlicheres vollbringen könntest.

Ja, thue es, wohl ehrens-werther Neu-Priester! Immola Deo sacrificium laudis (q), mache deinem GOtt ein Lob-Opfer. Du wirst ihm dardurch die höchste Ehre beweisen, weilen sein erstes Weesen auf keine höhere Art zu verehren, und anzubethen ist. Ich habe deinen Herrn Vatter öfters zu deiner Frau Mutter sagen gehört: Unser Fleisch und Blut muß GOtt loben; und wir zwey müssen machen, daß GOtt durch unsere Kinder geehret werde. Nun ist heut dieser glückselige Tag, woran solches hauptsächlich geschiehet, da du als ein GOttes-eyfriger Eltern würdiger Herr Sohn die erste Messe liesest, und GOtt dardurch ein Lob über alles Lob, eine Ehr über alle Ehre erstattest, weil ihm nichts glorreicheres ist, als das priesterliche Altars-Opfer. Du wirst heut nach der Wandlung, da JEsus das Lamm GOttes, als dein erstes Opfer vor dir auf dem Altar wird da liegen, aus dem Meß-Buch mit Wahrheit lesen, und sagen: Per ipsum, durch dieses Opfer, & cum ipso, und mit diesem Opfer, & in ipso, und in diesem Opfer, est tibi Deo Patri omnipotenti omnis honor & gloria, hast du GOtt himmlischer Vatter! alles Lob und Ehr, weil da alle Lob- und Verehrens-Arten in einem kurzen Begriff beysammen seynd. Omnis honor, & gloria, alles Lob und Ehr, so nur immer auch von deiner Weisheit selbsten zu ersinnen ist: Omnis honor & gloria, alles Lob und Ehr, welches deiner GOttheit, und ewigen Vatterschaft gebühret.

O

(o) S. Aug. L. contra Advers. leg. & Prophet. c. 18. (p) Ps. 115. v. 17.
(q) Psalm. 49. v. 14.

O gröste Gnade! o höchste Glückseligkeit eines Priesters! der seinem GOtt ein solches Lob- und Ehren-Opfer machen kan. Aber werdet hierüber meine Christen! nicht mißgünstig oder eyfersüchtig, weil ihr auch Theil daran nehmet. Der Priester so Messe lieset, ist nicht allein so glücklich, daß er dieses Opfer verrichte. Auch allen Anwesenden, so Messe hören, wird das Glück zugestanden selbes mit ihm auf einigerley Weise zu verrichten. Das ganze Volk, welches sich vor dem Altar versammelt, ist dieser herrlichsten Handlung theilhaftig, weil es das Opfer mit dem Priester einiger massen machet, und GOtt das kostbariste Fleisch, und Blut Christi JEsu aufopfert. Spricht dann der Priester nicht: Suscipe sancta Trinitas hanc oblationem, nimme auf zu deiner Ehr o heiligste Dreyfaltigkeit! dieses Opfer, quam tibi offerimus, so wir alle, die da zugegen seynd, dir anfopfern? Rufet er nicht: Orate fratres, ut meum, ac vestrum sacrificium acceptabile fiat apud Deum Patrem omnipotentem, bethet meine Brüder, und Mit-Christen! daß mein, und euer Opfer bey GOtt dem allmächtigen Vatter angenehm werde? Bitter er nicht: Memento Domine famulorum, famularumque tuarum, gedenke o HErr! deiner Dienern, und Dienerinnen, & omnium circumstantium, und aller Herumstehenden, qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis, welche dir dieses Lob-Opfer aufopferen?

Gleichwie nun alle diejenige, so der Heil. Messe beywohnen, GOtt dieses allerfeyrlichste Opfer mitmachen; also thun sie ihm auch die höchste Ehre an; eine Ehr, die alle andere Lob- und Ehren-Dienste unendlich weit übertrift. Mancher Christ gehet mit denen Gedanken aus Michäa um (r): Quid dignum offeram Domino? was würdiges soll ich dem HErrn opfern? Ich wolte GOtt gern eine rechte Ehr anthun, wann ich nur wußte, was ihm das liebste, und herrlichste wäre? Zur Beantwortung dessen bediene mich gleich deren darauf folgenden Worten desselbigen Propheten (s): Indicabo tibi, ô homo! ich will dir anzeigen, o Mensch! quid sit bonum, was dißfalls gut, ja was das beste seye; nemlich daß du deinem GOtt eine Heil. Messe, folgsam auch seinen göttlichen Sohn auf-

(r) Mich. c. 6. v. 6. (s) Ibid. v. 8.

aufopfern sollest. Es ist nichts besseres, nichts GOtt gefälligeres, nichts seinem Namen herrlicheres.

Zur Zeit des Heil. Irenæi (t) soll eine für GOtt, und dessen Ehre so eyferende Seele gelebt haben, daß sie stets gewunschen tausend Zungen zu haben, um GOtt zu loben; tausend Herzen zu besitzen, um ihn zu lieben; tausend Welten auf jeden Athem-Zug hervor zu bringen, um seine Ehr, und Glorie zu vermehren. Sie hörete aber gähling eine Stimm vom Himmel, ihr zurufend: Was mattest du dich lang mit deinen Begierden ab? gehe in die Kirchen, und wohne dem Gottesdienst bey, dardurch kanst du mich am besten beehren, und verherrlichen; unum siquidem Missæ sacrificium omnem mihi honorem, cultúmque exhibet (u), dann durch ein einziges Meß-Opfer geschiehet mir alle Ehrbezeugung, die mir immer geschehen kan.

Habt ihr es gehöret, Christliche Seelen! was die Heil. Meß vor ein Verehrungs-Opfer seye? aber hoffentlich werdet ihr es nicht umsonst gehöret haben? Es wird ja zweifels ohne eine solche Grund-Lehre vermögend seyn euch zu bereden, daß ihr so oft, als es seyn kan, Messe höret, und euch solche Andacht vor andern befohlen seyn lasset? Thut Gutes, was ihr könnet: ich rathe euch auf alle Weise darzu, weil es höchst nothwendig ist. Doch wisset ihr niemals gewiß, ob dieses oder jenes GOtt zur Ehr, oder gefällig seye, weil sich gar bald ein Umstand äusseret, oder sonst ein Fehler einschleichet, der allen Werth, und Verdienst hinwegnimmt. Da ihr aber Messe höret, und darbey GOtt dem HErrn JEsum, den Gegensatz seines vätterlichen Wohlgefallens, die Grund-Lage seiner allerzartisten Liebe aufopferet; alsdann seyd ihr vergwissert, daß ihr ihn ehret, und zwar unschätzbar mehr ehret, als alle Geschöpfe auf Erden, und im Himmel sonst ihn ehren können.

Mein GOtt! wie viel Zeit, was schöne Gelegenheit hätten wir nicht, bey dem Heil. Meß-Opfer deine Ehr zu befördern, deinen Namen zu heiligen, deine Majestät anzubethen? Aber ach! wie schläferig, wie verdrüßig, wie saumselig seynd wir hierinnfalls? wie geschwind haben

(t) Iren. p. 8. c. 10. (u) Segner. disc. de sacrif. Missæ.

ben wir genug Messe gehöret? wie hart kommt uns an eine halbe Stund darbey zu knyen? wie wenig achten wir es, wann darzu das Zeichen gegeben wird? der Schlaf, der Aufbutz, der Welt-Dienst, der Eigennutz, der Umgang mit Kinder-Possen nehmen uns die erwünschlichste Stunden hinweg, so wir gar leicht könnten, wann wir nur wolten, zur grösten Ehre GOttes anwenden.

Sagen wir nur nicht, daß wir den mindisten Eyfer für die Ehre GOttes haben, wann wir nicht gern Messe hören; zumalen er ja dardurch am meisten zu ehren ist. Wir möchten gern dermaleinst vor dem Thron GOttes stehen, und ihn die ganze Ewigkeit hindurch loben; aber mein warum mögen wir nicht vor dem Altar erscheinen, da es doch für ihn eine ohne Vergleich grössere Ehre ist, ihm eine kurze Messe mit wahrer Andacht aufopfern, als sein ewig-langes Lob in dem Himmel absingen? Und wann wir je Lust haben, ihn dort mit denen Seligen zu preysen, so ist ja kein besseres Mittel dahin zu gelangen, als eben die heilige Messe, so die heilsamste Uebung unseres Glaubens, und Christenthums ist. Dieses Lob-Opfer bahnet uns den Weeg zum ewigen Heil; illic iter, quo ostendam salutare Dei.

Zweyter Theil.

Ein Opfer, welches GOtt so rühm- und herrlich ist, kan auch uns Menschen nicht dann höchst nutz- und ersprießlich seyn; absonderlich da selbes von ihm wie auf seine Ehr, also auch auf unsern Nutzen gänzlich vermeynt, und angesehen ist. Ich rede da von keiner leib- oder weltlichen Nutzbarkeit. Nein; dann ich mag die Ohren so vollkommener Closter-Seelen, welche von einem sehr erhabenen Geist seynd, und nur gern etwas Heiliges, oder Geistliches hören, mit Anregung irdischer Dingen nicht beläſtigen. Meine Rede ist nur von denen Vortheilen, welche die Seele betreffen, und ihrem Heyl den nachdrucklichisten Vorschub geben.

Und dieser Seelen-Nutz ist der anderte Gegenwurf deren 2. göttlichen Absichten, welche Christus der HErr hatte, als er das H. Meß-Opfer einge-

eingesetzet. Was suchte er wol anders dardurch auszuführen, als 2. wichtigiste Geschäfte? das Geschäft deren Menschen gegen GOTT; und das Geschäft GOttes gegen denen Menschen. Was ist das Geschäft deren Menschen gegen GOtt? seine Ehr vermehren. Und was ist das Geschäft GOttes gegen denen Menschen? ihr Heyl zu verschaffen. Das einte, und andere Geschäft lasset sich unser Seligmacher bey der Heil. Messe bestens angelegen seyn.

Gleichwie er bey diesem Geheimnuß des Altars spricht: Ego honorifico Patrem meum, ich ehre da meinen Vatter, also thut er auch sprechen: Pro eis ego sanctifico meipsum (x), ich heilige, das ist: wie es der Gulden-Mund ausleget (y), ich opfere mich selbst für sie, ut sint & ipsi sanctificati in veritate, auf daß sie auch geheiliget seynd in der Wahrheit: geheiliget durch die Reinigung von der Sünd: geheiliget durch den Stand der Gnade: geheiliget durch den Besitz der Glorie. Dieser Ursach halben pro eis ego sanctifico meipsum, opfere ich mich selbst für sie. Worte die er bey der allerersten Messe, und bey dem letzten Abendmal geredet: Worte, die er nicht bloß von dem Opfer des Creutzes, sondern auch von jenem des Altars verstanden: Worte, die gleich andern aus seinem Mund, nicht vergehen (z), sondern von ihm bis an das Ende der Welt stets wiederholet werden; und wann eigentlich? da der Priester Messe lieset.

Zu dieser Zeit lasset er sich gen Himmel verlauten: Pro eis ego sanctifico me ipsum, ich opfere mich selbst für die Menschen. Ja mein Vatter! für das Heyl, und die Heiligung ihrer Seelen liege ich auf dem Altar, wie ich wegen ihrer Seligkeit an dem Creutz gehangen. Ich gib dir für sie in der Kirchen ein unblutiges Opfer ab, wie ich um ihrer ewigen Wohlfahrt willen auf dem Calvari-Berg ein blutiges worden bin. Laß dir dieses Opfer deines selbst-eigenen Sohns gefallen, und in Ansehung dessen zwar alle Menschen insgemein, doch jene insonderheit befohlen seyn, welche sich da in deinem Haus, vor deinem Altar, und Heiligthum einfinden. Diese o mein GOtt, und Vatter! nehme auf in deine Gnad, und

(x) Jo. c. 17. v. 19. (y) S. Chrysost. hom. 81. (z) Marc. c. 13. v. 31.

Schoos. Sie seynd Sünder, ist wahr: und deiner Güte unwürdig. Doch aber weil sie bey diesem Geheimnuß ihres Heyls gegenwärtig seynd, und ich das Opfer für ihre Sünden bin, so seye ihnen gnädig, und barmherzig. Wann schon ihre Sünd, und Laster gen Himmel schreyen um Rach, und Gerechtigkeit; so rufet doch mein Blut viel stärker, und kräftiger um Gnad und Barmherzigkeit. Du wirst ja ehender die liebliche Stimme meines Bluts, als das abscheuliche Geschrey ihrer Sünden erhören. Was wilst, und kanst du mehrers zur hinlänglichen Genugthuung begehren, als daß ich mich selbst für sie opfere, pro eis ego sanctifico me ipsum. Sehet, mit was Eyfer der Welt-Heyland das Werk unseres Heyls mit dem himmlischen Vatter bey der Messe abhandle.

Sehet, mit was Nachdruck er die Vergebung unserer Sünden betreibe. Oder glauben wir vielleicht, daß er umsonst von dem Himmel auf den Altar herab steige, und auf dieser Geheimnuß-vollen Schlachtbank müßig da liege? Nein: es geschiehet nicht vergebens. Er führet daselbst unseren Seelen-Handel, und rufet sowol in denen Händen des Priesters, als an denen Armen des Creuzes: Pater, dimitte illis (a), Vatter! vergibs ihnen, was sie Böses thun. O allerkräftigist, und unserm Heyl vortheilhaftigste Fürsprechung! Wir wollen setzen, daß alle Chör deren Engeln vor den göttlichen Thron hinstehen, und sich mit allgemeinem Bitten um unser Heyl annehmen: setzen, daß die ganze Schaar deren Auserwählten, ja Maria die Himmels-Königin selbst sich vor dem Angesicht GOttes niederwerfe, und ihm unser Heyl anbefehle. Wie mächtig, wie heilsam, wie nachdrucklich wurde nicht eine solche Vorbitt seyn? doch wäre sie nichts gegen jenem Fürsprechen, von welchem der heilige Paulus schreibet (b): Christus JEsus, also lauten seine Worte, Christus JEsus ists, qui etiam interpellat pro nobis, der auch selbst für uns bittet. Und wo bittet er für uns? Der Prophet Amos wirds uns sagen (c). Vidi, spricht er, vidi Dominum stantem super altare, ich sahe den HErrn auf dem Altar stehen; welches ein Zeichen eines Fürsprechenden ist. Auf dem Thron sitzet er; auf dem Altar thut er stehen. Dort richtet er; da thut er vorbitten.

Christen!

(a) Luc. c. 23. v. 34. (b) Rom. c. 8. v. 34. (c) Am. c. 9. v. 1.

Christen! lassen wir nur den Muth nicht sinken: thun wir nur an unserem Seelen-Heyl nicht verzweifeln, so lang wir können Messe hören; dann diese ist, wie es uns der Heil. Epiphanius (d) versicheret, Christianorum præcipua salus, fürnemlich das Christen-Heil. Bey diesem Opfer des Heils därfen wir allezeit frischen Athem, und neue Hoffnung schöpfen, daß der von uns erzörnte, und beleydigte GOTT sich zur Vergebung unserer Sünden bequemen, und besänftigen lassen werde; dann Christus JEsus interpellat pro nobis, Christus JEsus als ein göttlicher, mithin auch allmögender Fürsprecher bittet für uns; und zwar auf dem Altar, wo er das Versöhn- und Erlangungs-Opfer ist.

Es hat demnach seine Vorbitt eine zweyfache Kraft, und Wirkung; nemlich die Sünden als Hindernussen des Heils aus dem Weg zu raumen, und die Gnaden als Mittel desselben uns zu erwerben. Zwey Puncten die uns nothwendig seynd zu wissen. Gar recht saget der Bischof Primasius (e), von dem Meß-Opfer schreibend: Quotidie peccamus, wir sündigen täglich, & quotidie indigemus mundari, so haben wir auch alle Tage nöthig von denen Sünden gereiniget zu werden. Was ist aber fähiger uns davon zu reinigen, als das Blut Christi JEsu auf dem Altar? Es schreibet freylich der heilige Joannes (f), lavit nos à peccatis nostris in sanguine suo, er habe uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut, welches er am Creutz für uns vergossen hat; allein diese Abwaschung, ob sie schon von einem unendlichen Werth war, und eine unermessene Wirkungs-Kraft hatte, die Sünden der Welt auszulöschen, ist dannoch nicht genug uns das Heil zu bringen.

Es lehret zwar der Welt-Apostel (g), Christus consummatus, oder wie es Cornelius à Lapide (h) mit andern aus dem Hebräischen Text verdollmetschet, immolatus factus est omnibus causa salutis æternæ, nachdem er vollkommen, das ist, geopferet war, seye er allen eine Ursach der ewigen Seeligkeit worden. Aber halt nur eine allgemeine, und etwas weiters entlegene Ursach, die uns weder heiligen, noch seelig machen

 wird,

(d) S. Epiph. ad Jo. Episc. (e) Primasius Ep. Andrumet. in c. 10. Epist. ad Hebr. (f) Apoc. c. 1. v. 5. (g) Hebr. c. 5. v. 9. (h) Corn. à Lap. in hunc locum.

wird, es seye dann, daß auch die nähere, und sonderheitliche in uns wirke. Es ist aber diese keine andere, als nebst dem Gebrauch der heiligen Sacramenten die Anhör- und Aufopferung der priesterlichen Messe. Dieses Opfer des Altars thut uns zuwenden, was das Opfer des Creuzes verdienet hat. Dardurch sammeln wir die Früchten des Leydens Christi ein: wir werden einestheils seiner Verdiensten theilhaftig: wir eignen uns seine Genugthuung zu, und bezahlen unsere Schulden: wir erhalten die Vergebung der begangenen Sünden, und die Nachlassung deren verdienten Strafen.

Ich finde da zugleich einen merklichen Unterschied zwischen denen heiligen Sacramenten, und unserm Meß-Opfer. Jene nutzen, und seynd heilsam nur denen, die solche empfahen: dieses hingegen bringet besagte Wirkungen auch bey allen hervor, die demselben nur beywohnen, wann sie anderst darbey mit dem Geist des Christenthums erscheinen. Die Ursach dessen ist, weil Christus für alle Gegenwärtige das Wort führet, ihre Seelen gleichsam mit seinem Blut begiesset, und von denen Sünden-Mackeln reiniget. Was haben die Propheten denen Sündern ihrer Zeiten heilsameres vorgeschrieben, als ein Opfer zu machen, oder wenigstens sich darbey einzufinden? Hat ihnen dieses zur Reinigung gedienet, soll uns nicht vielmehr das Meß-Hören zur Heiligung verhülflich seyn? Oder wird etwan das auf einem Tisch ausgegossene Blut deren Lämmern mehr Kraft gehabt haben, als das auf dem Altar gewandelte Blut des wahren Lamms GOttes, so die Sünden der Welt hinwegnimmt (i), und nach dem Ausspruch des heiligen Cæsarii (k) ist verè unica, & salutaris hostia, das in Wahrheit einzige Heils-Opfer. Ach ihr Sünder! ich bitte euch durch euer eigenes Heil; findet euch doch bey diesem Opfer ein, so oft es thunlich ist.

Stellet euch vor den Altar hin, und vermischet euere Zäher mit dem Blut Christi JEsu. Setzet euch denen Strahlen, und Einflüssen der heiligen Hostie als der Gnaden-Sonne aus. Vereiniget euere Bitt-Seufzer mit dem Gebeth, welches euer Erlöser für euch verrichtet; so wer-

(i) Jo. c. 1. v. 29. (h) S. Cæsar. de Sacrif. Miss.

werdet ihr Wunder der heilsamsten Wirkungen erfahren. Ihr werdet in Kürze ganz andere Menschen werden. Ihr werdet eine Lust zur Tugend, und Unlust zum Sündigen bekommen. Ihr werdet bey GOtt wiederum in Gnade gelangen, und die Verzeyhung eurer Missethaten erhalten. Hujus quippe oblatione, also redet der Kirchen-Rath zu Trient (l) von der heiligen Messe: placatus Dominus crimina, & peccata etiam ingentia dimittit, dann durch die Aufopferung deroselben lasset sich GOTT der HErr also besänftigen, daß er auch die gröste Sünd, und Laster vergebe, gratiam, & donum pœnitentiæ concedens, indem er die Gnade der Buß ertheilet; das ist: die Gnade einer innerlichen Erleuchtung, die Gnade einer nachdrucklichen Bewegung, die Gnade einer heimlichen Einsprechung, die Gnade einer göttlichen Ermahnung; die Gnade in sich selbst zu gehen, die Gnade seinen üblen Stand zu erkennen, die Gnade einmal recht zu beichten, die Gnade sich vollkommentlich zu bekehren, die Gnade sich vor der Sünd zu hüten, die Gnade denen Versuchungen zu widerstehen, die Gnade seine Anmuthungen zu unterdrucken, die Gnade alle Beschwerlichkeiten des Gesatzes zu übertragen, die Gnade in dem Guten bis an das Ende zu verharren, und selig zu werden. Oder ist wohl eine Gnade, welche GOtt bey der heiligen Messe nicht verleyhet? Nein Hochwertheste! dann bey dieser Gelegenheit schüttet er sie aus; er bietet sie allen an; und gehet gleichsam verschwenderisch darmit um. Da wünschet er, daß man nur komme, und selbe abhohle. Ja er hat eine Ungnade auf diejenige, so seine Gnaden verschmähen, oder vernachläßigen.

Wo ist dann endlich, recht von der Sache zu reden, das Ort, an welchem GOtt den ganzen Schatz seiner Gnaden und Erbärmnussen aufthut, und gleichsam die Schleussen zum vollen Ausfluß eröffnet? Ist es nicht der Altar, wo das Opfer des Gnaden-Gesatzes entrichtet wird? Es hat GOtt in dem Himmel seinen Ehren-Sitz, in dem Thal Josaphat seinen Richterstuhl; in der Kirchen aber seinen Gnaden-Thron aufgeschlagen, um uns allda seine Freygebigkeit zu erweisen, in unsere Bitten einzuwilligen,

(l) Conc. Trid. Sess. 22. c. 2.

gen, und unser Gebeth zu erhören, fordersamst zur Zeit der Heil. Messe, da sich der Sohn GOttes für uns opfert, und sein allmächtiges Gebeth dem unserigen beysetzet. Wie kan es hernach anderst seyn, als daß GOtt seine Gnaden, besonders diejenige, so unserm Heil Vorschub thun, in solchem Ueberfluß ausgiesse, ut omni benedictione cœlesti, & gratia repleamur, wie die Meß-Worte nach der Wandlung lauten, daß wir mit allem himmlischen Seegen, und Gnaden-Vorrath erfüllet werden; oder wie die Kirche in einem Meß-Gebeth meldet (m): Ut cum frequentatione mysterii crescat nostræ salutis effectus, daß durch öftere Leß-oder Hörung der heiligen Messe, und durch tägliche Begängnuß dieses Gnaden-Geheimnuß die Wirkung unsers Heils je länger, je mehr in Aufnahm, und Fortgang komme. Geschiehet wohl aber dieses bey allen, so darzu gehen? werden sie alle mit Gnaden erfüllet? bringen sie alle das Geschäft ihres Heils in Gang und Wachsthum? Ach nein! dann es gibt Christen, die keinen Nutzen aus der Messe ziehen: Christen, die an statt des Heils das Unheil daraus schöpfen: Christen, die nicht die Gnade, sondern Ungnade GOttes darbey verdienen: Christen, die bey diesem grösten Schatz bettel-arm, und bey diesem besten Heils-Mittel Hülf-loß seynd, und bleiben: Christen, die an statt sich zu heiligen, und vollkommen zu machen, eben so irdisch, eben so weltlich, eben so lasterhaft, oder auch noch gottloser darvon gehen, als sie darzu gegangen.

Welche seynd aber diese elende, diese unglückselige, und wann ich also reden darf, excommunicirte, und in den göttlichen Fluchs-Bann gelegte Christen? Jene Jüngling seynd es, welche ohne Andacht, ohne Ehrerbietung, ohne Eingezogenheit, ohne Einhalt ihrer Sinn- und Begierden Messe hören. Jene Mägdlein seynd es, welche aus Fürwitz, aus Hoffart, aus Eitelkeit, aus Verlangen zu sehen, und gesehen zu werden darzu kommen. Jene Mannsbilder seynd es, welche mit schlechter Meynung, mit bösem Vorhaben, mit Rach-vollem Gemüth, mit sünd- und lasterhafter Begierlichkeit darbey erscheinen. Jene Weibspersonen

(m) Dom. 4. Advent. in orat. secret.

personen seynd es, welche sich währender Messe nur mit Hausgeschäften, mit Welt-Possen, so gar auch mit Liebs-Gedanken aufhalten. Jene Herren seynd es, welche sich schämen zu bethen, eine Hand aufzuheben, die Knye zu biegen, und sich vor der allerhöchsten Majestät zu verdemüthigen. Jene Frauen seynd es, welche zur Messe, wie zu einem Tanz, wie zu einem Zeitvertreib, wie zu einem Schauspiel, wie zu einem Gastmahl kommen; das ist: eben so frech, eben so aufgebutzt, eben so unverschämt, eben so ausgelassen. Jene Schwärm-Geister seynd es, welche in der Kirchen an alles denken, als an GOtt nicht, als an die Messe nicht, als an den Altar nicht, als an das Geheimnuß nicht, welches darauf vollbracht wird. Jene Bößwicht seynd es, welche dieses göttliche Opfer durch Ungebühr schänden, durch Aergernuß entheiligen, durch Gottlosigkeit verunehren. Solche, und dergleichen After-Christen schöpfen keinen Frucht aus der Heil. Messe, wann diese noch so nutzlich, und heilsam wäre: und an statt daß ihnen solche zur Seligkeit gedeyhen solte, gereichet ihnen selbe zur Verdammnuß. Leydiger Zufall! Zäherwürdiges Unglück!

Beschluß.

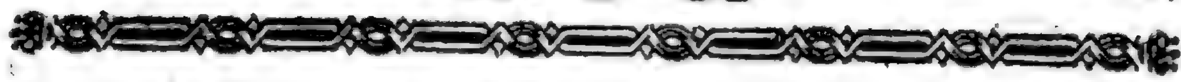
Aber was seufze, und jammere ich da? Ich hab ja keine dergleichen Zuhörer, welche ein solches Schicksal zu beförchten hätten. Was die Weltliche anbetrift, ist mir ihr grosser, und auferbaulicher Meß-Eyfer meistentheils bekannt. Was die Geistliche anbelanget, so weiß ich ebenfalls nur gar zu gut, daß sie ungemein fromme, tugendhafte, und vollkommene Seelen seynd: Seelen, welche das Heil. Meß-Opfer gar wohl zu schätzen, und ihnen zu Nutzen zu machen wissen: Seelen, welche sich dardurch in der Wahrheit heiligen, und mit Gnaden bereichern: Seelen, welche demselben mit gröster Andacht, und Herzens-Inbrunst beywohnen: Seelen, welche nichts mehrers wünschen, als nur viel heilige Messen hören zu können: Seelen, welche es für die höchste Ehre halten, wann ein Priester kommt, bey ihnen Messe zu lesen: Seelen, welche auch die liebe Jugend zu nichts mehr aufmuntern, und ermahnen, als zum

andächtigen Meß-hören: Seelen, welche ihre liebliche Music, ihre köstliche Kirchen-Zierde, ihr herrliches Gotteshaus zur Haltung erster Messen mit vollen Freuden anerbiethen: Seelen, welche in ihrem Geist schon längst so erleuchtet gewesen, daß sie genugsam erkannt haben, was ich heut mehr andern, als ihnen geprediget hab; nemlich wie glorreich GOtt, wie nutzlich dem Menschen das heilige Meß-Opfer seye: halt GOTT so glorreich, daß es seine Ehre am meisten vergrössere; dem Menschen aber so nutzlich, daß es sein Heil am besten befördere.

Ich will sodann weder der Ehre GOttes, weder dem Heil des Menschen mehr, und länger hinderlich seyn, sondern dem Wohlehrwürdigen Herrn Primitianten die Zeit vergönnen, sein erstes GOtt so ehrenreiches, und uns Menschen so heilsames Lob-Opfer desto bälder zu entrichten. Bevor er es noch anfange, will ich ihm an statt des Ministranten, der im Namen des ganzen Volks dem Priester in der Messe antwortet, unter herzinniglichster Glückwünschung zurufen: Suscipiat Dominus sacrificium de manibus tuis, es wolle der HERR das Opfer von deinen Händen aufnehmen, ad laudem, & gloriam nominis sui, zum Lob, und zur Ehre seines Namens, ad utilitatem quoque nostram, wie auch zu unserm Nutzen, das ist: zum Heil unserer Seelen,

A M E N.

XIII. Predig



XIII. Predig.

Gehalten
in dem Hochwürdigen Stift, und Gotteshaus Sacerrimi, & Exempti Ord. Cisterc. zu Stambs in Tyrol, an dem hohen Festtag des Heil. Bernardi.

Vorspruch.

Et Benjamin dixit: Amantissimus Domini.

Und zu Benjamin sprache er: Der Allerliebste des HErrn. Deut. c. 33. v. 12.

Innhalt.

Bernardus Benjamin. Er ware der Allerliebste des HErrn: und zugleich der Frauen; oder der Liebling JEsu, und Mariä, nebst andern Ursachen hauptsächlich darum, weil er aus seinem Herzen, und an ihrer Brust getrunken.

Eingang.

Ich rede heut, wie ein anderer Moyses. Aber ich bin ihm nur so viel gleich, daß ich, wie er, wenig, oder gar nicht beredt seye. Non sum eloquens (a). Die Worte am Ausgang seines Lebens taugen mir zum Eingang meiner Predig. Ich fange meine Rede auf der Canzel an, wie er dieselbige auf dem Tod-Beth geendet, zu Benjamin sprechend:

(a) Exod. c. 4. v. 10.

& Benjamin dixit: der Allerliebste des HErrn: amantissimus Domini. Er redete in der Zunft dieses Namens den Stamm-Vatter an; und wolte sagen, daß gleichwie dieser bey Jacob, also auch jene bey GOTT, am meisten beliebt wären. Als der sterbende Moyses denen Kindern Israel den letzten Seegen gabe, hat er Christum den Sohn des lebendigen GOttes im Schatten vorgestellet (b): als welcher mit der Zeit (am Tag seiner Himmelfahrt (c)) die Apostel, und durch sie auch alle Männer segnen wurde, so die Nach-Eiferer des Apostolischen Lebens wären. Und wer seynd diese vor andern? gewißlich die Stifter, oder auch die Fortpflanzer deren heiligen Ordens-Ständen. Man siehet jene gleich denen Söhnen Jacobs für die Stamm-Vätter, diese gleich denen 12. Geschlechteren Israel für die Zunften des glaubigen Volks an, welche sich in dem gelobten, und GOtt geheiligten Land niedergelassen, da sich andere in der Wüsten, und in Aegypten lagern, will sagen: in der Welt bleiben.

Ich habe anheut von einer solchen Zunft, und von einem solchen Patriarchen zu reden. Und ist nur Schade, daß ich darvon nicht nach Würde sprechen könne, weil mir die hierzu erforderliche Beredsamkeit ermangelt. Zu reden habe ich von dem heiligen Bernardo, zugleich von dem Welt- und Himmel-berühmten Orden deren sogenannten Cistercienser, welche denselben wenigstens für ihren anderten Erz-Vatter halten. Diese allerliebste und ehrwürdigste Ordens-Genossenschaft will ich unter dem Namen Bernardi, wie Moyses die Zunft unter der Benamsung des Benjamin anreden. Der Lob-Spruch des Vatters wird auch eine Ehren-Rede für die Söhne seyn. Aber was soll ich einem so grossen Mann vor ein Lob sprechen, der niemal genug zu loben ist? Kein anderes, als welches der GOtt des Pharao (d) dem werthesten aus denen Alt-Vätteren gesprochen. Doch wird mir erlaubt seyn den letzten Buchstaben meines Vorspruchs zu veränderen, und an statt Domini, auch Dominæ zu sagen. Sonst erwarte man von mir nur kein zierliches Wort-Gepräng; dann es ergehet mir fast, wie es vormals zweyen Propheten ergangen (e).

Sie

(b) Nicol. de Lyra in hunc loc. (c) Luc. 24. v. 50. & 51.
(d) Exod. c. 7. v. 1. (e) Jerem. 1. v. 6. Ezech. 20. v. 49.

Sie wußten nichts anders zu reden, als: A. A. und ich weiß einzig und allein zu sprechen: B. B. das ist: Bernardus Benjamin. Er war der Allerliebste des HErrn, Amantissimus Domini: Erster Theil. Und der Allerliebste der Frauen, Amantissimus Dominæ: Zweyter Theil meiner Lob-Rede von dem Liebling JESU, und MARIAE.

Erster Theil.

Es ist wahr: der heilige Bernardus war kein Urheber eines neuen Ordens. Er hat aber einen alten erneueret. Was Robertus samt Alberico, und Stephano zu Cisterz angefangen, das hat er vollendet; auch anderstwo eingeführet. Sie legten den Grund; und er machte das Gebäu empor steigen. Sein heiliger Orden hat sich unter ihm zu einer solchen Höhe erschwungen, daß derselbe von der ganzen Welt sehr hoch angesehen wurde. Ob zwar schon die Grund-Veste auf heiligen Bergen gewesen (f); so hat er doch die Sache noch höher getrieben, und auf die höchste Stuffen gesetzet. In Betreffung der Tugend, und Heiligkeit lagen alle Clöster überaus hoch, da sie doch sonst in der Tiefe, und in lauter Thäleren stunden. Kurz zu melden: Bernardus hat den Hochlöblichen Cistercienser-Orden in solchen Flor, und Aufnahm gebracht, daß er gar wohl verdiene ein Patriarch desselben genennet zu werden. Die höchstvollkommene Ordens-Disciplin sprosset mehrentheils von ihm ab. Man darf sodann ihm den Preiß-Namen eines Stamm-Vatters beylegen. Und ich zehle ihn unter die heilige Ordens-Stifter, weil er so viel Clöster, und in denenselben so viel Gutes gestiftet. Füge auch hinzu, er seye eben das unter diesen, was der Benjamin unter denen Israelitischen Erz-Vättern gewesen; nemlich amantissimus Domini, der Allerliebste des HErrn, so viel es halt äusserlich scheinet; dann in das Herz JESU, ob es schon offen stehet, kan ich gleichwol nicht hinein sehen, noch dessen Abgrund, und Heimlichkeiten auskundschaften.

Ich will demnach nichts zum Nachtheil anderer GOttes-Männern geredet haben; als deren Rang, und Vorsitz in dem göttlichen Herzen ich

(f) Psalm. 86. v. 1.

ich keineswegs verlange zu stöhren, oder streitig zu machen. Joseph der Alt-Testamentische hat eilf Brüder gehabt; aber keinen mehr geliebet als den Benjamin. Eine Ursach unter andern mag gewesen seyn, weil er mit diesem nebst dem nemlichen Vatter auch einerley Mutter (die Rachel) hatte; da die übrige aus der Lia, Bala, oder Zelpha gebohren worden. Paulus nennet Christum den HErrn eines Erstgebohrnen unter vielen Brüdern (g). Und mich dunket es, demselben seye nicht bald einer so lieb, als Bernardus gewesen; wann anderst bloß nach dem äusserlichen Schein zu urtheilen ist. Was etwan Mariä die Mutter vor einen Einfluß in diese Vor-Liebe gehabt, wird schon heut noch an Tag kommen.

Da die Söhne Jacobs ihre Theil von Joseph bekommen (h), so fiel dem Benjamin der gröste Theil, also, daß er fünfmal mehrers, als die Halb-Brüder empfangen. Und mir kommt es vor, die allergröste Gunst- und Liebs-Bezeugungen von unserem HErrn habe Bernardus erfahren, weil er auf eine ganz besondere Art sein Bruder auch von Seiten der Mutter worden. Es bleibet dieses noch ein Geheimnuß, bis Zeit, und Gelegenheit seyn wird solches zu entdecken. Ich rede indessen von denen ausserordentlichen Gnaden, welche Bernardus von Christo in einer Uebermaß erlanget hat. Gar wenig von sehr vielen will ich auf die Bahn bringen.

GOtt gab sich dem jungen Samuel in Silo nicht so gut zu erkennen (i), als sich der HErr Bernardo in der Jugend geoffenbaret: das Christkindlein erschiene ihm noch als einem Knaben in der heiligen Weyhnacht. Diese nächtliche Erscheinung hat ihm einen hellen Tag gebracht, und alle Finsternuß verjaget, wormit sonst in der Dunkle dieses Lebens die Geheimnuß-volleste Menschwerdung des göttlichen Sohns vor denen menschlichen Gemüths-Augen ziemlich verhüllet ist. JEsus die Gnaden-Sonne hat seinen Geist durch mündliche Erklärung dessen, was daran finster ist, dergestalt bestrahlet, und erleuchtet, daß er von der zeitlichen Geburt, und Einfleischung des ewigen Worts eine ungemein klare Erkanntnuß bekommen. Weil dieser Liebs-Jünger einen solchen Lehrmeister gehabt,

(g) Rom. 8. v. 29. (h) Gen. 43. v. 34. (i) 1. Reg. 3. v. 1. &c.

gehabt, so ist es kein Wunder, daß er besser, und ausführlicher als andere, von einer so hohen Sache schreiben gelernet: Mit dem wachsenden Alter nahm Bernardus bey GOtt in Gnaden zu. Dieser hat ihm eine solche Macht Miracul zu wirken vom Himmel ertheilet, daß der gepurpurte Kirchen-Fürst Bellarminus (k) ihn aus allen Heiligen, deren Leben bekannt, und beschrieben seynd, für den grösten Wundermann gehalten. Der Stimm seiner Worten hat der HErr noch eine andere beygesetzet, vocem virtutis (l), die Stimme einer solchen Kraft, daß sie in aller Menschen Herzen mit sonderbarem Gewalt eindrange. Davon berühret, und gerühret werden, war allezeit eines.

Ich liese von ihme, was ich von keinem andern gelesen. Man schreibet, die Zahl deren, so er bekehret, seye ohne Zahl. In dem Urkunds-Brief seiner Heiligsprechung bezeuget Alexander der Dritte, daß er eine fast unendliche Menge deren Seelen zu GOTT, und auf den rechten Weeg geführet habe, infinitam multitudinem. Sein Herz war stets mit himmlischen Süßigkeiten bis oben angefüllet; dahero gienge der Mund so häufig davon über. Was ihm nur immer aus denen Lefzen oder aus der Feder geflossen, ist süß über süß gewesen; also zwar, daß ihm vor allen der Name eines Hönig-fliessenden Lehrers beygelegt wurde. Plato und Ambrosius waren, gegen Bernardo gerechnet, noch saur und bitter, da doch die Inmlein Hönig in ihrem Mund gearbeitet. Im Leben segnete ihn GOtt auf eine unerhörte Art in seinen Unternehmungen. Er hat 160., oder wie Illesca zählet, 170. Clöster angeleget, die angelegte aufgeführet, die aufgeführte ausgebauet, die ausgebaute gestiftet, die gestiftete in schönster Zucht, und gröster Heiligkeit erhalten. Seynd diese so rare Gnaden nicht wahre Prob-Stücke einer sonderheitlichen Zuneigung in dem Herzen GOttes? Aber wie groß sothane Begünstigungen in sich selbsten immer seyn mögen; so kommen sie doch ganz klein heraus gegen derjenigen gehalten, die anjetzo folget; und unsere sowol Verwunderung, als Aufmerksamkeit verdienet.

Gleichwie

(k) Tom. 2. Controv. L. 4. c. 14. (l) Psalm. 67. v. 34.

Gleichwie die himmlische Geister vor dem Gold-schimmerenden Thron GOttes niederfallen (m), also lag unser eingefleischter Engel gar oft vor einem hölzernen Crucifix-Bild auf denen Knyen da. An das Creutz war er mit goldenen Liebs-Pfeilen eben so stark, als sein HErr JEsus mit eisernen Nägeln angeheftet. Ehender war dieser, als jener davon loß zu machen. Wann Moyses durch sein Gebeth GOtt die Arme im Himmel auf dem Thron gebunden (n); so hat Bernardus durch seine Bitt-Seufzer demselben die Hände auf Erden an dem Creuz aufgelöset. Das erstere ist nicht so selt- und wundersam, als das letztere. Leichter ist es GOtt mit Bethen Einhalt thun, als mit Bitten von dem Creutz herab bringen.

Als sich Bernardus öfters an dem Creutz-Baum mit Liebs-Bänden recht fest angehänget, machte sich der Gecreutzigte nicht nur einmal von demselben loß. Steigete der einte mit dem Geist hinauf, ist der andere mit dem Leib herab gestiegen. Thate Bernardus Christum freundlichst grüssen; so wolte Christus Bernardum darfür anmüthigst küssen. Wann der Diener seinen HErrn mit Liebs-Affecten umfienge, hat der HErr seinen Diener mit beyden Armen umfasset, und an die Brust gedrucket. Erstaunliches Wunder der Liebe! welches der Sohn GOttes so gar auf dem Calvari-Berg nicht gethan; wo er doch sonst alle Liebs-Wunder gewirket. Das Volk schrye: Descende de cruce, steige vom Creutz herab (o). Die Hohepriester ruften: Descendat de cruce (p), er solle vom Creutz herab steigen; sie wolten alsdann an ihn glauben. Et credimus ei. Aber nein! er steiget ihnen zu lieb nicht herab, ob er schon um ihrentwillen hinauf gestiegen. Eine Sache die höchst verwunderlich ist! Er bittet für sie um Gnad. Er stehet für sie die schmerzlichste Marter aus. Er vergiesset für sie sein Blut. Er lasset für sie sein Leben. Er opferet für sie den Tod samt allen seinen Verdiensten auf. Allein von dem Creutz thut er sich wegen ihrer nicht herab lassen. Dahin ist er nicht zu bereden. Und wurde er sich lieber hundertmal an das Creutz hinauf erhoben, als von diesem nur einmal abgelöset haben.

Doch

(m) Apoc. c. 7. v. 11. (n) Exod. 32. 10. Deut. 9. 14. (o) Matth. 27. 40. (p) Ibid. 27. 42. & Marc. 15. 32.

Doch erlaube mir gecreuzigter JEsu! daß ich dich dessentwegen darf anreden. Es stehen ja auch unter dem Creutz Magdalena deine liebe Büsserin, Joannes dein geliebter Jünger, Maria deine allerliebste Mutter, und sie stehen alle drey da in gröstem Herzenleyd; in äusserster Verlassenheit. Steige gleichwol ihnen zu gefallen herab. Beurlaube dich bey ihnen vor deinem Hinscheiden. Tröste und umfange sie zum letztenmal. Wann du je sterben wilst, so stirbe vielmehr in ihren Händen als an den Aermen des Creutzes. Ich rede umsonst. Der Heyland rühret sich nicht an dem Creutz; und er bleibet daran unbeweglich hangen, ohne einen Nagel weder von denen Händen, noch von denen Füssen auszuziehen. Es war halt dieses Liebs-Stuck Bernardo vorbehalten, und bis zu seiner Zeit verschoben. Blos seinem Benjamin zu lieb stiege er öfters (welches insonderheit merkwürdig ist) von dem Creutz herab, um ihn auf das zärteste zu umfangen, und auf das liebreicheste an das Herz zu drucken. O GOtt! was ist das vor eine Liebs-Gnade? Was vor ein Wunder-Ding einer ungewöhnlichen Freundschaft? Alexander III. in einem Send-Schreiben an Ludovicum den VII. König in Frankreich (q) preisete Bernardum als einen Menschen, der bey GOtt allezeit beliebt gewesen, hominem Deo semper charum. Ich aber mit Erlaubnuß eines so grossen Pabsts lobe ihn heut als einen Mann Deo charissimum, weil er von Christo aus lauter Liebe gedrucket, und geküsset worden. Guilielmus sein Lebens-Verfasser (r) hätte auch von ihm an statt dilectus, sagen sollen: Dilectissimus Deo; weil sich Christus aus Liebe gegen ihm von dem Creutz herunter gemachet.

Allein bey dem liesse es unser Erlöser nicht beruhen. Er gab der Welt noch auf eine andere Weise zu verstehen, wie lieb ihm Bernardus wäre; und hielte selbst dessen Mund an die heiligste Seiten-Wunde, mit deutlichen Worten sprechend: Bibe Bernarde! mein Bernard trinke hieraus. Bibe Bernarde! labe und erquicke dich an meiner Brust, so gut du kanst.

(q) Apud Merl. Horst. introd. in opera S. Bernardi.
(r) In vita L. 1. c. 3.

kanst. Bibe Bernarde! ziehe daraus Saft und Stärke an dich, so viel du willst. Bibe Bernarde! schöpfe Wasser des Trosts, und Lebens aus dieser Gnaden-Quelle, so lang du magst. Bibe Bernarde! sauge alles Geblüt aus dem Blut-Kasten heraus, und erfülle damit deine Adern. Bibe Bernarde! werde voll und betrunken von denen Schätzen der Gnade, und Weisheit, die in meinem Herzen verborgen seynd. Schmecket dir dieser Trunk; bibe Bernarde! so trinke dir genug! und lösche dardurch den heftigen Durst, der dich schon so lang gequälet hat. Bernardus tranke, und zwar nicht nur nach Genügen; sondern auch im Ueberfluß. Dahero wurde er affluens sapientiâ & gratiâ überflüßig an Weisheit, und Gnade (s). Ich verwundere mich sehr, wann ich den Schoos-Jünger, auf der Brust seines göttlichen Meisters liegend betrachte (t). Aber ich erstaune noch mehr, wann ich Bernardum an dem Herzen JEsu hangend anschaue. Auf jener ruhen ist ja nicht so viel, als aus diesem trinken. Aus dem Leidens-Kelch hat zwar Joannes getrunken (u); doch nicht aus dem Herzen Christi. Da därfte aber Bernardus seinen Mund ansetzen, und das kostbareste Blut aus der innersten Herzkammer nach Belieben heraus sürffeln. Ein solcher Liebs-Trunk gehörete nur für denjenigen, so ich heut nenne den Allerliebsten des HErrn. Er war zu Fontaine gebohren; und vielleicht ist der Umstand dieses Orts eine Vorbedeutung gewesen, daß er aus dem Herz-Brunnen des Heylands trinken wurde, de fontibus Salvatoris (x).

Caramuel der Campanienser, und Satranienser Bischof schätzete diese bis dahin kaum jemals erhörte Gnade so hoch, daß er Bernardum einen Bluts-Verwandten des Gecreuzigten benamset hat, Propinquum Crucifixi (y). An dieser Bluts-Freundschaft nimmt auch sein Hochheiliger Orden Antheil. Die Kraft, und Wirkung von dem Blut-flüßigen Liebs-Getrank hat der H. Vatter auch denen seeligen Kindern eingeflösset. Aus dem Herzen JEsu soge, und zoge Bernardus so viel Geist, daß alle davon belebet; so viel Eyfer, daß alle davon begeisteret; so viel

Leben,

(s) In vita. (t) Joan. 21. 20. (u) Matth. 20. 23. (x) Isa. 12. 3.
(y) Theol. Reg. p. 1. n. 977.

Leben, daß alle davon beseelet; so viel Nahrung, daß alle davon gestärket; so viel Innbrunst, daß alle davon entzündet; so viel Liebe, daß alle davon angeflammet; so viel Schätze, daß alle davon bereicheret; so viel Lehren, daß alle davon unterrichtet; so viel Gnaden, daß alle davon erfüllet; so viel Verdienste, daß alle davon überhäufet; so viel GOttes-Gaben, daß alle davon beschenket; so viel Heiligkeit, daß alle davon vollkommen gemacht, und in dem Tugend-Weesen bestättiget worden.

Ich lasse diesem preißwürdigsten Bernardiner-Orden mit Clemente dem Vierten die Ehre, daß er seye eine Religion indeficiens Sanctitate (z), wo der erste Eifer, und H. Closter-Leben niemals in Abgang kommet. Es ist dieser liebswerthesten Ordens-Versammlung schier wie der GOtt-liebsten Zunft Benjamin der beste Wohn-Sitz des H. Landes zu Theil worden. Solches Glück schreibe ich dem zu, daß Bernardus aus dem JEsus-Herzen als aus dem Heiligthum der GOttheit für sich, und für die Seinige satt getrunken. Wie glückselig ist nicht auch dieses vortrefflichste Stift, und Gotteshaus, wo ich die Ehre hab zu predigen? hat selbes dann nicht auch (wie es eine alte Uebergab samt andern Urkunden gar wahrscheinlich machet) ein heiligstes Blut aus der Seiten Christi JEsu? Was für ein Glück für dich, hoch-berühmtes Stambs! daß er dir am Stammen des H. Creutzes als auf dem Tod-Bett etwas von seinem anbethens-würdigsten Geblüt gleichsam im Testament verschaffet hat? Durch seine Anordnung, und Vorsichtigkeit geschahe es, daß einiges Blut, so aus seiner Herz-Wunden abstrudelte, von Maria Magdalena samt der Erden aufgefangen, und mittler Zeit hieher zur Anbethung übersetzet wurde. Ist das nicht ein allerköstlichstes Liebs-Pfand, welches er dir wunderbarlicher Weise zugeschicket hat? Weder ungescheid, noch unbescheiden wird es geredet seyn, wann ich sage, der am Creutz hangende GOtt-Mensch habe zur Bezeugung einer absonderlichen Liebe dich sowol als Bernardum, mit Blut aus seinem Herzen getränket. Und eben wir werden auch dieses Blut-Trunks theilhaftig. Auch uns kommet

 dieser

(z) Tom. 1. magn. Bullar. constit. 3.

dieser Gnaden-Schatz zu statten. Davon flüssen häuffige Gutthaten über die ganze Nachbarschaft aus. Man findet da eine Brunn-Quelle, woraus grosser Nutzen, und Seegen entspringet.

Doch wer sich mit diesem Bluts-Reichthum nicht begnügen lasset; der komme herbey zu JEsu dem Gecreuzigten, und setze den Mund an seine geöffnete Seiten. Einem jeden ist erlaubet daraus zu trinken. Das Blut-wallende Herz unsers Seeligmachers stehet jedermänniglich offen. Dahin ladet er selbst uns alle ein, und rufet uns stets von dem Creutz herab zu: Kommet zu mir alle; und ich will euch erquicken (a): Bibite, & inebriamini charissimi (b)! Allerliebste! trinket, und werdet betrunken, nemlich von dem Blut eueres Erlösers. Niemand ist von dem Liebs-vollesten Herzen JEsu ausgeschlossen, als der sich selbsten davon ausschliesset. Das Blut quellet aus demselben für alle hervor, und ströhmet uns den unendlichen Werth zu der allgemeinen Erlösung. Bibite charissimi! trinket Vielgeliebte! hänget euch wie die Blut-Egel an die Liebs-Brust eueres Creutz-GOttes an. Bibite, sauget euch daran genug. Bibite, labet euch bey diesem Ursprung aller Gnaden. Bibite, ziehet durch heftige Liebs-Anmuthungen heraus Kraft, Schätze, Verdienst, Tröstungen nach eurem Gefallen. Charissimi bibite! Wertheste! trinket; ja badet so gar euere Seelen in dem Blut eueres Heylands; dann für mich, und für euch ist kein heilsameres Bad, und Getrank auf Erden. Bibite, bibite, trinket, ach! trinket; aber denket zugleich, daß ihr diese Wunden geschlagen; daß ihr diese Seiten aufgerissen; daß ihr dieses Herz durchstochen; daß ihr dieses Blut vergossen. Denket, daß ein so unschuldiges Blut, welches zwar jetzt für euch um Gnade zu GOtt rufet, jedannoch dermaleinst wider euch um Rach schreyen werde. Es wird euch, wie das Blut des Abels dem Cain, den Fluch auf den Hals ziehen, und GOtt an statt der Dinte dienen, das Urtheil euerer Verdammnuß zu unterschreiben. Und mit was vor Bedingnussen wird solches geschehen? mit folgenden: Wann ihr in eueren Sünd und Lastern fortfahret; wann ihr das Blut, so für euer Heyl vergossen worden, an euch durch Verstockung

(a) Matth. 11, 28. (b) Cant. 5. 1.

ckung unnutzlich machet; wann ihr den Frucht desselben an euerer Seele durch Unbußfertigkeit verhinderet; wann ihr selbes neuerdings durch tägliche Missethaten zu vergiessen nicht aufhöret. Dann wisset, daß ihr euch des Bluts, und Tods JEsu Christi, so oft schuldig machet, als ihr schwerlich sündiget.

Wird wohl aber dieses Blut ungerochen bleiben? Nein, sondern sein Blut wird über euch, wie über die Juden kommen (c), ob ihr es schon nicht gleich ihnen begehret. Es wird zu seiner Zeit heissen: Blut für Blut. Ja es heisset zum Theil schon zu unserer Zeit also. Der gerechte GOtt forderet immerdar das Blut seines Sohns von uns durch allerley Strafen. Als die Jacobs-Söhne in Aegypten-Land sehr geängstiget wurden; sprach Ruben gar weislich zu ihnen: En sanguis ejus exquiritur (d)! Sehet meine Brüder, das Blut des Josephs, an dem wir uns so grob versündiget haben, wird von uns geforderet. Christen! sünd- und lasterhafte Christen, (wann anderst einige da gegenwärtig seynd) eben dieses kan, und muß ich zu euch von dem Blut Christi sprechen. Wann GOtt euch durch allerhand Unglück, und leidige Schicksale heimsuchet, worüber euch das Herz bluten möchte; en Sanguis ejus exquiritur. Wann er die gute Zeiten in schlimme veränderet, daß euch Blut-übel darbey ergehe; en Sanguis ejus exquiritur. Wann er euch mit der Zucht-Ruthen durch widrige Zufälle bis auf das Blut geisselt, en Sanguis ejus exquiritur. Wann er auf euch mit dem Schwerd seiner Gerechtigkeit zuhauet, und euerem Leib Blut-flüßige Wunden versetzet; en Sanguis ejus exquiritur. Wann er euch mit seiner schweren Straf-Hand drucket, daß euch wegen harter Arbeit fast das Blut zu denen Nägeln heraus lauffe; en Sanguis ejus exquiritur. Wann er den rothen Fahnen aussteckct, und blutige Kriege androhet, oder verhänget; en Sanguis ejus exquiritur. Sehet in all diesen Umständen wird sein Blut von euch geforderet.

 Zweyter

(c) Matth. 27. 25. (d) Gen. 42. 22.

Zweyter Theil.

Aber es ist Zeit, daß ich von dieser Buß-Predig zu meiner Lob-Rede zuruck kehre. Mir übriget noch, daß ich den H. Bernardum auch als einen Benjamin Mariä vorstelle. War er amantissimus Domini, der Liebling des HErrn; so ist er auch gewesen amantissimus Dominæ, der allerliebste unserer Frauen. Wir haben alle das Glück liebe Kinder derselben zu seyn. Sie ist eine Mutter der schönen Liebe, mater pulchræ dilectionis (e); das ist: einer reinen, formlichen, und wol eingerichteten Liebe. Sie singet von dem H. Geist, was die Braut von ihrem Gespons gesungen; nemlichen, daß er die Liebe in ihr geordnet habe. Ordinavit in me charitatem (f). Die schöne Ordnung dieser Liebe bestehet unter andern auch darinnen, daß Maria einige Menschen mehr, andere weniger, alle nach Maaß ihres Verdiensts, oder eigenen Gutbedunken lieb habe. Und wer kan es einer Mutter übel nehmen, daß ihr ein Kind lieber seye, als das andere? auch das Gethier, und Geflügel theilen ihr Herz, und Liebe nicht gleich unter die Junge aus. Sie wissen ihre Geburten durch einen natürlichen Antrieb gar wohl zu entscheiden.

Gleichwie die Umstände oft ungleich seynd; also ist auch die Liebe solcher Mütteren nicht allezeit gleich. Warum soll Maria in der Ordnung der Gnad nicht thun können, was eine andere Mutter thut in der Ordnung der Natur? Soll sie nicht befugt seyn diesem eine grössere; jenem eine kleinere, jedem seine verdiente, oder ihr gefällige Liebs- und Herzens-Neigung angedeyen zu lassen? wer wird einer solchen Frauen die Art ihre Kinder zu lieben, oder eine Regul ihnen gnädig zu seyn vorschreiben dörfen? Ist ihr etwan nicht erlaubet ihre Wohlthaten nach freyer Willkuhr auszuspenden? kan ihr vielleicht jemand das Recht abstreiten einem in dieser, dem andern in jener Sache mehrere Wohlgewogenheit zu erweisen? man muß sich demnach daran nicht stossen, wann ich behaupte, Bernardus seye besonders ihr Günstling gewesen. Dessen wurde ich nicht nur eine Schein-Probe, sondern den gründlichen Beweisthum vor Augen legen, wann

(e) Eccli. 24. v. 24. (g) Cant. 2. v. 4.

wann ich blosser Dings solte sagen, daß sie mit ihm die gröste Verträulichkeit gepflogen; sagen, daß sie ihm nicht bald gelesene Freunds-Stücke erwiesen; sagen, daß sie ihn öfters mit aller Zärtig- und Freundlichkeit von denen Altären herab bewillkommet; sagen, daß sie ihm nicht nur einmal aus ihrer Bildnuß, benanntlich zu Speyer im Reich, und zu Affligemio in Braband überlaut zugerufen: Salve Bernarde! Seye gegrüsset mein Bernard! sagen, daß sie ihm ihr göttliches Kind in die Hände gegeben, sprechend: Accipe Bernarde totius mundi Redemptorem. Nehme hin den Erlöser der ganzen Welt; sagen, daß sie selbst ihn durch eine Ehren-volleste Namens-Schöpfung genennet habe Intimum Amicum, ihren geheimsten Herzens-Freund.

Allein ich schweige darzu; dann vielleicht hat unser sonst ungemeine Heiliger doch hierinnfalls, mit einem, und anderen Mariä-Kind etwas gemeines. Lasset uns ein unerhörtes Liebs-Stuck anhören, welches sie ihrem herzliebsten Bernardo etwan vor denen übrigen erzeuget hat. Die Stadt Chastillon ist jener Ort, wo ihm solches geschahe, und zwar nicht nur in einem Traum-Gesicht wie vielleicht andern. Daselbst wurde ein steinerne Mariä-Bildnuß von jedermann, doch von niemand andächtiger als von Bernardo verehret. Er bathe einsmals vor derselben so anmüthig, und lieb-reitzend, daß er dardurch auch der Statuen das Herz abgewonnen. Die Liebs- und Andachts-Zäher, so von denen Augen herab riselten, haben endlich auch den Stein erweichet. Der Eifer, so sein Gebeth beseelet hatte, schiene auch das Bild begeisteret zu haben. War jenes lebhaft; so wurde dieses lebendig. Bevor er das Gebeth vollendet, fienge das Bild an sich zu bewegen; weil halt Maria beym Bethen nicht unbeweglich seyn kan. Bernardus vor lauter Liebs-Entzuckung knyete da ganz unverruckt gleich einer leb-losen Bild-Saule; und die Bild-Saule stunde da in völliger Bewegung, gleich einem lebenden Menschen. Die Bildnuß der Gnaden-Mutter lösete das JEsus-Kindlein von denen Händen ab, um Bernardum durch Darreichung desselben ihr recht verbunden zu machen. Die allerseligste Mutter übergab auch solches wirklich dem H. Vatter. Da stunde dieser weisse Erz-Mönch in der Kirchen, wie ehemals

ehemals der Eis-graue Simeon in dem Tempel, mit dem Kind JEsu, als dem Welt-Heyland auf seinen Armen (g). Nein! nicht wie Simeon, dann dieser wolte gleich darnach sterben; Bernardus hingegen fienge neuerdings an zu leben. Maria hat ihm, wie eine Mutter ihrem Kind, frische Lebens-Geister eingeflösset.

Was schöpfen wir hierüber für Gedanken? waserley Liebs-Dienst meynen wir, daß Maria ihrem geistlichen und herzinniglichst-geliebten Sohn gethan habe? Von was vor einem Wunder traumet uns, da wir die Ohren spitzen um etwas ganz neues, und bis dahin unbekanntes anzuhören? Es wird leicht niemand errathen; es wäre dann ein Ædipus, der des Sphingis Räthsel aufgelöset. Wem fiele es ein, daß Maria Bernardo den allergrösten Liebs-Gefallen thun wurde, worzu ihr göttliches Kind allein das Recht gehabt? aber was thut die Liebe nicht, wann sie auf das höchste kommet? oder vielmehr was thut eine Mutter nicht, die ein Kind herzlichst liebet? Sie sauget es mit ihrer Brust? sie nähret es mit ihrer Substanz; sie labet es mit ihrem Lebens-Saft; sie trinket es mit ihrem Blut, welches sie aus dem Herzen ziehet, und innerhalb deren Brüsten in Milch verwandelt. Dieses thut eine Mutter ihrem lieben Kind; und das nemliche thate Maria ihrem kindlichen Liebling. Als sie ihm den göttlichen Sohn obbemeldter massen aus ihrer Schoos eingehändiget hatte; ist der Mann GOttes selbst auch zu einem Kind worden. Die GOttes-Gebährerin, um auch seine Mutter zu werden, tröpfelte ihm die Milch aus ihren Brüsten in den Mund; eine himmlische Milch; eine miraculose Milch; eine allersüsseste Milch; eine vor lauter Liebe mit eigenen Händen ausgepreßte Milch, eine Milch, die sonst nur jener trinken dörfte, dem Marcella im Evangelio mit erhobener Stimme zugerufen: Selig seynd die Brüste, die du gesogen hast (h).

O grosses Liebs-Wunder! dessen Seltenheit genugsam an Tag gibet, Bernardus seye in Wahrheit gewesen, intimus Magnæ Dei Matris cliens, das liebste Pfleg-Kind der grossen Mutter GOttes: ein Ehren-Titul, der ihm von Ludovico XIII. König in Frankreich beygelegt worden

(g) Luc. 2. v. 28. (h) Luc. 11. v. 27.

den (i). Gleichwie die Mutter von jenen Kinderen, also werden auch jene Kinder von denen Müttern mehr geliebet, welche die Mutter-Milch zum Nahrungs-Saft genossen: Also bezeuget es samt der Erfahrung der H. Ambrosius (k). Wer halt einer Mutter an der Brust gehangen, der ist ihr auch in das Herz gewachsen; fast wie der Adler das Junge am liebsten hat, welches ihm zu nächst am Herzen gelegen. Uebrigens ist bey uns eine grössere Ehre für Bernardum, daß er von Maria gesäuget worden, als es war bey denen Poeten für den Hercules, daß er einmal an der Brust einer Göttin (der Juno) getrunken Petrus Ribadeneira nennet ihn Christi collactaneum (l), einen Milch-Bruder, oder Mit-Säugling des vermenschten GOttes-Sohns. Bey diesem ist endlich auch jener Wunsch erfüllet worden: Quis mihi det, te fratrem meum sugentem, ubera matris meæ, ut inveniam te foris, & deosculer (m)? Wer gibt mir, daß ich dich meinen Bruder, der du meiner Mutter Brüste säugest, draussen finden, und küssen möge. Christus hat Bernardum als seinen Bruder gefunden, und geküsset; ja so gar aus seinem Herzen getränket.

Es kommet mir demnach nicht fremd vor, daß ihn auch Maria gegrüsset, und an ihrer Brust gesäuget. Wann nun aber Bernardus die Milch aus denen Mariä-Brüsten getrunken, so ist es kein Wunder, daß er nichts als Hönig, und Milch unter seiner Zungen geführet. Mel & lac sub lingua tua (n), kein Wunder, daß er eine lautere Güte, und Mildigkeit zu seyn geschienen (o). Kein Wunder, daß er stets voll der himmlischen Tröstungen, und Süßigkeiten gewesen. Kein Wunder, daß er als ein Mariä-Kind, der trostreicheste, und anmuthigste aus allen Lehr- und Vättern worden (p). Kein Wunder, daß er das bittere Gewässer dieses Jammerthals mit seiner süssen Schreib- und Red-Art gleichsam verzuckeret. Kein Wunder, daß er die Marianische Haupt-Tugenden, fürnemlich die Sanft- und Demuth, die Ehrbar- und Reinigkeit,

(i) Jongel. in notit. Abb. ad ann. 1618. (k) L. 1. de Abrah. c. 7.
(l) In vita 20. August. (m) Cant. 8. 1. (n) Cant. 4. 11.
(o) Off. Rom. Lect. 5. (p) Corn. à Lap. in Apoc. c. 2. v. 16.

nigkeit, die Gedult, und Versammlung des Gemüths mit der mütterlichen Milch hinein getrunken. Kein Wunder, daß er seinen Ordens-Kindern, wie Paulus denen Corinthern eine pure Milch der trost-vollesten, und annehmlichsten Lehren eingegossen, um sie desto ehender in der Tugend und Vollkommenheit wachsen zu machen. Lac vobis potum dedi (q); kein Wunder, daß er ihnen die allerergötzlichste Unterweisungen hinterlassen, wodurch die Schärfe des strengesten Lebens gänzlich versüsset, und wohl geschmackt wird. Kein Wunder, daß er eine Religion bis zum höchsten Gipfel der Heiligkeit in Wachsthum gebracht, welche Petrus der Cluniacenser billig lacteam, das ist von Milch tituliret (r). Lacteam, weil sie wegen wundersamer Fruchtbarkeit an Tugend-Gewächsen, wie das Land Canaan wegen seltsamer Fette der Erden, und Menge deren besten Früchten von Milch fliesset. Terram, quæ fluit lacte (s). Lacteam, weil sie so viele hellglanzende Lichter an das Firmament der Kirchen gesetzet, als die Milch-Strasse schimmerende Sterne am Himmel enthaltet. Lacteam, weil sie mit so heiligen, und Engel-reinen Seelen-Blühe pranget, daß diese nicht so fast dem Habit als dem Unschulds-Kleid nach denen Tauben in der Schrift gleich sehen, quæ lacte sunt lotæ (t), welche mit Milch gewaschen seynd. Lacteam, weil sie durch den Mund Bernardi aus der Mutter-Brust Mariä die nemliche Gnaden-Milch gesogen, als welche von dem Haupt auch in die Glieder ausgeflossen.

Ich sage: die Milch eines wahrhaft-vollkommenen, und sowol vor GOtt, als vor denen Menschen aufrichtigen, oder unverfälschten Tugend-Wandels (u). Sine dolo Lac. Der Ursach halben liesse sich auch einsmals die Himmels-Königin also verlauten: Ita mihi dilecti, ac familiares sunt, hi, qui de Ordine Cisterciensi sunt, ut eos etiam sub ulnis meis foveam (x). Die Cistercienser-Geistliche seynd meine so liebe, und vertrauteste Kinder, daß ich sie unter meinen Armen in Schutz nehme.

Hochwer-

(q) 1. Cor. 3. 2. (r) Apud Jac. Lobb. in glor. Patriarch. de S. Bern.
(s) Exod. 3. 8 Deut. 26. 15. (t) Cant. 5. 12. (u) 1. Petr. 2. 2.
(x) Cæsar. Heisterbac. illustr. miracul. c. 6.

Hochwertheste! wollen wir auch bey dieser grossen Frauen wohl daran, und im hohen Wehrt seyn? an ihr eine lieb- und gnadenreiche Mutter haben? von dero jungfräulichen Brüsten eine Seelen-Kraft, und Stärke überkommen? Ey! so ist nothwendig, daß wir diesem gebenedeyten Milch-Orden in dem andächtigen Liebs-Eifer nachfolgen. Die eigenthumliche Milch deren Kinderen Mariä, die wahre Süßigkeit, das edelste, und Herz-stärkende Getrank ist die Marianische Andacht, welche wir von denen Mariä ganz und gar ergebenen Bernardi-Söhnen erlernen sollen. Wir müssen nach ihrer Regul täglich den Namen Mariä durch Gebeth, oder Lob-Gesang preisen; nach ihrem Beyspiel uns dem Dienst Mariä gänzlich widmen, und aufopferen; nach ihrem Exempel die Ehre Mariä in all unserem Thun, und Lassen suchen, nach ihrer Aufführung uns als getreue, und rechtschaffene Kinder Mariä in der That zeigen. Dann wo es heisset: Ecce Mater tua (y)! siehe deine Mutter! dort muß es auch heissen: Ecce filius tuus (z)! siehe dein Sohn! Diese Lehre gab uns noch der sterbende Heiland mit schon halb-gebrochener Stimme auf der Canzel des Creuzes.

Wir geben uns zwar alle aus für Kinder Mariä; und wir wollen vor der Christen-Welt darfür angesehen seyn; aber seynd wir es wohl auch in der Sach selbsten? zu wünschen wäre es. Allein leider! wir seynd gar oft nur Maul-Kinder; nur After-Kinder; nur Namens-Kinder; nur Kinder, die völlig aus der Art schlagen; nur Kinder, die ihrer Mutter alles zum Trotz thun; nur Kinder, die lieber den Spott-Wein aus dem Becher des Weibs von Babylon (a), als die Gnaden-Milch aus der mütterlichen Brust Mariä trinken; nur Kinder, die sich ehender von denen Lamien, will sagen: von denen fleischlichen Wollüsten, als von ihrer Mutter saugen lassen. Lamiæ nudaverunt mammam; lactaverunt catulos suos (b). Nur Kinder, die nach der Milch deren wegen ihres Gifts verbottenen Freud- und Lustbarkeiten schnappen, wormit die Welt uns, wie die Jahel den Sisaram einschläfferet (c), und des ewigen Le-

(y) Jo. 19. 27. (z) Ibid. 26. (a) Apoc. 17. 4. & 5. (b) Thren. 4. 3. (c) Judic. 4. 19.

bens beraubet. Nur Kinder, die der Sünden-Milch nachlaufen, in welcher man, wie Fabius der edle Römer in einer anderen (d), ein Haar findet, und daran ersticket.

Der Ursach halben thut der H. Geist jederman treulich warnen: Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis (e). Mein Sohn! wann dich die Sünder, oder Sünden locken, so sey ihnen nicht zu willen. Folgen wir ihrer Anlockung, die höchst schädliche Milch derenselben trinkende, so werden wir Blut-durstige Kinder Mariä; Kinder, die den göttlichen Sohn von ihrer Schoos heraus reissen, vor ihrem Angesicht creuzigen, zu ihrem grösten Herzenleid ermorden. Er wird sodann sich höchstens beklagen mit denen Worten des hohen Lieds: Filii Matris meæ pugnaverunt contra me (f). Die Kinder meiner Mutter haben wider mich gestritten; nemlich mit denen Waffen ihrer Sünd- und Lastern, wordurch sie mit mir auf ein neues den Paßion spielen. Ach! wie soll Maria solche Kinder lieben? wie ihnen die Milch ihrer Gnaden zufliessen lassen? Eva liebte nur den unschuldigen Abel, nicht den Bruder-mörderischen Cain. Rebecca hatte nur lieb den holdseligen Jacob, nicht den wilden, und übel-gearten Esau. Und Maria ist nur solchen Kinderen mit Liebe, und Gnade zugethan, woran sie die Unschuld, und gute Sitten ersiehet. Sie hasset, und verabscheuet hingegen diejenige, welche sich an ihrem liebsten Kind mit groben und todtschlägerischen Händen sünd- und lasterhafter Werken vergreiffen.

Beschluß.

Ich wende mich von dieser herben Sitten-Lehr noch einmal zu dem Hönig-süssen Lehrer; und schreite zum Beschluß meiner; nein! nicht meiner, sondern seiner Predig, als welche er mit kurzen Worten ihm selbsten abgefasset, sagend: Hinc pascor à vulnere; hinc lactor ab ubere. Die Herz-Wunde gibt mir Kraft, aus den Brüsten zieh ich Saft.

Er

(d) Henr. Korn. apud Jahod. conlid. 1. donativit. (e) Prov. 1. 10.
(f) Cant. 1. 5.

Er will kürzlich melden, was ich der Länge nach vorgetragen: daß er die allerhöchste Ehre gehabt einerseits aus dem verwundten Herzen des Sohns; anderseits aus der jungfräulichen Brust der Mutter zu trinken. Die Folge hieraus ist flüßig und schlüßig: Der H. Bernardus seye der Benjamin JEsu, und Mariä gewesen. Er trunke aus der heiligsten Seiten JEsu, als amantissimus Domini, der Allerliebste des HErrn; und aus denen reinesten Brüsten Mariä, als amantissimus Dominæ, der Allerliebste der Frauen. Es gab Bernardo jener Blut, diese Milch zu trinken, auf daß beyde sprechen könnten: Dilectus meus candidus, & rubicundus, electus ex millibus (g). Mein Geliebter ist weiß, und röthlecht, aus tausenden erwählet. Heiliger Bernarde! weil du dann im Himmel so sehr beliebt bist, so wirke durch deine viel, ja allesvermögende Vorbitt aus, daß in Betreffung unser wahr werde, was du selber geschrieben hast: Filius ostendit Patri latus, & vulnera (h). Der Sohn zeiget dem Vatter seine eröffnete Seiten, und Wunden. Filio ostendit Mater pectus & ubera. Die Mutter weiset dem Sohn ihre mütterliche Schoos, und Brüste. Nec potest esse repulsa, ubi tot, ac tanta sunt amoris insignia (i). Und es kan keine abschlägige Antwort erfolgen, wo für uns das Wort führen so viele, und kräftige Denkzeichen der Liebe. Amen.

XIV. Predig.

Gehalten

bey achttägiger Begängnuß des zweyten Sæculi vom Anfang des Marianischen Gnaden-Bilds zu Weissenstein in Tyrol, an dem hohen Namens-Fest Mariä.

(g) Cant. 5. 10. (h) S. Bern. Serm. de ascens. (i) Arnold. Carnut. de Laud. Virg.

Vorspruch.

Ave gratiâ plena.
Gegrüßt seyest du voller Gnaden. Luc. c. 1. v. 28.

Innhalt.

Die allgemeine, und ungemeine Gnaden-Mutter zu Weissenstein: Die allgemeine, weil sie jedermann, und in allen Nöthen gnädig; die ungemeine, weil sie auf eine ganz besondere Art gutthätig ist.

Eingang.

Der Engel des HErrn, und ich als ein Diener der Frauen haben heut einerley Sinn, und Gedanken; nemlich Mariam andächtigst zu grüssen; er zwar als ein Bottschafter des ganzen Himmels, ich aber als ein Abgesandter des gesammten Erdlands. Ich trette demnach in dieses Marianische Gotteshaus herein, wie Gabriel in das Beth-Kämmerlein Mariä eingetretten; das ist: mit all erdenklicher Ehrerbietung; und dem nemlichen Gruß, so er der allerseligsten Jungfrau zu Nazareth gebracht, bringe ich der wunderthätigen Mutter zu Weissenstein, mit zartester Andacht, und Herzens-Neigung sprechend: Ave gratiâ plena, gegrüßt seyest du voller Gnaden.

Diese ist die eigentliche Bedeutung des Worts, und Namens Mariä, dessen hohen Fest-Tag die Christ-Catholische Kirche anheut feyerlichst begehet. Es heisset Maria eben so viel, als ein Meer, halt ein Gnaden-volles Meer, Mare ob plenitudinem gratiarum; also verdollmetschet diesen Namen der H. Albertus M. Quia sicut in Mari est omnium aquarum Congregatio (a); dann gleichwie in dem Meer eine Versammlung aller Wässeren, ita in ipsa est omnium gratiarum adunatio, also ist in Maria ein Zusammenfluß, und Vereinbarung aller Gnaden; also zwar, daß sie ist plena sibi, wie es der H. Bernardus über meinen Vorspruch

(a) S. Albert. M. in Bibl. Marian: super Ecclum.

spruch anmerket (b), Gnaden-voll für sich; superplena nobis, mehr dann Gnaden-voll für uns, weil sie davon übergehet, ut de plenitudine ejus omnes acciperemus, auf daß wir alle von ihrer Völle Gnaden empfangen möchten; fast wie wir von dem Ausfluß des Meers Wasser bekommen. Dahero si quid gratiæ, fahret der Hönig-fliessende Lehrer fort: si quid gratiæ in nobis est, wann immer einige Gnade in uns ist, ab ea noverimus redundare, sollen wir wissen, daß selbe von ihr, als dem Gnaden-Meer herquelle.

Und eben daher haben jene Gnaden-Bächlein, so sich schon 200. Jahr lang über die ganze Gegend stets ergiessen, ihren Ursprung; will sagen: von Maria, als welche uns in dem gegenwärtigen Wunder-Bild überflüßige Gnaden zuströhmet. Von dem Aus- und Ueberfluß derenselben werde ich sehr viel, und doch zu wenig sprechen; weil niemals genug davon mag gesprochen werden.

Marianische Zuhörer! nicht wahr, sie seynd anhero gekommen, um theils der Jubel-Begängnuß des zweyten Jahr-Hunderts mit grossem Dank den Schluß, theils dem dritten Sæculo dieser schönen Kirchfahrt mit noch grösserer Andacht den Anfang zu machen? Gar recht! aber für das einte, und andere ist die vollkommene Erkanntnuß aller jener Gnaden nothwendig, welche Maria da an diesem grossen Wallfahrt-Ort bishero mit vollen Händen ausgespendet hat. Man muß recht wissen, was da vor eine Mutter vor uns auf dem Altar stehe, und zu verehren seye? halt eine Gnaden-volle Mutter, gratiâ plena. Bey dem Eingang sowohl dieses Ehren-Tempels, als meiner Lob-Rede, ja so gar auch bey der Porten unseres Herzens schreibe ich pro Memoria, oder zur stäten Erinnerung folgenden Lob-Spruch an: Die allgemeine, und ungemeine Gnaden-Mutter zu Weissenstein; die allgemeine, weil sie jederman, und in allen Nöthen gnädig; die ungemeine, weil sie auf eine ganz besondere Art gutthätig ist. Bevor ich zur Probe schreitte, will ich mich noch einmal zu dir wenden, o Lieb- und Ehrenwürdigstes Gnaden-Bild! und dem

(b) S. Bern. Serm. de aquæ ductu.

den Englischen Gruß wiederholen im Namen aller Anwesenden sprechend: Ave gratiâ plena: Gegrüßt seyest du voller Gnaden.

Erster Theil.

In dem Kirchen-Gesang wird Mariä das unvergleichliche Lob angestimmet, daß sie seye Mater gratiæ, eine Mutter der Gnade; und zwar billig; dann gleichwie sie den Urheber aller Gnaden in sich empfangen, und auf die Welt gebracht hat; also gebähret sie auch nichts, als Gnaden. Dannenhero ladet sie uns nicht nur in der heutigen Meß, sondern auch in dem Tabernacul des Altars mit folgenden Worten zu sich ein: Transite ad me omnes (c), gehet alle zu mir. Ihr Arme und Nothleidende! transite ad me, kommet zu mir um Hülf! ihr Betrübte, und Verlassene! transite ad me, laufet zu mir um Trost. Ihr Kranke, und Presthafte! transite ad me, eilet zu mir um Heil. Ihr Unwissende, und Zweifelhaftige! transite ad me, springet zu mir um Rath! ihr elende, und betrangte Menschen, transite ad me omnes, fliehet alle zu mir; & à generationibus meis implemini, und werdet von meinen Geburten erfüllet.

Was seynd wohl aber diese vor Geburten? Maria hatte ja nur eine einzige Geburt, kraft dero von ihr, wie es der H. Evangelist Matthäus bezeuget (d), gebohren ist JEsus, der genennet wird Christus. Nein Geliebte! bey ihr gibt es mehrere Geburten, als nur eine; eben darum weil der Ursprung der Gnaden selbst von ihr gebohren ist, so gebähret sie, und bringet lauter Gnaden hervor, welche gleichsam die gebenedeyte Früchten ihres mit JEsu dem lebendigen Gnaden-Brunnen gesegneten Leibs seynd.

Da nun auch von unserer Weissensteiner Mariä-Bildnuß nichts, als Gnaden ausgehen, und hervor gebracht werden, so gebühret ihr der Preis-Name einer Mutter; und zwar einer Gnaden-vollen Mutter. Der 200. jährige Gnaden-Ausguß, so von diesem Berg abgeflossen, ist der helle Beweiß-

(c) Eccl. c. 24. v. 26. (d) Matth. c. 1. v. 16.

Beweißthum dieser Völle. Wann ein Geschirr von Oel, Wein, oder Wasser übergehet, so ist es ein Zeichen, daß es voll, über voll seye. Just also lasset sich von Maria unserem auserwählten, und wunderbarlichen Gnaden-Gefäß vernünftlen. Wer wissen will, wie voll des Feurs die Sonne in ihrem Umkreiß, oder wie voll des Wassers das Meer in ihrem Einschluß seye, der nehme die Erfahrung zu Hülf, und betrachte, wie viele Strahlen jener hohe Planet, und wie vieles Gewässer dieser tiefe Abgrund immerdar von sich in die Welt ausgiesse.

Von der Ordnung der Natur mache ich die Rechnung zu der Ordnung der Gnade, um darzuthun, Maria müsse in sich selbsten voller Gnaden seyn, weil sie nichts, als Gnaden ausschüttet; und zwar an dem nemlichen Ort, wo wir versammelt seynd. Ich kan da von ihr sagen, was der H. Thomas von Aquin (e) über heutiges Evangelium geschrieben hat: gratiâ plena sie seye voller Gnaden, quantùm ad refusionem in omnes homines, weil sie ihre Gnaden wegen allzugrosser Völle über alle Menschen ausgiesset, und ganz allgemein machet. Maria leidet da für ihre Gnaden keine Schranken; sondern thut denenselben den freyen Auslauf gestatten, gleich einem Bach, der von einem Berg abrinnet, und weder Damm, noch Schleusse gedultet. Ihre Gutthätigkeit hat nicht nur gewisse Wirkungen, sondern erstrecket sich auf alle Sachen. Sie hilft nicht nur einem, oder dem andern, der sie anrufet; sondern ist gnädig allen, und jeden, welche sie um eine Gnade bitten. Sie stehet ihnen bey wie im Leben, also auch im Tod; wie in kleinen Creuzen, also auch in grossen Drangsalen; wie in zeitlichen Nothdurften, also auch in geistlichen Anliegenheiten.

Ihr sowohl schon todte, als noch lebendige Pfleg-Kinder Mariä! die ihr innerhalb 200. Jahren daher eure Andacht, und Vertrauen gehabt; euch rede ich an; gebet euerer Mutter die Ehre, und zugleich mir die Zeugenschaft, daß ihr da allerley Gnaden ohne Zahl empfangen habet.

Aber

(e) S. Thom. Aquin. opusc. 8.

Aber nein! schweiget nur still; ich bedarf eueres Redens nicht; dann habent, spricht der H. Ambrosius, habent miracula vocem suam (f), die Wunder, so allhier geschehen seynd, haben auch ihre Stimm; und zwar eine Stimme, welche viel deutlicher, als immer eine andere redet, und sowohl die Zunge deren Engeln, als Menschen weit übertrift, und schreyet. Und was sagen uns diese Wunder? nichts anders, als was ich schon gesagt habe: daß an diesem Ort eine überschwengliche Ergiessung deren Gnaden seye.

Lasset uns die Wunder anhören, weil sie je reden können; habent miracula vocem; und was verkündigen sie uns am meisten, als gratias curationum (g), Gnaden gesund zu machen? O wie vielen halfe da Maria, denen sonst nicht mehr zu helfen ware? Blinde, die nichts mehr, als allein ihr Elend sahen, wurden von dieser Gnaden-Sonne erleuchtet. Stumme, die zwar nicht reden, wohl aber bitten kunten, erbetteten da ihre Stimme, und wurden Mariä niemals mehr verbunden, als da sie ihnen die Bande der Zungen aufgelöset. Taube, die sonst nichts, als nur etwas von Weissenstein durch den gewaltigen Schall des gemeinen Rufs gehöret, erhielten da das Gehör. Krumme, die nicht anderst, als bloß mit denen Gedanken vermöchten in diese Kirche zu kommen, bekamen da die gerade Glieder, gleich dem Lahmen vor der Thür des Tempels zu Jerusalem (h), dessen Schenkel, und Fußsohlen fest gemachet worden.

Maria hat da in dem Kopfwehe rechte Haupt-Curen gethan; die schwache Mägen durch eine Wunder-Kraft gestärket; die hitzige Fieber mit einem Gnaden-Thau abgekühlet; die Kranke mit ihrem Schutz, wie Petrus mit seinem Schatten (i) gesund gemachet; die Fessel derer Gefangenen wie der Engel die Ketten des eingekerkerten Apostel-Fürsten (k) durch einen heimlichen Gewalt zertrümmeret; die Fallende, wie Christus den sinkenden (l) Simon mit ausgestreckter Hand gehalten; die gewaltige Blut-Stürzungen, wie Moyses die aufsteigende Wellen des rothen Meers (m) gestillet, und zertheilet; die Stech- und Mord-Zeuge denen, so

(f) S. Ambr. de Nazar. S. (g) 1. Cor. c. 12. v. 28. (h) Act. c. 3. v. 7.
(i) Act. c. 5. v. 15. (k) Act. c. 12. v. 8. (l) Matth. c. 14. v. 31.
(m) Exod. c. 14. v. 21.

so sich um das Leben bringen wolten, wie eine Mutter ihrem Kind ein spitziges Messer aus der Hand gerissen, und verstecket. Das Oel ihrer Barmherzigkeit (n), und angerufenen Namens hat unheilbare Wunden geheylet. Die Rührung deren Zungen, welche um schön Wetter gebethen, hat mehr Hoch- und Ungewitter, als die Zusammläutung aller Glocken in der ganzen Nachbarschaft verjaget. Das Gebeth zu ihr hat die Teufel aus denen Besessenen, wie der Psalter auf der Harpfen Davids den bösen Geist von dem König Saul vertrieben (o). Die Zäher deren, so sie in Feuers-Brunsten mit weinenden Augen um Hülf anfleheten, haben die wütende Flammen gelöschet. Aus dem Weyrauch des Gebeths, so auf diesen Berg, und gen Himmel um Erd-Früchte steigete, ist öfters ein Nebel entstanden, der in einen fruchtbaren Regen ausgebrochen. Die Hoffnung deren, so in das Wasser gefallen, ist nicht zu Wasser worden. Denenjenigen, so im Winter ganz und gar verschneyet waren, hat unsere Schnee-weisse Mutter wiederum hervor geholffen.

Kan ich da nicht eben so gut, als der H. Bonaventura sprechen: Gratia miraculosam fecit Mariam (p), die vielfältige Gnad, so da Maria allerhand Leuten hat angedeyen lassen, habe sie wunderthätig gemachet? ja miraculosam, wunderthätig in Verjagung deren Gespenstern, in Auflösung deren Zauberwerken, in Zernichtung deren Teufels-Künsten: Miraculosam, wunderthätig in Heilung deren Krebs-Schäden, in Eröffnung deren Apostemen, in Curirung deren Beinbrüchen: Miraculosam, wunderthätig in Stillung des Herz-Klopfens, in Vertreibung des Bauch-Grimmens, in Linderung des Nieren-Schmerzens: Miraculosam, wunderthätig in Beförderung der Geburten, in Erhaltung deren Leibs-Früchten, in Beglückung deren Kinds-Nöthen: Miraculosam, wunderthätig in Tröstung deren Betrübten, in Schützung deren Verlassenen, in Errettung deren Gefahrleidenden: Miraculosam, wunderthätig in Stellung der Fraiß, in Einhaltung der Gichtern, in Aufhebung der hinfallenden Sucht, und grassirenden Vieh-Seuche. Commune muß ich da bekennen mit dem Seleucensischen Bischof:

(n) Cant. c. 1. v. 2. (o) 1. Reg. c. 14. v. 23. (p) S. Bonav. de laud. B. V.

Commune valetudinarium aperuit Maria miraculorum vî, Maria die Gnaden-volle Mutter hat da durch so grosse, und mannigfaltige Wunderwerk ein allgemeines Haus zum gesund werden eröffnet.

Einmal es ist wahr, was dem H. Bernardo aus dem Mund, und aus der Feder geflossen: Virgini propria non sufficit plenitudo (q), Mariä ist es nicht genug, daß sie in- und für sich selbsten voller Gnaden seye; petit effluentiam ad salutem universitatis, sondern sie will haben, daß die Gnaden von ihr über andere ausfliessen zum Heil, und Wohlseyn der ganzen Welt. Ich entlehne noch einige Wort von diesem Claravallenser-Abbten, und eigne solche unserer gegenwärtigen Gnaden-Mutter zu, mit ihme sagend: Omnibus omnia facta est (r), sie ist allen alles worden; denen Armen eine Helferin, denen Betrübten eine Trösterin, denen Gefangenen eine Erlöserin, denen Nothleidenden eine Ausspenderin, denen Kranken eine Gesundmacherin, denen Verfolgten eine Schützerin, denen in Gefahr stehenden eine Erretterin; omnibus misericordiæ sinum aperuit, jederman hat sie ihre Erbarmnuß-volle Gnaden-Schoos eröffnet; dann für was hat sie da ihren Sohn auf der Schoos, als daß sie uns zeige, diese seye für ihre Kinder, und stehe jedermänniglich offen; ut de plenitudine ejus accipiant universi, damit alle insgemein etwas von der Völle ihrer Gnaden schöpfen, und bekommen mögen.

Der H. Joannes bezeuget von Christo dem HErrn, er seye also voller Gnaden gewesen, daß wir alle von seiner Völle empfangen haben, de plenitudine ejus nos omnes accepimus (s); und zwar Gnad um Gnad, gratiam pro gratia. Ihr umliegende Städte! ihr benachbarte Dörfer! ihr angränzende Lands-Genossenschaften! gebet heut dieses Lob auch euerer Weissensteiner Gnaden-Mutter, und saget: de plenitudine ejus nos omnes accepimus, wir haben alle von ihrer Völle empfangen: und was? Gratiam pro gratia, Gnad um Gnade. Ihr habt Mariä auch manche Gnade (wann ich anderst also reden därfe) allhier angethan; ist es

(q) S. Bern. Serm. de nativ. virg. (r) S. Bern. Serm. in sign. magn.
(s) Joan. c. 1. v. 14. & 16.

es nicht wahr, daß ihr diese Wallfahrt mit euerem Unkosten empor gebracht? daß ihr ein Marianisches Gotteshaus zum zweytenmal mit euerem Geld von Grund erbauet? daß ihr viel Opfer, und Kostbarkeiten zum Kirchen-Zierrath hergeschenket? daß ihr Mariä zu lieb daher viel Beth-Gänge, und Procesionen angestellet? daß ihr viel 1000. und 1000. H. Messen ihr zu Ehren zu lesen angeschaffet? daß ihr für ihre Diener ein Closter, und Stiftung errichtet? daß ihr neuerdings Mittel dargereichet, die Kirche völlig zu erneueren, schön auszubutzen, und zu mahlen? Diese, und dergleichen Gnaden habt ihr Mariä angethan? und was thate sie euch darfür an? Gratiam pro gratia, Gnaden um Gnaden, und zwar nicht nur allgemeine, wie wir schon gehöret haben, sondern auch ungemeine Gnaden, wie wir noch hören werden.

Zweyter Theil.

Invenisti, spricht heut der Erz-Engel Gabriel zu Maria im Evangelio; invenisti gratiam apud DEum, du hast Gnade gefunden bey GOtt, mehr für die Menschen, als für dich, weil du solche niemals verlohren hattest. Quantam gratiam, stellet hierüber die Frag der süsse Kirchen-Vatter (t): Was dann vor eine Gnad? gratiam plenam, gibet er die Antwort selber: volle Gnad. Aber singularem, an generalem? fraget er weiters: ungemeine, oder allgemeine Gnad? utramque sine dubio, antwortet er ihm selbsten: zweifels ohne die einte, und die andere. Ich rede just also von unserer Mutter auf dem Altar, wie der H. Bernardus von der GOttes-Gebährerin in dem Evangelio; und behaupte, daß sie voller allgemeinen, und ungemeinen Gnaden seye, weil die einte, und andere da ihren Ausfluß haben.

Ungemeine Gnaden nenne ich diejenige, welche etwas besonderes, und auserordentliches an sich haben; auch selten oder gar nicht bey andern Gnaden-Bildern geschehen. Von solchen Gnaden übriget mir noch zu handeln. Die erste Gnade, so dieses anmuthige Vesper-Bild, da es

(t) S. Bern. Serm. 3. de Annunt.

noch unter der Erden lage, von sich hat ausfliessen lassen, ist dem sogenannten Leonard Weissensteiner, als dem Urheber, oder vielmehr ersten GOttes-Werkzeug dieser Kirchfahrt wiederfahren; was dann vor eine Gnad? eine Gnad, die eben so wunder- als seltsam ist; eine Gnade, die auch Christus der HErr, so doch Wunder über Wunder gewirket, keinem scheinet angethan zu haben; wenigstens in denen 4. Evangeliis ist nichts davon aufgezeichnet; man lieset ja darinnen nicht, daß er einen Narren gescheid gemacht habe. Dieses aber hat Maria gethan, da sie nicht nur anfangs dem 3. Jahr lang verruckten, und an Ketten gehangenen Leonard, sondern auch nachgehends viel andern Sinn- und Hirnlosen, tob- und tollsüchtigen Menschen die gesunde Vernunft wiederum hergestellet. Welche Gnade mich desto grösser zu seyn gedunket, weil ihnen Maria selbe ungebettener Weiß erwiesen hat; zumalen solche Leute aus Mangel des Verstands nicht im Stand waren, sie darum zu bitten.

Aus eben dieser Ursach ist nicht minder groß jene Gnad, so denen Kindern da pfleget zu geschehen; Kindern, sage ich, welche ehender dem Tod, als der Hebamme in die Hände gerathen; Kindern, welche von Mutter-Leib, wie eine unreiffe Frucht von dem Baum vor der Zeit abgefallen; Kindern, welche unter, oder gleich nach der Geburt eben damals den Lebens-Geist ausgeathmet, als sie den ersten Luft, und Athem auf der Welt eingeschöpfet; Kindern, welche zwar wegen des schnellen Tods mit denen Thränen ihrer Eltern, aber nicht mit dem heilsamen Tauf-Wasser abgewaschen worden. Solche daher gebrachte, oder auch nur verlobte Kinder hatten mit diesem Mariä-Berg eben so ungemeines Glück, als das todte Söhnlein der Sunamitin mit Carmelo, auf welchem es wiederum lebendig worden (u). Sie thaten da die Aeuglein auf, um nicht so fast das Tag-Licht, als Mariam ihren Augen-Trost, und Gnaden-Sonne anzuschauen. Sie bewegten ihre Händlein, um Mariä ihrer Lebendigmacherin zu danken, und das nothwendigste Heils-Mittel zu ergreiffen; sie gaben mithin augenscheinliche, und handgreifliche Zeichen

(u) 4. Reg. c. 4. v. 32.

chen des Lebens von sich, welches ihnen die Allmacht GOttes, auf die mächtige Vorbitt Mariä, wiederum eingegeisteret. Sie eröffneten auch den Mund, um das Lob Mariä, der Ursach ihres Heils, ob schon mit stummen Lefzen auszusprechen, und der Nach-Welt zu verkündigen, daß unsere weise Mutter jene Weisheit seye, die in göttlicher Schrift von sich saget: In me gratia omnis viæ (x); bey mir ist alle Gnad des Weegs, das ist: auf dieser Welt; in me omnis spes vitæ, bey mir ist alle Hoffnung des Lebens; des zeitlichen und ewigen Lebens; des zeitlichen, welches da die Leiber der todten Kindern durch eine absonderliche Gnad erhalten; des ewigen, welches da die Seelen deren Abgestorbenen durch ein nicht bald erhörtes Wunder erworben haben.

Ich will zugeben, es seye nichts neues, oder sonderbares, daß denen armen Seelen von mehrern Kirchfahrt-Orten reichliche Gnaden-Güsse in das Fegfeur hinab zukommen; daß sie aber selbst dahin gehen; daß sie eigene Wallfahrten anstellen; daß sie in dem Kleid, und Aufzug, so sie im Leben hatten, persönlich erscheinen; daß sie die Gnaden-Schätze (wie es öfters da geschehen zu seyn beglaubiget, auch so gar durch ein Kirchen-Gemählde vorgestellet wird) vor dem Altar einsammeln, und selber sichtbarlich abholen, dieses ist etwas ganz besonderes, und eben so selt- als wundersames.

Es hat diese Kirche Mariä zu Weissenstein mit dem Tempel des glorreichen Grabs Christi zu Jerusalem etwas gemeines (y); aber eben darum etwas ungemeines, weil man sonst nicht bald wird lesen, daß die abgeleibte Seelen anderst wohin, als daher, und dorthin einen Bethgang angestellet haben, um die Gnad der Erlösung zu erlangen. Gleichwie aber Maria da die Todte aus denen Gräbern, also ziehet sie auch die Lebendige aus dem Sünden-Grab an sich, in welchem diese schon eine geraume Zeit gelegen, und gleichwie länger, also auch ärger, als Lazarus in seiner Begräbnuß gefaulet und gestunken (z). Man weißt eigentlich nicht, aus was

(x) Eccli. c. 24. v. 25. (y) Wilhelm. Tyr. de capta Jerosol. & visit. templi sepulchri. (z) Joan. c. 11. v. 39.

was vor einem Stein dieses Gnaden-Bild gemachet, und ob es Marmel, Alabaster, oder eine andere Materie seye.

Ich löse heut diesen Zweifel auf, und sage, es seye ein Magnetstein, weil es eine sonst gar seltene, und höchst-verwunderliche Kraft der Anzügigkeit hat. Es ziehet ja alles Volk durch einen geheimen Gnaden-Zug daher; Volk von weitem her; Volk über Berg und Thal; Volk durch harte Weeg, und Stein-Klippen, da doch oft andere Gnaden-Bildnussen die Leute auch in der Nähe, und auf der Ebene nicht können an sich bringen. Ich habe aus dem Mund bewährter Männern gehöret, daß man einen solchen Christen-Eifer, und Zulauf des Volks kaum an einem Ort werde gesehen haben, als man da diese 8. Tag hindurch mit Erstaunung erfahren hat. Diese Gnaden-Mutter thut denen Menschen einen gewissen Liebs-Zwang an, und (was recht sonderheitliches ist) machet sie ihnen den schweren Weeg so leicht und angenehm, daß sie in Besteigung dieses Mariä-Gebürgs fast so wenig müde, und kraftloß werden, als Elias in Betrettung des Bergs GOttes (a).

Allein bey derley Wallfahrtern insgemein halte ich mich nicht auf; sondern rede nur von einigen insonderheit, die grosse Sünder, und schier wie Pharao eines erharteten Herzens seynd (b). Von diesen hat man da die Erfahrung, daß sie von unserem Gnaden-Bild am gewaltigsten gezogen werden, fast wie der Magnet eine Sache um so viel stärker an sich ziehet, destomehr diese von Eisen hat. Es gabe Sünder, und gibt es noch, welche dieser Wahrheit Zeugnuß geben; Sünder, welche weder Rast, noch Ruhe hatten, bis sie den bösen, und nagenden Wurm ihres unruhigen Gewissens durch ein da vorgenommenes besseres Leben getödtet; Sünder, welche von dem Sünden-Last so sehr gedrucket wurden, daß sie aus der Kirchen nicht haben fortgehen können, bis sie denselben abgeleget; Sünder, welche gähling die Schamröthe deren Lefzen in jene der Stirne, will sagen, die Geschämigkeit zu beichten, in eine Schamhaftigkeit zu sündigen veränderet haben; Sünder, welche niemals recht, als zu Weissenstein gebeichtet; Sünder, welche so verstockt, und verzweifelt

(a) 3. Reg. c. 19. v. 8. (b) Exod. c. 4. v. 13.

zweifelt waren, daß sie nicht anderst mehr, als durch diese Mutter der heiligen Hoffnung zu trösten gewesen (c); Sünder, welche auf einmal, wie Eiß- und Felsen-hart sie immer schienen, gleich einem Wachs zerschmolzen, und in lauter Buß-Zäher zerflossen seynd; Sünder, welche auf diesem Gebürg, wie die Braut im hohen-Lied vor Liebs-Schmerz so schwach worden, daß sie schmeckende Sachen, Lab- und Balsamirung vonnöthen gehabt (d); Sünder, welche zu Weissenstein aus Steinen Kinder Abrahams (e) geworden.

Solche Wunder-Dinge, als welche aus allen die gröste seynd, wirket nicht die Natur, sondern die Gnade, und zwar eine ungemeine, und auserordentliche Gnade, so da denen Sündern mehr, als anderstwo zu Herzen dringet, und einen ganz besondern, und gählingen Buß-Geist einflösset. Dieser Marianische Berg hat diesfalls mit dem Calvari-Berg etwas gemeinschäftliches; aber aus eben der Ursach etwas recht sonderbares. Da, wie dort, fliessen auf die Sünder nicht gemeine, sondern ungemeine Gnaden ab; Gnaden, die eine schnelle Wirk- und Veränderung machen; Gnaden, die denen Gottlosen das Herz mit einem sonst ungewöhnlichen Nachdruck rühren; Gnaden, die sehr merkwürdige Wunder wirken, und grosse Büsser an nicht kleinen Sündern fast augenblicklich herstellen.

Das gröste Wunder auf dem Calvari-Berg (f) war nicht dieses, daß sich die Sonne verfinsteret; sondern daß denen blinden Sündern auf einmal das Gnaden-Licht aufgegangen: nicht dieses, daß der Fürhang des Tempels zerrissen (g); sondern daß denen Umstehenden das Herz im Leib vor Leid zersprungen: nicht dieses, daß sich die Felsen gespaltet, sondern daß die steinharte Juden zerknirschet worden (h): nicht dieses, daß die Erde gezitteret; sondern daß die verstockte Gemüther zerschmetteret wurden: nicht dieses, daß die Todte aus ihren Gräbern hervor getretten (i); sondern daß die Lebendige von ihrem Sünden-Grab aufstunden, an

(c) Eccli. c. 24. v. 24. (d Cant. c. 2. v. 5. (e) Matth. c. 3. v. 9.
(f) Luc. c. 23. v. 45. (g) Matth. c. 27. v. 51. (h) Ibidem. (i) v. 52.

an ihre Brust schlugen, percutientes pectora sua, und wieder umkehreten, revertebantur (k). Seltsames Wunder! welche zuvor auf dem Rucken Christi JEsu durch Geisselstreich geschmiedet (l), schlagen jezt vor Reue auf ihre Brust; welche vorhero sein Blut vergossen, vergiessen nunmehro lauter Buß-Thränen; und welche erst kürzlich als die gröste Sünder auf den Berg hinauf gegangen, gehen schon als vollkommenste Büsser von demselben hinab.

Eben dieses ist, was sich auf unserem Berg da ereignet. Nicht nur auf diese Octav, sondern auf ganze 2. Jahr-Hundert trift jenes zu, was ich zum Theil oben angezogen: Omnis turba eorum, qui simul aderant, percutientes pectora sua revertebantur (m). Die ganze Schaar derenjenigen, welche da zugegen waren, schlugen an ihre Brust, und kehreten wieder um: um, von dem Höllen-Weeg, den sie laufeten; um, von der Laster-Strassen, auf der sie wandelten.

Himmel! du weißt es, wie viel unverhoffte General-Beichten, was vor wunderwürdige Bekehrungen da in zweyen Sæculis vorbeygegangen! Wer kommet daher, dem nicht vor Reu-Schmerzen das Herz heimlich blute; und der nicht wider alles Vermuthen eine Lust zum Beichten bekomme? Mein GOtt! was war nicht bey diesem achttägigen Jubel-Fest vor ein erbärmliches Seufzen, und Bitten um das Beicht-Hören? Was nicht vor ein entsetzliches Gedränge bey denen Beicht-Stühlen? was nicht vor ein unbeschreiblicher Eifer zu dem H. Sacrament der Buß? also zwar, daß die Kirche bey der Nacht eben so voller Beicht-Leuten, als bey dem Tag gewesen.

Woher kommt doch eine so starke, eine so siegreiche, und wirksame Gnade zur Busfertigkeit? von Maria der schmerzhaften Mutter, welche sich deren Sündern auf diesem, wie auf dem Calvari-Berg besonders annimmt, und für ihre Bekehrung nachdrucklichst bittet. Dort hatte sie vor Augen, und da haltet sie in der Schoos ihren göttlichen Sohn, auf dem einten, wie auf dem anderen Berg betrachtend das Blut, so er für uns

(k) Luc. 23. v. 48. (l) Psalm. 128. v. 3. (m) Loc. cit.

uns vergossen, die Wunden, so er wegen unser empfangen, das Leben, so er uns zu lieb dargegeben, das ganze Leiden, so er unsert-willen ausgestanden.

Diese Ursachen seynd es, warum Maria die Schmerzen-Mutter sich da, wie auf der Schedelstatt das Heil deren Sündern so sehr angelegen seyn lasse, und ihnen so ungemein grosse Gnaden von GOtt erbitte. Ach Sünder! ihr seyd bey GOtt in Ungnad! wie wollet ihr bey ihm doch wiederum in Gnade kommen? zu wem werdet ihr eure Zuflucht nehmen? Ey was frage ich lang? zu der Gnaden-Mutter, welche ihr da vor Augen habet. Bey ihr, und durch sie ist allezeit Gnad zu erlangen. Sie erscheinet vor euch in weisser Gestalt, zum Zeichen, daß der weisse Fahne, so ein Sinnbild der Gnade, und Pardon ist, ein für allemal ausgestecket seye. Gehet nur keck, und mit Vertrauen hinzu. Dann weil sie voller Gnaden ist, so kan sie euch nicht leer abziehen lassen. Sie gehet vor lauter Völle über; und begiesset mit Gnaden, gleich einer überlaufenden Springbrunnen-Muschel, alles, was in der Nähe ist; wie wir allbereits davon die Probe, und Erfahrung haben. Doch bevor ihr um neue Gnaden bittet, so danket ihr um die alte; oder lasset vielmehr mich an statt euerer darfür danken.

Beschluß.

Wunderthätiges Gnaden-Bild! siehe, wir werfen uns alle zu deinen Füssen, und vor deinem Altar nieder, wo uns so viele und grosse Gnaden zugeflossen seynd. Dir seye nach GOtt unendlicher Dank gesagt für alle Wohlthaten, welche wir, und unsere Vorfahrer da empfangen haben; Dank für alles Gutes, so du uns gethan; Dank für alles Uebels, so du von uns abgewendet; Dank für den reichen Seegen, so du unseren Feldern und Weingärten erbetten; Dank für die kräftige Fürbitt, so du bey deinem Sohn für unser zeitliches, und ewiges Wohlseyn eingeleget; Dank für die mütterliche Sorg, so du um unsers Heils willen in Betreffung des Leibs, und der Seele jederzeit getragen; Dank für

alle, und jede Gnaden, so du von 200. Jahren her dem ganzen Land erwiesen hast.

Weil dir aber mit einem Dank, der nur in Worten bestehet, wenig, oder gar nichts gedienet ist; so sage uns doch, was du von uns für deine Gnaden verlangest; vielleicht daß wir öfters daher kommen, um dich zu besuchen? Ey so seynd wir bereit darzu, wie hoch und hart der Zugang immer ist. Vielleicht daß wir JEsum in deiner Schoos nicht mehr tödten, und unser lebtag die Sünde hassen? Ey so lebe er darinnen, und diese seye auf ewig verfluchet. Vielleicht daß wir dir unser Herz schenken? Ey so nehme es hin, und weil es je vor Liebe deiner brinnet, lasse es dir als ein Brand- und Dank-Opfer zugleich gefallen.

Doch erlaube uns, daß wir dich auch um etwas bitten dürfen; und erhöre unser Gebeth. Ad te clamamus, seynd zwar Worte aus der Feder eines H. Athanasii (n), aber auch aus unserm Mund, und Herzen: Allerliebste Mutter! zu dir schreyen wir, als deine Kinder; recordare nostri, seye unser ingedenk. Wann die Zeiten noch schlimmer und müheseliger werden, als sie wirklich seynd; recordare, so gedenke unser, und hülfe uns. Wann wir in das Tod-Bett kommen, und in dem letzten Streit begriffen seynd, woran der Ausschlag unserer ewigen Seligkeit, oder Verdammnuß hanget, recordare, so erinnere dich unser, und schütze uns. Wann wir vor dem strengen Richterstul GOttes stehen, und den endlichen Ausspruch für die ganze Ewigkeit erwarten; recordare, so entsinne dich unser, und verthädige uns. Wann wir nach dem ausgesprochenen Urtheil in denen Flammen des Fegfeurs sitzen, und schwitzen; recordare, vergiß nicht unser, und erlöse uns. Recordare nostri sanctissima Virgo, allerseligste Jungfrau erhalte uns beständig in deiner Gedächtnuß, & retribue nobis magna dona ex divitiis gratiarum tuarum tu, quæ gratiâ plena es, und lasse uns etwas namhaftes von deinem Gnaden-Schatz zukommen, die du voller Gnaden bist, und zwar voller allgemeinen, und ungemeinen Gnaden.

A M E N.

XV. Predig

(n) S. Athan. Serm. de SS. Deip.

XV. Predig.

Gehalten

zu Innsbrugg in dem Gotteshaus deren P. P. Serviten an dem Titular-Fest Marianischer Bruderschaft deren sieben Schmerzen.

Vorspruch.

Ecce mater tua.

Siehe deine Mutter. Joan. c. 19. v. 27.

Innhalt.

Maria eine Mutter zwar insgemein deren Menschen-Kindern, aber insonderheit deren Brüdern, und Schwestern der unter dem Creutz stehenden Gesellschaft. Dann sie besonders haben Mariam zu einer Mutter von Christo im letzten Testament bekommen: und von ihr als einer Mutter ein absonderliches Leben empfangen.

Eingang.

Die Christen-Welt pranget mit allerley Bruderschaften, wie ein grosser Staat mit mancherley Zunften. Alle insonderheit haben, wie die Geschlechter in Israel, gewisse Vorrechte, und Freyheiten, wodurch eine die andere übertrift, und von der andern übertroffen wird. Sie glänzen alle mit sonderheitlichen Gnaden, und Fürtrefflichkeiten, welche ihnen theils von dem göttlichen Thron, theils von dem Päbstlichen Stul seynd verliehen worden. Aus allen strahlet disfalls hervor die schmerzhafte Erz-Bruderschaft, dero jährliches Titular-Fest wir anheut

 mit

mit alt-gebräuchlicher Feyerlichkeit abhalten. Ich weiß nicht, ob bald eine andere so viele Ablässe, so grosse Gnaden-Schätze, so schöne, und herrliche Bestättigungs-Briefe aufzuweisen habe. Sie glaubet so gar mit jenem Apocalyptischen Patent bestättiget, und begnadiget zu seyn, welches inn- und auswendig geschrieben, auch mit 7. Siegeln behänget ist (a); durch welche nach Meynung einiger Vättern und Schriftstellern die 7. vornehmste Schmerz- und Leidens-Geheimnussen JEsu, und zugleich Mariä verstanden werden.

All anderer Vorzügen zu geschweigen, will ich durch die ganze Rede nur von einem sprechen; so aber eben der scheinbarste, folgsam auch der tauglichste ist, die Erhabenheit dieser fürtrefflichsten Bruderschaft über viel andere jedermänniglich vor Augen zu legen. Dieser Vorzug ist in drey Worten des abgelesenen Evangelii enthalten: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter. Diese Worte gehen benanntlich unsere Schmerzen-Bruderschaft an, welche mit Maria unter dem Creutz JEsu stehet, und daraus einen ganz besondern Vortheil ziehet; dann ich behaupte, daß Maria eine Mutter zwar insgemein deren Menschen-Kindern, aber insonderheit deren Brüdern, und Schwestern der unter dem Creutz stehenden Gesellschaft seye, weil sie besonders haben Mariam zu einer Mutter von Christo im Testament bekommen; und von ihr als einer Mutter ein absonderliches Leben empfangen. Die Abhandlung beyder Puncten wird uns in die Erkanntnuß führen, warum hauptsächlich wir Brüder, und Schwestern Mariam unsere Mutter, und zwar schmerzhafte Mutter zu nennen pflegen.

Erster Theil.

Wir alle heissen Mariam unsere Mutter: und sie ist es auch; nicht zwar leiblicher, wohl aber geistlicher Weise; nicht dem Lauf der Natur, sondern der Ordnung der Gnade nach; weil wir durch sie ein übernatürliches Leben bekommen haben. Aus ihr ist JEsus gebohren (b), dessen

(a) Apoc. c. 5. v. 1. (b) Matth. c. 1. v. 16.

dessen Geburt die Ursach unserer Wiedergeburt, und des Gnaden-Lebens ist. Sie hat Christum auf die Welt gebracht, der das Leben selbst ist (c), und durch welchen wir wiederum leben, da wir doch alle durch die Sünd gestorben waren (d).

Wann uns GOtt durch das geprediigte Wort der Wahrheit, und Paulus seine Corinther durch das Evangelium (e), so das geschriebene Wort GOttes ist; so hat uns auch Maria durch das in ihr eingefleischte Wort einiger massen gezeuget, weil durch dessen Hervorbringung denen Menschen das Leben der Gnad, und der Glorie zugeflossen. Ueber das ist sie eine Mutter fordersamst aller Christen der mütterlichen Liebe halben, aus dero heftigem Antrieb sie in die Menschwerdung des göttlichen Sohns eingewilliget hat, und so dann eine mitwirkende Ursach geworden, ut fideles in Ecclesia nascerentur, daß Rechtglaubige in der Kirchen gebohren wurden, wie es der H. Augustinus anmerket (f). Die Liebe, so sie noch heut zu Tag gegen uns alle hat, machet sie zu einer allgemeinen Mutter, weil sie aus Innbrunst deroselben zu unserm Heil, und ewigen Leben mitwirket. Et quando non Maria Mater? fraget der H. Petrus Chrysologus (g): Und wann ist Maria keine Mutter? ist wohl einige Zeit, woran sie sich nicht als eine solche erzeiget?

Sie war unsere Mutter auf Erden; und sie bleibet es annoch im Himmel. Sie sorget für uns stets, wie eine Mutter für ihre Kinder; und ist allezeit beflissen, uns ihren mütterlichen Schutz angedeyen zu lassen. Ich zeige derowegen zwar der Christenheit insgemein mit dem Finger auf Mariam, und rufe: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! auf dich aber löblichste Traur-Bruderschaft seynd diese Wort von mir besonders vermeynt: Nein! nicht blos von mir, sondern von dem sterbenden Heiland selbsten. Marianische Brüder, und Schwestern! ihr seyd glückseliger, als andere Menschen; und habt ein grösseres Recht Mariam euere Mutter zu benamsen. Euch ist sie durch ein feyerliches Testament vermacht, und zugeeignet worden: durch ein gött- und unumstößliches Testament;

(c) Joan. c. 14. v. 6. (d) Jacob. c. 1. v. 18. (e) 1. Cor. c. 4. v. 16.
(f) S. Aug. l. de S. Virg. c. 6. (g) S. Petr. Chrys. Serm. 146.

ment; durch ein von Christo JEsu selbsten auf der Schedelstatt abgefaßtes Testament; durch ein Testament, welches er wie das Evangelium, wo es einregistriret ist, mit seinem Blut unterschrieben hat. Höret nur, was sich auf dem Calvari-Berg in Betreffung euerer zugetragen.

Indessen aber, als ich solches erzählen werde, lasset uns stets darauf gedenken, daß insonderheit wir Mitglieder dieser Bruderschaft durch die Person Joannis des unter dem Creutz stehenden Jüngers seyen vorgestellet worden. Es hienge der vermenschte Sohn GOttes allbereits fast drey Stund an dem Creutz. Er fienge an ganz schwach zu werden, und allgemach zu erblassen. Da war nun die höchste Zeit, mit dem, was er noch besasse, eine vollkommene Richtigkeit vor seinem Ende zu machen. Er hatte zwar schon vor seinem Paßion einige Sachen Testaments-weise verordnet, als nemlich Petro seine Kirche, denen Kindern Zebedäi den Kelch seines Leidens, dem Apostolischen Collegio sein Fleisch, und Blut in dem Sacrament des Fronleichnams. Allein es bliebe noch ein und anderes Ding zu vermachen bis an das Creutz übrig. Bevor er nun an diesem dahin starbe, hat er die ganze Verlassenschaft austheilen wollen. Er vermachte sodann Mariä seinen Liebling, der Kriegs-Schaar seine Kleider, dem rechten Schächer sein Reich, der Erden seinen Leib, dem himmlischen Vatter seinen Geist.

Ist da alles beysammen, was er hatte? Nein: es ist noch etwas vorhanden, so zur Erbschaft gehöret; etwas unschätzbares, etwas so nach ihm das beste, und erwünschlichste aus allem ist. Was dann? Maria seine Mutter, der theureste Tugend- und Gnaden-Schatz, ein Schatz über alle Schätze Himmels, und der Erden. Wird er etwan diesen unvergleichlichen Schatz für sich behalten, da er sich sonst all seiner Habschaft entschlagen? Nein: er wird ihn auch jemand anderem als ein erbschaftliches Eigenthum überlassen. Damit er gar nichts habe, wird er auch so gar seine Mutter durch eine Vermächtnuß von sich geben. Himmel! wer wird das Glück haben für einen Erben dieses so unschätzbaren Guts eingesetzet zu werden? Wer, als jemand, der mit Maria neben dem Creutz stehet, und sowol der Mutter, als ihres Sohns Schmerzen bemit-

bemitleidet? Der H. Joannes war es, dem dieses so grosse Glück von GOtt beschert gewesen. Er war mit Maria der Nächste, und zwar mit ihr allein bey dem Creutz JEsu; dann nach Zeugnuß dreyer Evangelisten (h) stunden die Weiber, und seine Bekannte nur von fern zuschauende.

Als nun Christus der HErr auf dem Sterb-Bettlein des Creutzes die Blut-triefende Augen zum leztenmal eröffnet hatte, um zu sehen, ob doch jemand wäre, so mit ihm unter dem Creutz bis in den Tod verharrete, da sahe er Matrem, seine Mutter; und wen noch? & Discipulum stantem, den Jünger dabey stehen, quem diligebat, den er lieb hatte (i). Dieser so ausnehmende Liebs-Dienst Joannis war der letzte Augen-Trost unsers sterbenden Erlösers; hat ihm auch dergestalt das Herz abgewonnen, daß er denselben alsbald vergolten, und zwar auf eine Art, die nicht lieb- und gnadenreicher seyn könnte. Es bestunde die Vergeltung einer so ungemeinen Treue zwar nur in drey Worten, aber halt allerwichtigsten Worten, die zugleich ein mündlich-ausgesprochenes Testament ausmachten. Ecce, sprach JEsus mit schon halb gebrochener Stimm: ecce mater tua, siehe deine Mutter! ist mit wenig Worten so viel gesagt, als: Liebster, und getreuester Jünger! du bist der einzige, so mit Maria mir bis an die Stelle des Creutzes nachgefolget, um ein Gesell, und Mitgenossener meines Leidens zu werden. Weil du dann ein absonderliches Merkmal deiner Freund- und Dienerschaft hast von dir gegeben, so will auch ich ein auserordentliches Kennzeichen meiner Erkanntlichkeit von mir sehen lassen. Ob ich zwar ganz arm, und blos an dem Creutz hange, auch sonst aller Gütern entblöset bin, so habe ich doch noch etwas eigenthumliches, welches mir das liebste, und dir das erwünschlichste ist; nemlich meine wertheste Mutter, die ich dir vermache, auf daß sie hinfüro seye Mater tua, nicht so fast mehr mein, als deine Mutter. Nimm hin dieses allertheureste Pfand meiner Liebe, und laß dir selbes als ein über alle Schätze kostbares Geschenke gefallen.

Unerhör-

(h) Matth. c. 27. v. 55. Marc. c. 15. v. 40. Luc. c. 23. v. 49.
(i) Joan. c. 19. v 26.

Unerhörtes Glück! unschätzbares Erb-Gut! welches bey uns billig eine Eifersucht erwecken kan. Aber lasset uns mit dem neuen Sohn Mariä nur nicht eifern, Marianische Schmerzen-Kinder! lasset uns ihm um seine Erbschaft nicht neidig seyn, weil es zugleich die unserige ist. Wir haben Theil daran, weil wir mit Joanne gleichsam nur eine Person, und nur einen Erben ausmachen. Ein jedes aus uns wurde von Christo mit denen nemlichen Worten angeredet, und mit eben derselbigen Mutter beschenket. Er sahe zwar mit denen Augen des Leibs nur Joannem an; aber mit jenen des Gemüths, und mit seinem weit aussehenden Geist hat er einen Gnaden-Blick auch auf uns gethan. Gleichwie Joannes das lebhafte Vorbild dieser Bruderschaft war, also ist er auch ein lebendiger Spiegel gewesen, alle diejenige vorstellend, welche mit der Zeit nach seinem Beyspiel neben Maria unter dem Creutz stehen wurden. Nicht umsonst heisset es im Evangelio, der HErr habe Discipulum stantem, den Jünger, so bey dem Creutz stunde, angeschauet, und angeredet, sprechend: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! warum saget das Evangelium nicht, er habe solches zu dem Joannes, zu dem Bruder Jacobi, zu dem jüngeren Sohn Zebedæi, oder zu dem allerliebsten Apostel gesprochen? Darum nicht, weil diese sonderheitliche Namen seynd, und nur eine einzele Person anzeigen. Das Wort eines Jüngers hingegen ist eine allgemeine Nennung, welche nicht nur einem Menschen allein, sondern auch mehr andern kan zugeeignet werden.

Es wolte uns demnach der H. Geist zu verstehen geben, daß ein jeglicher Mensch, der ein bis unter das Creutz getreuer Jünger Christi seyn wurde, ein Recht, und Anspruch auf Mariam als seine Erb-Mutter hätte. Gleichwie nun die Brüder, und Schwestern dieser schmerzhaften Creutz-Gesellschaft solche Jünger, und Jüngerinnen seynd; also ist ihnen Maria als eine Mutter besonders eigen, und zugehörig. Dann sie seynd es, welche Christo getreu bleiben, ihm bis unter das Creutz nachgehen, und durch die Bemitleidung an seinen Schmerzen Theil nehmen; folgsam mit Joanne verdienen, daß man sie aus Ruperto dem Tuitienser-

Abbten

Abbten Mariæ filios speciales (k), absonderliche Kinder Mariä nenne, als denen sie vorzüglich zur Mutter ist vermacht worden.

Mein! sage man mir, warum doch Joannes, und nicht ein anderer Apostel die Gnad, und Ehre gehabt, Mariam für eine Mutter und Erbtheil von Christo zu bekommen? Warum nicht Andreas, der einer aus seinen zwey ersten Schulern, und Anhängern gewesen (l)? Warum nicht Petrus, der für ihn auf dem Oelberg tapfer gestritten (m)? Warum nicht Jacobus, der ihm so gleich sahe, daß man ihn für seinen Bruder angesehen (n)? Warum nicht Thomas, der alle aufgemunteret mit ihm zu sterben (o). Warum nicht ein anderer, der sonst bey ihm in Gnaden gestanden? Darum nicht, weil keiner bey dem Creutz JEsu stunde; dann alle verliessen ihn, und flohen davon (p). Nur Joannes war es, den JEsus sahe stantem juxtà crucem, neben dem Creutz stehen, und seine Schmerzen bemitleiden. Dieses ist, was ihn vor andern würdig gemacht, als ein Erb, und Sohn Mariä eingesetzet zu werden. Usque adeò bonum est, wie es Theophylactus anmerket (q), stare apud patientem Christum, so etwas gutes, und verdienstliches ist es bey Christo dem Gecreuzigten stehen, und sich seines Leidens theilhaftig machen.

Worte, die benanntlich dich angehen, schmerzhafte Erz-Bruderschaft! du bist diejenige, so man siehet stantem juxtà crucem, unter dem Creutz stehen, und das Leiden Christi zu Herzen nehmen. Da andere Christen davon fliehen, und, weiß nicht wo, herum schweifen; da sie gleich denen meineydigen Jüngern Christum verlassen, und der Welt anhangen; da diese bey guten Tafeln, oder in dem Wirthshaus sitzen; da jene bey einem Tanz, oder in denen Gärten sich lustig machen; da einige in denen Schlupfwinkeln, und verdächtigen Oertern stecken; da andere dem Spielen, denen Wollüsten, und Gesellschaften nachlaufen; da manche auf dem Feld Paar-weiß spazieren gehen, und Muthwillen treiben; da viele die Zeit mit Schlafen und Faullenzen übel anwenden; so

 bleiben

(k) Rupert. Abb. in Jo. (l) Jo. c. 1. v. 37. (m) Matth. c. 26. v. 51.
(n) Gal. c. 1. v. 19. (o) Jo. c. 11. v. 16. (p) Matth. c. 26. v. 56.
(q) Theoph. in c. 19. Jo. v. 27.

bleiben deine Mitglieder Christo getreu: sie gehen mit ihm an denen Monat-Sonntägen durch die Beherzigung seines Leidens auf den Calvari-Berg: sie stellen sich mit Joanne unter das Creutz hin, und tragen mit JEsu ihrem leid- und sterbenden Heiland ein zartes, und eindringendes Mitleiden: sie hören die Predig an, sie betten die Geheimnussen an dem Rosenkranz ab, und betrachten daraus seine Pein- und Qualen, wie solche in dem Herzen Mariä auf das empfindlichste gefühlet, und auf das äuserste beschmerzet worden. Wordurch dann du vor andern verdienest jene Testaments-Worte aus dem Mund JEsu Christi anzuhören: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! was er einmal geredt, das redet er noch, weil seine Worte bleiben in Ewigkeit. Was er zu dem unter dem Creutz stehenden Jünger gesagt, das saget er auch zu dir, die du dich ihm beygesellest, und neben das Creutz hinstellest.

Auf diesem Altar, wo er ausgesetzet ist; in diesem Tabernacul, wo er aufbehalten wird, rufet er dir Marianische Versammlung! durch eine heimliche Stimm zu: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter, nemlich Mariam die schmerzhafte Mutter! O Trost- und freudenvolle Worte! Maria est Mater tua, rede ich dich aus Ludolpho Carthusiano an (r): Maria ist deine Mutter. Und was Folge, oder Vortheil ziehest du hieraus? ergo gratia Mariæ, quam invenit apud Deum, est thesaurus tuus, dies ist die schöne Folge, dies der grosse Vortheil, daß auch die Gnad, so Maria bey dem HErrn gefunden, gleichsam dein Erbtheil werde, und dir eigentlich zukomme, weil Maria eine Gnaden-Mutter ist. Wer sie zur Mutter hat, der wird nicht ohne Gnaden seyn. Gleichwie nun wir Schmerzen-Kinder sie zur absonderlichen Mutter unter dem Creutz bekommen haben; also dörfen wir uns auch vor andern auf ihre mütterliche Liebs- und Gnaden-Bezeugungen Hoffnung machen.

Um diese Sache wohl zu verstehen, muß man wissen, daß die Worte Christi, mit denen er Mariam für unsere Mutter ausgesprochen, nicht müßige, und unfruchtbare, sed prorsus efficacia, wie der H. Petrus Damia-

(r) Ludolph. Carthus. p. 2. c. 63.

Damianus redet (s), sondern recht kräftige, und wirksame Worte gewesen, weil das selbstständige, und mitwesentliche Wort des Vatters nichts umsonst redet: Worte, die Geist, und Leben waren, Spiritus, & vita sunt (t): Worte, die Mariam nicht blos für unsere Mutter ausruften, sondern auch zu einer solchen machten; zumalen ihr dardurch eine mütterliche Liebe, und Neigung, zwar zu allen Menschen, doch besonders zu uns, als ihren ersten, und rechten Kindern: das ist: Creutz-Kindern eingeflöset worden. Die letzte Worte eines Sterbenden seynd allezeit die kräftigste, und bringen ganz auserordentliche Anmuthungen in denen Gemüthern deren Umstehenden hervor. Was vor eine Kraft wird dann nicht deren Worten aus dem Mund Christi am Creutz gewesen seyn? und was vor einen Eindruck werden sie nicht in das Gemüth Mariä gemacht haben, die auch sonst alle seine Worte in ihrem Herzen behielte (u). Gewißlich, der ihr den Namen, hat auch die Eigenschaften einer Mutter, will sagen, die Liebe, die Güte, die Sorgfalt, die Erbarmung, die Hülfffertigkeit, die Gnaden-Gunst insonderheit gegen ihren Schmerzen-Kindern gegeben, weil die Worte des Worts selbsten nicht leere Reden seyn können.

Wohlan dann mein Bruder, oder Schwester! laß dir solche Worte zu statten kommen, und zu deiner Aufmunterung dienen. Es seynd Worte voll des Trosts, und der Hoffnung, weil sie dich der mütterlichen Gnaden-Hülf Mariä versichern. Thue stets deine Augen, und Ohren auf; die Augen, Mariam anzuschauen, die Ohren JEsum anzuhören; der dir von dem Creutz herab einen Fingerzeig auf sie gibet, sprechend: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! deine absonderliche Mutter; deine Liebs-volle Mutter, deine Hülf- und gnadenreiche Mutter! diese so kost- und trostbare Worte leget er dir ein für allemal in das Ohr, und in das Herz hinein. Wann du in deinem Elend zaghaft, und kleinmüthig bist, so saget er dir ecce Mater tua, siehe deine Mutter! seye gutes Muths, sie wird dir aus der Noth helfen. Wann du von Freunden verlassen, und

(s) S. Petr. Dam. Serm. 2. de S. Jo. (t) Joan. c. 6. v. 64.
(u) Luc. c. 2. v. 51.

von Feinden Leibs, oder der Seele angefochten wirst, so rufet er dir zu: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! fasse ein Herz, sie wird dich schützen, und in ihre Schoos aufnehmen. Wann der Tod vor deiner Thür, und du vor der Porten der Ewigkeit anklopfest, so schreyet er dich an: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! förchte dir nicht, sie wird dir eine glückselige Sterb-Stund von GOtt erbitten. Wann du an deiner Seeligkeit zweifelst, oder etwann gar verzweifelst, so vermeldet, und wiederholet er dir: Ecce Mater tua, siehe deine Mutter! hab gute Hoffnung, sie wird dich von dem ewigen Tod erretten, und zum himmlischen Leben befördern. Ja dis alles wird sie gar gern thun, weil sie ist Mater tua, deine Mutter; und zwar nicht blos der Benennung nach, sondern auch einiger massen in der That selbsten.

Zweyter Theil.

Eine Mutter ist diejenige, wovon man einiges Leben empfanget. Und deswegen haben wir allerley Mütter. Die erste ist Eva, von welcher wir ursprünglich herkommen. Die zweyte ist jenes Weib, aus welcher wir gebohren seynd: jene ist eine allgemeine, diese eine sonderheitliche Mutter; von der einten, und andern haben wir mittel- oder unmittelbar das natürliche Leben. Die dritte ist unsere allergnädigste Lands-Mutter, als dero höchsten Gnad wir um das burgerliche Leben zu danken haben, weil sie uns in ihren Staaten annoch gar wohl leben lasset. Die vierte ist die Christ-Catholische Kirche, in dero Schoos wir durch die Tauf-Wiedergeburt empfangen, und durch die heiligmachende Gnad übernatürlicher Weise belebet worden. Die fünfte endlich ist Maria: eine Mutter zwar aller Menschen, wie wir im Anfang des ersten Theils gehöret haben; doch besonders deren Brüdern, und Schwestern der Marianischen Schmerzen-Bruderschaft. Diese vor andern seynd es, die ich mit denen Worten Eusebii Nierembergii därf anreden, ad pedem Crucis vos Maria in filios accepit, bey dem Fuß des Creutzes seyd ihr Mariä Kinder worden; ibi peperit vos, allda hat sie euch gezeuget.

Wisset

Wisset ihr aber, was vor ein Leben euch diese Gebährerin eingeflöset habe? Kein anderes, als ein Christliches Leben, welches sie als die erste Christin uns unter dem Creutz stehend gelehret hat. Gleichwie wir Christen von Christo den Namen haben; also müssen wir auch mit ihm einerley Leben führen; ein Leben, welches nicht nur wirke, sondern auch leide; ein Leben, welches sich zur Schmach des Creutzes bekenne; ein Leben, welches an denen Schmerzen Christi Theil nehme; ein Leben, welches mehr dem Sterben, als einem Leben gleich seye. Um uns ein solches Leben einzuprägen, stunde Maria neben dem Creutz, stabat juxta crucem, wie uns das heutige Evangelium lehret. Stabat, saget Petrus Canisius (x), memorandum exemplum posteris præbitura, sie stunde uns als ihrer Nachkommenschaft ein merkwürdiges Beyspiel zu geben, wie man Christo dem Leiden nach ähnlich werden müsse. Dahero stabat, schreibet Simon de Cassia (y), facta per omnia Christi formis, & cruciformis, sie stunde, Christo ganz gleichförmig, und mit ihm gleichsam an das Creutz geschlagen. Stabat, meldet Ernestus Pragensis (z), in similitudinem Christi passa, sie stunde leidend, wie Christus gelitten; das ist: mit ihm bis in den Tod betrübet, in der Seele verwundet, in dem Herzen gecreutziget, in ein ganzes Meer der Schmerzen versenket.

Und warum stunde sie also da? Stabat, antwortet der H. Bernardinus Senensis (a), ut omnibus bene vivendi præberet exemplum, sie stunde unter dem Creutz, auf daß sie uns allen ein Beyspiel wohl, und Christlich zu leben hinterlassete. Sie war aus der Christenheit die erste, welche ein Christo gleichförmiges Leben an ihrer Person vorgestellet. Das Original eines solchen Lebens haben wir an dem Leiden, und Tod des Gecreuzigten; allein es mußte uns auch ein Copey davon vor Augen gelegt werden, dem wir nach zu leben hätten. Das einzige Beyspiel Christi war freylich in der Sach selbsten stark, und kräftig genug, jederman zur Nachfolge zu ziehen; aber vielleicht hätte es uns ohne das Exempel Mariä unserer

(x) Petr. Can. l. 4. de Mar. Deip.

(y) Sim. de Cass. l. 2. vit. Chri. c. 27.

(z) Ernest. Prag. in Marial.

(a) S. Bern. Serm. t. 4. Serm. 13. a. 1. c. 2.

unserer schwachen Einbildung nach nicht so vermögend g schienen, als selbes in sich, und in der That gewesen.

Mancher Christ wurde (obschon thorechter Weise) gedacht haben, daß wir pure Menschen ausser Stand wären, Christo nachzufolgen, der nicht blos ein Mensch, sondern auch ein GOtt gewesen. Es war demnach einiger massen nothwendig, daß ein purer Mensch, und so gar aus dem sonst schwächern Geschlecht den ersten Abriß einer vollkommenen Nachahmung an sich machte, um uns destomehr zu dieser aufzumuntern. Das war die Ursach, warum Maria neben dem Creutz gestanden, um dem leid- und sterbenden Heiland durch die Theilnehmung an seinen Schmerzen gleichförmig zu werden. Darburch ist sie jenes grosse Weib worden, welches in der heimlichen Offenbarung gequälet wurde, daß sie gebährete (l). Nemlich uns Christen, die wir seynd lauter Benoni (c), Schmerzen-Kinder Mariä; als welche unter dem Creutz in gröster Qual unsere Mutter worden ist, da sie uns ein Christen-Leben eingegeisteret hat.

Der Urheber, und gleichsam Stammen-Vatter des Christenthums war Christus unser HErr; doch um uns den Geist eines Christ-mäßigen Lebens einzuflösen, gebrauchte er sich der Mitwirkung Mariä, als welche uns durch die Theilhaftigkeit seiner Schmerzen an sich zeigen mußte, wie man in die Gemeinschaft seines Leidens tretten, und dardurch werden solte configuratus morti ejus (d), seinem Tod ähnlich. Und eben in dieser Tods-Aehnlichkeit bestehet das Christliche Leben, als welches seyn muß ein abgetödtetes Leben, ein leidenhaftes Leben, ein gecreutzigtes Leben. Ein weiches, ein wollustbares, ein der Welt nach glückseliges, ein nach aller Kommlichkeit ausstudirtes Leben, ist nichts wenigers, als ein Christliches Leben. Ein Mensch, der das Leiden fliehet, alles, was schmerzlich ist, von sich schiebet, und nicht Christo bis unter das Creutz nachgehet, ist kein Christ, weil er nicht Christlich lebet. Man darf ihm in das Angesicht hinein sagen, was der H. Joannes einem zu Sardis zugeschrieben: Nomen habes, quod vivas (e), du hast den Namen, daß

(b) Apoc. c. 12. v. 1. & 2. (c) Gen. c. 35. 18. (d) Philip. c. 3. v. 10. (e) Apoc. c. 3. v. 1.

daß du lebest, & mortuus es, und bist doch todt. Du magst thun, was du wilst; wann du dich von dem Creutz entfernest, wann du dir in keiner Sach wehe geschehen lassest, wann du Trüb- und Trangsal nicht mit Gedult, und Ergebenheit in den göttlichen Willen ertragest, nomen habes, quòd vivas, so hast du nur den blossen Schein, und Namen, daß du Christlich lebest, & mortuus es, indessen bist du ein todtes Glied des sittlichen Leibs der Kirche, und Christenheit, weil dich der Geist, nemlich der Creutz- und Leidens-Geist Christi JEsu nicht beseelet.

Um uns mit diesem Geist zu beleben, stunde Maria bey dem Creutz, tanquam Speculum, & Exemplar christianæ vitæ (f), als ein Spiegel, und Vorbild des Christlichen Lebens; das ist: eines beschmerzten Lebens; eines in die blutige Fußstapfen Christi eingesenkten Lebens; eines seinem Creutz anhangenden Lebens; eines an seinem Leiden Theil nehmenden Lebens. Wer mit diesem Leben nicht begabt ist, der muß nicht sagen, daß Maria seine Mutter seye, weil er kein wahrer Christ ist; dann pflegte Tertullianus zu sagen, nur omnem verè Christianum esse Mariæ filium, wahrhafte Christen seyen Mariä Kinder, weil sie von ihr das Christliche Leben erlernet, und angeerbet haben.

So seyd dann ihr vor andern, andächtige Mitglieder der schmerzhaften Bruderschaft! die Christ- und geistlicher Weise recht gebohrne Söhne, und Töchtern Mariä; sintemal, wie es Richardus à S. Laurentio bemerket (g): Filii sunt Mariæ imitatores ejus, Mariä Kinder seynd diejenige, welche ihr nacharten. Und wo wird man so leicht dergleichen Kinder finden, als unter dieser Marianischen Versammlung, welche Mariä der schmerzhaften Mutter am allerbesten nachlebet. Seynd es nicht diese Brüder, und Schwestern, welche das mütterliche Beyspiel für die Regul ihres Lebens halten? Sie gehen mit ihrer Mutter auf den Calvari-Berg; sie lagern sich unter das Creutz; sie fassen die Schmerzen JEsu tief zu Gemüth; sie werden durch das Mitleiden gegen ihm empfindlichst gerühret, und angeeiferet, ein Schmerzen-volles, ein Creutz-tragen-

(f) S. Bern. Sen. t. 2. Serm. 51. a. 1. c. 4.

(g) Rich. à S. Laur. L. 2.

tragendes, ein der Welt abgestorbenes Leben zu führen, und dardurch zu werden, communicantes Christi passionibus (h), theilhaftig des Leidens Christi. Die Geheimnußen deren Schmerzen Mariä tragen sie an dem Rosenkranz herum, um stets im Herzenleid zu leben; und die Bildnuß sowohl des leidenden Sohns, als der mitleidenden Mutter führen sie auf dem Scapulier mit sich, um das von beyden gegebene Exempel niemals aus denen Augen zu verliehren, sondern stets daran zu gedenken, und sich in dem Geist unter dem Creutz einzufinden. Wie dann das Marianische Trauer-Kleid eine immerwährende Anmahnung dazu ist.

Als der H. Joannes Evangelista von dem Kleid, welches Maria Christo gemacht, und gegeben hatte, Meldung gethan, setzte er gleich darauf hinzu: Stabant autem juxtà crucem (i), es stunden einige mit Maria neben dem Creutz; als wann das Stehen bey dem Creutz, und die Marianische Kleidung, weiß nicht, was vor eine nahe Verwandnuß mit einander hätten. Er wolte uns vielleicht dardurch anzeigen, daß jemand, so von Maria das Kleid empfanget, und antraget, mit ihr unter dem Creutz JEsu stehen müsse, um für ihriges Kind erkannt zu werden. Und eben der H. Joannes ist auch auf solche Art darfür erkannt worden. Zuerst meldet heut das Evangelium (k), daß er mit Maria neben dem Creutz gestanden; hernach füget es gleich hinzu, daß er für ihren Sohn erkläret worden. Woraus ich die endliche Folge ziehe, daß Maria eine absonderliche Mutter derenjenigen seye, welche mit ihr unter dem Creutz JEsu zusammen kommen, und nach ihrem Beyspiel in Schmerzen leben.

Beschluß.

So ist dann wertheste Brüder, und Schwestern! Maria euere sonderbare Mutter, nicht nur darum, weil sie euch von Christo im Testament ist vermacht worden; sondern auch aus dieser Ursach, weil sie euch das Leben, halt das Christliche Leben eingeflößet hat, welches in der Nach-

(h) 1. Petr. c. 4. v. 13. (i) Joan. c. 19. v. 24. & 25.
(k) Joan. c. 19. v. 26.

Nachfolge Mariä der Schmerzen-Mutter bestehet, weil sie unter dem Creutz stehend, wie es Ubertinus Casalius (l) anmerket, gewesen ist ipsum exemplar mortis Christi, ein lebendiger Abriß Christi Tods, so das Haupt-Muster eines Christlichen Lebens war. Ihr habt mithin nicht Ursach Joanni die Ehre, daß er ein Sohn Mariä worden, im geringsten zu beneiden, weil ihr die nemliche Gunst mit ihm gemein habet. Ihr seyd auch deroselben Kinder. Der Calvari-Berg ist euer Geburts-Stadt, und das Creutz gleichsam die Wiege der Marianischen Kindschaft. Erinneret euch öfters eueres Herkommens; attendite ad Petram, unde excisi estis (m), sehet auf den Felsen, nemlich des Creutz-Bergs, von welchem ihr ausgehauen, und zu Mariä-Kindern gestaltet worden: & ad Saram, verdollmetschet Dominam, quæ peperit vos, und auf die Sara, das ist, unsere Frau, die euch hat gebohren. Attendite, sehet auf, daß ihr nicht aus der Art schlaget, sondern euerer Schmerzen-Mutter durch das Creutz, und Leiden nachahmet, auf daß, wo die Mutter ist, dermaleinst auch die Kinder zu seyn verdienen: in denen ewigen Freuden, Amen.

XVI. Predig.

Gehalten

in unserer Ordens-Kirchen bey S. Joseph zu Innsbrugg an dem jährlichen Titular-Fest des schwarzen Scapuliers.

Vorspruch.

Stabant autem juxtà Crucem JEsu Mater ejus, &

(l) Lib. 4. Arb. vit. c. 25. (m) Isa c. 51. v. 1. & 2.

& soror Matris ejus Maria Cleophæ, & Maria Magdalene.

Es stunden aber neben dem Creutz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria Cleophä, und Maria Magdalene. Joan. c. 19. v. 25.

Innhalt.

Die glor- und freudenreiche Schmertz- und Ertz-Bruderschaft des Trauer-Scapuliers: Sie ist glorreich, weil es die höchste Ehr; und freudenreich, weil es der gröste Trost ist mit Maria unter dem Creutz JEsu stehen.

Eingang.

Die Worte meines Vorspruchs enthalten den Ursprung des heutigen Titular-Fests. Stabant autem, lauten sie: stabant autem juxta crucem JEsu Mater ejus, & soror Matris ejus Maria Cleophæ, & Maria Magdalene; es stunden aber neben dem Creutz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester Maria Cleophä, und Maria Magdalene, samt dem Jünger, den JEsus lieb hatte. Da haben wir den Anfang, und zugleich den Grund-Riß unserer Marianischen Bruderschaft; den Anfang zwar, weil diese drey Mariä mit Joanne die Erstlinge deren Christen gewesen, welche sich JEsu dem Gecreutzigten aus hertz- und schmertzlichem Mitleiden zugesellet; den Grund-Riß aber, weil sie uns das erste Beyspiel gegeben, unter dem Creutz JEsu zu stehen, und an seinem Leiden Theil zu nehmen.

Nicht so fast Florentz, als Jerusalem ist die Geburts-Stadt dieser löblichsten Bruderschaft. Weit mehr, und eher auf dem Calvari-Berg, als auf dem Berg Senario ward selbe errichtet worden; und zwar an dem einten und andern Ort von Maria, als der eigentlichen Stifterin. Sie war es, so die erste sich mit andern unter das Creutz JEsu gestellet, und

ihn

ihn uns zum Beyspiel schmerzlichst bemitleidet: und eben sie war es, so durch Stiftung meines H. Ordens (dem alle Brüder, und Schwestern einverleibet seynd) einige Gesellschaft bestimmet hat, sich nach ihrem Exempel unter das Creutz JEsu zu begeben, und mit ihm stets ein herzliches Mitleiden zu tragen.

Dieser ist der Haupt-Endzweck unserer gottseligsten Andacht, welche der Ursach halben die schmerzhafte Bruderschaft genennet wird: Ein Titul, und Benamsung, so sie nicht blos von denen Schmerzen der unter dem Creutz stehenden Mutter, sondern auch, und vielmehr von jenen des an dem Creutz hangenden Sohns bekommen hat. Ich will ihr aber heut einen andern Namen schöpfen, und zum Vortrag sagen: Die glor- und freudenreiche Schmerz- und Erz-Bruderschaft des Trauer-Scapuliers: sie ist glorreich, weil es die höchste Ehre; und freudenreich, weil es der gröste Trost ist mit Maria unter dem Creutz JEsu stehen: Es machet die höchste Ehre den ersten; der gröste Trost den zweyten Theil; beyde mit einander die ganze Predigt aus: zu dero Abhandlung ich schreite in denen zwey glor- und freudenreichesten Nämen JEsu, und Mariä.

Erster Theil.

Ich weiß wohl, daß unsere Erz-Bruderschaft nicht die glorreiche, sondern nur die schmerzhafte Geheimnussen Christi zum Gegenstand ihrer Verehrung habe. Ihre Andacht bestehet darinnen, daß sie sich mit Maria der Schmerzen-Mutter im Geist unter das Creutz JEsu stelle, und mit ihr in die Gemeinschaft seines Leidens trette. Sie beschauet das Lamm GOttes nicht auf dem Berg Sion stehend, sondern auf der Schlachtbank des Calvari-Bergs liegend; nicht auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzend, sondern auf dem Creutz-Galgen hangend; nicht im Himmel unter der Engel-Schaar lebend, sondern auf Erden zwischen zwey Mördern sterbend. Dardurch nimmt sie Theil an denen Schmerzen, so er verspüret; an dem Leiden, so er vollbringet; an dem Tod, so er aussteher. Aber eben dieses ist, was die Marianische Erz-Bruderschaft glorreich machet.

Es ist wahr; wann man das Geheimnuß des Leidens, und Tods Christi nur obenhin anschauet, so siehet man daran nichts, als Schand, und Spott, Schmach, und Unbild. Er hienge da an einem Creutz-Holz; was ist spöttlicher; da blos, und nackend; was ist schimpflicher? da als ein Spott deren Leuten, und Verachtung des Volks; was ist schmählicher? da zwischen zwey mörderischen Erz-Bößwichten; was ist unehrlicher? da von denen Juden verspottet, von denen Heiden entblößet, von denen Umstehenden gelästeret, von denen falschen Zeugen angeklagt, von denen gottlosen Richtern verurtheilet, von denen Priestern, und Aeltesten des Volks vor jederman beschuldiget; was ist verächtlicher? So fern wir aber die Sach recht beym Licht betrachten; videmus Jesum propter passionem mortis gloria, & honore coronatum (a), so sehen wir, daß JEsus um seines Leidens, und Tods willen mit Ehr und Herrlichkeit gecrönet ist; und zwar nicht nur anjetzo auf dem Thron seiner Glorie, sondern auch schon vorhero auf dem Block seines Creutzes. Ja er war niemals glorreicher, als bey seinem blutigen Tod; fast wie die Sonne kaum einmal herrlicher scheinet, als da sie ganz roth untergehet. Wann ihn die Juden, schreibet der H. Paulus (b), erkannt hätten, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent, so wurden sie den HErrn der Herrlichkeit niemals gecreutziget haben.

So war er dann schon voller Glorie bey seiner Creutzigung? und was ist diese vor eine Glorie gewesen? Keine andere, als jene des Creutzes. Crux, spricht der guldene Mund (c): Crux ad gloriam, das Creutz war seine Glorie. Wie seine Glorie, da es doch ein Spott-voller Werkzeug seines allerschmählichsten Tods gewesen? Ja seine Glorie; dann es war der Altar, worauf er sich GOtt zu einem süssen Geruch geopferet: die Canzel, worauf er der ganzen Welt das Evangelium geprediget: der Gnaden-Thron, worauf er seine unendliche Barmherzigkeit gezeiget: der Richterstul, worauf er das Urtheil über die Welt gefället: die Schaubühne, worauf er sich als einen König, wahren Sohn GOttes, und allge-

(a) Hebr. c. 2. v. 9. (b) 1. Cor. c. 2. v. 8. (c) S. Chrysost. de Cruce, & Latr.

allgemeinen Erlöser dargestellet: das Ehren-Gerüst, worauf er einen Namen über alle Namen verdienet: der Kampf-Platz, worauf er den Tod, und die Hölle besieget: der Triumph-Wagen, worauf er sich über alle Engel, und Menschen erhöhet. Gar recht schreibet der H. Hieronymus, gloria Salvatoris patibulum triumphantis est (d), daß der Creutz-Galge die Ehre des obsiegenden Heilands seye.

Wir sehen gemeiniglich den Berg Thabor als den Ort seiner Glorie, oder Verklärung an; und zum Theil war er es auch: aber Christus hat ein besseres Gesicht gehabt, und den Calvari-Berg darfür angesehen. Als er von der Zeit seines Creutz-Tods redete, sprach er zu seinen Jüngern also: Venit hora, ut clarificetur (e), oder wie Euthymius aus dem Syrisch- und Persischen Text lieset, glorificetur filius hominis, die Stunde ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret, das ist, verherrlichet werde. Und kurz vor seinem Leiden bate er zu GOTT also (f): Pater! venit hora, Vatter! die Stunde ist kommen; clarifica, oder wie der Arabische Text lautet, glorifica filium tuum, verkläre, das ist, verherrliche deinen Sohn. Um was vor eine Verklär- oder Verherrlichung bate er da den Vatter? um jene hauptsächlich, welche in dem Leiden bestunde. Und wahrhaftig! in passione, seynd die Worte Origenis (g), in passione glorificatus est Dominus, in dem Leiden ist der HErr glorreich worden, weil er alle seine Ehre in der Schmach des Creutzes gesetzet, und auch gefunden hat. Dahero sahe er selbes für den Thron seiner Erhöhung an; cùm exaltatus fuero (h).

Wer hatte nun vor allen das Glück dieser allergrösten Ehr, und Glorie theilhaftig zu werden? Wer, als Maria die schmerzhafte Mutter, da sie unter dem Creutz JEsu gestanden, und ihr seinen Tod durch das Mitleiden eigen gemachet? Mortem Christi suam fecit (i). Es scheinet uns zwar, Christus der HErr hätte seine liebste Mutter zu Bethania zuruck lassen sollen, damit sie das erbärmliche Trauerspiel, und Blut-Spectacul

(d) S. Hier. Epist. ad Hed. q. 9. (e) Joan. c. 12. v. 23. (f) Joan. c. 17. v. 1. (g) Orig. hom. 6. in Exod. (h) Joan. c. 12. v. 23. (i) S. Sophr. apud S. Hier. Serm. de Assumpt.

ctacul seines Leidens nicht mit Augen ansehen dörfte; aber der göttlichen Weisheit hat es anderst geschienen, nemlich daß die Mutter der grösten Ehre, und Glorie des Sohns keineswegs zu berauben wäre. Es hatte Maria Christum durch den ganzen Lebens-Lauf begleitet; warum solte sie am Ende desselben von ihm abgesönderet werden? Sie hatte mit ihrem Sohn alle Geheimnussen des Lebens gemein gehabt; warum solte er sie von der Theilnehmung an dem allergrösten derenselben just damals ausschliessen? warum solte er seine Mutter von sich lassen, als er über die Sünde, und den Satan triumphierend auf den Ehren-Thron des Creutzes stiege? Sie wurde zwar allezeit von ihm ungemein geehret; aber die gröste Ehr hat er ihr angethan, da er sie Theil nehmen liesse an seinem Leiden, und Tod, opere, damit ich mit einem H. Dionysio rede, opere divinorum divinissimo, als einem Werk, so aus allen göttlichen das göttlichste gewesen. Mithin stabat juxtà crucem, stunde sie neben dem Creutz, quantò cunctis vicinior, wie es gar schön anmerket der selige Amadeus (k), tantò cunctis gloriosior, wie näher, desto glorreicher, als alle andere, weil sie einen grössern Theil von dem Leiden, folgsam auch von der Creutz-Glorie überkommen hat.

Nach ihr seyd ihr schmerzhafte Brüder, und Schwestern! die erste, denen auch diese Ehre zu Theil wird, so die gröste aus allen ist. Ihr stellet euch mit Maria unter das Creutz JEsu; ja ihr lasset euch, wie sie sich, dem Geist nach mit ihm creutzigen. Ihr beherziget stets nach ihrem Beyspiel seine Schmerzen. Ihr trettet durch das immerwährende Mitleiden in die Gemeinschaft seines Leidens; und durch die empfindlichste Beschmerzung sterbet ihr gleichsam mit ihm. So seyd ihr dann eigentlich diejenige, von welchen die Schrift meldet (l), communicantes Christi passionibus, daß sie des Leidens Christi theilhaftig seyen: quod est, setzet der H. Geist hinzu (m): quod est honoris & gloriæ, welches etwas sehr Ehrvolles, und glorreiches ist.

(k) B. Amad. de Matre doloros. (l) 1. Petr. c. 4. v. 13.
(m) Ibid. v. 14.

O was vor eine Ehr, und Glorie ist es dieser Erz-Bruderschaft, daß sie die nächste bey dem Creutz JEsu mit Maria stehe, und gleichsam einen Theil seiner Schmerzen auf sich nehme, weil sie ihm bis in den Tod Gesellschaft leistet! der H. Joannes der Evangelist hatte die Ehre so wohl auf dem Berg Thabor, als auf dem Calvari-Berg mit Christo zu seyn: dort bey der Verklärung, da bey der Creutzigung: an dem einten Ort in Freuden, an dem andern im Leiden. Es war eine grosse Ehr, daß ihm Christus den Vorgeschmack seiner Glorie; aber eine noch weit grössere Ehr ist es gewesen, daß er ihm den Kelch seines Leidens zu verkosten gegeben; fast wie es mehr ist, daß ein grosser Herr mit seinem Diener trinke, als daß er sich nur vor ihm in dem Glanz seiner Majestät sehen lasse. Auf dem Berg Thabor war Joannes ein blosser Zeug, und müßiger Zuschauer der Herrlichkeit seines lebenden Meisters; auf dem Calvari-Berg aber ist er ein theilhabender Gefährte der Glorie seines sterbenden Erlösers gewesen.

Weit etwas herrlicheres für diesen Jünger ist es, daß er auf dem Calvari-Berg mit Maria unter dem Schatten des Creutz-Baums gestanden; als daß er auf dem Berg Thabor mit Moyse, und Elia von einer lichten Wolken überschattet worden (n). Der Schein seiner Heiligkeit wurde in einen grössern Glanz gesetzet auf jenem, wo sich die Sonne verfinsteret, als auf diesem, wo das Angesicht Christi wie die Sonne geglanzet. Der Abend-Stern, so die Sonne bis zu ihrem Untergang begleitet, thut niemals heller scheinen, als da sich der Planeten-Fürst in seiner Gegenwart blutroth in das Meer stürzet. Und weil kurz vorhero die Rede von dem Berg Thabor war; so will ich noch etwas davon melden. Der H. Petrus liesse sich verlauten, er möchte gern daselbst verbleiben, und gleich drey Wohnungen aufschlagen; aber nesciens, quid diceret (o), er wußte nicht, was er redete. Wie? Petrus soll nicht wissen, was er rede? Er weißt nur gar zu wohl, daß alldort gut wohnen seye, und daß er mit Christo in der Herrlichkeit schwebe. Das weißt er freylich;

(n) Matth. c. 17. v. 5. (o) Luc. c. 9. v. 33.

freylich; aber daß es auf dem Calvari-Berg besser, als auf dem Berg Thabor seye; und daß die gröste Ehr, und Glorie Christi, und eines Christen in dem Leiden bestehe, das weißt er nicht.

Aber das wissen die Mitglieder unserer Erz-Bruderschaft, welche ihre Wohnung auf der Schedelstatt bauen, sich mit Maria unter dem Creutz JEsu versammeln, und durch all-tägliche Erinnerung seines Leidens, auch seiner Creutz-Ehre theilhaftig werden. O Glück! O Glorie! Bernardus Colnagus ein Mann von grossem Geist pflegte zu sagen (p), daß er, wann ihm die Wahl gelassen wurde, mit Maria bey dem Creutz auf Erden, oder mit ihr vor dem Thron Christi im Himmel zu stehen, er das erstere vor dem lezteren erwählen, sodann die Ehre des Creutzes der himmlischen Glorie einiger massen vorziehen wolte.

Der Welt-Apostel, als er einsmals das Ehren-Geheimnuß desselben recht zu Gemüth geführet, brach in diese Worte aus: Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi (q). Es mögen sich andere bald in diesem, bald in jenem Stück rühmen; es seye aber weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unseres HErrn JEsu Christi. Sage man ihm, er solle sich rühmen in seinem hohen Apostel-Amt; in seinen grossen Wissenschaften; in seinen absonderlichen GOttes-Gaben; in seinen Wunder-vollen Entzuckungen bis in den dritten Himmel; so wird er antworten: Absit, das seye weit von mir; dann ich rühme mich allein in dem Creutz Christi JEsu; und setze ich alle meine Ehr in dem, daß ich sprechen könne: Christo confixus sum cruci (r), ich bin mit Christo an das Creutz geheftet, nemlich durch das Mitleiden, welches ich gegen dem Gecreutzigten trage.

Die schmerzhafte Erz-Bruderschaft darf sich nicht weniger, als der H. Paulus, in dem Creutz JEsu rühmen; als welches ihr zur besondern Ehre gereichet. Rühmen sich nur andere Bruderschaften in allerley Vorzügen, Freyheiten, Begnadigungen; mihi autem, spricht die unserige: mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi;

von

(p) Lud. de Ponte l. 2. c. 4. §. 3. (q) Gal. c. 6. v. 14.
(r) Gal. c. 2. v. 19.

von mir aber seye es weit, daß ich mich rühme, als in dem Creutz unseres HErrn JEsu Christi. Und zwar billig kan sie sich vor andern in demselben rühmen; weil sie sich mit Maria unter dem Creutz lageret, um JEsu, so daran hanget, stets vor denen Augen zu haben. Das Creutz ist der Kriegs-Fahne, worzu sie schwöret: das Kennzeichen, wordurch sie sich von andern entscheidet: die Presse, worunter sie mit Christo stets seufzet, auf daß er sich nicht mehr beklagen könne: Torcular calcavi solus (s), er habe die Creutz-Kelter allein betretten, & de gentibus non est vir mecum, und niemand aus denen Völkern seye mit ihm, der ihm als einem Mann voller Schmerzen (t) leiden helfe.

Ihr Marianische Schmerzen-Kinder! ihr helfet mit Maria euerem JEsu leiden. Ihr fasset mit ihr seine Peinen so tief zu Gemüth, daß euer See, wie die ihrige, auch ein Schwerd durchdringe. Ihr leistet ihr Gesellschaft, um euere Zäher mit dem Blut des Gecreutzigten zu vermischen. Ihr umgebet mit denen drey Marien das Creutz Christi, und stellet unter demselben alle Monat eine Versammlung an, die man mit Fug und Recht nennen kan Societatem passionum illius (u), die Gesell- oder Gemeinschaft seines Leidens. Ihr übernehmet durch mitleidige Beherzigung einen Theil seiner Schmerzen, und erfüllet mit Paulo dasjenige, was noch mangelt am Leiden Christi (x); so nichts anders ist, als daß er als das Haupt nicht allein leide, sondern auch die Glieder mit leiden. Ihr bleibet an denen Monat-Sonntägen, da indessen andere gleich denen flüchtigen Jüngern, weiß nicht wo, umlaufen, bey dem Creutz stehen, und wollet die Ehr haben, mit Christo beschmerzet, und gecreutziget zu seyn.

Gleichwie nun Christo nichts war; also ist auch euch nichts glorreicheres, als das Creutz. Ich kan von euerer Ertz-Bruderschaft sprechen, was der H. Cyrillus der Hierosolymitaner (y) von der Catholischen Kirchen gesprochen, nemlich sie habe Ursach sich in vielen zu rühmen, und sich daraus eine Ehre zu sammeln; Gloriatio verò gloriationum est crux,

 aber

(s) Isa. c. 63. v. 3. (t) Isa. c. 53. v. 3. (u) Philip c. 3. v. 10. (x) Coloss. c. 1. v. 24. (y) S. Cyrill. Hierosol. catech. 13.

aber eine Glorie über alle Glorie seye ihr das Creutz, als der gröste Schatz auf Erden. Dieses Creutz gehöret euch auf eine ganz besondere Art zu; nicht allein darum, weil ihr näher, als andere, um dasselbige herum stehet, und es in der Mitte sowohl eueres Herzens, als euerer Zusammenkunft habet; sondern auch darum, weil ihr euch solches gleich anfangs eigen gemacht in der Person Joannis, und deren drey Marien; als welche Schaar unter dem Creutz stehend, euere Schmerzen-Bruderschaft vorhinein bedeutet, und lebhaft vorgestellet hat.

Zweyter Theil.

Wie glor- eben so freudenreich ist dieselbe. Aber wie schicket sich Freud, und Leid zusammen? und wird sie dann nicht die Bruderschaft von dem schwarzhaften Traur-Scapulier genennet? ja, sie ist es auch; allein dieses leget meinem Ausspruch nichts in Weeg; sondern gibt vielmehr demselben einen Vorschub. Sie hat zwar nicht die freudenreiche, sondern die schmerzhafte Geheimnussen zum Endzweck ihrer Betrachtung; und machet eigentlich Staat von dem Leiden, und nicht von denen Freuden unseres Heilands. Jedoch hat sie anderstwo her Ursach voller Freuden zu seyn; dann gleichwie es die höchste Ehr, also ist es auch der gröste Trost mit Maria unter dem Creutz JEsu stehen, und an seinen Schmerzen Theil nehmen.

Wohlan dann beschmerzte Seelen! communicantes Christi passionibus gaudete (z), die ihr des Leidens Christi durch das Mitleiden theilhaftig seyd, freuet euch. Diesen Trost gibt euch der H. Petrus; und die Ursach dessen thut euch geben der H. Paulus. Sicut, saget er (a), sicut socii passionum estis, gleichwie ihr Mitgenossene seyd des Leidens; sic eritis & consolationis, also werdet ihr auch des Trosts theilhaftig seyn. Was für einen Trost meyne ich da? halt den allergrösten, der nur immer seyn kan; so da ist dieser, daß ihr mit Maria bey dem Thron Christi stehen werdet, weil ihr mit ihr neben dem Creutz JEsu gestanden. Dahero seyd

(z) 1. Petr. c. 4. v. 13. (a) 2. Cor. c. 1. v. 7.

seynd nur immerdar quasi tristes, als wie Traurige Kraft des schmerz- und herzlichen Mitleidens gegen euerem Erlöser; semper autem gaudentes (b), aber allezeit frölich, vermög der zuverläßigen Hoffnung zukünftiger Seeligkeit. Diesen freudenvollen Trost kan ich von Maria, und von JEsu selbst herleiten.

Wann wir damals mit Maria unter dem Creutz JEsu gestanden wären, als er wirklich an demselben gestorben; o wie trostreich wurde uns dieses gewesen seyn! hätten wir nicht die gröste Zuversicht gehabt, durch sie selig zu werden, zur Zeit, da sie unsere Mutter wurde, in welcher alle Hoffnung des Lebens ist? zur Zeit, da sie voller mütterlichen Erbarmung war? zur Zeit, da sie die erste Frucht ihrer mütterlichen Liebe hervor bringen wolte? zur Zeit, da sie sich das Heil ihrer Kindern am meisten angelegen seyn liesse? zur Zeit, da sie sich hauptsächlich als eine Mutter der Gnaden zeigen solte? zur Zeit, da sie die schönste Gelegenheit hatte, und auch brauchte für die Ihrige fürzubitten? ja zu dieser Zeit hätten wir uns den Himmel ganz gewiß gehoffet. Ey! diesen Trost können wir auch jetzt haben. Sie sahe uns schon dazumalen im Geist vor; und wir waren ihr so viel als gegenwärtig. Sie erkannte uns in der neben dem Creutz stehenden Schmerzen-Gesellschaft, dero sie die Haupt-Person war. Sie richtete das Absehen ihrer Fürbitt fürnemlich auf uns, die wir ihre rechte Kinder, das ist, Schmerzen-Kinder seynd; auf uns, die wir stets ihre Stelle unter dem Creutz vertretten; auf uns, die wir JEsum den Gecreutzigten an statt ihrer, weil sie keines Leids mehr fähig ist, immerfort bemitleiden; auf uns, die wir zu diesem Ziel und Ende das Traur-Kleid von ihr antragen; auf uns, die wir vor andern einen Trost verdienen, und vonnöthen haben, weil wir nach dero selbst eigenem Beyspiel im grösten Herzenleid wegen ihres göttlichen Sohns unabläßlich verharren.

Gewißlich ihr erster Bitt-Seufzer, und Gedanken unter dem Creutz wird von denenjenigen gewesen seyn, welche sich künftighin nach ihrem Exempel bey demselben versammeln, und öfters eine feyerliche Schmer-

(b) 2. Cor. c. 6. v. 10.

gen-Begängnuß anstellen wurden. Was Freud? was Hoffnung für uns Brüder, und Schwestern dieser Marianischen Trauer-Bruderschaft, welche vor andern einen Zuspruch zu dem Schutz Mariä, folgsam auch zu dem Himmel hat? Noch mehr können wir uns freuen, wann wir bedenken, daß unsere Hoffnung nicht nur auf Mariam unter dem Creutz, sondern auch auf JEsum an dem Creutz gegründet seye. Wir wissen, daß Christus noch vor seinem Hinscheiden cum clamore valido (c), mit einem starken Geschrey gebethet habe. Wie kräftig, und allmögend wird nicht eine solche Stimm gewesen seyn? Aber was vor ein Gebeth war dieses? der H. Lucas saget es uns, da er also schreibet (d): Clamans voce magna JEsus ait, JEsus rief mit lauter Stimm, und sprach: Pater in manus tuas commendo Spiritum meum, Vatter in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Was vor einen Geist meynte er da? vielleicht seine Seele? Nein, dann diese bedärfte keiner Anbefehlung, weil sie dem himmlischen Vatter wegen Vereinigung mit seinem ewigen Wort genugsam anbefohlen, und wohlgefällig war. Euch Brüder, und Schwestern meynte er, absonderlich die ihr es mit ihm haltet; die ihr euch von ihm nicht absöndern lasset; die ihr ihn bis an das Creutz begleitet; die ihr mit ihm an demselben zu sterben verlanget: dann qui adhæret Domino, unus Spiritus est (e), wer Christo dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. So hat er dann für euch hauptsächlich gebeten; und exauditus est pro sua reverentia, er ist erhöret worden, wie es seinen Ehren wohl geziemete. Ihr werdet die Kraft, und Wirkung dieser Erhörung an euch mit der Zeit verspüren, wann ihr anderst in der Gemein- und Gespanschaft seines Leidens verharret.

Mein! warum ist doch dem rechten Schächer der Himmel so gewiß, und geschwind von Christo versprochen worden? der H. Bernardinus Senensis (f) gibt die Antwort, und zugleich die Ursach, sprechend: Morientis filii factus est Socius, weil er ein Leidens-Gespan des an dem Creutz sterben-

(c) Hebr. c. 5. v. 7. (d) Luc. c. 23. v. 46. (e) 1. Cor. c. 6. v. 17.
(f) S. Bern. Sen. t. 1. a. 1. c. 2.

sterbenden Sohn GOttes gewesen, und ihn als unschuldig bemitleidet. Was Freuden-Trost für mich, und für euch, die wir uns Christo auf dem Calvari-Berg zugesellen, und uns gegen ihm Mitleidens-voll erzeigen! Das Evangelium lehret uns, daß der Richter am jüngsten Tag sprechen werde: Venite Benedicti Patris mei (g), kommet her ihr Gebenedeyete meines Vatters; besitzet das Reich, das euch bereit ist von Anbeginn der Welt. Welche unter andern diese Gebenedeyte seyn wurden, gab Christus der seligen Angelæ Fulginiensi mit deutlichen Worten zu erkennen, sagend: O vos verè beati, & omnino benedicti (h)! Ihr seyd in Wahrheit glückselig, und eigentlich die Gebenedeyte meines Vatters; qui mihi compassi, & consocii fuistis, die ihr mit mir ein Mitleiden gehabt, und Mitgenossene meines Leidens gewesen, quoniam & regni & gloriæ eritis participes mecum; dann ihr werdet meines Reichs, und meiner Glorie mit mir theilhaftig seyn.

Wann der Besitz des Himmelreichs für diejenige gehöret, welche mit Christo im Leben eine Erbarmnuß hatten; wer wird das Recht darzu denenjenigen absprechen, welche gegen ihm im Tod mitleidig waren? Nun aber verheisset die ewige Wahrheit denen einten, und andern die Seligkeit; denen Erstern zwar in dem Evangelio (i); denen Letztern aber in der Lebens-Beschreibung obgedachter Jungfrau de Fulginio. Wann euch dieses noch nicht Trost, und Freude genug ist; so will ich euch noch mehr trösten, und aufmuntern. Höret nur, was der H. Lucas bey dem Tod Christi anmerke. Omnis turba eorum, schreibet er (k), qui simul aderant ad spectaculum istud, die ganze Schaar derenjenigen, welche da zugegen waren dis Werk anzuschauen, percutientes pectora sua revertebantur, schlugen auf ihre Brust, und kehreten wieder um. Was will dieses sagen: Omnis turba, die ganze Schaar? Seynd etwann alle bußfertig worden, welche sich bey der Creuzigung Christi einfanden? Nein, Geliebte! einige giengen bald davon; andere hingegen blieben so lang bey dem Creutz stehen, bis ihnen eine so schmerzliche Traur-Geschicht endlich

(g) Matth. c. 25. v. 34. (h) Bolland. 4. Jan. f. 202. (i) Matth. c. 25. v. 34. 35. & 36. (k) Luc. c. 23. v. 48.

lich recht zu Herzen gegangen. Alle diese wurden innerlich durch eine kräftige Gnad gerühret, und mit einem wahren Buß-Geist beseelet, uns zur Trost-vollen Versicherung, daß jene Christen, welche sich bey dem Creutz Christi wenigstens im Geist aufhalten, und seinen Tod zu Gemüth fassen, die endliche Gnade einer wahren Buß erlangen, und von dem Calvari-Berg in die himmlische Stadt Jerusalem eingehen.

Es ist nur gar gewiß, daß der am Creutz hangende Heiland ein besonderes Aug auf solche Seelen habe, und auf sie auserordentliche Gnaden-Blicke schiessen lasse. Der H. Joannes bezeuget (l), Christus der HErr habe mit geneigtem Haupt den Geist aufgeben. Was bedeutet dieses? Warum hebet er das Haupt nicht vielmehr in die Höhe? warum schauet er nicht, wie andere Heilige bey ihrem Tod, gethan, gen Himmel? warum richtet er sein Angesicht nicht zum Vatter, zu dem er sein Gebeth verrichtet? da ist ein für uns trostreiches Geheimnuß verborgen. Der sterbende JEsus neiget das Haupt, und schauet von dem Creutz herab unter sich, um diejenige zu sehen, und wohl in acht zu nehmen, welche neben dem Creutz stehen, und sich seiner erbarmen. Diesen verleyhet er ein ganz gnädiges Gesicht, und erleuchtet sie durch die Gnaden-Strahlen seines Anschauens, daß sie Kinder des Lichts, und nicht der Finsternuß werden.

Einige Schriftsteller melden, daß, gleichwie es mitten in der Aegyptischen Finsternuß Licht war, wo sich die Kinder Israel befunden (m), also auch bey verfinsterter Sonne ganz hell gewesen seye, wo Maria mit ihrer Creutz-Gesellschaft gestanden. Darum heisset es auch im Evangelio (n): JEsus sahe seine Mutter, und den Jünger dabey stehen: welches ein Zeichen ist, daß sie nicht mit Finsternuß überzogen, ob schon andere darmit umgeben waren. Was haben wir anders daraus zu nehmen, als daß solchen Christen, welche aus Liebs- und Schmerzen-voller Andacht mit Maria und Joanne unter dem Creutz JEsu stehen, das Licht der Gnad, und Glorie leuchten werde, da zu gleicher Zeit viel andere in einer dicken Finsternuß herum wandeln? Was ist es Wunder, daß sie vor

(l) Joan. c. 19. v. 30. (m) Exod. c. 10. v. 23. (n) Joan. c. 19. v. 26.

vor andern von Christo begnadiget, und beglückseliget worden? sie seynd ja die nächste bey ihm, und an seinem Herzen, als dem Ursprung alles Guten. Sie trinken aus denen Wunden, als so vielen Brunnen des Heilands (o), jenes Wasser, welches in das ewige Leben springet (p). Sie fangen unter dem Creutz alle Tröpflein auf, so davon abfliessen, und waschen ihre Stol in dem Blut des Lamms (q). Sie stehen beständig unter dem Lebens-Baum, und fassen darunter die beste Früchten auf. Und damit ich alles auf einmal sage; sie machen sich die Schmerzen, folgsam auch die Verdienst ihres Gecreutzigten eigenthumlich; und da sie seine Gespanen seynd im Leiden, werden sie auch seine Gesellen seyn in Freuden. Dann certa, spricht zu unserer Ermunterung der H. Leo (r): certa, & secura est exspectatio promissæ beatitudinis, ubi est participatio dominicæ passionis: wo die Theilnehmung an dem Leiden des HErrn, dort ist auch gewisse, und sichere Hoffnung zur verheissenen Seeligkeit.

Beschluß.

O dann wie glor- und freudenreich ist die Schmerz- und Erz-Bruderschaft! glorreich; dann sie machet ihren Mitgliedern die höchste Ehre: freudenreich; dann sie bringet ihnen den grösten Trost. Wann wir mit Maria unter dem Creutz JEsu stehen, und von seinen Schmerzen gerühret werden; so kommen wir einerseits mit ihm in eine absonderliche Gemeinschaft seines Leidens: was ist glorwürdiger? und anderseits kommet uns die sonderbare Vertröstung zu statten, daß wir selig werden: was ist erfreulicher?

Andächtige, und mit Maria gegen JEsu mitleidige Herzen! erinneret euch öfters, was vor eine hohe Ehre, und was für ein grosser Trost es für euch seye der schmerzhaften Bruderschaft einverleibt zu seyn; wann ihr anderst die Haupt-Absicht deroselben erfüllet, welche dahin abzielet, daß wir die ungemeine grosse Schmerzen des für uns leid- und sterbenden Heilands

(o) Isa. c. 12. v. 3. (p) Joan. c. 4. v. 14. (q) Apoc. c. 7. v. 14.
(r) S. Leo Serm. 11. de Pass.

lands mit Maria unter dem Creutz andächtigst betrachten, und empfindlichst bemitleiden. Bone frater, lieber Bruder! also rede ich dich mit einem H. Bonaventura an (s); und setze auch hinzu: Liebe Schwester! quidquid ag s, was du immer thust, crucifixi fige plagas, so erinnere dich darbey deren Schmerzen deines Gecreutzigten, und drucke dir seine Wundmalen tief in das Herz hinein; & sibi compatere, und seye gegen ihm mitleidig. Wann du ihn siehest vor dir in seinem Blut da hangen; compatere, laß dir dieses doch zu Herzen gehen, und wasche ihm selbes mit deinen Thränen ab. Wann du schon allbereits wilst sündigen, und ihn auf ein neues creutzigen; compatere, habe doch ein Mitleiden gegen ihm, und stehe davon ab. Wann es an dem ist, daß jemand anderer beginne eine Sünd zu begehen, und seine Wunden zu erneueren; compatere, trage doch mit ihm eine Erbarmung, und nehme dich seiner an; so wird er sich auch deiner annehmen im Leben, und im Tod. Amen.

XVII. Predig.

Gehalten

in der Pfarr-Kirche zu Schwatz im Unter-Ynnthal an dem hohen Fest des H. Rosenkranzes.

Vorspruch.

Veni de Libano, Sponsa mea! Veni coronaberis.

Komme vom Libano, meine Braut! komme her, du wirst gecrönet werden. Cant. c. 4. v. 8.

Innhalt.

(s) S. Bonav. in hymno de Cruce.

Innhalt.

Ein Kranz, zwey Cronen: Eine Ehren-Cron für Mariam auf Erden; und eine Cron der Glorie für unsere Seele im Himmel: beyde geflochten aus einem Kranz, so da ist der Rosenkranz.

Eingang.

Ich lasse dir liebes Schwatz! ganz gerne die Ehre, daß nicht bald ein Ort seye, wo mehr, als hier gebethet wird. Wo ist ein Volk, wie hier, welches stets wechsel-weiß vor dem Altar knye, und das Hochwürdige Gut anbethe? Wo eine Pfarr-Kirche, wie hier, welche so schöne, und vielfältige Andachten mit feyerlichem Gepränge abhalte? Wo eine Gemeinde, wie hier, welche so fleißig Meß höre, und in so grosser Anzahl dem Gottesdienst abwarte? Wo eine Herrschaft, wie hier, welche täg- und offentlich in der Kirchen mit allen Bedienten, und Hausgenossenen den H. Rosenkranz auf den Abend bethe? Wann eine Kirche auf der Welt ein Bethhaus, so ist es dieser Tempel, oder vielmehr Himmel, weil man darinnen stets GOtt, und Mariam lobet. Weißt man wohl aber auch, was die Abbethung des Marianischen Rosenkranzes für eine fürtreffliche Uebung unseres Christenthums seye? Vielleicht seynd gar viele unter uns, welche denselben alle Tage bethen, ohne zu wissen, was vor eine Beschaffenheit es mit diesem Gebeth habe, sowol in Betreffung Mariä, als auch unser selbsten.

Ich erscheine heut auf dieser Canzel allen noch Unwissenden ein Licht zu geben, darbey sie beydes ganz klar sehen, und erkennen mögen. Darzu tauget mir sehr wohl mein Vorspruch, den ich aus dem hohen Lied genommen habe; weil der Rosenkranz auch Psalterium Virginis, der Psalter, oder Lobgesang der Jungfrauen genennet wird. Dort im vierten Capitel ladet der H. Geist seine Braut nacher Jerusalem, das ist, in die streit- und triumphierende Kirche ein, zu ihr sprechend: Veni de Libano, Sponsa mea! komm vom Libano, meine Braut! veni, coronaberis, komm her, du wirst gecrönet werden. Durch diese Braut verstehen einige Lehrer Mariam, andere die Christliche Seele. Ich aber, weil es eine

doppelte Einladung ist, will beyde zugleich dardurch verstanden haben. Libanus heisset so viel, als ein weisser Berg, und zeiget mir den hoch-heiligen, und Schnee-weissen Dominicaner-Orden füglich an; dem die allerlöblichste Rosenkrantz-Bruderschaft einverleibt ist.

Von diesem Ort, oder vielmehr Orden her ladet der göttliche Bräutigam seine zweyfache Braut ein; und von dort aus saget er, werde die einte, und andere gecrönet werden: gecrönet Maria; gecrönet die Christliche Seele: Maria gecrönet in der streitenden; die Christliche Seele gecrönet in der triumphierenden Kirche: und zwar beyde durch den H. Rosenkranz; daß ich mit allem Fug zum Vortrag sprechen kan: Ein Kranz, zwey Cronen: Eine Ehren-Cron für Mariam auf Erden; und eine Cron der Glorie für unsere Seele im Himmel: beyde geflochten aus einem Kranz; so da ist der Rosenkranz. Daraus wird man den hohen Werth der preißwürdigsten Rosenkranz-Andacht genugsam erkennen; wann anderst GOtt sein Gnaden-Licht darzu ertheilet, um welches ich bitte durch Mariam.

Erster Theil.

Die Braut im hohen Lied, so eben auch Maria ist, will stark mit Blumen umgeben, und gezieret werden: Fulcite me floribus (a): Durch diese Blumen verstehe ich jene Rosen, welche man aus dem oft abgebethenen Englischen Gruß zusammen flechtet, um dardurch Mariam zu crönen. Sie ist die Königin Himmels, und der Erden; darum gebühret ihr auch eine Crone im Himmel, und auf Erden (b): Dorten eine Cron von Sternen; da eine Cron von Rosen, halt der Rosenkranz. Dieser Name hat seinen Ursprung daher, weil man öfters sahe aus dem Mund deren, so das Ave Maria gebethet, Rosen hervor gehen, welche bald ein Engel, bald Maria selbst gesammelt hat, um daraus eine Cron zu machen, zum Zeichen, daß ihr nichts glorreicheres seye, als die Abbethung des Rosenkranzes; der deswegen genennt wird Corona Virginis, eine Crone der allerseligsten Jungfrau; nemlich eine Ehren-Cron.

(a) Cant. c. 2. v. 5. (b) Apoc. c. 12. v. 1.

O was vor eine schöne Cron ist diese, weil der Rosenkranz Mariä zur grösten Ehre gereichet! wann Mariä eine grössere Ehre anzuthun gewesen wäre; so wurde GOtt gewiß ihr selbe angethan, und uns gezeiget haben. Liebe, sagen sie mir: wer hat doch das Ave Maria bis auf die letzte Halb-Scheide gemacht, welche von der Christ-Catholischen Kirchen ist hinzu gesetzt worden? Nicht wahr? sie werden antworten; theils der Erz-Engel Gabriel, theils die H. Elisabeth. Aber nein! sie betrügen sich; dann GOtt selbst hat es gemacht. Er war es, der durch ihren Mund geredet, und ihnen einen so ehrenreichen Gruß, und Lob-Spruch auf die Zungen geleget. Gabriel war der Abgesandte des himmlischen Vatters, und dörfte Mariä nichts anders ausrichten, als was dieser ihm aufgegeben. Elisabeth aber war nach Zeugnuß des Evangelisten Lucä (c) schon vorhero mit dem H. Geist erfüllet, ehe sie zu Maria gesprochen: Gebenedeyt bist du unter den Weibern; und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Gleichwie nun der himmlische Vatter aus dem Gabriel, also redete der H. Geist aus der Elisabeth.

Hieraus lernen wir, daß das Ave Maria eine göttliche Erfindung seye, um sie recht zu ehren, und groß zu machen. Wann etwas schöneres, und rühmlicheres für Mariam gewesen wäre; so wurde es GOtt ihr haben sagen, und aussprechen lassen, um sie dardurch als die Mutter GOttes, als die Königin deren Engeln, als die nach GOtt allerhöchste Person, als die Frau Himmels, und der Erden nach Gebühr zu beehren.

Andächtige Seelen! die ihr so oft, und gern den Rosenkranz bethet, was vor eine grosse, und Mariä herrliche Andacht übet ihr? ihr thut ihr die nemliche Ehre an, so ihr GOtt selbst angethan. Ihr grüsset sie, wie der himmlische Vatter sie durch den Engel gegrüsset. Ihr lobet sie, wie der H. Geist sie durch ihre Baaß gelobet. Und ihr ehret sie, wie der göttliche Sohn sie durch sich selbsten geehret hat. Ich sage nicht, daß er das Ave Maria, oder den Rosenkranz gebethet habe; dann etwas solches sagen wäre so ungescheid, als unbescheiden. Aber das sage ich, daß Christus

(c) Luc. c. 1. v. 41.

stus in dem Werk gethan, und in der That vollbracht habe, was ihr mit dem Mund bethet, und aussprechet. Ihr sprechet: Gegrüßt seyest du Maria. Thate nicht Christus dieses in der Sach selbsten? grüssete er nicht Mariam in der Frühe, auf den Abend, oder sonsten, wann er zu ihr gekommen? Ein weiser Sohn ehret seine Mutter; so wird wohl auch jener Sohn, der die Weisheit selber ist, die seinige geehret haben? Ihr saget, sie seye voller Gnaden. Und wer hat sie dann darmit erfüllet, als Christus der lebendige Gnaden-Brunn? Ihr meldet der HErr seye mit ihr. Und wer anderer ist dieser HErr, als der Sohn GOttes, der in ihr ist Mensch worden? Ihr rufet, sie seye gebenedeyet unter denen Weibern. Und wer hat sie gesegnet, als die gebenedeyte Frucht ihres Leibs JEsus? Er thate so dann, was ihr redet; und ihr ehret Mariam mit Worten, wie er sie geehret hat mit Werken: folgsam crönet ihr sie, weil ehren, und crönen nach der Schrift ein Ding ist. Honore coronasti (d).

Wo seynd nun diejenige, welche wenig oder gar nichts auf den Rosenkranz halten? diejenige, welche gleichsam nur das Gespött darmit treiben, und sagen, es seye die Zeit verliehren so viel daran bethen? diejenige, welche die Abbethung desselben für eine Beth-Schwesterey, oder alter Weibern-Andacht ausrufen? Wie, ihr gottlose, und Mariä-schänderische Frevler! kommet diese Weise Mariam zu ehren von denen Beth-Schwestern, und alten Weibern, oder vielmehr von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit her? hat der Brauch Mariam zu grüssen den Ursprung von einem einfältigen Menschen, oder von dem allerweisesten GOtt selbsten? Wer hat sie am ersten gegrüsset? war es nicht der himmlische Vatter, der dem Engel des HErrn den Gruß an sie aufgegeben? Wer hat sie zum ersten gebenedeyet? war es nicht der H. Geist, der Elisabeth das Herz, und die Zunge gerühret? Wer hat sie der erste geehret? war es nicht der göttliche Sohn, der ihr als seiner Mutter alle erdenkliche Ehr-Bezeugung mit kindlicher Unterthänigkeit abgestattet? Hat er vielleicht die Zeit übel angewendet, da er 30. ganze Jahr in dem Dienst Mariä, und in dem Ge-

(d) Psal. 8. v. 6. Hebr. c. 2. v. 7. & 9.

Gehorsam gegen ihr zugebracht? Erat subditus (e), er war ihr unterthänig; das ist: er diente, und gehorsamte ihr; er ehrte sie, wie ein Sohn seine Mutter durch die Unterwerfung; und er bathe sie um alle Nothwendigkeiten seines Lebens. Dieses einzige ist, was in dem Evangelio von seinem Thun, und Lassen bis in das dreyßigste Jahr seines Alters aufgezeichnet ist.

Ey so muß es dann keine unnutzliche Zeit-Verschwenderey seyn Mariam ehren! wie können wir aber sie mehr, und besser ehren, als durch den Marianischen Rosenkranz, der ein von denen allerschönsten Lobsprüchen, als so vielen Rosen zusammen geflochtene Ehren-Cron ist? Es ist kaum genug auszusprechen, was für ein Ehr-volles, und glorwürdiges Gebeth dieses seye. Dardurch geben wir ihr die Ehre, daß sie nach Ausweisung ihres Namens seye ein Meer, ja mehr als nur ein Meer Maria, gleich der Versammlung aller Wässern (f), daß also andere Heilige gegen ihr nur kleine Bächlein, oder enge Gefässe seynd. Ein vielfältiges Meer, ein fast unermessenes Meer, ein über alle Welt-Theile sich ergiessendes Meer; ein Meer, welches den Ursprung alles Guten in sich fassete; ein Meer, welches alle Einflüsse des Himmels auffienge; ein Meer, welches voll, nicht des Wassers, sondern deren Gnaden ware; voll deren himmlischen, voll deren göttlichen Gnaden. Darum sagen wir zu ihr: Gratiâ plena, daß sie voller Gnaden seye, und zwar also voll, daß sie niemals leer, sondern allezeit bis zum Ueberfluß erfüllet gewesen.

Diese Völle, wovon sie übergehet, ist es, welche sie zu einer Mutter der Gnaden gemachet, weil sie nichts, als Gnaden hervor bringet, und von sich ausfliessen lasset. Was kan sie wohl aber anders, als Gnaden auf die Welt bringen, da sie nur Gnaden-voll ist? Wir sprechen ihr das Lob, Dominus tecum, daß der HErr mit ihr: Freylich war er mit ihr, weil der Allerhöchste sie überschattet (g); der H. Geist über sie herabgekommen? das Wort in ihr Fleisch worden (h), und neun Monat lang unter ihrem Herzen gelegen. Sie ist niemals allein gewesen; dann der HErr

(e) Luc. c. 2. v. 51. (f) Gen. c. 1. v. 10. (g) Luc. c. 1. v. 35.
(h) Joan. c. 1. v. 14.

Digitized by Google

HErr war allezeit mit ihr von dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß an. Sie ist in keine Sünde gefallen; dann der HErr war mit ihr, so sie unterstützet. Sie ist auch so gar nicht in der Gefahr gestanden zu sündigen; dann der HErr war mit ihr, so sie geschützet. Dominus tecum, der HErr war mit ihr, weil er in ihr gewesen; und zwar in der Seele durch die allerhäuffigste Gnaden; in dem Herzen durch die allervollkommenste Liebe; in dem Willen, durch die allerengeste Vereinigung; in dem Verstand durch die allerhöchste Beschaulichkeit; in dem Leib durch die allergeheimnuß-volleste Schwangerschaft. Dominus tecum, der HErr war, und ist noch mit ihr in dem Himmel, und in der Glorie: in dem Himmel, weil er ihr, wie Salomon seiner Mutter (i) auf dem Thron an der Seiten sitzet; in der Glorie, weil sie mit seiner Herrlichkeit umgeben, wie das Apocalyptische Weib mit der Sonne bekleidet ist (k). Dominus tecum, der HErr ist mit ihr; dann durch ihre Hände spendet er die Gnaden aus, und ihr zu lieb haltet er die Straffen ein. Und weil der HErr mit ihr, so ist sie mit uns. Sie will uns helfen, weil die Güte mit ihr. Sie kan uns helfen, weil die Allmacht mit ihr. Sie weißt uns zu helfen, weil die Weisheit mit ihr. Sie trachtet uns zu helfen, weil die Vorsichtigkeit mit ihr ist.

So viel, und noch mehr ehrenreiches wollen wir sagen durch die 2. einzige Wörtlein: Dominus tecum, der HErr ist mit dir. Weiters preisen wir Mariam, daß sie gebenedeyt seye unter denen Weiberen: Benedicta tu in mulieribus. Diese Worte halten ungemein viel preißwürdiges in sich. Dardurch wollen wir zu verstehen geben, daß sie seye nicht nur schön wie die Sara (l); nicht nur tugendsam wie die Ruth (m); nicht nur gescheid, wie die Abigail (n); nicht nur vernünftig wie die Thecuitis (o); nicht nur ansehnlich, wie die Sunamitin (p); sondern benedicta, gebenedeyt, das ist: mit göttlichem Seegen am meisten überhäufet in mulieribus, unter allen Weibern, nicht nur zu Nazareth, oder

(i) 3. Reg. c. 2. v. 19. (k) Apoc. c. 12. v. 1. (l) Gen. c. 12. v. 11.
(m) Ruth. c. 3. v. 11. (n) 1. Reg. c. 25. v. 3. (o) 2. Reg. c. 14. v. 2.
(p) 4. Reg. c. 4. v. 8.

oder zu Jerusalem, und in Israel; sondern in der ganzen Welt. Benedicta, gebenedeyt vom Vatter als seine Tochter; gebenedeyt von dem Sohn, als seine Mutter; gebenedeyt von dem H. Geist als seine Braut. Benedicta, gebenedeyt, weil sie aus allen Jungfrauen die glückseligste; gebenedeyt, weil sie aus allen Weibern die gesegneteste; gebenedeyt, weil sie aus allen Müttern die fruchtbareste gewesen. Benedicta, gebenedeyt; dann sie war unter dem allgemeinen Fluch GOttes nicht begriffen, wie andere. Gebenedeyt; dann sie hat die Ehre, noch eine Jungfrau zu seyn, durch die Mutterschaft nicht verlohren, wie andere. Gebenedeyt; dann sie ist auf eine solche Art gesegneten Leibs nicht worden, wie andere. Gebenedeyt; dann sie wurde bey der Geburt mit Schmerzen nicht überfallen, wie andere. Gebenedeyt; dann sie hatte ein sündhaftes Kind nicht getragen, wie andere, weil aus ihr gebohren das Heilige, ja die Heiligkeit selbst, Christus JEsus die gebenedeyte Frucht ihres Leibs (q).

Mit allen diesen Lob- und Ehren-Sprüchen thun wir Mariam crönen so oft wir den englischen Gruß bethen. O was edles, was herrliches, was Ruhm-volles Gebeth ist dieses? Ein Gebeth, welches alle Preiß-Namen, alle Ehren-Titul, alle Vorzugs-Rechte Mariä in sich schliesset. Ein Gebeth, welches von dem seligen Alano de la Roche (r) genennet wird Regina omnium orationum, die Königin aller Gebethern; wie die Rose eine Königin aller Blumen ist. Die Ursach dessen mag unter andern diese seyn, weil der englische Gruß nicht auf Erden, sondern im Himmel; nicht von einem Menschen, oder auch Engel, sondern von GOtt dem HErrn ist abgefasset worden. Beata, sprach Elisabeth zu Maria (s): beata quæ credidisti, selig bist du, die du geglaubet hast; quoniam perficientur ea, dann es wird vollbracht werden, quæ dicta sunt tibi à Domino, was zu dir vom HErrn ist gesagt worden. Warum sprach sie nicht ab Angelo, von dem Engel, als welcher ihr die Bothschaft gebracht, und die Menschwerdung des göttlichen Worts verkündiget hat?

(q) Luc. c. 1. v. 35. & 42. (r) B. Alan. p. 2. Psolt. 10. (s) Luc. c. 1. v. 45.

Darum nicht, weil der Gruß an sie nicht eine englische, sondern göttliche Ersinn- und Abfassung ware.

Der Glaube ist von denen Aposteln, und das Vatter Unser von Christo; der Marianische Gruß aber von der ganzen Hoch-heiligen Dreyfaltigkeit aufgesetzet worden. Hæc salutatio, spricht der H. Albertus Magnus: à Deo Patre est dictata, dieser Gruß ist von GOtt dem Vatter angegeben, à Filio conscripta, von dem Sohn aufgezeichnet, à Spiritu sancto confirmata, von dem H. Geist bestättiget, ab Archangelo deportata, und von dem Erz-Engel Mariä überbracht worden.

Es ist demnach das Ave Maria ein von GOtt im Himmel verfaßter, und eben darum höchst-vollkommener Gruß, wordurch man die Mutter GOttes auf das herrlichste preiset, und ihr gleichsam eine Cron von Rosen, will sagen, von denen schönsten Lob- und Ehren-Sprüchen aufsetzet. Ja ihr selbsten, Marianische Zuhörer! die ihr den Rosenkranz so gern, und so fleißig bethet, ihr werdet Mariä zu einer Ehren-Cron. Ihr knyet zu Haus, oder in der Kirchen in der Reyhe um ihre Bildnüß herum, und beehret sie mit dem englischen Gruß als so viel Engel, so ihr alle frischerdings die Bottschaft bringen, das Geheimnuß der Menschwerdung auf ein neues verkündigen, und sie aller Ehren erinneren, die ihr durch selbe zugewachsen. Fratres, kan und wird Maria zu euch, wie Paulus zu denen Philippern sagen (t): Fratres mei charissimi, & desideratissimi, meine vielgeliebte, und gewünschte Brüder, und Schwestern! gaudium meum, & corona mea, ihr seyd meine Freud, und meine Crone, weil ihr mir die gröste Lust, und Ehre machet.

Gewißlich wann etwas auf Erden, was Mariä an uns kan erfreulich, oder glorreich seyn, so ist es der englische, oder vielmehr göttliche Gruß, als welchen ihr GOtt selbst durch den Engel zugeschicket hat. Ihr Beth-geflissene Bauer- und Burgers-Leute! beklaget euch hinfüro nicht mehr, daß ihr weder lesen, noch schreiben könnet, und sonst nichts anders zu thun wisset, als bloß den Rosenkranz zu bethen. Meynet ihr dann daß diese eine schlechte, und gering-geschätzige Andacht seye? Ihr ehret Mariam;

(t) Philip. c. 4. v. 1.

Mariam; dieses ist schon etwas ungemein groß- und heiliges. Ihr thut sie ehren auf eine Art, wie GOtt sie durch den Engel geehret: ehren mit einem Gebeth, so ihr vor andern zum Lob gereichet: ehren durch eine Andacht, die ihren Namen am allermeisten verherrlichet. Wann ihr auch nichts mehr zu thun vermöget, als zu Haus hinter dem Ofen zu sitzen; bethet (ich will euch durch alles gebethen haben) bethet nur stets den Rosenkranz. Könnet ihr wohl die Zeit besser anwenden, als zum Lob-dienst Mariä? Wie viel Ave Maria ihr an dem Rosenkranz bethet, so viel schöne und auserlesene Blumen fasset ihr an eine Schnur zusammen, um ihr eine Ehren-Cron daraus zu flechten, und auf das Haupt zu setzen. Ihr därfet auch dieses nicht umsonst thun, dann sie wird euch Cron mit Crone ersetzen.

Zweyter Theil.

Ihr machet für sie eine Cron auf Erden; und sie bereitet für euch eine Cron im Himmel. Ihr crönet sie mit Ehre; und sie wird euch crönen mit Glorie. Sie bekommt von euch Rosenkränze; ihr aber percipietis werdet von ihr empfangen immarcescibilem gloriæ coronam (u), eine unverwelkliche Crone der Herrlichkeit, welche sie euch von GOtt wird erbitten. Veni, wird er dermaleinst zu euerer Seel sprechen: Veni Sponsa mea! komme her meine Braut, coronaberis, du wirst gecrönet werden; dann Cron gehöret für Cron.

Diese Wahrheit wird sehr scheinbar gemacht durch die Erscheinung, welche nach Zeugnuß Joannis Herold ein gottseliger Carthäuser im Jahr 1431. zu Trier gehabt. Er sahe eine grosse Engel-Schaar mit Rosenkränzen; und hörte einen Engel mit lauter Stimme rufen, daß denenjenigen, so den H. Rosenkranz mit Andacht bethen, von GOtt Gnad, und ein seliges Ende ertheilet werde. Er hat auch zugleich eine goldene Crone ersehen, für jene Seelen vermeynt, und vorbehalten, welche fleißig das Ave Maria bethen. Man hat Exempel erlebet, daß bald Maria, bald ein Engel solchen Beth-Seelen im Tod-Beth einen Kranz

 aufgese-

(u) 1. Petr. c. 5. v. 4.

aufgesetzet, zum Zeichen, daß ihnen die Crone des Lebens gegeben werde (x).

Der H. Dominicus, wie es Clemens Lusaw bezeuget, erschiene einsmals einem Religiosen seines Ordens; und zeigte ihm ein Buch, in welchem die Namen deren Brüdern, und Schwestern der Marianischen Rosenkranz-Bruderschaft mit goldenen Buchstaben geschrieben stunden. Was hatte dieses anders zu bedeuten, als daß ihre Namen auch in das Buch des Lebens eingetragen wären, in welchem nur die Auserwählte zur Glorie aufgezeichnet werden? Als eben dieser Patriarch auf eine Zeit von der Gnaden-Kraft des H. Rosenkranzes predigte, ist ein Albigenser-Kezer wegen Lästerung dieser Andacht mit vielen Teufeln besessen worden. Diese wurden alsobald von dem H. Mann beschworen, und offentlich vor dem ganzen Volk gefraget, ob solche Seelen, welche Mariam fleißig durch den H. Rosenkranz verehreten, auch ewig zu Grund giengen? Eine Frag, welche sie gar nicht gern beantworteten. Als sie lang mit der Sprach nicht heraus wolten, zwange er sie endlich durch den Gewalt der Mutter GOttes die Wahrheit zu bekennen. Nemo, war darauf ihr Geschrey, welches er von ihnen erpresset: nemo nobiscum damnatur, niemand wird mit uns verdammt, qui in Rosarii sancto cultu devotus perseverat, so in der heiligen Andachts-Uebung des Rosenkranzes beständig bleibet, und bis an sein Ende verharret.

Es ist zwar denen Lugen-Geistern nicht leicht zu glauben; wann sie aber durch einen höheren Gewalt gezwungen werden die Wahrheit zu sagen, so darf man ihnen keck glauben, absonderlich in Betreffung solcher Sachen, welche ihnen zum Nachtheil seynd, und ihre Bestättigung auch anderst woher haben: dergleichen eine eben diese ist, wovon ich handle. Es gibt bewährte Zeugnussen, und wahrhafte Geschichten genug, aus denen wir lernen, wie sehr sich Maria deren Liebhabern des Rosenkranzes in der Sterb-Stund annehme, und ihre ewige Glorie beförderе. Sie hat einige selbst besuchet, und mütterlich getröstet; andere in der lezten Gefahr

(x) Apoc. c. 2. v. 10.

Gefahr beschützet, und davon errettet; denen übrigen ein seliges End verschaffet, und von GOtt erbittet.

Eine recht seltsame Sache ist es, daß Christus der HErr denen siben Bitten des Vatter unsers nicht auch die Bitte um einen beglückten Tod hinzu gesetzet. Warum lasset er eine so wichtige Bitte aus? warum meldet er nichts von dem Sterben, woran uns ja alles gelegen ist, weil daran das Loos einer glück- oder unglückseligen Ewigkeit hanget? Ich fasse gar leicht die Ursach dessen; und eröffne darüber ohne vielen Nachsinnens meinen Gedanken. Die Christ-Catholische Kirche, welche von dem H. Geist regieret wird, hat aus dessen Eingebung die Bitte um eine glückselige Sterb-Stund zu dem englischen Gruß gesetzet, uns zur Lehr, daß man mit Bethung desselben die Gnade gut zu sterben durch Mariam erlange!

Christen! es wartet auf uns ein greulicher Tods-Kampf, ein gewaltiger Sturm des höllischen Feinds, eine überaus gefährliche Ueberfahrt von diesem Leben in das Reich der Todten, ein leidiger, und erschröcklicher Augenblick: O GOtt! ein Augenblick, woran der Ausschlag unsers Heils, oder Unheils haftet; ein Augenblick, worauf gleich eine unendliche Ewigkeit folget; ein Augenblick, wobey GOtt unsere Tugend, und Gerechtigkeit auf die Haupt-Prob setzet; ein Augenblick, wordurch der böse Geist den lezten Sieg mit grossem Arglist suchet; ein Augenblick, wormit man in die äusserste Lebens-Gefahr fallet; ein Augenblick, worzu es eine starke, und absonderliche Gnade brauchet; ein Augenblick, worüber die ganze Natur schon vorhinein schauderet, und erstaunet. Ach! wie wird es mir, und euch in diesem Augenblick ergehen? werden wir wohl glücklich von dieser Welt abscheiden? wird uns die himmlische Glorie, und Cron der Gerechtigkeit zu Theil werden? Hart seynd solche Fragen; noch härter die Antworten, welche man darauf geben solle. GOtt allein, in dessen Händen das Loos unserer Gnaden-Wahl ist, kan es wissen, was mit uns geschehen werde.

Aber soll man deswegen das Herz fallen lassen? Alle Hoffnung zur Himmels-Cron verliehren? Nein: Marianische Mitglieder der Rosen-

kranz-Bruderschaft! dann eben dieser Kranz wird euch zu einer herrlichen Cron werden. Lasset nur andere sich förchten, und kleinmüthig werden, welche nicht gern bethen, Mariam wenig, oder gar nicht achten. Ihr aber nehmet heut einen Trost von mir an, die ihr der Andacht gegen derselben ganz und gar ergeben seyd, und ihr zur Ehre so viel 100. Rosenkränz bethet. Seyet nur wohl getröstet; Maria wird an dem Ende eures Lebens für euch sorgen, die Waffen des bösen Feinds stumpf machen, eine kräftige Gnade von GOtt erbitten, alle Gefahr der Sünd, und das Schicksal der Verdammnuß von euch abwenden. Sie wird euch entgegen kommen, wie eine Mutter, die ihr als dero Kinder so sehr geehret habt. Obviabit quasi mater honorificata (y).

Ihr habt, wird sie euch in das Ohr des Herzens sagen: ihr habt mich so oft gebethen: Ora pro nobis peccatoribus, bitt für uns arme Sünder, nunc & in hora mortis nostræ, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens. Nun ist dann endlich diese Stunde vorhanden; so muß ich zeigen, daß ihr nicht umsonst gebethet. Ich will meinen Sohn bitten, daß er euch einen gnädigen Richter abgebe, und zur Belohnung so vieler mir zu Ehren gebethenen Rosenkränzen eine immer und ewig grünende Crone aufsetze. Ihr habt mich, und die Frucht meines Leibs so vielmal gebenedeyet, sprechende: Benedicta tu, & benedictus fructus ventris tui. Ist demnach billig, daß auch ich euch segne, und unter die Zahl deren Gebenedeyten des himmlischen Vatters bringe; damit die ganze Welt wisse, daß jenes wahr seye: qui seminat in benedictionibus, wer im Seegen aussäet, de benedictionibus & metet (z), der wird auch im Seegen einerndten. Ihr habt immerdar zu mir gerufen: Dominus tecum, der HErr ist mit dir; darum soll er jetzt auch mit euch seyn, und eure Seele von dem Untergang erretten. Ihr habt so vielfältig gesprochen: Gratiâ plena, daß ich voller Gnaden seye. Ey! so muß ich euch etwas von dieser Vülle zukommen, Gnad, und Barmherzigkeit angedeyen lassen. Ihr habt stets diese Worte im Mund geführt: Ave Maria, gegrüßt seyest du Maria; so stehet es mir zu, daß ich euch auf so freund-

(y) Eccli. c. 15. v. 2. (z) 2. Cor. c. 9. v. 6.

freundliches Grüssen nunmehro danke. Und weil mein Name so viel als ein Meer-Stern heisset, so will ich euch ein solcher werden, und durch den Gnaden-Schein leuchten, auf daß ihr als Kinder des Lichts glücklich in dem Port der Ewigkeit anländet.

Der H. Gregorius Nazianzenus schäzte sich glückselig genug zu seyn, wann er nur vor dem lezten Abdruck den Namen Mariä aussprechen könnte. Wie viel mehr sollen sich glückselig schätzen diejenige, welche stets den Rosenkranz in Händen, und den Namen Mariä auf der Zungen haben? In wem eigentlich diese Glückseligkeit bestehe, gab Maria selbst dem seligen Alano mit deutlichen Worten zu verstehen, zu ihm sagend: Habentibus devotionem ad hanc (salutationem) signum est ordinationis, & prædestinationis permagnum ad gloriam (a), die Andacht zu dem englischen Gruß ist ein sehr grosses Kennzeichen der Auserwählung zur Glorie. Weil dieser Gruß ursprünglich von denen drey göttlichen Personen herkommet, so vermag derselbe alles über das Herz Mariä; folgsam setzet man sich dardurch bey ihr in Gnade, und erlanget ihre Gunst, die ein sicheres Pfand der zukünftigen Seeligkeit ist. Wer sich bey Maria weißt wohl daran zu machen, der wird sie gar leicht bewegen, daß sie zu seinem Seelen-Heil das Ja-Wort von sich gebe, und ihm darzu hülfreiche Hand biethe.

Es war bey der Bottschaft des Engels zu thun um das Heil deren Menschen, um die Erlösung der ganzen Welt, und dem Zuspruch zur himmlischen Glorie. Maria solte darein willigen, und das ihrige zur Beförderung eines so wichtigen Geschäfts beytragen. Grosses Begehren! bedenkens-würdiger Vorschlag! sie erschrack ab des Engels Rede (b). Sie gedachte was dis für ein Gruß wäre? Sie fragte, wie das zugehen solte? Sie wendete auch ihre Beschwärnuß darwider ein. Was thate der gute Engel um sie zu überreden? wie stellte er die Sache an, um ihr das Herz abzugewinnen? Er grüssete sie: Ave. Er nennete sie voller Gnaden: gratiâ plena (c). Er preisete sie, daß der HErr mit ihr wäre: Dominus tecum. Was geschahe? was man hat begehret. Maria

(a) Part. 2. Psalt. c. 11. (b) Luc. c. 1. v. 29. & 34. (c) Ibid. v. 28.

ria willigte ein, und sagte zu allem Ja. Fiat, sprach sie, fiat (d), es geschehe.

O Wunder-Kraft des englischen Grusses! wer da will in Betreffung seines Heils das Fiat, oder Ja-Wort von Maria haben, der grüsse sie andächtig; der ehre sie beständig; der lobe, und preise sie vielfältig. O filii! rufe ich mit jenem Abbten, der von denen Todten ist auferwecket, und befraget worden, was er in der andern Welt gesehen hätte: O filii! liebste Kinder! qui vult salvari, wer will selig werden, sæpe salutet Mariam (e), der thue Mariam oft grüssen, nemlich durch Abbethung des heiligen Rosenkranzes. Diese Andacht vor andern ist ihr ein gewaltiger Antrieb, daß sie für uns bitte, und zu unserer Seeligmachung helfe.

Wie dann? Meine Zuhörer! soll Maria kein gutes Wort bey GOtt für uns reden, die wir so oft den Mund aufgethan ihr Lob auszusprechen? soll sie uns den so oft wiederholten Gruß nicht auch einmal mit Dank vergelten? Soll sie uns nicht von der ewigen Vermaledeyung bewahren, nachdem wir sie oft gebenedeyet? Soll sie uns in dem Tod-Bett verlassen, oder vergessen, da wir sie so oft um eine glückselige Sterb-Stund gebethen? Nein! wie wäre doch Maria eine Mutter der Gnad, der schönen Liebe, der heiligen Hoffnung? wie eine gütige Mutter, eine getreue Mutter, eine wunderbarliche Mutter, wann sie für jene Kinder, welche sie vor andern lieb, und in Ehren haben, nicht eine mütterliche Sorg tragete, und zwar just in der grösten Noth, in der äussersten Gefahr, in der wichtigsten Angelegenheit? wird sie es wohl über ihr Herz bringen können, daß sie selbe im Elend stecken lasse zu einer Zeit, da ihre Hülf höchst vonnöthen? da es um GOtt, um den Himmel, um die Seeligkeit zu thun ist? Nein: sprach sie selbst zu dem seligen Joannes de Deo (e): das wird nicht geschehen; dann non est meum in hac hora meos devotos destituere, die Art hab ich nicht an mir, daß ich meine andächtige Pfleg-Kinder zu dieser so gefährlichen Stund verlasse. Sondern vielmehr hæc est hora, ist es diese Stund, qua devotis meis famulis nunquam

(d. Ibid. v. 38. (e) Mund. Mar. disc. 1. n. 65. (f) Bolland. 8. Mart.

nunquam deesse soleo, zu welcher ich denen mir, und meinem Dienst mit Andacht zugethanen Seelen allezeit beyzuspringen pflege.

Grosser Trost! zuverlässige Hoffnung! und für wen? für euch in die Rosenkranz-Bruderschaft eingeschriebene Christen! ihr seyd liebe Kinder dieser Mutter, getreue Diener dieser Frauen, andächtige Verehrer dieser Königin. Und welche werden es seyn, wann ihr es nicht seyd? Ist wohl eine Andacht, die ihr mehr gefalle, oder zur Ehre gereiche, als jene des Marianischen Rosenkranzes? Wann sodann jemand in der Welt die Hoffnung hat, durch den Schutz Mariä selig zu werden, so ist es gewiß ein Mitglied dieser andächtigsten Bruderschaft. Wer hat jemals gehört, oder gesehen, daß ein der Rosenkranzes-Andacht recht ergebener Mensch eines unglückseligen Tods gestorben seye? Das Widerspiel geben an Tag ganze Bücher, wahrhafte Geschichten, erstaunliche Wunder, glaubenswürdigste Zeugenschaften. O wie unzahlbar viele Brüder, und Schwestern seynd wirklich in dem Himmel, welche ihre Cronen mit denen 24. Aeltesten vor dem Thron GOttes (g), das ist, vor Maria der göttlichen Mutter niederlegen, zur dankbaren Bekanntnuß, daß sie die Glorie durch ihre Hülf, und Fürbitt erworben haben?

Wollen wir auch im Himmel durch Mariam gecrönet werden, so lasset uns sie vorhero auf Erden crönen; aber mit keiner andern Cron, als mit dem Rosenkranz. Der gute Geruch dieser Rosen wird den Gestank unseres Sünden-Unflats vertreiben, und Mariam heftig anreizen, daß sie sich unser im Leben, und Tod annehme, auch uns göttliche Gnaden erbitte; eine Gnad, die uns erleuchte, das Böse zu fliehen; eine Gnad, die uns antreibe, das Gute zu wirken; eine Gnad, die uns zerknirsche, die Sünden zu bereuen; eine Gnad, die uns aufrecht erhalte, in der Buß zu verharren; eine Gnad, die uns leite, auf dem Weeg deren Gebothen GOttes fort zu wandeln; eine Gnad, die uns stärke, die Feinde unserer Seele, absonderlich in der lezten Haupt-Schlacht zu überwinden.

Das

(g) Apoc. c. 4. v. 10.

Das heutige Rosenkranz-Fest führet auch den Namen Mariæ de Victoria, oder vom Sieg; welches ich für eine Probe, und Zeichen halte, daß man durch diese Andacht die sicht- und unsichtbare Feinde besiege, und nicht nur ein weltliches, sondern auch ein himmlisches Sieg-Kränzlein erfechte. Mit der Schnur des Rosenkranzes wirft man dem Satan die harte Kügelein, wie David mit seiner Schleuder dem Goliath einen Stein an die Stirne, und zugleich ihn zu Boden (h); durch so glücklichen Streit verdienet man die Cron des Himmels, wie besagter Held jene des Israelitischen Reiches.

Beschluß.

Wer mithin nach dem Tod eine herrliche Cron will auf seinem Haupt tragen, der nehme bey Lebens-Zeit den Rosenkranz in die Hand, und crône täglich darmit Mariam. Gleichwie dieser Cranz für sie eine Ehren-Cron ausmachet, also wird daraus für unsere Seele eine Cron der Glorie werden; dann beatus ille, selig ist derjenige, also versicheret uns der lehr- und geistreiche Gerson (i): cui tu o beata! dederis affectum honorandi te, welchem du o allerseligste Jungfrau! den Liebs-Eifer dich zu ehren magst einflösen.

Weil nun das Rosenkranz-Gebeth eine deren besten Arten ist Mariam zu ehren, so haben durch sie alle diejenige, welche demselben mit beständiger Andacht obliegen, die Seligkeit ganz sicher zu hoffen; nicht zwar als wäre es um selig zu werden schon genug den Rosenkranz bethen, ohne sonst etwas zu thun, oder dem Christenthum nachzuleben: Nein, also muß solches nicht verstanden werden, weil es eine verdammliche Irr-Lehre wäre, welche mehr, als eine jede Ketzerey schaden wurde: sondern man will dardurch nur sagen, daß Maria eine Rosenkranz-lieb- und bethende Seele, wegen der übergrossen Ehre, so ihr durch sothane Andacht geschiehet, vor andern in ihren Schutz an- und aufnehme, auch derselben absonderliche Gnaden von GOtt erbitte; Gnaden recht zu beichten, und Buß

(h) 1. Reg. c. 17. v. 49.

(i) Gerson. Tract. 8. in Magnificat.

Büß zu wirken; Gnaden die Sünd zu meiden, und das Gesatz zu halten; Gnaden Christlich zu leben, und selig zu sterben.

Diese Gnaden seynd es, mit denen Maria ein auf ihre Ehre bedachtes Pfleg-Kind pfleget zu bereichern, gemäß dem Ausspruch des weisen Sirachs (k), sicut qui thesaurizat, ita & qui honorificat matrem suam, wer seine Mutter ehret, der ist, wie einer der Schätze sammelt: Schätze der Gnad, und Schätze der Glorie. Derentwegen lasset uns die Andacht des H. Rosenkranzes, sowol zu Haus, als in der Kirchen alltäglich fortsetzen, oder wo solche noch nicht eingeführet ist, heut noch anfangen. Lasset uns die Ehre Mariä mit Bethen beförderen; so wird sie sich um unsere Glorie mit Bitten beeifern. Lasset uns sie crönen mit Rosen; so wird sie uns crönen mit Perlen, und Edelgesteinen; demnach wird uns der Rosenkranz werden corona gloriæ, & sertum exultationis (l), eine Cron der himmlischen Glorie, und ein Kranz der ewigen Freude. Amen.

XVIII. Predig.

Gehalten

zu Wienn bey Mariä Verkündigung in der Rossau an dem Fest des H. Bartholomäi.

Vorspruch.

Et elegit duodecim ex ipsis (quos & Apostolos nominavit) Simonem, quem cognominavit Petrum, & Andream fratrem ejus, Jacobum, & Joannem, Philippum, & Bartholomæum.

(k) Eccli. c. 3. v. 5. (l) Isa. c. 28. v. 5.

Und erwählte zwölf aus ihnen (die er auch Apostel nennete) Simonem, den er mit dem Zunamen Petrum nennete, und Andream seinen Bruder, Jacobum, und Joannem, Philippum, und Bartholomäum. Luc. c. 6. v. 13. & 14.

Innhalt.

Ein Christ muß die Haut abziehen, um Christum anzuziehen. Also geschahe es bey dem heiligen Apostel Bartholomäo: und es soll auch bey uns geschehen; bey Bartholomäo geschahe es leiblicher Weise; und bey uns soll es geschehen auf eine sittliche Art.

Eingang.

Der H. Lucas beschreibet uns heut den Wahl-Tag deren Aposteln. Er meldet, daß Christus der HErr auf einem Berg seine Jünger zu sich berufen, und zwölf daraus zu Aposteln erwählet habe: worunter auch der H. Bartholomæus gewesen, dessen Fest-Tag wir feyerlich begehen: elegit & Bartholomæum. Bey dieser Erwählung auf dem Berg stelle ich mir das hohe Geheimnuß der ewigen Gnaden-Wahl vor. Die Ursach dieser Vorstellung ist, weil fürnemlich solche Menschen, wie die Apostel waren, zur himmlischen Glorie auserwählet seynd; doch mit Ausnahm Judæ Iscariotis, dessen Stelle der H. Matthias ersetzen mußte, weil das Loos auf ihn gefallen (a), damit die Zahl deren Zwölfen ganz bleibete. Gleichwie nun die zwölf Apostel durch die zwölf Patriarchen, und durch die zwölf Fürsten deren Geschlechtern Israels, welche aus Aegypten in das gelobte Land gezogen (b), ganz gewiß seynd vorbedeutet worden; also müssen sie für zwölf Vorfahrer, und Ober-Häupter des Christen-Volks angesehen werden, welches aus der Welt in dem Himmel durch zwölf Porten einziehet (c).

Es

(a) Act. c. 1. v. 26. (b) Gen. c. 35. Num. c. 2. (c) Apoc. c. 21. v. 12.

Es war demnach die Apostel-Wahl zugleich eine Vorstellung unserer Erwählung zur Seeligkeit; also zwar, daß hauptsächlich zwölferley Gattungen deren Christen scheinen darinnen begriffen zu seyn: nemlich, welche mit Petro Christum mit Wort- und Werken bekennen; mit Andrea das Creutz lieben, und umfangen; mit Jacobo dem Grösseren den Kelch des Leidens trinken; mit Joanne die Reinigkeit, oder Jungfrauschaft unversehrt erhalten; mit Philippo nach der Anschauung GOttes des himmlischen Vatters ein heftiges Verlangen tragen: mit Matthäo hurtig Christo nachfolgen, und den Sünden-Platz verlassen; mit Thoma ihre Zuflucht zu denen fünf Wunden JEsu nehmen; mit Jacobo dem Minderen fleißig dem Gebeth obliegen; mit Simone den Eifer zum Heil des Nächsten bezeugen; mit Juda die Christliche Liebe gegen dem Neben-Menschen ausüben; mit Matthia sich auf die wahre Verständnuß, und und vollkommene Erfüllung des Gesatzes verlegen; und endlich mit Bartholomäo so gar auch die Haut hergeben, damit sie mit Christo angethan, und seinem Ebenbild gleichförmig werden (d): welches um so mehr seyn muß, weil er das Vorbild, und der Erstgebohrne deren Auserwählten ist. Dieses zum Voraus gesetzt bahnet den Weg zum folgenden Vortrag: Ein Christ muß die Haut abziehen, um Christum anzuziehen. Also geschahe es bey dem H. Apostel Bartholomäo; und es soll auch bey uns geschehen. Bey Bartholomäo geschahe es leiblicher Weise: und bey uns soll es geschehen auf eine sittliche Art. Das leztere ziehe ich von dem ersteren heraus.

Erster Theil.

Wer dem göttlichen Sohn nicht in etwas gleich siehet, der ist für kein auserwähltes Kind GOttes anzusehen. Er ist das Original, und Vormuster, nach welchem alle Gefässe der Ehre, und Auserwählung müssen gestaltet werden. Dann die GOtt vorgesehen, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbild seines Sohns (e): also lehret uns der H. Paulus. Damit aber wir Christen Christo desto

(d) Rom. c. 8. v. 29. (e) Rom. c. 8. v. 29.

förmiger werden mögen, forderet eben dieser Apostel von uns, daß wir den HErrn JEsum Christum anziehen, das ist: seine Sitten, und Tugenden an uns nehmen sollen. Induimini Dominum JEsum Christum (f). Absonderlich will er uns durch ein anderes Schreiben erinneret haben, wir sollen das Leiden, und Sterben JEsu an unserem Leib herum tragen (g), damit sein Leben an uns offenbaret werde.

Ich weiß nicht, ob ein anderer Heiliger Christum so lebhaft diesfalls, als Bartholomäus, vorgestellet habe. Dann um mit Christo dem Leidenden besser angethan zu werden, hat er so gar die Haut abgelegt. Er glaubte, daß er Christum der am Creutz blos, und nakend gestorben, nicht recht über sich anziehen könnte, es wäre dann, daß er sich bis auf das Fleisch entblöset hätte. Die Haut kam ihm vor, wie uns ein dicker Ober-Rock, über den man nicht leicht ein anderes Kleid kan anlegen. Dieser Jünger hat von seinem Meister gelernet, daß man so klug, als die Schlangen seyn solle (h), deren Art ist den Balg von sich abzustreiffen. Eine solche Schlangen-Klugheit wird die Welt nicht bald von einem Menschen gehöret, oder gesehen haben. Lasset uns derowegen einer so seltsamen Begebenheit ein wenig zuschauen.

Ich lege eigentlich da die so grosse Geschicht vor Augen, wie sich selbe in dem kleinen Armenien solle ereignet haben. Durch die Verbannung der höllischen Schlangen aus dem Asthorothischen Tempel hat Bartholomäus das heydnische Natter-Gezücht wider sich aufgehetzet. So bald jene in der Bildnuß des Abgotts erstummet; fienge dieses an zu zischen, und das Zorn-Gift gegen ihn auszuspritzen. Er hat zugleich den König Polämon samt seinem ganzen Hof unter den Fahnen Christi, und die Götzen-Pfaffen in den Harnisch gebracht. Diese lagen Astyagi, einem Bruder des Königs so lang in den Ohren, bis sie ihn überredet, Bartholomäo die Haut über die Ohren abziehen zu lassen. Der Tyrann, weil er kurz vorhero zur Regierung eines angränzenden Reiches gelanget, hatte einen Purpur vonnöthen; und diesen wolte er mit dem Blut Bartholomäi färben. Er könnte auch in der That keine höhere Farbe darzu bekommen,

(f) Ibid. c. 13. v. 14. (g) 2. Cor. c. 4. v. 10. (h) Matth. c. 10. v. 16.

men, als die rothe Leib-Farbe eines so theuren Blut-Zeugens. Oder vielleicht hat er die Haut eines so heldenmüthigen Kämpfers für einen Purpur-Mantel, wie Hercules eine Löwen-Haut für eine Schulter-Decke, tragen wollen. Bartholomäus war auch bereit ihm ein solches Ueber-Kleid zu verschaffen, wann er nur darfür Christum über sich anziehen könnte. Er achtete die Knittel-Schläge gar nicht, weil er meynte, daß etwann die Haut desto leichter abzuziehen wäre; fast wie die Wind- und Hagdorn-Zweige sich besser scheelen lassen, wann sie zuvor geklopfet werden.

Es kan wohl seyn, daß ihm eingefallen, es müssen die Rebschoosse des wahren Weinstocks (i), nemlich die Jünger, und Apostel Christi eben also beschaffen seyn. Astyages der Leut-Schinder will Bartholomäum wirklich schinden lassen. Es wird dieser gedultigste Mann an ein Zwerch-Holz, wie ein Schaaf an eine Metzg-Stelle, oder vielmehr wie das Lamm GOttes an ein Creutz aufgehenkt, um es mit der Haut zu bezahlen, daß er denen Götzen-Pfaffen, wie Christus denen Hohenpriestern, Wider-Part gehalten. Da er aber auf dieser Canzel JEsum mit dem Mund, wie in dem Werk selbst denen Anwesenden vorstellete, ist ihm das Predigen durch die Abnehmung eingestellet worden. Der Wüterich wolte ihn auf der Stelle bis auf die nackende Haut, ja wohl gar bis auf das blosse Fleisch ausgezogen haben. Allein Bartholomäus legte so gern die Haut, als seine Kleider ab, wann er nur mit Christo angethan wurde. Er lag ganz willig auf die Schind-Bank gleichsam als auf ein Ruhe-Bettlein darnieder, ungeacht, daß er darauf grausamst gereckt, und gestreckt, gebunden, und geschunden werden solte. Die Verrenkung seiner Gliedmassen litte er mit gröster Gedult, weil sie dardurch in jene Ordnung gestellet wurden, welche höchst nothwendig war den verrenkten Leichnam JEsu auf seiner Creutz-Folter recht lebhaft, und natürlich vorzustellen. Der halb-zerrissene Leib taugte ihm gar wohl die Gleichnuß mit dem Gecreutzigten ganz zu machen. Die blutige Wunden sahe er für Rubinen an, mit denen das Ebenbild Christi an ihm schönstens ausgezieret wurde. Die

Henkers-

(i) Joan. c. 15. v. 5.

Henkers-Knechte gaben darzu die Stein-Schneider ab, da sie den Leib Bartholomäi völlig mit rasender Begierd zerschnitten; weil halt von eines andern Haut gut Riemen schneiden ist.

Er ist unter weit ärgere Rauber gerathen, als jener Mensch im Evangelio, der von Jerusalem gen Jericho hinabgienge, und unter die Mörder fiele, incidit in latrones, die ihn auszogen, qui etiam despoliaverunt eum (k). Dann ob dieser schon halb todt da lage, ist er doch mit ganzer Haut, und mit dem Leben darvon gekommen. Hingegen ist Bartholomäo, wie vor Zeiten dem Opfer auf der Schlacht-Bank (l) die Haut über den Kopf abgezogen worden.

Erstaunliches Spectacul! worüber sich die ganze Welt, und so gar die Grausamkeit selbst hat entsetzen müssen. Aber zugleich auch angenehmes Schau-Spiel! über welches der ganze Himmel billig seine Freude bezeuget hat. Die Engel eileten Schaar-weise herab, Bartholomäum mit seinem rothen Stol, und Blut-färbigem Chor-Belz angethan zu sehen. Niemals sahen sie vorhero einen so gepurpurten Himmels- oder Kirchen-Fürsten, der in einem solchen Aufzug erschienen wäre: niemals einen so klugen Handelsmann, der seine eigene Haut zu Markte getragen hätte, das Gold-Stuck der Glorie, und das Kleid der Unsterblichkeit einzukaufen. Die Kirche hatte auch Ursach darüber zu frohlocken; dann das roth-gefärbte Fell dieses ausgezogenen Schlacht-Opfers war ihr, was der Scharlach, und das Purpur-Stuck der Arche gewesen: eine ganz besondere Zierde, und Glorie.

Noch weit glor- und freudenreicher war diese so seltene Begebenheit dem H. Bartholomäo selbsten. Er schätzte sich für höchst glückselig, daß er durch die Ungestalt seines Leibs die Gestalt Christi an sich zu nehmen würdig wäre, als welcher so sehr zerfleischet worden, daß man ihm bis auf die Rippe hinein sehen, und solche zählen könnte (m): Christi Ebenbild hätte kein Mahler mit Farben auf Pergament schöner mahlen können; als er selbes mit seinem Blut auf eigener Haut entworfen hat, weil

(k) Luc. c. 10. v. 30. (l) Levit. c. 1. v. 6. (m) Psalm. 21. v. 18.

weil er durch dero Abziehung einem rechten Ecce Homo-Bild (n) gleich worden ist. Den Palm-Zweig für diesen so glorwürdigen Martyrer will ich abbrechen, und ihm in die Hand geben von jenem Baum in dem Wein-Berg des HErrn (o), welchen das Löwen-Volk abgeschelt, decorticavis; blos gemacht, und beraubt, nudans spoliavit eam.

Christen! wir seynd lauter lebendige Bäume; und hat uns Menschen so gar der Blinde zu Bethsaida (p) für solche angesehen. Es hat auch Christus uns öfters denen Bäumen verglichen. Bäume so dann, sage ich, seynd wir, welche der HErr in seinem Weingarten gepflanzet, und mit seinem eigenen Blut begossen hat. Wann wir wollen in das Paradeis übersetzet werden, so müssen wir nicht allein gute Früchten hervor bringen; sondern auch uns von den Löwen, das ist, durch starkmüthige Entschließ- und Abtödtungen schelen, und die Haut als gleichsam die grobe, und unartige Rinde abziehen lassen. Gleichwie der Ferchenbaum weder recht grünet, noch die Würme verliehret, wann ihm nicht die Rinde abgeschelet wird, also werden wir niemals recht blühen, noch würdige Buß-Früchten hervor bringen, auch den Gewissens-Wurm nicht völlig tödten, so lang wir noch in der alten Haut stecken, und die vorige Menschen bleiben (q). Fort dann, und herab mit der alten Haut; nicht zwar in einem leib- sondern sittlichen Verstand.

Zweyter Theil.

Der H. Paulus schreibet uns, wie seinen Corinthern zu, wir sollen den Menschen von Erden, so da war Adam, aus- und den andern vom Himmel, so da ist Christus, anziehen; auf daß, sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cœlestis (r), gleichwie wir das Bild des irdischen Menschen getragen haben, wir also auch das Bild des himmlischen tragen mögen; und zwar nicht nur bey der künftigen Auferstehung des Leibs, sondern auch bey der gegenwärtigen der Seele

(n) Joan. c. 19. v. 5. (o) Joël. c. 1. v. 7. (p) Marc. c. 8. v. 24.
(q) Luc. c. 3. v. 8. (r) 1. Cor. c. 15. v. 49.

Seele, wordurch wir ganz andere Menschen werden müssen, als wir vorhero waren; das ist: himmlische Menschen, dem Irdischen nicht mehr anhangende Menschen, und Christo dem Leben nach gleich gestaltete Menschen. Der irdische, und der himmlische Mensch können so wenig beyeinander stehen, als Himmel, und Erde. Die Schrift nennet den einten einen alten, den andern einen neuen Menschen (s). Weil wir nun beyde zugleich über uns nicht anziehen können; so ermahnet uns der Völker-Lehrer, daß, wann wir mit Christo durch eine geistliche Urständ auferstehen wollen, wir den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, exspoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, und den neuen Menschen anziehen sollen, & induentes novum (t). Was diese vor Werke seynd, gibt er uns mit denen vorhergehenden Worten genugsam zu verstehen. Deponite, spricht er zu uns (u): deponite vos omnia, leget alles ab von euch: iram, Zorn, indignationem, Grimm, malitiam, Bosheit, blasphemiam, Lästerung, turpem sermonem, schandbare Wort. Dann solche, und dergleichen Werke machen, daß wir in keiner guten Haut stecken.

O was vor eine üble, und viehische Haut ist diese! Nachdem Adam durch den Apfel-Biß einen sehr grossen Riß in das Kleid der Unschuld gemacht, zoge GOtt ihm, und seinem Weib Röcke von Fellen an (x): Talibus, schreibet hierüber Origenes (y): talibus indui oportebat peccatorem, mit einer solchen Kleidung mußte der Sünder angethan werden; nemlich zum Zeichen, daß er durch die Sünde in eine sterbliche Thier-Haut geschlossen. Darum beklaget sich der Psalmist (z), daß der Mensch dem unvernünftigen Vieh gleich (durch die Gelüstung, und Sinnlichkeit) worden seye. Wegen sothaner Gleichheit wird er von dem Welt-Apostel (a) billig genennet animalis homo, ein thierlicher Mensch; dann die Sünde hat ihn in eine solche Verderbnüß gebracht, daß er seiner Neigung, und wolte GOtt! nicht auch der Wirkung nach fast wie die Thiere beschaffen ist; will sagen: eitel, und in allerley Possen vernarrt, wie die Affen; stolz,

(s) Rom. c. 6. v. 6. Ephes. c. 4. v. 22 & 24. Coloss. c. 3. v. 9. & 10.
(t) Coloss. c. 3. v. 9. & 10. (u) Ibid v. 8. (x) Gen. c. 3 v. 21.
(y) Hom. 6. in Levit. (z) Psalm. 48. v. 13. (a) 1. Cor. c. 2. v. 14.

stolz, und hochtrabend, wie die Pfauen; animalis homo: verliebt, und heimtückisch, wie die Katzen; verzagt, und forchtsam, wie die Hasen; animalis homo: träg, und faul, wie die Bären; geil, und unzüchtig, wie die Böcke; animalis homo: neidig, und bißig, wie die Hunde; diebisch, und gefräßig, wie die Wölfe; animalis homo: listig, und betrügerisch, wie die Füchse; schläferig, und in das irdische vergraben, wie die Dachse; animalis homo: muthig, und in denen Begierden ungezäumt, wie die Pferde, und Maul-Esel; wild, und grimmig, wie die Löwen; animalis homo: grausam, und rachgierig, wie die Tyger; zornig, und feurspeyend, wie die Drachen; animalis homo: giftig, und feindselig, wie die Schlangen; nachstellig, und unersättlich, wie die Crocodille; animalis homo: dumm, und unbändig, wie die Büffel; hitzig, und unflätig, wie die Wild-Schwein; animalis homo &c.

Dieser viehische Mensch ist es, so von uns muß ausgezogen werden; dann dieser ist der alte, der sünd- und lasterhafte Mensch, so mehr viehisch, als mensch- und Christlich lebet. Er muß mithin völlig erneueret werden secundum imaginem ejus, qui creavit illum (b) nach dem Ebenbild desjenigen, der ihn erschaffen hat; das ist, wie es Theophilactus ausleget, Christi des HErrn, von welchem der Mensch durch die Erlösung gleichsam das zweytemal ist erschaffen, und in Christo eine neue Creatur worden (c), in Christo nova creatura. Nach dessen Ebenbild wurden wir zwar durch das heilige Tauf-Wasser erneueret; quicunque enim, redet uns der H. Paulus an (d): quicunque enim in Christo baptizati estis, dann alle, die ihr in Christo getauft seyd, Christum induistis, habt Christum angezogen. Aber diesen neuen, und himmlischen Menschen zogen wir wiederum aus, da wir auf ein neues gesündiget haben. Und weil der Mensch nach Aussag Boëtii (e) nach abgelegter Unschuld in ein Thier verwandelt wird, homo probitate deserta vertitur in belluam; so seynd wir durch die Sünde mit einer viehischen Haut überzogen worden.

(b) Coloss. c. 3. v. 10. (c) 2. Cor. c. 5. v. 17. (d) Gal. c. 3. v. 27.
(e) Boët. L. 4. prof. 3.

Diese nun sollen wir uns abermal abziehen lassen: und von wem? von dem Priester, als dem auch in dem alten Testament angehörete dem Opfer die Haut abzuziehen (f). Dieses muß geschehen durch das H. Sacrament der Buß in dem Beichtstuhl; in welchen wir, wie die Thiere in die Arche hinein geh n (g), auf daß wir von dem Untergang errettet werden. Aber ganz anders müssen wir herausgehen. Die Thiere zogen in der Archen wed r die Haut, noch die Natur aus, ob sie schon sich darinnen ganz anderst, als heraussen aufgeführet. Sie blieben noch die alte: und so bald Noe selbe ausgelassen; da fienge gleich an der Affe zu narrieren, der Pfau zu stolzieren; der Haaß die Ohren zu spitzen, die Katz aufs mausen in einem Winkel zu sitzen; der Bär sich auf die faule Haut zu legen, der Bock die Lust zur Geilheit zu hegen; der Hund die Leute zu beissen, der Wolf die Schafe zu zerreissen; der Fuchs eine Begierd zum Hennen-Stall zu haben, der Dachs sich in die Erde einzugraben; das Pferd hinten, und forn auszuschlagen, der Löw mit Brüllen alles zu verjagen; das Tyger zu wüten, der Drach Gift, und Galle auszuschütten; die Schlang zu pfeiffen, das Crocodill den Raub zu ergreiffen; der Büffel vor dem Joch sich zu wehren, das Wild-Schwein im alten Wust sich hin und her zu kehren.

O wie weit anderst müssen wir aus dem Beichtstuhl heraus gehen, als diese Thiere aus der Archen hervor gegangen! Man muß darinnen die Haut, das ist, den alten und viehischen Menschen aus-hingegen den neuen und vernünftigen anziehen. Wer als ein Thier hinein gehet, der soll als ein Mensch, und zwar als ein Christen-Mensch heraus gehen. Hat er viehische Anmuthungen hineingebracht, so muß er lauter Mensch- und Christliche Gesinnungen heraus bringen. Da muß der üble Brauch abgethan, die böse Gewohnheit abgelegt, die lasterhafte Neigung abgetödtet, die verkehrte Natur abgeänderet, und der vorige Mensch abgezogen werden. Da muß von uns wahr werden, daß wir uns wie der H. Vincentius Ferrerius (h) auf das heutige Fest, und zu meinem Vorhaben redet, alle

(f Corn. à Lap. in c. 1. Levit. v. 6. (g) Gen. c. 7. v. 2. & seq.
(h) S. Vinc. Ferr. Serm. de S. Barth.

alle schinden lassen; welches eben so viel geredt ist, als: wir sollen nach der Lehr des Welt-Predigers (i) den alten Menschen ausziehen; das ist, wie es der H. Augustinus (k) anmerket, die alte Lebens-Art ablegen, welche mehr thier- als menschliches an sich gehabt.

Ach wie wenig, und selten geschiehet dieses! Man gehet stets beichten, und bleibet immerdar der alte Mensch, oder vielmehr das alte Thier: diese Fräulein der alte Aff, so der lappischen Welt alles nachmachet; jene Frau der alte Pfau, so die Kleider gleich denen Spiegel-Federn ausbreitet: dieses Mägdlein die alte Geiß, so gern die junge Bäumlein ablecket; jene Cammer-Jungfer die alte Katz, so das Mausen in denen Schlupfwinkeln nicht lasset: dieser Schläfling der alte Bär, so auf seiner faulen Haut da lieget; jener Unzüchtling der alte Bock, so dem andern Geschlecht nachlaufet: dieser Betrüger der alte Fuchs, so nur suchet andere zu hintergehen; jener Geitzhals der alte Dachs, so sich in das Irdische einscharret: dieser Mißgönner der alte Hund, so gegen dem Nächsten die Zähne blecket; jener Schlemmer der alte Wolf, so nur auf Fraß, und Füllerey gedenket: dieser junge Gesell das alte Pferd, so nichts, als Muthwillen treibet; jener Handwerker der alte Löw, so im Haus brüllet, und fast das Weib samt denen Kindern zerreisset: dieses böse Weib die alte Schlange, so mit der spitzigen Zunge alles vergiftet; jener feindselige Mann das alte Tyger, so sich immer zu rächen trachtet: diese Hausmutter der alte Drach, so vor Zorn feurig ausschauet; jener Haus-Vatter der alte Büffel, so das Joch des Ehestands nicht leidet, und sich nicht bändigen lasset: dieser Wucherer das alte Crocodill, so die Menschen aussauget, und aufzehret; jenes Venus-Kind das alte Schwein, so sich im Koth umwelzet. Ist das die alte Haut ablegen? heisset das den Vieh-Menschen ausziehen, der durch die Beicht, und Buß nothwendig muß ausgezogen; aber nicht mehr angezogen werden?

Es gibt nur gar zu viel Leute, die ihre Haut in dem Beicht-Stuhl lassen; aber sich bald wiederum darnach umsehen. Wie mancher Büsser spricht mit Job (l) obschon in einem ganz andern Verstand: Rursum circumdabor

(i) Coloss. c. 3. v. 9. (k) S. Aug. L. 24. contra Faust. (l) Job c. 19. v. 26.

cumdabor pelle mea, ich will wiederum mit meiner Haut umgeben werden? Nein: O Sünder! also dörfet ihr weder bey, weder nach der Beicht gesinnet seyn: nicht bey der Beicht; sonst ist sie ohne Gültigkeit; nicht nach der Beicht; sonst ist sie ohne Beharrlichkeit. Es wird aber nur ein solcher selig, der bis an das Ende im Guten verharret (m). Was hilft es ein anderes Leben anfangen, und nicht vollenden? auf eine Zeit in sich gehen, und wiederum davon abstehen? Wollen anderst werden, und sich niemals veränderen? Einmal! wir müssen die Haut daran strecken, und uns mit allem Ernst auf eine daurhafte Buß, und Besserung verlegen. So lang dieses bey uns nicht erfolget; bleiben wir allezeit die alte, und werden nimmermehr neue Menschen; wir zeigen an uns nur die Gleichnuß des Adams, nicht aber die Bildnuß Christi; und wir haben nicht sein Merkmahl, sondern characterem bestiæ, das Mahlzeichen des Thieres (n), nemlich des Anti-Christs, der samt denen Seinigen Christo in allen Werken zuwider handeln, und eben darum mit dem ganzen Anhang zu Grund gehen wird.

Beschluß.

Wann wir das Kennzeichen der Gnaden-Wahl an uns tragen wollen, so müssen wir Christo dem Vormuster aller Auserwählten gleichförmig werden. Worzu der H. Paulus in oben angezogener Stelle der Epistel an die Colossern laut des Syrischen Texts dieses von uns begehret: Exuite veterem hominem, & induite novum (o), daß wir den alten Menschen aus- und den neuen anziehen sollen, das ist: den Adam aus- und Christum an-; aus- den Adam mit seinen Werken, an- Christum mit seinen Tugenden: und dieses ist, was durch das Haut-abziehen verstanden wird. Der H. Bartholomäus hat uns hierinnfalls ein schönes Beyspiel gegeben, und eine fürtreffliche Sitten-Lehr hinterlassen. Er ist uns zu einem Fähndrichl geworden, der für ein Panier seine eigene Haut aufgestecket, uns dardurch zu seiner Nachfolge anzuführen; fast wie

(m) Matth. c. 10 v. 22. (n) Apoc. c. 16. v. 2. & c. 19. v. 20.
(o) Coloss. c. 3. v. 9. & 10.

wie der Adel, und Ritterschaft in Gelonia ihren Kindern eine abgezogene Menschen-Haut zum Erb-Theil, und Angedenken vermacht, daß sie ihre Feinde so gar schinden, und ihnen die Haut abziehen solten.

Gleichwie wir aber keinen ärgern Feind dann uns selbsten haben, also müssen wir uns vor andern die Haut, das ist, den alten Menschen ausziehen. Bey dem H. Bartholomäo geschahe solches leiblicher Weise; bey uns aber muß es geschehen auf eine sittliche Art, um mit Christo desto füglicher angethan zu werden; si mutare potest æthiops pellem suam (p), was anderst ein Mohr, oder ein rusichter Sünder seine Haut verändern kan? freylich kan er es durch die göttliche Gnade, welche stets in der Welt solche Wunder wirket. Es muß auch seyn, dann so fern die schwarze Sünden-Haut von uns nicht wird abgelegt, werden wir niemals die weisse Unschuld anlegen; fast wie der Apfel erst alsdann weiß wird, wann er geschälet ist. Und gleichwie das Waschen bey einem Mohren nichts ausgibt; also vermögen auch die Buß-Zäher nicht den kohlschwarzen Sünder für allezeit weiß zu machen; es seye dann, daß er die Haut, und den alten Menschen aus, und JEsum, so die Unschuld selbst ist, anziehe. Amen.

XIX. Predig.

Gehalten

in der Erz-Fürstlichen Kirchen des sogenannten Regel-Hauses, und versperrten Closters zu Innsbrugg an dem Fest der H. Barbarä.

Vorspruch.

Quid existis in desertum videre? arundinem ventô agitatam?

Was

(p) Jerem. c. 13. v. 23.

Was seyd ihr in die Wüste hinausgangen zu sehen? ein Rohr, das vom Wind hin und her getrieben wird? Matth. c. 11. v. 7.

Innhalt.

Ein Weib wie ein Mann, und zwar wie der gröste Mann. Das ist: die H. Barbara war so wenig, als Joannes Baptista ein Rohr, das vom Wind hin und her getrieben wird. Sie war weder vom angenehmen, noch vom ungestümmen Wind zu bewegen; nicht vom angenehmen deren weltlichen Anreitz- und Schmeichlungen; nicht vom ungestümmen deren vätterlichen Bedroh- und Verfolgungen.

Eingang.

Heut erschallet durch die evangelische Posaune in der ganzen Welt das Lob Joannis Baptistä. Der göttliche Mund selbst thut sich in dem Evangelio auf, dessen Lob auszusprechen. Christus der HErr verfasset seinem Taufer, und Vorlaufer eine ganze Ehren-Rede. Er preiset unter andern seine Standhaftigkeit, mit Vermelden, daß er nicht Wetterwendisch seye. Quid existis, sprach er zu dem Juden-Volk: in desertum videre? was seyd ihr in die Wüsten hinausgangen zu sehen? Arundinem ventô agitatam, ein Rohr, das vom Wind hin, und her getrieben wird, und ein Sinnbild der Unbeständigkeit ist? Nein; wolte er sagen: Joannes gleichet nicht im geringsten einem stets-wankenden Moß-Gewächs; er ist keineswegs so leichtsinnig, daß er sich bald auf diese, bald auf jene Seiten wende. Nicht ein biegsames Rohr, sondern ein unbeweglicher Felsen im Wasser ist er, dem alle Wind, und See-Fluthen nichts abgewinnen, wie gewaltig sie immer darauf stürmen. Er bleibet Joãnes in eodem, allezeit der alte. Herodes der arge Fuchs mag ihm schön thun, oder nach dem Leben stellen (a); so wird er ihn doch nicht auf seine

(a) Luc. c. 13. v. 32.

seine Seiten bringen. Joannes wird sich weder durch Droh-Worte, noch durch Schmeichel-Reden bewegen lassen. Sturm-Winde so wenig, als Zephyr-Lüftlein werden im Stand seyn den Gipfel seiner hohen Vollkommenheit zu biegen. So wohl beym Ungewitter, als bey schönem Wetter wird er gleich einem vesten Eichbaum aufrecht, und unverruckt da stehen. Der König wird ihn zwar können stutzen, aber nicht krümmen.

Mit diesem Lob wurde heut durch meinen Vorspruch Joannes in Vinculis (b) im Gefängnuß von dem eingefleischten Wort GOttes beehret. Und das nemliche Lob ist es, welches ich auch der H. Barbarä sprechen werde. Weil sie dann auch ist in einem Thurn, wie Joannes in einem Kerker eingesperrt gewesen, so schreibe ich an die Thür ihres Gefängnuß diese Worte an: Ein Weib wie ein Mann; und zwar wie der gröste Mann; dann die H. Barbara war so wenig, als Joannes Baptista ein Rohr, das vom Wind hin und her getrieben wird. Sie war weder vom angenehmen, noch vom ungestümmen Winde zu bewegen: nicht vom angenehmen deren weltlichen Anreitz- und Schmeichlungen; nicht vom ungestümmen deren vätterlichen Bedroh- und Verfolgungen. Da ich ihre Standhaftigkeit werde loben, will ich zugleich unsere Unbeständigkeit schelten.

Erster Theil.

Gar nichts beständiges ist an einem Moß-Rohr, als die Unbeständigkeit. Es stehet zwar; aber halt nicht vest: und ist dessen Stand ohne Bestand. Wie tief der Grund immer seyn mag, so thut doch der hohe Spitz stets hin und her wanken. Starke Winde seynd nicht allein, so es brechen; auch schwache Lüftlein seynd mächtig genug selbes zu biegen. Man darf es nur ein wenig anblasen; so neiget es schon das Haupt, und wendet sich auf die Seiten.

Wann wir das Leben der H. Barbarä betrachten; was werden wir wohl darinnen ersehen? Vielleicht arundinem ventô agitatam, ein Rohr, welches

(b) Matth. c. 11. v. 2.

welches der Wind hin- und her treibet? Nein; dann sie stunde allezeit vest in dem Tugend-Grund. Sie war so unbeweglich, als eine Marmorsteinerne Saule, welche auch denen sauß- und brausenden Winden den Trotz bietet; wie vielmehr die sanft-wehende Luft auslachet. Gleich von denen Windeln her bliesen sie die angenehmste Windlein vieles Versprechens an; aber sie schluge alles in den Wind. Das Glück schmeichelte ihr von allen Seiten her; doch liesse sie sich auf keine Seiten lenken. Sie ist, wie ein Tannenbaum aufgewachsen, der seinen Stammen grad gegen dem Himmel führet. Allezeit aufrecht ist sie gestanden, ohne sich jemals nach dem Irdischen gebogen zu haben. Die Welt thate ihr überaus schön, aber sie war durch keine Schmeichlungen von dem, was des Himmels ist, abwendig zu machen.

Barbara wußte, daß die Welt eine Affen-Art an sich habe, und diejenige endlich erdrucke, welche sie gar zu viel liebkoset. Es hat die Welt sonst, weiß nicht was anzügiges an sich, um die Leute auf ihre Seite zu bringen; aber Barbara liesse sich davon nicht ziehen, und bewegen; ob schon dardurch oft starke Stütze des Staats, veste Säule der Kirchen, hohe Cedern-Bäume deren Ordens-Ständen gleich denen unbeständigen Röhren im Wasser wankend worden. Grosse Männer hat die Welt durch ihre Anzügigkeit in Bewegung gesetzet, und ihrem Geist den Schwindel verursachet. Die kleine Barbara besasse einen weit grösseren Tugend-Geist, der durch keinerley Anreitzung war irr, oder rege zu machen. Man lag ihr stets in Ohren, das Gute aus- und und das Böse einzureden; allein der Athem solcher Lock-Worten war zu schwach, als daß ihr standhaftiges Vorhaben dardurch wacklend wurde.

Nur wurmstichigte Früchten seynd es, welche auf Anblasung jedes auch gelinden Windes vom Baum geschüttelt werden: und nur leichtsinnige Seelen seynd es, welche durch weltliche Anreitzung und Schmeichel-Reden von GOtt abfallen, und sich verführen lassen. Gute Früchten widerstehen dem anblasenden Wind; und gute Gemüther widersetzen sich der liebkosenden Welt. Diese thate alles, Barbarä das Herz abzugewinnen; aber umsonst: das Spiel war verlohren. Menschliche Einblasungen gewannen ihr nichts mehrers ab, als ein streichender Sud-Wind

wider eine Bild-Saule vermag, welche wegen seiner kein Gliedlein rühret. Wollust, Ehren, Reichthum waren ihr nicht einzuschwätzen, weil sie diesem Syrenengesang die Ohren verstopfet hatte. Nachdem sie einmal Christo die Treue, und Freundschaft geschworen, bliebe sie eine geschworne Feindin aller Welt-Eitelkeiten. Die Liebe gegen ihrem göttlichen Bräutigam gründete sich auf den Glauben; und dieser wurde unterstützet von der Gnade, so die Ursach der Beständigkeit im Guten ist. Durch nichts in der Welt könnte sie gezogen, oder bewogen werden. Der Blumen-Kranz, den sie von eigener Hand ihres Geliebten aus dem Paradies empfangen, hat ihr besser, als eine königliche Crone gefallen. Ein Sitz im Himmel war ihr lieber als ein Thron auf Erden. Den Purpur achtete sie just so viel, als einen rothen Fetzen, den man mit Füssen trittet, und von der Erden nicht aufhebet. Ihr Herz sehnte sich mehr nach der harten Liegerstatt, auf welcher ihr Himmels-Gespons gestorben, als nach einem zarten Braut-Bett. Der Scepter gefiele ihr so wenig, als denen Kindern die Ruthe, welche sie von sich werfen, und verabscheuen. Aller Ehren-Glanz ist ihr eben so verächtlich vorgekommen, als uns der Schein deren sogenannten Stern-Butzen, denen wir nicht nachlaufen. Man möchte ihr Liebliches antragen, was man wolte; so truge sie doch daran kein einziges Belieben. Unnütze Worte, nichts auswirkende Versprechen, vergebliche Anerbietungen waren es, wodurch man sie suchte von GOtt, von dem Glauben, von der Heiligkeit, und einmal gefaßten Entschliessung abzuziehen.

Ist demnach Barbara nichts wenigers als ein Moß-Rohr gewesen, welches sich bald da, bald dorthin wendet. Ein Felsen kan nicht vester stehen, als sie gestanden. Ehender hätten sich die Spitze deren Bergen von einem Wind, als ihr hoher Geist vom Luft aus dem Munde deren beugen lassen, welche sie durch reitzerische Reden von dem Guten abzuhalten, auf alle Weise getrachtet haben. O wie ganz anderst seynd wir, als eine H. Barbara beschaffen? Wir, sprich ich, die wir mit Wahrheit aus dem Ambrosianischen Munde (c) sagen können, arundines sumus, daß wir

(c) S. Ambr. L. 5. in c. 7. Luc. v. 24.

Digitized by Google

Moß-Röhre seyen, nulla validioris naturæ radice fundati, welche durch keine Wurzel einer kräftigeren Natur (oder auch Gnade) recht gegründet, und bevestiget seynd.

Ja, ja: Arundines sumus, Moß-Röhre seynd wir, weil wir in dem Guten keinen Bestand halten, und uns bald auf diese, bald auf jene Seiten schlagen. Arundines sumus, Moß-Röhre seynd wir, weil wir in der Tugend voller Wankelmuth seynd, und uns wenden, wie der Wind gehet. Arundines sumus, Moß-Röhre seynd wir, weil wir niemals lang in der Gnade, und Wahrheit aufrecht stehen; sondern vielmehr unsern verkehrten Neig- und Einbildungen nachhangen. Arundines sumus, Moß-Röhre seynd wir, weil wir uns fast durch einen jeden Bläser der schmeichlenden Welt zum Bösen lenken, und bewegen lassen. Arundines sumus, Moß-Röhre seynd wir, weil wir nicht beharrlich bey einerley Meynung bleiben, und die Urtheil in Betreffung unseres Heils, und Wandels schier alle Augenblick verändern; dann omnis homo levis in sensu arundo est (d), ein jeglicher Mensch, so ein leichtsinniges Gemüth hat, ist ein Moß-Rohr, weil sich jener gleich diesem bald anderst wohin kehret, da er gar leicht wiederum von seinem Entschluß abstehet. Arundo est, qui leviter sententiam mutat: seynd die Worte des Schrift-kündigen Niederländers aus dem H. Gregorio (e); welche vielleicht uns nicht weniger treffen: Uns, sage ich, die wir bald so, bald anderst seynd: uns, die wir bey keinem Schluß, und Vorsatz beständig verharren: uns, die wir leichterdings von denen Maß-Regeln, und Grund-Sätzen eines Christ- oder geistlichen Lebens abweichen: uns, die wir an statt uns durch die Gnade in der Tugend vest zu stellen, durch stäte Abwechslung des Guten in das Böse so veränderlich werden, als wären wir die Unbeständigkeit selbst.

Nichts ist an uns, was von einer Dauer wäre. Der Eifer, und die Trägheit, die Tugend, und das Laster, die Buß, und der Ruckfall, die Andacht, und der Widerwille zum Bethen wechseln immerdar mit

(d) Auth. Imperf. apud Corn. à Lap. in c. 11. Matth. v. 7.

(e) Cornel. à Lap. ex Hom. 9. S. Greg. in Ezech.

mit einander ab. Wir fangen alles an, und machen nichts aus. Wir nehmen uns vieles vor, und setzen wenig in das Werk. Wir schreiten zu dem Guten, und unterbrechen es mitten in dem Lauf. Heut haben wir eine Freud; morgen den grösten Eckel ab der Tugend-Uebung. Bald seynd wir voller Geist; bald voller Verdruß über geistliche Sachen. Jetzt scheinen wir vor Liebe GOttes zu brinnen; gleich darauf ist unser Herz ein lauterer Eiß-Zapfe. Gähling möchten wir auf einmal heilig werden; kurz hernach spühren wir darzu nicht den mindesten Antrieb. Zu dieser Stund haben wir ein gänzliches Abscheuen vor der Welt; zu einer andern Zeit gefallen uns schon abermal ihre Eitelkeiten, von welchen die gute Vorsätz geschwächet, und die böse Neigungen in uns gestärkt werden. Wir werden manchesmal der Welt recht abhold; aber kehre eine Hand um, so seynd wir schon wiederum ganz anderst beschaffen. Ihre Beyspiel ziehen uns von dem Guten ab; ihre Lustbarkeiten lachen uns an; ihre Ehr-Bezeugungen locken uns zu sich; ihre Schmeichelenen nehmen uns ein; ihre falsche und Fleisch-kluge Lebens-Regeln richten uns zu Grund; ihre Schein-Güter, und Maul-Gnaden, welche sie der Menge nach verspricht, halten uns auf dem Weg der Tugend, und Vollkommenheit zuruck.

Diese seynd eigentlich die Ursachen, warum man an uns so viefältig zu sehen bekomme arundinem ventô agitatam, ein Rohr, mit welchem der Wind spielet, und alles, was er nur will, anfanget. Quid, spricht der H. Gregorius (f): quid per arundinem, nisi carnalis homo designatur, was wird durch das Rohr im Evangelio anders verstanden, als ein Fleisch- oder Welt-gesinnter Mensch, qui mox ut favore tangitur, welcher, so bald ein günstiger Wind gehet, und ihn anwehet, statim in partem quamlibet inclinatur, sich gleich hin, und her treiben, bald auf die einte, bald auf die andere Seiten lenken lasset; das ist: es bald mit GOtt, bald mit denen Menschen, bald mit der Welt, bald mit dem Himmel, bald mit Christo, bald mit Belial haltet; und den Anhang mit ihnen wechsel-weise abänderet. Da nun die Welt voll solcher unbestän-

 digen

(f) S. Greg. Hom. 6. in Evang.

digen Christen ist, so kan ich selbe gar wohl nennen Vallem arundineti (g), das Rohr-Thal. Und weil dieser wehe-thuende Unbestand Christo schon bey seinem Leiden stark im Kopf umgegangen, so darf man die wankelmüthige Leute für jene Böswicht halten, von denen der H. Marcus (h) schreibet, percutiebant caput ejus arundine, daß sie sein Haupt mit einem Rohr geschlagen, als welches eine Figur ihrer Unbeständigkeit gewesen. An dergleichen Moß-Rohren hab ich mir schon genug gesehen; schlage so dann meine Augen wiederum auf die H. Barbaram, welche nichts röhrichtes an sich gehabt.

Zweyter Theil.

Ihre Tugend, und Heiligkeit seynd nicht nur bey denen anwehenden Glücks-Lüftlein, sondern auch bey denen anblasenden Gegen-Winden des grösten Schicksals unvergleichlich wohl bestanden. Die böse, und ungestümme Herbst-Luft so wenig, als die gute, und angenehme Frühlings-Luft war fähig ihr standhaftes Gemüth zu erregen. Auch die rauheste Worte des blitz- und donnerenden Vatters hatten nicht Kraft genug ihrer Unbeweglichkeit einen Stoß zu geben. Sein beständiges Toben, und Wüten könnte sie nicht unbeständig machen. Sie erhielte sich darbey so aufrecht, als der Mittel-Stamm eines starken Baums bey dem Sturm-wagenden Nord-Wind. Gleichwie mancher Baum die Wurzeln beym groben Wetter nur noch tiefer in die Erden treibet; also wurde der von Barbara gemachte Vorsatz bey dem Ungewitter des vätterlichen Bedrohens nur noch steifer.

Der Vatter mag sie einsperren, und in die Gefängniß werfen, so wird sie sich gleichwol nicht gefangen geben. Er mag sie in einen Thurn legen; so wird sie doch aufrechter, als der Thurn selbst da stehen, welcher von einem Sturm- und Donner-Wetter gar bald durch eine Erschütterung kan gekrümmet werden. Er mag sie fesseln; so wird er ihr doch die Freyheit nicht benehmen können, Christum, und den Glauben zu bekennen.

(g) Jos. c. 16. v. 8. (h) Marc. c. 15. v. 19.

nen. Er mag ihr alle Haare aus dem Kopf heraus reissen; so fraget sie kein Härlein darnach. Er mag sie mit Fäusten schlagen; so thut sie doch keine Hand breit von dem Christenthum abweichen. Er mag ihr Stösse geben; so kan er doch ihr vest-gestelltes Vorhaben nicht umstossen. Er mag sie mit Füssen tretten; so tritt sie doch nicht in des Vatters Fußstapfen. Er mag sie mit aller Ungestimme anfallen; so fallet sie doch von ihrem GOtt, und Glauben nicht ab.

Umsonst rasest du, Dioscore! alles Sturm-Laufen auf diese Vestung laufet leer ab, und ist vergebens. Weil du je als Vatter ein Herz von Stein, und Felsen hast, so solst du dir nicht fremd vorkommen lassen, daß du auch zur Tochter einen Steinfelsen habest, welcher unter Blitz, und Donner, unter Schauer, und Hagel ganz unverwendt stehen bleibet. Du mußt nicht glauben, daß du ein schwaches, und gebrechliches Moß-Rohr, oder folium, quod ventô rapitur (i) ein Blat, das vom Wind verwehet wird, vor dir habest. Barbara ist vielmehr Barbara, oder Barbados, eine Insul, welche durch keine unterirdische Lufts-Empörung erschüttert wird. Sie ist kein solches Gewächs, welches nicht tief einwurzelt, noch beständigen Grund leget; und darum vom Wind beweget wird, weil es leiß stehet (k). Ihr Glaube hat so guten Grund, und so tiefe Wurzel, daß kein Dreh-oder Verfolgungs-Wind denselben kan bewegen, viel weniger umstürzen. Wann schon heftige Winde auch die gröste Bäume ausreissen; so wird doch dieses zarte Schoß deines Stammens allen Sturm aushalten.

Dieses will der Vatter von seiner Tochter (wann anderst ein solches Lamm von einem solchen Löwen, ein solcher Engel von einem solchen Teufel kan gebohren seyn) nicht glauben, sondern erfahren. Dahero versuchet er alles an ihr, was nur immer ein Mensch, oder vielmehr Unmensch grausames kan erfinden. Er laßt sie von dem Richter Martiano auf ein neues in Eisen, und Bande schlagen; aber Barbara wird darbey nur noch mehr mit Christo verbunden, und durch goldene Liebs-Ketten enger angefesselt. Martianus befiehlt sie erbärmlich mit Geisseln, und Riemen

(i) Job. c. 13. v. 25. (k) Sap. c. 4. v. 4.

Riemen zu peitschen; aber sie haltet solche nur für Liebs-Stricklein, wodurch sie mit JEsu ihrem gegeisselten Erlöser unauflöslich verknüpfet werde. Er schaffet auch ihr die Brüste abzuschneiden, weil sie je kein Kind zeugen, oder säugen wolle, aber jetzt glaubet sie mehrere Ursach zu haben ihren Geliebten an die Brust zu drucken, und ihn nach dem Beyspiel der Braut im hohen Lied (l) zwischen ihre Brüste zu nehmen, weil solche Christo dem Blut-Bräutigam deren Seelen besser gefallen, wann sie bluten, als wann sie Milch geben.

Da sie dann sich noch nicht zum Abfall bewegen lasset: so thut man ihr um den Kopf zu brechen, das Haupt mit Hämmer zerschmettern: aber solche Schläge seynd für sie lauter Glücks-Streiche, welche gut ausschlagen werden, weil darburch das Gold zur Himmels-Cron geschlagen wird. Endlich da sie als eine unüberwindliche Heldin durch diese Kopf-Schläge noch nicht auf das Haupt geschlagen ist; will man ihren Glauben mit Feur, und Schwerd vertilgen. Man haltet ihr brinnende Fackeln an beyde Seiten; aber dadurch wird die göttliche Liebs-Brunst, und beyneben das vätterliche Zorn-Feuer nur noch in heftigere Flammen gebracht. Der vor lauter Zorn brinnende Barbar, um sich an Barbara recht abzukühlen, ziehet das Schwerd, und zugleich den Vatter aus. Er wird zu einem Haupt-Mörder, und enthauptet mit eigener Hand sein Kind; nein, nicht mehr sein, sondern allein GOttes Kind. Durch diesen Schwerd-Streich hat er ihr den Lebens-Faden, und anbey ihm alle Bande der vätterlichen Liebe abgeschnitten.

Aber was achtete Barbara den Kopf, wann ihr nur das Haupt der wahren Kirchen Christus JEsus bleibete. O wunder- und sonderbare Standhaftigkeit! frage nicht mehr lang, Salomon! mulierem fortem quis inveniet (m)? wer ein starkes Weib finden werde? Ich hab heut ein solches gefunden: aber procul, & de ultimis finibus pretium ejus, ihr Werth ist von fern, und von denen äusersten Gränzen; nemlich von der Stadt Nicomedia in Bithynien. Dann bey uns in der Nähe gibt es wenig, oder gar keine dergleichen Weiber. Ja so gar auch die Männer seynd

(l) Cant. c. 1. v. 12. (m) Prov. c. 31. v. 10.

seynd nicht so stark, als Barbara ware; dero Stärke darinnen bestunde, daß sie bey allem Ungewitter ganz unbeweglich gestanden. Sie hat nicht das Haupt geneigt zu dem unziemlichen Begehren Ja zu sagen: nicht den Mund gekrümmet sich über die angethane Plagen zu beklagen: nicht das Herz gelenket der Welt anzuhangen: nicht die Knie gebogen die falsche Götter anzubethen; nicht den Vorsatz gebrochen GOtt beständig getreu zu verbleiben.

O Verwunderungs-würdige Standhaftigkeit! wie sehr machest du unser unbeständiges Wesen zu Schanden? Wir halten weder GOtt, noch denen Menschen lang die Treue. Wir weichen gleich wiederum von denen guten Vorsätzen ab. Der geringste Anstand bringet uns zum Unbestand. Wann nur ein wenig etwas überzwerch kommet, fangen wir schon an auf alle Seiten zu wanken, sicut arundo ventis contrariis in contraria agitatur (n), wie ein Moß-Rohr von denen Gegen-Winden hin, und wieder getrieben wird. Wir seynd zwar beherzt uns zum Leiden zu entschliessen; aber bey der auch mindesten Trübsal henken wir den Kopf; und wenden uns vor Unmuth hin und her, sicut moveri solet arundo in aqua (o), wie sich ein Rohr im Wasser pflegt zu bewegen. Wie oft sprechen, und versprechen wir, daß wir lieber tausendmal sterben, als GOtt noch einmal beleidigen wollen? Aber die erste Einblasung der höllischen Schlange ist schon gewaltsam genug uns von dem sonst vesten Entschluß abwendig zu machen. Wir fangen manchesmal mit Ernst an Buß zu thun, unser Heil zu wirken, fromm, und Christlich zu leben; allein weil die Tugend-Früchten an uns wegen der allzugrossen Unbeständigkeit im Guten niemals recht reif werden, so fallen sie bey dem nächsten Sturm einer Versuchung ab, sicut ficus amittit grossos suos (p), gleichwie ein Feigenbaum seine unzeitige Feigen abwirft, cum à vento magno movetur, wenn er von einem grossen Wind beweget wird.

Ist

(n) Cornel. à Lap. in c. 11. Matth. v. 7. (o) 3. Reg. c. 14. v. 15.
(p) Apoc. c. 6. v. 13.

Ist wohl etwas unbeständigers auf der Welt, als wir Menschen seynd? Wenigstens geben wir denen leicht-beweglichen Moß-Rohren nichts nach, welche, weil sie leer seynd, und keine Wurzeln haben, nicht einmal denen kleinen, noch viel minder denen grossen Winden Widerstand thun können. Fast gleiche Bewandnuß hat es mit uns Menschen. Wir seynd insgemein leer, und eben darum desto leichter zu bewegen; leer von kräftigen Gnaden; leer von sonderbaren Verdiensten; leer von vollkommenen Tugenden; leer von ernsthaften Entschliessungen; leer vom wahren Geist, und Begriff unseres Christenthums. Ueber das trift jenes aus dem Mund Christi auf uns zu (q): Hi radices non habent, diese haben keine Wurzeln, weil sie das Wort GOttes, welches man durch die Evangelische Wahrheiten in ihren Herzen aussäet, bey sich nicht einwurzeln lassen; das ist: selbes nicht behalten, nicht zu Gemüth fassen. Was geschieht hernach? was im Evangelio gleich darauf folget: ad tempus credunt (r), sie glauben eine Zeit lang, & in tempore tentationis recedunt, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Wann sich eine Gefahr zu sündigen äusseret; recedunt, sinken sie in die alte Sünde zuruck. Wann ihnen eine Beschwernuß auf dem Weg der Tugend, und Gebothen GOttes aufstosset; recedunt, kehren sie mitten auf der Himmels-Strassen um. Wann ein Sturm-Wetter einer Verfolgung, oder Widerwärtigkeit über sie kommet; recedunt, weichen sie durch Mißtrauen von GOtt ab. Wann sich ein Wind einer heftigen Versuchung erhebet, oder eine gewaltige Anmuthung empöret; recedunt, werden sie abtrünnig. Sie behalten zwar noch den Glauben; aber ohne Werk, ohne Geist, und Leben.

Es spricht freylich mancher, wie David (s) hoch von seiner Standhaftigkeit, und saget, non movebor in æternum, nun mag ich in Ewigkeit nicht beweget werden. Allein kurz hernach singet er mit dem nemlichen Psalmisten aus einem tiefern Ton, und klaget, impulsus eversus sum, ut caderem (t), daß er zum Fallen seye gestossen worden, halt von einem

(q) Luc. c. 8. v. 13. (r) Ibid. (s) Psal. 29. v. 7. (t) Psal. 117. v. 13.

einem widrigen Wind, der gar leicht ein schwaches Moß-Rohr, will sagen, einen gebrechlichen Menschen umblaset. Wann erst unsere Treue, und Glaube auf die scharfe Probe gesetzet wurde; mein, was möchte doch alsdann geschehen? wann uns, wie Barbaram, die Winde der wüthenden Grausamkeit von allen Seiten her anfalleten; wurden wir uns wohl aufrecht stehende erhalten können, ohne von GOtt, und dem Glauben abzufallen? Was von uns zu förchten ist, das war von Barbara nicht zu sorgen; dann sie hat sich auf dem Felsen, der Christus war (u), so sehr durch den Glauben befestiget, daß sie ganz, und gar unbeweglich gewesen: unbeweglich bey allen Zufällen; unbeweglich bey allen Gefahren; unbeweglich bey allen Pein- und Tormenten.

Beschluß.

Arundo ergò, gib ich ihr das Lob am Ende, wie im Anfang, welches der H. Gregorius (x) Joanni Baptistä über heutiges Evangelium schreibend gegeben hat: Arundo ergo ventô agitata non erat, sie war mithin kein Rohr, das vom Wind hin, und her getrieben wird, quam a statûs sui rectitudine nulla rerum varietas inflectebat, als welche weder Glücks- noch Unglücks-Zufälle von der Aufrichtigkeit ihres hohen Tugends-Stand abwendig zu machen vermöchten. Ein starkes Lob für ein schwaches Weib! doch gebühret es ihr; dann sie war weder von denen günstigen, noch von denen widrigen Winden zu bewegen; nicht von denen günstigen angenehmer Welt-Reitz- und Schmeichlungen; nicht von denen widrigen ungestimmer Vatters-Bedroh- und Verfolgungen.

O daß auch wir so unbeweglich wären! O daß unser Glaube, und Tugend einen solchen Bestand hätte! aber ach leyder! wir seynd, und bleiben Moß-Röhre, über welche ein jeder Wind Meister wird, und selbe bald da, bald dorthin lenket. Wann nur gleichwol jenes an uns wahr wurde, was der Evangelist Matthäus (y) aus dem Evangelischen Propheten (z) meldet, arundinem quassatam non confringet, daß GOtt

(u) 1. Cor. c. 10. v. 4. (x) S. Greg. hom. 6. in Evang. (y) Matth. c. 12. v. 20. (z) Isa. c. 42. v. 3.

GOtt der HErr ein zerstossenes, oder hin, und her geschutztes Rohr nicht zerbrechen werde; dann so lang es nicht gebrochen ist, kan sich dasselbige noch allezeit wiederum aufrichten, und das Haupt gen Himmel erheben. Amen.

XX. Predig.

Gehalten

in dem Löbl. Gotteshaus der Gesellschaft JEsu zu Hall an dem Fest des H. Francisci Xaverii, als Schutz-Patrons dieser Stadt wider die Feuers-Brünsten.

Vorspruch.

Qui diligit me, diligetur à Patre meo: & ego diligam eum.

Wer mich liebet, der wird von meinem Vatter geliebt werden: und ich werde ihn auch lieben. Joan. c. 14. v. 21.

Innhalt.

Franciscus Xaverius ein verliebt- und geliebter Heiliger. Er war verliebt in Christum; und eben darum geliebt von GOtt dem Vatter und dem Sohn. Die Liebe Xaverii ist brenn-eiferig, die Liebe des Vatters freygebig, und die Liebe des Sohns mitleidig gewesen.

Eingang.

Eingang.

Die Liebe ist ein Magnet der Liebe. Von beyden ist es offenbar, daß sie eine heimliche Kraft haben; weilen jene das Herz des Geliebten, wie dieser das Eisen an sich ziehet. Auf die Liebe folget die Gegen-Liebe, fast wie der Echo auf die Stimme, dero jener ein Wiederhall ist. Die Liebe ist ein glückliches Spiel, weil man dem Geliebten das Herz abgewinnet, über welches sie den Meister spielet. Darum sagt Seneca: Wilst du geliebt werden, so liebe. Weil die Seele, in welcher das Liebsfeuer brennet, mehr dort ist, wo sie liebet, als wo sie lebet; so ist es fast nicht anderst möglich, als daß sie auch das Herz des Geliebten in Brand stecke. Ich rede da nicht von jener After-Liebe deren Welt-Affen, die bey dem unaufhörlich gloschenden Lunten der bösen Begierlichkeit pflegt Feuer zu fangen; sondern von jener Liebe rede ich, die als ein heller Funken von dem Liebs-Feuer, so GOtt selbst ist, auf uns abspritzet, und ihre Flamme abermal gen Himmel wirft.

Bey dem Schein dieser göttlichen Liebe ist ganz klar zu sehen, daß ich durch die Worte meines Eingangs, so viel wolle sagen, daß die Liebe eines Menschens gegen GOtt ganz gewiß nach sich ziehe die Liebe GOttes gegen dem Menschen. Wer vor Liebe gegen GOtt brennet, darf versicheret seyn, daß auch GOtt von selber zur Gegen-Liebe angeflammet werde. Da zündet ein Feuer das andere an. GOtt macht den Menschen, und der Mensch seinen GOtt gegen sich vor Liebe brennen. Die Liebe ist ein Feuer, welches dorthin die Flammen zum Anzünden auswirft, wohin selbes von dem Geist GOttes getrieben wird; fast wie sonst eine Brunst gern auch jene Gegend anstecket, wohin der Wind wehet: und bricht alsdann das Liebs-Feuer auch in einem anderen Ort aus, als wo es ist angelegt worden; das ist: jener fangt an geliebt zu werden, der zuvor geliebet hatte. Die ewige Wahrheit gibt meinen Worten den Nachdruck, da sie ihre Zeugnuß beyleget durch folgende Worte: Ich liebe, die mich lieben (a). Welchen Spruch der Sohn GOttes unter dem Namen der

(a) Prov. c. 8. v. 17.

Weisheit denen Sprüchen Salomonis hatte einverleibet, bevor er noch den menschlichen Leib an sich genommen. Durch meinen Vorspruch sagt er zwar etwas mehreres; nemlich, daß nicht nur er, sondern auch sein himmlischer Vatter jenen lieben werde, der ihn liebet; fast wie man sich die Liebe deren Elteren zuziehet, wann man ihre Kinder lieb hat. Aber ich weiß schon die wahre Ursach dessen aus dem Evangelio Joannis (b). Allda heisset es, wer den Sohn siehet, der sehe auch den Vatter; weilen der Sohn nach Aussag des H. Geists (c) ist der (selbst-ständige) Spiegel der Majestät GOttes. Also auch sage ich, wer den Sohn liebet, der liebe auch den Vatter; weil der Sohn (wie es eben an dem nemlichen Ort geschrieben stehet) ist das (wesentliche) Ebenbild seiner Güte; so da ist der eigentliche Gegenwurf der Liebe. Die Folge hieraus ist Spiegel-hell, daß, weil die Liebe wie verlangt, also auch erlangt die Gegen-Liebe, ein Liebhaber Christi zugleich von diesem, und von GOtt dem Vatter geliebt werde. Wer den einen lieb hat, der macht sich auch bey dem anderen beliebt: und eine Liebe verdienet eine zweyfache Gegen-Liebe; wie oft eine Stimme einen doppelten Echo gibt: oder eine Frage manchesmal zweyerley Antwort foderet. Dahero spricht Christus der HErr: Wer mich liebet, der wird von meinem Vatter geliebt werden: und ich werde ihn auch lieben.

In dem engen Bezirk dieser Worten will ich anheut das weitschichtige Lob eines H. Francisci Xaverii des allerinbrünstigsten Liebhabers Christi einschränken. Schreibe so dann ohne weiters auf die Thür meines Eingangs folgenden Vortrag: Franciscus Xaverius der verliebte, und geliebte Heilige. Verliebt war er in Christum: Geliebt aber von GOtt dem Vatter, und dem Sohn. Die Liebe Xaverii gegen Christo, qui diligit me: macht den ersten und grösten; die Liebe des himmlischen Vatters, diligetur à Patre meo: den zweyten; und die Liebe des göttlichen Sohns gegen Xaverio, & ego diligam eum: den dritten Theil meiner Lob- und Ehren-Rede aus. Die Liebe Xaverii ist brenn-eiferig: Die Liebe des Vatters freygebig: Die Liebe des Sohns mitleidig gewesen. Diese

(b) Joan. c. 14. v. 9. (c) Sap. c. 7. v. 26.

Diese dreyfache Liebe bestehend in einer vollkommenen Zahl, kan das Lob unsers allerliebsten Xaverii nicht unvollkommen lassen. Wann vielleicht einem, der sonst gern in der Predig schlafet, traumen solte, daß ich von dieser dreyfachen Liebe zu viel reden möchte; der wisse zum Voraus, daß sich die Liebe kein Gesatz oder Schranken setzen lasse. Bricht sie einmal in den Eifer aus, hat sie kein Ziel; schier wie das Feuer niemals sagen wird, daß es genug seye. Fangt sie einmal an zu geben, haltet sie kein Maaß; gleich dem Meer, welches sich so übermäßig in die Welt ausgiesset, als wolte es sich selbst erschöpfen. Und verfallet sie einmal in das Leid, beobachtet sie keine Ordnung; dem Himmel nicht ungleich, welcher, wann es der Erden gar zu hart geschiehet, dero Elend nicht ohne Thränen kan ansehen; sondern ohne Ordnung das Wasser, ja so gar (wie es aus einigen Geschichten bekannt) auch zu Zeiten das Blut wider den Lauf der Natur durch die Wolken laßt ausbrechen. Das Dunkle dieser Worten wird dem Lob Xaverii heut noch den schönsten Glanz geben: folgsam wird solches schon zulänglich seyn der angelobten jährlichen Andacht Xaverianischer Herzen ein Genügen zu leisten. Wohlan, ich mache den Anfang meines Lobens, wie Xaverius das Ende seines Lebens in denen zwey heiligsten Namen JEsu, und Mariä.

Erster Theil.

Nur sagen, man habe Christum lieb, und ihm nichts zu lieb thun, ist die Sprache nicht eines Christen, sondern nur eines Papageys, der vieles in dem Schnabel, nichts davon in dem Herzen führet. Eine solche Liebe hat ihre Kraft nur in dem Maul, wie der Elephant seine Stärke in dem Rüssel. Die Werke seynd der Liebe, was dem Silber der Probstein, woran es erkennet wird. Eine Liebe ohne Werk ist ein Feuer, welches nur scheinet, aber weder leuchtet, noch brennet: oder zwar ein wenig brennet, wie die Brenn-Nessel, aber nicht leuchtet. Eine müßige Liebe ist nur ein Schatten, der einen betrüglichen Schein, keineswegs aber die wahrhafte Natur, oder Beschaffenheit der Liebe an sich hat. Es laßt sich hierinnfalls von der Liebe nicht anderst, als von dem Glauben reden.

Gleichwie der Glaube ohne denen Werken eine todte Tugend ist; also ist auch eine der Wirkung beraubte Liebe ein erloschenes Feuer: oder doch nur ein solches, daß es unter jene Irr-Lichter müsse gezähler werden, welche man Ignes fatuos nennet. Und gleichwie sich das Feuer durch die wirkende Kraft ihrer Hitze, also gibt sich die wahre Liebe durch die Werke ihres Eifers zu erkennen. Keine Liebe kan in der That feurig seyn, die nicht stets wie das Feuer thätig ist. Die Werke der Liebe unsers grossen Indianer-Apostels kan ich so wenig, als die Wirkungen des grösten Planeten in eine Zahl zusammeu bringen.

Die Liebe gegen Christo, wie eine jede andere, muß sich besonders in drey Theilen des Menschens hervor thun; und also ihre Güte durch die Wirkung, wie die Bäume durch ihre Früchten zeigen; sonst wird sie von Christo (d), wie der Feigen-Baum verflucht, weil er keine Frucht hervor gebracht. Die Liebe muß wirken in dem Herzen; in dem Mund; und in denen Händen; das ist: die Liebe muß anmuthig seyn in dem Herzen; und der Mensch mehr im Geist von der Liebe GOttes, als im Leib von der Seele beherrschet: oder doch die Seele mit der göttlichen Liebe, wie der Leib mit der Seele begeisteret werden; sonst ist jene, wie dieser ohne Leben. Und diese in dem Herzen anmuthige Liebe muß auch durch den Mund sich spühren lassen; dann weil die Rührung der Zungen wegen einer geheimen Verständnuß folget auf die Bewegung des Herzens, soll jene in gehörigen Umständen reden, was dieses denket. Aber weil die Liebe des Herzens oft nur eine schwache Zärtlichkeit einer weichherzigen Natur ist; und die Liebe des Munds öfters nur ein verstelltes Wesen; so wird weiters erforderet, daß sich die Liebe auch in denen Händen einfinde; das ist: in denen Werken zeige. Lasset uns lieben, schreibt der geliebte Jünger Christi (e): nicht nur mit dem Wort; noch nur mit der Zungen, sondern mit dem Werk.

Die Grösse der Liebe Xaverii gegen Christo in dem Herzen kan ich mit meinen Gedanken fast so wenig ermessen, als den weitschichtigen Gesicht-Creyß in meine Augen fassen. Das Crucifix-Bild führte er mit sich alle-zeit

(b) Matth. c. 21. v. 19. (c) 1. Joan. c. 3. v. 18.

zeit auf der Brust; aber den Gecreuzigten mitten in dem Herzen. Da er selbes samt der Hoffnung es wieder zu bekommen einmal auf dem Meer verlohren hatte, schmachtete sein Gemüth ausser denen Augen seines Geliebten, wie die Tulipan welck wird, wann sich ihr die Sonnen-Strahlen entzogen: oder wie der Pavian vor lauter Leid möchte vergehen, wann er den Mond aus seinem Gesicht auf eine Zeit lang verlohren. Der Liebe ist wie der Flamme von Natur aus nichts mehrers zuwider, als die Zertheilung. Beyde kommen in dem übereins, daß die eine, wie die andere, sich gleich wiederum suche zu vereinigen. Weil Xaverius Christum über alles liebte, hat er nicht wollen ohne seiner einmal bleiben. Ohne Christo leben bedunkte ihn schon kein Leben zu seyn, weil er nur Christum für sein Leben ansahe. Er fande auch in der Ruhe keine Rast, wann er nicht bey dem Altar, wo Christus lage, könnte schlafen. Gleichwie er sich mit denen Gedanken an keinem andern Ort wolte aufhalten, als bey Christo; also mußte auch der Leib seyn, wo jener zugegen war. Den Namen JEsu des göttlichen Sohns truge er auf dem Herzen, fast wie jene Apocalyptische Schaar (f) den Namen des himmlischen Vatters an der Stirne geschrieben. Die Liebe hat ihn mit Christo durch weit stärkere Bänder verstricket, als jene zusammen gerollte Schif-Seiler waren, auf denen er pflegte in der Schiffahrt nacher Indien manchesmal aus Noth zu schlafen. An dem Creuz-Baum ward er mit seinen feurigen Liebs-Anmuthungen vester, als Absalon mit seinen goldenen Haaren an den Eichbaum angehänget (g).

Er folgte mit denen Begierden allezeit durch geheime Triebe dem Abgrund des Leidens Christi, wie die Gewässer durch verborgene Gänge dem Meer zueilen. Die fünf Wunden Christi waren seinem Liebs-vollen Geist so stark, als einem Aßiser-Seraphim eingedrucket. Er hätte sich rühmen können, daß er an der Seele, was Paulus an dem Leib (h) getragen; nemlich die Maal-Zeichen des HErrn JEsu. Und selbe waren freylich Zeichen, daß der Indianer- wie der Welt-Apostel, mit Christo

(f) Apoc. c. 14. v. 1. (g) 2. Reg. c. 18. v. 9. (h) Gal. c. 6. v. 17.

sto an das Creuz geheftet (i). Dieses hatte er aller Orten bey sich, weil seine Seele, und Seligkeit daran genagelt ware. Die Liebe hat ihn auch wollen an dem Creuz haben; weil selbst sein Leib gecreuziget worden. Die Dörner steckten so tief in dem angeflammten Herzen des Liebenden, als in dem gecrönten Haupt des Geliebten. Wer das Glück gehabt hätte, in selbes hinein zu schauen, wurde daran eben sowohl, als Moyses an dem Horeb eine Dornhecken (k) gesehen haben mitten in denen Flammen brennen, und nicht verbrennen. Die Nägel konnte er sich niemals aus dem Sinn schlagen. Die Liebe hat ihm dieselbe so eindringlich, als die Jahel ihren Nagel dem Sisara in den Kopf (l) eingeschlagen; nur mit diesem Unterschied: daß jener darmit nicht, wie dieser an die Erden, sondern an den Himmel angeheftet wurde. Die Lanzen gabe ihm so oft einen Stich in das Herz, als er daran gedacht. Darbey aber hatte er diesen Trost, daß ihm der Speer, der die Seiten Christi geöffnet hatte, die Porten zu dem Herzen JEsu aufgesperret. Dort setzte er den Mund an, um in jene Felsen-Klüfte hinein zu rufen, und laut zu seufzen, allwo die Christliche Liebe den schönsten, und lieblichsten Echo spielet.

Xaverius, der fast in der ganzen Welt zu sehen, und anzutreffen gewesen, ware doch nirgends, als in dem Herzen JEsu zu finden. Allda fanden sich alle seine Absichten ein, wie alle Strich und Linien in dem Mittel-Puncten eines Creyses zusammen treffen. Dort ruhete er, ob er schon unterdessen in der Welt umliefe den unchristlichen Welt-Lauf zu hemmen. Das Verlangen nach Christo war bey ihm ein Durst, der allen anderen Durst mußte löschen; und ein Hunger, der allen anderen Hunger wußte zu stillen, wann dieser noch länger, als gemeiniglich drey, vier, oder auch acht Tag gedauret hätte. Wann er vor Hunger, und Durst schon halb tod gewesen, fande er wiederum sein ganzes Leben an dem Hönig aus dem Felsen (m), und an dem Oel aus einem sehr harten Stein; weil er jenen zerschmettert, auf den er fallet (n); ich will sagen: an dem süssesten, und wie Oel ausgegossenen Namen JEsu (o) seines Erlösers; den

(i) Gal. c. 2. v. 19. (k) Exod c. 3. v. 2. (l) Judic. c. 4. v. 21.
(m) Deut. c. 32. v. 13. (n) Matth. c. 21. v. 44. (o) Cant. c. 1. v. 2.

den Paulus (p) einen Felsen; und Petrus (q) einen lebendigen Stein nennet. Dieses ziehe ich an ihm besonders hoch an, daß er sich bey so vieler Mühe, und Arbeit den Genuß alles Fleisches, und Weins entzogen. Er wußte fast um keine andere Speise mehr, als nur um jene, welche die unter denen Weiberen gebenedeyte Magd des HErrn (r) auf dem Feuer-Herd ihres Liebs-flammenden Herzens für das ganze menschliche Geschlecht zubereitet, und durch die Kraft des göttlichen Feuers, so da ist der heilige Geist, wie die Perlen-Mutter ihr Kleinod durch Wirkung deren Sonnen-Strahlen ausgekochet. Kein Fleisch lage ihm mehr im Sinn, als einzig das eingefleischte Wort, und Lamm GOttes, welches auf der Mezge des Calvari-Bergs geschlachtet worden. Und kein Wein konnte mehr sein Herz erfreuen, als allein jener, so von dem wahren Weinstock (s) des himmlischen Weingärtners herkame; oder unter dem Trottbaum des Creuzes ward ausgepresset worden. Ist alles so viel geredt: daß er seine alleinige Freude, und Erquickung an dem göttlichen Sohn gehabt, nach dessen Anblick auch die Engel so Freuden-voll sich sehnen (t).

Nicht so sehr lechzet das trockene Erdreich um den kühlen Wolken-Thau; nicht so heftig trachtet der abgedruckte Bogen-Pfeil nach dem Mittel-Zweck; weder ein mit Wind-vollen Seegeln daher fliegendes Schif nach der Anländung in dem Hafen, wie sich Xaverius um die Gegenwart Christi jederzeit begierdet. Es entbrannen in diesem Liebs-vollen Jesuiter sonderlich bey der H. Meß so hitzige Begierden mit Paulo bey Christo zu seyn (u), daß dieselbe sein Herz nach sich gezogen, und es so schnell in den Himmel, als ein feueriger Wagen den Leib des brenn-eiferigen Thesbiters (x) in das Paradies übersetzet. Seine Niederlage wolte er nur allezeit bey Christo in dem hohen Himmel haben. Die angeflammte Liebe, welche hier keine Ruhestatt fande, und grösten Gewalt litte, um des Zwangs ledig zu werden, trachtete nur immer die innbrünstigste Seufzer in die Höhe zu treiben, wie das elementarische Feuer, welches auf Erden

(p) 1. Cor. c. 10. v. 4. (q) 1. Petr. c. 2. v. 4. (r) Luc. c. 1. v. 28.
(s) Joan. c. 15. v. 1. (t) 1. Petr. c. 1. v. 12. (u) Phil. c. 1. v. 23.
(x) 4. Reg. c. 2. v. 11.

Erden als in einem fremden Land gleichsam gefangen ist, ihre Flammen nur allezeit gen Himmel auswirft. Der Liebs-Eifer in täglicher Betrachtung des Leidens Christi hat ihn völlig, wie vormals der Geist des HErrn Philippum (y) dem Irdischen entrissen. Man sahe ihn öfters mit dem Leib über die Erden erhoben; und dieses Steigen dürfte er so gewiß seinem angeflammten Eifer, als die Feuer-Kugel dem angezündeten Pulver zuschreiben. Das Liebs-Gewicht zoge ihn über sich, wie uns die Leibs-Schwere abwärts drucket. Er brauchte jene Tauben-Flügel nicht, um welche David (z) geseufzet, sich zu GOtt in die Höhe zu schwingen, und alldort zu ruhen. Das innerliche Feuer triebe ihn, wie das Racketlein in die Lüfte.

Der Weyrauch schwingt sich von der Erden bis an die Wolken, wenn er angezündet wird; und das Herz Xaverii erschwange sich zu Christo bis in den Himmel; weil es von dessen Liebe brennete. Wann er sich bey Christo durch das beschauliche Leben eine Zeit lang hat aufgehalten, drangen ihm die Strahlen von dieser göttlichen Sonne durch die Augen ein, wie uns das helle Tag-Licht durch das Fenster in das Zimmer fallet. Und diese Strahlen haben die Liebe gegen Christo also angeflammet, daß diese auch sichtbar aus seinem, wie vormals aus einem brennenden Tagastener-Herzen hervor gebrunnen. Weil die Brust in einer Brunst stunde; hat man öfters auch in seinem Angesicht, da er mit seinen Gedanken von dem Berg des himmlischen Sion, allwo er das daselbst stehende Lamm GOttes (a) besuchet hatte, zuruck gekommen war, einen solchen Glanz gesehen, daß man ihn so wenig, als das Volk Israel den Moyses (b), anzuschauen sich getrauete, da dieser von dem Berg Sinai herab gestiegen, auf dessen Spitze er bey GOtt gestanden (c). Der Glanz und die Glorie des HErrn, der ihm so schimmerend auf dem Creuz, als immer jenen 6. Flügel habenden Seraphinen (d) auf dem Thron vorkommen, hat sein Angesicht, welches mehrentheils dahin gerichtet ware, mit himmlischen Strahlen vergoldet, wie die Sonne das Gold jener Blumen in denen Gärten

(y) Act. c. 8. v. 39. (z) Psal. c. 54. v. 7. (a) Apoc. c. 14. v. 1.
(b) Exod. c. 34. v. 30. (c) Ibid. v. 5. (d) If. c. 6. v. 2.

Gärten an die Stirne setzet, die sich stets zu selber wendet. Bey dem hohen Flug der Beschaulichkeit hat er das Gemüth an die vermenschte GOttheit, wie der Adler das Auge an die Sonne angeheftet. Dahero kam bey jenem, wie bey diesem, der Glanz, die Entzündung, und die Schärfe des Gesichts, daß er von Malaca aus die, weiß nicht wie weit, entfernete Niederlage des Azenischen Königs, und den Tod eines Portugesischen Kaufmanns, wie der Adler die gar weit entlegene Ding, gesehen; obwohl er damals über 200. Meil abwesend war. Das Licht jenes Feuers, so ihm aus dem Angesicht hervor leuchtete, hat seinen Augen den Eingang in das innerste fremder Herzen eröffnet; und die darinnen verborgene Gemüths-Heimlichkeiten entdecket, da doch sonst die Natur selbe besser, als den Mittel-Punct der Erden will ingeheim halten.

Ob zwar Xaverius nicht allezeit feurig aussahe, so branne doch das Feuer stets in seinem Herzen, wie ehemals auf dem Altar des Tabernackels (e). Weil aber ein verliebtes Herz so wenig still, als der Lorbeer ohne Getöß, und Braschein brennen kan; so hörte man Xaverium den Namen JEsu immerdar auch so gar in dem Schlaf aussprechen. O JEsu! O gütigster JEsu! dieses war sein gewöhnlicher Liebs-Spruch. Nachdem das Herz in einen Liebs-Brand gerathen, mußte der Mund die Funken davon auswerfen, wie der offene Camin die Flammen von dem Ofen. Sein Athem hatte mit denen Gedanken allezeit gleiches Vorbild: und der Mund stimmete mit dem Herzen übereins; allein in diesem nicht, daß jener an Tag gabe, was dieses verbarge. Das Gebeth, welches sein tägliches Brod ware, und jedes Gespräch wurden mit dem Namen JEsu, wie sonst eine Speise mit dem Gewürz oder mit dem Zucker untermischet. Gleichwie aber die junge Vögel dem alten alles nachzwitschern, also mußten die Kinder ihrem geistlichen Vatter den Namen JEsu auf der Gassen nachsprechen; und mitten unter dem Gebeth zum öftern aufschreyen: der Namen JEsu seye gelobt. Ich weiß nicht, ob er mit Paulo mehr etwas anderes gewußt, als allein JEsum Christum (f); so oft hat er dessen Namen ausgesprochen. Dieser Liebs-Klang kam bey

 ihm

(e) Levit. c. 6. v. 12. (f) 1. Cor. c. 2. v. 2.

ihm, wie das Gesang bey der Heuschrecke von der Hitze. Und ein solcher Spruch kan nichts, als ein Wiederhall gewesen seyn auf den Ruf der in dem Herzen nach JEsu laut-aufseufzenden Liebe. Auch der lezte Athem, so an dem Ende seines Lebens aus der Brust stiege, hat den Namen JEsu noch einmal durch die Lüfte getragen, damit seine Seele konnte eine Gespanin bis in den Himmel dem Namen desjenigen abgeben, dessen er auf Erden ein Gesell war. Und dieser Athem war gleichsam der aufsteigende Rauch des erlöschenden Lichts seines Lebens.

Weil aber die Liebe in dem Herzen eines Menschens, in welches allein jenes Aug, dem alle Ding, wie verdeckt und heimlich selbe auch immer seyen, bloß, und offenbar seynd (g), kan einsehen, uns unbekannt ist; auch die Liebe des Munds verdächtig seyn kan; so lasset uns auch die Liebe Xaverii in denen Werken sehen. Ohne diese Liebe glaubte er nichts anders, als jenes Glöcklein zu seyn, welches er jederzeit auf denen Gassen in der Hand getragen, um die Leute durch dessen Läutung zu der Christen-Lehr zu berufen, nemlich ein lautendes Erz, oder klingende Schelle (h). Nichts zeiget die Liebe mehr, die man gegen Christo traget, als die Begierd für ihn zu leiden, und ihm die Seelen zu gewinnen. Eines gibt an Tag die Hitze; das andere den Eifer; beyde mit einander seynd ein unfehlbares Zeichen eines brenn-eifrigen Liebhabers. Von einem wie von dem anderen will ich etwas weniges (weil von Xaverio auch das viele wenig ist) anjetzo reden; doch soll man nicht weniges daraus zu ersehen haben. So bald Xaverius ein Gesell JEsu worden, wolte er auch gleich ein Gespan seines Leidens werden. Das Leben ohne Leiden wäre sein bitterer Tod, und das Sterben für Christo sein einziges Leben gewesen. Die Liebs-Glut glaubte er wäre nicht anderst zu löschen, als durch Ausgiessung seines Bluts. Alles kame ihn um der Liebe Christi willen leicht an; das Blut allein in denen Aderen war ihm zu schwer. Darum trachtete er nur immer selbes durch die Marter, wie das Wasser, auszuschütten zur Löschung der Brunst seines hitzigen Verlangens für Christo zu leiden.

Allein

(g) Hebr. c. 4. v. 13. (h) 1. Cor. c. 13. v. 1.

Allein GOtt dem Allerhöchsten, der sich belieben liesse Indien nicht zu einem Schau-Platz seines Marter-Kampfs, sondern seiner Apostolischen Arbeiten zu machen, war weit mehr bedient mit dem sauren Schweiß, als mit dem süssen Blut Xaverii. Doch fande dieser einen Weg auch ein Martyrer obschon ohne Marter zu werden. Er fienge an sich so unbarmherziglich zu quälen, und zu peinigen, daß es einem Tyrannen kaum wäre eingefallen. Niemand kan dem fremden Fleisch so feind seyn, als er dem eigenen abhold gewesen. Nicht nur die Lenden (welches doch dem Evangelio (i) schon genug ist) sondern auch die Aerm, und Schenkel hat er umgürtet: diese hat er mit geknöpften Stricken so eng, und so streng auf der Römer-Reiß umbunden, daß selbe wegen stäter Bewegung tief in das Fleisch eingedrungen. Und wann sie nicht von selbsten aus sonderbarer Güte, und Schickung GOttes gesprungen wären, so hätte ihn der Tod darmit in das Grab hingerissen. Ueber die spitzige Dörner ist er barfuß weit beherzter dahin geloffen, als Moyses nach ausgezogenen Schuhen zu dem Dorn-Busch hinzugetretten (k).

Und wir wurden ein grosses Bedenken tragen so lange Zeit, und Weg auf denen Rosen mit blossen Füssen daher zu gehen, als er auf denen Dörneren gegangen. In der Liebe gegen Christo war er also erhitzt, daß er weder Schnee noch Eis mehr achtete: und hingegen in der Liebe gegen sich selber also erkaltet, daß er den brenn-heissen Sand nicht mehr empfande; sonst hätte er wahrhaftig nicht allezeit barfuß können auf demselben daher gehen. Mit Christo wolte er an das Creuz geheftet seyn; und derentwegen solte der ganze Leib auch nicht ohne Wunden bleiben. Weil die viele Geisel-Streich, welche ihm die böse Geister öfters ziemlich stark angemessen, seinem Rucken zu wenig waren, pflegte er seinen Leib bis auf das häufige Blut zu geisseln, daß er demjenigen in seinem Blut könnte zuschwimmen, der ihm in dem Wasser samt dem Krebsen ist nachgeschwummen. Gar oft ermangelte ihm die Stärke noch mehrere Streich zu versetzen, aber niemals die Begierd dieselbe zu empfinden. Einsmals zerschluge er sich mit Geisseln so lang, und grausam, bis es auch einem Portugiesischen

(i) Luc. c. 12. v. 35. (k) Exod. c. 3. v. 5.

gießschen Soldaten, der etwas weiters davon entfernet stunde, wehe gethan, und das Herz geblütet. Bey dem vergossenen Blut Xaverii solte uns die Röthe in das Angesicht steigen. Gewißlich er hat seine Unschuld schärfer, als wir die grösten Schulden bestrafet. Es gehet halt so in der Welt, daß diejenige, welche ihre Unschuld nicht nur ein, sondern wohl hundertmal eingebüsset, gleichwol nichts wollen abbüssen. Die gröste Sünder seynd insgemein die kleinste Büsser. Und die unschuldigste Seelen ihrer selbsten die allerstrengste Richter. Die nicht sündigen, thun gemeiniglich die rauheste Bußwerke. Aber die am mehresten verschuldet, wollen am gelindesten gehalten seyn. Man ist eines so weichen Gemüths, daß man sich in keiner Sach will hart, oder wehe geschehen lassen, schier als lebten wir in dem Stand der ersten Unschuld. Wir machen viele Schulden bey GOtt, aber nicht eine einzige wollen wir abzahlen. Viel Böses, wenig Gutes wirken wir. Keine Buß ist so gering, die uns nicht zu schwer fallet. Wir förchten uns vor einer jeden Bestrafung, wie sich die Kinder vor der Ruthen. Doch vor jenem, was strafmäßig ist, tragen wir nicht das mindeste Abscheuen. Solte mancher Christ sich in diesem oder jenem Stuck einen Abbruch thun, so begehrte man von ihm schon etwas, so nicht möglich. Und eine jede Abtödtung seines Fleisches wurde ihm bald schröckbarer als der Tod selbst vorkommen.

Der H. Xaverius macht uns dißfalls zu Schanden. Er übte nichts sträfliches; und dannoch verurtheilte er seinen Leib zu denen allergrösten Strafen. Herr und Meister über sein Fleisch ist er so gut gewesen, als jener grosse Apostel, der von sich selbst also sagte (l): Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. Der scharfe Buß-Zeug, mit dem er sich erbärmlich zugerichtet, gibt uns einen richtigen Zeugen ab, daß er gegen sich ein Scharfrichter gewesen. Das allerstrengste Leben, wodurch er denen Welt-berühmten Büssern in Thebaide nichts nachgabe, war der Tod aller unordentlichen Leibs- und Gemüths-Regungen, daß diese so wenig mehr lebendig gewesen, als in einem, der schon gestorben. Nichts gefiele mehr seinen Augen auf Erden, was immer in dieselbe gefallen.

An

(l) 1. Cor. c. 9. v. 27.

An das Irdische war er nur allein mit dem Lebens-Faden angebunden. Jenes Schwerd, welches der Heiland in die Welt zu senden kam (m), daß es die Verbündniß mit Fleisch, und Blut zertrennen solte, hat bey ihm alle Band, und Fessel, mit denen sonst andere an die Geschöpfe angebunden, abgeschnitten, und zerhauen. Alle Freuden hat er wie andere alles Leiden geflohen. Den Feind der Liebe GOttes bekriegte er durch das Fasten, und durch den Haß aller Unmäßigkeit. Von dem Abbruch in Essen, und Trinken wolte er niemals etwas abbrechen. Man hat gar selten wahrgenommen, daß er etwas zu sich nahme. Er muß entweder, wie das Thierlein Chamäleon von der Luft; oder wie der Vogel des Jupiters, oft lange Zeit blos von dem Anschauen gelebt haben. Ich finde hierinnfalls keinen anderen Unterschied, als daß der eine die Sonne stets betrachtete, so an dem Creuz; der andere die Sonne gern anschauet, so an dem Himmel hanget. Indessen waren dem ersteren die Strahlen, was dem letzteren seynd die Schimmer seiner geliebten Sonne; nemlich zwar keine Speis, aber Nahr- und Erquickung. Es hungerte Xaverium nach nichts anders, als nach JEsum das lebendige Brod (n), welches er, wann es sich durch die Thür seines Munds nicht wohl thun liesse, bey jeder Gelegenheit suchte durch die zwey Fenster seines Gesichts in sein Haus zu bringen. Und es durstete ihn nach nichts anders, als nach JEsum den Brunnen des lebendigen, und in das ewige Leben springenden Wassers (o), von welchem er aus denen Gläseren seiner Augen nicht genug trinken konnte.

Hiemit gabe Xaverius der Wahrheit Zeugniß, daß der Mensch nicht allein lebe von dem Brod, so wir hier auf Erden haben, sondern auch von dem Wort GOttes: Uns aber insgesamt eine Lehr, daß man durch das Fasten den höllischen Drachen erlegen müsse, fast wie der Speichel eines nüchteren Menschens die Schlangen tödtet; und daß man der Gnade, oder Liebe GOttes desto völler werde, je leerer der Magen von denen Speisen ist. Wollust, und Ergötzlichkeit seines Herzens waren nur die Schmerzen;

(m) Matth. c. 10. v. 34. (n) Joan. c. 6. v. 51. (o) Joan. c. 4. v. 14.

zen; mit denen er aus inbrünstiger Liebe gegen dem nicht zu ersättigen gewesen, den Isaias (p) einen Mann voller Schmerzen nennet. Er war ein ungemeiner Welt-Hasser; weil er ein sehr eifriger Liebhaber Christi gewesen. Er lebte, und war zugleich abgestorben einer ganzen Welt. All irdischen Unrath hat er durch die göttliche Liebs-Flamme an sich verbrennet; und alle weltliche Begierden mit der Liebe gegen Christo besser, als eine Brunst mit aufgegossenem Wasser gelöschet. Doch hatte einsmals jener Zunder der Begierlichkeit, welcher als ein Feuer-fangender Schwamm an dem Stammen-Baum des menschlichen Geschlechts hervor gewachsen, und unter uns allen als ein unglückseliges Erbtheil ist ausgetheilet worden, in dem Schlaf einige Flammen gefasset. Aber Xaverius, der wie ein Löw mit offenen Augen geschlaffen, und mit seinem Liebs-flammenden Gemüth die Nacht, wie der Löw mit seinen Feuer-funkenden Augen die Finsterniß, durchgedrungen, hat die Gefahr alsobald ersehen, und auch wie ein Löw gestritten. Nicht Oel (wie es bey manchen Leuten geschieht durch nachläßigen Widerstand) sondern Blut hat Xaverius zu diesem Feuer gegossen, selbes gleich in der Geburt zu ersticken. Er versammelte in sich alle Kräften die Höllen-Macht zu zerstreuen, und die Kraft der Versuchung zu entkräften. Einen solchen Gewalt hat er sich angethan, daß ihm das Blut durch Mund, und Nasen häufig heraus geschossen. Auch in dem Schlaf war er nicht also eingeschläfert, oder verblendet, daß er nicht ganz klar erkannte, man könne der Sünd oft nicht ehender entfliehen, als wann man in seinem Blut auf, und davon schwimme. Das Blut Xaverii hat den kohlschwarzen Versucher Blut-roth gemacht, weil er sich geschämet, daß er so unverschamter Weise sich erkühnet an demselben einen Versuch zu thun. Der Schaum dieses Bluts dörfte wohl auch jene Christen schamroth machen, welche denen bösen Gedanken, auch da sie wachen, gleichwol ganz schläfe-rig widerstehen. Uebrigens muß man Xaverium von der Zahl jener unzähligen Zärtlingen ausnehmen, denen Paulus der Welt-Prediger vorwirft,

(p) Isa. c. 53. v. 3.

wirft, daß sie noch nicht bis aufs Blut widerstanden (q) mit Gegen-Kämpfen wider die Sünd.

Es lasset sich manchesmal die immerfort glimmende Glut unserer Begierlichkeit nicht anderst, als durch einen blutigen Kampf gänzlich dämpfen. Gar selten ist man sicher vor dem Seelen-Feind, wann er nicht in dem Blut, wie Pharao in dem rothen Meer (r), ertränket wird. Niemand ist ein rechter Feind der Sünde, der seinem Fleisch, und Blut noch einen Freund will abgeben. Ich weiß auch nicht, ob sich jener in die Zahl deren rechtschaffenen Liebhabern Christi könne lassen einschreiben, der sich nicht vorhero mit Blut hat unterschrieben. Einer Seele, die nicht bis aufs Blut will streiten, ist bald abgestritten, daß sie eine wahre Braut Christi des Blut-Bräutigams seye. Bey seiner Hochzeit setzet man nicht nur süsse Wein-Krüge, sondern auch einen Myrrhen-Safts-vollen Becher des Leidens auf den Tisch. Eine liebende Seele muß aus dem lezteren, wie aus dem ersteren dem göttlichen Gespons, wann er ihr zutrinket, jederzeit Bescheid thun.

Was ich da rede, wird in dem hohen Lied (s) gesungen. Die Braut wird von ihrem Bräutigam in den Wein-Keller geführet, mit dem sie allda ganz frölich ist. Bald darauf wird er ihr zu einem Myrrhen-Büschelein (t). Ein andersmal ladet er sie ein, daß sie samt anderen mit ihm soll Wein und Milch trinken (u): Allein sie muß gleich hernach merken, daß ihre Hände von Myrrhen triefen (x). Dessen ungeacht lauft sie ihm überall nach; und lasset sich von der Liebe gegen ihm keineswegs abwendig machen, ob sie schon auf dem Weg seinetwegen ausgeraubet, geschlagen, und verwundet wird (y). Meine Christliche Seele! deine Liebe zu JEsu dem Bräutigam ohne Wunden wäre bey mir ein Wunder. Verwundere dich nicht hierüber; dann weder du kanst ihn, noch er kan dich recht lieb haben, es seye dann, daß du verwundet werdest. Wilst du ihn küssen? so kan dieses nicht seyn, es seye dann, daß er dich mit denen spitzigen Dörneren seines Haupts, und mit dem zwey-schneidigen Schwerd, so ihm aus dem

(q) Hebr. c. 12. v. 4. (r) Exod. c. 14. v. 28. (s) Cant. c. 1. v. 3. (t) Ibid. v. 12. (u) Cant. c. 5. v. 1. (x) Ibid. v. 5. (y) Ibid. v. 7.

dem Mund gehet (z) verletze. Soll er dich umarmen? so muß er dich nothwendig mit jenen gespitzten Nägeln stechen, die ihm in denen Händen stecken. Empfangest du am Leib keine Wunden, so ist es ein Zeichen, daß du deinen JEsum an dem Creutz nicht umfangest. Wann du an dir nichts pein- oder schmerzliches fühlest, so fehlest du in der Meynung, daß dein Herz mit denen göttlichen Liebs-Pfeilen seye getroffen: es möchte nur seyn, daß man könne verletzet, und dannoch nicht verwundet werden. Durch den Mund deren Wunden, und durch die Stimm des Bluts laßt sich bey einem Christen die Liebe gegen seinem Heyland am besten hören. Und sie gibt sich nicht leichter zu erkennen, als durch Stöß, und Schläge. Durch diese läßt sie ihre Flammen, wie der Kiesel-Stein durch die harte Streich seine Feuers-Funken an Tag kommen. Du hast noch keine zarte Liebe zu deinem leidenden Erlöser, so lang du dein Fleisch zärtelst, und von dem Leiden willst loß seyn.

Gleichwie Christus seine Liebe gegen uns nicht besser konnte bezeugen, als durch sein Leiden, und Sterben für uns; also verlangte er auch kein anderes Zeugniß der Liebe gegen sich von uns als eines leidenden, und abgetödten Lebens. Jener ungemeine Liebhaber deren Menschen, der für das Heil derenselben, wie ein Lamm zum Tod geführet worden (a), begehrt ganz gewiß von uns, daß wir uns auch, wie die Schlacht-Schaaf, achten sollen (b). Ein lebhaftes Kennzeichen unserer Liebe gegen dem Sohn GOttes wäre dieses, wann wir mit Wahrheit sagen könnten, wie David und nach ihm Paulus (c) gesagt: Wir werden um deinetwillen den ganzen Tag getödtet. Der Liebe gehet das Leben ab bey dem, der nicht mit Paulo sprechen kan: Ich sterbe täglich (d). Durch die Abtödtung des Menschens hat die Liebe GOttes ihr Auffkommen, wie der Sonnen-Vogel von dem Sterben das Leben. So viel und nicht mehrer ist an ihr lebendiges, als an dir abgestorbenes. Ihre ganze Macht hat sie von dem Gewalt, so du dir selber anthust. Desto kräftiger wird sie, je mehr du dich durch Leibs-Casteyung schwächest, und abmattest.

(z) Apoc. c. 1. v. 16. (a) Is. c. 53. v. 7. (b) Psal. 43 v. 22. & Rom. c. 8. v. 36. (c) l. l. c. c. (d) 1. Cor. c. 15. v. 31.

test. Niemals ist sie nach Art des Elephanten stärker, als bey denen Wunden. Höre nur auf vieles aus deiner Liebe zu machen, wann du nicht allgemach anfangest in jedes Ungemach, und in die Schmerzen dich herzlich zu verlieben. Nichts, als ein eigennutziger Weichling bist, wann du allem dem, was dich hart ankommt, wilst ausweichen. Gar übel stehet es mit der Liebe gegen GOtt, so fern es deinem Leib immer wohl ergehet. Ihre Verdienst werden auf der Waagschale göttlicher Gerechtigkeit gegen der Schwere erlittener Beschwerden abgewogen: und ihr völliges Gewicht hat sie von der Wichtigkeit des Leidens.

Dieses ist ebenfalls nur gar zu gewiß, daß einer, der sich zuvor nicht als einen tapferen Kämpfer gewiesen, seine Liebe gegen Christo keineswegs könne aufweisen. Die Prob der Liebe gegen dem Gecreuzigten, so für uns gelitten, ist keine andere als Creuz, und Leiden. Die Liebs-Verbindniß mit Christo kommt mir vor, wie der Ring eines Regenbogens, der seinen Glanz nur bey dem trüben Wetter sehen laßt. Der vieles für Christo ausstehet, dem dürfte man ohne einzigen Anstand das Lob, und die Ehre eines inbrünstigen Liebhabers zugestehen; und eben darum unserem Xaverio nicht absprechen. Die Zeit leidet es nicht zu zeigen, was er zum Zeugniß seiner Liebe gelitten. Genug wäre dieses geredt, daß er das Leiden, ob schon dessen ein ganzer Schwall immerdar auf ihn zugedrungen, niemals zur Genüge gehabt. Er litte zu keiner Zeit mehrer, als da er nichts zu leiden hatte. Nichts hat ihn heftiger gequälet, und geschmerzet, als daß er ohne Qual, und Schmerzen seyn solte; da ihn nemlich ein ganzer Strohm deren himmlischen Freuden bisweilen überschwemmet hatte; wie oft ein Strich Landes von einem reissenden Bach völlig unter das Wasser gesetzet wird, der sich von einem Berg in das Thal stürzet, und zu hoch angeschwellet. Just dazumal schiene es, als schwimmete er in lauter Hönig-fliessenden Bächen deren Freuden, da er in ein Wermuth-wallendes Meer deren allergrösten Trübsalen versenket war. Die Liebe zu Christo machte ihm alles bitteres ganz süß; gleichwie er in der Sinesischen Schiffahrt das bittere Meer-Wasser zum besten Geträn-ke versüsset. Es besitzet halt die göttliche Liebe das Geheimnuß alles anzuwürzen, was nur immer ungeschmack seyn mag.

Du mein JEsu! sprach er mit einem verliebten Hipponenser-Bischofen (e): bist jene Süßigkeit, die alles was bitter ist, versüssen kan. Gar recht: Nichts ist, was einem Christen den bitteren Kelch seines Leidens könne besser versüssen, als eben der Name desjenigen, der mit Galle und Eßig ist getränket worden (f). Und wer in das Gall-flüßige Gewässer deren Trübsalen etwas von dem Creuz Christi h neinleget; der wird selbes mit so grossem Lust, als das Volk Israel jenes abgeschmackte Wasser von Mara (g) trinken; in welches sein Heer-Führer ein Holz geworfen, selbes in süssen Geschmack zu veränderen. Ja es wird ihm so lieblich vorkommen, daß, nachdem er davon wird getrunken haben, ihn darnach, wie nach dem Wasser aus dem Brunnen Jacobs (h) wiederum dursten werde. Daher kam es, daß Xaverius immerdar aufrufte: Noch mehr o HErr! noch mehr. Er schickte seine Seufzer, und Athemzüge durch die Lüfte, wie die feuchte Erden, und Flüsse ihre Dünste, und Aushauchungen gen Himmel, um von demselben noch mehrer Regen-Wasser zu empfangen. Es ist eine schöne Gleichniß, wann ich ihn schon mit der wilden Geiß vergleiche; welche, da sie aus einem Brunnen trinket, eben darum noch durstiger wird. Diese Geiß hat niemals grössere Hitze, als bey dem Brunnen: und die Liebe Xaverii hatte zu keiner Zeit mehrere Brünstigkeit, als bey dem Wasser deren Trangsalen; da er in in lauter Pein, und Qual geschwummen. Es konnte die Liebs-Flamme nicht mit Wasser, sondern nur mit Feuer der göttlichen Liebe gedämpfet werden: und, so zu verwunderen war, das Feuer nahme die Ueberhand im Wasser, das sonst alles löschet (i). Das Herz Xaverii, aus dem er seinem GOtt ein Liebs-Opfer gemacht, war nicht viel ungleich dem Opfer des Priesters Nehemiä (k); als dieses mit Wasser besprenget worden, da ward ein grosses Feuer angezündet. Und thut ja auch ein stark angefeurter Scheiter-Haufen heftiger brennen, da selber mit Wasser begossen wird: oder eine angeflammte Kohle weit mehr glüend werden, da der Schmid

(e) S. Aug. in Solil. c. 12. (f) Matth. c. 27. v. 34. & Joan. c. 19. v. 29. (g) Exod. c. 15. v. 25. (h) Joan. c. 4. v. 12. & 13. (i) Sap. c. 16. v. 17. (k) 2. Mach. c. 1. v. 21. & 22.

Schmid selbe mit Wasser bespritzet. Das Herz unsers verliebten Apostels wurde destomehr entzündet, je grössere Wasser-Fluthen deren Trüb- und Trangsalen selbes haben überschüttet. Je mehr Xaverius litte, destomehr wolte er aus Liebe Christi noch leiden.

Zu Goa schlugen ihn die Teufel erbärmlich. Sie bemüheten sich ihm alle Schläge um so mehr empfindlich beyzubringen, je öfters ihnen ihre Streich, und Anschläg wider ihn haben fehl geschlagen. Dadurch konnten sie aber aus Xaverio, wie aus einem Feuerstein, nichts als helle Funken herausschlagen, die seine Liebe von sich geworfen. Ich kan da Xaverium dem glüenden Eisen auf dem Ambos vergleichen, welches denen Schlägeren ihre Flammen in das Angesicht spritzet. Da mußten die begeisterte Höllen-Brände mit Verwunderung sehen, daß Xaverius so fast wäre mit dem göttlichen, als sie mit dem höllischen Feuer, angeflammt. Der Hall, den die harte Streich von sich gaben, war dieser: Noch mehr Schläge o HErr! noch mehr. Der also gerufft, verstunde gar wohl, daß die Liebe zu dem, so um unserer Sünden willen ist zerschlagen worden (l), unter denen gewaltigen Püffen, wie das Gold unter dem Hammer-Schlag, noch mehr, als zuvor, wurde glanzen. In Travancor ist er zweymal also verwundet worden, daß ihm die Seele bereits auf der Zunge fasse; darum wurde diese um so viel mehr begeistert mit einem lebhaften Liebs-Eifer zu sprechen: Noch mehr Wunden o HErr! noch mehr. Xaverius war gar froh, wann er sein Blut samt der Seele könnte für denjenigen aus denen gemachten Wunden heraus fliessen lassen, der ihm diese in den Leib, jenes in die Adern hatte eingegossen. Er wußte, einem Liebhaber jenes Geliebten, der um unserer Missethaten willen verwundet worden (m), stunde nichts bessers an, als die Blut-triefende Wunden.

O wie recht! die Liebe kan niemals ganz feurig heraus kommen, wann sie nicht blutig aussiehet. Ihren schönsten Glanz hat sie von dem Blut, wie der Rubin von der Röthe. Wann sie mit Blut gefärbet wird, fallt sie denen Menschen so gut in die Augen, als immer die Sonne, wann sie

(l) Is. c. 53. v. 5. (m) Loc. cit.

sie rothlecht untergehet. Zu Senort, und zu Meaco wurde er gesteiniget, daß er einen Stein hätte sollen erbarmen. Aber seine Liebe war nicht über den Haufen zu werfen; weil sie erbauet gewesen auf den Grund deren Aposteln, da Christus JEsus selbst der oberste Eckstein ist (n). Und dieser war bey der Steinigung sein einziger Gegenwurf, wie vormals eines Erz- oder vielmehr Stein-Martyrers Stephani. Das feuerige Antlitz zeigte ganz klar, daß seine Liebe bey dem Stein-Hagel, wie der Donner mitten unter einem Schaur, weit scheinbarer, als jemals brenne. Der heftige Durst für denjenigen zu leiden, den auch die Juden steinigen wolten o), ward mit diesem Platz-Regen nicht gelöschet. Noch mehr Steine o HErr! noch mehr: diese waren die Seufzer, so der schwere Stein-Haufen aus ihm erpresset. Es schiene ihm aber gar billig zu seyn, daß die Steine auch auf ihm liegeten, nachdem er allezeit bey der Nacht auf denen Steinen gelegen. Kein Stein hat ihm so wehe gethan, als jener, der ihn nicht getroffen. Und jene haben ihm den allergrösten Schmerzen verursachet, welche das hartnäckige Volk in dem Herzen zuruck behalten. Was ihm bey sothanen Steinen am hartesten gefallen, war dieses; daß dieselbige nicht auch, wie der Diemant, mit Blut zu erweichen gewesen, der seinen Stern-Glanz in eine Scham-Röthe veränderet, daß man so gar Blut müsse zugiessen, bis er sich lasse erweichen. Auch jenes kunte er hart verschmerzen, daß er durch öftere Steinigung zu der Marter-Cron, von welcher er etlichmal nur einen einzigen Steinwurf mehr entfernet war, gleichwol nicht könnte gelangen. Der Trost, den er doch in seinem Herzen unter denen Steinen hegete, bestunde in dem, daß durch selbe endlich einmal der Grund zu dem Marter-Gebäu gelegt worden, welches er aus Liebe des Königs aller Martyrer längst gern hätte ausgeführet, um die Erbauung der neu-angelegten Catholischen Kirchen in Indien mit seinem Beyspiel desto besser zu beförderen.

Es fehlte Xaverio weder am Willen, noch an Gelegenheit für Christo zu sterben. Der Fehler war nur dieser, daß ihn der Tod niemals getroffen: oder daß sein Mord-Zeug an diesem in allen widrigen Zufällen Stahl-

(n) Ephes. c. 2. v. 20. (o) Joan. c. 8. v. 59. & c. 10. v. 31.

Stahl-vesten Mann jederzeit abgeprellet. Es mag auch seyn, daß dieser sich nicht getrauet auf Xaverium, der sich in aller Lebens-Gefahr wie einen unbeweglichen Felsen zeigte, so weder Sturm, noch Wellen achtet, einen Streich zu führen, aus Forcht, er möchte eine Scharte in seine Sensen schlagen, die nicht mehr auszuwetzen. Er hat auch dazumal seines Pfeils geschonet, um es nicht stumpf zu machen, als man mit Pfeilen auf Xaverium vielmals geschossen. Ich gib dem Tod nicht unrecht; dann er bildete sich sonder Zweifel ein, es wäre nicht nöthig seinen Bogen zu spannen, weil die viele Liebs-Pfeil, mit denen Xaverius sehr stark verwundet war, schon wurden mächtig genug seyn ihm das Leben zu benehmen. Er hat es auch errathen. Indessen aber waren selbe Xaverio nicht kräftig genug die Begierd für Christo zu leiden, nach Wunsch zu vergnügen. Dahero als die Pfeil deren Barbarer auf ihn zugeflogen, liesse er sein gewöhnliches Schuß-Gebethlein gen Himmel abfliegen. Noch mehr Pfeil o HErr! noch mehr. Er wolte haben, daß die Pfeil, so der menschliche Haß, solten denenjenigen, so die göttliche Liebe auf ihn abgeschossen, an der Zahl gleich seyn.

Allein wo solten auf Erden so viele Pfeil herkommen, als der GOtt der Liebe auf Xaverium aus dem Himmel abgedrucket? wer diese leztere zählen wolte, der müßte zuvor die unzählig viele Begierden fort und fort mehrers für Christo auszustehen, die lauter Wirkungen der Liebe gewesen, ganz genau zusammen rechnen; welches aber nur jener vermag, der die Menge der Sternen zählet (p). Die Zahl deren ausgestandenen Qualen, und Müheseligkeiten ist ohne Zahl: Wer wird erst alle Begierden seines von der Liebe angeeiferten Marter-Geists erzählen können? sein hitzig-und übernatürlicher Eifer zu dem Leiden war wohl ein natürliches Feuer, dem alles zu wenig ist, wie vieles auch immer ihre gar zu begierige Flammen ergreifen. Und wann je die Liebe Xaverii ein Feuer gewesen; solte einer ja meynen, es hätte solches müssen in dem Meer, wo nicht ausgelöschet, doch wenigst abgekühlet werden. Aber nein: die recht-

(p) Psal. c. 146. v. 4.

rechtschaffene Liebe ist also beschaffen, daß sie so wenig etwas von einer Kühlung wolle wissen, als das Feuer, welches vielmehr aufhöret ein Feuer, als nicht allezeit feurig zu seyn: sonst wurde es ein Feuer geben, das nicht brennete. Wohl eine kühle Liebe, die einmal thut erkalten! wie kan bey jenem eine Hitze von einer Liebe seyn, der vor Forcht eines Uebels gleich das kalte Fieber bekommet? Ich hab (seynd die Worte Basilii (q), und die Gedanken Xaverii) nicht anderst lieben gelernet, als mit Gefahr meines Lebens. Mehr eine Eis-Grube, als eine Feuer-Stätte ist das Herz eines Menschens, welcher auch in der äusersten Lebens-Gefahr, da es auf ein Probstuck der Liebe ankommt, vor Frost zitteret, und erstarret. Viel ehender wurde das ganze Meer gefroren seyn, als sich die Liebe Xaverii im geringsten hätte lassen durch selbes erkälten. Diese war bey allem Unstern auf der See gleich dem Stern-Fisch in dem Meer, der einer so entzündten Natur ist, daß auch die Uebermaaß alles Wassers die Hitze deroselben nicht um ein wenig kan mäßigen; viel weniger ganz und gar erlöschen. Ich entscheide disfalls das übrige irdische Feuer, und die himmlische Liebs-Flamme Xaverii von einander, weil das Wasser diese nicht, wie jenes, konnte ablöschen. Wann die ungestümme Meers-Fluthen, welche Neptunus gar oft aus Anstiftung der Höllen mit seinem Dreyzack aufgewühlet, sich wider ihn noch so gewaltig empöret hätten, wurde ehender der lezte Funken seiner Lebens-Geistern, als nur das erste Fünklein seines Liebs-Geistes erloschen seyn. Und wann die Sturm-Wind, so der Teufel selbst bald da, bald dort auf dem Meer, oder auch in denen Herzen deren Gottlosen, die Isaias für ein wütendes Meer ansiehet (r), zu seinem Unglück hat angeblasen, noch so heftig gewesen wären, hätten sie zwar vielleicht können das Licht seines Lebens, nicht aber das Feuer seiner Liebe ausblasen. Eine kleine, und schwache Flamme kan der Wind auslöschen; aber eine starke, und helle Brunst wird durch selben nur noch heftiger angeblasen. Durch mehrmahlige Schif-Brüche in dem Moluccischen Meer wurde sein Leib in das Wasser, aber die Seele gleichsam in ein neues Feuer hinein geworfen.

Das

(q) S. Chryso. de S. Basil. l. 2. de Sacerd. (r) If. c. 57. v. 20.

Das Meer war dem Herzen Xaverii, was der Dodonäer-Brunn denen Fackeln ist, die Ursach einer neuen Anflammung. In der Tiefe des Meers fienge er, wie manche Feuer-Kugel, die unter dem Wasser spielen soll, erst an recht zu brennen. Da ihm das kalte Wasser in den Mund hinein rennete, seynd diese hitzige Wort aus demselben heraus geflossen: Noch mehr Unglück, und Gefahren o HErr! noch mehr. Drey ganze Täg, und Nächte, die er mit Herumschwimmen in dem Meer auf einem Scheit des zertrümmerten Schifs zugebracht, waren ihm zu wenig; da da doch anderen eine einzige so unglückselige Stund zu viel seyn wurde. Diese obschon Gefahr- und Unglücks-volle Schiffahrt hielte er für die allerglücklichste, und er nahme das gröste Schicksal nicht für das kleinste Unglück auf. O wie gern wäre Xaverius auf seinem Holz in dem Wasser für denjenigen ertrunken, der auch für ihn auf dem Creuz in einem Meer seines Leidens, ja wohl gar in einem Grund-losen Blut-Strohm ist untergangen! allein der Leib Xaverii ist eben so wenig, als sein Geist in dem Wasser gesunken. Das Liebs-Feuer, so heftig aufwärts branne, hat ihn also über das Wasser erhoben, daß er nicht könnte versinken, jenem Sicilianischen Meer-Fisch nicht ungleich; welcher, wann er einmal von der Sonnen-Hitze recht angebrennet worden, nicht mehr kan unter das Wasser kommen. Das Meer getrauete sich nicht ihn zu verschlingen; weil zu besorgen war, es möchte von seiner heftigen Liebs-Flamme angezündet werden. Im übrigen war Xaverius bey aller Wassers-Gefahr voll des Muths; wie der Delphin bey dem grösten Sturm-Wetter frohlocket. Wann ein Schif, worauf er gefahren, an einem Felsen gescheiteret, oder auf einer Sandbank gestrandet, hat er die Seegel seiner Begierden nach dem Himmel gewendet; und ist in den Port des Herzens JEsu glücklich eingeschiffet. Zur Zeit des vielfältigen Meer-Sturms haftete er mit seinen Liebs-Gedanken an dem Creuz Christi; wie das Schif mit starken Sailern an dem Anker haftet, da es von denen schlagenden Wellen bestürmet wird. Unterdessen lag ihm gar wenig daran, ob er in den Haven des Glücks, oder in den See-Schlund alles Unglücks eingefahren. All trübes Wetter deren so wohl zu Wasser, als zu Land aus-

ausgestandenen Trübsalen, und Bedrängnüssen waren nicht im Stand sein heiteres Gemüth mit einem Nebel zu verdüsteren; fast wie das Gewölk den Gipfel des höchsten Bergs in Thessalien nicht kan erreichen.

Seine Liebe, kraft dero er alles übertruge, ist allezeit, wie ein Angel-Stern bestellt gewesen, der niemals von seiner Stelle weichet. Und sie hat sein Herz bey seinen schweren Unternehmungen zu einer Magnet-Nadel gemacht, die ihre Spitze an den Sud des günstigen Glücks, und an den Nord des ungestümmen Unglücks gleichgiltiger Weise angeklemmet. Ungleiche Ding, will sagen: leichte, und schwere haben bey ihm gleiche Wage gehalten. Nein: die allerschwereste seynd ihn am leichtesten angekommen. Und an denen allerleichtesten hat er am schweresten getragen; weil ihm das nicht vieles Leiden sehr überlästig gewesen. Ich liese nicht, daß ihm einmal etwas seye sonst zu schwer gefallen, als allein jener Mohr, der ihm in einem Traum-Gesicht auf seinen Schulteren gesessen. Doch auch über diese Beschwerde hat er sich nur darum beschweret, daß er mit dem vielen Schweis, den ihm dieser Ruß-Last ausgepresset, den Mohren nicht gleich auf der Stelle taufen könnte; indem das Schwitz-Bad zu solcher Abwaschung nicht tauglich war. Wenig zu übertragen haben, war ihm ein unerträglicher Last; der alsbald aus seinen Lefzen diese Reden heraus gedrucket: Noch mehr o HErr! noch mehr. Nichts fiele ihm zu hart, als nur gelinde Zufälle. Die allerharteste Schimpf-Worte kamen ihm viel zu glimpflich vor. Und bey denen grösten Uebeln verübelte er es gleichsam dem Himmel, daß ihm gar zu gut gienge. Fürwahr! ein Mensch, der sich getrauet alles hartes zu verkochen, kan minder, als jener Vogel, an der Hitze einen Abgang haben, welcher auch das Eisen verdäuet.

Es hielte Xaverius in dem Gemach seiner Herz-Kammer ein solches Liebs-Feuer verschlossen, daß er mit jenem auserwählten Gefäß (s), welches im Feuer der Liebe ist vergoldet worden; und dessen Liebes-Flamme sich in dem dritten Himmel an denen Strahlen der GOttheit hat angezündet, allem Ungemach der ganzen Welt den Trotz bieten, und sagen dürfte;

(s) Act. c. 9. v. 15.

dörfte: Was soll mich scheiden von der Liebe Christi? vielleicht Hunger (t)? Nein: Dieser kan zwar die Schwachheit des Leibs vergrösseren; aber die Kräften des Liebs-Feuers nicht minderen, als welches Nahrung genug hat von jenem Creuz-Holz, woran mein Geliebter hanget. Vielleicht Blöse? Nein, diese kan bloß machen, daß der äuserliche Leib, und nicht das Herz erkalte. Es ist ja nichts unmögliches, daß ich inwendig brenne, und aussen gefrohren seye; wie der Berg Aethna innerlich glüet, und von aussen mit Schnee bedecket ist. Vielleicht Gefahr? Nein: diese kan mich nur dem Sterben näheren; doch von jenem nicht entfernen, der auch in dem Tod mein Leben ist. Vielleicht Schwerd? Nein: dieses kan allein die Lebens-Gespunst abschneiden, anbey die Bänder der Liebe nicht zertrennen. Vielleicht Verfolgung? Nein: diese kan einzig Ursach seyn, daß ich müsse aufhören zu leben, aber nicht zu lieben; dann der Liebe bleibt das Recht der Ewigkeit. Vielleicht der Tod? Nein: dieser kan mir wohl seinen Mord-Spieß in den Leib stossen, beynebens die Pfeil, so in dem Herzen stecken, nicht heraus reissen. Vielleicht die Tiefe? Nein: Ein Liebhaber Christi kan nicht hinab sinken, oder fallen, weil er allezeit durch einen Liebs-Trieb hinauf trachtet; indem er seinen Mittel-Punct in dem Himmel hat. Ich bin gewiß, daß keine Creatur mich scheiden könne von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist (u). Die Liebe hat das Gemüth Xaverii, wie das Feuer den Stahl wider alle Anstösse erhärtet.

Bey dieser Liebs-Brunst, die wir bishero in seinem Herzen hell aufbrennen gesehen, ist auch sein Seelen-Eifer in Brand gerathen: woraus ein solches Feuer entstanden, daß man es fast in der ganzen Welt sehen konnte. Dieses Feuer muß uns seine Liebe noch scheinbarer machen. Viele seynd, die von der Liebe GOttes wollen Staat machen; aber es gebricht ihnen an der edelsten Eigenschaft derselben wie dem gemahlten Feuer an der Hitze. Welches ist aber die wesentliche Wirkung der Liebe GOttes bey einem Menschen? Ists nicht diese, daß er mit GOtt einerley Sinns, und Willens seye? oder daß er hasse, was GOtt hasset; und liebe, was GOtt liebet? Gleichwie nun GOtt ab keiner Sach grösseren

(t) Rom. c. 8. v. 35. (u) Loc. cit.

Abscheu hat, als ab der Sünd; und zugleich ab keinem Ding grösseres Wohlgefallen tragt, als ab dem Heil deren Seelen; also muß ein von göttlicher Liebe angeflammter Mensch alle seine Kräften anwenden, jene überall zu bestreiten, dieses hingegen aller Orten zu beförderen. Er muß sich dem leidigen Fortgang, die die Sünde auf der Welt machet, mit einem Ernst entgegen setzen; und die Steiner, so dem Heil des Nächstens im Weg liegen, auf die Seiten raumen. Er muß sich die Unbilden, die seinem GOtt, und HErrn angethan werden, tief zu Herzen gehen lassen, und sich seiner Ehre tapfer annehmen; wie sonst ein getreuer Unterthan zu denen Waffen greift, wann sich ein Feind an seinem König, oder Lands-Fürsten thut vergreifen, und selben an der Ehre antasten.

Ein Mensch, der GOtt liebet, muß zu ihm, wie David (x), in Wahrheit sprechen können: Mein Eifer hat gemacht, daß ich verschmachtet bin; darum daß die Feinde deine Wort vergessen; oder vielleicht gar niemals gewußt haben. Dieser Schmerz, den man über die Schmälerung göttlicher Ehre in dem Herzen empfindet, ist eben jenes, was an der Liebe die völlige Vollkommenheit, und so zu sagen, die alleranmuthigste Zärtlichkeit zu erkennen gibt. Dann ein Liebhaber GOttes, der einmal von der Entunehrung dessen schmerzlich gerühret wird, möchte gern alle Unehre aufheben, und ersetzen, welche der göttlichen Majestät von denen Sündern wiederfahret. Er möchte gern alle Menschen in eine Liebe vereinbaren. Er glaubt, daß er seinen GOtt gar zu schwach liebe, wann er sich nicht eiferigst bearbeitet, daß denselben alle andere mit ihm lieben. Je brünstiger nun die Liebs-Flammen seynd, desto grösseres Licht sie anzünden, wodurch man die Pflicht, oder doch die Billigkeit erkennet alle Seelen zur Liebe GOttes anzuführen. Daher entstehet dann eine überaus heftige Begierd, das Evangelium allen Völkeren, und Creaturen zu predigen, um nur alle in den Himmel zu bringen, damit der Chor deren, so allda singen, und bey dem Harpfen-Schlag GOtt loben, besser solle besetzet werden. Man wolte gern seine Stimm, wie der Gerichts-Engel seinen Posaunen-Schall (y) auf der ganzen Erd-Runde hören

(x) Psal. 118. v. 139. (y) Apoc. c. 14. v. 2.

hören lassen, damit alle Todte aus ihren Gräbern zu einem neuen Leben möchten auferstehen, und aus der Finsterniß, oder Schatten des Tods zur Erkänntniß des wahren Lichts gebracht werden. Man ist der Meynung, es seye alle Zeit verlohren, da man GOtt nicht immerfort neue Seelen gewinnet. Und man wünschet nichts mehrers, als alle Leute in der Mutter-Schoos Catholischer Kirchen, wie die Natur alle Bäche, und Flüsse in den Meer-Busen, zu versammeln.

Wann ich nun ein Aug auf die Liebe Xaverii wende, muß ich mit dem anderen nothwendig seinen Eifer für das Heil des Neben-Menschens erblicken. Es ware selber so feuerig, daß der hell-leuchtende Glanz davon ihm ganz neue Länder entdecket. Die hitzige Begierd einen ganz besonderen Seelen-Schnitt zu machen ist es gewesen, was ihn angetrieben mit der Flotte Joannis des dritten Königs in Portugall über Meer in eine neue Welt zu schiffen; weil ihm die alte viel zu klein vorkame, seinen gar zu grossen Seelen-Eifer zu begnügen. Er hatte auch gleich anfangs das Glück in denen Morgen-Ländischen Reichen, wo sonst die Kaufleute ihren Gewinn suchten, Christo unzahlbare Seelen zu erhandeln. Derem hat er allein in dem sogenannten Ora piscaria mehrer gefangen, als die Portugesen alldorten Perlen gefischet. Eben so viel Menschen hat er daselbst unter den Creuz-Fahnen Christi gebracht, als Josue der Israelitische Feld-Herr (z) streitbare, oder Jonathas der Machabäer (a) auserwählte Männer unter sich gehabt, nemlich vierzig tausend, da jener nacher Jericho, dieser gen Bethsan zoge. Auf solche Weise wurde Xaverio aus dem Commorinischen Vorgebürg das Promontorium bonæ spei.

In Hoffnung noch mehrere Christliche Soldaten wider die Macht, und den Fürsten der Finsterniß in das Feld stellen zu können, hat er auch in anderen Ländern, und Königreichen seinen Werb-Platz aufgeschlagen. Es schluge ihm dieses nicht übel aus. Gar bald hat er eine weit grössere Armee angeworben, als jene des Persianer-Königs Xerxis gewesen. Mehrer

(z) Jos. c. 4. v. 13. (a) 1. Mach. c. 12. v. 41.

Mehrer dann zwölfmal hundert tausend waren, die dem König aller Königen unter Anführung Xaverii um den Sold ewiger Belohnung wider den Erz-Feind GOttes gedienet. Alle diese hat er vorhero durch die Taufe, wie Gedeon seine Mannschaft durch das Wasser (b) geprüfet. Von einem so zahlreichen Kriegs-Heer hat er nachgehends die Infanterie heraus gezogen, um mit solcher denen Götzen eine Schlacht zu lieferen. Der Himmel hat seinen Anschlag gut geheissen, und den Angrif also gesegnet, daß er über vierzig tausend derenselben, und zwar mehrentheils durch die Hände deren Kindern zerstöret, und erschlagen. An statt deren Götzen-Bildern sahe man überall das Siegs-Zeichen des H. Creuzes stehen. Es war auch Xaverio nicht genug denen Abgöttern die GOttheit des Gecreuzigten zu predigen; sondern er hat sie überdas beredt, sich selber auch zu creuzigen; will sagen: ihr Fleisch samt denen Lastern, und bösen Lüsten. Er wolte das Creuz Christi zu allen Völkern hintragen (c) und selbes in das Herz aller Menschen eindrucken; fast wie der Engel mit dem T. die Stirn aller seufzenden Männern zu Jerusalem bezeichnet (d). Von der Liebe gegen Christo hätte er gern alle Menschen brennen gesehen. Darum gefällt mir der Eifer Xaverii unvergleichlich besser, als jener deren Aposteln (e), welche nur die Leiber deren Samaritanern mit einem Feuer von dem Himmel wolten einäscheren. Und wahrhaftig er wußte anderer ihre Herzen durch seine Reden, wie der Heiland jene des Cleophä, und seines Gespans auf dem Weg nacher Emaus durch sein Gespräch (f) zu entzünden. Sein ganz erhitzter Eifer hatte mit dem Geist GOttes gleiche Wirkung (g); durch einen, wie durch den andern ist alles in die Flammen gesetzet worden, was sie berühret. Beyde waren ein lauteres Feuer. Der erste hat nicht minder die Herzen deren Menschen, als der leztere die Häupter deren Aposteln angeflammet. Beyder Hitze unseres Seelen-Eiferers haben sich die kaltsinnige Leute besser, als der erfrorne Petrus bey dem Feuer im Vorhof Caiphä erwärmet; weil jene Christum bekenneten, den

(b) Judic. c. 7. v. 4. (c) Gal. c. 5. v. 24. (d) Ezech. c. 9. v. 4.
(e) Luc. c. 9. v. 54. (f) Luc. c. 24. v. 32. (g) Act. c. 2. v. 3.
(h) Marc. c. 14. v. 54.

den dieser hat verlaugnet (i). Jedes Wort aus seinem Mund war gleich dem Knall unseres Geschützes; weil jenes, wie dieses, den Gewalt von dem innerlichen Feuer gehabt. Man dörfte bald sagen, sein Hals seye wie ein Stuck, seine Worte wie die Feuer-Kugel, und seine Zunge wie eine Zünd-Ruthe gewesen, um nur alles anzufeueren. Die Flamme davon hat bey denen Zuhörern die Sünde vertrieben; gleichwie das Feuer sonst denen Schlangen das Gift benimmt. Wir wurden nicht so geschwind einen auch mit Salniter gebeitzten Zunder durch Feuerschlagen anfunken, als Xaverius die Seelen durch Zureden in den Brand gebracht. Die Kinder, welche den Thon seines Glöckleins, wie die Immlein dem Klang des Zinnß, nacheileten, liesse er so lang um sich seyn, bis er sie mit der Liebe Christi angezündet; schier wie die Sommer-Vögelein so lang um ein Licht herum fliegen, bis sie endlich angebrennt werden. Bey grösseren Leuten hatte sein Eifer nicht kleinere Kraft, und Wirkung. Durch die Liebs-Funken, welche er ihnen in den Busen gejagt, legte er ihre Herzen völlig in die Aschen, daß sie daraus als andere Sonnen-Vögel, zu einem neuen, aber besseren Leben gebohren wurden. Die Begierd nach Christo ist oft bey dem heidnischen Volk so inbrünstig gewesen, daß er kaum genug Wasser fande dieselbe abzukühlen. Er pflegte bey einem Fluß, wie jener allergröste Buß-Prediger an dem Jordan-Strohm (k) zu taufen, damit vielleicht die Brunnen durch das Tauf-Wasser nicht erschöpfet wurden. Viele tausend deren Heiden hat er gar oft auch an einem Tag in dieses heilsame Bad eingetauchet: wodurch ihm öfters die Hände verlahmet; doch der Eifer nicht ermüdet.

Mit sothanem Gnaden-Wasser hat er fast eine ganze Million deren Mohren also abgewaschen, daß sie unter ihrer rusichten Gestalt, wie die Raben unter schwarzen Federn, ein weisses Herz herum getragen; da hingegen viele Europäer unter einem schönen Leib eine rusichte Seele, wie die Strauß-Vögel unter weissen Federn eine schwarze Haut verstecken. Ich wurde lang in dem Renn-Platz seiner Apostolischen Arbeiten auch mit denen

(i) Ibid. v. 86. (k) Matth. c. 3. v. 6.

denen flüchtigsten Gedanken umzulaufen haben, wann ich die Kundschaft aller Früchten, die er eingesammelt, wolte einholen. Mein Kopf wurde ehender dabey, als ihm seine Füsse müd werden. Ich kan demnach jene viel, und grosse Länder, die er mit einem unermüdeten Eifer durchloffen, nicht anderst, als nur mit Stillschweigen umgehen. Genug seye dieses, daß er sich äuserst bestrebet habe, wie ein Fluß, den nichts aufhalten kan, ganze Reiche, und die weitschichtigste Landschaften zu durchstreichen, um alles in guten Wachsthum zu bringen. Nein, er war vielmehr gleich jenem herrlichen Wagen, den Ezechiel gesehen (l); und der an alle Ort die Majestät des GOttes Israel getragen hat; und zwar mit äuserster Geschwindigkeit, weil der Geist GOttes die Räder bewegte. Oder seynd wohl jene himmlische Geister, die in der Welt, wie die Vögel, herum fliegen, geschwinder, und flüchtiger, als Xaverius gewesen? Der gewaltige Antrieb seines Apostolischen Eifers muß ihm entweder Flügel an die Schultern gebunden: oder er muß Schritt, wie jener Apocalyptische Engel (m) gemacht haben, der den einen Fuß über das Meer, den anderen über die Erden gesetzet. Wie wurde er sonst innerhalb zehen Jahren neun tausend, drey hundert, und fünfzehen teutsche Weil-Wegs gemacht haben? welches fast eben so viel ist, als wäre er zweymal um die ganze Erd-Kugel herum geloffen. Allein wer dieses für etwas unmögliches ansieht, der hat nicht recht gesehen. Ja er muß blind seyn, und den Endzin jener Wahrheit niemals erblicket haben, daß der Eifer die Apostel zu einem Licht der Welt mache (n); welches bey seiner Ausbreitung dem schnellesten Flug deren Vögeln, ja wohl auch deren Gedanken bevorkommet.

Was ich darbey am meisten bewundere, ist dieses; daß er es der Sonne so meisterlich nachgethan, welche allezeit an dem Himmel hangend bleibet, ob selbe schon um den runden Erd- und Wasser-Ballen herumlaufet. Wie die Sonne, oder doch wie ein anderer Völker-Lehrer (o) hat Xaverius seinen Lauf vollendet; indem er mitterweile, da er in aller Welt umgien-

(l) Ezech. c. 1. v. 20. (m) Apoc. c. 10. v. 2. (n) Matth. c. 5. v. 14.
(o) 2. Tim. c. 4. v. 7.

umgienge, mit seinen Gedanken an dem Himmel angebunden verblieben, und allda seinen Wandel gehabt (p). Allein je mehr er sich im Himmel mit seinem Gemüth aufhielte, destomehr wurde auch sein Geist angeeiferet, immerdar mehrere Seelen zu Christo hinauf zu führen; dieweil selbiger durch das göttliche Liebs-Feuer noch heftiger entzündet wurde; fast wie sonst jemand mehr, und mehr erhitzet wird, je länger, und näher er bey einem Feuer stehet. Was Hitze? was Eifer? was Lebhaftigkeit entstunde nicht in dem Herzen Xaverii, um nur alle Menschen-Kinder dorthin zu tragen, wohin ehemals die Engel den armen Lazarum trugen (q)? das ist, in die Schoos des Vatters Abraham.

Ein dergleichen heftiges Verlangen hat ihn dahin vermöget, daß er gedachte den hellen Mittag des Glaubens-Lichts auch denen mitternächtigen Völkerschaften zu verschaffen; so bald er die noch verkehrte Indianer, und Japoneser gänzlich wurde bekehret haben. Als er aber just zu diesem Ziel, und Ende in das Herz Chinä, und zugleich deren Chinesern wolte eindringen, drange ihm dieses am mehresten zu Herzen, daß er in der Insul Sanciano solte sterben, bevor er allen Menschen das Christliche Leben eingeflösset, und selbe sammentlich durchs Evangelium in Christo JEsu gebohren hätte (r). Eben daselbsten wurde Xaverius, wie die verliebte Braut (s), vor Liebe schwach, und kraftloß. Und wann man stirbt, wie man lebt; so muß das Liebs-Leben Xaverii nothwendig ein Liebs-Tod gewesen seyn. Das Feuer seiner eiferigen Liebe war es, so ihn in einer Stroh-Hütten begunte allgemach lebendig zu verzehren. Der lezte Gebrauch seiner Augen ist gewesen die Bildniß des Gecreuzigten anzuschauen. Aus diesem ganz feuerigen Anblick hat die Liebe den lezten Pfeil geschmiedet, ihm darmit das Herz abzustossen. Als er seinen allerliebsten JEsum auf dieser Welt zum leztenmal ansahe, hat seine Liebe, und sein Leib zugleich angefangen, die lezte Athem-Züge zu thun. Dabey seufzete Xaverius wehemüthigst, daß er seinen Gecreuzigten noch nicht allen Völkern des ganzen Erdbodens verkündiget hätte; und diese Seufzer als so

(p) Philipp c. 3. v. 20. (q) Luc. c. 16. v. 22. (r) 1. Cor. c. 4. v. 15.
(s) Cant. c. 2. v. 5.

viel Ausdämpfungen eines verliebten Herzens waren eben so hitzig, als die Blitzer im Sommer, welche nichts anders, als feuerige Ausdünstungen seynd einer entzündten Wolken. Er weinte auch bitterlich, daß es noch Menschen solte geben, denen er die Erkänntniß, und Liebe Christi nicht hätte in das Gemüth eingepräget: und diese Zäher, so ihm aus denen Augen gerunnen, waren brennheiß, wie die Tropfen, so aus einem Distillier-Ofen hervor quellen. Und dieses ist, was mich glaubend machet, das verliebte Herz Xaverii seye von grösserer Hitze gewesen, als der feuer-speyende Berg in Sicilien, aus welchem nur ein Eiß-kaltes Wasser, Acis genannt, entspringet. Ja die Liebe muß in seinem Herzen ein stärkeres Feuer angeschüret haben, als vorhin eines in dem Babylonischen Ofen gebrunnen; weil jenes die Flammen nicht nur in die 49. Elen hoch (t), sondern so gar bis in den höchsten Himmel ausgeworfen: allwo auch das Herz sowol des himmlischen Vatters, als göttlichen Sohns dardurch zur Gegen-Liebe angeflammet wurde.

Da beliebt es mir nicht viel nachzuschauen, ob der Erstere, oder der Leztere Xaverium mehr geliebt habe. Das allzugrosse Licht dieser doppelten Liebs-Brunst blendet meine Augen viel zu sehr, als daß ich recht könne ausnehmen, welchen aus beyden Xaverius mit seiner brenn-eifrigen Liebe mehr habe eingenommen. Die Liebe des Einen gegen Xaverio scheinet mir so groß zu seyn, als die Liebe des Anderen; wiewol sie nicht von einerley Wirkung seynd, nicht ungleich zweyen Sternen, die oft zwar eine gleiche Grösse, aber ganz verschiedene Ausflüsse haben. Die Liebe des Vatters ergosse sich in Gnaden: die Liebe des Sohns in Zäher. Jene gabe sich durch die Freygebig- diese durch die Mitleidigkeit zu erkennen. Der Liebe dessen, den Christus grösser, als sich nennet (u), laß ich den Vorzug, nicht zwar so fast wegen eines grösseren Zuspruchs, als wegen der Ordnung meines Vorspruchs.

Zweyter

(t) Dan. c. 3. v. 47. (u) Joan. c. 14. v. 28.

Zweyter Theil.

Was vermag nicht die Liebe bey jemand, so das Vermögen hat? Sie hat ihre Gold- und Silber-Gänge, wie das Meer seine Wasser-Adern, damit es überall ausfliesse. Durch Schenkung seines Herzens gibt man auch seinen Schatz dar; weil der Schatz, wo das Herz ist. Wer von ganzem Herzen jemand will lieben, muß auch das Herz mit ihm theilen wollen: und warum soll man nicht auch dem Geliebten sein Hab, und Gut mittheilen? die Erfahrung gibts, daß der Liebe nichts so eigenthumlich seye, als das Eigenthum herzugeben. Sie will sich immerfort, wie eine stäts-fliessende Brunnquell ausgiessen. Die Schätze sammelt sie, wie eine Wolke ihre Tropfen, nur zum ausschütten. Nichts gemeiners ist, als daß jene, die einander lieben, alles wollen unter sich gemeinschaftlich haben. Einer Liebe, die nicht gar gern gibt, thue ich überaus ungern das Lob, und die Ehre einer wahren Liebe geben. Wann sie dauerhaft ist, und nicht gleich wiederum verschwindet, pflegt sie endlich auch die Reichthume zu verschwenden: darum nennet Plato die Verschwendung eine Tochter der Liebe. Die Rechte deren alten Römern liessen die übermäßige Schänkungen nicht zu aus Beysorg, daß die Leute aus Liebe einander nicht möchten arm machen (x).

Der Sohn GOttes selbst um uns reich zu machen, ist aus Liebe gegen uns arm worden. Assuerus der König bietet Esther seiner Herzens-Gebieterin ganz willig das halbe Reich an (y). Ja wann ich nicht irre; so hat es wenig gefehlet, daß er ihr nicht auch das Gold des Scepters über alle Reiche dargereichet, und in das Helfenbein ihrer Händen geleget. Weil Cleopatra fast vor Liebe vergienge, hat sie ihr schier einem Königreich gleich geschätztes Perlein im Eßig zergehen lassen. Und sie liesse sichs nicht sauer werden, ein süsses Getränke von so grossem Werth ihrem geliebten Antonio in den Mund zu giessen. Was braucht es viel Wesens? der Liebe ist wesentlich, daß sie mit Verehrungen aufziehe. So bald wir jemand lieben, will gleich das Herz die gute Neigung durch

(x) 2. Cor. c. 8. v. 9. (y) Esth. c. 5. v. 3.

Wohlthaten bezeigen, als so viel Zeugen des günstigen Willens. Allein was die Liebe, und Freundschaft bey uns Menschen nur unvollkommen thut, das vermag die Liebe besser in dem Herzen GOttes. Lieben, und Gutes erweisen, ist in ihm ein Ding. Indem er höchst vollkommen liebet; so tragt er kein grösseres Verlangen, als daß er uns seine Reichthume könne zukommen lassen. Er gehet aus Liebe mit seinen Gnaden so wenig sparsam um, als ein Fluß mit seinem Wasser: welches besser ausgiessen zu können dieser manchesmal aus dem Ufer tritt. Wie oft ein Strohm die Schranken seines Rinn-Saals zerreisset, also eröffnet die Liebe die Schleussen göttlicher Gutthätigkeit, damit sie gegen uns mit grösserem Schwall daher fliesse. Alles, was die Welt Gutes hat, ist ein Ausfluß göttlicher Liebe. Sie thut es nicht nur nach, sondern auch bevor denen Planeten, die in alle irdische Ding ihren Einfluß haben. Wie viel Gnaden wir von GOtt, eben so viel Prob-Stücke haben wir von seiner Liebe. Jede Vortheile, welche uns theils die Gnade, theils die Natur mitgetheilet, seynd Geschenke des liebenden GOttes. Aus lauter übermäßiger Liebe hat er sich durch einen ewigen Rath-Schluß vorgenommen uns mit so vielen Gaben zu überschütten, daß man bald sagen dörfte, der Schöpfer scheine sich fast zu erschöpfen. Alle seine Güter tragt er uns ganz liebreich, wie der Granat-Apfel seine Körner an. Der eine thut die Hände, der andere seine Schale von sich selber auf, um uns alles, was darinnen ist, preiß zu geben. Die Liebe war es, welche die kostbareste Schätze GOttes uns irdischen Geschirren überflüßig eingegossen; und uns zu Ebenbildern seiner Vollkommenheiten gemacht (z).

Weil der himmlische Vatter die Menschen-Kinder ohne Maß geliebet, hat er ihnen so gar seinen Eingebohrnen Sohn, auch mit ihm alles geschenket (a). Und indem der Sohn mit dem Vatter einerley Substanz, und Wesenheit hat, machte dieser uns auch mit sich selber eine Verehrung. Sich, und das seinige gibt er uns frey aus purer Liebe: wer siehet dann nicht, daß die Liebe in GOtt freygebig seye? Diese ist ihre vornehmste Wirkung, wie des Meers sein Auslauf in die Canäl der ganzen Erde.

(z) 2. Cor. c. 4. v. 7. (a) Rom. c. 8. v. 32.

Erde. Und will man sie abmessen; muß man den Maß-Stab gegen der Grösse der Freygebigkeit halten. Just also misse ich selbe ab: und es wird sich bald zeigen, wie sehr GOtt der Vatter den liebens-würdigsten Sohn Ignatii des Lieb-vollesten Patriarchen müsse geliebet haben. Allein ich mag die Liebe desselben messen, wie, und so oft ich will; so merke ich, daß sie unermessen seye. Wo das Geben auf keine Maaß acht gibt; muß auch das Lieben übermäßig seyn. Eins richtet sich nach dem anderen: darum hat die Sache bey mir seine Richtigkeit, der himmlische Vatter habe Xaverium über die Maase geliebet. Ich mäßige mich da nicht in meiner Rede; weil auch jener, wann er einmal anfanget zu geben, nicht gibt nach der Maaß (b). Die Güte GOttes ist eine unerschöpfliche Brunnquell aller Gnaden, und Güter. Der Ausfluß ist ihr, wie dem Ursprung eines Wassers, ganz natürlich. Daß sich aber selbe überflüßig ergiesse, ist die Hitze der Liebe Ursach daran; wie das Wasser in einem Geschirr überläuft, welches zum Feuer gesetzet wird. Je hitziger die Liebe des himmlischen Vatters gegen Xaverio gewesen, desto mehrere Gnaden hat auch jener über diesen ausgeschüttet, dem Nil-Strohm nicht viel ungleich, welcher um so häufigeres Gewässer über die Aegyptische Felder laßt auslaufen, je heisser die Sonne brennet.

GOtt der Vatter als die Urquell aller Ergötzlichkeit hat Xaverio manchesmal solche Bäche deren himmlischen Freuden zugeschwöllet, daß er genöthiget wurde gen Himmel aufzuschreyen: Genug ist es, O HErr! es ist genug! wie die Perlen-Muschel mit dem Himmel-Thau, also war öft es sein Herz mit übernatürlichen Süßigkeiten bis oben angefüllet. Wann ich anderen Gnaden, die er von oben herab empfangen hat, nachsuche, so finde ich mich auf einem Meer, allwo ich zwar den Port sehe, von dem ich abstosse, aber nicht das Gestad, wo ich anländen werde. Ein Anfang deren empfangenen Gnaden laßt sich von fern blicken; aber kein Ende deren, so ihm GOtt zugewendet. So will ich dann nicht nach der Vielheit derenjenigen, die mir seine Lebens-Geschichte an die Hand gibt, sondern nach meiner Wenigkeit davon handeln. Von dem H. Vatter zu Rom

(b) Joan. c. 3. v. 34.

Rom Paulo dem dritten wurde Xaverius als Apostolischer Bothschafter mit der Vollmacht über alle Christen, von dem himmlischen Vatter aber als ein ganz auserordentlicher Wundermann mit dem völligen Gewalt über alle Geschöpfe, und Elementen in Indien abgesandt. Es gabe dieser seinem liebsten Xaverio, was vormals seinem geliebten Sohn (c), allen Gewalt im Himmel, und auf Erden. Die Himmels-Geister mußten zu seinem Dienst, wie ein Engel dem andern, seyn, der grösser ist. Als er eine Zeitlang denen Irrglaubigen entweichen müssen, hat sich gleich ein Engel dardurch erweichen lassen, daß er ihm (ein Engel dem anderen) erschienen, und drey Meil-wegs Gesellschaft geleistet. Und was war billiger, als dieses? Ein Gesell JEsu verdienet ja wol, auch ein Gespan eines Engels zu seyn. Das Gestirn am Himmel mußte sich nach Xaverio dem grossen Welt-Licht richten. Die gar zu hitzige Sonnen-Pferde wußte er besser von weitem, als Phaeton in der Nähe zu regieren, und im Zaum zu halten. Die schnelle Räder des Sonnen-Wagens hat er, wie ein anderer Josue (d), mitten in ihrem Lauf gehemmet, und denenselben auf eine Zeit von fünf Stunden die Sperre eingelegt. Sein Gebeth war kräftiger, als das Geschrey Elisäi (e), der dardurch den feuerigen Wagen Eliä nicht konnte aufhalten. Die Hölle zitterte mehr vor seiner Stimme, als die Stadt Jericho vor denen sieben Posaunen deren Priestern (f). Wie das Geflügel vor dem Gebrüll des Löwens, also erdatterten die höllische Spott-Vögel vor denen Worten Xaverii. Nicht so geschwind fliehen die dürre Blätter vor dem Brausen eines Sturm-Winds, als die böse Geister flohen vor seinem Athem. Auf seine feuerige Anblicke kehreten sie aller Orten in die Hölle zuruck, wie die Asiatische Wölfe in ihre Höhle, so bald sie jener Fix-Stern anscheint, der uns zur Sommers-Zeit so heiß machet, daß wir fast nirgends bleiben können. Er hat die Teufel so leicht aus denen Besessenen mit seinem Stab, als jener GOtt des Pharao die wilde Frösche (g) aus denen Aegyptischen Häusern, und Acker-Höfen mit seiner Ruthen vertrieben (h). Wann er seinen Stab

(c) Matth. c. 28. v. 18. (d) Jos. c. 10. v. 13. (e) 4. Reg. c. 2. v. 12.
(f) Jos. c. 6. v. 20. (g) Exod. c. 7. v. 1. (h) Exod. c. 8. v. 13.

Stab nur aufgehoben, fiengen sie an jämmerlich zu schreyen; wie die Hunde heulen, da man auf sie mit einem Stecken zuschlaget. Auf einen Tag seynd sie nicht anderst, als die Vögel in denen Lüften Schwarm-weise herumgeflogen: doch haben sie nicht, wie diese vor Freude gesungen, sondern vor Leyd gewinselt, daß sie von Xaverio gar zu viel müßten leyden.

Nicht kleiner war sein grosser Gewalt über die Elementen. Da sie sonst alles beherrschen; pflegten sie doch ihm gehorsam zu seyn. Die Erde mußte ihre Schoos nach seinem Belieben eröffnen, um die Todte wieder hervor zu geben. Sie gabe auch seinem Leib zum andertenmal eine Mutter ab; weil sie denselben lebhaft, und unversehrt in dem Grab erhalten; da sie doch sonst andere Cörper zu Staub, und Erden machet. Der Kalch (so eben etwas von Erden ist) wurde zu einem Salz. Wie dieses das Fleisch, also erhielte jener seinen Leichnam von der Fäule, und Vermoderung; ob schon derselbige zweymal mit Kalch bestreuet worden. Vielleicht geschahe dieses darum, daß Xaverius niemand hat wollen lassen in dem Sünden-Grab verfaulen. Die ansteckende Luft dörfte auf die Ankunft seines reinesten Leibs zu Malaca nicht mehr unsauber bleiben. Der liebliche Geruch desselben hat allda die pestilenzische Seuche, wie sein angenehmer Tugend-Geruch an anderen Orten das giftige Wesen der Sünde, auf einmal zerstöhret. Die brausende Winde mußten auf seinen Befehl aufhören zu rasen, und zu blasen. Mit dem schröckbaren Ungewitter, so ihm oft vieles zu schaffen gabe, hat er nur geschaffet. Die höllische Geister, welche selbes zum öftern erreget, hat er also gezüchtiget, daß sie selbst bey ihm um schön Wetter gebethen. Durch seine Stimm hat er das ungestümme Meer gestillet. Der sogenannte Tyckon, oder heftige Wirbel-Wind auf dem Sancianischen Meer, worauf viele Schiff-Leute den Schwindel bekommen, hat sich von der Zeit, als Xaverius an dieses Eyland angeländet, samt ehemaliger Gefahr verlohren. In einer See-Schlacht mit der Azenischen Flotte seynd unter denen blutrothen Corallen auf sein Wort lauter Lorbeer, und Siegs-Lauber für die Portugesen hervor gewachsen. Das Feuer hat endlich einmal von seinen zwey gewöhnlichen Wörtlein: satis est; das sufficit erlernet; auf welches

dasselbige sich sonst niemalen wolte verstehen. So gar das Papier, wozu das Feuer sonst einen überaus grossen Lust zeiget, darf es nicht mehr anbrennen, wann selbes nur mit der Bildniß Xaverii gezeichnet ist. Die blosse Anrufung seines Namens hat manche Feuers-Brunst aller Kraft weiter zu greifen entblösset. Ein auch nur wenig saftiges Gebethlein zu ihm hat gar oft die wüthende Flammen bälder, als vieles Wasser gelöschet. Einige zu Xaverio in den Himmel abgeschickte auch etwan schwache Seufzer der allhiesigen Einwohnern (als denen vor Angst, und Schröcken fast der Athem ausgeblieben) haben vor etwelchen Jahren dieser königlichen Stadt bey einer gefährlichen Feuers-Brunst mehr genutzet, als der starke Wind geschadet. Etliche Zäherlein, welche sie über das Feuer ausgegossen, um Xaverio ein Trank-Opfer zu machen, haben ihnen zur Löschung der Flammen besser gedienet, als der ganze Ynn-Fluß, so vorbey fliesset.

Der Gewalt über die Creaturen auf Erden war eine Verehrung dessen, dem die Macht im Himmel eigen ist. Und eben derselbige hat Xaverium mit unzahlbar anderen Gnaden, wie sonst ein grosser Herr seinen Liebling mit vielen Gütern, und Reichthumen, beschenket. Er hat ihm von denen Schätzen deren göttlichen Vollkommenheiten, so vieles mitgetheilet, als die menschliche Unvollkommenheit nur immer fassen kan. Ich därf sagen, Xaverius habe noch auf dieser Welt schon einen Antheil an der ewigen Glorie, und Herrlichkeit GOttes gehabt. Es war an ihm zu Zeiten ein solcher Glanz zu sehen, daß man unser Feuer dargegen für einen blossen Schatten ansahe. Sein Angesicht ist, wie der Wetter-leuchtende Himmel gewesen, voll deren Blitzern. Er schiene einer Schaar Barbarer so blitzende Augen zu haben, daß sie davon nicht anderst, als die grimmige Löwen von denen Feuer-Flammen erschröckt, die Flucht genommen, und einer über den anderen gefallen. Den Glanz, so ihm aus denen Augen gestrahlet, konnten auch die Badagen (ein wildes Heiden-Geschmeiß) nicht ertragen: derentwegen haben sie sich aus dem Christlichen Land, welches sie feindlich angefallen, nach erster Erblickung Xaverii voller Forcht fort getrollet. Nach seinem Tod (wann er anderst recht

gestor-

gestorben) haben die hell-leuchtende Strahlen, die von seinem H. Leib, als ein Ueberrest seiner feuerigen Liebe, hervorschimmerten, ihm den Schein der Heiligkeit gestaltet. Woher alle diese Beleuchtung, als von dem Vatter deren Lichteren (i)? Wo Xaverius seinen Glanz, da hat er auch seine Unsterblichkeit herbekommen. Der in einem ohnzugänglichen Licht wohnet (k), gabe ihm den Glanz: und der die Unsterblichkeit hat, folgsam auch geben kan, ertheilte ihm vor anderen etwas unsterbliches. Nun aber schreibet Paulus (l) eins, wie das andere von GOtt dem Vatter. Der Tod Xaverii, wie jenes Vogels, der seines gleichen nicht hat, war ein neues Leben. Sein Sterben ist nur eine Liebs-Entzuckung seiner Seele gewesen. Wann er recht gestorben wäre, so hätte er müssen die Lebens-Geister verliehren. Die lebhafte Farb hat er durch den Schatten des Todes so wenig, als die Sonne ihren Glanz durch eine Finsterniß, verlohren. Daß sein Fleisch frisch, und beweglich verblieben, ist ein Zeichen, daß dem Leib die Unsterblichkeit ist zu Theil worden. Wenigst laßt sich sagen, der Liebs-Geist, der allezeit in ihm gewohnet, habe seinen Leib beseelet, da die Seele selben nicht mehr begeisteret.

Es hat der himmlische Vatter Xaverio auch etwas besonderes von seiner Unermessenheit zukommen lassen; indem dieser zugleich an zweyen Orten zu sehen war, wie jener im Himmel, und auf Erden unzertheilter Weise anzutreffen ist. Die erstaunliche Kraft Wunder zu wirken, hat er ebenfalls von niemand andern, als dem die Allmacht in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zugeschrieben wird. Ich weiß bald nicht, ob dieser mit ihm seine Macht getheilet, oder sie ganz mitgetheilet. Weil die Macht des einen mit jener des anderen dem Ansehen nach eine Gleichheit hatte, führten sie auch einen gleichen Namen; dann Xaverius, wurde in dem Travancorischen Reich nur allezeit der Groß-Vatter genennet. Die Wunder, so er gethan, waren so groß, daß man nicht nur, wie zur Zeit jenes ungemeinen Wunderthäters an dem Hof des hartherzigen Königs (m), sagen mußte: Dieß ist der Finger; sondern vielmehr: Dieß ist

(i) Jac. c. 1. v. 17. (k) 1. Tim. c. 6. v. 16. (l) Loc. cit.
(m) Exod. c. 8. v. 19.

ist der Arm GOttes. Man hätte nicht gar ungereimt an ihn jene Frag stellen können, die an den Job aus einem Sturm-Wetter ergangen (n): Hast du dann einen Arm, wie GOtt? und wahrhaftig die Bonzen, oder heidnische Götzen-Pfaffen haben sich durch eine Gesandschaft bey ihm anfragen lassen, ob er GOtt, und der Schöpfer selber wäre? wiewol er zwar kein GOtt war; so hat er doch von oben herab eine ganz göttliche Vermöglichkeit die allergröste Wunderwerk auszuüben überkommen.

Bey seinem wunderthätigen Grab brennen stäts 200. Oel-Ampeln: bey dieser Beleuchtung kan jederman ganz klar sehen, was vor ein grosser Wunder-Mann Xaverius seyn müsse. Er hat noch bey Lebens-Zeit die Welt mit denen scheinbaresten Wunderen, wie GOtt den Himmel mit denen hell-glanzenden Sternen angefüllet. Nachdem er bis dahinauf ist erhoben worden, leuchtet er bis auf den heutigen Tag auf dem ganzen Erd-Kreiß mit seinen herrlichen Wunder-Thaten, wie die Sonne mit ihren schönen Strahlen. Er leidet keine andere Schranken seines Wunder-Gewalts, wie vormals nach Zeugniß Dionysii des Halicarnassäers die Stadt Rom ihrer Kriegs-Macht, als den Auf- und Niedergang. Wessen mich bey seinem Wunder-wirken am mehresten wundert, ist jenes: daß dieser grosse Vatter sothane Macht auch denen kleinen Kindern konnte geben, schon abermal wie die Sonne, welche das Licht, so dieselbe von dem Urheber der Natur empfangen, auch andern Planeten mittheilet. Alles dieses ist noch nicht alles, was der himmlische Vatter Xavrio, der ihm einer deren Allerliebsten aus denen Kindern GOTTES war, geschenket. Die Probe davon ganz zu machen, därf man sagen, er hab mit ihm auch seine eigene Ehre getheilet. Dem Vatter im Himmel gebühret die Ehre das Wort GOTTES, welches er in der Ewigkeit redet, denen Menschen auf Erden in der Zeit zu verkündigen. Nun kame Xaverio der halbe Theil von dieser Ehre zu. Der Vatter hat den göttlichen Sohn (so da ist sein unerschaffenes Wort) auf dem Berg Thabor (o), und bey dem Fluß Jordan (p) der alten Welt geoffenbaret: und Xaverius, der aus dieser Ursache über Meer, über

(n) Job. c. 40. v. 4. (o) Matth. c. 17. v. 5. (p) Matth. c. 3. v. 17.

über alle Berge, und Hügel gangen, hat den Namen desselben der neuen Welt kund zu machen die Ehre gehabt.

Noch eines: Der erste Ursprung alles sowohl inn- als äusserlichen Ausflusses hat über ihn auch einige Theilhafts-Bächlein jener Wirkungen herab quellen lassen, die GOtt in- und auswendig hervor bringet. Dieser gibt, und schenket einer Creatur um so mehrers, desto reichlicher er sich deroselben mittheilet. Jenes Geschöpf schöpfet aus dem Brunnen alles Guten eine nahmhaftere Völle deren GOttes-Gaben, welches er an seinen Vollkommenheiten grösseren Theil nehmen lasset. Ich wurde wenig ungleiches reden, obgleich ich sagen solte, Xaverius habe viel gleiches mit GOtt dem Vatter, doch nur wie der spate Abend mit dem hellen Mittag, gehabt. Gleichwie dieser vermög der Fruchtbarkeit seines Verstands den göttlichen Sohn durch eine natürliche Geburt in seiner Schoos gebähret; also hat jener vermittelst der Erkanntniß ewiger Wahrheit, welche er oft denen Leuten durch ein einziges Wort begreif- und verständlich gemacht, eben denselbigen in dem Herzen der neuen Christenheit durch eine sittliche Geburt hervor gebracht. Und gleichwie der eine ein Wort, also hat der andere bisweilen eine Sprach geredt, so Völker von vielerley Sprachen zugleich verstanden. Hat der Vatter uns alle gezeugt durch das Wort der Wahrheit (q); so hat Xaverius viele hundert tausend Christen gebohren durch die Wahrheit seiner Worten. Das Wort des Ersteren ist ein fruchtbares Wort; und an denen Worten des Lezteren kan ich nichts unfruchtbares finden. Des Vatters Wort hat das Licht in der grösseren Welt hervor gebracht; und oft ein einziges Wörtlein Xaverii hat die kleinere Welt erleuchtet: oder wie jener die ganze, also hat dieser die halbe Welt aus der Finsterniß hervor gezogen; nemlich durch die Kraft seines Worts. Es hat die Welt ihre Erschaffung, und die Kirche in Japan, und Indien ihre Aufrichtung einerley Ursprung zu danken; das ist: dem Wort GOttes; jene dem Wort, welches der Vatter geredt; diese dem Wort, welches Xaverius geprediget. Nichts wirksamers, als das Wort des Vatters, durch welches aus Nichts alles worden (r): und

 nichts

(q) Jac. c. 2. v. 18. (r) Joan. c. 1. v. 3.

nichts kräftigeres, als eine Rede Xaverii, welcher niemals umsonst geredt. Ein jedes Wort war ein Saame, der gute Frucht gebracht. Er hat fast kein Wort verlohren, daß er nicht eine Seele gewonnen. Es möchte einer bald zweifeln, ob er so viele Wörter von dem Glauben geredt, als er Oerter durch 66. Königreiche darzu beredt.

Auch sonst hat GOtt der Vatter, was er besitzet, Xaverio zugestanden. Eine Kraft gieng von ihm aus, die mit der Kraft des Allerhöchsten (s) etwas ähnliches hatte. Jener hat allen pest- und presthaften Leibern die Gesundheit, wie dieser allen kranken Seelen das Welt-Heil verliehen: durch seine Ueberschattung. Wen Xaverius beschattet, dem hat keine Krankheit geschadet. Der Schatte seines Leibs war denen verschmachtenden Leuten, was der Schatte eines Ulm-Baums denen verwelkenden Kräutern: eine ganz neue Erfrischung. Ja ein recht allgemeines Hülfs-Mittel für alle Krankheiten war der Schatte unseres Xaverii auf denen Strassen, wie dort eines anderen, und zwar des allerfürnehmsten Apostels (t) auf denen Gassen. Noch besser zur Sach: der Schatte Xaverii war einem jeden Menschen, was der HErr dem David (u), da jener dessen Haupt überschattete; die Kraft seines Heils.

Weit etwas mehreres hatte Xaverius mit dem himmlischen Vatter gemeinschaftliches. Es gab dieser der Stimme seiner Worten noch eine andere Stimme, nemlich die Stimme der Kraft (x); welche mit jener des Erschaffers übereinstimmt, auf dessen Ruf die erste beseelte Creaturen aus der nassen Schoos deren Wässern in einem Augenblick hervorgekommen (y). Hat dann nicht Xaverius mit seinem Gebeth einen ganzen Meer-Schlund, wo sonst keine Gräte gerathen, auf einmal Fisch-reich gemacht? Wie die lebendige Fische aus dem Wasser, also rufte er die todte Menschen aus der Erden heraus. Mit leichterer Mühe hat er durch sein Bethen 25. Todten-Cörpern die Seele, als Elisäus dem verstorbenen Sohn der Sunamitin mit seinem Mund das Leben eingehauchet (z).

Der

(s) Luc. c. 1. v. 35. (t) Act. c. 5. v. 15. (u) Psal. 139. v. 8.
(x) Psal. 67. v. 34. (y) Gen. c. 1. v. 20. (z) 4. Reg. c. 4. v. 34. & 35.

Der Athem seines Gebeths, und das Anblasen des Schöpfers (a) waren von einerley Kraft und Wirkung; will sagen: denen Menschen ihren Lebens-Geist einzuathmen. Und war beydes bey Xaverio ein Ding: tödte Leiber, oder gestorbene Seelen lebendig zu machen. Er konnte so gar die Steine beleben; indem er aus Felsen-harten Herzen Kinder GOttes gemacht, gleich dem, von welchem sein Sohn bezeuget, daß er könne aus denen Steinen Kinder Abrahams erwecken (b). Seine Worte seynd halt lauter Worte des Lebens, und des Geistes gewesen. Freylich wohl auch des Geistes. Dann der Eifer bey dem Predigen, und der Athem, so ihm mit dem Wort GOttes aus dem Munde gieng, war ein purer Geist; hätte bald gesagt: wie der Vatter mit seinem Wort in Einigkeit des Ursprungs den H. Geist von ewigen Zeiten her geathmet. Wann von dem Vatter, und seinem Wort ein unerschaffener Geist ausgangen; so hat Xaverius durch das Wort GOttes in dem Busen unzähliger Menschen einen erschaffenen Geist hervor gebracht. Und dieser war ein rechtschaffener Religions-Geist, mit dem er eine solche Welt begeisteret, welche sonst nur der Höllen-Geist hatte bemeisteret. Nicht wenig demnach gab GOtt der Vatter seinem geliebten Sohn Xaverio, da er ihm aus Liebe mit sich viel gleiches gegeben, um ihn dadurch freygebiglich zu begüteren, und zu begötteren.

Das lezte, aber dem Rang nach das erste, was er demselben zu einem Liebs-Pfand verehret, ist der H. Geist gewesen. Wohl eine schöne Liebs-Verehrung für eine geliebte Person! weil es die persönliche Liebe GOttes selber ist. GOtt liesse seinen Geist nicht nur über dem Wasser (c), sondern auch über Xaverio schweben, der ein pur lauteres Feuer gewesen. Diese Wahrheit hat die Klarheit jenes Lichts vom Himmel entdecket, so ihn, wie dort einen unvergleichlichen Apostel (d) seines gleichen, umleuchtete. Solche Beleuchtung, und noch vielmehr der flammichte Schein (nein! an Xaverio war nichts scheinheiliges zu sehen) der hellstrahlende Glanz seiner Lieb-vollen Heiligkeit waren ein ganz klares Zeichen, das

(a) Gen. c. 2. v. 7.
(b) Matth. c. 3. v. 9. & Luc. c. 3. v. 8.
(c) Gen. c. 1. v. 2.
(d) Act. c. 9. v. 3.

das heiligste Liebs- und GOttes-Feuer (so eben der H. Geist ist) müsse über den Apostel der lezteren, wie über jene der ersteren Kirchen (e) herab kommen seyn. Und wie solte sein Mund von so vielen Sprachen, als deren er 30. in ihrer Vollkommenheit geredt, übergangen seyn, wann sein Herz mit jenem göttlichen Sprachmeister nicht wäre erfüllet gewesen, der denen Aposteln vielerley Zungen mit sich aus dem Himmel gebracht, und sie auf der Stelle allerley Sprachen reden gemacht. Daß aber GOtt seinen Geist über sie herab geschickt, weißt sich mein ob schon ungeschickter Verstand gar wohl darein zu schicken; dann der Vatter hatte sie lieb (f). Und daß eben dieser denselben über Xaverium herab gesendet, schliesse ich aus dem Schluß des zweyten Sendschreibens Pauli zu denen Corinthern: allwo er nach der Liebe des Vatters gleich die Mittheilung des H. Geistes hinzu setzet (g), um dadurch anzuzeigen, daß die leztere eine Folge, und Wirkung der ersteren seye. Wann nun der Vatter (wie dessen sein bishero an Tag gegebenes Geben hiervon die beste Probe abgibt) Xaverium über alle Maaß geliebet; so folget gemäß der vorigen Schrift-Stelle nothwendig daraus, daß er ihm den H. Geist mitgetheilet habe. Wer aber gibt den Ursprung aller Gaben; von dem weiß ich nicht, ob er noch etwas mehrers könnte geben. So viel gab GOtt der Vatter Xaverio; und weniger konnte seine Liebe nicht geben, damit er dem göttlichen Sohn im Lieben nichts nachgebete. Groß ware die Liebe des einen; nicht kleiner die Liebe des anderen gegen Xaverio. Der Unterschied ist nur dieser; daß der Vatter seine Liebe durch Gnaden-Bäche, der Sohn aber die seinige durch Zäher-Güsse der Welt vor die Augen gelegt.

Dritter Theil.

Die Liebe ist eben so mitleidig, als mittheilig. Sie theilet unter denen, die einander lieben, zugleich das Gute, und das Böse. Die aufrichtige Liebe muß also eingerichtet seyn, daß sie unter denen liebenden Partheyen, wie die Güter, also auch die Uebel gemeinschaftlich mache. Ich bin der Meynung, daß nichts ungemeines an jener Freundschaft seyn könne,

(e) Act. c. 2. v. 3. (f) Joan. c. 16. v. 27. (g) 2. Cor. c. 13. v. 13.

ne, die unter denen Freunden nicht alles gemein haben will. Von Glück, und Unglück, so einem andern begegnet, pflegt sie etwas zu übernehmen. Es wurde ihr zum Nachtheil gereichen, wann sie nicht an dem Leid, wie an der Freude des Gegentheils ihren Antheil haben solte. Doch ist es ein weit geringeres Liebs-Stuck, wann man Theil nimmt an seines Freundes guten Stand durch das Wohlgefallen, als an dessen Schmerzen durch das Mitleiden. Wie gern die Liebe höret, daß dem Geliebten wohl, so ungern siehet sie, daß ihm übel ergehe. Und sie ist Ursach, daß der Liebende leide, was er nicht leidet, und von dem fremden, wie von dem eigenen Unheil schmerzlichst gerühret werde. Weil die Seele fast mehr mit dem Leib, den sie liebet, als den sie beseelet, vereinbaret ist, so leidet sie zugleich in zweyen Leibern. Ein harter Streich schlagt jederzeit zwey Wunden; die eine in dem Leib des Geliebten; die andere in dem Herzen des Liebenden. Alle Püffe deren aufstossenden Uebeln, und alle Streiche des Unglücks, die auf einen geführt werden, prellen durch eine Liebs-Sympathie auf den anderen zuruck; wie gemeiniglich der Knall, oder Gewalt eines losgebrennten Stuckes von einem Berg an den anderen anschlaget. Ein jeglicher Anstoß widriger Dingen, die eine Person treffen, macht auch die andere durch eine Erwiedrigung der Liebe seufzen; wie eine Laute einen Klang von sich gibt, wann die andere geschlagen wird. So gar einem Viehe ist nicht wohl bey der Sache, wann dem anderen von seiner Art wehe geschiehet. Wie vielmehr soll auch ein Mensch sich des anderen sein Elend also zu Herzen gehen lassen, als wann es ihn selbst angienge? Dieses ist, was vorderist die Christliche Liebe von uns forderet. Die Christen sollen lauter Oel-Kinder (h) seyn, damit sie dem Vatter aller Barmherzigkeit nachfolgen; von welchem David sagt (i), daß alle seine Wege barmherzig seyen. Gar billig wäre es, daß wir auch seinem Sohn, der Eingeweide der Barmherzigkeit hat (k), nachahmeten, weil wir ja seine Brüder seynd (l). Wer euch anrühret, spricht er: der greift mir in meinen Aug-Apfel hinein. Lasset

(h) Zach. c. 4. v. 14. (i) Psal. 24. v. 10. (k) Luc. c. 1. v. 78.
(l) Hebr. c. 2. v. 17. (m) Zach. c. 2. v. 8.

Lasset uns da erwägen, ob uns dieses Beyspiel nicht soll in das Herz eingreifen, damit auch wir zum Mitleiden mögen beweget werden. Der Schmerz, so anderen wehe thut, soll auch uns schmerzen. Die Wunden, die ein anderer an seinem Leib empfanget, müssen wir in unserer Seele empfinden, vermög der Erbarmung, und durch die Gemeinschaft der Christlichen Liebe. Diese will von uns haben, daß, wann dem Nächsten thut der Leib, uns solle das Herz bluten. Allezeit muß uns ein Stich in das Herz gehen, wann derselbige verwundet wird. Wohl eine erbärmliche Liebe bey einem Christen, wann er mit anderen keine Erbarmniß hat! Einmahl! ich kan jene Liebe nicht fassen, die nicht fremdes, wie eigenes Elend zu Gemüth fasset: oder die sich weder über die Arme erbarmet, noch die Nothleidende bemitleidet. Soll ich jene für zarte Christen halten, die so harte Herzen haben, daß dieselbe durch ganze Ströhme deren Trübsalen, mit denen ihre Neben-Menschen überhäufet, und fast gar ersäufet werden, nicht zu erweichen seynd, wie einige Wüsten in Asien von keinem Regen können ermildet werden? Ein Elephant bedauret den anderen, wann dieser in eine Grube sinket: und ein Christ soll den anderen nicht so lieb haben, daß es jenem schwer, und schmerzlich falle, wann dieser in ein Unglück verfallet? Keine starke Liebe hat derjenige, der nicht Paulo jenen Liebs-Spruch (o) mit Wahrheit kan nachsprechen: Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach?

Kurz um: die Liebe ist mitleidig. Sie macht aus zweyen gleichsam nur einen Leib, und Seele; so ist es dann nicht möglich, daß sie nicht zugleich mit einander leiden. Und je tiefer einem das Unheil des anderen in das Herz eindringet, desto höher ist die Liebe gestiegen. Darum ist sie bey Maria der göttlichen Mutter auf das allerhöchste gekommen, indem sie durch das Leiden ihres liebsten Sohns aufs äuserste ist gemarteret worden. Beyde wurden mit einander gecreuziget, der Sohn dem Fleisch, die Mutter dem Geist nach. Die Nägel, und Dörner, die sein Haupt, Füsse, und Hände verletzet, haben auch ihr Herz grausam zerfetzet, und das Liebs-volle Mitleiden, so darinnen schaltete, ist eben jenes Schwerd gewesen,

(o) 2. Cor. c. 11. v. 29.

gewesen, welches ihre Seele entzwey gespaltet (p). Die Ursache dieser schmerzlichsten Entzweyung ware gewiß keine andere, als daß die liebende Mutter, und der geliebte Sohn mit einander ein Herz gewesen. Weil sie in ihn sterblich verliebt war, ist sie auch bis in den Tod seinetwegen betrübt worden. Und aus Mitleiden hat sie alles mit ihm gelitten. Sie ist schier durch seine, und er gar durch ihre Schmerzen gestorben. Beydes ist nicht ein leeres Gesag. Jenes lehret fast ein jeder deren H. Vättern; und dieses sagte selbst die Allerheiligste aus denen Müttern. Der Apocalyptischen Schwedin hat sie geoffenbaret (q), daß jene überlaute Aufrufung des an dem Creuz dahin sterbenden Heilands, durch welche die Steine deren Jüdischen Herzen erschröcket, und die Felsen des Judenlands zerschricket worden, nicht so fast eine Wirkung deren Tods-Schmerzen, als des Mitleidens mit seiner Schmerz-vollen Mutter gewesen seye.

Wie wäre es, wann ich ebenfalls behaupten wolte, daß Christus vor Mitleiden gegen seinem Liebling Xaverio fast würde gestorben seyn, wofern er seiner Zeit noch einen sterblichen Leib an sich gehabt hätte? Der Angst- und Todes-Schweis, mit dem er im Schloß Xavier öfters überfallen wurde, gibt mir solche Gedanken ein. So oft es Xaverio in Indien gar zu hart, und wehe geschahe, und des Elends kein Ende seyn wolte, hat das Crucifix in dem angemerkten Stammen-Haus allezeit angefangen merklich zu schwitzen, und zu erblassen. Weil es vor Liebe angeflammt war, fieng es an häufig zu träufeln, wie das Holtz schwitzet, wann es brennet. Der Last jener unerhörten Beschwerungen, und Mühseligkeiten, so Xaverium gedrucket, hat Christo an dem Creuz das Thränen-Wasser nicht nur aus denen Augen, sondern auch aus allen Gliedern heraus gepresset. Indem er sonst ein pur lauteres Aug ist, hat er auch aus Mitleiden am ganzen Leib geweinet. Selbes ist ganz auserordentlich gewesen: darum ist das Wasser deren Zähern ausser Ordnung des sonst gewöhnlichen Rinn-Saals geflossen. Der Liebe stehet es besser an, als der Hoffnung, daß sie völlig zu Wasser werde. Und ich stehe an, ob die Liebe einmal feuriger seye, als da sie Wasser gibt; wie hingegen der Himmel

 niemals

(p) Luc. c. 2. v. 35. (q) L. 2. Revel. S. Brig. c. 6.

niemals wässeriger ist, als wann er Feuer auswirft, weil darauf die gröste Platz-Regen erfolgen. Die Welt-Weisheit haltet den Rauch für ein Zeichen des gegenwärtigen Feuers; aber in der Liebs-Schul lernet man, daß es der Nebel seye, welcher von dem Herzen in das Angesicht aufsteiget, und daselbst in einen Regen ausbricht. Die Liebs-Flamme pflegt in dem Herzen, wie das Feuer in dem Brenn-Ofen Wasser zu kochen, daß es, wann die Hitze am allergrösten ist, Tropfen-weise heraus triefe. Der Hönig-fliessende Lehrer (r) sagt, das innerliche Feuer mache die Fette der Herzens-Mildigkeit zerfliessen, wie der Schnee vor Hitze zergehet. Und der H. Petrus der Damianer (s) spricht, die Liebs-Glut des Herzens werde zur Zeit der Erbarmung in dem Menschen, wie jenes Feuer des Altars in dem Brunnen zu Wasser. Die Quelle dessen ist das verliebte Herz, welches von dem Elend eines anderen gequälet wird. Und ist solches Wasser, wie trüb es vor Betrübniß immer seyn mag, das allerzarteste Zeichen der Liebe.

Das Feuer, welches Petrus der vor Liebe entzuckte Jünger an sich verspüren liesse, als er gleich das Schwerd gezucket, hat seine Liebe gegen Christo nicht so sichtbar und ansehnlich gemacht, als jenes Wasser, welches aus seinen Augen geschossen, da Christus in dem Vor-Hof Caiphä auf diesen Felsen mit einem Strahl seiner Augen, wie Moyses mit einem Stab seiner Händen (u) auf einen anderen geschlagen.

Aus denen zwey Springbrunnen deren Augen Magdalenä jener verliebten Büsserin schöpfe ich die Gewißheit, daß ihre Liebe gegen Christo unerschöpflich gewesen. Die Zäher, welche Christus aus Mitleiden gegen dem Lazaro vergossen, dienten denen Juden so viel, daß sie darinnen das Feuer seiner Liebe gegen ihm kunten sehen, wie man sonst die Sonne in dem Wasser siehet. Siehe! sprachen sie unter einander: wie hat er ihn so lieb gehabt (x). Und die Thränen-Bäche, welche Christo aus dem ganzen Leib wegen seines Xaverii, dem Aegyptischen Joseph (y) aber aus denen Augen wegen seines Bruders geflossen, werden gleichsam vor meinem

(r) S. Bern. Serm. 11. in Cant. (s) Opusc. 13. c. 13. (t) 2. Mach. 1. v. 20.
(u) Exod. c. 17. v. 6. (x) Joan. c. 11. v. 36. (y) Gen. c. 43. v. 30.

nem Angesicht, wie jenes Meer, welches der Schoos-Jünger gesehen (z), zum Crystall, worinnen ich als in einem Spiegel siehe die Liebe des einen, wie des andern gegen seinem Benjamin. Die Zäher, sagt Gregorius der Nyssener: seynd das Blut einer Seele; welche, wann sie durch das Mitleiden eine Liebs-Wunden empfangt, alsbald anfangt zu triefen, wie der Myrrhen-Baum zu tropfen, wann darein geschnitten wird.

Da ich nun aber just in den obbemeldten Spiegel genau will hinein schauen, wird er mit Blut gefärbet, damit ich nemlich die Liebe Christi gegen Xaverio ganz feuerig sehen solle; fast wie alles scheint angeflammt zu seyn, da man durch ein rothes Glaß schauet. Leztlich, ehe Xaverius unter dem ungeheuren Last seiner Apostolischen Mühwaltungen, die eben so un- als einträglich waren, nicht zwar erlegen, aber erstorben, hatte das Crucifix (von dem schon oben Meldung geschahe) ein ganzes Jahr hindurch alle Freytäg häufiges Blut vor Hitze der Liebe geschwitzet. Besagter Last deren unaussprechlichen Trüb- und Drangsalen Xaverii, deren alle die Liebe scheint Christo gemeinschaftlich gemacht zu haben, hat ihm das Blut wie der Preß-Stein einer Traube den rothen Saft ausgedrucket. Daß Christus an dem Oelberg Blut geschwitzet, ist ein Liebswerk, und Wunder gewesen. Die Liebs-Flamme hat sich in seinem Herzen dermassen entzündet, daß sich das allzusehr erhitzte Geblüt nicht mehr in denen Schranken, so die Natur demselben gesetzet, halten konnte, gleich einem verborgenen Feuer, welches völlig ausbricht, sich mit Gewalt ausbreitet, und aus denen Adern wie ein reissender Strohm heraus wallet. Rupertus der Tuitienser Abt beschützet nicht so fast mit seinem Stab, als mit seiner Feder diese sinnreiche Meynung, daß jene Bluts-Tropfen, die aus dem ganzen Leib Christi ohne einzige Ordnung des gewöhnlichen Laufs auf die Erde hervor gestrudelt, reichliche Ströhme der Liebs-vollen Erbarmung mit uns Menschen gewesen. Es wurde ihm dazumal all unser Elend mit so schwarzen Farben, und schröckbaren Pensel-Strichen vor-

 gemah-

(z) Apoc. c. 4. v. 6.

gemahlen, daß an der göttlichen Sonne ein Nebel unbeschreiblicher Betrübniß aufgestiegen, der in einen Blut-Regen durch alle Schweis-Löcher ausgebrochen. Hat nun Christus aus mitleidiger Liebe gegen dem menschlichen Geschlecht einmal Blut geschwitzet, so ist solches aus einem Liebs-bezeugenden Mitleiden gegen Xaverio zwey und fünfzigmal geschehen.

Beschluß.

Daraus schliesse man, was man wolle: Ich will es aber hiemit beschlossen haben, nachdem ich die brenn-eifrige Liebe Xaverii gegen Christo, die freygebige Liebe des himmlischen Vatters, und die mitleidige Liebe des göttlichen Sohns gegen Xaverio, mit so offenbaren Proben vertheidiget, daß sie fast das Tag-Licht an Klarheit übertreffen. Wolte GOTT! Geliebte, daß meine Wort bishero nicht so fast Wort, als Flammen gewesen wären, um euere Herzen mit dem Eifer einer Liebsflammenden Andacht gegen dem grossen Indianer-Apostel Francisco Xaverio anzufeueren. Wann ihr aber davon schon wirklich (wie es mir vorkommt) brennet; so wäre doch mein Wunsch, daß ich euere Liebs-Brunst mit dem Athem meiner Worten noch heftiger könnte anblasen, um sowol die Liebe, als das Vertrauen bey euch gegen einem solchen Heiligen zu vermehren, welcher so viel bey GOtt gilt, als nur jener kan gelten, der seinen GOtt, wie Xaverius, und den GOtt, wie Xaverium geliebet. Zum Ende wende ich mich zu dir, brenn-eiferiger Liebhaber Christi! und bitte dich, du wollest uns von aller Feuers-Gefahr hier und dort erretten; aber doch wenigstens einige Fünklein jenes in dir hell-aufbrinnenden Feuers der Liebe gegen Christo zukommen lassen. Behüte allezeit unsere Häuser vor einer Brunst, und zünde eine andere an in unsern Herzen. Dämpfe in Deutschland das Kriegs-Feuer, und blase in uns an die Liebs-Flammen, damit auch wir Christum, wie du ihn allezeit geliebt hast, beständig lieben mögen, das ist: mit einer Liebe, die vor Begierd zu leiden, und vor Eifer sowol die eigene, als fremde Seelen in den Himmel zu bringen brenne. So dann wird es bleiben bey dem Vor- und Ausspruch meiner Xaverianischen Lob- und Ehren-Rede,

daß

daß uns auch GOtt der Vatter, und der Sohn lieben werden; der Vatter zwar also, daß er sich gût- und freygebig, der Sohn aber also, daß er sich mitleid- und barmherzig gegen uns jederzeit erzeigen wolle. Amen.

XXI. Predig.

Gehalten

an dem Kirchweyh-Fest in dem Pfarr-Gotteshaus zu Thaur, zwischen Innsbrugg, und Hall.

Vorspruch.

Salus Domui huic facta est.

Diesem Haus ist Heil wiederfahren. Luc. c. 19. v. 9.

Innhalt.

Heil und Unheil wiederfahret denen Menschen in einem Gotteshaus: Heil, weil GOtt seinen Gnaden-Thron; Unheil, weil er auch seinen Richterstuhl in demselben aufgeschlagen. Das erstere machet eine Kirche annehmlich, das leztere erschröcklich.

Eingang.

Ich hab mich öfters verwunderet, warum doch an dem Tag der jährlichen Kirchfeyer das heutige Evangelium abgelesen werde. Was hat wohl das Haus Zachäi mit dem Haus GOttes, das Haus eines Publicanen, oder offenen Sünders mit dem Haus der Heiligkeit, das Haus eines kleinen Menschen, mit dem Haus der unendlich grossen Majestät, das Wucher-Haus eines Juden, oder etwann gar eines Heiden, mit dem

dem Beth-Haus deren Christen gleiches, und gemeines (a)? Allein da ich die Sache tiefer einsahe, ist mir gleich ein, und anderes Stuck in die Augen gefallen, worinnen ein Haus mit dem andern übereins kommt; benanntlich gleichen sie einander in dem, daß das einte, und andere ein Haus des Heils seye. Es laßt sich von einem Gotteshaus allemal sprechen, was Christus von dem Haus Zachäi einmal gesprochen: Salus domui huic, oder wie der Arabische Text lautet, habitatoribus domûs facta est, diesem Haus, oder vielmehr denen, so sich in demselben eingefunden, ist Heil wiederfahren. Es haben beyde Häuser noch etwas gemeinschaftliches, nemlich dieses, daß nicht alle, so sich darinnen befinden, Heil erfahren.

Heut giengen mit Christo auch andere Leute in das Zachäische Haus hinein; worunter sich einige das Unheil auf den Hals gezogen, weil sie wider ihn murreten, sich an seiner Person versündigten, auch die Gnaden-Zeit, und gute Gelegenheit ihnen nicht zu Nutzen macheten. Was geschahe? Der HErr (wie aus dem nemlichen Capitel des heutigen Evangelii (b) zu ersehen ist) stellete ihnen durch eine Parabel von denen wohl, und übel angelegten Pfunden das Gericht vor, welches er durch einen heimlichen Rath-Schluß über sie abgefasset hätte, und ihnen hiemit angekündet haben wolte. Fast ein gleiches ereignet sich in denen Gotteshäusern; als in welchen über manche Seelen das Gericht ergehet, und ein scharfes Urtheil gefället wird. Die Gerechtigkeit so wohl, als die Barmherzigkeit hat daselbst einen Platz und Wohnsitz; woraus ich Gelegenheit nehme zu sagen, daß denen Menschen Heil, und Unheil in einem Gotteshaus wiederfahre: Heil zwar, weil GOtt seinen Gnaden-Thron; Unheil aber, weil er auch seinen Richterstuhl darinnen aufgeschlagen. Jenes machet eine Kirche annehmlich, dieses erschröcklich. Lasset uns eines, wie das andere mit Gedult vernehmen, und zu unserm Nutzen durch Beyhülf göttlicher Gnade anwenden, welche uns von JEsu erbitten wollen die zwey Haupt- und Schutz-Heilige dieser Kirche Maria und Joseph.

Erster

(a) Corn. à Lap. hic in v. 7. (b) Luc. c. 19. v. 11. & seqq.

Erster Theil.

Der HErr ist, und bleibet überall Deus salutis (c), ein GOTT des Heils, wie ihn der Psalmist nennet. Es ist kein Ort in der Welt, wo er uns nicht Gutes thue; kein Plätzlein, wo er nicht seine Gnaden ausspende. Weil er unendlich gütig ist, pfleget er dem Ausfluß seiner Gutthaten nicht solche Schleussen zu bauen, daß sie nicht über die ganze Erd-Runde frey, und ungehindert ablaufen. Gleichwie er allenthalben ist Kraft seiner Unermäßlichkeit; also wirket er auch an allen Orten vermög seiner Gutthätigkeit. Und wehe denen Menschen, wann er ihnen nicht überall Heil, das ist: Trost, Hülf, Gnade, Seegen, Barmherzigkeit, und Vergebung deren Sünden angedeyen liesse! Ob nun gleich solches an allen End- und Orten überhaupts geschehe; so geschiehet es doch sonderheitlich in denen Kirchen, als welche darzu von GOtt eigentlich bestimmet seynd. Er will darinnen nicht nur göttliche Ehren empfangen, sondern auch himmlische Gnaden austheilen, also zwar, daß er sich sonst nirgends so freygebig erzeige. GOtt ist in der ganzen Welt, fast wie die Seele in dem ganzen Leib; ob schon beyde wirken, wo sie immer seynd, so zeiget doch jener seine Freygebigkeit in einem Ort, wie diese ihre Lebhaftigkeit in einem Theil besser, als in dem andern. Die beste Wirkungen bringet die Seele hervor in dem Kopf, und GOtt in der Kirchen, als in dem Haupt-Ort seiner Gütigkeit. Daselbst hat er hauptsächlich seine Wohnstatt vest gestellt. Er hat in dem alten, und noch vielmehr in dem neuen Gesatz gewisse Ort zu seiner Wohnung ausgesehen. Er spricht noch heut zu Tag bey einer jeden Kirchweyhe, was er ehemals bey der Einweyhung des Salomonischen Tempels gesprochen (d): Elegi locum istum mihi in domum, ich hab mir dieß Ort zum Haus auserwählet.

Und o wie oft wird die Kirche in göttlicher Schrift das Haus GOttes genennet? Aber wohnet dann GOtt nicht überall? Ja: er wohnet in dem Himmel, als in seinem Ehren-Haus, wo er seinen Hof haltet, und seine

(c) Psal. 17. v. 47. 37. v. 23. 87. v. 2. (d) 2. Paral. c. 7. v. 12.

seine Glorie offenbahret. Er wohnet in der Höllen, als in seinem Richt-Haus, wo er die Uebelthäter strafet, und seine Rache ausübet. Er wohnet auf Erden, als in seinem Lust-Haus, wo er die schönste Gewächs pflanzet, und aus der Welt einen Garten gestaltet. Er wohnet endlich in denen Kirchen, als in seinem Schatz-Haus, wo er den Reichthum seiner Güte sehen lasset, und denselben zum Leibs- und Seelen-Heil, also zu reden, mehr verschwendet, als ausspendet. Mein! für was steiget der vermenschte GOtt von dem Himmel herab? und warum wohnet er stäts in unsern Kirchen? Die Ursache dessen ist, daß er näher bey uns seye, unser Gebeth erhöre, in unsere Bitt-Schriften einwillige, und uns seine Gaben persönlich, und mit eigener Hand austheile. GOtt verhaltet sich gleichsam gegen uns in einer Kirchen, wie sonst ein grosser Herr in seiner Residenz. Er hat darinnen einen Thron, auf welchem er Audienz gibt, und die an ihn gestellte Suppliquen annimmt, um allen, die bey ihm Hülf, und Heil suchen, zu willfahren, und seine Gnaden-Schätze mitzutheilen. Man höre nur, wie er von dem Tempel Salomons als von einer Figur, und Schatten unserer Gotteshäusern zu dem Propheten Ezechiel rede. Locus, saget er (e): locus solii mei, dieß ist das Ort meines Throns, ubi habito in medio filiorum Israël, wo ich mitten unter denen Kindern Israel wohne. Was ist die Stelle, wo unser GOtt, und HErr ausgesetzt stehet? Was der Altar, wo er aufgeopfert lieget? Was der Tabernackl, wo er verwahret ruhet? Was, als locus solii, ein geheiligtes Ort seines Throns, worauf er unsere Ankunft erwartet, unsere Bitten anzuhören, und uns einen Nothhelfer abzugeben? Was ist die ganze Kirche, so er mit seiner Majestät erfüllet? Was, als locus solii, ein geweyhter Platz seines Throns, auf welchem er nicht nur allein die Huldigung von uns einnimmet, sondern auch die Schätze, und Reichthume seiner Gütig- und Freygebigkeit austheilet?

Christus unser HErr hat zweyerley Thron; den einten im Himmel, den andern in der Kirchen: dort einen Thron der Glorie; da einen Gna-

(e) Ezech. c. 43. v 7.

den-Thron. Auf dem ersten gibt er für uns einen Fürsprecher ab (f); auf dem zweyten will er der Geber, und Ausspender selbst seyn. Und was gibt er uns? seinen Geist in dem Tauf-Wasser, seine Lehren auf der Canzel, seine Gnaden in dem Beicht-Stuhl, seinen Seegen mit dem Hochwürdigen Gut, seine Verdienst auf dem Altar, seine Genugthuung durch die H. Sacramenten, sein Fleisch und Blut in dem Abendmahl, sich ganz und gar in der Communion. Er gibt uns so viel, ut quisquis templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrâsse lætetur (g), daß jedermann, so sich in die Kirchen verfüget um Gnaden zu bitten, über alles, so er, wie gebethen, also erlanget hat, sich erfreuen möge. Adeamus ergò cum fiducia ad thronum gratiæ, rufe ich uns allen mit denen Worten Pauli zu (h): Laßt uns mit Vertrauen gehen zu dem Thron seiner Gnaden; auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden zur Zeit, da uns Hülfe wird vonnöthen seyn. In der Kirche ist allezeit Hülf, und Gnade, so oft man mit Vertrauen darein kommt: Hülf, und Gnade für euch, ihr Arme! dann da ist euer Brod-Vatter; Hülf, und Gnade für euch ihr Betrübte! dann da ist euer Tröster: Hülf, und Gnade für euch, ihr Verlassene! dann da ist euer Helfer! Hülf und Gnade für euch, ihr Gefahrleidende! dann da ist euer Schützer: Hülf, und Gnade für euch, ihr Sünden-Sclaven! dann da ist euer Erlöser: Hülf, und Gnade für euch, ihr Verzweifelnde! dann da ist euer Seligmacher: Hülf, und Gnade für euch, ihr Presthafte! dann da ist euer Wund-Arzt: Hülf, und Gnade für euch, ihr Lasterhafte! dann da ist euer Heiland.

Und wo wird wohl Gnade für euch seyn, wann in der Kirchen keine ist, allwo der lebendige Gnaden-Brunne für aller Menschen Heil springet. Man stecket am Kirch-Tag einen weißlichten Fahnen aus, zum Zeichen, daß in der Kirchen für jederman Gnad, und Pardon seye. Man muß zwar gestehen, daß GOtt sich überall gnädig erzeige; und ach! wie wurde es uns Sündern ergehen, wann nicht allenthalben Gnad zu finden wäre?

(f) 1. Joan c. 2. v. 1. (g) Orat. Eccles. in Fest. Dedicat. (h) Hebr. c. 4. v. 16.

wäre? Doch werden wir deroselben nicht ehender theilhaftig, dann in der Kirchen, als dem Audienz-Saal, wo er pfleget allen Leuten ein gutes Gesicht, und ein williges Gehör zu geben. Hat er uns solches nicht auf die feyerlichste Art verheissen, von dem Salomons-Tempel redend, so der erste in der Welt war, welcher ist zum Heils- und Zufluchts-Ort eingeweyhet worden? Oculi mei, sprach er von demselben (i), und von einer jeden Kirchen, oculi mei erunt aperti, meine Augen sollen offen seyn; & aures meæ erectæ ad orationem ejus, und meine Ohren sollen merken auf das Gebeth desjenigen, qui in loco isto oraverit, der an diesem Ort bethen wird: & cor meum ibi cunctis diebus, und mein Herz soll alle die Tag daselbst bleiben. Diese Worte vergehen niemals, und behalten ihre Verheissungs-Kraft bis auf den heutigen Tag, dergestalt, als wann sie bey der Einweyhung einer jeglichen Kirche neuerdings wiederholet wurden. Diese Versicherung allein ist genug uns gänzlich zu überzeugen, daß uns Heil in einem Gotteshaus wiederfahre. Dann warum stehen allda seine Augen offen, oculi aperti, als unser Elend anzusehen? Warum seynd daselbst seine Ohren aufmerksam, aures erectæ, als unser Gebeth anzuhören? Warum ist, und bleibet sein Herz alldorten, cor ibi, als sich unser aus einer vest-gestellten Liebs-Neigung anzunehmen? Um aber sein Herz samt Aug- und Ohren uns desto günstiger zu machen, müssen wir auch mit Aug- Ohr- und Herzen in der Kirchen seyn: mit Augen um ihn zu sehen; mit Ohren um ihn zu hören, mit Herzen um ihn zu lieben: mit Augen, um seine Geheimnussen zu betrachten; mit Ohren, um seiner Stimme Folge zu leisten; mit Herzen, um uns mit seinem Willen zu vereinigen: mit Augen um auf den Gottesdienst acht zu geben; mit Ohren, um unser Gebeth mit Aufmerksamkeit zu verrichten; mit Herzen, um denen göttlichen Dingen mit Lust und Neigung obzuliegen.

Wann wir uns auf solche Art in der Kirchen einfindeten; o was groß- und viele Heils-Gnaden wurden wir nicht in derselben empfangen! um aber eigentlich zu wissen, wie heilsam uns ein Gotteshaus seye, dårf man nur die Ceremonien, und Kirchen-Gebräuche bey der Einweyhung genau

in

(i) 2. Paral. c. 7. v. 15, & 16.

in acht nehmen. Doch bevor wir ein Aug darauf wenden, muß ich zum Voraus setzen die Lehre so wohl des heiligen Pauli (k), als des heiligen Augustini (l): Die Lehre des Erstern, daß auch wir Tempel GOttes seyen; die Lehre des Leztern, daß in uns geistlicher Weise vollbracht werde, was immer in denen Tempeln, so mit Händen gemacht seynd, bey der Weyh-Feyerlichkeit geschiehet. Ich will alles benanntlich, und der Ordnung nach erwehnen. Der Bischof ladet GOtt von dem Himmel herab ein, daß er in der neu-erbauten Wohnung den Besitz nehmen wolle, zum Zeichen, daß wir in der Kirchen GOtt durch unser Gebeth anlocken in uns zu wohnen. Der Bischof heisset den Satan durch die Beschwörungen den Platz zu raumen, zum Zeichen, daß in der Kirchen der höllische Feind aus unserm Herzen verbannet werde. Der Bischof traget das H. Creuz in denen Händen, und setzet es hernach mitten in dem Gebäu vest, zum Zeichen, daß uns in der Kirchen die Liebe zum Creuz, und Leiden eingepflanzet werde. Der Bischof zündet vor dem Crucifix Kerzen an, zum Zeichen, daß wir in der Kirchen von Christo als dem wahren Licht erleuchtet werden. Der Bischof gehet in denen Gängen herum, und besprenget alles mit Weyh-Wasser, zum Zeichen, daß wir in der Kirchen mit häuffigen Buß-Gnaden begossen werden. Der Bischof klopfet an das Thor, bis man ihm selbes eröffne, zum Zeichen, daß in der Kirchen GOtt sich vor die Thür unseres Herzen stelle, und anklopfe, bis man ihm aufthue. Der Bischof schreibet das Alphabet auf den Boden, zum Zeichen, daß uns in der Kirchen das Wort GOttes deutlich eingeschrieben, und tief eingedrucket werde. Der Bischof mahlet an allen Wänden das H. Creuz ab, und bezeichnet alles mit demselben, zum Zeichen, daß wir in der Kirchen vielfältig gesegnet werden. Der Bischof spricht die heiligste Wort aus, zum Zeichen, daß wir in der Kirchen auf eine wahrhafte Weise geheiliget werden. Der Bischof singet mit der anwesenden Clerisey, zum Zeichen, daß wir in der Kirchen, als in einem geistlichen Lust-Ort mit himmlischen Tröstungen erfüllet werden.

(k) 1. Cor. c. 3 v. 16. & 2. Cor. c. 6 v. 16. (l) S. Aug. Serm. 252. de temp.

Fromme und andächtige Seelen, ihr wisset es am besten, wie die Kirche ein Ort des Trosts, und der Ergözlichkeit seye. Ihr kommet täglich darein, und verharret etwas längers darinnen mit gröster Freud, mit höchstem Vergnügen. Zu Haus werdet ihr verfolget, auf der Gassen verspottet, in denen Zusammenkünften betrübet, bey dem Welt-Getümmel verwirret; aber in dem Haus GOttes getröstet, erfreuet, ausgeheiteret. Dahero ist euch die Kirche, was der Tempel denen Israeliten war: Desiderabile oculorum vestrorum (m), eine Lust euerer Augen, weil ihr sie für ein Ort eueres zeitlichen, und ewigen Heils ansehet: eueres zeitlichen zwar, weil ihr darinnen Hülf in denen Nöthen, Beystand in denen Gefahren, Stärke in denen Müheseligkeiten, Glück, und Seegen in denen Haus-Geschäften erlanget: eueres ewigen aber, weil ihr daselbst die Kräften euerer sonst schwachen Geistern, die Vergebung euerer begangenen Sünden, die Arzney-Mittel euerer anklebenden Gebrechen, die Vollkommenheit euerer Christlichen Tugenden, die Vertröstung euerer künftigen Seligkeit erhaltet. Wo ist dann grössere Hoffnung in den Himmel zu kommen, als in der Kirchen? Sie ist ja gleichsam die Pforte des Himmels, die Vorstadt des obern Jerusalem, die Anti-Kammer des göttlichen Geheim-Zimmers, in welches man durch die Kirche eingehet? Wer gern bey GOtt in der Kirche ist, der wird auch mit ihm in dem Himmel seyn. Wer sich hier fleißig bey seinem Gnaden-Thron einfindet, der wird auch das Glück haben, dort vor dem Thron seiner Glorie zu erscheinen. Wer täglich vor jenem knyet, der wird auch vor diesem mit denen Engeln niederfallen dörfen um GOtt anzubethen (n). Wer vor seinem Altar mit ihm Ansprach haltet, und innerste Freundschaft pfleget, der wird auch die Gnad, und Erlaubniß erlangen, mit ihm auf dem Sitz seiner Herrlichkeit verträulich umzugehen, und in seine Gesellschaft zu tretten. Die Kirche ist demnach für euch, o gottselige Christen! überaus angenehm, und erwünschlich, weil sie ein Haus eueres Heils ist. Rufet nur stets mit David aus seinem 83.ten Psalm, den Cajetanus, und Placidus Parmensis von dem Tempel verstehen, voller Freuden auf: Quam dilecta

(m) Ezech. c. 24. v. 21. (n) Apoc. c. 7. v. 11.

dilecta tabernacula tua Domine virtutum (o)! Du HErr deren Heer-Schaaren, wie lieblich seynd deine Tabernackel, welche du in denen Kirchen aufgeschlagen hast!

Zweyter Theil.

Aber auch o wie fürchtlich seynd sie! weil sie zu einem Ort des Unheils werden, nicht zwar aus eigener Beschaffenheit, sondern wegen menschlicher Bosheit. Dieses nemliche Gotteshaus, wo wir da in dem HErrn versammelt seynd, ob es schon ein recht tröst- und annehmliches Gnaden=Ort ist, wird doch auch zum Gegenstand des grösten Schrökens. GOtt der HErr thut da nicht nur seine Gaben austheilen, sondern auch seine Urtheil abfassen. Er hat in dieser, und in einer jeden Kirche eben sowohl einen Richterstuhl, als einen Gnaden=Thron aufgestellet; diesen zwar daß er uns die Früchten seiner Barmherzigkeit zu statten kommen lasse; jenen aber, daß er uns die Wirkungen seiner Gerechtigkeit zu erkennen gebe. Eine recht erstaunliche Sache ist es, daß unser bestes Heils- und Zufluchts=Ort, so wir auf Erden haben, zugleich eine Gerichts-Stätte, und Gelegenheit des Unheils seyn solle. Allein lassen wir uns solches nur nicht fremd vorkommen, dieweil es bey GOtt, der sowohl gerecht, als gnädig, gar nichts neues ist. War der Himmel, so der erste seiner GOttheit geheiligte Tempel gewesen, nicht ein Pallast des Heils, und Gnaden=Ort? Dannoch hat GOtt daroben den Lucifer samt seinem abtrinnigen Anhang verdammet. War das Paradies, so der zweyte seinem Namen, und der Unschuld erbaute Tempel gewesen, nicht ein Garten des Heils, und Gnaden=Ort? gleichwohl hat GOtt darinnen die zwey erste Menschen verurtheilet. War der Tabernackel, so ein kleiner von GOtt selbst angegebener Tempel gewesen, nicht ein Kunstwerk des Heils, und Gnaden=Ort? dessen ohngeacht hat GOtt darbey die Kinder Aarons mit dem Feuer gestrafet (p). War der Speis=Saal, so wegen Einsetzung des H. Meß=Opfers der erste Tempel des neuen Gesatzes gewesen, nicht ein Gemach des Heils, und Gnaden=Ort? jedoch hat

(o) Psalm. 83. v. 1. (p) Lev. c. 10. v. 2.

hat GOtt in demselben Judam den Verräther gerichtet. War das Salomonische Welt-Wunder, so der prächtigste Tempel aus allen Gotteshäusern gewesen, nicht ein Gebäu des Heils, und Gnaden-Ort? nichts destoweniger hat GOtt allda die Mißhändler desselben mit einer Geissel in der Hand gezüchtiget (q).

Was Wunder ist es so dann, daß GOtt auch die Kirchen zu einem Richt-Platz mache, und darinnen seine Urtheil vollstrecke? Das heidnische Alterthum hat in seinen Tempeln von denen Göttern nicht nur Gnad gehoffet, und Heil gesuchet, sondern auch Gerechtigkeit geforderten, und Unheil erfahren. Auch Fürsten, und König haben in denenselben über das Volk einige Urtheil ergehen lassen. Von der Königin zu Carthago meldet Virgilius (r), daß sie in dem Tempel der Göttin Juno auf dem Thron wie auf einem Richterstuhl gesessen; und daß dieser vor dem Götzen-Bild gestanden, bezeuget Apulejus (s) mit folgenden Worten: Ante simulacrum constitutum erat tribunal. Was man von denen Götzen-Tempeln des Heidenthums schreibet, das predige ich von denen Kirchen des Christenthums, nemlich ante simulacrum constitutum tribunal, ein vor dem Altar, vor dem Tabernackel, vor dem Heiligthum aufgeschlagenen Richterstul, worauf der König aller Königen über die Ein- und Ausgehende das Recht spricht, gar oft ein scharfes Urtheil fället, zeitliches und ewiges Unheil verhänget. Darum rufet David zu GOtt (t): Sanctum est templum tuum, HErr! dein Tempel ist heilig; aber mirabile in æquitate, wunderbarlich in Gerechtigkeit. Er saget nicht: wunderbarlich in dem Gebäu, in dem Ausbutz, in dem Kirchen-Schatz; nein: sondern mirabile in æquitate, wunderbarlich in der Gerechtigkeit. Wodurch er nicht bloß eine gemeine, sondern eine gar seltsame Gerechtigkeit in denen Kirchen anzeiget.

Was ist wohl aber rares, und Wunder-würdiges daran? dieses, Geliebte! daß GOtt die strengeste Gerechtigkeit mit der allergrösten Barmherzigkeit gar schön zu vereinbahren, und beyde an einem nemlichen Ort

(q) Joan. c. 2. v. 15. (r) Virg. l. 1. Æneid. (s) Apul. l. 11. Meta.
(t) Psalm. 64. v. 5. & 6.

Ort auszuüben wisse; diese zwar einigen zum Heil, jene aber andern zum Unheil. Ein Christ erbittet in der Kirche für sich Gnad, und den göttlichen Segen; der andere fallet in den Fluch, und in die Ungnad GOttes. O templum mirabile in æquitate! ein Sünder wird in der Kirche mit dem Publicanen (u) gerechtfertiget, und zum Himmel auserwählet; der andere wird mit dem Pharisäer von GOtt verworfen, und seinem verkehrten Sinn überlassen. Ach templum mirabile in æquitate! Ein Priester hat in der Kirche an dem Kelch einen Becher des Heils, calicem salutaris (x); der andere ein Pocal mit dem Wein des Zorns, calicem vini furoris (y), und trinket ihm selbsten das Gericht hinein, judicium sibi bibit (z). Leider templum mirabile in æquitate! Ein Welt-Mensch empfanget das Abendmahl, und erhaltet dardurch sein Heyl, und Leben; der andere machet sich des Fleisch, und Bluts Christi JEsu schuldig, und isset das Gericht hinein, judicium sibi manducat (a), id est, damnationem, das ist, die Verdammniß, wie es der H. Chrysostomus (b) ausleget. Au wehe, templum mirabile in æquitate! Eine Seele ziehet in der Kirche das Loos ihrer Gnaden-Wahl; die andere ladet ihr das Schicksal der Verstossung auf den Hals. Ey templum mirabile in æquitate! Wunderbarlicher Tempel in der Gerechtigkeit! als welche der Barmherzigkeit auch an denen heiligsten, und gnadenreichesten Oertern allezeit an der Seiten stehet, und diese allenthalben begleitet.

Nicht umsonst wird an dem Fest der Kirchweyhe auf dem Thurn ein halb weiß- und rothlichter Fahne ausgestecket. Dardurch werden wir unter andern auch dessen erinneret, daß GOtt in der Kirche zwar Gnad, und Pardon gebe, aber auch zugleich ein Blut-Gericht halte; freylich ein Blut-Gericht, weil Christus auf dem Altar mit der Stimme eben desjenigen Bluts um Rach schreyet, mit welcher er um Gnad rufet. Diese Stimme gehet aus einem doppelten Thon: der einte ist tröstlich, und angenehm für euch fromme, und andächtige Seelen! die ihr in der Kirche

(u) Luc. c. 18. v. 14. (x) Psal. 115. v. 13. (y) Jerem. c. 25. v. 15. (z) 1. Cor. c. 11. v. 19. (a) Ibid. (b) Apud Corn. à Lap. hic.

che aus einem Eifer der Ehre GOttes erscheinet, euch darinnen Christenmäßig aufführet, eueren GOTT im Geist, und in der Wahrheit anbethet (c), die H. Sacramenten zu euerem Seelen-Nutzen gebrauchet. Der andere Thon hingegen ist sehr leidig, und schröckbar für euch boshafte, und ausgelassene Christen! die ihr in der Kirche weder Andacht, weder Liebs-Eifer, weder Ehrerbietung, weder Gottseligkeit zeiget; für euch, die ihr daher kommet mit einem Geist, so von lauter Welt-Possen angefüllet, mit einem Gemüth, so durch sündhafte Gedanken zerstreuet, mit einem Herzen, so unter die Creaturen getheilet, mit einem Gewissen, so in den Abgrund der Bosheit versenket, mit einem Vorhaben, so der Heiligkeit des Orts schnur-gerad entgegen gesetzet ist; für euch, die ihr euch dem Gebeth ergebet, aber schlauderisch, dem Gottesdienst abwartet, aber gleißnerisch, dem Gebrauch deren heiligen Sacramenten oblieget, aber gottsrauberisch, dem täglichen Meß-Opfer beywohnet, aber Kirchen-schänderisch, es geschehe hernach solches durch allzu eitle Hoffart, oder durch höchst strafens-würdige Ungebühr, oder durch offentliche Aergerniß, oder durch lasterhafte Begierlichkeit, oder durch unanständige Sitten, und Gebärden, wodurch das Haus GOttes entheiliget, und seine Majestät beleidiget wird.

Unglückselige! was meinet ihr! daß indessen GOtt thue, der in seinem Heiligthum da gegenwärtig ist, zugleich als der Zeug, und als der Bestraffer euerer Mißhandlung? Ich will es euch sagen. Er nimmt sich in der Stille der Ehre seines Tempels an. Er eiferet heimlich für die Heiligkeit seines Altars, und gedenket auf Rach über die Entunehrer seines Hauses, dessen Schänd- und Entheiligung er nicht ungerochen lasset. Er bietet der Strenge seiner Gerechtigkeit auf, und steiget von dem Gnaden-Thron auf den Richterstuhl, um wider euch den Sentenz der Verdammniß zu sprechen, und demselben gleichsam das Pettschaft aufzudrucken. Wie sollet, oder wollet ihr doch seelig werden, wann ihr auch in der Kirche sündiget, so gar bey der Quell-Ader eueres Heils den göttlichen

(c) Joan. c. 4. v. 23. & 24.

chen Zorn schöpfet, eben an dem Ort euerer Geneß- und Rechtfertigung das Gift der Seele sauget? Ist es nicht ein Kennzeichen eueres Unheils, daß ihr dort Uebels thut, wo andere Gutes wirken, dort noch kränker werdet, wo andere die Gesundheit erhalten, dort Sünden begehet, wo andere sich bekehren? Was werden doch für Mittel seyn euch zu heilen, und zu recht bringen, wann euch die beste Arzneyen übel anschlagen, und die tödtliche Krankheit euerer Seele nur vermehren? Die bewährt- und kräftigste Heils-Mittel seynd, das Gebeth, der Gottesdienst, die heilige Sacramenten; nun aber machet ihr selbe euch unnutzlich, schädlich, sträflich: mithin wird euch die Kirche ein Haus des Unheils. Dieses ist, was euch eine heilsame Forcht soll einjagen.

GOtt selbst, der in der Kirchen zugegen ist, warnet euch, und rufet mit deutlicher Stimme (d): Pavete ad sanctuarium meum, förchtet euch vor meinem Heiligthum. Ja meine Christen! die ihr euch in Betreffung deren entheiligten Kirchen, oder Sacramenten, und Geheimnissen schuldig wisset, oder künftighin machet, pavete ad sanctuarium, förchtet euch vor dem Heiligthum. Glaubet nur nicht, daß GOtt, der sich daselbst persönlich befindet, etwan schlafe, oder müßig seye. Nein: Er flechtet aus denen Stricklein euerer Kirchen-Sünden eine Geissel, womit er euch zu dem Tempel hinaus peitschet, und von dem Himmel ausschliesset: pavete, erzitteret. Er unterschreibet den Entschluß euerer Verwerfung mit dem Blut, welches in der Kirchen zu euerem grösten Unheil fliesset, weil ihr es mit Füssen trettet: pavete, ertatteret. Er beobachtet all euer Thun und Lassen, euere Minen, euere Anblick, euere Gedanken; er zeichnet auf die Begierden eueres Herzens, die Regungen eueres Gemüths, die Mangelhaftigkeiten eueres Beichtens, und Communicierens, pavete, erschröcket.

Der allererste Tempel ist auf dem Berg Moria, welches Wort so viel heisset, als Dominus videt, der HErr siehet es, uns zu einer Erinnerung erbauet worden, daß GOtt ein wachtsames Auge auf die Kirchen habe, und darinnen alles gar wohl in acht nehme, was wider die Ehre

 seiner

(d) Levit. c. 26. v. 2.

seiner Majestät, wider die Heiligkeit des Orts, und seiner Geheimnissen begangen wird. O wie recht ist die Christ-Catholische Kirche daran, da sie die Kirchtags-Messe mit diesen Jacobs-Worten anfanget: Terribilis est locus iste (e): dieß ist ein erschröckliches Ort! Warum erschröcklich? ist es dann nicht ein Gnaden-Ort? ein Heils- und Zufluchts-Ort? Ja; aber nicht für euch, ihr ehr- und gottlose Christen! die ihr an statt eines Beth-Hauses eine Mörder-Grube daraus machet, in welcher ihr euch durch Sünden tödtet, andere durch Aergernissen umbringet, Christum aber durch Gottesraubereyen creuziget. Für euch ist es ein Ort des Unheils, ein Ort der Verwerf- und Bestrafung, folgsam ein erschröckliches Ort, terribilis locus. Wann ihr dieses Ort nicht besser in Ehren haltet, so wird es euch zu euerem Heil so wenig helfen, als der Tabernakel dem Core (g), welcher bis in die Hölle hinab versunken, ob er schon darbey stunde; als der Altar dem Joab (h); welcher ohne Barmherzigkeit umgekommen, ob er sich schon daran hielte; als die Arche denen Israeliten (i), welche elendiglich zu Grund gegangen, ob sie sich schon um selbe herum versammelten; als der Tempel denen Wechslern, und Kaufleuten (k) geholfen, welche die Rach, und Geissel GOttes erfahren, ob sie schon sonst auch darinnen betheten.

Wann schon GOtt nicht allezeit gleich nach der Ruthe greifet, und darein schlaget, so strecket er doch heimlich seine Hand aus, und schreibet den Sentenz der Verdammniß solcher Gottschändern an die Mauer der Kirchen an, wie er sichtbarlich das Tods-Urtheil des Balthasar (l), der die heilige Gefässe des Tempels entunehret, an die Wand des Speis-Saals angeschrieben. Ja nicht nur allein schreiben, sondern auch ausrufen thut er denselben. Der Altar in einer Kirchen gleichet dem Stuhl göttlicher Majestät in dem Himmel. Es ist zwar jener, wie dieser ein Gnaden-Thron; doch, de throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua (m), brechen von dannen heraus Bliz, Donner, und Stimmen;

(e) Gen. c. 28. v. 17. (f) Matth. c. 21. v. 13. Luc. c. 19. v. 46.
(g) Num. c. 16. v. 33. (h) 3. Reg. c. 2. v. 28. & 34. (i) 1 Reg. c. 4. v. 5. & 10.
(k) Joan. c. 2. v. 15. (l) Dan. c. 5. v. 5. (m) Apoc. c. 4. v. 5.

men; worunter jene ganz gewiß eine ist: in terra sanctorum iniqua gessit (n), dieser, oder jener hat in dem Land deren Heiligen unrecht gehandelt, ja in dem Heiligthum selbsten Uebels gethan, & non videbit gloriam Domini, darum wird er auch die Glorie oder Herrlichkeit GOttes nicht sehen. Eine Stimm, welche denenjenigen durch Mark, und Beine dringen soll, welche in der Kirchen oft Frevel, und Muthwillen treiben, mancherley Schand-Thaten, und Ruchlosigkeiten ausüben, oder wenigstens aussinnen, grosse Unordnungen, und Gottesschändereyen begehen! diese Stimm, welche von dem Altar, als gleichsam von einem Richterstuhl hervor bricht, machet ein Gotteshaus um so mehr erschröcklich, desto wahrhafter sie ist.

Man wird selten, oder gar niemals lesen, daß ein Kirchen-Schänder in den Himmel, und vor das Angesicht GOttes kommen seye. Man lieset wohl, daß Ketzer, als der H. Augustinus; Spaltungs-Anhänger, als der H. Wilhelmus; Unkeusche, als der H. Bonifacius; Comödianten, als der H. Genesius; Zauberer, und Schwarzkünstler, als der H. Cyprianus, heilig worden. Daß aber solches bey einem geschehen seye, der die Kirchen geschändet, und entheiliget hat, wird man hart, oder gar nicht in der Schrift, oder in andern Geschicht-Büchern finden. Allein ohne mich da in eine Weitläufigkeit einzulassen, kan ich dannoch beweisen, daß manchen Christen in der Kirchen an statt des Heils, das Unheil zu Theil werde, weil über sie darinnen das Gericht ergehet. Christus hanget vor ihnen am Creuz ganz arm, und bloß; da wird ihr Aufbutz und Eitelkeit verdammet. Er machet sich in der H. Hostie ganz klein; da wird ihr Pracht, und Hochmuth bestrafet, weil sie sich vor dem so gedemüthigten Sohn GOttes groß machen wollen, ingredientes pompaticè domum Israël (o), da sie prächtig in das Haus GOttes hinein tretten. JEsus befindet sich mitten unter denen Engeln, die ihn mit Forcht und Zittern anbethen; da wird ihre Unandacht, und Ausgelassenheit geurtheilet, womit sie vor diesem GOtt der Majestät, und Herrlichkeit erscheinen. Er muß auf Schnee-weisser Leinwad, und in denen allersau-

 berissten

(n) Isa. c. 26. v. 10. (o) Am. c. 6. v. 1.

beristen Geschirren geopferet werden; da wird ihr unreines Herz, und Gewissen gerichtet, mit welchem sie ihn durch das H. Sacrament des Altars empfangen.

O quam metuendus est locus iste! soll man aus denen heutigen Tag-Zeiten (p) aufrufen: O was für ein fürchtliches Ort ist die Kirche! ja alles was sich uns in derselben vor Augen stellet, jaget uns Forcht ein. Wo man das Gesicht nur immer hinwendet, hat man Gegenwürfe des Schröckens. Es stehet bey der Thür der Tauf-Stein; da wird dem Meineydigen der Proceß gemacht, weil man sein Wort, und Schwur, wodurch man dem Pomp des Teufels, und seinen Werken feyerlich widersprochen, nicht haltet, und demselben zuwider handelt: Auf der Seiten der Beicht-Stuhl; da wird der Unbußfertigkeit das Urtheil gesprochen, weil man weder recht beichtet, noch sein Leben jemal besseret: In der Höhe die Canzel; da wird der Verstockung der Sentenz gefället, weil man der Stimme, und dem Wort GOttes kein Gehör gibt, und die heilsame Ermahnungen aus dem Sinn schlaget: An dem Gatter der Tisch des HErrn; da wird dem Gottesraub das Gericht angekündet, weil man das Abendmahl in einem üblen Stand zu sich nimmt, und das Heilige aller Heiligen unwürdig geniesset: Vornan der Altar; da wird der Unehrenbietigkeit die Straf zugedacht, weil man ohne Andacht, ohne Versammlung, und Aufmerksamkeit Meß höret, und denen göttlichen Geheimnissen beywohnet. Unter andern Ursachen wird uns die H. Meß von denen Kirchen-Vättern auch darum vorgestellet, tremendum sacrificium, als ein schröckbares, und Schauder-volles Opfer; weil der Altar, wann es vollbracht wird, zugleich ein Richterstuhl ist, worauf die schlechte Andacht, und die dabey verübte Gottlosigkeit verurtheilet wird.

Beschluß.

Sehet meine Christen! wie die Kirche zugleich ein Haus des Heils, und Unheils seyn könne. Sie ist ein Haus des Heils denen Guten, und Andächtigen; und ein Haus des Unheils denen Bösen, und Ausgelassenen:

(p) Antiph. ad Magn. in 2. Vesp.

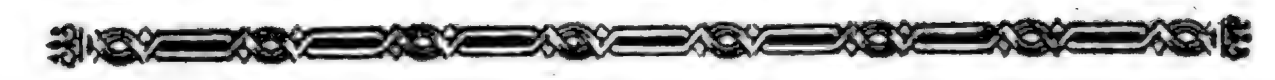
lassenen: jene wirken darinnen ihr Heil; diese stiften an dem nemlichen Ort ihr eigenes Unheil. Für die erstere ist der Altar ein Gnaden-Thron, vor welchem sie mit Glück, und Seegen erfüllet; für die leztere ein Richterstuhl, vor welchem sie mit Fluch, und Strafen beleget werden. Denen einten ist die Kirche annehmlich; dann sie gedeyhet ihnen zum besten, und zur Seligkeit: denen andern ist sie erschröcklich; dann sie gereichet ihnen zum Nachtheil, und zur Verdammniß.

GOtt lasset in der Kirchen sowohl die Schlimme, und Unehrenbietige empfinden die Wirkungen seiner Gerechtigkeit, als die Fromme und Eingezogene geniessen die Früchten seiner Barmherzigkeit. Es stehet nun bey uns, ob wir diese, oder jene wollen einsammeln, Heil, oder Unheil in dem Haus GOttes erfahren. Haben wir die Kirche, und ihre Geheimnissen recht in Ehren, so wird sie uns seyn ein Haus des Heils; schänden wir aber selbe auf waserley Weise, so wird sie uns werden ein Haus des Unheils, und zwar des ewigen Unheils. O rem horrendam, rufet der H. Chrysostomus (q) auf: O wohl eine erschröckliche Sache! quando erit salus? wo werden wir Heil suchen, wann wir selbes in der Kirchen nicht nur nicht finden, sondern auch verliehren, da sie doch eigentlich jenes Gnaden-Haus ist, in welchem uns Heil wiederfahren solte?

A M E N.

XXII. Predig

(q) S. Chrysost. ad pop. Antioch.



XXII. Predig.

Gehalten

bey denen Erz-Fürstlichen Regel-Frauen, und versperrten Closter-Jungfrauen, an dem Fest der Kirchweyhung ihres Gotteshauses.

Vorspruch.

Salus domui huic facta est, eò quòd & ipse filius sit Abrahæ.

Diesem Haus ist Heil wiederfahren: darum, daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Luc. c. 19. v. 9.

Innhalt.

Ein Gotteshaus voller Kindern Abrahams: weil man ihm darinnen wie Zachäus nachfolget in der Verlassung alles Haab, und Guts: in der Begierd den Welt-Heiland zu sehen: und in der Freud ihn in die Behausung aufzunehmen.

Eingang.

Das Haus Zachäi ist eines deren berühmtesten in der ganzen Welt. Wo nur immer ein Kirchtag ist, da geschiehet Meldung davon. Bey der alljährlichen Fest-Begängniß der Einweyhung aller Kirchen wird das Evangelium, welches von demselben handelt, auf der Canzel abgelesen. Kein Prediger ist, der bey einer solchen Feyerlichkeit nicht einen Stoß in die Evangelische Trompete thue, und das Zachäische Haus offentlich ausrufe. Man därf sich hierüber nicht verwundern; zumalen sich auch heut der göttliche Mund selbst aufgethan sothanes Haus anzurühmen.

rühmen. Salus, spricht derselbe: salus domui huic facta est, diesem Haus ist Heil wiederfahren. Davon wurde es vor der Welt ansehnlich, und in sich selbst glückselig gemacht. Ja Heil ist dem Haus Zachäi wiederfahren: Heil, weil daselbst nicht nur ein lebloser Bunds-Kaste, wie in dem Haus Obededom (a), sondern die lebendige Arche der GOttheit gewohnet: Heil, weil die Majestät des HErrn nicht nur im Feuer, oder in einer hell-glanzenden Wolken, wie den Tempel Salomons (b), sondern in höchster, und eigener Person solches erfüllet: Heil, weil es nicht bloß ein Aaron, oder Melchisedech, sondern der ewige, und oberste Priester gewyhet: Heil, weil nicht ein gemeiner Altars-oder Gottesdiener, sondern der Gesalbte, und Gebenedeyte des HErrn selbes eingesegnet: Heil, weil der Welt-Heiland selber, von dem der Apostel-Fürst meldet (c), non est in aliquo alio salus, daß in keinem andern, als in ihm Heil seye, darinnen zu bleiben sich gewürdiget hat.

Wie erheblich diese Heils-Ursachen immer seyn mögen, schweiget doch das Wort GOttes davon still; und bringet ganz eine andere auf die Bahn, sagend, dem Haus Zachäi seye darum Heil wiederfahren, eò quòd & ipse filius sit Abrahæ, dieweil er ein Sohn Abrahams wäre. Aus dieser sonderheitlichen Wahrheit gibet sich klar die allgemeine Folge, daß einem jeglichen Haus Heil, oder Glück, und Segen wiederfahre, wann Abrahams-Kinder darinnen seynd. Damit ich dann von dem Heil dieser Erz-Fürstlichen Kirche, dero Weyhungs-Tag heut einfallet, jedermänniglich überzeuge, därf ich nichts anderes zeigen, als daß es ein Gotteshaus voller Kindern Abrahams seye: welches ich mit Grund aus dem erweisen werde, daß jene Seelen, denen es zugehöret, diesem grossen Vatter nachfolgen in der Verlassung alles Haab und Guts: in der Begierd den Welt-Heiland zu sehen: und in der Freud ihn in ihre Behausung aufzunehmen. Mir wird hoffentlich erlaubet seyn, von diesem so fürtrefflichen Gotteshaus eine Lob-Predig zu machen; nachdem auch Christus

(a) 2. Reg. c. 6. v. 11. (b) 2. Paral. c. 7. v. 1. & 3. (c) Act. c. 4. v. 12.

Christus der HErr heut von dem sonst schlechten Haus eines Zachäi eine Ehren-Rede gehalten.

Erster Theil.

Wann ein Gotteshaus in ganz Tyrol, dem jemals grosses Heil wiederfahren, so ist es der gegenwärtige Tempel, in welchem wir uns befinden. Daß dessen feyerlichste Einweyhung in hoher Gegenwart vieler Fürstlichen Personen geschehen; daß darinnen 9. heilige Leiber ruhen; daß sich das Gold, und die Materialien währenden Baues wunderbarlicher Weise vermehret; daß Maria selbst der Durchleuchtigsten Stifterin zum Riß die Hand geführet; daß auch das Gebäu aus Befehl einer Stimm vom Himmel angefangen worden: seynd lauter überzeugende Proben des Heils, welches demselben wiederfahren. Aber ich umgehe sie mit Stillschweigen; und halte mich an einen stärkern Beweisthum, dessen sich auch heut Christus bedienet hat. Was laut seiner Worten einem Haus absonderliches Heil bringet, ist dieses, daß ein Kind Abrahams darinnen wohne. Da nun in diesem löblichsten Gotteshaus mehrere, das ist, so viel Abrahams-Kinder, als geistliche Seelen zu finden seynd, wird man sich um so viel leichter bereden lassen zu glauben, daß demselben Heil wiederfahre. Gewißlich wann sich je in dem Haus Zachäi ein Sohn Abrahams befunden, so seynd da lauter Abrahams-Töchtern anzutreffen.

Was ist wohl aber jenes, so Zachäum zu einem Sohn dieses uralten Patriarchen gemacht? Die Nachfolge ist es, welche Christum veranlasset ihm solchen Namen zu schöpfen. Er war zwar (wie es wahrscheinlicher ist) ein Jud, von Abraham abstammend; allein er wäre dessen ohngeacht niemal würdig gewesen, für seinen Sohn gehalten zu werden, wann er ihm nicht wurde nachgefolget seyn. Hat dann nicht eben Christus die Juden aus dieser Ursach für unwürdig erkannt Kinder Abrahams benamset zu werden, weil sie seine Werk nicht thun wolten (d)? und lehret er uns nicht, daß wir, um Kinder des himmlischen Vatters zu werden, ihm in denen

(d) Joan. c. 8. v. 39.

denen Tugenden, und so gar in seiner Vollkommenheit nachahmen sollen. Fast auf gleiche Weise, weil Zachäus seinem Stammen-Vatter die Tugend-Werke nachgethan, unde rectè, schliesse ich mit einem H. Chrysostomo (e), Abrahæ filius nuncupatur, wird er von Christo billig ein Sohn Abrahams genennet. Wir lesen von diesem Alt-Vatter in dem Buch der Erschaffung, daß ihn GOtt zu einem vollkommenen Lebens-Wandel berufen habe. Ambula coram me, & esto perfectus; also sprach der HErr bey einer Erscheinung zu ihm (f): Wandle vor mir, und seye vollkommen. Das Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen schriebe GOtt ihm damals vor, als er ihn geheissen hatte alles zu verlassen, und von Haran fort zu ziehen (g). Diesem Befehl ist Abraham fleißig nachgekommen, und hat allen seinen Nachkömmlingen ein herrliches Beyspiel hinterlassen, wie man sich der Stimme des göttlichen Berufs ergeben, und gehorsam bezeigen solle.

Ist nicht Zachäus in die Fußstapfen dieses Exempels getretten? hat er nicht auf der Stelle dem rufenden Heiland Folge geleistet? als JEsus heut vor einem wilden Feigen-Baum vorüber gegangen, sprach er zu ihm: Zachæe festinans descende (h), steig eilends herab. Was wolte der HErr anders sagen, als Zachäus solte die Welt verlassen, dero Sinnbild der Feigenbaum gewesen? Dann durch dessen süsse Früchten werden die fleischliche Wollüsten, und Welt-Freuden verstanden. Und weil Sycomorus so viel heisset, als arbor fatua, bedeutet dieser die weltliche Klugheit des Fleisches, welche vor GOtt, wie Paulus schreibet (i), eine Thorheit ist. Was thate nun Zachäus? bliebe er noch auf dem Baum sitzen; Nein; sondern festinans descendit, er stiege eilends herab, und verliesse wie den Baum, also auch die Welt, und alles, was er hatte. Höre man ihn nur selber reden: Ecce, sagte er zum HErrn (k): Siehe! dimidium bonorum meorum do pauperibus, die Helfte meiner Gütern gib ich denen Armen: & si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum, und so ich jemand betrogen hab, das gib ich vierfältig wiederum.

 Mithin

(e) S. Chrys. hom. de Zach. (f) Gen. c. 17. v. 7. (g) Gen. c. 12. v. 1.
(h) Luc. c. 19. v. 5. (i) 1. Cor. c. 3. v. 19. (k) Luc. c. 19. v. 8.

Mithin, totum, spricht hierüber der goldene Mund (l), totum, quod habuit, obtulit, hat er alles, was er gehabt, aufgeopferet; also zwar, daß Cornelius à Lapide (m) behauptet, Zachäus habe dem Rath der Evangelischen Armuth nachgelebet, omnibûs relictîs, und alles in der Welt verlassen: Sed ego, kan ich mit einem H. Bernardo (n) sagen, sed ego multos Zachæos hîc video; aber auch da siehe ich viel solche Abrahams-Kinder, qui nihil sibi ex omnibus reliquêre, welche nichts von allem dem für sich behalten, was sie immer in der Welt hatten. Ecce! können sie zu Christo sprechen (o): Siehe, nos reliquimus omnia, wir haben alles verlassen; halt wie Zachäus, oder vielmehr wie Abraham.

Es hat ja GOtt zu einer jeden aus dieser geistlichen Versammlung, wie zu ihm, will nicht sagen durch eine Erscheinung, doch aber durch eine Erleuchtung gesprochen (p): Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo Patris tui, gehe aus deinem Land, und aus deiner Verwandschaft, und aus deines Vatters Haus, & veni in terram, quam monstrabo tibi, und komme in das Land, das ich dir zeigen will: in das gelobte Land des geistlichen Ordens-Stands. Dieser war aller ihr Beruf, und zwar nicht ohne Folgleistung; weil sie gemäß dem Rath im Evangelio (q) GOtt zu lieb ihr Haus, Vatter, und Mutter, Brüder, und Schwestern, Aecker, und Wiesen, samt allen Gütern vollkommentlich verlassen haben. Es gibt manchesmal Geistliche beyderley Geschlechts, so dem Fleisch, und Blut noch anhangen: Geistliche, so zwar mit dem Leib aus dem Haus ihrer Eltern fort gegangen; aber den Geist nicht mit sich genommen: Geistliche, so die Welt nur halb verlassen, weil sie noch sehr viel Weltliches an sich haben: Geistliche, so in der Welt wenigstens dem Sinn, und Gemüth nach gar nichts verlassen: Geistliche, so von dem, was sie verlassen, ihnen heimlich etwas, gleich dem unglückseligen Anania, und Saphyrä seinem Weib (r), vorbehalten: Geistliche,

(l) S. Chrysost. hom. de Zach. (m) Corn. à Lap. hic in v. 8. (n) S. Bern. Serm. 1. in Fest. OO. SS. (o) Matth. c. 19. v. 27. (p) Gen. c. 12. v. 1. (q) Luc. c. 14. v. 26. (r) Act. c. 5. v. 2.

che, so in dem Kloster mehr an das Irdische gedenken, als sie daran in der Welt wurden gedacht haben: Geistliche, so aus Aegypten weg, und dem Land Canaan zugezogen (s); dannoch gleich denen Israeliten mit ihren Begierden bey denen Fleisch-Häfen desselben stets sitzen bleiben.

Aus der Zahl dieser unvollkommenen Geistlichen seynd jene nicht, wovon ich rede, als welche die Welt, und alles, was darinnen ist, wie dem Leib, also auch dem Geist nach, wie dem Leben, also auch dem Herzen nach, wie der äuserlichen Aufführung, also auch der innerlichen Gesinnung nach verlassen haben. O wie heickel, und behutsam gehen sie mit dem Gelübd der Armuth um! und halten es auch diejenige auf das genaueste, welche selbiges nicht einmal abgelegt haben. O wie wenig fragen sie der Welt, und ihrem Anhang nach! Ich bin ein lebendiger Zeug dessen, daß sie von weltlichen Dingen nichts hören und nichts wissen wollen. Nichts liebers ist ihnen, als das Gespräch von ewigen, und als das Stillschweigen von zeitlichen Gütern. Dem Fleisch, und Blut hängen sie zwar stark an; aber nur demjenigen, welches sie in dem Hoch-heiligen Altars-Sacrament nicht oft genug empfangen können. An Vatter, und Mutter denken sie zwar stets; aber nur an diejenige, welche im Himmel seynd; das ist, an GOtt, und Mariam, deren allein sie Kinder seyn wollen. Nach Brüdern, und Schwestern fragen sie gar nichts; als nur nach denenjenigen, welche mit ihnen den Willen des himmlischen Vatters thun, und dardurch laut des Evangelii (t) die nächste Anverwandte Christi werden. Sie sterben der Welt ab, und seynd zu frieden, wann diese auch ihnen abstirbet. Sie creuzigen sich der Welt, und wünschen, daß solche ihnen auch gecreuziget werde. Sie verlaugnen, und vergessen die Welt; und achten es nicht, daß auch sie von der Welt verlaugnet, und vergessen seyen.

Meine Welt-Menschen (auch die Bluts-Befreundte nicht ausgenommen) ihr betrüget euch, wann ihr meynet ihnen durch euere Besuchungen etwan einen Dienst, oder Gefallen zu erweisen. Ihr möget es glauben, oder nicht; ligt wenig daran: wahr ist es gleichwol, daß ihnen

(s) Exod. c. 16. v. 3. (t) Math. c. 12. v. 50.

ein grosses Herzenleid zugehe, wann sich jemand auch von der ersten Bluts-Freundschaft lasset anmelden.

Seynd diese nicht rechte Abrahams-Kinder, als welche, wie ihr Vatter, sich entschlossen, jenes, was ihnen sonst am liebsten ist (u), mit dem Schwerd GOtt zu schlachten, und zu opfern? Aber, was soll dieses vor ein Schwerd seyn? Kein anderes, als das Schwerd der Abtödtung und Absönderung, welches in die Welt zu senden Christus nach selbst eigener Bekanntniß (x) kommen ist. Non veni pacem mittere, sed gladium: dann er ist kommen abzusöndern den Menschen wider seinen Vatter, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger (y).

Ich hab gesagt: Rechte Kinder; dann es stehet geschrieben, daß Abraham deren zweyerley hatte: Unum de ancilla, eines von der Magd, das ist, von der Agar, & unum de libera (z), und ein anderes von der Freyen, nemlich von der Sara. Ismael ist von der Magd nach dem Fleisch, Isaac aber von der Freyen durch die Verheissung gebohren (a). Gleichwie jener ein Vorbild welt- und zugleich fleischlicher Menschen, also war dieser eine Vorstellung geist- und klösterlicher Personen, welche (besonders in diesem Gotteshaus) eigentlich von sich sagen können: Non sumus ancillæ filii, sed liberæ (b), daß sie Kinder Abrahams seyen nicht aus der Magd, sondern aus der Freyen, weil sie obschon eingesperret, doch die wahre Freyheit geniessen; verstehe die Freyheit deren Kindern GOttes, welche nicht mehr unter dem harten Joch der Sünde seufzen: Die Freyheit des Geistes, welcher sich mit keinen Banden einer unordentlichen Liebe zu denen Geschöpfen, und irdischen Dingen fesseln lasset: die Freyheit des Herzens, welches an nichts auf Erden gebunden ist: die Freyheit des Lebens, welches sie nur in dem freywilligen Dienst GOttes, nicht aber in der aufgedrungenen Welt-Dienstbarkeit zubringen: die Freyheit deren Abrahams-Kindern, welche von sich sprechen därfen, daß sie niemand jemals gedienet haben; semen Abrahæ sumus, & nemini servivimus unquam (c). Ja

(u) Gen. c. 22. v. 10. (x) Matth. c. 10. v. 34. (y) Ibid. v. 35.
(z) Gal. c. 4. v. 22. (a) Ibid. v. 23. (b) Ibid. v. 31.
(c) Joan. c. 8. v. 33.

Ja Erz-Fürstliche Stifts- und Klosterfrauen! sie dienen in Wahrheit niemand, als GOtt, und Mariä allein, denen sie sich ganz und gar gewidmet haben. Sie dienen nicht dem Leib, welchen sie durch Ordens-Strengheit mit Paulo (d) casteyen, und vielmehr unter ihre Dienstbarkeit bringen, als daß sie sich der seinigen unterwerfen; mit dem Fleisch, welches sie durch vielfältige Bußwerke abtödten, und samt denen bösen Gelüsten creuzigen (e); mit dem Mammon, welchem sie durch das Gelübd der Armuth, und durch Verachtuug alles Zeitlichen gänzlich abgeschworen; nicht der Welt, welcher sie den Rucken gewendet, und alles darinnen aufgegeben; und was am allerbesten ist, mit ihnen selbsten, weil sie sich vollkommen wissen zu verlaugnen. Und fürwahr! umsonst wurden sie alles in der Welt verlassen haben, wann sie sich selbst nicht verlassen hätten. Weil der Mensch selber eine kleine Welt ist, hanget man der Welt so lang an, bis man auch sich verlasset, und dardurch zur Vollkommenheit der Armuth gelanget, kraft dero man gar nichts mehr besitzen solle. Gleichwie sie nun von Abraham Kinder der Freyheit, also seynd sie auch Kinder der Verheissung; nicht bloß darum, weil sie sich gleich der Abrahamischen Nachkommenschaft, wie die Sterne vermehren (g), als welche sie auf der Stirne tragen; sondern vielmehr darum, weil ihnen die Erbschaft des gesegneten Lands, oder Himmelreichs zugehöret, welches nur denen Armen im Geist (h), und denen Kindern aus Sara der Freyen verheissen ist; non enim, spricht der Welt-Apostel (i): Hæres erit filius Ancillæ, dann der Magd Kind soll nicht Erbe des glückseligen Lands mit dem Kind der Freyen seyn.

Ihr Welt-Kinder! ihr Kinder der Magd, oder des Fleisches, dero Frau die Seele ist, ihr dienstbare Kinder, die ihr wegen Schätz und Reichthumen in der Sclaverey der Welt, und eueres Geld-Geizes lebet, ihr müsset nicht denken, promissionis filii sumus (k), daß ihr Kinder der Verheissung seyet; dann euch ist das himmlische Erbtheil nicht verspro-

chen

(d) 1. Cor. c. 9. v. 27. (e) Gal. c. 5. v. 24. (f) Gal. c. 4. v. 28.
(g) Gen. c. 22. v. 17. (h) Matth. c. 5. v. 3. (i) Gal. c. 4. v. 30.
(k) Gal. c. 4. v. 28.

chen, sondern ihr seyd davon ausgeschlossen. Es werden nur dergleichen arme Kinder, wie da zugegen seynd, mit Lazaro von denen Engeln in Abrahams Schoos (l), und in den Himmel getragen. Aber ihr Welt-gesinnte, ihr Geld-gierige! ihr reiche, und alles genug, doch nicht zum Genügen habende Menschen! ihr werdet in der Höllen begraben werden. Wie mancher aus euch, wann er Abraham, und Lazarum, oder eine andere Person, welche in der Armuth, absonderlich in der freywilligen, und geistlichen Armuth gelebt, in seiner Schoos sehen solle, wird wehemüthigst rufen: Pater Abraham! miserere mei (m), Vatter Abraham! erbarme dich meiner: laß mich auch in deine Schoos, und in den Himmel hinein. Aber was wird Abraham einem solchen Kind der Magd, und Welt antworten? was er dem reichen Prasser geantwortet. Fili! wird er zur Antwort geben (n): recordare, gedenke Sohn! quia recepisti bona in vita tua, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben. Was hoffest, oder verlangest du noch von mir im Himmel? Grosse Freuden aus denen Wollusts-Bächen? recepisti, die hast du schon getrunken, da du dich stäts mit der Welt lustig gemachet: Gute Speisen auf kostbarer Tafel? recepisti, die hast schon genossen, da du alle Tag herrliche Mahlzeit gehalten; epulabatur quotidie splendide (o): Schöne Kleider an den Leib? recepisti, die hast du schon getragen, da du dich mit Purpur, und köstlicher Leinwand gekleidet; induebatur purpurâ, & byssô: viele Güter durch eine Erbschaft? recepisti, die hast du schon bekommen, da du reich gewesen; homo quidam erat dives. Fort mit dir in das Höllen-Grab; du hast nichts mehr von mir zu erben. Der himmlische Wollusts-Strohm (p) fliesset nicht für dich. Bey dem angestellten Abendmahl der Hochzeit des Lamms (q) därfst du als ein Gast nicht erscheinen. Das prächtige Kleid der Glorie (r) stehet dir nicht an. Der im Acker verborgene Schatz des Himmelreichs (s) bleibet im weiten Feld liegen, und dir also verborgen, daß du solchen in Ewigkeit nicht finden wirst. Dann recepisti

(l) Luc. c. 16. v. 22. (m) Ibid. v. 24. (n) Ibid. v. 25.
(o) Ibid. v. 19. (p) Psal. 35. v. 9. (q) Apoc. c. 19. v. 9.
(r) Eccl. c. 15. v. 5. (s) Matth. c. 13. v. 44.

sti bona in vita tua, du hast solche gute Dinge schon bey Lebs-Zeit empfangen.

Dieses leidige End-Urtheil ist es, welches ein Mensch, der die Welt, und was in der Welt ist lieb hatte, von Abraham, oder besser zu reden, von GOtt, wenigstens mit dem Ohr seines Herzens wird anhören müssen; da im Gegenspiel eine geistliche Seele, so die Armuth geliebt, und die Welt verachtet hat, mit Lazaro Trost, und zugleich das hundertfache, nemlich die Besitzung des ewigen Lebens empfangen wird, welches von der göttlichen Wahrheit allen denenjenigen verheissen ist, die wegen JEsu, propter me (t), und um seines Namens willen, propter nomen meum (u), alles auf der Welt verlassen, aus Begierd ihn allein als das höchste Gut zu besitzen, wie auch seiner Gegenwart, und Anschauung zu geniessen.

Zweyter Theil.

Und was ist dann endlich würdiger unseres einzigen Verlangens, als allein JEsus? Dieses hat auch so gar Abraham, der doch mehr, dann 1800. Jahr vor Christi Geburt gelebt, durch das Licht des Glaubens erkannt. O was heftiges Verlangen truge er nach der Ankunft des Welt-Heilands! wir wollen diesen selbst davon reden hören. Im Tempel zu Jerusalem sprach er zu denen Juden also (x): Abraham Pater vester exultavit, oder wie Vatablus lieset, desideravit, Abraham euer Vatter hat sich erfreuet, und gewunschen, ut videret diem meum, daß er meinen Tag, das ist, die Zeit meines Wandels auf Erden sehen, und erleben möchte: vidit, er hat ihn auch gesehen, halt in der Figur des auf dem Holz liegenden Isaacs, und des in der Hecke hangenden Brand-Opfers (y); & gavisus est, und hat sich erfreuet. Brauchet es eine andere Prob, als das Zeugniß der ewigen Wahrheit selbsten, was Abraham vor eine grosse Freud und Begierde nach JEsu dem Welt-Heiland müsse gehabt

(t) Matth. c. 19. v. 29. (u) Marc. c. 10. v. 29. (x) Joan. c. 8. v. 56.
(y) Gen. c. 22. v. 9. & 13.

gehabt haben? Wir seynd dardurch von dem herzinniglichen Verlangen dieses Vatters schon genugsam überwiesen. Lasset uns nun solches auch an seinem heutigen Sohn im Evangelio erkennen. O wie stark sehnte sich Zachäus nach seinem Heiland! quærebat, schreibet der H. (z) Lucas von ihm, videre Jesum, er begehrte JEsum zu sehen. Da er aber dessen wegen kleiner Statur vor dem Volk nicht könnte ansichtig werden, ascendit in arborem (a), stieg er auf einen Baum, ut videret eum, damit er ihn sehete.

Ungemeiner Eifer! sinnreicher Fund JEsum unter die Augen zu bekommen! wer ihn sehen will, der muß sich in die Höhe machen, und über das irdische erheben. Mitten unter dem Volk, und Welt-Getümmel lasset er sich nicht anschauen. Wie solten wohl das beschauliche Leben, und der Umgang mit denen Menschen zugleich bestehen? sofern man sich von der Welt nicht entfernet, wird man JEsu niemals so nahe kommen, daß man ihn vor seinen Augen bis zum Kennen, und Ausnehmen habe. Niemand aber bekommt ihn leichter zu sehen, als der auf den Creuz-Baum steiget, und in der Liebe zum Leiden über andere aussiehet. Der Baum, welchen heut Zachäus bestiegen hat, ist nach Auslegung Cornelii (b), in einem sittlichen Verstand auch das Creuz JEsu; mystice sycomorus est Crux Christi, als arbor fatua, weil es denen Heiden eine Thorheit ist, gentibus autem stultitiam (c); ja nicht nur allein denen Heiden, & terrenis hominibus, spricht gedachter Schriftsteller (d), visa est fatua, meráque stultitia, sondern auch andern Welt-gesinnten Menschen schiene das Creuz eine pur lautere Thorheit; sed Zachæo, & fidelibus visa fuit sapientia Dei, hingegen Zachäo, und andern Christglaubigen hat es geschienen eine Weisheit GOttes zu seyn.

Unter die erste Zahl deren, so von dem Creuz so weislich urtheilen, seynd ganz gewiß jene Seelen zu rechnen, vor deren Angesicht ich die Ehre hab zu predigen. Relinquamus sagten, oder dachten sie sammentlich aus einem Buch des H. Gregorii (e), in welchem er eben von dem

(z) Luc. c. 19. v. 3. (a) Ibid. v. 4. (b) Corn. à Lap. in c. 19. Luc. v. 4.
(c) 1. Cor. c. 1. v. 23. (d) Corn. Loc. cit. (e) S. Greg. lib. 27. mor. in fine.

dem heutigen Zachäi-Baum handelt; relinquamus noxiam sapientiam, lasset uns die schädliche Klugheit der Welt verlassen, ut discamus laudabilem fatuitatem, auf daß wir die löbliche Thorheit des Creuzes, so just die wahre Weisheit ist, erlernen mögen. Es ist auch keine, so dieselbe in dieser berühmten Creuz- und Tugend-Schul nicht erlernet hätte. Alle seynd auf die erhabene Kanzel des Creuzes gestiegen, um JEsum ihren Lehrmeister desto besser zu sehen, und zu hören. Sie haben sich so gar an das Creuz mit denen Nägeln deren Gelübden angeschlagen, um der Welt gecreuziget zu werden. Darum leben sie denen Menschen, und andern Geschöpfen auf eine Art abgestorben, von welcher zu wünschen wäre, daß solche in allen Frauen-Clöstern eingeführet wurde. Sie heften auch an das Creuz täglich alle ihre Begierden, Absichten, und Liebs-Anmuthungen, weil sie den Gecreuzigten fast zum einzigen Gegenstand ihrer Beschaulichkeit haben. Die meiste Betrachtungen müssen bey ihnen von seinem Leiden, und Tod seyn, damit sie ihn niemals ausser acht lassen, oder aus denen Gemüths-Augen verliehren. Weil sie halt JEsum für ihren Bräutigam halten, suchen sie ihn gleich der geistlichen Braut des hohen Lieds im Beth (f), das ist auf der harten Liegerstatt des Creuzes. Und ob er schon da so übel aussiehet, daß keine Gestalt an ihm (g), so kommt er ihnen doch vor der Schönste aus denen Menschen-Kindern zu seyn, speciosus forma præ filiis hominum (h), den sie niemals genug ansehen und betrachten können.

Liebste Seelen! sie seynd jene Engel bey Petro (i), welche Lust haben JEsum anzuschauen, in quem desiderant Angeli prospicere: und zwar anzuschauen auf Erden, anzuschauen im Himmel. Wie groß ist nicht das Verlangen ihn hier, und dort zu sehen? Hier zeitlich, und dort ewig; hier im Schatten, dort von Angesicht zu Angesicht; hier unter denen Gestalten des Brods, dort im vollen Glanz der Herrlichkeit; hier auf dem Altar, dort auf seinem Thron; hier in dem Herzen seiner Mut-

 ter,

(f) Cant. c. 3. v. 1. (g) Isa. c. 53. v. 2. (h) Psal. 44. v. 3.
(i) 1. Petr. c. 1. v. 12.

ter, dort in der Schoos seines Vatters. Was vor ein ungemeiner Eifer ist nicht da, wann das heiligste Altars-Sacrament aufgesetzet wird? da solches ein, und anderesmal die ganze Nacht im Chor stehen bleibet, will keine schlaffen, oder ein Aug zuthun, sondern eine jede wachen, und JEsum sehen. Die H. Hostie kan der Priester bey der Wandlung oft nicht lang genug aufheben, damit die liebe Schäflein Christi ihre Augen an diesem himmlischen Beschau-Brod recht weiden mögen. Und weil nicht alle auf einmal können herunter schauen, so tretten sie Wechsel-weise hervor, auf daß eine jegliche aus ihnen respiciens per fenestras, prospiciens per Cancellos (k), durch die Fenster, und Gitter auf JEsum ihren Geliebten herab sehe. Es wird auch da das Hoch-heilige Abendmahl in der offenstehenden Brust eines Mariä-Bilds als in einem Tabernacul aufbehalten, aus keinem andern Ziel, und Ende, als daß ihnen ihr Sacramentalischer Augen-Trost niemals aus dem Gesicht komme.

So groß ist die Begierd JEsum auf Erden; und noch grösser ist sie ihn im Himmel zu sehen. Frage man eine nach der andern, was vor allem ihr Wunsch, und Verlangen seye? so wird eine jede aus Paulo antworten: Sie wolle aufgelößt werden, und mit Christo seyn; desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo (l). Nach ihm seufzen sie stets wie die Turtel-Tauben, ob sie schon sonst wie die Nachtigallen singen. Wann sie krank seynd, liegen sie just wie die Braut Salomonis (m) da, welche von sich singet: In lectulo meo quæsivi, quem diligit anima mea, ich hab in meinem Bettlein denjenigen gesucht, welchen meine Seele lieb hat. Keine frölichere Bottschaft kan man ihnen, wie denen weisen Jungfrauen bringen, als diese: Sponsus venit (n), der HErr JEsus kommt. Der Tod, welcher sonst andere schröcket, ist ihnen angenehm, weil er sie von der Welt absönderet, und mit JEsu vereiniget. Die förchtlichste Kanzel-Reden von dem Sterben halten sie für Trost-Predigen; worüber ich nicht nur einmal erstaunet bin. Auf die Ankunft des Tods warten sie mit Schmerzen, weil er sie wird auf seinem Schimmel in den Himmel ent-

(k) Cant. c. 2. v. 9. (l) Philipp. c. 1. v. 23. (m) Cant. c. 3. v. 1. (n) Matth. c. 25. v. 6.

entführen, und zu ihrem Bräutigam überbringen. Es ist nicht auszusprechen, mit was grosser Freude sie die angezündte Todten-Kerze in die Hand nehmen, um desto ehender JEsum ihren Schatz zu finden. Die leibliche Augen schliessen sie ganz willig, damit die geistliche geöffnet werden; dann sie wissen gar wohl, daß man nur mit diesen, und nicht mit jenen GOtt anschauen könne.

Ich hab noch nirgends erfahren, daß man anderstwo so gern sterbe, wie an diesem Ort. Man hat dießfalls Exempel, worüber sich höchst zu verwundern ist: Exempel, welche man vielleicht sonst nicht gar leicht sehet: Exempel, welche genugsam an Tag geben, daß diese GOttes-Schaar nichts mehrers wünsche, und verlange, als was jene Versammlung begehret, welche zu Philippo dem Apostel gesprochen (o): Volumus Jesum videre, wir wolten JEsum gern sehen. Ja es ist dem also; und ich kan da sagen, was der Engel beym Grab zu denen heiligen Frauen gesagt (p): Scio, quòd Jesum quæritis, ich weiß, daß ihr JEsum suchet. Ich weiß es aus allen Gesprächen, und aus der ganzen Lebens-Art, dero ich eine vollständige Erkanntniß zu meiner grösten Auferbauung habe.

Aber von euch, meine Zuhörer! weiß ich es nicht, ob ihr alle ernstlich suchet, und wünschet JEsum zu sehen. Was liebet, was verlanget ihr, wann es JEsus nicht ist? Hoffet ihr etwas schöners, oder angenehmeres zu sehen, als JEsum? Gehet in der ganzen Welt herum; laufet von einem Geschöpf zum andern; schauet alle Creaturen zugleich an, ihr werdet nichts dergleichen, wie JEsus ist, ersehen. O daß man durch das Licht des Glaubens recht erkennete, was vor eine Lust seye JEsum anzusehen; JEsum sage ich, das höchste Gut, die unsterbliche Schönheit, die wesentliche Glückseligkeit, die unerschöpfliche Quelle aller Süßig- und Ergötzlichkeiten, so wurde man allen Pracht der Welt, allen Glanz des Golds, alle Zierde hoher Ehren-Aemtern, alle Gestalt hüpscher Personen, allen Schein zeitlicher Gütern, alle Herrlichkeit stattlicher Tafeln, und Kleidungen, alle Kostbarkeit schöner Perlen, und Edelgesteinen, über

(o) Joan. c. 12. v. 21. (p) Matth. c. 28. v. 5.

über welche Ding man so grosse Augen machet, und sich daran vergaffet, entweder gar nicht, oder doch nur über die Achsel anschauen. Man wurde nur, wie Zachäus (q) suchen JEsum zu sehen; quærebat videre Jesum. Man wurde alle Weg, und Mittel ergreifen, auf daß man ihn dermaleinst zu sehen bekomme; ut videret eum. Man wurde sich mehr von der Welt absöndern, weil JEsus unter vielen Leuten, und vor dem Volk nicht kan gesehen werden; non poterat præ turba. Man wurde nicht dem grösten Haufen auf der Laster-Strassen nach, sondern auf dem Tugend-Weg vorlaufen; præcurrens. Man wurde sich mit seinen Begierden in die Höhe, und über das Irdische empor schwingen; ascendit. Man wurde auf den Baum des Creuzes ganz willig, und geduldig hinauf steigen; in arborem. Man wurde keine Zeit, oder Gelegenheit verabsaumen JEsum zu sich, und in seine Wohnung aufzunehmen, aus Forcht, er möchte vorüber gehen, und sich in Ewigkeit nicht anschauen lassen; quia inde erat transiturus.

Dritter Theil.

Und eben die Aufnehmung JEsu in seine Behausung ist, was uns zu ganzen Kindern Abrahams, und der Seligkeit machet. Apparuit ei, wie es Moyses erzählet (r), Dominus in convalle Mambre, der HErr erschien ihm im Thal Mambre, als er in der Thür seiner Hütten saß. Was thate da Abraham? hat er ihn etwann stehen, oder vorbey gehen lassen ohne Einladung, ohne Beherberg- oder Bedienung? O wohl nein! er liefe ihm entgegen; er bethete ihn an; er buckte sich bis zur Erden nieder, und sprach (s): Domine! si inveni gratiam in oculis tuis, HErr! hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, ne transeas servum tuum (t), so gehe nicht fürüber vor deinem Knecht. Als ihm der HErr die Einkehr zugesagt, festinavit Abraham (u), da eilete er vor lauter Freud, und Begierd, alle Anstalt zur gebührenden Bewirthung eines so vor- und angeneh-

(q) Luc. c. 19. v. 3. & 4. (r) Gen. c. 18. v. 1. (s) Ibid. v. 2.
(t) Ibid. v. 3. (u) Ibid. v. 6.

genehmen Gasts zu machen. Hat nicht heut Zachäus (x) ein gleiches gethan? ist er nicht eilends festinans von dem Baum hinab gestiegen, als sich der HErr verlauten liesse, daß er bey ihm einkehren, und in seinem Haus bleiben wolte? War ihm Christus nicht ein so lieber Gast, daß er diesem mit gröster Freude Thür, und Thor geöffnet? Ja; excepit illum gaudens (y), er empfieng ihn mit Freuden.

Wohl ein rechter Sohn Abrahams, der nicht aus des Vatters Art geschlagen! Allein dergleichen Abrahams-Kinder gibt es noch mehrere. Wir haben deren da in der Kirchen ein ganzes Haus voll. O wie inständig bitten sie durch recht ausserordentlich vieles Gebeth den HErrn, daß er mit ihnen nicht, wie mit der Salomonischen Braut verfahren, und bey ihnen fürüber gehen wolle. Es ist zwar diese aufgestanden ihrem Geliebten aufzuthun; sie thate auch den Riegel auf; at ille declinaverat, atque transierat (z), er aber war schon abgetretten, und hingangen. Doch kommt mir solches nicht fremd vor, weil ich merke, daß sie aus einer Verweilung müsse zu spat kommen seyn. Da, hingegen, weiß ich keine solche Braut Christi, die einiger Saumnuß schuldig wäre. Alle haben dem göttlichen Gespons aufgethan, als er das erstemal bey ihnen durch den Beruf noch in zarter Jugend angeklopfet. Die Thüre ihres Herzens pflegten sie ihm niemals zu verriegeln. Sie waren auch nicht so faul, daß sie gleich denen thorechten Jungfrauen die Zeit verschlafen hätten, den mitten in der Nacht weltlicher Finsternissen ankommenden Bräutigam (a) mit brennenden Liebs-Ampeln zu empfangen. Uebrigens thun sie ihn bey allen Gelegenheiten mit Freuden zu sich aufnehmen, und so gut bedienen, als immer Martha (b) ihm aufgewartet, da sie ihn in ihr Haus aufnahm; excepit illum in domum suam: aufnehmen in ihr Vorhaus, oder Porten-Stube durch die Person deren Armen, denen sie so viel Essen, und Allmosen geben, daß er es frey bekennen müsse, er seye ein Gast gewesen, hospes eram, und man habe ihn bewirthet, & collegistis me (c): aufnehmen in ihre Seele durch die göttliche Gnad, welche sie mit sorg-

(x) Luc. c. 19. v. 6. (y) Ibid. (z) Cant. c. 5. v. 5. & 6.
(a) Matth. c. 25. v. 5. & 11. (b) Luc. c. 10. v. 38. (c) Matth. c. 25. v. 35.

sorgsamster Verhütung auch deren geringsten Fehlern trachten bestens zu verwahren, und zu behalten: aufnehmen in ihre Ohren durch das Wort GOttes, welches sie mit unerhörter, und höchst verwunderlicher Begierd anhören: aufnehmen in ihren Mund durch die H. Communion, welche man ihnen nicht oft genug ertheilen kan: aufnehmen in ihr Herz durch die Liebe, und zwar durch eine vollkommene Liebe, weil sie ihm darinnen den ganzen Platz einraumen.

Bey einer jeden heisset es, wie bey Zachäo (d): Excepit illum, und nicht illos, Christus der HErr, und sonst niemand wurde aufgenommen. Sie wissen gar wohl, daß JEsus ganz allein in dem Haus ihres Herzens wohnen, und solches besitzen wolle. Dahero verlegen sie allen Paß, und Zutritt unordentlichen Neigungen gegen der Welt, und denen Geschöpfen, auf daß nichts Irdisches einschleichen, und JEsum in seiner Ruhe stöhren möge.

Wie weit anderst verfahret man mit ihm in der Welt draussen? wie schlecht wird er oft bedienet? wie wenig Herzen gibt es, welche JEsum allein zu sich aufnehmen? kaum einen Winkel vergönnet man ihm darinnen. Einige seynd ein purer Stall, in welchem er unter denen viehischen Anmuthungen, wie zu Bethlehem zwischen dem Gethier wohnen muß; Andere ein lauter Götzen-Tempel, in welchem er wie dort die Arche neben dem Dagon (e) stehen solle. Ja mancher Menschen Herz ist gleich dem Pantheon zu Rom, in welchem alle Götter eine Stelle hatten. Es stehet solches allen Götzen-Bildern offen, und zu Diensten. GOtt dem HErrn allein, dessen Eigenthum es doch ist, bleibet selbes verschlossen. Er ladet sich ein, und saget bald zu diesem, bald zu jenem: In domo tua oportet me manere (f), ich will bey dir einkehren, und in deinem Haus bleiben. Er rufet: Ecce sto ad ostium & pulso (g), siehe ich stehe vor der Thür, und klopfe an.

Aber ach! wie oft geschiehet es, daß man ihm nicht aufmache? und durch was vor ein Thor soll er hinein kommen? Durch die Ohren? diese ver-

(d) Luc. c. 19. v. 6. (e) 1. Reg. c. 5. v. 2. (f) Luc. c. 19. v. 5.
(g) Apoc. c. 3. v. 20.

verstopfet man dem Wort GOttes, und der rufenden Stimme: durch die Augen? diese verschliesset man denen göttlichen Wahrheiten: durch den Mund? diesem schlaget man ein Schloß vor, daß man entweder gar nicht beichte, oder doch mit der Sprach nicht recht heraus wolle, folgsam auch ihn durch das Abendmahl nicht recht empfangen könne: durch die Herz-Porten? dieser schiebet man einen Riegel vor, so da ist obex peccati, die Tod-Sünde, als eine Hindernuß der heiligmachenden Gnad, durch welche GOtt in dem Menschen gern wohnen wolte. Liebwerthester Heiland! wann du je anderstwo nicht wirst eingelassen; so komme nur in dieses Stift- und Gotteshaus. Da stehen dir alle Thüre im Angel offen. Da wirst du ein allerliebster Gast seyn. Da ladet man dich fast mit so vielen Liebs-Seufzern ein, als man Athem-Züge thut. Da därfst du nicht lang vor der Thür stehen, und rufen: Aperi mihi Soror mea (h)! Thue mir auf meine Schwester! da hast du freyen Zutritt, und Eingang; dann alle Thür und Thore seynd für dich geöffnet; die Ohren, dich zu hören; die Augen dich zu sehen; die Lefzen dich zu geniessen; die Herzen dich einzunehmen; die Cellen dich zu bedienen; die Capellen dich anzubethen; die Kuchel dich in denen Armen zu speisen; der Keller dich in ihrer Person zu tränken; die Apothecke dir die von denen Sündern geschlagene Wunden zu heilen; das Einheiz-Zimmer dich vor Kält- und Frost erstarrtes Herze zu erwärmen; die Schlafkammer dich, wie ehemals die geistliche Braut (i) mit ihrem Geliebten gethan, in ein Blumen-reiches, das ist, Tugend-volles Ruhebethlein zu legen.

Beschluß.

Der lezte mit denen zwey vorhergehenden Theilen machet den ganzen Beweißthum aus, daß diesem hochansehnlichen Gotteshaus, wie jenem des Zachäi, Heil wiederfahren seye, weil Kinder Abrahams darinnen seynd; Kinder, welche ihrem Vatter nacharten in der Verlassung alles Haab, und Guts, in der Begierde JEsum zu sehen, und in der Freude,

(h) Cant. c. 5. v. 2. (i) Cant. c. 1. v. 15.

Freude, ihn in ihr Haus aufzunehmen. O daß ihr Christen alle Abrahams-Kinder wäret! was Heil wurde nicht dardurch dem Haus GOttes, oder der Catholischen Kirche wiederfahren? Ihr werdet mir zwar sagen, Abraham seye ja Pater omnium credentium (k), ein Vatter aller Glaubigen, und folgsam seyen diese alle dessen Kinder; quia qui ex fide sunt, ii sunt filii Abrahæ (l), dann die, so aus dem Glauben seynd, dieselbige seynd Abrahams Kinder.

Aber ich sage euch Christen, was Christus der HErr denen Juden gesagt (m): Si filii Abrahæ estis, seyd ihr Abrahams Kinder, opera Abrahæ facite, so thut Abrahams Werk, wie heut Zachäus solche gethan: folget der göttlichen Gnaden-Stimme, welche euch von dem, was der Welt ist, abzuziehen suchet, und verlasset darinnen alles, wenigst dem Geist, und Herzen nach: traget ein herzliches Verlangen JEsum eueren GOtt, und Erlöser zu sehen, als welcher das Ziel, und der Gegenstand aller euerer Begierden seyn solle: nehmet ihn, wann er durch die Gnade, durch die Arme, durch das Wort GOttes, oder durch eine andere Heimsuchung zu euch kommt, mit Freuden auf, so wird euerem Haus ewiges Heil wiederfahren, weil ihr werdet aus Kindern Abrahams Kinder GOttes werden. Amen.

XXIII. Predig.

Gehalten

in der Stadt Innsbrugg bey Mariä-Opferung am heiligen Palm-Tag.

Vorspruch.

(k) Rom. c. 4. v. 11. (l) Gal. c. 3. v. 7. (m) Joan. c. 8. v. 39.

Vorspruch.

Plurima autem turba ſtraverunt veſtimenta ſua in via: alii autem cædebant ramos de arboribus.

Aber gar viel Volks breiteten ihre Kleider auf dem Weg: Andere aber hieben Zweig von denen Bäumen. Matth. c. 21. v. 8.

Innhalt.

Lehrreiche Ausführung der ehrenreichen Einführung Chriſti in die Stadt Jeruſalem, oder Chriſtliche Seele. Man muß bey ſeinem Einzug die Kleider von ſich, und auf den Weg legen: auch ihn mit Zweigen in der Hand empfangen.

Eingang.

Was der Prophet Zacharias (a) vor mehr dann 600. Jahren der Tochter Sion vorgeſagt, das iſt an dieſem Tag geſchehen: der herrliche Einzug des wahren Meſſiä, und Königs deren Juden in die Stadt Jeruſalem. Ob zwar Chriſtus nach der Weiſſagung (b) arm ware, und nur auf einer Eſelin ritte; iſt gleichwohl ſonſt alles ſehr prächtig, und glorreich geweſen; wie es einer ſolchen Majeſtät gebührete. Doch ſchiene der Einzugs-Pracht mehr nach dem göttlichen Abſehen, als nach dem menſchlichen Anſehen eingerichtet zu ſeyn. Das Volk gienge dem ankommenden Heiland Haufen-weiſe entgegen (c). Die ganze Schaar ſeiner Jüngern lobte GOtt mit Freuden, und mit lauter Stimme (d). Vor, und nach ihm hörete man ein allgemeines Zurufen (e): Hoſanna! gebenedeyt ſeye, der da kommt im Namen des HErrn! Hoſanna dem Sohn Davids (f). Unter dieſem Jubel-Geſchrey wurde JEſus von denen meiſten Leuten gleichſam in einem Triumph bis in die Stadt, und in den Tempel hinein begleitet.

(a) Zach. 9. v. 9. (b) Ibid. (c) Joan. c. 12. v. 12. & 13. (d) Luc. c. 19. v. 37. (e) Marc. c. 11. v. 9. & 10. (f) Matth. c. 21. v. 9.

Bey dieser Begleitung merket das heutige Evangelium zwey denkwürdige Stücke an, welche in denen Worten meines Vorspruchs enthalten seynd; dann es meldet, daß gar viele von dem Volk ihre Kleider auf den Weg gebreitet, plurima turba straverunt vestimenta sua in via: andere aber Zweig von den Bäumen abgehauet haben, alii autem cædebant ramos de arboribus. Zwey Geheimniß-volle Umstände, die gar wohl verdienen von uns recht verstanden zu werden. Wir haben daraus zu lernen, wie der König Himmels und der Erden zu empfangen seye, da er bey dieser Oesterlichen Zeit seinen Einzug in unsere Seele durch die H. Communion haltet. Diese Haupt-Lehre ist es, welche uns nach sittlicher Auslegung deren Lehrern, und Schriftstellern der heilige Geist wolte zu verstehen geben, da er die zwey oben gedachte Ceremonien von denen vier Evangelisten so genau hat aufzeichnen lassen. Ich wurde unrecht daran seyn, wann ich davon still schweigen solte. Ja ich hätte eine schwere Verantwortung zu beförchten, wann ich Ursach wäre, daß meinen Zuhörern zwey so nothwendige, als heilsame Lehr-Puncten, und Geheimnissen heut verborgen blieben. Lasset uns demnach die Erklärung derenselben mit Gedult, und Aufmerksamkeit anhören; aber zuvor die Absicht, und Eintheilung der ganzen Predig vernehmen; dero Begriff dieser ist: Lehrreiche Ausführung der ehrenreichen Einführung Christi in die Stadt Jerusalem der Christlichen Seele. Man muß bey seinem Einzug die Kleider von sich, und auf den Weg legen; auch ihn mit Zweigen in der Hand empfangen. Zwey Dinge, so zur Oesterlichen Communion höchst erforderlich seynd ꝛc.

Erster Theil.

Ich rede heut, und bey dem annahenden Oster-Fest die Christliche Seele, wie Zacharias die Tochter Sion (g), oder die Stadt Jerusalem an, und sage zu ihr: Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus (h), siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig. Daß dieser sanftmüthige König auch zu uns, und in unser Herz komme, deutet der Priester von der Communion

(g) Zach. c. 9. v. 9. (h) Matth. c. 21. v. 5.

munion mit diesen Worten an: Ecce Agnus Dei (i), sehet das Lamm GOttes. Es kommt zwar der göttliche Sohn so oft zu uns, als wir unter dem Jahr zu dem Tisch des HErrn gehen. Aber der feyerlichste Einzug, den er in unsere Seele hält, ist jener, so sich um Ostern ereignet, da ihn die Christ-Catholische in dem Hoch-heiligsten Sacrament des Altars sammentlich und mit allgemeiner Andacht empfangen. O was grosses Ehrengepräng gebühret nicht diesem König aller Königen! Wollet ihr aber liebe Christen! wissen, was ihr eigentlich vor ein Ceremoniel beobachten sollet? so lernet es von denen Juden, welche am heutigen Tag bey dem Einzug ihres Königs die Kleider ausgezogen, und auf den Weg ausgebreitet haben; wie uns drey Evangelia (k) berichten. Dieses ist, was den Eintritt, oder vielmehr Einritt Christi in die Stadt Jerusalem besonders verherrlichet hat.

Und eben dieses ist, was seinen Eingang in die Seele eines Christen glorreich machen muß. Das Juden-Volk wußte ihm keine grössere Ehre anzuthun, als daß es die abgezogene Kleider unter seine Füsse legte, und ihn darüber durch die Stadt-Thore hineinführte. Und eben diese ist auch die gröste Ehre, so ihm die Christen-Schaar erzeigen kan; gleichwie es scheinet, daß getreue Unterthanen einen ankommenden Lands-Fürsten nicht besser ehren können, als wann sie ihn auf ihrem eigenen Gewand in seine Burg einziehen lassen. Ihr Oster-Communicanten! lernet da eueren GOtt, und HErrn mit schuldiger Ehrerbietung empfangen. Es ist nicht genug, daß ihr ihn bey dieser heiligen Zeit nur lobet, und durch das Gebeth ehret; sondern ihr müsset auch ihm zu lieb euere Kleider ablegen; euere eitle Kleider; euere üppige Kleider; euere ärgerliche Kleider; euere nicht Stand-mäßige Kleider, die vor lauter Hoffart stinken; euere unbezahlte Kleider, die mehr mit dem Blut deren Kaufleuten, als mit einem andern Saft gefärbet seynd. Ach! wie getrauet ihr euch vor dem Angesicht des HErrn in einem solchen Aufzug, der ein Greuel vor seinen Augen ist, zu erscheinen, und ihn so gar in euer Herz hinein zu empfangen? Aber diese Kleider seynd es nicht, wovon ich heut haupt-

 sächlich

(i) Joan. c. 1 v. 29. (k) Matth. c. 21. v. 8. Marc. c. 11. v. 8. Luc. c. 19. v. 3. 6.

sächlich rede; dann man pfleget sie ohne dem in der Charwochen ab- und darfür schwarze anzulegen: Ob es schon weit besser wäre, daß man vielmehr das weisse Kleid der Unschuld anziehete.

Allein dieses ist nicht thunlich, es seye dann, daß man seine sträfliche Kleidung vorhero abziehe. Was vor eine Kleidung ist diese? Der Mantel ist es, womit man sich, wie Rebecca aus Schamhaftigkeit bedecket, und die Sünden in dem Beichtstuhl bemäntelt; tollens citò pallium, a-peruit se (l). Die Verkleidung ist es, wodurch man sich vor dem Beicht-Vatter, wie das Weib des Jeroboam vor dem Propheten Ahia verstellet (m), und nicht recht zu kennen gibet; quare aliam te esse simulas; der enge Rock ist es, worunter die gröste Falschheit bey gewissen Einschränkungen stecket um dem Nächsten einen Streich zu versetzen, wie der Joab den Amasa erstochen hat; vestitus erat tunicâ strictâ (n). Das Gewand ist es, so mit Blut besprenget ist, weil man den Neben-Menschen durch gewaltsame Beraubung zu hart drucket, und ihm gleichsam das Blut aus denen Nägeln heraus presset; violenta prædatio, & vestimentum mistum sanguine (o). Der Schaafs-Belz ist es, den man auswendig durch die Heuchlerey, und Scheinheiligkeit traget, da man doch inwendig ein reissender Wolf ist; veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces (p). Die Kleidung ist es, mit welcher man ein weiches, köstliches, und wohllüstiges Leben führet; qui mollibûs vestiuntur: in veste pretiosa sunt, & deliciis (q). Das Thier-Fell ist es, mit dem man gleich denen ersten Eltern durch die Sünde angethan wird, und mehr viehisch, als menschlich lebet; fecit tunicas pelliceas, & induit eos (r). Es ist ein mit Bosheit bedecktes Kleid; operiet iniquitas vestimentum (s): ein wegen des beharrlichen Sünden-Aussatzes unreines Kleid; lepra perseverans est, pollutum judicabit vestimentum (t). Oder noch klärer zu sagen: Es ist der alte Mensch, so bishero in Sünd- und Lasteren gelebet hat. Von diesem schreibet

(l) Gen. c. 24. v. 65. (m) 3. Reg. c. 14. v. 6. (n) 2. Reg. c. 20. v. 8. (o) Isa. c. 9. v. 5. (p) Matth. c. 7. v. 15. (q) Matth. c. 11. v. 8. Luc. c. 7. v. 25. (r) Gen. c. 3. v. 21. (s) Malach. c. 2. v. 16. (t) Lev. c. 13. v. 51.

schreibet der H. Paulus (u), daß wir ihn mit seinen Werken ausziehen sollen; exspoliantes vos veterem hominem cum actibus suis. Was immer an euch sünd- und lasterhaftes ist, nunc deponite vos omnia, leget nun dieß alles von euch ab. Habt ihr den üblen Brauch an euch gehabt, Zorn, und Grimm über eueren Nächsten zu fassen; deponite (x), stehet von demselben ab. Seyd ihr in der bösen Gewohnheit gestecket, Boßheit zu üben, Lästerung, und schandbare Wort aus euerem Mund zu reden; deponite, lasset von derselben ab. Ist sonst etwas an euerem Lebens-Wandel zu finden, welches wider GOtt, oder den Neben-Menschen, wider das Gesatz, oder Gewissen, wider die Pflicht, oder Schuldigkeit, wider die Zucht, oder gute Sitten, wider das Recht, oder Christliche Verfahren laufet; deponite, ziehet es von euch ab, aber also; daß ihr den alten Menschen völlig ausziehet, exspoliantes vos veterem hominem.

Es gedunket mich der Welt-Apostel fordere von uns, und von einer jeden Christlichen Seele, was die geistliche Braut im hohen Lied (y) gethan. Exspoliavi me, bekennet sie von sich selbsten; tunicâ meâ; ich hab meinen Rock ausgezogen. Was verstehet sie wohl durch diesen Rock? Culpam suam, antwortet der gelehrte Mendoza (z), vocat tunicam: nichts anders, als die Sünde, welche sie vormals begangen hatte. Es ist aber wohl zu merken, daß sie im Lateinischen nicht schlecht hin sagte, sie habe den Sünden-Rock ausgezogen, sondern sie habe sich desselben beraubet; exspoliavi me. Ein anderes ist ein Kleid ausziehen; und ein anderes sich des Kleids berauben. Wer ein Kleid nur ausziehet, der gedenket es zu seiner Zeit wiederum anzuziehen. Wer aber sich eines Kleids gänzlich beraubet, der hat keinen Gedanken mehr dasselbige noch einmal anzulegen; dahero setzte die Braut gleich darauf hinzu: quomodo induar illa? wie soll ich das Sünden-Kleid, dessen ich mich ganz, und gar beraubet habe, wiederum anziehen? Vide, spricht hierüber der H. Ambrosius (a): Vide, anima devota, quid dicat: Siehe Christliche Seele! was die Braut sage; und was vor einen vesten

(u) Coloss. c. 3. v. 9. (x) Ibid. v. 8. (y) Cant. c. 5. v. 3.
(z) Mendoza in L. 1. Reg. c. 7. (a) S. Ambr. L. de Virg.

sten Entschluß sie fasse, dergestalt, daß sie aus der abermaligen Anlegung des alten Sünden-Rocks so gar eine Unmöglichkeit mache: quomodo induar illa? also nemlich hat sie die Werk des Fleisches, und was an ihr Irdisches war, ausgezogen, sic actus corporis, fahret erwähnter Kirchen-Lehrer fort: & terrenos exuit mores, daß sie nicht wußte, wie es doch möglich wäre, das einmal ausgezogene Sünden-Kleid, wann sie auch wolte, neuerdings anzuziehen, ut nesciat, quomodo etiamsi velit, rursus possit induere?

Eine Christliche Seele muß wie die geistliche Braut beschaffen seyn, um den göttlichen Bräutigam in das Ruhe-Bethlein ihres Herzens mit gebührender Ehre einzuführen. Exspoliavi me tunica mea, soll jene wie diese sprechen: Ich hab meinen Rock der Sünde, und des alten Menschen ausgezogen; quomodo induar illa, wie soll ich ihn wiederum anziehen? Quomodo, das ist: qua verecundia? quo pudore (b)? wie soll ich können so unverschamt seyn, daß ich den alten Brauch zu sündigen, und meinen GOtt zu beleidigen auf ein neues an mich nehme? qua postremò memoria? und wie werde ich endlich so ehrvergessen seyn, daß ich das Spott-Kleid von Bären-Haut der Trägheit; von Bocks-Fell der Geilheit, von Fuchs-Beltz der Falschheit abermal anlege, nachdem mich mein himmlischer Gespons mit dem hochzeitlichen Ehren-Kleid der heiligmachenden Gnade angethan? So steif muß der Vorsatz einer büssenden Seele seyn, wann sie ihren GOtt, und HErrn nach Gebühr, und würdiglich empfangen will. Sie muß das Sünden-Kleid für allezeit von sich werfen, und ihm unter die Füsse streuen, damit er darüber seinen Einzug halten möge. Entkleiden muß sie sich nicht wie das jetzige Christen-Volk, sondern wie die heutige Christen-Schaar. Jenes leget zwar heut, und die ganze Wochen hindurch seine sonst gewöhnliche Fest-Kleider ab; allein es behaltet diese zu Haus fleißig auf, willens solche zu seiner Zeit, und auf Ostern wiederum anzulegen: diese aber hat ihre Kleider ganz anderst von sich, und so gar auf den Weg gelegt.

Nun

(b) Idem S. Doct.

Nun ist ein grosser Unterschied zwischen denen ersteren, und lezteren Kleidern. Kleider, welche man bey sich behaltet, an den Nagel aufhänget, oder in den Kasten einsperret, will man noch länger tragen: hingegen Kleider, welche man auf die Gassen und Strassen hinaus wirft, verlanget man nimmer an sich zu haben. Eben also müssen wir das alte Sünden-Kleid von uns werfen; als ein wüstes Kleid, als ein zerlumptes Kleid, als ein durchaus bemackeltes Kleid; als ein Kleid, welches man mit Ehren nicht mehr an den Leib nehmen kan; als ein Kleid, welches nichts anders verdienet, als daß man es auf dem Weg liegen lasse, und mit Füssen trette. Wie wir dieses Kleid ausziehen sollen, lehret uns der H. Judas Thaddäus am 23. Vers seines Send-Schreibens; nemlich, odientes eam, quæ carnalis est, maculatam tunicam, also, daß wir den befleckten Rock hassen, der da fleischlich ist. Ein Kleid, welches man gern hat, wird man nicht leicht von sich, und auf den Weg hinaus werfen; aber ein Kleid, welches man hasset, wird man gar bald fallen lassen, noch selbes mehr von der Erden aufheben. Wer aus einem wahren Haß der Sünde zur heiligen Beicht, und Communion gehet (wie wir alle gehen sollen) der folget ganz gewiß der Stimme seines rufenden Heilands: non revertatur tollere tunicam suam (c), daß er nicht wieder umkehren solle seinen Rock zu holen.

Diese Lehre gib ich allen insonderheit aus denen Oesterlichen Büssern; und sage einem, wie dem andern, non revertatur tollere tunicam suam, er solle nicht wieder umkehren jenes alte Sünden-Kleid aufzunehmen, welches er zu denen Füssen des Priesters, der an statt Christi im Beichtstuhl sitzet, durch die Buß, und Beicht hingeleget hat; fast wie man altes Fetzenwerk, und Bettler-Gewand, über welche die Leute gehen, von dem Boden nicht mehr aufklaubet. Non revertatur, er soll nicht zuruck kehren zu denen alten Gefahren, Gelegenheiten, oder Gesellschaften. Non revertatur, er soll nicht zuruck gehen zu dem alten Spiel, Zech-Haus, oder Tanzboden. Non revertatur, er soll nicht zuruck laufen

(c) Matth. c. 24. v. 18.

lausen zu der alten Person, Welt-Freude, oder Liebs-Verbündniß. Widrigenfalls holet er seinen Rock, und ziehet den alten Menschen an; welchen er nur auf eine Zeit lang beyseits geleget, nicht aber Christo unter die Füsse gebreitet hatte: wie es doch von allen recht bekehrten Sündern geschehen solte, zum Beweißthum, daß Christus wegen des Gnaden-Siegs über unser voriges Sünden-Leben triumphierend in unser Herz einziehe.

Zweyter Theil.

Zu welchem Einzug auch Zweige vonnöthen seynd; und zwar Palm- und Oel-Zweige. Einige von denen, welche heut Christo entgegen gegangen, acceperunt ramos palmarum, nahmen Palm-Zweige: also schreibet der H. Joannes (d): Alii frondes cædebant de arboribus, andere hieben Zweige von denen Bäumen: also meldet der H. Marcus (e); mit dem der H. Matthäus durch die Worte meines Vorspruchs übereinstimmt. Was diese vor Bäume müssen gewesen seyn, lasset sich aus einem andern Evangelisten (f) abnehmen, so da ist der H. Lucas, nach dessen Zeugniß die ganze Schaar deren Jüngern anfieng GOtt zu loben, und ihre Ehrbezeugung abzustatten, wo man den Oelberg hinab gehet, ad descensum montis oliveti. O was für ein schönes Lehr-Stuck gibt uns diese Geschicht aus dem Evangelio an die Hand, nemlich daß man Palm- und Oel-Zweige in denen Händen tragen, und darmit JEsum, der in dem allerheiligsten Altars-Sacrament zu uns kommt, empfangen müsse. Wir dürfen ihn in unser Herz nicht einführen, wann wir nicht mit Palm- und Oel-Zweigen versehen seynd: mit Palm-Zweigen zum Zeichen des Siegs, den wir über die Sünde erfochten: mit Oel-Zweigen zum Zeugniß des Friedens, den wir mit GOtt geschlossen haben.

Was mag doch die Ursach gewesen seyn, daß die Juden JEsum heut mit so grossem Pracht empfiengen. Warum haben sie ihn mit Palm-Zweigen und gleichsam im Triumph in ihre Hauptstadt eingeführet? Darum geschahe es, weil er vorgestern ein sehr grosses Wunderwerk gethan, und

(d) Joan. c. 12. v. 13. (e) Marc. c. 11. v. 8. (f) Luc. c. 19. v. 37.

und Lazarum von denen Todten auferwecket hatte. Diese war die eigentliche Ursach, daß heut so vieles Volk zusammen gelaufen, und Christo als dem Ueberwinder des Tods einen so glorreichen Einzug abgehalten; wie es der H. Evangelist Joannes (g) anmerket. Von der Zeit an, da Debbora unter einem Palm-Baum sitzend Barac den Sieg über Sisaram vorgesagt (h), truge man solche Zweige in offentlichen Siegs-Geprängen. Als Simon die Stadt Gaza eingenommen hatte (i), ist er von dem Volk cum laude, & ramis palmarum mit Frolocken, und Palm-Zweigen in die Burg zu Jerusalem siegprangend einbegleitet worden. Auch Judä dem Machabäer haben die Juden nach Eroberung der Stadt, und des Tempels grüne Zweige, und Palmen bey seinem Einzug vorgetragen; ramos virides, & palmas præferebant &c. (k). So gar auch die Himmels-Schaaren haben Palmen in ihren Händen palmæ in manibus eorum (l), weil sie über ihre Feinde, und über sich selbsten obgesieget haben.

Gleichwie nun sonst die Palm-Zweige jederzeit ein Sinnbild eines glücklichen Feldzugs gewesen; also waren sie anheut ein Zeichen des Siegs, den Christus über den Tod Lazari eroberet hatte. Was stellet aber dessen Tod anders vor, als die Sünde, von welcher man zur Oesterlichen Zeit durch ein Wunder der Gnad pflegt aufzuerstehen? Dieser Feind, will sagen: die Sünde ist es, worüber wir einen vollständigen Sieg, der uns durch die Palm-Zweige angezeiget wird, erhalten sollen. Es ist nicht genug, daß man diesem Feind nur ein- oder anderen Vortheil abgewinne; nicht genug, daß man ihm die Waffen, und Kräften auf einige Tage benehme; nicht genug, daß man denselben in die Flucht treibe, oder nur halb, und halb besiege: sondern er muß vollkommentlich überwunden werden; also zwar, ut destruatur, wie uns Paulus lehret (m); corpus peccati, auf daß der Leib der Sünde, das ist, spricht hierüber Origenes (n), ihr ganzer Anhang, und das völlige Corpo ihrer Hülfs-Trou-

 pen

(g) Joan. c. 12. v. 18. (h) Judic. c. 4. v. 5. (i) 1. Mach. c. 13. v. 51.
(k) 2. Mach. c. 10. v. 7. (l) Apoc. c. 7. v. 9. (m) Rom. c. 6. v. 6.
(n) Apud Corn. in cit. text.

pen zerstöhret werde. Darzu ist erforderlich, daß man die nächste Gefahr, und Gelegenheit zu sündigen abschneide: erforderlich, daß man die äusserliche Sinne, und innerliche Anmuthungen im Zaum halte: erforderlich, daß man die böse Neigung, und alte Gewonheit bemeistere: erforderlich, daß man sich, und seine verkehrte Natnr überwinde: erforderlich, daß man den Stachel des Fleisches, und die Waffen des Versuchers stumpf mache: erforderlich, daß man die unordentliche Begierden des Herzens, und die unmäßige Leidenschaften des Gemüths unterdrucke: erforderlich, daß man die Bände mit der boshaften Welt, und Gesellschaft zerreisse: erforderlich, daß man verführerische Ergötzungen, und Lustbarkeiten in die Schanz schlage: erforderlich, daß man gewisse Bekanntschaften, und allzugrosse Verträulichkeiten mit dem andern Geschlecht vertilge: erforderlich, daß man lasterhafte Mißbräuche, und Aergernissen ausrotte: erforderlich, daß man denen Tod-oder Haupt-Sünden mit dem Schwerd der Abtödtung den Kopf abhaue.

Ob schon David den Goliath glücklich erleget (o), und zu Boden geworfen; so glaubte er doch nicht ihn gänzlich besieget zu haben, er hätte dann demselben auch das Haupt abgeschlagen. Eben also muß ein Christen-Held mit der Sünde verfahren, und nicht ehender ruhen, bis er diesen Feind also auf das Haupt geschlagen habe, daß solcher weder zu Kräften, noch zum Leben mehr kommen könne. Wir wissen aus Herodoto, daß die Scythier im Gebrauch gehabt jährlich eine herrliche Mahlzeit anzustellen; wobey aber niemand erscheinen dörfte, er habe dann zuvor einen Feind im Krieg um das Leben gebracht. Uns wird ebenfalls alle Jahr ein fürtreffliches Gast- und Abendmahl von der Christ-Catholischen Kirchen auf Ostern zubereitet; aber wer nicht vorhero seinen Feind, nemlich die Sünde getödtet, der dörf sich zu dem Tisch des HErrn nicht hinzu nahen.

Es scheinet zwar gar oft, die Sünde liege todt da vor denen Füssen des Beicht-Vatters; aber nein: sie lebet noch; sie schlafet nur; sie ist blos ein wenig entkräftet; sie wird sich bald wiederum rühren, und erholen.

(o) 1. Reg. c. 17. v. 49. & 51.

len. Man hat ihr freylich durch das Klopfen an die Brust einige Streich, oder Stösse beygebracht; aber noch keine tödtliche Wunden versetzet, an welcher sie gar sterben müssen. Die Lust zur weiteren Hoffart, und Eitelkeit, die Liebe zur alten Person, und Fleisches Wollüstigkeit, die Begierde zur vorigen Lebens-Art, und Leibs-Gemächlichkeit, die Neigung zur gehabten Welt-Freude, und Sinnen-Ergözlichkeit, die Sehnsucht zur zeitlichen Habschaft, und irdischen Zergänglichkeit seynd klare Zeichen, daß die Sünde in uns noch einiger massen lebe, und durch eine halb-gestutzte Buß nicht die ganze Macht, und Stärke eingebüsset habe.

Ach! wie selten geschiehet es, daß die Sünde von uns durch einen vollkommenen Sieg überwunden werde! Wir jagen gemeiniglich diesen Feind aus dem Herzen als dem Kampf-Platz nur in die Flucht, ohne ihm eine Haupt-Schlacht zu liefern. Oder wir machen mit ihm nur einen Stillstand der Waffen, und heben die Feindseligkeiten auf einige Zeit auf, ohne denselben auf die Haut zu legen, und des Lebens zu berauben. Indessen versammelt er seine Kräften; fanget mit uns einen neuen Krieg an; und weil unsere Herzens-Begierden, und Gemüths-Neigungen mit ihm noch heimlich verstanden seynd, thut er uns gar leicht überwinden, daß wir an statt der Palmen nur Cypressen einsammeln. Doch mit leztern dörfen wir bey dem Einzug Christi nicht erscheinen; noch uns der Schaar seiner Jüngern beygesellen, welche ihn mit Palm-Zweigen eingeführet haben. Aber zeigen dann solche zur Zeit des Oster-Fests nicht alle Christen in ihren Händen? Ziehen sie nicht alle durch die Buß wider die Sünde in das Feld? streiten sie nicht alle durch die Oesterliche Beicht mit diesem Seelen-Feind? Ja sie thun ihm alle den Krieg ankünden, und die Spitze bieten; aber nicht alle halten steifen Fuß; nicht alle streiten bis auf das Blut; nicht alle wehren sich bis zum Sieg; nicht alle bleiben bey der ersten Hitze; sondern sie lassen den Muth sinken, gleich denen Soldaten des Gedeons, welche zwar im Feld, und Bereitschaft stunden das Lager der Madianiter (p) anzugreifen; aber aus Forcht und Zaghaftigkeit das

 Herz

(p) Judic. c. 7. v. 3.

Herz nicht hatten, sich mit ihnen in ein Treffen einzulassen. Und zogen gleich auf einmal zwey und zwanzig tausend Mann von dem Kriegs-Heer, und Berg Galaad ab, ohne etwas wichtiges wider die Feinde vorgenommen zu haben.

Nicht viel anderst machen es manche, und vielleicht die mehreste Christen. Sie scheinen jezt beherzt, und bewaffnet genug zu seyn die Sünde ihren grösten Feind zu bekriegen; aber wann es zum Ernst kommt, lassen sie das Herz fallen, und greifen den Feind mit jenem Heldenmuth nicht an, den wahre Büsser, und Kriegs-Männer, so zum Fahnen Christi geschworen haben, an sich zeigen sollen. Mithin können sie keine Palm-Zweige aufbringen, welche Zeichen des Siegs, und Zierden des Triumphs seynd. Oder wann sie auch einige in der Hand führen; so seynd es doch nur leere, nur unfruchtbare Reiser, die aufs höchste ein wenig Blüthe, und grüne Blätter haben. Büssende Seele! du must aus dem Buch des hohen Lieds (q) mit Wahrheit sprechen: Dixi, ich hab gesagt, und darbey soll es sein Verbleiben haben; ascendam in palmam, ich will auf den Palm-Baum steigen; & apprehendam fructus ejus, und seine Frucht ergreifen. Was vor eine Frucht? fructum dignum pœnitentiæ (r), würdige Frucht der Buß, so der H. Joannes auf die Ankunft Christi dem Volk geprediget, und eben ich heut auf dein Einzug desselben predige.

Du hast vielleicht bishero nur Palm-Zweige mit Blättern des äusserlichen Buß-Scheins, oder nur mit einer Blüthe schöner Worten, und Versprechungen ergriffen. Ey so must du endlich anjetzo höher steigen, und auch die Früchte der Buß ergreifen; so da seynd, die Besserung des Lebens, die Erfüllung deiner Pflichten, die Ausübung deren Christlichen Tugenden, die Genugthuung für alle Laster-Thaten, die Abstellung gepflogener Mißbräuchen, die Aufhebung gehabter Feindschaften, die Wiedergebung entfremdter Gütern, die Vollbringung gemachter Vorsätzen. Der rechte Palmbaum ist ein überaus fruchtbarer Baum,

(q) Cant. c. 7. v. 8. (r) Matth. c. 3. v. 8.

Baum, der niemals leer stehet. Von diesem Baum muß man die Zweige brechen, und Christo bey seinem Einzug (doch nur mit einer Hand) vortragen; dann in der andern müssen wir Oel-Zweige halten.

Der Oelbaum wurde von denen alten Römern hoch geachtet, und für ein Zeichen des Friedens gehalten. Wann ein Volk, oder König jemand an eine andere Macht abschickte Friedens-Vorschläge zu thun, pflegte man dem Abgesandten ein Oel-Zweig in die Hand zu geben. Auch in der Schrift hat ein solches der Welt den Frieden vorbedeutet. Als die Taube mit einem Zweig vom Oelbaum portans olivæ (s) in die Arche zuruck gekehret, verstunde Noe daraus, daß die Wässer gefallen wären auf Erden; und zugleich der Zorn GOttes sich geleget hätte im Himmel: Wie dann GOtt bald hernach einen Bund, und Frieden mit denen Menschen geschlossen hat (t). Was haben wir nun auch anders aus denen heutigen Oel-Zweigen abzunehmen, als daß wir mit GOtt Friede machen sollen, damit er mit desto grösserem Ehren-Pracht in unsere Seele einziehen könne?

Bey denen Römern, wie von ihnen Valerius Maximus (u) schreibet, war vor Zeiten der Brauch die nächste Befreundte einmal im Jahr zu einem grossen Gastmahl einzuladen, auf daß bey diesem grossen Freuden-Fest alle Uneinigkeit, und Mißverständniß, so etwann unter ihnen obwaltete, gänzlich niedergelegt, und abgethan wurde. Eine schöne Lehre auch so gar von denen Heiden für uns Christen: daß wir nemlich bey dem allergrösten Gastmahl der jährlichen Oster-Communion forderist auf Friede, und Einigkeit zwischen GOtt, und uns bedacht seyn sollen. Nicht umsonst rufete heut die Schaar deren Jüngern also: Pax in cœlo (x), Friede seye im Himmel; das ist, zwischen uns, und GOtt, der in dem Himmel ist. Hierdurch, wie es Theophylactus (y) bemerket, significatur, wird uns angezeiget, evanuisse bellum antiquum, quo Deo adversabamur, daß der lange Krieg, den wir wider GOtt geführet, ein Ende haben müsse. Christus unser Gesatzgeber gebiethet einem Christen

(s) Gen. c. 8 v. 11. (t) Gen. c 9 v. 11. (u) Val. Max. L. 2. c. 1.
(x) Luc. c. 19. v. 38. (y) Theophyl. in c. 19. Luc. v. 38.

Christen im Evangelio, daß, wann er zum Altar wolle hinzu tretten, zuvor hingehen solle sich mit seinem Bruder zu versöhnen, vade primò reconciliari fratri tuo (z). Wie vielmehr soll die Versöhnung mit GOtt von uns geschehen, ehe wir zu dem Tisch des HErrn hinzugehen? Das H. Sacrament der Buß, so jenem des Altars muß vorgehen, ist nichts anders, als ein Vergleich, und Friedens-Schluß zwischen GOtt, und uns Menschen. Wann eine Handlung des Priesters ministerium reconciliationis (a), das Amt der Versöhnung, so ist es gewiß das Beichthören, und Losprechen von denen Sünden.

Gleichwie die Sünde etwas von einer Kriegs-Empörung eines Unterthanen wider seinen Herrn an sich hat; also ist die Buß ein Befriedigungs-Vertrag, den der Sünder mit seinen Zähern, GOtt aber mit seinem Blut unterschreibet, dessen Verdienste dem Büsser durch selbiges Sacrament zugewendet werden. Allein ist wohl zu merken, daß bey diesem so heiligen Geheimniß ein rechtschaffener Friede gemacht werden müsse, um solches nicht zu entheiligen: ein wahrer Friede, ein dauerhafter Friede: Ist es kein wahrer Friede, reitzen wir dardurch GOtt vielmehr zum Zorn, als daß wir ihn besänftigen: Ist es kein dauerhafter Friede, begehen wir das Laster des allergrösten Meineyds, so nur immer zu gedenken ist. Damit es ein wahrer Friede seye, muß die Beicht aufrichtig, der Vorsatz ernstlich gemeynt seyn, und die Reue von Herzen gehen. Damit es ein dauerhafter Friede seye, muß man alles genau, und ohnverbrüchlich halten, was man so feyerlich geschworen, und eingegangen.

Aber ach leider! wie viel gehen mit GOtt falsch um, und brechen den Frieden? Wir haben von beyden Lastern, deren eines grösser ist, als das andere, einiges Exempel in göttlicher Schrift, woran wir uns zu spiegeln haben; und zwar von dem ersten an Tryphon einem Fürsten in Asien; von dem zweyten aber an Saul dem ersten König in Israel. Tryphon stellte sich äusserlich, als wolte er mit Jonatha dem Jüdischen Feld-Obristen Friede machen; aber innerlich war er ganz anderst beschaffen, und verdeckte mit einem friedsamen Schaf-Beltz den arglistigen Fuchs-Balg. Als

(z) Matth. c. 5. v. 24. (a) 2. Cor. c. 5. v. 18.

Als nun Jonathas zu Ptolemais hinein gezogen war, wurden an statt des Friedens die Thore geschlossen. Darauf nahme man ihn gefangen, um nebst der Freyheit ihm auch das Leben zu benehmen (b). Dergleichen falsch-herzige Tryphones gibt es nicht nur unter denen Heiden, sondern auch unter denen Christen. Nur gar zu viele bieten um Ostern GOtt den Frieden an; aber nur verstellter Weis. Sie beichten, aber falsch: Sie thun Buß; aber heuchlerisch: sie versprechen alles Gutes; aber betrügerisch: sie empfangen die Lossprechung; aber gottsrauberisch: sie nehmen JEsum zu sich, und in die Stadt ihrer Seele hinein; aber damit sie ihn gefangen bekommen, und durch einen entsetzlichen GOttes-Mord wiederum (so viel an ihnen ist) creuzigen, und tödten. Verfluchte Falschheit! teuflische Verstellung!

Man findet andere, die besser, als Tryphon; doch nur so gut seynd, als Saul. Es hat zwar dieser dem unschuldigen David manches Leid, und Uebel zugefüget; aber er gienge auch in sich, und bereuete seine Mißhandlung. Er bekennete seinen Fehler mit gröster Aufrichtigkeit, und sich mit David zu versöhnen sprach er zu ihm also: Peccavi (c), ich hab gesündiget, absonderlich daß ich dich etlichmal mit einem Spieß hab durchrennen wollen. Revertere, fili mi David (d): komme wieder, mein Sohn David! ich möchte gern mit dir gut Freund werden; nequaquam enim ultrà tibi malefaciam; dann ich will dir hinfüro keineswegs Böses thun. Aber es stunde gar nicht lang an, da merkte David schon wiederum, daß diese Freundschaft, und Aussöhnung von Seiten des Saul keinen Bestand hätte; dann er sprach in seinem Herzen: Ich werde einiges Tags dem Saul einmal in die Hände fallen: ists dann nicht besser, daß ich fliehe (e)? Sünder! o wie oft hast du deinem JEsu nach dem Leben gestellt, und ihm so gar das Herz mit einem Speer durchstochen; zumalen die Sünde ist lancea sæviens in Dei pectore (f), eine Lanze, so in das gött-

(b) 1. Mach. c. 12. v. 48. (c) 1. Reg. c. 26. v. 21. (d) 1. Reg. c. 18. v. 11. & c. 19. v. 10. (e) 1. Reg. c. 27. v. 1. (f) In off. de Lanc. & Clav. D. in hym. ad matut.

göttliche Herz eindringet, und darinnen ihre Grausamkeit ausübet. Nicht wahr? das erkennest, und bereuest du jetzt in der heiligen Wochen? Du sprichst mit Mund, und Herzen: Peccavi, ich hab gesündiget, und wohl grob gesündiget, daß ich den lieben GOtt oftmals (so viel bey mir stunde) habe ermorden wollen: wodurch ich ihn genöthiget, von mir, und aus meinem Herzen zu entfliehen. Aber revertere, fili mi David! komm wieder o JEsu, du Sohn Davids! beziehe die alte Wohnung meines Herzens. Du hast von mir künftighin nichts mehr zu beförchten; nequaquam enim ultrà tibi malefaciam, dann ich will dir hinfüro kein Leid mehr anthun; sondern mit dir gut Freund seyn. Revertere, kehre zuruck von deiner Flucht, wir wollen auf ein neues uns mit einander vergleichen, und einen ewigen Frieden eingehen. Revertere, laß dich bey mir nur wiederum sehen; nequaquam ultra malefaciam, ich will keine Sünde mehr begehen, und lieber tausendmal sterben, als dich noch ein einzigesmal beleidigen.

Gar recht: aber wie lang bleibet es darbey? Eine kurze Zeit, etliche Täge, und wann es wohl gerathet, einige Wochen. Ueber eine Weil vergißt man auf seinen Schwur. Man schlaget sich zu einer andern Parthey. Man bricht den Frieden. Man kündet GOtt abermal den Krieg an, und haltet es mit seinen Feinden. Man fallet in die alte Sünd und Laster zuruck, wodurch GOTT ärger, als jemals beleidiget wird. Aber væ filii desertores! dicit Dominus (g): wehe euch ihr Abtrinnige! spricht der HErr: daß ihr ein Geweb angefangen, damit ihr eine Sünd mit der andern überhäufet. Wehe euch ihr Meineydige! daß ihr den Bund nicht gehalten, den ihr mit mir gemacht habt. Wehe euch ihr Friedensbrüchige! daß ihr mir untreu, und denen gesetzten Bedingnissen widerspenstig worden seyd. Væ desertores! Wehe euch ihr Ausreisser, und Uebergänger von dem Fahnen Christi in das Lager des höllischen Feinds, dann euch wird kein anderer Sold zu Theil werden, als der Tod, und zwar der ewige Tod; stipendia enim peccati mors (h)! wer dieses Wehe nicht erfahren will, der muß mit GOtt in einem beständigen Frieden leben, und ihm niemals

(g) Isa. c. 30. v. 1. (h) Rom. c. 6. v. 23.

mals mehr untreu werden. Wann wir uns nach der Beicht wiederum gegen ihm, und seine Geboth empören; so ist es ein Zeichen, daß wir keinen Frieden; sondern nur einen Waffen-Stillstand gemacht. Nun aber will GOtt Fried haben, und nichts um einen Stillstand wissen. Er hat niemals gesagt: Induciæ, Aufschub, oder Stillstand: sondern pax vobis (i), huic domui (k), hominibus (l), Friede sey mit euch, diesem Haus, denen Menschen; dieses Wort induciæ, Stillstand deren Waffen stehet in der ganzen Schrift nicht, weder in dem alten, noch neuen Testament; wohl aber das Wörtlein, Pax, Fried etlich hundertmal.

Was demnach GOtt von uns forderet, ist allein der Friede, und nicht ein blosser Stillstand; sofern wir nur diesen, nicht jenen mit ihm machen, wird er einen gar schlechten Einzug in unser Herz halten, weil wir solchen nicht mit gehörigem Pomp, nemlich mit Oel-Zweigen zieren können; oder etwann nur mit solchen, welche von einem wilden, und bitteren Oelbaum abgebrochen werden, quia malum, & amarum est reliquisse Dominum Deum (m), weil es böß, und bitter ist, GOtt den HErrn wiederum verlassen zu haben, dem man einmal angehangen ist. Aber, quid est, frage ich endlich, wie der grosse Pabst Leo (n): Quid est dilectissimi, ut pacem habeamus ad Deum? Was heisset dieses liebste Zuhörer! den Frieden mit GOtt haben, und zwar einen wahren, und dauerhaften Frieden? nisi velle, quod jubet, & nolle, quod prohibet, als wollen, was er befiehlt, und nicht wollen, was er verbiethet. Das erstere allezeit wollen, machet einen wahren, das leztere niemals wollen, stiftet einen dauerhaften Frieden.

Beschluß.

Gehet nun hin, meine Christen! und euerem einziehenden Heiland entgegen: empfanget ihn hier, wie er zu Jerusalem empfangen worden, mit dem gebührenden Ehren-Gepränge; das ist, mit Ausziehung euerer Kleidern, und mit Vorantragung deren Palm- und Oelzweigen. Ziehet die

(i) Joan. c. 20. v. 21. (k) Luc. c. 10. v. 5. (l) c. 2. v. 14.
(m) Jerem. c. 2. v. 19. (n) S. Leo in c. 5. Rom.

die Kleider aus, und leget sie auf den Weg; aber also, daß ihr vor GOtt nicht mehr erscheinet, wie die Gabaoniten vor Josue (o), induti veteribus vestimentis, angethan mit denen alten Kleideren. Allein ihr könnet meinetwegen die alte Kleider des Leibs schon anlegen, wann ihr nur jenes, so der Seele nicht wohl anstehet, unberührt liegen lasset.

Ich wünsche wohl sehr, daß ihr alle zu mir sprechen könnet, was die 40. Martyrer zu Agricolao gesprochen, als er ihnen befohlen, sich abzukleiden: Non amictum exuimus, sed hominem veterem (p), wir ziehen nicht so fast die Kleider, als den alten Menschen aus. Doch sollet ihr beynebens wissen, daß dieses allein nicht genug seye. Ein Fechter, der sich entblösset, hat durch dieses noch nicht obgesieget, oder seinen Gegner erstochen. Ein Ringer, der sich ausgezogen, hat deswegen den Gegentheil noch nicht erleget, und überwunden. Fast also gehet es bey einem büssenden Menschen: wann er schon das alte Sünden-Kleid von sich geworfen, so hat er doch seinen Feind noch nicht also übermeisteret, daß er ein Palm-Zweige, als das Siegs-Zeichen in offentlichem Triumph führen därfe. Der Palmbaum hat Aeste, wie die Schwerder, und eine solche Rinden, welche zu Panzer, und Pickel-Hauben tauget. Wer mit Zweigen davon prangen will, der muß tapfer streiten, und so lang streiten, bis er den völligen Sieg über die Sünde, und den vollkommenen Frieden von GOtt erfechte, damit er zugleich mit Palm-und Oel-Zweigen aufziehen, und seinen HErrn mit gebührendem Ehren-Gepränge empfangen könne.

A M E N.

XXIV. Predig

(o) Jos. c. 9. v. 5. (p) Apud Corn. à Lap. in c. 3. Gen. v. 21.

XXIV. Predig.

Gehalten
zu Hall im Ynnthal in der Allerheiligen-Kirchen Soc.
Jesu am hohen Fest-Tag des H. Ignatii Stifters der
preißwürdigsten Gesellschaft JEsu.

Vorspruch.

Dignus est enim Operarius mercede sua.

Dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Luc. c. 10. v. 7.

Innhalt.

Des H. Ignatii als eines sonderbaren Arbeiters wunderbare Belohnung: Er hat besonders gearbeitet für die Ehre GOttes, und darfür verdiente er eine wundersame Ehre auf Erden, besonders gearbeitet für das Heil deren Menschen, und dardurch verdiente er eine wunderwürdige Glorie im Himmel.

Eingang.

Die Christ-Catholische Kirche ist es, so unter dem Acker des Evangelii verstanden wird. Der himmlische Vatter, so eben im Evangelio (a) ein Ackersmann genennet wird, hat diese Erden mit der Hand seiner Allmacht angebauet; der göttliche Sohn mit dem Saamen seines Worts übersäet; der H. Geist mit dem Einfluß seiner Gnaden fruchtbar gemacht. O was für eine schöne, und nutz-bringende Feldung ist diese; nur Schade ist es, daß die Ernde so groß, und der Arbeiter so wenig seynd (b).

(a) Joan. c. 15. v. 1. (b) Luc. c. 10. v. 2.

Eine Klage, welche Christus der HErr 1500. Jahr lang geführet: und zwar um so viel billiger; weil man es ja nicht umsonst thun dårf, soferne man im Acker seiner Kirchen fleißig arbeitet. Dignus est enim, spricht er heut, um jederman zur Arbeit eine Lust zu machen, operarius mercede sua; dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth; und zwar, wie es der H. Ambrosius anmerket, nicht nur des Essens, und Trinkens; sondern einer ganz andern, und höhern Bezahl- oder Vergeltung: non enim victus & potus nobis premii locô spondetur (c).

Ich weiß nicht, ob die erwehnte Klag-Worte aus dem Mund Christi JEsu jemalens einem Menschen mehr, und tiefer zum Herzen gedrungen, als dem H. Ignatio von Loyola; dann er glaubte vestiglich, daß er nicht nur jener von dem evangelischen Haus-Vatter ausgeschickte Knecht wåre, so den Befehl hatte, voca operarios (d), Arbeiter in desselben Weinberg zu berufen: sondern er legte auch selbst Hand an, und thate so emsig arbeiten, daß er sich seines Lohns gar wohl werth gemacht: Operarius dignus mercede sua. An diese vier Worte meines Vorspruchs halte mich eben so vest, als genau; und gibe ihnen bloß eine andere Gestalt mit vier anderen folgenden Worten: **Sonderbaren Arbeiters wunderbare Belohnung.** Da haben wir den kurz-abgefaßten, und wesentlichen Begrif der ganzen Rede. Der H. Ignatius hat doppelt gearbeitet, und er ist auch zweyfach belohnet worden. Er hat gearbeitet für die Ehre GOttes; gearbeitet für das Heil deren Menschen; und zwar beedemal besonders: besonders gearbeitet für die Ehre GOttes; und dafür verdiente er wundersame Ehre auf Erden: besonders gearbeitet für das Heil deren Menschen; und dardurch verdiente er eine wunderwürdige Glorie im Himmel. Das ist die Theilung meiner Gedanken von Ignatio, und das Augenmerk meines Vorhabens. Wohlan! ich mache den Anfang des Lobens, wie er gemacht hat das Ende des Lebens: mit andåchtigster Aussprechung des allerheiligsten Namen JEsu.

Erster

(c) S. Ambros. L. 10. in Luc. c. 22. (d) Matth. c. 20. v. 8.

Erster Theil.

Gleichwie Christus der Stifter, und Urheber seiner Kirchen, also war er auch der erste Arbeiter auf diesem Acker. Er sprache schon vorlängst in der Person des Psalmisten (e), daß er von seiner Jugend auf in Mühe, und Arbeit gelebt habe; wo anderst, als in dem neuen Kirchen-Acker, von welchem er vormals durch den Mund deren Propheten, und nachgehends durch die Feder deren Evangelisten so oft geredet hat? Sothanes Feld bauete dieser zweyte nicht nur, wie der erste Adam die Erde an im Schweiß seines Angesichts (f), sondern so gar mit gänzlicher Vergiessung seines Bluts, und Aufopferung seines Lebens, um nur eine reiche Ernde zu haben, und die erwünschte Früchten einzusammeln. Aber mein! um was hat sich doch unser Heiland so stets, und vor allem bearbeitet? Die Antwort gabe er uns, da er deutlich gesprochen: Er suche in der Welt nicht seine Ehre, sondern nur die Ehre des himmlischen Vaters (g): Und des Menschen Sohn seye nur in die Welt kommen zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war (h). Dieses zweyfache Ziel, und Ende ist es, um welches er stets gearbeitet; und also gearbeitet, daß er alle Nerven angespannet, alle Kräften erschöpfet, alle Lebens-Geister verzehret, alle Bluts-Tropfen ausgeschwitzet. Ein Theil seiner Arbeit bezoge sich auf GOtt, der andere auf die Menschen. Der erste hatte zum Endzweck die göttliche Ehre, der zweyte das menschliche Heil: beede mit einander die Neben-Absicht denen Aposteln ein herrliches Beyspiel zu geben, um was sie sich zu bearbeiten hätten. Nicht umsonst sendete der HErr in dem heutigen Evangelio seine Jünger zwey, und zwey aus; dann duo sunt, spricht hierüber der H. Gregorius (i), præcepta charitatis, es seynd zweyerley Gebothe der Liebe, Dei videlicet, & proximi, nemlich, ein Geboth, GOtt zu lieben; und eines den Nächsten zu lieben: Ein Geboth, GOtt zu lieben durch die Beförderung seiner Ehre; und ein Geboth, den Nächsten zu lieben durch die Wirkung seines Heils.

Di se

(e) Psal 87. v. 16. (f) Gen. c. 3. v 19. (g) Joan. c. 8. v. 4. & 5.
(h) Luc. c. 19. v. 10. (i) S. Greg. hom. 17. in Evang.

Diese zwey Gebothe gehen auch uns an, die wir alle Jünger Christi seynd, von GOTT in die Welt ausgesandt, uns zu bearbeiten um sowohl fremdes, als eigenes Heil, und hauptsächlich um die Ehre GOttes. Warum seynd wir Menschen von GOtt erschaffen worden? Fürnemlich wegen der Ehre GOttes. Der Mensch, spricht Job (k), wird zur Arbeit gebohren: Aber was für ein Haupt-Absehen solle er darbey haben? kein anderes, als die Ehre GOttes. Unser ganzes Leben därf dießfalls kein Müßiggang, sondern es muß eine immerwährende Bemühung seyn für die Ehre GOttes. Gleichwie sich die Magnet-Nadel bey jeder Bewegung gegen ihrem Angel-Stern drähet; also muß sich unser Herz bey allem Thun, und Lassen zu GOtt wenden, und nur seine Ehre suchen. Ein Mensch, der bey seinen Werken das Absehen nur auf sich richtet, muß nothwendig das rechte Ziel, und Ende, wie ein Schütz die Scheibe verfehlen, wann er das Rohr, oder den Bogen umwendet, und damit auf sich selbsten abzielet. Ach! wie oft schiessen wir fehl, und zwar Himmel-weit fehl; weil wir gemeiniglich bey unserer Mühe, und Arbeit nur irdische Absichten haben. Man arbeitet: aber um was? um eine eitle Ehre, um ein tägliches Brod, um einen kleinen Gewinn, um oft denen Menschen mehr, als GOtt zu gefallen. Ich geschweige da, daß man auch sonst einen gar geringen Eifer für die Ehre GOttes habe. Ja wann es uns angehet; wann jemand unserer Ehre zu nahe tritt, und der gute Namen nur ein wenig etwas leidet; da thun wir alles; da bieten wir allen Kräften auf; da wenden wir alle Mittel an, unsere Ehre zu retten, unseren Namen zu schützen. Da aber GOtt angegriffen wird, will sagen, seine Ehre angetastet, sein Name geschmähet, sein Gesatz verletzet, seine Majestät beleidiget, seine Sacramenten gelästeret, sein Heiligthum geschändet, und entunehret; da schweigen wir still; da schauen wir zu, und sehen alles mit einer lasterhaften Gleichgiltigkeit an; da wir doch alles thun, und nichts übersehen solten für die Ehre GOttes. O wie sehr ist unsere ganze Aufführung der Lehre des Welt-Apostels zuwider! der uns, wie

(k) Job. c. 5. v. 7.

wie seinen Colossern (l) also zuschreibet: Alles was ihr thut mit Worten, oder mit Werken, das thut alles im Namen des HErrn JEsu Christi, das ist: in seiner Absicht, und Meinung, welche allezeit auf die Ehre GOttes des himmlischen Vatters gerichtet war. Ihr möget essen, oder trinken, oder etwas anderes thun, omnia in gloriam Dei facite; das thut alles zu der Ehre GOttes. Seynd abermal Worte aus dem heiligen Paulo (m): Worte, welche vielleicht niemand besser, als der heilige Ignatius gemerket, und beherziget hat.

Er zeiget nicht bloß in dem Buch, welches ihm beygemahlet wird; sondern er führte stets im Mund, und Herzen diesen eines solchen Manns würdigsten Sinnspruch: Omnia ad majorem Dei gloriam: Alles zu grösserer Ehre GOttes (n). Gleichwie GOtt alles nur zu seiner Ehre wirket (o), also war Ignatius beeiferet auch bloß zu diesem Ziel, und Ende zu arbeiten. Von diesem GOttes-Eifer war er, wie es sein Liebsflammendes Herz weiset, ganz und gar entzündet. Das Feld-Stuck, so ihn just am H. Pfingst-Tag getroffen, wurde mehr von einem göttlichen Feur des H. Geists, als von dem angezündten Pulver loßgebrennet. Darum hat es den Brand nicht auf dem Fuß, sondern nur im Herzen verursachet: halt einen Brand eines ganz besondern Eifers für die Ehre GOttes. Eben dieser Eifer hat ihn angetrieben so viel Mühewaltung auf sich allein zu laden, als müßte er den Abgang aller Evangelischen Arbeitern für die Ehre GOttes, mit seiner einzigen Person ersetzen. Er wolte selbst aller Orten, obschon mit unerhörter Beschwerlichkeit gegenwärtig seyn; bald in Spanien, bald in Frankreich, bald in deutsch- und welschen Landen, um nur für die Ehre GOttes an statt aller anderen zu arbeiten. Der gewaltigste Trieb seines Eifers führte ihn so gar auch über Meer in das gelobte, und türkische Land, allda den Namen GOttes zu preisen, und dessen Ehre auch unter dem Ottomannischen Säbel zu verfechten. Das viele Wasser des Meers hat seinen Eifer mehr entzündet, als

(l) Coloss. c. 3. v. 17. (m) 1. Cor. c. 10. v. 31. (n) In vita.
(o) Prov. c. 16. v. 4.

ausgelöschet. Nach der Zuruckkehr aus Asien fienge er in Europa erst recht mühesam an zu eiferen, und zwar zu eiferen für den Altar des HErrn, wie ein Elias (p) für den zerstöhrten Opfer-Tisch des Bergs Carmel: zu eiferen für das Buch, und Lehr des Evangelii, wie ein Esdra (q) für die Rollen des geschriebenen Gesatzes: zu eiferen für die Kirchen, wie ein Machabäer (r) für die Wüste, und zerfallene Mauren des Tempels: zu eiferen für den Gottesdienst, wie ein Moyses (s) für die Anbethung GOttes in Israel. Zu eiferen für den ersten Gebrauch deren H. Sacramenten, wie ein Eleazarus (t) für das alte Herkommen seiner Religion. Zu eiferen für die rechtglaubige Heerde Christi wider die Ketzer, wie ein Josue (u) für das auserwählte Volk GOttes wider die Amaleciter: Halt zu eiferen an allen End- und Orten, wie ein Phinees (x) für die göttliche Ehre mit dem Schwerd in der Hand, oder vielmehr in dem Mund, so da ware das Wort GOttes, mit welchem er in alle Herzen eingedrungen bis zur Trennung der Seele, und des Geistes (y).

Nein: nicht bloß, wie diese Gottes-Männer, sondern unvergleichlich besser, und anderst hat er für die Ehre GOttes geeiferet; weil er unermeßlich mehr, als sie darfür gearbeitet, ohne, daß er jemals weder Fleiß, noch Arbeit, weder Kräften, noch Vermögen, weder Schweiß noch Blut, weder Gesundheit, noch Leben geschonet hätte. Ich bin, pflegte er zu sagen, ich bin so begierig, die grössere Ehre GOttes zu beförderen, daß ich gern wolte tausend Leben aufopferen. Du hast es auch, heiligster Vatter! aufgeopferet; dann ob schon du dich aus Demuth hast verlauten lassen, es thue dir wehe, daß du nichts für GOtt arbeitest, (woraus ich eben deine unersättliche Begierde zu arbeiten erkenne) so ware doch in der That dein Thun eine Arbeit nicht von einem, sondern wohl von tausend Leben. Ganze Nationen unter das Joch Christi bringen, die allenthalben zerstreute Heerde in einen Schaaf-Stall zuruck treiben, den Namen GOttes allen Völkerschaften zu erkennen geben, allen Tempeln, und

Altären

(p) 3. Reg. c. 18 v. 30. (q) 2. Esdr. c. 8. v. 5. (r) 1. Mach. c. 4. v. 57.
(s) Exod c. 32. v. 26. (t) 2. Mach. c. 6. v. 28. (u) Exod. c. 17. v. 13.
(x) Num. c. 25. v. 7. (y) Hebr c. 4. v. 12.

Altären eine bessere Form, und Zierde verschaffen, allen Schlangen deren in der Welt neu-hervor kriechenden Ketzereyen den Kopf zerquetschen, und ihre Haupt-Lehren unter die Füsse bringen, mit allen Sünd, und Lasteren auf einmal Krieg führen, das Glaubens-Licht überall herum tragen, und endlichen auf dem hohen Gewölb zweyer Halb-Himmeln ausstecken, das grosse Gebäu der Kirchen GOttes erweiteren, und so gar in eine andere Welt übersetzen, zwölf grosse Königreiche innerhalb 16. Jahren mit erbauten Collegiis, und Gotteshäuseren anfüllen, alle Höfe, und Kayserthum mit geistreichen Abgesandten, mit Evangelischen Predigeren, mit Apostolischen Männeren, mit zu Verherrlichung des göttlichen Namens verlobten, und zusammengeschwornen GOttes-Eifereren also versehen, daß man bis zum Ende der Welt allezeit mit noch eiferigeren abwechseln könne; das heisset für die Ehre GOttes arbeiten, und zwar besonders arbeiten. Aber das ist keine Arbeit nur eines Lebens; sondern, wann Ignatius auch mehrere, als tausend Leben solte gehabt haben, so hätte er darbey deren alle müssen verzehren, und aufopferen.

Wir sahen nun den H. Ignatium, als einen ganz besondern Arbeiter für die Ehre GOttes: ad Dei gloriam. Lasset uns ihn auch sehen auf eine besondere Art arbeiten, ad majorem Dei gloriam, zu grösserer Ehre GOttes: Arbeiten an einer Regul, welche den besten Saft, und gleichsam die Quint-Essenz von allen Ordens-Verfassungen heraus ziehen, und den Vatter sowohl, als seine Söhne zu der allergrösten Tugend, und Heiligkeit führen solte; wie er dann ihnen zugeredet, und dem Indianer-Apostel zugeschrieben hat: O Xaveri! ad summa enitamur, laßt uns nach dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit trachten, ad majorem Dei gloriam, die Ehre GOttes desto höher zu treiben: Arbeiten an einer Lebens-Forme, welche so exemplarisch wäre, daß seine Gesellschaft eines Fehlers, wie er sagte, nicht nur nicht beschuldiget, sondern auch nicht einmal vernünftiger Weise beargwohnet werden könnte; deswegen schriebe er ihm, und ihr vor nicht so fast menschlich, als englisch, ja so gar (wie er sich heraus liesse) göttlich, das ist, von allen menschlich- und irdischen Absichten vollkommentlich rein zu leben, ad majorem Dei gloriam, die

Ehre GOttes destomehr zu beförderen: Arbeiten an einem Apostolat, welches die Sendung deren Jüngeren im Evangelio (z) erst recht wahrmachen, auf das genaueste erfüllen, und die allereiferigste Männer GOttes als Herolden seiner Herrlichkeit, als Dollmetscher seines Gesatzes, als Verkünder seines Namens in die ganze Welt nach all ihrer Lage, und Strecke ausschicken mußte, ad majorem Dei gloriam, die Ehre GOttes desto besser zu vermehren: Arbeiten an einem Orden, welcher sich noch bey Lebens-Zeit über den ganzen Erd-Kreiß ausdehnen, allen Creaturen das Evangelium predigen (a), und nicht nur allem Stand, allem Alter, und allem Geschlecht, sondern auch allen Menschen insonderheit, wer sie immer seyn möchten, seine geistliche Liebs- und Hülfs-Dienste in die Erkanntniß GOttes zu kommen, heiligen wurde, ad majorem Dei gloriam, die Ehre GOttes desto weiter auszubreiten: Arbeiten an einer Religion, dero Eifer er so hitzig und angeflammet haben wolte, daß sie im Stand wäre alle Welt-Theile zu entzünden, und zu Buß-Aschen zu verbrennen; der Ursachen halber schickte er die Seinige mit diesen Worten von sich: Gehet hin meine Brüder! zündet, und flammet alles an mit dem Feuer, welches JEsus Christus kommen ist auf die Erde zu bringen, nemlich mit dem Feur der göttlichen Liebe, ad majorem Dei gloriam, die Ehre GOttes desto merklicher zu vergrösseren: Arbeiten an einer Gesellschaft, welche sich wegen eines Leiden-vollesten Arbeitens den Namen JEsu zu führen würdig, und zugleich durch ein viertes Gelübd anheischig machete sich überall von dem Päbstlichen Stuhl, es koste auch, was es wolle, für GOtt, für die Kirchen, für den Glauben, und für das Christenthum brauchen zu lassen, ad majorem Dei gloriam, die Ehre GOttes desto stärker in Wachsthum zu bringen. Und wer hat also gearbeitet? niemand als der H. Ignatius mit denen Seinigen: oder wenigstens kein anderer, als welcher mit dem nemlichen Geist angeeiferet, oder mit eben demselbigen Eifer begeisteret ware.

Wohl ein recht besonderer Arbeiter? Operarius dignus mercede sua, der würdig war wohl belohnet zu werden; und zwar nach der Maaß, und

z) Marc. c. 16 v. 15. (a) Ibidem.

und Bedingung, welche GOTT selbst ausgesprochen (b): Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum, wer mich ehret, den will ich auch ehren. Der H. Ignatius arbeitete besonders für die Ehre GOttes; und GOtt liesse sich auf eine wundersame Weise angelegen seyn die Ehre Ignatii. Dieser neue Apostel deren lezteren Zeiten wurde, gleich denen Jüngeren Christi, wie ein Lamm unter die Wölfe gesandt, welche ihn gleichsam mit Zähnen zerreissen, und seinen guten Namen mit bißigen Nachreden zerfetzen wolten, ohne, daß er sich mit einer Rede wider sie, als mit dem Wort GOttes heraus gelassen. Er gienge auf Erden, wie die Sonne am Himmel in einem wilden Thier-Kreiß herum, und wurde von allen Seiten her stark bedrohet, und angefeindet: dannoch hat er niemals gleich dem Planeten-König die Farb, sondern nur den Lauf veränderet. Kaum hatte er den ersten Glanz seiner Tugend, und Heiligkeit in der Welt erscheinen lassen, da wurden schon schwache Augen, wie durch einen allzuhellen Sonnenschein geblendet. Gleich anfangs ward ein Feur wider ihn angeblasen, welches den Rauch auch denen Wohlgesinnten in die Augen getrieben. Die boß- und lasterhafte Welt, die gern, wie David meldet (c), mit Kohlen schreibet, die alles verwüsten, beflisse sich ihn mit denen häßlichsten Farben abzumahlen, und zu verschwärzen. Der Satan suchte seinen Ehren-Glanz, und Schein der Heiligkeit durch einen Höllen-Dampf, den er bösen Leuten aus dem Mund geathmet, völlig zu verdunkeln. Er wurde, als ein Neuling verhöhnet, als ein Kezer angeklaget, als ein Hochmüthiger geurtheilet, als ein Grillenfanger beschimpfet, als ein Stöhrer des Staats, und der Religion beschuldiget. Mein GOtt! gedenke ich da bey mir selbsten: wie seynd doch deine Urtheil so geheim, und wunderlich, daß du Schand, und Spott auch über die Tugend, und Heiligkeit selbst durch ein unerforschliches Gericht verhängest? so gar auch die gerechteste Seelen in die äusserste Verachtung gerathen lassest?

Aber wie weit versteige ich mich da mit meinen Gedanken? ich bethe vielmehr deine allerweiseste Rathschlüsse mit tieffester Ehrerbiethung an;

 und

(b) 1, Reg. c. 2. v. 30. (c) Psalm. 119. v. 4.

und preise deine Verehrens-würdigste Vorsichtigkeit, Kraft dero du auch über die frömmste Leute, und vollkommenste Orden Schmach, Unbild, Drangsal, Widersprech- und Geringschätzung verordnest; weilen die Veracht- und Verfolgung allezeit die Ehre deiner Heiligen, und das Merkmal ihrer Herrlichkeit ist. Ich laß mich sodann Hochlöbliche Societät! in meiner guten Denkens-Art, welche ich allezeit von dir gehabt, nicht irre machen. Du warest es vom Anfang, und wirst bis an das Ende der Welt seyn der am Firmament Catholischer Kirchen hellscheinende Mond: aber eben darum werden dich die Hunde, das ist böse, und neidige Leute anbellen: oder vielmehr die schön-strahlende Sonne, dero Glanz die Nachteulen, verstehe die Kinder der Finsterniß, äusserst hassen, und unmöglich ertragen können. Aber eben dieses Schicksal ist es, was dir zur grösten Ehre gereichet, weilen nichts rühmlicheres ist, als von der gottlosen Welt mit Christo geschändet, verachtet, und entunehret werden. Du wirst so lang im grösten Flor, und Aufnahm seyn; auch die alte, und glorreicheste Gesellschaft JEsu bleiben, als du an denen Lästerungen seines Lebens, an denen Schmachen seines Creuzes, und an denen Unbilden seines Tods Theil nehmest; dann gleichwie diesem Namen, den du führest, das Leiden, also thut auch demselben die Ehre durch einen ewigen Rathschluß anhangen. Dahero hast du nicht zu förchten, daß GOtt nicht allezeit deine Ehre schützen, und besorgen werde, weil du auch seine Ehre mit Wirken, und Leiden suchest, und vergrösserest. Hast du nicht die Probe dessen an deinem H. Patriarchen, und an denen Erstlingen deines Aufkommens? Was grosse Wunder thate GOtt nicht, alle Unehre umzudrehen, und in die Ehre Ignatii, und seines H. Ordens zu veränderen; mithin ihm die Arbeit zu belohnen, welche er samt seinen Mit-Gesellen zu Vergrösserung göttlicher Ehre angewendet hatte? GOtt kehrte oft in einem Augenblick die Herzen derjenigen um, so gegen ihm übel gesinnet waren: und machte gähling seine Feinde zu Freunde, seine Richter zu Beschützeren, seine Mißgönner zu Wohlthäter; er machte die Neider seines Ruhms zu Vertheidiger seines Namens, die Tadler seines Wandels zu Lobsprecheren seines Lebens, die Spötter seiner Worten

zu Jüngeren seiner Lehre, die Verlacher seiner Tugend zu Bewunderer seiner Heiligkeit, die Ankläger seiner Werken zu Zeugen seiner Unschuld. Thue, und rede man, was man wolle, so wird GOtt aus allem die Ehre seines Ignatii wunderlichst zu ziehen wissen. Man rede nur Böses von ihm, so wird man gleich besser sprechen, wann GOtt mit der Straf-Ruthe ehrenrührerische Zungen berühret. Man verschwärze nur seinen Namen, so wird GOtt gar bald seine Person in vollem Glanz erscheinen lassen. Man denke nur niederträchtig von seiner Andacht, so wird ihn GOtt zu Barcellona in dem Gebeth vier Ellen hoch über die Erde aufheben, und in Lüften schwebend machen. Man treibe nur die Leute zu Alcala mit allem Gewalt von ihm ab, so werden ihn Christus, und Maria nebst denen Engeln dreißigmal mit einer Heimsuchung beehren. Man halte nur wenig von seiner Heiligkeit, so wird er vor dem ganzen Volk acht Tag lang in den Himmel entzucket, und denen Seligen noch im Leben beygesellet werden. Man setze zu Paris nur den Kopf auf ihn offentlich zu entehren, so wird es GOtt schicken, daß eine so hohe Schul, als die Sorbona ist, ihm zu Füssen falle, und sich auf das tiefeste verdemüthige. Man werfe ihn nur zu Salamanca in den Kerker, so wird es GOtt fügen, daß die Leute Haufen-weiß zulaufen, und ihn als einen Buß-Prediger Joannem Baptistam (d) in der Gefängniß, und als einen Apostel Paulum in Ketten, und Banden verehren. Man ziehe nur zu Rom ihm, und denen Seinigen alle Ungnade auf den Halß, so wird sich Christus gleich ihrer annehmen, und mit deutlichen Worten zu ihnen sprechen: Ich will euch zu Rom gnädig seyn; ist eben so viel geredt: als euere Ehre retten, eueren Namen groß, und beliebt machen.

Waren das nicht grosse Wunder-Streiche göttlicher Vorsicht, welche für die Ehre Ignatii mit verwunderlicher Aufmerksamkeit wachete? Ja sie waren es, aber nicht die gröste. Dann es gibt noch andere, so mich in eine grössere Verwunderung setzen. GOtt, der sonst seine Ehre nicht vergibt, oder einem andern überlasset, theilte doch dieselbige mit Ignatio. Was dann für eine Ehre? Die Ehre die Heiden zu berufen; die

(d) Matth. c. 11. v. 2.

die Ehre eine Kirche in einer andern Welt zu stiften; die Ehre den Glauben bey denen Unglaubigen einzuführen, handzuhaben, und zu bevestigen. Das thate GOtt durch die vergesellte Apostel in der alten: und Ignatius bewirkte es durch seine Apostolische Gesellen in der neuen Welt, die wenigstens so groß, als jene ist. Hätte wohl GOtt Ignatium zu einem edleren, und ehrenreicheren Werk brauchen können? Dieses Werk, weil es mehr das Thun des Sohn GOttes, als deren Menschen-Kinderen ist, haltet so viel Ehre in sich, daß seine Ordens-Versammlung nicht die Gesellschaft Ignatii, sondern die Gesellschaft JEsu heissen müßte, auf daß dero Söhne mit Christo einerley Namen hätten, gleichwie sie mit ihm einerley Arbeit verrichten. Consortium nominis merentur, kan ich aus einem H. Ambrosio (e) sagen: qui consortium merentur & operis; welches so wohl ihnen, als ihrem Vatter zu einer fast unendlichen Ehre gereichet. Und gleichwohl solle es noch eine höhere geben, die ihm zu Theil worden. Es lehret Richardus à S. Victore (f), GOtt könne einem Menschen keine grössere Ehren-Gnade erweisen, als da ist die Gab Sünder zu bekehren. Es ist keine, saget Tertullianus (g), der Ehre GOttes würdigere Sache, als die Wirkung des menschlichen Heils, welches eigentlich die Ehre des erlösenden GOttes ist. Und daraus ziehe ich mit einem H. Dionysio (h) die Folge, daß keine (wie er redet) für den Menschen glorreichere Beschäftigung seye, als ein Bekehrer derer Sünder, ein Heiligmacher deren Seelen, und ein Mitarbeiter GOttes zu seyn.

Zweyter Theil.

Und o wie viel besonders, und ausnehmendes hat hierinnfalls Ignatius an sich, als ein recht evangelischer Arbeiter, und würdiger Knecht des himmlischen Vatters in seinem Ackerfeld? Er besitzet in diesem Haupt-Puncten so viel ungemeines, als er gemeines mit Christo hat, dem

(e) S. Ambr. Serm. 47.
(f) Rich. à S. Vict. in Cant. c. 4.
(g) Tertull. L. 2. ad Marc. c. 27.
(h) S. Dionys. Areop. L. de Cœl. Hier. c. 3.

dem er in dem unermüdeten Eifer für das Heil deren Menschen absonderlich nachgefolget, und sehr genau in die Pfad seiner Fußstapfen getretten. Die ganze Welt bekehren, die verlohrne Schäflein aufsuchen, alle Menschen selig machen wollen, ware das zweyte Thun, und heftigste Verlangen Christi auf Erden: Aber auch die anderte Arbeit, und inbrünstigste Sehnung Ignatii in der Welt; oder besser zu reden in zwey Welten; dann er liesse seinen Seelen-Eifer so wenig durch eine halbe Welt, als die Sonne ihren Lauf durch einen halben Himmel einschränken. Wohl ein weites Feld für einen Arbeiter! Doch für Ignatium viel zu klein, und zu enge. Dann sprach er öfters: Wann ich die ganze, das ist: die alte, und neue Welt bekehret hätte, was solte dieses gegen dem seyn, was ich zu thun begierig wäre? Aber ach! was unendlich vieles ist es gegen dem, was wir thun, oder auch nur wünschen! O daß wir nur ein Fünklein des Eifers von seinem übergrossen Feur hätten, welches die helle Begierds-Flammen in mehrere Welten, als wirklich erschaffen seynd, ausgeworfen.

Ey meine Welt-Christen! (dann nur von diesen rede ich) wie ist man doch so kaltsinnig in der Liebe des Nächstens? wie wenig seufzet, und bethet man um das Heil deren Menschen? Warum bittet man den HErrn des Kirchen-Ackers nicht öfters, und fleißiger, daß er (wie es im heutigen Evangelio heisset) in seine Ernde Arbeiter aussende? Warum lasset man sich gar nichts kosten zur Unterhaltung deren Seelsorgeren; da man doch so vieles Geld zum Brassen, und zum Schlemmen, zur Hoffart, und Eitelkeit verschwendet? Warum hebet man keine Hand auf, noch thut bewegen einen Fuß, Christo einen grösseren Seelen-Schnitt machen zu helfen? Und warum bemühet man sich nicht besser fremde Seelen zu gewinnen, um die eigene nicht zu verliehren? Dann einmal, ich bin mit dem H. Chrysostomo (i) einerley Sinns, und Meynung, daß ein Mensch hart, oder gar nicht selig werden könne, der für das Heil anderer gar nichts gearbeitet hat: und daß die Hölle unmäßig angefüllet seye, quia

(i) S. Chrysost. hom. 40. ad pop. & hom. 14. in Act.

quia nemo zelum habet (k), weilen niemand, oder gar selten jemand einen Eifer für das Seelen-Heil hat. Und wie wollen dann selig werden jene Elteren, welche für das Heil ihrer Kinderen keine Sorg tragen? Wie jene Haus-Vätter, und Mütter, welche um das Heil ihrer Insassen kein acht geben? Wie jene Herren, und Frauen, welche auf das Heil ihrer Kostgänger kein Aug haben? Wie jene Vormunder, und Obrigkeiten, welche zu dem Heil ihrer Anvertrauten keine Liebe hegen? Wie jene Gespan, und Gespielinnen, welche gegen dem Heil ihres Neben-Menschen keine Neigung spüren, und vielmehr das Unheil, oder Verderben desselben durch Aergerniß, durch Anreitz- und Verführung beförderen?

Aber ohne mich da länger aufzuhalten, kehre ich von der eiskalten Trägheit vieler, oder etwann gar deren meisten Christen, welche dießfalls müßig auf dem Platz der Welt stehen, zu dem angeflammten Seelen-Eifer unseres Evangelischen Arbeiters zuruck. Keinem Menschen lage jemals das Heil deren Seelen so nahe an dem Herzen, als Ignatio: und niemand hat sich dasselbe mehr angelegen seyn lassen, als eben Ignatius. O was hat sich dieser Mann GOttes nicht kosten lassen das Amt, und den Beruf eines evangelischen Arbeiters auf eine ganz besondere Weise zu erfüllen? Was viele Arbeit den Kirchen-Acker anzubauen, und mehr, als um den halben Theil grösser zu machen? Was grosse Mühe das in der Erden so vieler tausend Seelen erstickte Waizen-Körnlein des Evangelii wider zum Leben, und Aufgehen zu bringen: auch die Wurzeln deren bey allen Ständen hoch-angewachsenen Mißbräuchen, und übel-gesitteten Gewohnheiten aus dem Grund zu reissen? Was sauren Schweis, das Unkraut, welches der böse Feind unter den Waizen gesäet (l), und die wahre Lehre mit der falschen vermischet, völlig auszureuten, gleichsam in Büschelein zusammen zu binden, und in dem Feur seines apostolischen Eifers zu verbrennen? Was unverdrossenes Handanlegen den Saamen des göttlichen Worts durch sich, und andere, so er zu dieser Arbeit mit gröster Beschwerniß berufen hat, über den ganzen Erdboden auszuwerfen; die

(k) Loc. cit. (l) Matth. c. 13. v. 25.

die viele Dörner, so ihn erstickten, auf die Seiten zu raumen, und jene Stein Felsen-harter Herzen, worauf derselbe gefallen, auszugraben? Was gewaltiges Bestreben die Saat Christi auf der ganzen Welt zu pflegen, überhäuften Seelen-Schnitt zu machen, und die himmlische Scheuren mit dem evangelischen Waizen anzufüllen? Was unerhörte Bemühung Häuser für die Arme, Spitäler für die Presthafte, Wohnungen für die Neubekehrte, Stiftungen für die Weibsbilder, Schulen für die Jugend, als so viele Pflanz-Gärten der Tugend, oder Zufluchts- und Sicherheits-Ort des Heils aufzurichten, und die Christliche Lehre, die wahre Gottesforcht, und Frömmigkeit Alt- und Jungen auf allen Gassen und Strassen einzupflanzen? Was äusserste Ermüdung die würdige Buß-Früchten bey unzahlbar vielen Sünderen wachsend, die bey denen mehresten Menschen verwelkte Andacht wiederum blühend, und das Christenthum auch in denen entlegnesten, und unfruchtbaresten Ländern hervorsprossend zu machen?

So hat Ignatius gearbeitet: und so will er noch arbeiten, und (wie er selbst sagte) von dem Himmel auch mit Ungewißheit seiner Seeligkeit auf die Welt herab steigen, lieber mit denen Menschen, als Engeln umgehen, und das Heil noch mehrerer Seelen bewirken. Ja so arbeitet er wirklich durch die Hände deren Seinigen, welche Gregorius der dreyzehende (m) tanti labori Socios, Gesellen einer so grossen Arbeit; und Alexander der siebende (n) fideles operarios in vinea Domini, getreue Mitarbeiter in dem Weinberg des HErrn nennet. Alle diese beseelet er mit seinem Geist, und er ist das erste Triebwerk ihrer Bemühungen für das Heil deren Sünderen, und Unglaubigen. Ignatius ist tod; gleichwohl lebet, und arbeitet er noch durch seine apostolische, und für das menschliche Heil eiferende Gesellschaft, dero er Spiritum salutis, wie der Tarraconensische Kirchen-Rath (o) redet, den Geist des Eifers für das Seelen-Heil eingeblasen, und bis auf jezige Stund bey der alten Lebhaftigkeit erhalten hat. Durch sie laufet er in der Welt um, um den

(m) Greg. XIII. in Bulla - Ascendente. (n) Alex. VII. in Epist. ad Senat. Venet. (o) Conc. Tarrac. in Epist. ad Clem. VIII.

Lauf deren Sünd- und Lasteren zu hemmen. Durch sie gehet er bis an die äusserste Spitze der Welt hinaus, endlich einmal der Erd-Kugel nach dem Sinn, und Gedanken jenes Siracusanischen Feldmessers mit dem Fuß einen Stoß zu geben, damit sie umgekehret, oder vielmehr bekehret werde. Durch sie vergiesset er noch heut zu Tage viel Schweis, und Blut, den Kirchen-Acker hierdurch je mehr, und mehr anzufeuchten. Durch sie belehret er die Kinder; beweget die Sünder; bestreitet die Laster; besieget die Ketzer; bekehret die Abgötter.

O wohl ein absonderlicher Arbeiter! Operarius dignus mercede sua, der sich um seinen Lohn bestens verdient gemacht; so da ist eine wunderwürdige Glorie, mit welcher GOtt seine auf Erden gehabte Mühewaltungen im Himmel crönet. Gute Arbeit, spricht der weise Mann (p), gibt herrliche Früchte; und der H. Paulus (q) lehret uns, daß ein jeder den Lohn nach seiner Arbeit empfangen werde. Ich hab so dann Ursache zu sagen, daß die Glorie Ignatii in der anderen Welt eben so viel verwunderliches habe, als seine Arbeit in diesem Leben absonderliches hatte. Der größte Lohn, oder die höchste Glorie gebühret ohne Anstand denen apostolischen Seelen-Eifereren, weilen nach dem Ausspruch eines H. Chrysostomi (r) ihre Arbeit die allerverdienstlichste, und GOtt wohlgefälligste ist; also zwar, daß kein anderes Tugend-Werk mit derselben zu vergleichen. Wann demnach eine H. Magdalena de Pazzis (s) über die Glorie eines H. Aloysii so sehr erstaunet, daß sie weder diese, noch sich selbst recht fassend aufgerufen: O quanta est Aloysii Prolis Ignatianæ gloria! und kaum geglaubt hätte, eine so Grosse im Himmel zu seyn: wie vielmehr wird sich zu verwunderen seyn über die höchst erhabene Glückseligkeit seines Vaters Ignatii, der den Sohn samt viel hundert tausend anderen Heiligen an der Arbeit weit übertroffen.

Ich weiß wohl, daß man nicht leicht- und ohngegründeter Dings einen Heiligen denen anderen vorziehen solle, weil es nur GOtt zukommt die

(p) Sap. c. 3. v. 15. (q) 1. Cor. c. 3. v. 8. (r) S. Chrys. hom. de Doctr. & corrept. (s) Vincent. Buccin. in ejus vita c. 65.
(t) Lect. 6. in offic.

die Grad wie ihrer Heiligkeit auf Erden, also auch ihrer Seligkeit im Himmel zu bestimmen. Aber ich weiß auch, daß eine jede Regul einige Ausnahm leide; daß die Schrift denen Seelen-Eifereren selbst einen Vorzug lasse; und daß GOtt gerecht seye, folgsam zwischen der Arbeit, und dem Lohn das Gleich-Gewicht halte; darum wird die Glorie eine Crone der Gerechtigkeit (u) genennet. Zudem müssen wir glauben, daß es einen Unterschied der Glorie, und Glückseligkeit unter denen Heiligen gebe. Der H. Paulus schreibet (x), daß ihre Glorie, wie die Klarheit des Monds, der Sonne, und Sternen zerschieden seye. Ja Christus selbst bezeuget in seinem Evangelio (y), daß einige groß, hingegen andere die geringste, und wiederum einige klein, im Gegenspiel aber andere die gröste im Himmel benamset werden. Mithin darf es man mir nicht verargen, wann ich behaupte, daß der H. Ignatius einen deren höchsten Staffeln himmlischer Glorie, wie auf der Erden durch die Arbeit verdienet, also in dem Himmel durch die Belohnung besetzet habe. Warum solle ich von Ignatio nicht sprechen, was der H. Augustinus (z) von Paulo gesprochen; nemlich er habe eine fürnehmste Stelle verdienet, weil jener, wie dieser mit Wahrheit sagen kan: Abundantius illis omnibus laboravi (a), ich hab mehr dann sie alle gearbeitet? So kan dann sein Lohn nicht anderst; als höchst verwunderlich seyn. Aber vielleicht werden wir uns über seine zufällige Glorie nicht minder, als über die wesentliche verwunderen müssen.

Und bestehet dieselbe kurz darinnen: erstens zwar, daß Christus der HErr seiner von dem Leib abgeschiedenen Seele die höchste Ehre angethan, dieselbe bey dem glorreichen Einzug in den Himmel persönlich zu empfangen, und einzubegleiten. Wunderet mich dessen sehr, weil man schon überaus vieles (und zwar billig) daraus machet, wann eine Seele von denen himmlischen Geisteren, oder von denen Heiligen GOttes, oder von Maria der Himmels-Königin in die Glorie eingeführet wird. Doch ist

 mir

(u) 2. Timoth. c. 4 v. 8. (x) 1. Cor. c. 15. v. 41. (y) Matth. c. 9. v. 19. Luc. c. 9. v. 48. & c. 7. v. 28. (z) S. August. Enarrat. in Psalm. 130.
(a) 1. Cor. c. 15. v. 10.

mir beynebens nicht unbewußt, daß der H. Theresia von GOtt geoffenbaret worden, es habe die Societät JEsu das Verwunderungs-würdige Versprechen, oder gleichsam einen Gnaden-Brief, ut mortuum Jesuitam obvius Jesus suscipiat (b), daß der Sohn GOttes selbst von seinem Thron herab steige, und einem jeden, so in derselben selig entschlafet, entgegen komme ihn zu umfangen, und in den Genuß der Glorie einzusetzen. Zweytens darinnen, daß seine Freud, und Triumph im Himmel stets einen Zuwachs bekomme, der ihn vor anderen zufälliger Weise beglückseliget: weil alltäglich daselbst neue Seelen ankommen, welche um ihn, wie die Kinder Aarons um Simonem den Sohn Oniä, und Hohenpriester (c) in ihrer Herrlichkeit herumstehen, ihm Lob, und Dank abzustatten. Wie es dann ein Grund-Satz heiliger Lehrereu ist, daß die in Himmel eingehende Seelen denenjenigen, so nach GOTT Ursach an ihrem Heil waren, Ehre, Liebe, und Erkänntlichkeit erzeigen. Nun aber, wer hat mehrere Seelen in den Himmel gebracht, und bringet sie noch mittelst deren Seinigen, als der H. Ignatius, der von GOtt, wie Ludovicus Granatensis (d) das Zeugniß gibet, gesandt, und gegeben ware ad animarum infinitarum salutem, zum Heil fast unendlich vieler Seelen: zu welchen er, wie Paulus zu denen von ihm bekehrten Philipperen (e) stets sprechen kan: Gaudium meum, & corona mea, ihr seyd meine Freude, und meine Cron, die mich in der Glorie umgibet? Wer solle sich über diese Cron nicht verwunderen, weil es scheinet, daß nicht bald jemand eine grössere im Himmel habe?

Endlich bestehet seine Wunder-Glorie in dem, daß er einen Ort im Himmel besitze, worüber man billig erstaunen muß. Was für ein Ort ist dieses? Etwann auf denen zwölf Richterstühlen deren Aposteln (f)? verdienet hätte er es; dann er war ein Apostel: wie dann der geistliche Rath zu Rom ihm diesen höchsten Ehren-Titul zugesprochen. Vielleicht zwischen denen 24. Ehren-Sitzen deren Aeltesten mit goldenen Cronen auf ihren

(b) Nicol. Lancic. de præst. Instit. S. J. L. 2. c. 1. (c) Eccli. c. 50. v. 14.
(d) In Epist. ad Petr. Ribad. (e) Philipp. c. 4. v. 1.
(f) Matth. c. 19. v. 28.

ren Häuptern (g)? würdig wäre er es; weil ihm als einem Welt-Lehrer, der die Weisheit, und Wissenschaft mit dem Seelen-Eifer vereiniget hat, Aureola, oder eine besondere Cron von Gold muß zugestanden werden. Oder wohl gar unter denen neun Chören deren Engeln? werth wurde er es gewesen seyn; dann für einen Engel hat man ihn bey Lebs-Zeit angesehen. Aber nein, er hat ein anderes Ort: Dárf ich es wohl sagen? ja ich habe Grund, und Ursach genug; Das Herz JEsu ist es. Also schliesse ich aus denen eigenen Worten unsers HErrn, und Erlösers, aus dessen Mund eine H. Jungfrau zu Neapel Joanna ab Alexandro (h) durch eine Offenbarung gehöret, daß er seine so liebe Societát (wie vielmehr das Haupt, und den Stifter derselben) mitten in seinem Herzen habe.

Beschluß.

Dieß ist das rechte Ort für dich! das ist der best-verdiente Lohn, und Thron deiner Glorie Wunder-Heiliger von Loyola! dieser Sitz gebühret dir am allermeisten, weil du sonderheitlich ein Mann nach dem Herzen JEsu warest. Dieses Herz, dieses gegen GOtt, und dem Menschen Liebs-volleste Herz hatte nur zwey Anmuthungen, wie es gleich dem unserigen blos zwey Beweg- und Oeffnungen gehabt. Eine Anmuthung die göttliche Ehre, und eine Anmuthung das menschliche Heil zu beförderen. Du hast eben keine andere gehabt, weil du nur für die Ehre GOttes, und für das Heil des Menschen gearbeitet hast. Gleichwie nun deine Arbeit etwas sonderbares hatte, also mußte auch deine Belohnung etwas wunderbares haben; das ist eine wundersame Ehre auf Erden, und eine wunderwürdige Glorie im Himmel, damit jenes an dir wahr wurde, was der gecrönte Prophet (i) gesungen: Gloria & honore coronasti eum, HErr! du hast ihn mit Ehre, und Herrlichkeit gecrönet: mit Ehre in dieser, mit Herrlichkeit in der anderen Welt. Wozu ich dir Wunder-grosser Heiliger! tausend Glück wünsche, und dich zugleich nicht so fast durch meinen Mund, als durch die Lefzen meiner andächtigsten Zuhöreren

(g) Apoc. c. 4. v. 4. (h) Nicol. Lancic. de præst. Instit. S. J. L. 2. c. 1.
(i) Psalm. 8 v. 6.

höreren bitte, daß du uns allen die Gnad von GOtt erlangen wollest, künftighin mehrers zu arbeiten für GOttes Ehre, und des Nächsten Heil. Amen.

XXV. Predig.

Gehalten

in der St. Josephs-Kirchen zu Innsbrugg am 27. Sonntag nach Pfingsten bey einer Primiz.

Vorspruch.

Eructabo abſcondita à conſtitutione mundi.

Ich will aussprechen verborgene Dinge von Anfang der Welt. Matth. c. 13. v. 35.

Innhalt.

Offenbarung zwey in dem H. Meß-Opfer verborgener Dinge vom Anfang der Welt bis zum Ende. Das einte ist eine Stimm, die man nicht höret: das andere ein Tod, den man nicht siehet. Jenes ist eine stille Blut-Stimm, welche nur um Barmherzigkeit schreyet: dieses ist ein heimlicher Leibs-Tod, welcher unsern Seelen das Leben bringet.

Eingang.

Wann ein Evangelium des Jahrs dunkel, so ist gewiß das heutige mit Finsterniß verhüllet. Alles ist darinnen gleichsam mit dem Schleyer eines Geheimniß bedeckt, welchen man, wie den inneren Fürhang des Tempels muß hinweg ziehen, um in das Heilige einzusehen. Christus redete heut nichts ohne Gleichnissen; und diese versteckte er eben so gut unter

unter dem Metzen evangelischer Heimlichkeiten, als das Weib den Sauerteig unter drey Sester Mehls verbarge. Ja er sagte selbst, eructabo abscondita à constitutione mundi, er wolle verborgene Dinge von Anfang der Welt aussprechen. Weil ich eben diese Worte zu meinem Loos-Spruch erwählet habe, so kan ich denenselben zufolge auch von nichts anders, als nur von solchen Dingen sprechen, welche ganz verborgen seynd, und wegen ihrer Dunkelheit niemals genug erkennet werden. Ich werde sodann nichts sagen von unserem neu-geweyhten, und eben so lieb-als ehrens-würdigen Priester: nichts von seiner guten Auferziehung; dann sie ist schon bewußt: nichts von seiner grossen Tugend; dann sie ist offenbar: nichts von seiner schönen Wissenschaft; dann sie ist Stadt-kündig: nichts von seiner hohen Amts-Würde; dann sie ist Welt-bekannt: nichts von seiner persönlichen Würdigkeit; dann sie ist augenscheinlich; zumalen er sich zur Erlangung des Priesterthums so verdient gemacht, daß er um ein ganzes Jahr früher dårf Meß lesen, als es sonst die geistliche Rechte gestatten.

Nichts von allem dem will ich melden, weil alles Sonnen-klar ist: sondern ich muß laut meines Vorspruchs nur von heimlichen Sachen reden, welche keine solche Klarheit an sich haben, und uns nicht in die Sinne fallen, weil sie mit lauter Schatten bedeckt seynd: und zwar von Sachen, welche das Opfer des Altars betreffen, so da ist, wie das Opfer des Creuzes, mysterium quod absconditum fuit à sæculis (a), ein Geheimniß, das von Anfang der Welt verborgen gewesen. Es wird demnach meine Primiz-Predig nichts anders seyn, als eine blosse Offenbarung zwey in dem H. Meß-Opfer verborgener Dingen von Anfang der Welt bis zum Ende. Das einte ist eine Stimme, die man nicht höret: das andere ein Tod, den man nicht siehet. Jenes ist eine stille Blut-Stimme, welche nur um Barmherzigkeit schreyet: dieses ist ein heimlicher Leibs-Tod, welcher unsern Seelen das Leben bringet. Zwey Dinge, welche allezeit verborgen waren, und seyn werden; aber auch zwey Dinge,

(a) Coloss. c 1. v. 26.

Dinge, welche ich offenbaren will zum Trost, und Nutzen meiner Hoch-ansehnlichen Zuhörern. Darum verleihen sie die Gedult, GOtt seine Gnad, und der Neu-Priester den Seegen.

Erster Theil.

Die H. Meß wird zwar von der Christ-Catholischen Kirche das unblutige Opfer genennet: und sie ist es auch in der That, und Wahrheit, weil das allerheiligste Blut Christi auf dem Opfer-Tisch nicht mehr, wie auf dem Altar des Creuzes durch eine wirkliche Vergiessung von seinem Hoch-heiligen Leichnam abgesöndert wird. Doch lehret uns der Glaube, daß sein wahrhaftes Blut nach der Wandlung zugegen seye, weil Christus als die Wahrheit selbst durch den Mund und in der Person des Priesters spricht, das seye der Kelch seines Bluts. Und eben dieß Blut ist es, von welchem ich sage, und behaupte, daß es in der Stille gen Himmel schreye. Wir lernen aus der Schrift, daß alles vergossene Menschen-Blut eine heimliche Stimme habe; wie zu lesen ist bey denen zwey Evangelisten Matthäo (b), und Luca (c), in dem Buch der heimlichen Offenbarung (d), und besonders am vierten Capitel Genesis (e), wo GOTT zum Cain sprach: Die Stimme des Bluts deines Bruders schreyt zu mir von der Erden. Wie vielmehr wird in den Himmel schreyen das Blut eines GOtt-Menschen von dem Altar, so kein todtes, sondern ein lebendiges Blut ist? Vocalis est enim sanguis Christi, bezeuget der H. Irenäus (f): Dann das Blut Christi hat eine Stimme; aber halt eine Stimme, welche sich nur unvermerkter Weise hören lasset; eine Stimm, welche nur durch den Glauben zu vernehmen ist; eine Stimme, welche nur der Himmel verstehet; zwar eine heimliche, doch gewaltige Stimme.

Sünder! ich frage euch: förchtet ihr diese Stimm nicht, ob ihr es schon nicht höret? Wie getrauet ihr euch im Stand einer Tod-Sünd in die Kirche zu gehen, und bey der Meß zu erscheinen? Wie habt ihr das Herz euch dem Altar zu näheren, wo das Blut geopferet wird, welches ihr

(b) Matth. c. 23. v. 35. (c) Luc. c. 11 v. 50. (d) Apoc. c. 6. v. 10.
(e) Gen. c. 4. v. 10. (f) S. Iren. L. 3. c. 1.

ihr vergossen, und so viel an euch ist, annoch vergiesset, so oft ihr schwerlich sündiget? Wann ihr nicht ein jeder für sich mit Wahrheit sprechen könnet: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten (g); so scheinet es, daß ihr vielmehr draussen bleiben sollet. Wie dann? wollet ihr in das Heiligthum eingehen, da euere Hände noch voll des Bluts seynd (h), dessen ihr euch durch tödtliche Sünden schuldig gemacht? Seyd ihr nicht in Angst, und Forcht, daß dieses göttliche, dieses unschuldige Blut wider euch um Rach schreyen, und zu dem Richterstuhl GOttes appelliren werde? Aber nein! förchtet euch nicht; ich jage euch umsonst einen Schröcken ein. Ich würde diesem Blut unrecht thun, wann ich sagen solte, daß es bey der Meß wider euch um Gerechtigkeit rufe.

Es ist wahr, daß es eine Stimme habe; aber wie der Heil. Paulus schreibet (i): Melius loquentem, quam Abel, eine Stimme, so da besser redet, als das Blut-Geschrey des Abels. Sanguis enim Abel clamat vindictam, dann wie es Cornelius à Lapide (k) anmerket: das Blut des Abels schreyet um Rach, und Gerechtigkeit; sanguis verò Christi misericordiam, das Blut Christi aber schreyet um Gnad, und Barmherzigkeit. Jenes, setzet Rupertus der Abbt (l) hinzu: klagte die Mordthat des Cain an; dieses hingegen entschuldiget (wie an dem Creuz, also auch auf dem Altar) aller Menschen GOttes-mörderische Sünden, wodurch sie zum Creuz-Tod des göttlichen Sohns Ursach gegeben. Videte, also ermahnet Paulus an obbemeldtem Ort (m) seine Hebräer, und ich alle Christen: Videte, so sehet dann zu, ne recusetis loquentem, daß ihr das für euch in der Meß redende Blut Christi JEsu nicht abweiset, oder versaumet. Wir mögen in einem Stand seyn, in was vor einem wir wollen: seyen unsere Sünden noch so viel, und groß, noch so frisch, und neu verübet, noch so boshaft, und abscheulich; lasset uns gleichwol Meß hören, damit wir die gute Zeit, und Gelegenheit, woran uns so vieles gelegen ist, nicht vernachläßigen. Lasset uns jene allerkost-

(g) Matth. c. 27. v. 24. (h) Isa. c. 1. v. 5. (i) Hebr. c. 12. v. 24.
(k) In Luc. c. 22. v. 44. (l) L. 3. in Gen. post cit. priorem. Apli text.
(m) Loc. cit. v. 35.

barste Stund wohl zu Nutzen machen, woran das geopferte Blut unseres Heilands für uns arme Sünder das Wort führet, um den so bösen Handel bey GOtt auszumachen, den wir durch die greulichste Laster angerichtet. Wann es auch scheinet, daß wir unserem GOtt, und Herrn, der auf dem Altar gegenwärtig ist, als dessen Feinde, und Todschläger, nicht solten unter das Angesicht gehen; so lasset uns dannoch in die Kirche zur Meß kommen, habentes fiduciam in sanguine Christi, wie uns der Welt-Apostel (n) erinneret: mit einem vesten Vertrauen auf sein Blut, welches immerfort bis zum Ende der Welt seine Stimme auf unseren Altären hören, und vor den Thron GOttes kommen lasset, nicht von ihm Recht zu fordern, sondern um Gnade zu bitten.

Nur pures Menschen-Blut ist es, so seine Rach-Stimme gen Himmel erhebet. Das Blut eines vermenschten GOttes ist ganz anderst beschaffen; dann unus est Christi sanguis, saget gar wohl der lehr- und geistreiche Joannes Sylveira (o), das einzige Blut Christi ist so geartet, qui veniam, & misericordiam clamat, daß es um Vergeb- und Erbarmung rufe. Wann dasselbige auch eine andere, das ist, Rach-begehrende Stimme haben solte, so hätte man diese auf dem Calvari-Berg hören müssen. Das rasende Juden-Volk selbst hatte das Blut Christi in der Richt-Stuben Pilati durch ein ungestümmes Zetter-Geschrey heraus geforderet. Sanguis ejus, rufte es überlaut zusammen (p): sanguis ejus super nos, & super filios nostros, sein Blut komme über uns, und unsere Kinder. Wir nehmen die Schuld auf uns: räche nur GOtt dieses Blut an uns, wir achten es nicht; sondern seynd vielmehr zur Ausstehung aller Straf bereit, und erbiethig. Entsetzlicher Fluch! unsinniges Begehren? spare dieß Wort, tobende Synagog! und schweige du nur still; dann es ist eben so unnöthig, als überflüßig, daß du selbst Rach über dich forderest, und dir das Unheil der Bestrafung auf den Hals wünschest. Das Blut, wornach dich so sehr durstet, hat schon selber eine Stimm, welche sich in denen Wolken wird hören lassen, und den Himmel um die gerechteste Rach-Uebung anrufen.

Aber

(n) Hebr. c. 10. v. 19. (o) Comment. in Apoc. c. 6. qu. 24. n. 221.
(p) Matth. c. 27. v. 25.

Aber nein! weit gefehlt, daß von diesem Blut etwas solches geschehen werde. Das ist weder die Art, noch die Natur, viel weniger das Ziel, und Ende desselben, weil es nur zum Heil, und zur Erlösung aller Menschen vermeint ist, und vergossen wird. Und wie hätte doch jenes Blut um Rach wider das Juden-Geschlecht schreyen können, welches aus denen Wunden des gecreuzigten Welt-Heilands geflossen, auch so gar sie zu erlösen, und bey GOtt in Gnaden zu bringen, da von ihr just die allergröste Sünde, so jemals auf Erden geschahe, wirklich begangen wurde? Christus bathe am Creuz (q) cum clamore valido, nach Zeugniß Pauli (r), mit grossem Geschrey um Verzeyhung ihrer Sünd; aber bey eben diesem Bitten liesse sich nicht nur die Stimme seines Munds, sondern auch jene seines Bluts hören, weil ohne dessen Vergiessung keine Vergebung geschieht (s). Wann nun das Blut Christi an dem Creuz um Gnade geschryen, wie vielmehr wird es auf dem Altar um Barmherzigkeit rufen?

Dieses lehret uns der Unterschied zwischen dem Opfer des Creuzes, und zwischen dem Opfer des Altars. Jenes war mit lauter Schmach und Unbild angefüllet; dieses ist voller Ehre, und Glorie. Jenes wurde von denen Henkers-Knechten entrichtet; dieses wird von denen Dieneren GOttes vollbracht. Jenes geschahe mit gröster Beleidigung der göttlichen Majestät; dieses geschiehet mit gröster Verehr- und Anbethung deroselben. Jenes machten die lasterhaftigste Hände deren Heiden; dieses statten ab die gesalbte, und geheiligte Finger deren Priesteren. Jenes ereignete sich aus unmenschlicher Grausamkeit deren Juden; dieses haltet man ab aus andächtigster Gottseligkeit deren Christen. Ey! wie kräftig, und nachdrücklich wird das solcher gestalten geopferte Blut unseres Erlösers für die Sünder durch eine heimliche Stimm reden, und vorsprechen? rufte dieses Blut auf der Schedelstatt zu GOtt um die Versöhnung deren ärgsten Feinden Christi; wie soll es doch können in der Kirche still schweigen, und nicht schreyen um die Verschonung deren auch grösten Sündern? Diese

 Stimme,

(q) Hebr. c. 5. v. 7. (r) Luc. c. 23. v. 34. (s) Hebr. c. 9. v. 22.

Stimme, diese gewaltige Stimme dringet durch die Wolken, und so gar bis in das Herz des himmlischen Vatters ein, weil es die Blut-Stimme seines göttlichen, und geliebtesten Sohns ist, der selbst dardurch für uns bittet, den Vatter versöhnet, dessen Zorn besänftiget, seine Rach einhaltet, und ihm mit allem Nachdruck zuredet, daß er uns gnädig, und barmherzig seyn wolle.

Geliebte! wann wir fleissiger zur Meß giengen; wann wir dem Gottesdienst andächtiger abwarteten; wann wir unsere Gedanken in die Meynungen Christi, welcher auf dem Altar zugleich der Priester, und das Opfer ist, besser einschliesseten; wann wir das Kirchen-Gebeth mit der um Gnade rufenden Blut-Stimme JEsu öfters vereinigten; was Frucht, und Nutzen, was Hülf, und Beystand, was Licht, und Weisheit, was Glück, und Segen, was Siege, und Vortheil, was Huld, und Wohlthaten, was Gnad, und Erbarmniß wurden wir nicht von GOtt erlangen? Wir wissen aus der Schrift, wie viel Gutes die Israeliten, und ihre Vorfahrer, welche dem wahren GOtt geopferet, von dessen freygebiger Hand empfangen haben. Aber durch was Weg, und Mittel? mehrentheils durch das vergossene Blut ihrer Schlacht-Opferen: durch das Blut deren Ochsen, und Kälbern, durch das Blut deren Schaafen, und Widdern. Ey! so hat dann so gar auch dieses Blut eine Stimme gehabt GOtt zu erbitten, und alles von ihm zu erhalten? Ja: aber es ware nicht so fast die Stimme des todten, als eines lebendigen Bluts; nicht so fast die Stimme des viehischen, als eines göttlichen Bluts; nicht so fast die Stimme des auf denen Schlacht-Bänken vergossenen, als eines auf unseren Altären geopferten Bluts: es war diese halt vox abscondita à constitutione mundi, eine vom Anfang der Welt her verborgene Stimme, welche niemand, als der himmlische Vatter in denen blutigen Opfern des alten Testaments gehöret hat, weil diese einerseits nichts anders, als Figuren des Blut-vergiessenden Lamms GOttes waren; und anderseits nur pflegten mit Glauben, und Beziehung auf unser Creutz- und Altars-Opfer verrichtet, und abgestattet zu werden.

Wann demnach die Blut-Stimme dieses Opfers dem göttlichen Vatter (bey dem alles, was zukünftig, auch gegenwärtig ist) schon von der Welt Anfang aus so wohl in denen Ohren gethan, daß er sich dadurch zu allem Guten erbitten liesse; wie lieblich, und angenehm wird sie erst jezt, und bis an das Welt-Ende in denenselben erklingen, da seines Sohns Blut nicht blos in einer Figur, sondern wesentlich, und in sich selbsten geopfert wird? O heimliche Gnaden-Stimme! wie kräftig wärest du das Böse von uns ab, und das Gute zu zuwenden, wann wir nur deiner Kraft keinen Widerstand thäten? Was Macht hättest du; die gewaltigste Streich, welche der gerechte GOTT auf uns führet, einzuhalten, und darfür die gnädigste Wirkungen seiner Barmherzigkeit auszubitten, wann wir uns nur deines Vor-Worts würdig, oder wenigstens theilhaftig machen wolten? Was Gunst, und Wohlgewogenheit, was Gnaden, und Gutthaten, was leib-und geistliche Güter könnten wir nicht bey GOtt verdienen, und von ihm erwerben, wann wir unsere Bitt-Seufzer mit einer solchen alles vermögenden Stimme täglich recht vereinbarten, und zur Meß-Zeit gen Himmel abschickten? Das ist die schönste Zeit, und die beste Gelegenheit etwas von GOtt zu erbitten, unsere Noth mit ihm abzuhandeln, Rath bey demselben einzuholen, und seine Gnaden-Flüsse aus der Ur-Quelle alles Guten auf uns herabzuleiten; dann in Anseh-und Anhörung des Bluts Christi, der für uns ein Opfer abgibt, wird er uns nichts versagen, was uns nutzlich, und heilsam ist.

Ach! was unaussprechlichen Schaden thun wir uns selbsten, wann wir nicht fleißig in die Kirche kommen, wo Meß gelesen wird? Was entsetzlichen Verlust leiden wir, wann wir auch nur von einer einzigen ohne Ursach ausbleiben? Liebste Zuhörer! ich bitte euch, um eueres selbst-eigenen Heils willen; lasset euch doch das Meß-hören besser befohlen, und näher angelegen seyn. Wann euere Geschäft euch nicht gestatten täglich in die Kirche zu kommen; so gehet wenigst mit dem Herzen darein, da ihr mit dem Leib nicht könnet. Wie oft ihr zur Meß läuten höret, so oft denket, daß man euch das Zeichen gebe, euer Gemüth zu GOtt zu erheben, und

euere Gedanken in das Gebeth einzuschliessen, welches Christus durch die Stimme seines Bluts auf dem Altar für alle diejenige vollbringet, die sich in das Meß-Opfer empfehlen. Seyd ihr aber beweilt, so lasset doch die Meß auch an denen Werktägen nicht aus: es ist euch mehr daran gelegen, als ich euch sagen kan; weil das die GOtt angenehmste Andacht, und darbey die bequemste Stund ist, alles von ihm zu erbitten; zumalen unser Gebeth zu einer überaus hohen, und vollkommenen Stuffe des Verdiensts durch jene aller Kraft-volle Stimme erhaben wird, welche das aufgewandelte Blut Christi JEsu heimlich für uns gen Himmel aufsteigen, und erschallen lasset. Sage mir nur niemand, daß es schon genug seye, wann man nur an Sonn- und Feyertägen Meß höre, weil man es ausser dieser Zeit nicht schuldig ist.

Wie dann? träge, und kaltsinnige Welt-Menschen! soll man euch durch ein Gebot verpflichten, oder durch eine Strafe anhalten, daß ihr unter der Wochen Meß höret? Mein! wer thut euch zwingen, daß ihr sonst guten Gewinn machet, überall euren Nutzen schaffet, bey Hof Gnaden suchet, Geld, und Güter sammelt? Da brauchet es bey euch weder Zwang, noch Befehl, weil ihr aus einem innerlichen Antrieb alle Gelegenheit erschnappet euere Vortheil zu spielen, und den Eigennutz auf das höchste zu treiben. Warum soll man aber ein Gesatz daraus machen, daß ihr alle Tage zu einer Meß gehet, und zu euerem Frommen was thut, darzu ihr nicht verbunden seyd? Habt ihr nicht so viel Liebe für euch selbsten, daß ihr dahin gehet, und zwar nur etlich Schritt weit gehet, wo ihr wisset, daß euch der Sohn GOttes himmlische Gnaden anbiethe, sich euerer mit allem Gewalt annehme, selbst durch die Stimme seines aufgeopferten Bluts für euch vorspreche, und euch durch die Meßhaltung den Werth seines Opfers, die Schätze seines Altars, die Ausflüsse seines Heiligthums, die Früchten seines Lebens, die Verdienste seines Leidens, und die Wirkungen seines Tods angedeyen lasse?

Zweyter

Zweyter Theil.

Ich sage: seines Tods; der zweyfach ist: ein wahrer, und moralischer, oder ein wirklicher, und Geheimniß-voller Tod. Christus der HErr starb ehemals offentlich an dem Creuz, und er stirbt annoch heimlich auf dem Altar; und wird darauf sterben usque ad consummationem sæculi (t), bis zu Ende der Welt, so lang er nemlich bey uns bleibet. Was uns der einte Tod verdienet hat, das thut der andere zueignen. Der erste gab uns das Recht; der zweyte bringet uns (obschon auf eine andere Weise, als die heilige Sacramenten) den Frucht der Erlösung, so da ist das Leben der Gnade, und der Glorie; deren beydes aus dem Tod entstehet, welcher in dem Meß-Opfer sich durch ein höchst-verwunderliches Geheimniß ereignet: und fürwahr ist es mors abscondita à constitutione mundi, ein von Anfang der Welt her verborgener Tod; dann in der Meß wird das Lamm GOttes geopfert, qui occisus est ab origine mundi (u), welches von Anbegin der Welt getödtet ist, wie es der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbarung gesehen hat. Aber wie getödtet? in dem Tod des Abels, in dem Opfer des Isaacs, in dem Abstechen des Oster-Lamms, in der Schlachtung anderer Thieren.

Gleichwie nun die Schrift meldet, daß das göttliche Lamm schon von Erschaffung der Welt her in denen Alt-Testamentischen Opfern getödtet worden, bloß darum, weil diese Schatten, und Vorbildungen seines Creuz-Todes gewesen; also habe auch ich Ursach zu sagen, daß Christus in der Meß auf eine gewisse Art getödtet werde, weil dieselbe ein solches Denkzeichen, und so lebhafte Vorstellung seines am Creuz vollbrachten Tods, und Opfers ist, quasi iterum, wie der H. Bernardus (x) davon redet, quodammodo moriatur in sacrificio, als sterbete er neuerdings, und einigermassen auf dem Altar: und zwar darum, weil die Gedächtniß seines Leidens durch das Opfer, und Sacrament des Altars stets began-gen

(t) Matth. c. 28. v. 20. (u) Apoc. c. 13. v. 8. (x) Tom. 2. Serm. 54. a. 1.

gen, und erneueret wird; recolitur memoria passionis ejus, wie die Kirche am Fest des heiligsten Fronleichnams singet, und dadurch mit der Lehr Christi übereinstimmet. Lese man nur das Evangelium, wo von Einsetzung des Abendmahls, und Meß-Opfers gehandelt wird; so wird man finden, daß der Heiland zu seinen Aposteln, als er sie zu Priestern gemacht, sagte: Hoc facite in meam commemorationem (y), das thut zu meiner Gedächtniß, das ist, wie es Alcuinus (z) ausleget, in memoriam Passionis meæ, zum Angedenken meines Leidens. Der heilige Paulus, dem Christus dieses Geheimniß geoffenbaret hatte, setzet hinzu, daß der göttliche Lehrmeister zu seinen Jüngern, und folgsam zu allen Priestern gesagt habe: mortem Domini annunciabitis, donec veniat (a), ihr werdet dadurch den Tod des HErrn verkündigen, biß daß er kommet, nemlich zum allgemeinen Gericht: aus welchen Worten auch zu erkennen ist, daß diese Todes-Vorstell- und Erinnerung in dem Opfer der Meß bis ans Ende der Welt dauren werde.

Wir wollen heut das Geheimniß dieses Meß-Tods bis auf den Grund einsehen. Der Glaube lehret uns, es seye das lebendige Lamm GOttes, welches bey dem Altar geopfert wird. Weil nun der Tod, oder doch eine Art des Todes die Wesenheit eines Opfers ausmachet, so kan es nicht anders seyn, als daß sich besagtes Lamm bey dem Meß-Opfer in einem ganz geheimen Stand des Tods befinde, damit derjenige, welchen Christus an dem Creuz ausgestanden, desto deutlicher vorgestellet, und verkündiget werde. Ob er schon nicht mehr sterben kan, so hat er doch ein Mittel erdacht, sein Leben mit einem Tod zu vereinigen. Er lebt bey der Meß in einem Stand des Tods, und er stirbt dabey in einem Stand des Lebens. Eine Lehre des H. Augustini ist es, daß der Sohn GOttes gleichsam in denen Händen deren Priestern, wie in dem jungfräulichen Leib Mariä eingefleischet werde; dann gleichwie er in dem Augenblick, da er durch die Kraft und Wirkung des H. Geists in der Schoos der gebenedeyten Jungfrauen empfangen worden, als ein Mensch zu leben anfienge; also fanget er, so bald er durch die Consecrations-Wort von denen Priestern

(y) Luc. c. 22. v. 19. (z) L. de Div. Off. c. 4. (a) 1. Cor. c. 11. v. 26.

Priestern hervor gebracht wird, ein sacramentalisches Leben an, dessen er wiederum beraubet wird, nachdem er von denenselben durch die Communion genossen worden. Mithin leidet er eine Art des Tods bey all seiner Unsterblichkeit. Zudem wann ein Mensch, oder Schlacht-Opfer keine Bewegung mehr hat, und kein einziges Lebens-Zeichen mehr von sich gibt, so haltet man darvor, daß es tod seye: fast also können wir von Christo sagen, daß er bey der Meß gleichsam tod seye, weil er an sich keine Wirkung des Lebens spüren lasset. Er rühret sich nicht: er saget kein Wort: er leidet alles: er thut desgleichen, als wisse, und sehe er nichts, just als wann er tod wäre. Darum schreibet der H. Joannes (b): Vidi Agnum stantem tanquam occisum, er habe das Lamm GOttes gesehen, als wann es getödtet wäre. Deswegen meldet der grosse Nicänische Kirchen-Rath, daß in der Meß das Lamm GOttes seye ἀθύτως θυόμενον daselbst aufgeopfert, ohne getödtet zu werden, ausser nur Vorbildungsweise. Welches man noch besser aus dem erlernet, was bey der Wandlung vorbeygehet.

Ich stelle da eine Frage aus der Christen-Lehr, welche auch das gemeine Volk muß beantworten können. Was ist in der H. Hostie nach der Consecration, oder nach Aussprechung deren sacramentalischen Worten? auch ein Schul-Kind muß es wissen, und sagen, es seye Christus darinnen ganz, und gar: oder mit Leib, und Seele, mit Fleisch, und Blut, mit Mensch, und GOttheit. Aber ich frage weiter: Was ist in dem heiligen Kelch, wann der Priester die Wandlungs-Wort darüber ausgesprochen hat? Eben dasjenige (wird man zur Antwort geben) was in der H. Hostie ist, nemlich der ganze Christus, als wahrer GOtt, und Mensch samt seinem Fleisch, und Blut, Leib, und Seele, weil diese Dinge nicht mehr können von einander getrennet werden, wie es zum Theil bey dem Leiden geschahe; wo der Leib von dem Blut, und das Blut von dem Leib abgesöndert wurde. Mithin wo der Leib, da ist auch das Blut, und wo das Blut ist, da muß auch der Leib Begleit- und Anhängniß-weise seyn, per concomitantiam, wie man in denen Schulen

 redet.

(b) Apoc. c. 5. v. 6.

redet. Jezt wird man aber auch mich fragen, wie kommt es dann, daß der Priester über die Hostie nur sage: das ist mein Leib; und über den Kelch nur spreche: dieses ist der Kelch meines Bluts? Warum heisset es nicht: dieses ist Christus JEsus? Ich gib dessen die Ursach, und zugleich die Antwort, sagend, es drucke der Priester durch die erstere Worte nur den Leib, und durch die leztere nur das Blut aus, damit der Creuz-Tod Christi, den er durch die Absönderung des einten von dem anderen litte, desto besser vorgestellet, und uns zu Gemüth geführet werde. Dann weil die erste, und hauptsächliche Meynung ex vi verborum in Kraft der Worten nur ist, in der Hostie den Leib, und in dem Kelch das Blut Christi hervor zu bringen, ob schon beyde mit einander wegen ihres unzertrennlichen Anhangs hervor gebracht werden; so wird uns dadurch eine allerweiseste Vorstellung seines Leidens, und Sterbens gemacht, welches er durch die Vergiessung seines kostbarsten Bluts aus seinem heiligsten Leib, folgsam durch eine Absönderung dessen von jenem an dem Stammen des H. Creuzes vollbracht hat. Gleichwie er nun dort wirklich, und in der That selbst gestorben; also stirbt er in der Meß nur auf eine Geheimniß-volle Art, und Vorstellungs-weise.

Aber was will, und suchet unser Seligmacher durch die Liebs-Erfindung eines solchen sitt- und geistlichen Tods? Das Leben unserer Seelen ist es, was er dadurch zu wirken verlanget. Sein Sterben, es geschehe hernach an dem Creuz wesentlich, oder auf dem Altar figürlich, muß beydesmal ein Triumph, und Siegs-Zeichen über den Tod seyn; und zwar mehr über den geist- als leiblichen Tod. Es kan unsere Seele zweymal sterben, nemlich in der Zeit, und in der Ewigkeit: in der Zeit durch die Sünde; in der Ewigkeit durch die Verdammniß. Die Sünde benimmt uns das Gnaden-Leben; die Verdammniß beraubet uns des Lebens der Glorie. Ein Tod folget aus dem andern, gleichwie ein Leben auf das andere kommet. Lasset uns jetzund sehen, wie der oben-beschriebene Meß-Tod Christi, wodurch er als der Haupt-Priester sich täglich für uns opferet, beyde Tod besiege, und beydes Leben bewirke; wann wir uns anderst wollen der Wirkungs-Kraft theilhaftig machen.

Die

Die Meß ist ganz gewiß ein Fried- und Versöhnungs-Opfer, wodurch wir bey GOtt wiederum zu Gnaden kommen; dann darinnen wird geopfert derjenige, so da ist das Opfer für die Sünde (c): geopfert derjenige, so da ist das Lamm GOttes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt (d): geopfert derjenige, so uns von denen Sünden mit seinem Blut waschet (e): geopfert derjenige, dessen Blut in den Kelch gegossen wird zur Vergebung der Sünden (f): geopfert derjenige, von welchem Joannes der Evangelist schreibet (g), daß er selbst die Versöhnung für unsere Sünden seye. Aus diesen nemlichen Worten ziehet das Concilium Tridentinum (h) die Lehr, und Folge, daß durch die Kraft der H. Meß nicht nur kleine, sondern auch grosse Sünden nachgelassen werden: nicht zwar durch eine so starke Kraft, als jene deren H. Sacramenten ist, welche aus eigener Wirkung die Seele beleben, und in ihr die heiligmachende Gnade unmittelbar hervorbringen: in welchem Stuck sich das Meß-Opfer von ihnen unterscheidet, und das Leben der Gerechtfertigung nur in so weit (wie es erwehnte Vätter auslegen) bey denen Sündern auswirket, das GOTT durch dieses Opfer erweichet, und besänftiget, die wirkliche Gnad, und Gab der Buß ertheile.

Die Sache verhaltet sich also: wann für euch, da ihr im Stand der Tod-Sünd seyd, die H. Meß gelesen wird, oder ihr derselben mit Andacht beywohnet, so ist sie euch zur Nachlassung der Sünde verhülflich, und erwirbt von GOtt wirkliche Gnaden, oder innerliche Erleuchtungen des Verstands, übernatürliche Bewegungen des Willens, und göttliche Einsprechungen des H. Geists, damit ihr in euch selbst gehet, den übeln Stand erkennet, die Sünde bereuet, und euch bekehret, in Anseh- und Bedenkung dieses sterbenden Schlacht-Opfers auf dem Altar; bey welchem euch nothwendiger Weise muß zu Gemüth kommen, und zu Herzen gehen, daß ihr es in einen solchen Stand gesetzet, daß ihr diesen Tod verursachet, daß ihr dieses Fleisch geschlachtet, daß ihr diesen Leib getödtet, daß ihr dieses Blut ausgeschüttet, daß ihr diesen GOttes-Mord verü-

(c) Ezech. c. 45. v. 17. (d) Joan. c. 1. v. 29. (e) Apoc. c. 1. v. 5.
(f) Matth. c. 26. v. 28. (g) 1. Joan. c. 2. v. 2. (h) Sess. 22. v. 2.

bet, der euch da verkündiget, und in die Gedächtniß geführet wird. Sündige Seelen! saget mir doch: warum bleibet ihr oft so lang Todte, will sagen: der göttlichen Gnade beraubet? Warum stehet ihr so selten zu einem besseren Leben auf? Warum verharret ihr stets in denen alten Sünd- und Lasteren, welche zugleich euere Seele, und die Werke tödten? Aber schweiget nur stille; ich will es euch sagen: Darum geschiehet es, weil ihr nicht fleißig genug Meß höret; weil ihr dabey wenig, oder gar keine Andacht übet; weil ihr auf jenes, was daselbst am meisten zu beobachten ist, nicht recht bedacht, und aufmerksam seyd, nemlich auf den vorgestellten Tod des göttlichen Sohns, der euch, und zwar ein jedes insonderheit in der Meß immerhin, wie jenes Kind seinem Mörder in der Gegend der Stadt Gaza 9. Jahr lang zugerufen (i), weheklagt und anredet: Quare me occidisti? Warum du Unglückseliger? ach! warum hast du mich umgebracht? Warum hast du diese, oder jene Tod-Sünde begangen, welche mich das Leben gekostet? Warum fahrest du fort mich so oft und auf ein neues zu creuzigen, da ich schon einmal für dich gestorben, und gleichsam noch alle Tag stirbe, weil ich mich für dich bey der Meß mit denen Kenn- und Denkzeichen meines Leidens ohne Unterlaß selbst opfere, und von denen Priestern opfern lasse.

Siehe, und betrachte da, mein Sünder! in was vor einen Stand du mich gebracht, und annoch bringest. Ich gib da kein Zeichen eines Lebens von mir, damit du an meinen Tod, dessen dich deine Sünden schuldig gemacht, und unaufhörlich machen, denken sollest. Ich habe da kein Aug offen, aus Abscheuen den Greuel deiner Bosheit anzusehen. Ich rede da kein Wort, weil meine Zunge aus Mattigkeit erstummet wegen deines Widerstands auf meine Einladung. Ich rühre keine Hand, weil du sie mir sperrest, daß ich dir nicht, wie ich gern wolte, kan Gutes thun. Ich bewege keinen Fuß, weil du mich ermüdest dir nachzulaufen. Ich stelle mich mit allem Fleiß tod vor, damit dir einfallen solle, du habest mich getödtet.

Mein

(i) In Prat. Spirit. c. 166.

Mein GOtt! was dergleichen gute Gedanken, und heilsame Ermahnungen wurden wir nicht in dem innersten unsers Herzens vermerken, wann wir mit einer besseren Gemüths-Versammlung der H. Meß beywohneten? Was mächtige Antriebe zur Buß, was kräftige Gnaden zur Rechtfertigung wurde nicht dieselbe in uns hervor bringen, wann wir mit einem wahren, und aufmerksamen Andachts-Geist dabey erscheineten, und jene Todes-Geheimnissen besser betrachteten, welche darinnen unsere durch die Sünde erstorbene Seelen zu beleben abgehandelt werden? Aber ach! wie wenig werden dadurch lebendig? und wie viele verharren in dem alten Tod-Sünden-Stand, ob sie schon fast täglich Meß hören? Wie selten gehet ein grosser Sünder aus der Kirche, wie der Publican aus dem Tempel (c), gerechtfertiget nacher Haus? Wie oft thut man sich vielmehr gleich dem Pharisäer darinn noch ärger versündigen? Das Opfer des Creuzes hat die ganze Schaar deren Zuschaueten so reumüthig gemacht, daß sie vor Schmerzen an ihre Brust schlugen, und ganz bekehret in die Stadt zuruck kehreten (l): Aber bey dem Opfer des Altars wird das anwesende Volk, insgemein zu reden, nicht busfertig, da doch unsern Glaubens-Augen alle Tag der nemliche Tod Christi vorgestellet wird, dem man zu Jerusalem am Charfreytag zugeschauet. Man klopfet zwar in der Meß auch an die Brust; aber ohne daß der Geist dadurch gerühret werde. Man siehet mit den Augen des Gemüths seinen verblichenen Leib an; aber ohne daß man vor Leid über die begangene Sünden erbleiche. Man bethet in dem Kelch sein vergossenes Blut an; aber ohne daß uns das Herz blute, oder wir schamroth werden, da wir doch selbes nicht nur mit Händen, das ist, mit bösen Werken vergossen, sondern auch mit Füssen getretten haben.

Wir begehen immerdar die Gedächtniß seines Tods; aber unser Geist wird dabey nicht lebendig. Wo fehlet es dann eigentlich? nirgends, als an uns, die wir gemeiniglich ohne Andachts-Eifer, ohne Gemüths-Versammlung, ohne Glaubens-Ueblichkeit uns bey der Meß einfinden. Wir scheinen äusserlich ganz versammelt; aber innerlich seynd wir völlig zerstreuet.

(k) Luc. c. 18. v. 14. (l) Luc. c. 23. v. 48.

streuet. Wir bethen viel; aber betrachten wenig: und eben diese ist die Haupt-Ursach, warum man von dem Geist der Bußfertigkeit bey so viel Messen nicht beseelet werde, da doch eine einzige genug wäre, uns häufige Gnaden einer vollkommenen Bekehrung zu erwerben, und die lebhafteste Eindrücke in unser Herz zu machen. Der sogenannte Discipulus schreibet (m), eine mit Andacht gehörte Meß seye von einer solchen Kraft, daß, wann jemand denselben Tag sterben solte, er nicht ohne Gnade der Buse von der Welt abscheiden, und Christus ihm in dem Tod-Beth beystehen wurde; gleichwie ein solcher Mensch sich bey seinem Geheimniß-vollen Tod eingefunden. Da sehe man, wie das Heil eines Sünders von einer Messe abhangen, und zum Leben der Gnade, mithin auch zum Leben der Glorie verhülflich seyn könne. Die Gnade ist die angefangene Glorie, und die Glorie ist die vollkommene Gnade; beyde mit einander seynd das zweyfache Leben unserer Seelen, und zugleich die doppelte Wirkung der Meß; dann wie der H. Bernardinus lehret, so ist der erste Frucht daraus die Vergebung deren Sünden, (wie oben ist gemeldet worden); der zweyte ab æterna morte Salvatio, die Errettung von dem ewigen Tod. Wie oft haben wir denselbigen verschuldet? Wie manchesmal hätte GOTT den Stab brechen, und das End-Urtheil fällen sollen? Aber er hielte mit dem Sentenz zuruck, und schenkte uns das Leben. Woher kommt eine so unverdiente Gnade? woher eine so mildreiche Erbarmniß? öfters bloß von dem H. Meß-Opfer, worzu wir noch eine Andacht pflegen. Dann solches, spricht Gregorius der grosse (n), thut uns absonderlich von dem ewigen Untergang behüten. Ja der H. Bischof Martialis lehret (o), daß selbige seye das allerbeste Hülfs-Mittel die endliche Gnade zu erlangen, und der Verdammniß zu entgehen, weil GOtt gleichsam den täglich vorgestellten Tod seines Sohns an statt des Tods annimmt, den wir in der andern Welt verschuldet hätten.

Christen! die ihr zwar Sünder seyd; aber doch pfleget fleißig Meß zu hören, verzweifelt doch nicht an euerer Seeligkeit. Sehet da den Leib, so da ist das Brod des Lebens: sehet das Blut des Testaments, wodurch euch

(m) Serm. 48. (n) L. 4. Dial. c. 58. (o) Epist. ad Burdig.

euch das Erbtheil des Himmels verschrieben wird. So dann schöpfet vielmehr Hoffnung, daß euch GOtt mit dem ewigen Tod nicht strafen, noch euere Namen aus dem Lebens-Buch des Lamms (p), welches stets für euch auf dem Altar geopferet, und Geheimniß-weise getödtet wird, auslöschen werde; dann ihr geniesset, damit ich mit Gregorio dem Nazianzener rede (q), jus Asyli in sacra mensa, bey dem Opfer-Tisch das Recht der Lebens-Freyheit, ob ihr schon des Tods schuldig seyd. Vor altem, wie es Genebrardus bemerket, dårfte derjenige, so den Tod verdienet hatte, die Hand nur auf das Schlacht-Opfer legen, und sich als einen tods-würdigen Menschen bekennen, so kam er mit dem Leben davon. Kommet, ach kommet, meine Sünder! strecket vor dem Altar euere Hände aus, und leget sie (wenigstens im Geist) auf jenes göttliche Opfer, welches für euch vollbracht wird, so wird euch GOtt in Ansehung dessen noch Gnad thun, und von dem ewigen Tod loßsprechen. Gar recht saget davon der H. Augustinus (r): qui vult vivere, habet unde vivat, wer ewig leben will, der kan es bey dem Altar gar leicht erhalten.

Gleichwie man durch das Opfer in dem alten Gesatz das zeitliche Leben erhielte; also kan man dadurch in dem neuen das ewige erlangen. Durch ein Opfer hat David dem Volk (s), Onias Heliodoro (t), die Judenschaft Dario, und seinen Kindern (u), das leibliche Leben erbethen: wie viel ehender kan das Meß-Opfer den Tod von unseren Seelen abwenden? Dieses ist kein todtes, sondern ein lebendes, und lebendigmachendes Opfer, welches für unser Heil redet. Wahr ist es, daß dieses Opfer, so da Christus selbst ist, und machet, todt zu seyn scheine, auch eine gewisse Art des Tods ausstehe; doch lebet es immerdar für uns zu bitten, semper vivens ad interpellandum pro nobis, wie uns der H. Paulus (x) versicheret. Gleichwie er für diejenige, so damals bey ihm waren, als er im Speis-Saal die heilige Meß einsetzte, gebethen hat; also bittet er noch

(p) Apoc. c. 13. v. 8. (q) Orat. pro Basil. (r) Tract. 26. in Jo.
(s) 2. Reg. ult. (t) 2. Machab 3. (u) 1. Esdr. 6. (x) Hebr. c. 7. v. 25.

noch für alle, so bey der Meß gegenwärtig seynd, weil seine Wort nicht vergehen, und ihre Kraft ein für allemal behalten. Clamat, spricht der Venetianische Patriarch (y), clamat idem Redemptor ad Patrem, unser Heiland rufet für die Anwesende bey täglicher Abhaltung, wie bey ehemaliger Einsetzung des Meß-Opfers zu GOtt also (z): Vatter! die Stunde ist kommen: verkläre deinen Sohn; wie du dann ihm Macht gegeben hast, daß er allen denen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe. Ich bitte für sie (a): heiliger Vatter! erhalte sie in deinem Namen (b). Ich opfere mich selbst für sie (c), auf daß sie alle eins seynd, wie du Vatter in mir bist, und ich in dir, daß sie auch also in uns eins seynd (d). Ist so viel geredt: als das bitte ich himmlischer Vatter! daß, gleichwie du in mir lebest, und ich in dir, auch alle, welche bey der Meß seynd, in GOtt leben, und GOtt in ihnen: GOtt in ihnen, durch die Gnade; sie in GOtt durch die Glorie. Was unermessene Wirkung wird nicht das Bitten eines solchen Sohns zu einem solchen Vatter haben? und was vielmögenden Nachdruck wird nicht das Gebeth deren Meß-hörenden bekommen, wann es mit demselbigen vereiniget wird? Aber ist es nicht ein Zeichen, daß wir nicht einmal verlangen, von GOtt erhöret zu werden, und daß wir gern wollen in unsern Sünden dahin sterben, wann wir eine so erwünschte Zeit, und Gelegenheit Meß zu hören ausser acht lassen? Allein da gehe ich nicht weiter, sondern auf meinen Vorspruch zuruck.

Beschluß.

Ich habe nunmehro geoffenbaret zwey von Anfang der Welt bis zu Ende in dem Meß-Opfer verborgene Dinge: geoffenbaret eine stille Blut-Stimme, welche nicht um Gerechtig- sondern um Barmherzigkeit für uns schreyet: und geoffenbaret einen heimlichen Leibs-Tod, welcher unsern Seelen das Leben bringet. Aber warum gab ich mir die Mühe zwey so geheime Sachen zu entdecken, und in das Licht zu setzen? Es geschahe

(y) S. Laur. Just. de Corp. Christi. (z) Joan. c. 17. v. 1. & 2. (a) Ibid. v. 9. (b) v. 11. (c) v. 19. (d) v. 21.

geschahe aus keiner andern Ursache, als den alten, und erkalten Meßhörens-Eifer anzuflammen. Was meine Zuhörer anbetrift, so siehe ich ihnen schon in dem erhitzten, und errötheten Gesicht eine Begierds-Flamme an, gleich jetzt bey der Primiz recht Meßhören anzufangen. Wohlan Ehrwürdiger Neu-Priester! halte ihr heftiges Verlangen nicht länger auf. Mich dünket es, GOtt rufe dir zu, wie er ehemals den Moyses (e) angeredet: Primitias tuas non tardabis reddere, gib und opfere mir ohne Verzug die Erstlinge (deines Amts und Priesterthums). Primogenitum dabis mihi, nemlich den Erstgebohrnen, das ist, den einzigen Sohn GOttes, und Mariä (f); der zugleich ist der Erstgebohrne unter vielen auserwählten Brüdern (g): der Erstgebohrne aller Creaturen (h): und hauptsächlich der Erstgebohrne von denen Todten (i), nicht blos darum, weil er am ersten im glorreichen Leib auferstanden ist; sondern auch der Ursache wegen, weil er vor allen etwas besonders hat; zumalen er im Stand seiner Unsterblichkeit stets auf denen Altären stirbt, daß wir sollen ewig leben. Amen.

XXVI. Predig.

Gehalten

in der Stadt-Pfarrkirchen zu Gratz vor einer Löbl. Schwäbischen Lands-Genossenschaft am Fest des H. Udalrici nach dem herrlichen Sieg bey Planian.

Vorspruch.

Divulgatum est Nomen ejus propter crebras victorias.

(e) Exod. c. 22. v. 29. (f) Luc. c. 1. v. 25. (g) Rom. c. 8. v. 29. (h) Coloss. c. 1. v. 15. (i) Apoc. c. 1. v. 5.

Sein Name ward ruchbar des vielfältigen Siegs halben. 2. Paralip. c. 26. v. 8.

Innhalt.

Der H. Ulrich ein geistlicher Kriegs- und Siegs-Mann. Es waren Feinde, die Er; und Feinde, die ihn bekrieget; Er hat aber die einte sowohl, als die andere besieget: Die erstere durch Ueberwindung seiner selbst; die leztere durch Bestreitung des Himmels.

Eingang.

Mein Loos-Spruch ist die Lobsprechung eines Manns von einem seltsamen Feld- und Helden-Geist. Der tapfere Ozias ist es, von welchem der Königen-Chronist schreibet, daß sein Name des vielfältigen Siegs halben ruchtbar worden. Es wird kaum ein König in Juda, und Israel gewesen seyn, dessen erschallender Ehren-Ruf aus der Feld-Trompete so weit gehöret wurde. Der Ruhm, und das Getöß seiner siegreichen Waffen breitete sich aus (wie die Schrift (a) redet) bis man kommt in Egypten. Die meiste Feinde des Jüdischen Volks hat er übermeisteret. Er stritte wider die Philistäer, Araber, und Ammoniter (b), lauter hartnäckige Völker, denen er den Hals, und Stolz so glücklich gebrochen, als er die Mauren zu Geth, zu Jabnia, und zu Azoto zerbrach (c). Er schluge sie auf das Haupt, so oft sie einen Fuß in sein Land gesetzet. Die Heers-Macht seiner Feinde hat er entkräftet, darum, daß ihm der HErr half, und ihn stärkete (d). Dadurch wurde dieser Held Weltberühmt, egressumque est nomen ejus procul (e), und sein Name ward weit, und breit ausgerufen. So viel zum Voraus.

Jezt wende ich mich von alten, zu neueren Zeiten; und von einem weltlichen Fürsten zu einem geistlichen Vorsteher; von einem Jüdischen König zu einem Christlichen Bischof; von einem grossen Feld-Herrn zu einem

(a) v. eod. (b) v. 7. (c) v. 6. (d) v. 15. (e) v. cit.

einem hohen Priester: Halt von dem kriegerischen Ozia zu dem heiligen, und streitbaren Udalrico, welcher so viel Kämpf-Geist- und Heldenmuth unter der Jnful, als jener unter der Beckel-Haube verschlossen hielte. Ich weiß nicht, ob der einte mehr Herz zwischen dem Harnisch, oder der andere hinter dem Pectoral herum getragen? Dieses ist mir wohl bewußt, daß sich der leztere gleich denr ersteren in der Welt bekannt gemacht, ob sie schon ungleich gestritten. Dann divulgatum est nomen ejus, sein Name ward ruchtbar, und zwar vieler Ursachen halben: ruchtbar, infinitis penè miraculis, wie Trithemius (f) von ihm bezeuget, durch unzahlbar viele Wunderwerke: ruchtbar durch die insonders grosse Andacht, und Hochachtung, mit welcher ihn die gröste König, und Kayser verehrten: Otto der erste, und zweyte wußten ihn nicht genug zu ehren, und zu schätzen. Otto der dritte vermachte ihm sein Herz in dem Testament: Henricus der anderte verlobte ihm ein herrliches Kirchen-Gebäu: Fridericus Barbarossa truge bey der Uebersetzung seiner Gebeine den Heiligthums-Kasten auf eigenen Achseln: Maximilianus der erste stellte zu ihm mit blossen Füssen einen Bittgang an: Ferdinandus der vierte, und Josephus wolten nicht, dann in seinem Gotteshaus als Röm. König erwählet werden: ruchtbar durch die feyerlichste Heiligsprechung, weil er der erste war, welcher nach jetziger Form, und mit offentlichem Kirchen-Gepränge canonisiret worden: aber noch weit ruchtbarer propter crebras victorias, durch vielerley Siege, die er auf eine absonderliche Streit-Art erfochten.

Diese geben mir Stoff, und Gelegenheit, dir Schwäbische Lands-Genossenschaft! und deinem Patriotischen Schutz-Heiligen das gebührende Lob zu sprechen. Du bist, und warest schon zur Zeit Julii Cäsaris (wie er selbst (g) schreibet) Bellicosissima Germanorum omnium, aus allen Völkerschaften des Teutschlands die streitbareste; also zwar, daß sich nicht sieben Schwaben vor einem Hasen, sondern sieben Hasen, das ist, so viel zaghafte Völker vor einem Schwaben geforchten. Siegprangendes

(f) Lib. 3. c. 223 in histor. vir. Illustr. Ord. S. Bened. in princip.

(g) De Bell. Gall. l. 4.

gendes Schwaben-Volk! deine Landsleute waren die Welt-bekannte Allemanni, oder lauter tapfere Männer, welche allen Feinden den Trotz, und die Spitze gebothen. So gar auch die Säbel, und Lanzen deren Römeren, als deren sonst allgemeinen Welt-Bezwingeren seynd an deiner harten Stirne, und Stahl-vesten Brust abgeprellet, und stumpf worden. Du warest vor Zeiten im Feld so glorreich, daß man den Ehren-Glanz deiner Waffen fast nicht mehr ertragen könnte: Wie dann gleich dein erster Herzog den Nachruhm Bellatoris intolerabilis, eines unerträglichen Kämpfers, und Ueberwinders erworben. Ich will sodann dir zugleich eine Ehren-Pforte, und Triumph-Bogen aufrichten, da ich deinen Lands-Heiligen als einen glorwürdigsten Fechter vorstellen werde. Ich setze seine Statuen in den herrlichen Bilder-Saal derer Christlichen Welt-Helden mit der Beyschrift: Der H. Ulrich ein geistlicher Kriegs- und Siegsmann. Es waren Feinde, die er, und Feinde, die ihn bekrieget; er hat aber die einte so wohl, als die andere besieget: jene auf dem Christlichen Kampf-Platz; diese auf dem heidnischen Schlacht-Feld: die erstere durch Ueberwindung seiner selbst; die leztere durch Bestreitung des Himmels. Ein eben so lehr- als ehrreicher Gedanke, der auf die jetzige Krieg- und Sieges-Zeit wohl ausgesonnen ist.

Erster Theil.

Wie schickt sich doch ein Kirchen-Prälat unter die Soldaten? Mit was Fug stelle ich die Bildniß eines H. Udalrici in den Ritter-Saal grosser Kriegs-Männeren? Er wird vielleicht besser das Pastoral, als Schwerd, und Spiesse in der Hand zu führen gelernet haben? Es scheinet ja ein Seelen-Hirt so untüchtig zum Rüst- und Waffen-Zeug eines Kriegers zu seyn, als wenig gewohnet David ein Schaaf-Hüter war (h) unter dem Helm, und Panzer des Königs Saul daher zu tretten. Die Geistliche gehören unter das Creuz-Panier Christi, und nicht unter die Feld-Standarte des Kriegs-Heers. Sie seynd besser zu denen Sing-Psalmen, als zu denen Siegs-Palmen abgerichtet. Aber halte man mit

(h) 1. Reg. c. 17. v. 38. & 39.

mit denen Verwunderungs-Gedanken zuruck; und höre zuvor, auf was Weise, und Manier Udalricus gestritten. Der H. Paulus wolte eben auch aus Timotheo einen kriegerischen Bischof machen. Darum sprach- und schriebe er ihm also zu (i): Arbeite, wie ein guter Kriegsmann Christi JEsu. Dieses Geboth befehl ich dir, daß du einen guten Kampf streitest (k); denn es wird auch einer nicht gecrönet, er habe dann redlich, oder rechtmäßig gekämpfet (l).

Die Cron der Glorie ist nichts anders, als ein Sieg-Kränzlein, welches GOtt nach dem Tod nur jenen auf das Haupt setzet, welche im Leben ihre Feinde unter die Füsse gebracht. Dahero rufe ich allen Geist- und Weltlichen, wie einsmals Franciscus II. König in Navarra seinen Soldaten zu: Dimicate, quia de corona agitur, streitet tapfer, weil es um die Cron zu thun ist. Wer vor dem Streit die Stirne runzelt, der weigert sich die Siegs-Crone daran zu tragen; dann wer in Himmel kommen will, der muß auf Erden streiten, weil derselbe Gewalt leidet (m), und nicht anderst, als mit Sturm kan eroberet werden. Wir Christen sollen stets im Herzen haben, was der Kayser Pertinax ein Heid immerdar im Mund geführet: Militemus, lasset uns streiten. Was ist das menschliche Leben anders, als militia super terram (n), ein Streit auf Erden? und wie vielmehr das Christliche? Wir befinden uns in der streitenden Kirche, zum Zeichen, daß wir Krieg führen müssen: Krieg wider die Welt, so uns mit List, und von allen Seiten her nachstellet: Krieg wider das Fleisch, so sich wider das Gesatz des Gemüths empöret: Krieg wider den Satan, so die Seele unaufhörlich anfechtet, und im Leib gleichsam als in ihrer Burg belageret: drey starke Haupt-Feinde, wider welche man den Harnisch GOttes anziehen (o), und zu Feld gehen muß: drey grosse Erz-Feinde, welche dem Christen-Volk auf der Himmels-Strasse, wie die Kinder Enac vom Geschlecht der Risen (p) dem ins gelobte Land wandelnden Israel, den Weg besetzen, und Forcht einjagen.

Wir

(i) 2. Tim. c. 2. v. 3. (k) 1. Tim. c. 1. v. 18. (l) 2. Tim. c. 2. v. 5
(m) Matth. c. 11. v. 12. (n) Job. c. 7. v. 1. (o) Ephes. c. 6. v. 11.
(p) Num. c. 13. v. 26.

Wir haben zwar diesen drey Seelen-Feinden gleich durch das erste Sacrament den Krieg angekündet, und ihnen in dem Tauf-Wasser eine See-Schlacht gelieferet; aber sie seynd nicht in diesem Element, wie das Kriegs-Heer des Pharao in dem Erythräischen Meer ertrunken (q); sondern mit dem Leben davon gekommen. Es thut in uns leben die Welt, bis wir sie creuzigen: leben das Fleisch, bis wir es abtödten: leben der Satan, bis wir ihn erlegen, und sein Reich in uns zerstören. Wider diese allergröste Menschen-Feinde hat der noch kleine Ulrich die Waffen ergriffen. Er machte sich gleich anfangs zum Krieg wider sie fertig, weil er schon gelernet hatte, daß wir Christen um das Wollusts-Reich des Himmels, wie die Israeliten um das von Milch, und Hönig-fliessende Land Chanaan (r) streiten müssen. Er war besser, als jener Held von Geth Bellator ab adolescentia sua (s), ein Kriegsmann von seiner Jugend auf. Er liesse schon in der Kindheit, wie Hercules in der Wiegen den Helden-Geist blicken.

Nachdem er sich von denen Fätschen loßgemacht, fienge er auch an die Bande zu zerreissen, mit denen sonst die Kinder an der Welt, und an ihrer Freude hangen; er war an sie bloß mit dem Lebens-Faden gebunden, den niemand, als der Tod sprengen, oder abschneiden darf. Dieser schwache Knab thate in ersten Jahren, was der starke Samson im männlichen Alter gethan (t); und zerbrach die Stricke, mit denen ihn Dalila, das ist, die Welt, fangen, und seinen Feinden ausliefern wolte. Mit diesen so bald zerbrochenen Stricken hat er ihm den Namen Sanctuli, eines heiligen Kinds zugezogen.

Allen Welt-Eitelkeiten war er Spinnen-feind, weil er wußte, daß sie ein giftiges Geweb wären, durch welches die Seelen eben so leicht, als die Fliegen zu fangen. Um nicht in das Netz zu gerathen, liesse er sich niemals in unnütze Welt-Geschäfte einfädeln; dann nemo militans Deo implicat se negotiis sæcularibus (u), niemand, der im Streit GOtt dienet, verwickelt sich in weltliche Händel. Zu dem süssen Getrank der Wol-

(q) Exod. c. 14. v. 28. (r) Exod. c. 3. v. 8. (s) 1. Reg. c. 17. v. 33.
(t) Jud. c. 16. v. 9. & 12. (u) 2. Tim. c. 2. v. 4.

Wollüsten hatte er sein Lebtag wenig Lust, als zu der Milch seiner Säug-amme, von dero Brust man ihn hat müssen abspähnen; sonst wäre er vor lauter Eckel und Widerstand der Natur gestorben.

Gleichwie er in der Jugend allem Pracht abhold gewesen, also feindete er in denen höheren Jahren alles Welt-Gepränge höchstens an. Die Mißbräuche weltlicher Prächtigkeit hat er mit dem Mund stark bestritten, und mit seinem Beyspiel aufgehoben. Die Haupt-Fehler, so man dißfalls an denen Höfen begehet, stellete er auch bey hohen Häupteren ein. Als ein reicher Fürst lebte er, wie ein armer Ordens-Mann. Sein Hof gleichete mehr einem Closter, als einer Bischöflichen Residenz. Seine Tafel wurde niemals reich- und herrlicher besetzet, als wann er denen Armen zu Tisch gedienet. Weil das Gold, und Silber die eigene Hände schmutzig machen, thate er die fremde darmit vergolden, und versilbern. Der Ehren-Glanz war ihm, was blöden Augen das falsche Licht ist; will sagen: unerträglich. Der Schatte seiner Demuth taugte ihm denselben zu verfinsteren. Aller Würden schätzete er sich unwürdig, da er doch unter andern der würdigste gewesen. Anstatt das Bißthum von Martino II. anzunehmen, nahme er die Flucht von Rom; aber umsonst: weil die Ehre demjenigen nachlaufet, der sie fliehet. Er mußte wider den Willen Bischof seyn; da es doch andere so gern werden. Lieber hätte er den Bettel- als den Hirten-Stab in die Hand genommen. Ihn gedunkte es, daß der härene Buß-Sack seinem Leib besser, als die seidene Bischofs-Kleidung anstunde. Die Inful nahm er im hohen Alter von dem Kopf, und legte sie dem Kayser zu Füssen; fast wie die Aelteste im Himmel ihre Cronen vor dem Thron GOttes niederlegen (x). Endlich gab er im Tod zu erkennen, was er im Leben von allem Welt-Gut, und Vermögen gehalten. Als er den wenigen Haus-Vorrath, so er noch hatte, für den Altar hat bringen, und vor sich hinlegen lassen, ah! quid, rufte er sterbend auf: quid mihi, hæc omnia? was hilft, und nutzet mir alles dieses? gebet es alsbald denen Armen. Also hat Udalricus seinen Lauf mit

(x) Apoc. c. 4. v. 10.

mit Paulo vollendet, und einen guten Kampf wider die Welt gekämpfet (y).

Geld- und Welt-gesinnter Christ! wie viel mehrere Ursach hättest du also zu seufzen! sprich öfters in Ansehung dessen, was du suchest, oder besitzest, bey dir selbst: Ah! quid mihi hæc omnia? was helfen mich alle zeitliche Ehren, wann ich die ewige Glorie verscherze? was nutzen mir alle irdische Reichthumen, wann ich die himmlische Gnaden-Schätze einbüsse? was fruchten alle untere Güter, wann ich das höchste Gut verliehre? was Gold, und Silber, wann ich das Glück nicht habe den Schatz auszugraben, welcher im Acker (z) der wahren Kirche, und meiner Seele verborgen ist? was alle Jubelen, und Edelgestein, wann ich das köstliche Perlein (a) nicht finde, welches dem Himmelreich gleich geschätzet wird? was alle Wollüste, und Ergötzungen, wann ich nicht berufen werde in die Freude meines HErrn einzugehen (b)? Quid mihi hæc omnia? Freylich ist das alles für nichts, wann man darnach trachtet; wohl aber ists sehr nutz- und fruchtbar, wann es verachtet wird, weil daraus eine unverwelkliche Crone der Herrlichkeit erwachset (c). Mit dieser crönet GOtt jene Obsieger, welche wider die Feinde ihrer Seelen, wie Udalricus wider die Welt, und das Fleisch, streiten. Er hat gestritten wider jene, weil er sich gegen alle ihre Ehr- und Schätze gewehret: gestritten wider dieses, weil er sich gegen alle dessen Gelüste, und Empörungen gesetzet. Das Fleisch ist der zweyte Feind des Menschen, ärger, als der erste. Dieser Feind schlaget sein Lager in uns selbsten auf. Er fallet uns nicht von aussen, wie die Welt, sondern von innen an, gleich einem einheimischen Feind, der ein Mit-Glied des Staats ist, und in dem innersten des Reichs viel Unruhe, und Meuterey erreget.

Mit diesem Feind haben auch die erfahrnste Kriegs-Leute, so zu dem Fahnen Christi geschworen, oft ihr Lebtag zu ringen. Das ist ein harter Streit, weil er wider den Stachel des Fleisches. Je schwächer, desto stärker ist man in dem Krieg, welchen man mit sich selbst führet. Fasten, und sich abmärgeln, heisset diesen Feind aushungern, daß er sich

(y) 2. Tim. c 4. v. 7. (z) Matth. c. 13. v. 44. (a) Ibid. v. 46.
(b) Matth. c. 25. v. 21. (c) 1. Petr. c. 5. v. 4.

sich in dem Lager, od r in der Vestung nicht lang halten könne. Weil man aber ihm nicht alle Zufuhr sperren kan, so muß man doch wenigstens acht geben, daß er niemals recht zu Kräften komme, oder seine Macht versammle. Und eben darum soll man ihm auch nicht Zeit lassen sich anfänglich zu verstärken. In dieser grossen Kriegs-Kunst war schon unser kleine Ulrich erfahren. Er rüstete sich gleich im zart- und schwachen Alter zu einem hart- und starkmüthigen Kampf. Er griefe nach dem Gewehr, bevor das Fleisch ihm gewachsen ware, oder in Waffen stunde. Seine Kriegs-Schärpe ist eine scharfe Buß-Gurt, und sein Panzer-Hemde ein aus Roß-Haaren geflochtenes Brust-Stuck gewesen. Weil es nach Lehr des H. Basilii (d) eben so gefährlich ist mit dem Fleisch ohne Abbruch, als mit einem anderen Feind ohne Schirm-Schild streiten, hat er diesen in Judiths Rüst-Cammer (e) abgeholet, und mit ihr alle die Tage seines Lebens gefastet. Dann so bald dem Feind das Proviant abgehet, kan er im Feld nicht mehr bestehen. Uebrigens wolte dieser junge Herr wider seinen Leib, wie der Hirten-Knab David wider den Fleisch-Thurn Goliath nicht mit dem Schwerd, sondern mit Steinen streiten: Aber diese hat er dem Feind nicht an die Stirne geworfen (f); sondern unter den eigenen Kopf geleget, darauf zu schlafen; oder vielmehr Schild-wacht zu halten, weil er zu Nachts wenig geruhet. Mit vielen anderen Strengheiten mattete er sein Fleisch stets, und so lang ab, bis es endlich zu Boden, und in das Grab gesunken.

Christen! diese seynd die Waffen, mit welchen man den Fleisch-Stachel muß stumpf machen. Und diese Kriegs-Rüstung ist es, womit man diesem Feind muß entgegen rucken. Wer ihm will auf das Lebendige kommen, der muß sich ehender selbst abtödten. All anderes Streiten ist da eine pure Spiegelfechterey; und nach der Christlichen Kriegs-Regul Pauli (g) lauter Luft-Streiche, so fern man den Leib nicht casteyet, und in die Dienstbarkeit bringet. Unser Fleisch ist ein starker Feind, dem nichts abzugewinnen, ausser man mache ihn seine Kräften verliehren.

(d) Hom. 1. de jejun. (e) Judith. c. 8. v. 6. (f) 1. Reg. c. 17. v. 40.
(g) 1. Cor. c. 9. v. 26. & 27.

Wann wir ihm nicht eine Wunde nach der andern schlagen, so wird er über uns Meister, und hat den Sieg in Händen auf jeden Angriff. Entweder wird die Seele, oder es muß der Leib verwundet werden. Wann dieser nicht je länger je mehr geschwächet wird, ist jene nicht stark genug denen Versuchungen zu widerstehen.

Sage nur niemand, daß er im Herzen rein, und sauber seye, wann er seinem Fleisch schön thut. Man muß dessen Hitze durch Abbruch, und Mäßigkeit dämpfen, sonst machet das Feuer der Begierlichkeit ein brandmahliges Gewissen (h): Und in dieser Glut wird der Stachel des Fleisches erhartet. Der Si g über unkeusche Anfechtung n hanget an dem, daß man sein Fleisch samt denen Lasteren, und bösen Lüsten creuzige (i). Wo dieses nicht geschiehet, da ist es mit der jungfräulichen Reinigkeit bald geschehen: die Unschuld unterlieget, und wird dem unreinen Geist zum Raub; dann, nach Aussag des H. Augustini (k) herrschet der böse Feind in uns durch die fleischliche Gelüsten. Werden diese nicht unterdrucket, so gewinnet jener die Oberhand, und wir verliehren eine Schlacht nach der andern.

„Wir haben, wie der Apostel schreibet (l), nicht bloß zu kämpfen „wider Fleisch, und Blut; sondern wider Fürsten, und Gewaltige: „wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen, wi„der die schalkhaftige Geister in der Luft:„ nemlich wider den Teufel, und seinen Anhang. Mit diesem hat man einen nicht kleinen Streit auf Erden, weil sich so gar ein grosser im Himmel mit ihm erhoben (*). Er ist ein Bunds-Genossener der Welt, und des Fleisches: ein zwar starker, und mächtiger Feind, der aber alle seine Kräften von denen zweyen Alliirten hat.

Gleichwie der H. Udalricus mit diesen ritterlich gefochten, also hat er sich auch mit jenem, als dem dritten Feind meisterlich herumgeschlagen: und weil er die erstere vollkommentlich besieget, war dem lezteren schon alle Kraft benommen. Er hube ihn aus dem Sattel, wo sich derselbe immer

vest

(h) 1. Tim. c. 4. v. 2. (i) Gal. c. 5. v. 24. (k) L. De Agon. Christian.
(l) Ephes. c. 6. v. 12. (*) Apoc. c. 12. v. 7.

vest gesetzet hatte. Wie ein guter Hirt den Wolf von seiner Heerde vertreibet, also verjagte er von seinem Schäflein diesen Löwen, welcher stets herum gehet, und suchet, wen er verschlinge (m). Wo dieser starke Gewaffneter den Hof im Bischofthum verwahrete, da kam Udalricus, der stärker war, als er, über ihn, und nahme ihm alle seine Waffen (n), durch Abstellung der Mißbräuchen, durch Aufhebung deren Aergernissen, durch Ausrottung der Aberglauben, durch Bestreitung deren Sünd- und Lasteren. So bald sich der arge Feind an einem Ort gelageret, schluge ihn unser Held in die Flucht, wie aus denen Leibern, die er mit Gewalt besessen, also auch aus denen Seelen, die er mit Hinterlist eingenommen. Er zerstörete sein Reich von allen Seiten her, durch Beförderung des Seelen-Heils, und der Ehre GOttes. Ja Udalricus hat den Satan also in die Enge getrieben, daß er ihn gleichsam, wie jener Apocalyptische Engel (o) mit einer grossen Kette gebunden, und im Triumph herum geführet. Nebst dem gab er diesem Höllen-Drachen, wie Alcides der siebenköpfigen Schlange in dem Lernäischen Sumpf stets gewaltige Hiebe auf den Kopf, da er denen sieben Tod- oder Haupt-Sünden mit dem scharfen und zweyschneidigen Schwerd des göttlichen Worts, so aus seinem Mund ausgienge (p), die gröste Streiche versetzet.

Also hat der heldenmüthige Ulrich seine Feinde bekrieget. Er würde sie aber niemals besieget haben, wann er sich nicht selbst überwunden hätte. Wer ihm nicht selbst Gewalt anthut, der greifet auch den Feind nicht an: und streitet derjenige mit ihm umsonst, welcher mit seiner eigenen Natur will im Friede leben. Der geistliche Krieg ist ganz was anders, als die weltliche Feld-Züge seynd. Wir Christliche Kämpfer haben nicht, wie andere Soldaten den Haupt-Feind vor dem Thor, nicht an unsern Gränzen, nicht auf dem Feld draussen; sondern in uns selbsten, und in dem innersten unseres Weesens. Der Krieg, so wir führen, entstehet aus unseren Lüsten, die da streiten in denen Gliedern (q). Und des Menschen

(m) 1. Petr. c. 5. v. 8. (n) Luc. c. 11. v. 21. & 22. (o) Apoc. c. 20. v. 1. & 2. (p) Apoc. c. 1. v. 16. (q) Jac. c. 4. v. 1.
(r) Matth. c. 10. v. 36.

schen Feinde seynd die eigene Hausgenossene (r). Darum muß bey uns eine ganz andere Kriegs-Uebung seyn, als anderstwo ist. Ein von David ausgeschleuderter Stein wirft den Goliath zu Boden (s). Ein von Judith gezucktes Schwerd hauet dem Holofernes den Kopf ab (t). Ein von Abner umgewendter Spies sticht den Asael zu tod (u). Ein von Samson aufgehobener Esels-Kinbacke schlaget 1000. Philistäer darnieder (x). Ein von Scanderbeg ausgezogener Säbel spaltet einen Reuter samt dem Roß. Ein vom Feuerwerker loß-gebrenntes Stuck strecket ein, und andere Reyhe deren Feinde auf die Erden. Alles dieses geschieht, ohne daß man sich selbsten wehe thue; oder dergleichen Kriegs-Zeuge gegen seinen Leib wende, und darmit wider seine eigene Person streite. Aber wo man geistlicher Weise will kämpfen, und obsiegen, da muß man das Widerspiel thun; sonst ist die Schlacht, und Siegs-Ehre jedesmal verspielet. Man bringet dem Feind keinen Stoß, oder Stich bey, es seye dann, daß man die Waffen umkehre, mit sich selbsten den Streit anfange, und beständig fortsetze. Wer die Streiche auf sich führet, der hat den Feind geschlagen. Nur damals werden wir Obsieger über die Seelen-Anfechter, wann wir unsere selbst eigene Ueberwinder seynd. Quando nos ipsos in corde superamus, wie uns der Heil. Gregorius (y) lehret.

Just also kriegte, und siegte Udalricus. Weil er wider sich selbst Gewalt ausübte, hat er seinen Feinden den Druck gegeben. Er wäre niemals über sie Meister worden, wann er sich nicht selbst besieget hätte. Und was Ueberwindung brauchete es nicht bey einem so edlen Geist alle Ehr-Begierde zu ersticken? bey einem so zarten Leib alle Strengheit auszuüben? bey einem so hitzigen Geblüt alle Regungen der Natur einzuhalten? bey einem so langen Hof-Leben alle Ergötzlichkeit auszuschlagen? bey einem so hohen Ehren-Stand alle Niederträchtigkeit an sich zu zeigen? bey einem so betagten Alter alle Buß- und Casteyungs-Werke zu verrichten? wie er sie dann bis in das drey und achtzigste Jahr fortgesetzet, in welchem er

(s) 1. Reg. c. 17. v. 49 (t Judith. c. 13. v. 10 (u) 2. Reg. c. 2. v. 23. (x) Judic. c. 15. v. 15. (y) L. 35. moral. c. 10.

er endlich zum Zeichen seines büssenden Lebens auf der mit Aschen bestreueten Erde gestorben, da nichts mehr an ihm, als Haut und Bein vor lauter Abbruch waren: Und das heisset den Feind auf die Haut legen. Was Ueberwindung bey so schönen Einkünften allen Ueberfluß zu mäßigen? bey so grossen Geschäften immerdar dem Gebeth obzuliegen? bey so verwirrten Händeln allezeit ein versammeltes Gemüth zu behalten? bey so grossen Arbeiten weder Rast, noch Ruhe zu geniessen? bey so harten Verfolgungen niemals einigen Unmuth verspüren zu lassen? bey so weiten Reisen sich aller Bequemlichkeit zu begeben? bey so guten, und köstlichen Tafeln deren grösten Herrn so nüchter aufzustehen, daß er öfters nach dem Gastmahl die H. Meß gelesen, und nichts, als das Engel- und Himmel-Brod, wie die Israeliten das Manna für eine vollkommene Nahrung genossen. Diese Ueberwindungen waren es, woraus die Siegs-Palmen erwachsen, welche er auf dem tugendlichen Kampf-Platz gesammelt. Dadurch hat er seine Feinde entwaffnet, palam triumphans illos in semetipso (z), und über sie offentlich in ihm selbst triumphieret.

Christen! mit denen Lorbeer-Zweigen gibt euch Udalricus, wie Paulus seinen Philipperen mit der Feder in der Hand die schöne Lehr: In nullo terreamini ab adversariis (a), lasset euch in keinem Ding von eueren Feinden schröcken: Rüstet euch tapfer zur Gegenwehr, idem certamen habentes, weil ihr eben denselbigen Kampf mit der Welt, mit dem Fleisch, und Teufel habet, quale & vidistis in me, welchen ihr an mir gesehen, & nunc audistis de me, und jetzt von mir gehöret habt. Ergreifet die Waffen wider die drey besagte, und abgesagte Feinde: nein! nicht so fast wider sie, als über euch selbsten; dann ihr werdet sie niemals besiegen, so ferne ihr nicht euch thut überwinden, durch Ablegung eueres Stolzes, durch Aufhebung eueres eiteln Wesens, durch Einschränkung eueres allzufreyen Welt-Umgangs: überwinden durch Mäßigung eueres Wohllebens, durch Züchtigung eueres Leibs, durch Verbesserung eueres Wandels: überwinden durch Bezäumung euerer Sinnen, durch Abtödtung euerer Gelüsten, durch Unterdruckung euerer Gemüths

(z) Coloss. c. 2. v. 15. (a) Philipp. c. 1. v. 28.

Gemüths-Leidenschaften, und Herzens-Begierlichkeiten. Diesen Krieg mit sich selbsten muß man so lang fortführen, bis man alle seine Anmuthungen überwindet; ansonsten streitet man mit seinen Feinden vergebens. Nun aber quid prodest certamen, spricht der H. Augustinus (b): was hilft das Streiten, nisi sequatur victoria, wann darauf nicht auch bey uns, wie bey Udalrico der Sieg erfolget? Dieser ist der Frucht des Kampfs, der Werth, und Verdienst des Heldenmuths.

Zweyter Theil.

Der H. Ulrich hat niemals umsonst, oder unglücklich gestritten; sondern ist allezeit sieghaft erschienen, im Feld, wie zu Haus, auf der Wahlstatt, wie auf dem Tugend-Platz, über ausländische, wie über einheimische Feinde, über andere, wie über sich selbsten. Er hatte nicht blos mit unsichtbar- sondern auch mit sichtbarlichen Feinden zu thun: mit Feinden, welche es nur nach Christen-Gut, wie die wilde Tieger-Thier nach dem Menschen-Blut gedurstet: mit Feinden, welche dem glaubigen Volk, wie die Philistäer denen Heer-Schaaren Israels den völligen Umsturz gedrohet: mit Feinden, welche gleich einem auslaufenden Wasser-Strohm, der alle Schleussen zerrissen, und frey aus dem Ufer getretten, fast ganz Europam überschwemmet: halt mit denen Hunnen, einem heidnisch- und barbarischen Volk, welches Attila die Geissel GOttes aus Scythien, und Sarmatien in das Römische Reich getrieben, um das schöne Teutschland mit Feuer, und Schwerd zu verwüsten. Der feindliche Einfall hat gleichsam die Erde unter denen Füssen zitteren gemacht, und um so mehr auch die Herzen aller Menschen erschütteret. Gleichwie sich damals nebst anderen Luft-Zeichen auf vieler Leuten Kleidern blutfärbige Creuze haben sehen lassen; also schiene auch die Morgen-Röthe nichts anders, als ein am Himmel ausgesteckter Blut-Fahne zu seyn, der ein Zeichen wäre, daß dem Christlichen Staats-Cörper fast alles Geblüt aus denen Aderen wurde gezapfet werden. Einige Völker von Osten glaubten, daß gegen Westen alles im Blut schwimmen müßte, weil

(b) L. de grat. & Lib. Arb. c. 6.

weil sich die untergehende Sonne Blut-scheinig in das Meer senket: just, als hätte ihr Niedergang den Untergang Occidentalischer Länder zu bedeuten.

Dem Attila fiele der Raub-Gedanke ein, so dem Holofernes ward angesonnen worden: egredere adversùs omne regnum Occidentis (c), ziehe aus gegen alle Königreiche, die gegen Niedergang der Sonne gelegen seynd. Es zoge auch dieser Blut-Hund der Hunnen gegen sie aus; und zwar mit solchem Muth, daß bey dem Mordbrennen scheinete, er wäre der Anti-Christ, so den Greuel der Verwüstung (d), davon der Prophet Daniel geredt, den Anfang machen wurde. Nach Verheerung vieler Land-Strichen, wo er durchgezogen, fiele er auch (vielleicht aus Anhetzung Luitolphi, der ein Sohn Ottonis des Grossen war) ganz wütend Allemannien, anjetzo Schwaben an. Da kame gleich Augsburg in das Gedränge, und wurde der Mittel-Punct des von allen Seiten her anruckenden Hunnen-Schwarms. Die Stadt ward sehr eng davon eingeschlossen; aber gar schlecht mit Pallisaden, und Mauren umgeben. Die Besatzung ist eben so schwach, als der Feind stark gewesen. Und wären die Stadt-Gräben bald ehender mit Christen-Blut angefüllet, als das Wasser aus dem Lech, und Wertach darein geschwellet worden. Der Ort war zugleich offen, und gesperret; offen für die Belagerer zum Einfall, gesperret für die Belagerte zur Ausflucht. Kurz zu melden: der Schwäbische Haupt-Platz schwebte in höchster Gefahr des Unter- und Ubergangs.

Betrangtes Augsburg! du Kleinod des Schwabenlands! du Zierde des deutschen Reichs! du Augapfel des Römischen Kaysertums! du bist verlohren; und wirst bald in denen Händen deiner Feinden seyn, als ein Raub ihres Wuths, und als ein Brand-Opfer ihrer Grausamkeit. Ich bedaure eben so herzlich dein Elend, als schmerzlich der Klag-Prophet (e) das Verderben der Stadt Jerusalem, und Tochter Sion beweinet hat. Aber was seufze, und weheklage ich ohne Ursach über dich? Warum

(c) Judith. c. 1. v. 5. (d) Math. c. 24. v. 15. (e) Thren. c. 1.

Warum will ich dir allen Muth, und Hoffnung benehmen, da noch Hülf vorhanden ist? Aber woher? von Udalrico deinem unüberwindlichen Kriegs-Helden, der dich, als seinen Schatz denen Rauberen nicht Preiß geben wird. Lasse nur die Feinde Sturm laufen, sie werden ihnen nur den Kopf zerstossen, aber dir den Hals nicht brechen. Lasse sie nur ihre Kriegs-Pannier auf die zertrümmerte Bollwerke, und Brustwehre pflanzen, es werden daraus lauter Cypressen für sie erwachsen. Das Blätel wird sich bald wenden, und der Feind, so vor deinen Augen die Stirne rümpfet, dir den Rucken kehren.

Ja ich habe es errathen. Ulrich ergreifet die Waffen; aber nur die geistliche; so eben die beste seynd, und mehr, als alles Rüst-Gezeug aus denen Zeug-Häuseren zur Gegenwehr dienen. Er wendet seine Waffen mehr gegen dem Himmel, als gegen dem Feind: jenem setzet er gewaltig zu, und dadurch thut er diesem den grösten Widerstand. Wie Ezechias (f) in das Haus GOttes, also gehet er in die Kirchen, und bittet den Himmel um Hülf wider die Hunnen, wie jener um Beystand wider die Assyrier. Und Augsburg kam so wenig, als Jerusalem (g) in die Hände ihrer Feinden; obschon weder der einte, noch der andere anderst, als geistlicher Weise gestritten.

Wer die Oberhand über seine Feinde will bekommen, der muß die Hände gen Himmel aufheben: Wann dieser durch das Gebeth recht bestürmet wird, so werden jene bald übergewältiget seyn. Der H. Udalricus liesse das Volk so lang bethen, und in den Himmel schreyen, bis eine Droh-Stimme (wie einige melden) von oben ausgebrochen, welche den feindlichen Heers-Führer, wie ein Donner-Knall soll geschröcket, und in der Belagerung gestöret haben. Nebst denen Beth-Stunden stellte unser Commendant auch Fast- und Buß-Täge an: Auf das Fasten in der Stadt folgete aus Verhängniß GOttes in des Feinds Lager (wie andere schreiben) Pest, und Hungers-Noth. Die Buß-Thränen, wodurch der Himmel erweichet wurde, haben gewiß mehr zum Schutz des Orts geholfen, als die zwey vorbey rinnende Flüsse. Ja die Zäher der Büssen,

(f) 4. Reg. c. 19. v. 14. (g) Ibid. v. 10.

Büssenden waren das Wasser, in welchem der Anker seiner Hoffnung den Platz zu eroberen, also gesunken, daß er nicht mehr zu lichten wäre, um weiters fort zu fahren. Mithin wurde die Belagerung samt dem Lager auf einmal aufgehoben, und in eine schnelle Flucht abgeänderet, sonder Zweifel aus Schickung des Himmels, welchen die Stadt mit Gebeth, und guten Werken eingenommen hatte.

Dieser Entsatz war eine Wunderthat des unerschrockenen Geistes, und Vertrauens, womit Udalricus auch in der äusersten Noths- und Tods-Gefahr aller Einwohneren allezeit belebet bliebe. Doch wie groß immer der Sieg ware, so ist er doch nicht vollkommen gewesen. Der Feind, als er auf dem Ufer der Donau, und des schwarzen Meers neue Kräften geschöpfet, kehrete nach einiger Zeit zuruck, und drange in Mitte des zehenden Jahr-Hunderts abermal bis in das Herz des Deutschlands ein. Er lagerte sich wiederum vor Augsburg, und zwar mit 400000. Hunnen, welche mehr ein höllisches Geschwader, als menschliches Kriegs-Volk zu seyn schiene. Man sahe bey dieser geliebten Braut, und auserwählten Sulamitin nichts, nisi choros castrorum (h), als Reyhen des Heer-Lagers. Sie lagen um die Stadt gleich denen Madianiteren, und Amaleciteren, und anderen Völkeren vom Aufgang in dem Thal Israel (i) wie ein Haufe Heuschrecken; denen aber Ulrich bald darauf die Flügel durch einen unerhörten Streich gestutzet. Weder Jerusalem (k), noch Bethulia (l) wurde so von denen Assyriern, wie Augsburg von denen Hunnen geängstiget: Augsburg, sage ich, eine Stadt selbiger Zeit ohne Mauer-Thürne, ohne Boll- und Hornwerk: eine Stadt auch sonst in schlechtem Stand, weil sie sich von dem ersten Anfall noch nicht erholet hatte: eine Stadt, welche mit keiner so starken Besatzung versehen war, daß sie in die Länge gegen einem so ungeheuren Feind vertheidiget werden könnte. Stunde eine solche Stadt nicht auf der äusersten Spitze ihres Untergangs? Befande sie sich nicht in dem lezten Zeit-Puncten der Uebergab? ja: es war zu förchten, sie möchte alle Augenblicke

(h) Cant. c. 7. v. 1. (i) Judic. c. 7. v. 12. (k) 4. Reg. c. 19. (l) Judith. c. 7.

in die Hände ihrer Feinde fallen, weilen die Herzen der Burgerschaft schon anfiengen zu wanken. Doch, als Udalricus den Muth nicht sinken liesse, war sie genugsam unterstützet. Dieser so edle Schwaben-Held hatte ein solches Löwen-Herz, welches auch vor der ganzen Höllen-Macht; vor der Armee des Xerxis, von einer oder zwey, und vielleicht (wie manche glauben) gar von drey Millionen nicht erschrocken wäre. Er scherzte gleichsam, wie ein Delphin, bey dem grösten Sturm-Wetter, weil er vorsahe, daß darauf die Glücks- und Gnaden-Sonne desto heller scheinen wurde, je trüber das Trauer-Gewölk wäre.

Alles gutes hoffen, nichts übels förchten thate er; non in lancea, nec in sagitta confisus (m), weder auf Spies, noch auf Pfeil, wie ehemals Israel vertrauend, wol aber armatura DEI (n), auf die Kriegs-Rüstung GOttes, welche er nicht aus einem Zeughaus, sondern aus göttlicher Schrift genommen. Miles Christi ego sum, gedachte er mit Martino dem H. Bischof zu Turon: Ich bin ein aufgeschworner Ritter Christi, pugnare mihi non licet, es geziemet sich nicht, daß ich mit anderen, als mit geistlichen Waffen streite. Darum nahme er nur scutum fidei (o), den Schild des Glaubens, und Vertrauens auf GOTT: galeam salutis (p), den Helm des Heils, das ist die Hoffnung auf dasselbe, galeam spem salutis (q), loricam charitatis (r), den Panzer der Liebe gegen seiner Kirchen-Gemeinde: Gladium spiritus, quod est verbum Dei (s), das Schwerd des Geists, so da ist das Wort GOttes, wodurch er das Evangelium, und die Buß geprediget, indutus vestimentis ultionis, mit Rach-Kleideren wider die Hunnen, als Feinde des Glaubens, und wider die Sünden, als Feinde GOttes angethan, & opertus quasi Pallo zeli (t), und mit dem Mantel des Eifers für die göttliche Ehre bedecket. Diese Waffen waren es, welche Udalricus ergriffen hat, um nicht so fast den Feind, als den Himmel zu bestreiten. Gegen diesem, nicht gegen jenem führte er seine Burgerschaft, und Besatzung [illegible] an.

(m) Judith. c. 7. v. 8. (n) Ephes. c. 6. v. 7. (o) Ephes. c. 6. v. 16. (p) Ibid. v. 17. (q) 1. Thes. c. 5. v. 8. (r) v. cit. (s) Ephes. c. 6. v. 17. (t) Ezech. c. 59. v. 17.

an. Beyden sprache er zu, sie solten mehr dem lezteren, als dem ersteren Gewalt anthun, mit Bethen, mit Fasten, mit Bußwirken: Dieß wäre omnis armatura fortium (u), alle Rüstung starkmüthiger Christen. Die ganze Nacht stritte der geistliche Kriegs-Fürst durch das Gebeth, welchem die Kraft der bey GOtt grosse Macht habenden Bußthränen den Nachdruck gabe. Bey Tags-Zeit zoge er (wie Baronius bezeuget) bald zu Pferd, bald zu Fuß in der Stadt, wie Eliachim der Obrist-Priester des HErrn (x) durch ganz Israel herum, und redete fast auf gleiche Weiß jedermänniglich also zu: „Wisset, daß der HErr mein Ge„beth erhören wird; woferne ihr im Fasten, und Bethen vor dem An„gesicht des HErrn beständiglich verharren werdet (y). Gedenket an „Moysem den Knecht des HErrn (z), der den Amalec, da sich derselbige „auf seine Stärke, und auf seine Macht, und auf sein Heer, und auf „seinen Schild, und auf seine Wägen, und auf seine Reuter verliesse, „nicht durchs Schwerd mit streitender Hand, sondern durch das heili„ge Gebeth, und Flehen hat niedergeworfen; also werden auch alle euere „Feinde seyn, wann ihr in diesem, so ihr habt angefangen, werdet ver„harren (a).„

Wohl schöne Lehr-Worte für uns, die wir jezt von einem sehr mächtigen Feind bekrieget seynd. Wie werden wir ihn wohl besiegen? mit Büssen: Wie von weiterem Einfall abhalten? mit Fasten: Wie aus denen Erb-Ländern vertreiben? mit Bethen. Wir müssen zuvor auf den Himmel mit gesammter Hand durch Uebung guter Werken Sturm laufen, ehe wir den Feind angreifen. Der Himmel muß zuerst mit dem Gebeth bombardieret, hernach der Feind mit Canonen beschossen werden. GOtt dem Gebiether der Heerschaaren muß der erste Gewalt angethan werden; der ihm aber, wie Tertullianus (b) redet, angenehm ist. Das Gebeth dringet durch die Wolken (c), und so gar in das göttliche Herz. Es ist stärker, spricht Chrysostomus (d), dann alle Waffen: bindet den

(u) Cant. c. 4. v. 4. (x) Judith. c. 4. v. 11. (y) v. 12. (z) v. 13. (a) v. 14. (b) Apolog. c. 39. (c) Eccli. c. 35. v. 21. (d) Hom. 13. in c. 6. Matth.

Allmächtigen, und überwindet den Unüberwindlichen. Wann dieser einmal überwunden ist, so wird der Feind bald aus dem Feld geschlagen seyn, mehr mit dem einzigen Arm GOttes, als mit vielen Händen streitbarer Menschen. Der getreueste Helfer, und Bunds-Genossene ist GOtt. Sein Beystand ist mächtiger, als alle Hülfs-Trouppen: und ein himmlisches Gnaden-Licht nutzlicher, als der Witz, oder Verstand der Feld-Herrn, und als alle Mond- und Stern-Schanze einer Stadt, oder Vestung. Die Flügel einer Armee schwänken sich niemals besser, und vortheilhafter, als wann sie sich zu GOtt wenden, und ihn um den Seegen ihrer Waffen bitten. Christliche Fahnen werden allezeit Siegs-Zeichen seyn, wann sie von jenem, der in Ewigkeit gebenedeyet ist, eingesegnet werden. Das beste Feld-Geschrey ist die Bitt-Stimme in dem Lager, wodurch man zu GOtt um Hülf rufet. Die Schuß-Gebethlein deren Soldaten haben oft mehr Kraft, und Wirkung, als das Gedonner des groben Geschützes: und die gen Himmel ausgeschleuderte Kügelein des Rosenkranzes thun nicht selten dem Feind grösseren Schaden, als die abgeschossene Stuck-Kugeln, und Cartätschen. Ein- und anderes Ave Maria vor der Schlacht wäre manchesmal besser, als alle Salve aus denen Musqueten in der Bataille. Und hat zu Zeiten nicht so fast der Wind, als der Athem des bethenden Heers dem Gegentheil den Rauch, oder Staub in das Gesicht geblasen, daß derselbe nur Blend-Schüsse gethan, und Luft-Streiche geführet.

Solten es aber die Leute im Feld nicht thun; so müssen wir zu Haus bethen, daß GOtt sie stärken, und ihre Waffen segnen wolle. Sie werden im Krieg das Herz und die Arme fallen lassen, so ferne wir nicht die Hände gegen dem Himmel aufheben. Viel mehr von uns in der Kirchen, als von ihnen auf dem Schlacht-Feld muß der Feind geschlagen werden. Der Sieg im Streit hanget nicht am grossen Heer, sondern die Stärke kommt vom Himmel (e), den man um Glück und Seegen bitten muß. Wir hoffen umsonst guten Fort- und Ausgang des Feld-Zugs; es seye dann, daß die Pfeile unserer Seufzern, so wir in den Himmel abschiessen, mehrere

(e) 1. Mach. c. 3. v. 19.

mehrere aus denen Feinden verwunden, als Spies, Degen, und Artillerie. Diese Kriegs-Flamme, welche aller Orten aufbrennet, ist nicht anderst, als mit Buß- und Bitt-Zäheren, wie ein anderes Feuer mit Wasser zu löschen. Unser laut-bethende Mund (f) wird das Ungewitter aus dem Norden leichter aus einander jagen, als die schallende Glocken sonst ein Donner-Wetter vertreiben.

Lasset uns demnach GOtt, den wir durch die Sünd, und Laster wider uns in den Harnisch gebracht, stets bitten, daß er die Ruthen aus der Hand fallen lasse, mit welcher er uns züchtiget: die Geissel von sich werfe, mit welcher er uns peitschet: das Schwerd einstecke, mit welchem er uns Wunden schlaget: den Feind zuruck rufe, mit welchem er uns entsetzlich strafet. Dann GOtt ist es, so denselben wider uns hat lassen ausmarchiren: Nicht so fast der König in Preussen, als der HErr der Heerschaaren hat dem Kriegs-Heer Befehl gegeben: Dominus Exercituum præcepit militiæ belli (g). „Sein Eifer hat die Waffen ergriffen, und „die Geschöpfe bewaffnet, um sich an uns, als seinen Feinden zu rächen. „Die Gerechtigkeit hat er zum Harnisch angeleget, und ein aufrichtiges „Gericht zum Helm aufgesetzet: den harten Zorn zum Spies geschärfet, „und die Blitz-Pfeil aus denen Wolken, wie von einem hart-gespann„ten Bogen abgedrucket.„ So dann hat der vom Zorn-Feuer brennende Himmel, und nicht das Chur-Haus Brandenburg die Kriegs-Brunst erwecket, welche mit so vielem Christen-Blut muß gedämpfet werden. Wir müssen also nicht bloß wider dieses Haus in Harnisch schliessen, und mit grossen Kriegs-Rüstungen zu Feld gehen; sondern vielmehr die geistliche Waffen zu Hand nehmen, und uns gegen dem Himmel wehren, damit das Feuer nicht weiter greife. Gleichwie dieses schon viel Städte, und Dörfer eingeäscheret hat, und noch einäscheren wird, also muß es auch unsere Häuser vorhero zu Buß-Aschen verbrennen; sonst wird es nicht ausgehen, oder sagen, daß es genug seye.

Solten wir es aber mit dem Wasser der Beweinung unserer Sünden nicht gar auslöschen; so müssen wir es halt mit unserem gen Himmel

(f) Eccli. c. 43. v. 18. (g) Isa. c. 13. v. 4. Sap. c. 5. v. 8. & seq.

mel ausgeathmeten Gebeth abblasen. O daß wir alle dem herrlichen Beyspiel unserer allergnädigst- und andächtigsten Lands-Frauen, und Königin nachahmeten! was tiefe Seufzer, was lang- und inbrünstiges Gebeth schicket Höchst-dieselbe nicht immer gegen dem Himmel ab, daß er dem erbärmlichen Mord-Brand, und Blut-Vergiessen ein Ende machen, ihre Waffen beglücken, und mit Oel-Zweigen eines erwünschten Friedens umgeben wolle? Bis diese blühen, und gar auswachsen, hat indessen der Himmel erst kürzlich jene mit Palm-Reuseren eines solchen Siegs, so einer der glorreichesten in der Welt ist, bey Planian gezieret. Dadurch wurde auf einmal die betrangte Stadt Prag entsetzet, der hartnäckige Feind dem tausend, und tausend nach auf dem Platz todt ausgestrecket, seine Macht meistentheils zerstreuet, und das Königreich Böheim samt angränzenden Land-Strichen von der Sorg eines weiteren Einbruchs erlediget. Diesen Glücks-Streich hat unsere bethende, und starkmüthige Judith durch ihre Geists- und Eifers-volle Andacht von GOtt erworben: und vielleicht die Kriegs-Kunst einen Feind so wohl aus dem Feld zu schlagen, als auch aus dem Land zu jagen von ihrem H. Vetter Udalrico erlernet.

Dieser stritte wider den Hunnen-Feind, wie Moyses wider den Amalec, non ferro pugnando (h), wie die Schrift lautet, nicht mit dem Schwerd in der Hand, sed precibus sanctis orando, sondern durch das H. Gebeth in dem Mund, und Herzen. Oder er hat, wie der Israelitische Heers-Führer (i) vielmehr mit GOtt gestritten, und dessen Zorn über das Volk durchs gewaltige Bethen eingehalten. Da er nun diesem dadurch den Arm zu halten, und zu binden vermöchte, waren auch dem Feind die Hände gebunden, daß er wenig, oder gar nichts mehr wider Augsburg, ob es schon in Zügen lage, ausrichten könnte. Das lasse ich mir ein Gebeth seyn, durch dessen Wehr Udalricus ein ganzes Meer anlaufender Hunnen in einem General-Sturm so lang aufhielte, bis endlich unter dem Droß des Feinds gähling ein Geschrey ausgekommen, daß die Kayserliche, und andere Hülfs-Völker angerucket. Allein er

(h) Judith. c. 4. v. 13. (i) Exod. c. 32. v. 10.

er bauete, und trauete mehr auf den göttlichen als menschlichen Beystand, wohl wissend, quia non in gladio, nec in hasta salvat Dominus (k), daß der HErr nicht durch Schwerd und Spieß helfe; sondern der Feind durch ganz andere Waffen müsse überwunden werden. Weil es nun auf eine Haupt-Schlacht ankommen, so liesse er alles Volk in der Stadt GOtt dem Allerhöchsten zu Füssen fallen, um von ihm eine vollkommene Niederlage der hochtrabenden Barbaren zu erbitten. Dieses mit weinenden Augen, und herzbrechenden Seufzeren zusammen schreyende Volk hätte auch einen Stein, wie vielmehr den Himmel erbarmen müssen, wann er auch wirklich so hart, als wäre er von Erz gegossen, wie Eliu zu dem Job gesagt (l). Es wurde etwas unerhörtes seyn, wann derselbe ein solches Gebet nicht erhöret, und sich davon einnehmen lassen hätte. Es gleichet ja der Himmel in etwas der Stadt Jericho, welche nicht leichter, als durch das Geschrey eines ganzen Volks (m) zu bestürmen war. Ist er aber einmal durch das Bitt- und Bethen eingenommen, so wird ein verschanztes Lager bald überstiegen, und der Feind darinnen niedergemacht seyn.

Dem Gebeth eine noch bessere Kraft zu geben, sagte Udalricus an dem Vorabend des H. Laurentii ein allgemeines Fasten an; welches nicht nur in der Stadt, sondern so gar auch in dem Lager bis gegen der Nacht gehalten wurde. Und dieser Fast-Tag solte die lezte Essens-Zeit für die Feinde seyn: weil er gedachte denenselben an der Feyer, und bey dem Feuer des gebratenen Leviten so warm zu machen, daß sie sich in dem Lech abkühlen, und in diesem Fluß, oder doch in ihrem eigenen Blut ertränken müßten. Am zehenden August-Monat lase er Morgens die H. Meß; und machte dem Himmel ein göttliches Versöhn-Opfer, um dadurch denselben zu besänftigen, so dann seinen Zorn, und Donner-Keil von dem Christen-Volk auf den Heiden-Schwarm zu wenden. Dabey opferten die andächtige Augsburger GOtt zu versöhnen ihre vor Eifer brennende Herzen, wie die Kinder Israel Brand- nnd Fried-Opfer vor dem Streit

(k) 1. Reg. c. 17. v. 47. (l) Job. c. 37. v. 12. (m) Jos. c. 6. v. 5. & 20.

Streit mit der feindseligen Zunft Benjamin abgestattet (n). Endlich gab man in der Frühe so wohl denen Officieren, als gemeinen Soldaten panem Angelorum (o), oder wie der H. Hieronymus lieset, panem fortium, das Brod der Engeln, und der Starken zu essen, damit es seine Kraft unter denen Feinden zeigen solte, gleich jenem Gersten-Brod, welches in der Madianiter Lager (p) kommen, das Gezelt des Feld-Obristen schlagen, dasselbige zu Boden werfen, und von Grund aus vertilgen in in einem Traum gesehen wurde. Gleichwie aber dieses das Schwerd Gedeons (q), also war jenes die Rüstung Udalrici, womit er die Gezelt in dem Lager des Feinds niedergeschlagen, und zu Grund gerichtet. Heisset nun das nicht sich pur geistlicher Weise bewaffnen, und dem Himmel die Petarde ansetzen, um ihn gleichsam zu zwingen, daß er in der grösten Kriegs-Noth hülfliche Hand leiste?

Nach vollbrachter Bewaffnung ruckte die Zeit an, welche Tags vorher zur Schlacht bestimmet worden. Die rothe Morgen-Sonne war das ausgesteckte Himmels-Signal zu einem sehr blutigen Gefecht. Das Zeichen zum Angrif wurde auf Befehl Ottonis des Kaysers mit Trommelrühren, und durch Trompeten-Schall gegeben. Der Kampf-Platz ist das Lechfeld gewesen, wohl ein rechtes Haceldama, und ager sanguinis, oder Blut-Acker (r). Der Blitz des feindlichen Sabels war Udalrico ein Augenwink, daß er sich zum Ausfall richten solte. Er setzet sich demnach zu Pferd nach Zeugniß Baronii (s), stola tantum sacerdotalis indutus, nur mit der Priester-Stol angethan, non galea, aut clypeo tectus, und weder mit einem Helm, noch Schild versehen. Er ritte vor der ausgeführten Besatzung daher, nicht blos als ein Bischof, und Princeps DEI (t), ein Fürst GOttes, sondern auch als Princeps exercitus Domini (u), als ein Fürst über das Heer des HErrn, gleich jenem Engel, und Apocalyptischen Reuter, der auf einem Schimmel siegreich auszoge zu überwinden, exivit vincens, ut vinceret (x).

Er

(n) Judic. c. 20. v. 26. (o) Psalm. 77. v. 25. (p) Judic. c. 7. v. 13. (q) Ibid. v. 14. (r) Matth. c. 27. v. 8. & Act. c. 1. v. 19. (s) In Annal. Eccles. ad annum 955. (t) Gen. c. 23. v. 6. (u) Jos. c. 5. v. 14. (x) Apoc. c. 6. v. 2.

Digitized by Google

Er wolte nicht nur, wie der bethende Moyses, der Schlacht von weitem zuschauen, sondern auch wie der streitende Josue (y) gegenwärtig seyn, und mithelfen; doch nicht anderst, als mit dem Schwerd eindringlicher Zusprechens-Worten, welche ihm, wie jenem Ritter in der heimlichen Offenbarung aus dem Mund giengen, ut in ipso percutiat gentes (z), die Heiden damit zu schlagen. Sein Commando-Stab war das Creuz, welches ihm ein Engel vom Himmel gebracht, als ein Zeichen, in welchem er über den Feind, wie Constantinus der Grosse über Maxentium den Tyrannen obsiegen wurde. Es ritte dieser Creuz-Ritter an der Spitze des Heers unter einem Stein-Hagel, und Platz-Regen der Pfeilen Stich- und Schuß-frey, weil er mit dem Schutz GOttes, Mariä, und anderer Heiligen, denen er sich anbefohlen hatte, bedecket war. Gleichwie seine Gegenwart die Herzen der Christen aufgerichtet, also schluge sie die Gemüther der Hunnen nieder.

Sein Creuz, und Antlitz war ihnen so erschröcklich, daß sie in Verwirr- und Verzweiflung gerathen. Sie merkten wohl, daß sie mit einer höheren Macht, als eine unter-weltliche wäre, zu streiten hätten. Die gewaltige Hiebe gaben ihnen genugsam zu verstehen, daß alle Streich nicht so fast von einer menschlich- als himmlischen Hand auf sie geführet wurden. Das deutsche Schwerd, welches mehr GOtt, als unser Soldat geschwungen, trange, und schnitte so tief in die Flügel des Feinds ein, daß er sich nicht mehr erschwingen könnte. Daraus entstunde eine solche Niederlag, daß der Scythische Mondschein ganz wie Blut worden (a). Udalricus ein rechter Schutz-Engel der Stadt Augsburg, und Christenheit thate fast an diesem Tag, was jener Himmels-Geist bey der Nacht gethan, welcher in dem Lager des Sennacheribs hundert, fünf und achtzig tausend Mann erschlagen (b). Ob man schon nicht lieset, daß er ein Schwerd in der Hand gehabt. Was auf dem Platz nicht geblieben, ist in dem Nachhauen niedergesäbelt worden. Der Rest, so in seinem Blut nicht ertrunken, hat müssen in dem blut-färbigen Lech, wie das

 Heer

(y) Exod. c. 17. (z) Apoc. c. 19. v. 15. (a) Apoc. c. 6. v. 12
(b) 4. Reg. c. 19 v. 27. & 28.

Heer des Pharao (c) in denen Fluth- und Wellen des rothen Meers ersaufen, und zwar in so grosser Menge, daß der Lauf desselben davon gehemmet, und über das Ufer hinaus getrieben wurde.

Die ganze Nach-Welt muß hierüber erstaunen, und mit Baronio aufrufen: nunquam talis audita est victoria, das ist wohl ein unerhörter Sieg! wodurch Udalricus dem Hunnischen, wie Julius Cäsar, dem Pontischen Krieg, bey einem beglückten Treffen auf einmal ein Ende gemacht. Der Sieg war so vollständig, daß von 400000. Hunnen nicht mehrere, dann sechs, oder sieben sollen mit dem Leben davon kommen seyn: mithin auch grösser, und herrlicher, als derjenige gewesen, welchen die Deutsche mit denen Zürcheren, und Ambroneren wider Cajum Manilium, und Cneium Cepionem so glücklich erfochten, daß 140000. Römer auf dem Platz gelegen, und nur noch zehen Männer auf denen Beineren gestanden.

Da sehet, und ehret nun Edle Schwaben! Udalricum eueren Lands-Heiligen, als einen der grösten Kriegs-Helden in der Welt. Crönet ihn heut mit Lorbeer- oder vielmehr mit Rosenkränzen, als einen glorreichesten Ueberwinder deren Feinden eueres Vatterlands. Wünschet ihm tausend Glück zu der grossen Ehre, so ihm der Himmel durch einen so vollkommenen Sieg vor aller Welt gemacht: und erfreuet euch vielmehr darob, weil ihr an der Glorie einen Theil habt; zumalen die zwey Schwäb- oder Allemannische Regimenter unter Anführung Burchardi ihres Herzogs nicht wenig zu einem so Ehr-vollen Triumph durch ihren Nation-mäßigen Heldenmuth beygetragen.

Beschluß.

Aber auch ich wünsche dir Glück Lands-Heiliger Udalrice! und rufe dich heut noch einmal unter Trompeten und Paucken-Schall als einen geistlichen Kriegs- und Siegsmann aus: als einen Kriegsmann, der mit denen Feinden der Seele, und mit jenen des Vatterlands helden-mäßig gestritten: und als einen Siegs-Mann, der die einte, und andere glorwürdigst

(c) Exod. c. 14. v. 27. & 28.

würdigst überwunden; und zwar mit Tugend, Gebeth, und Heiligkeit: mit Tugend, wodurch du dich selbst überwunden: mit Gebeth, und Heiligkeit, wodurch du den Himmel bestritten. Hiemit hast du uns die wahre Kriegs-Kunst gelehret, mit beyderley Feinden glücklich zu kämpfen. Aber erbitte uns auch die Gnade deinem so schönen Beyspiel nachzufolgen; die Gnade durch Tugend, und Ueberwindung unserer selbsten, die Welt, das Fleisch, und den Satan zu besiegen: und die Gnade, durch Gebeth, und Bestreitung des Himmels die wider uns alliirte Feinde zu bekriegen, und also zu bekriegen, daß wir ihrer bald Meister werden.

Grosser Schutz-Patron des Schwabenlands! ich befehle dir heut absonderlich das Durchleuchtigste Erz-Haus von Oesterreich, als welches den erst- und höchsten Stand des Schwäbischen Creyses ausmachet. Lasse dir dasselbe nahe anliegen, weil du nächst darmit versippschaftet bist. Bitte bey GOtt stets für unsere Großmächtigste Kayserin, und Königin Maria Theresia, daß Höchst-Dieselbe mit ihrem Creuz über die Preußen obsiege, wie du mit dem Deinigen über die Hunnen triumphieret hast. Verschaffe durch deine mächtige Fürsprechung, daß gleichwie Höchst-Deroselben glorreicher Name schon allbereits des vielfältigen Siegs halben ist ruchtbar worden, divulgatum est nomen ejus propter crebras victorias, dieser wegen eines beglücktesten Feldzugs in der Welt noch mehrers ausgerufen werde.

A M E N.

XXVII. Predig.

Gehalten

zu Wienn in der Rossau bey denen W. W. E. E. P. P. Serviten.

Vorspruch.

Laudemus Viros gloriosos, & Parentes nostros in generatione sua.

Lasset uns die herrliche Männer loben, und unsere Vätter in ihrem Geschlecht. Eccli. c. 44. v. 1.

Innhalt.

Sieben Herren von Florenz sieben herrliche Diener Mariä. Sie waren Mariä Diener; darinnen bestehet das Lob ihres Lebens: und eben darum, weil sie es gewesen, ist darinn enthalten die Herrlichkeit ihres Namens. Daß sie Diener Mariä waren, wird erhellen aus diesem, was in der Stadt kleine Kinder geredt: und daß sie deswegen herrlich gewesen, soll erscheinen aus jenem, was in der Welt grosse Männer gethan.

Eingang.

Ein schlechtes Verfahren ist es, seinen Vorfahrern die Ehre nicht lassen, oder gönnen. Bey dieser neuen Welt ist es schon etwas altes, daß man die Vor-Elteren verachte. Sich selbst will man zwar rühmen von einer bis in das spate Alterthum hinein aufsteigenden Reyhe deren Ahnen; aber die Sprossen dieser Geschlechts-Leiter thut man mit Füssen tretten,

ten, und oft mit dem Wust schimpflicher Reden besudeln. Zu unserer Zeit leben gar viele Leute, so fast alle Menschen tadeln, und verachten, welche vor uns gestorben; ob sie schon von diesen seynd herkommen. Schlechte Lebens-Art gegen denen Todten.

Unbilliger Umgang mit denen, die uns vorgangen! davon hatte Jesus der Sohn Syrach, wie ein jeglicher weiser Mann haben solle, ein Abscheuen. Solches auch bey anderen zu erwecken, sprach er seinen Lands- und Stands-Genossenen also zu: Laudemus Viros gloriosos, & Parentes, oder wie der Syrische Text lautet, Patres nostros in generatione sua, lasset uns die herrliche Männer, und unsere Vätter in ihrem Geschlecht loben, welches sie als Urheber angefangen, und wir als die Nachkömmlinge fortsetzen. Diese Vätter des Volks Israel waren vor anderen die sieben GOttes-Männer Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Moyses, Aaron, und Josue, welche den Grund zum wahren Gottesdienst gelegt.

Ich rufe heut auf gleiche Weise allen meinen Mitbrüderen, und Ordens-Genossenen zu: Lasset uns die sieben herrliche Männer, deren Gedächtniß wir feyeren, als unsere Vätter loben in ihrem Geschlecht, nemlich in der Marianischen Dienerschaft, dero sie die Stifter, wir aber die Fortpflanzer seynd. Sie waren unseres heiligen Ordens erste Stammen-Vätter, von welchen wir absprossen, und den Namen führen. Pflicht, und Billigkeit erheischen es, daß wir ihnen als geistliche Kinder die Ehre geben, und das Lob abzinsen.

Wohlan ich nehme das Amt auf mich, um anderer statt zu vertretten. Ich will sie schuldig- und gebührender massen preisen. Doch werde ich nichts anders sprechen, als daß diese sieben Herren von Florenz Diener gewesen; aber halt Diener Mariä. Ich schreibe diesen Lob-Spruch an ihre Bildniß auf dem Altar mit goldenen Buchstaben an, weil Maria selbst diesen glorreichen Titel, und Preiß-Namen also geschriebener ihnen einsmals in denen Lüften gezeiget hat. Sie waren Mariä Diener; darinn bestehet das Lob ihres Lebens, laudemus: und eben darum, weil sie es gewesen, ist darinn auch enthalten die Herrlichkeit ihres Namens, gloriosos.

riosos. Daß sie Diener Mariä waren, wird erhellen aus diesem, was in der Stadt kleine Kinder geredt; und daß sie deswegen herrlich gewesen, solle erscheinen aus jenem, was in der Welt grosse Männer gethan. Der Lobs-Entwurf, den ich von ihnen gemacht, ist ungekünstelt, und pur allein gegründet in generatione sua, in ihrem Geschlecht, so da ist der Diener-Orden Mariä.

Erster Theil.

Gleichwie ein Erdreich an guten Gewächsen, also ist auch ein Ort an fürtrefflichen Menschen fruchtbarer, als das andere: Kaum wird eine Stadt in Europa seyn, die in diesem Stuck so glückselig ist, als die Haupt-Stadt in Toscana: ihre Eigenschaft ist es der Welt nur stattliche Leute zu geben. Florenz ist eben so blühend, und Schoos-reich an grossen Männeren, als an köstlichen Früchten. Diese Stadt war die Mutter oder Geburts-Stadt unserer Vätteren. Gleichwie sie sonst unzahlbar viel Heilige hervor gebracht; also hat sie auch unsere sieben Selige gezeuget. In dieser Pflanz-Schul deren grösten Männeren seynd sie aufgewachsen, und auf den Gipfel der ersten Ehren-Aemteren gestiegen. Sie waren sieben Herren, welche der Stadt grosse Dienste gethan; reiche Herren nicht minder an Tugend-Schätzen, als an fahr- und liegenden Güteren; adeliche Herren, aber eben so edel vom Gemüth, als vom Geblüt: Hochangesehene Herren, welche zwar im Rath oben an gesessen, doch zugleich auf einem niederen Staffel Christlicher Demuth gestanden: Best-verdiente Herren, weil sie den Glücks- und Ruhestand des gemeinen Weesen ungemein beförderet, ohne das eigene Heil, und Wolfahrt ihrer Seelen zu vernachläßigen: sehr kluge Herren wie in dem Stadt-Regiment, also auch in Beherrschung ihrer selbsten.

Diese Herren faßten mit einander den Schluß dem Welt-Leben ein Ende, und einem geistlichen Wandel den Anfang zu machen. Heiliges Vorhaben! tugendreiche Entschliessung! weil sie ein Begriff der ganzen Vollkommenheit des Evangelii waren; dessen Rath ist (a), daß man alles

(a) Matth. c. 19. v. 29.

alles um des Namens Christi willen verlasse: Haus, und Hof, Brüder, und Schwester, Vatter, und Mutter, Weib, und Kinder: lauter Hinternissen des Fortgangs im geist- oder klösterlichen Leben. Diese Stein raumten sie gleich alle aus dem Weg, und legten damit den Grund zu dem Gebäu eines neuen Ordens, bey welchem Maria die Baumeisterin seyn wolte. Sie selbst ware es, so das Werk geführet, die Regel bestimmet, den Habit oder Scapulier angeordnet, das Ziel, und Ende geoffenbaret, fürnemlich an dem heiligen Charfreytag, da bey der dritten Erscheinung sie ihnen die leidige Werkzeug des Leidens Christi, als eben so viel Ursachen ihrer Schmerzen durch himmlische Geister zur steten Betracht- und Beherzigung vorgewiesen.

Trauriger Anblick! der bey ihnen alle Freude auf der Welt in Leid verkehret hat; wie oft ein schröckbarer Blitz, der unversehens in die Augen fallet, uns allen Lust zum Lachen benimmet. Von nun an wolten sie an dem Leiden des göttlichen Sohns, und an dem Mitleiden seiner Mutter Theil haben, nicht blos durch eine innerliche Gemüths-Beschauung, sondern auch durch eine äusserliche Leibs-Peinigung. Um dasjenige mit Paulo zu erfüllen (b) was noch beeder ihrem Leiden mangelte, trachteten sie die Schmerzens-Qual auch im eigenen Leib zu fühlen, welche sie an denenselben betrachtet haben. Der erste Sinn und Gedanken ware ihr Fleisch samt denen bösen Lüsten zu creuzigen (c).

Sie fiengen ein so strenges Buß-Leben an, daß man demselben durch bescheidene Mäßigung ein Ende machen müßte. Der Welt seynd sie auf einmal also abgestorben, daß sie nichts mehr zu leben hatten. Die Noth zwange sie das Allmosen einzusammeln, welches sie kurz vorhero so reichlich ausgespendet. Sonst hielten sie sich stets in einem von der Stadt abgesonderten Kirchlein bey dem Altar unser Lieben Frauen auf, wie die sieben Geister vor dem HErrn stehen (d); dann jederman sahe sie für Engel an. Da ward nun das Fundament zu einem Orden geleget, zu welchem Maria selbst den Grund-Riß gemacht.

Aber

(b) Coloss. c. 1. v. 24. (c) Galat. c. 5. v. 24. (d) Tob. c. 12. v. 15.

Aber was solle man demselben für einen Namen schöpfen? wie soll man diese Stifter heissen? das weißt niemand weder zu Rom, noch zu Florenz. Dem Himmel allein ist es bewußt. Die Seltenheit eines so wunderlichen Anfangs und Schauspiels hat alle Leute in Erstaunung gesetzet, dergestalt, daß sie nicht wissen, was sie von diesen Ordens-Vätteren denken, oder sagen sollen. Ey so muß dann GOtt ein Mittel treffen, daß man auch eine Stimme der Benennung höre, weil der Ruf ihrer Heiligkeit allenthalben erschallet. Es wird müssen ein Wunder geschehen, daß jene den Ausspruch machen, welche Sprach-loß seynd. Ich habs errathen.

Diese ganz neue Buß- und Tugends-Männer giengen einmahl Geschäft halben durch die Stadt zu Ardingo dem Bischof mit solcher Demuth, und Eingezogenheit, daß alle zusammenlauf- und schreyende Zuschauer vor lauter Verwunderung erstummet; oder besser zu reden, daß die Stumme durch eine Wunder-Stimme laut aufgeschryen. Der Himmel gabe endlich der Welt zu erkennen, wie man die Vätter samt ihren Ordens-Söhnen nennen solte.

GOtt erwählte, was vor der Welt schwach (e), um dadurch eine desto stärkere Probe zu machen, wer sie waren: und bediente sich der kleinsten Kindern, eines der grösten Wunderen zu wirken. Er zerrisse die Bande, mit welchen dieses zarte Alter gefesselt ist, und lösete ihnen die Zungen, so die Natur noch fest gebunden hielte. Da alles vor Erstaunung still ware, fiengen sie an der Brust, oder in denen Armen ihrer Mütteren, und Säugammen so wohl auf der Gassen, als von denen Fensteren herab hell aufzurufen: Ecce servi Mariæ, ecce servi Mariæ, da sehet Mariä Diener; Diener Mariä sehet da.

Grosses Wunder, welches GOTT durch kleine Kinder gethan! durch ihren noch geschlossenen Mund hat er die Frage aufgelöset, wie man diese sieben Männer samt ihrer Ordens-Genossenschaft künftighin benamsen solte. Es scheinet der weise Mann habe auf die nemliche Begebenheit im Geist gesehen, und geredt, da er geweissaget, aperuit sapientia os muto-

(e) 1. Cor. c. 1. v. 27.

mutorum, & linguas infantium fecit disertas (f), die Weisheit GOttes hat den Mund der Stummen aufgethan, und die Zungen der jungen Kinderen wohl beredt gemacht.

Da nun GOtt als die erste, und unfehlbare Wahrheit kein Miracul thun kan zur Bestättigung einer Sache, die falsch, und ohne Grund wäre, so muß nothwendig wahr seyn, daß unsere sieben Florenzische Herren wahrhafte Diener Mariä gewesen. Je kleiner die Kinder seynd, desto grösser ist das Zeugniß, welches sie von jemand mit noch stammlender Zungen geben. Nichts ist gewisser, oder leichter zu glauben, als was aus dem Munde der unmündigen Säuglinge fliesset. Sie sprechen allezeit die Wahrheit, wann sie etwas sagen, da sie noch nicht reden können, weil GOtt aus ihnen redet. Man wußte niemals besser, wer Brixius der Bischof, wer Broon von gleicher Würde, und wer Daniel ein Abbt ware, als da von dem ersten ein Kind mit 30., von dem zweyten eines mit 25, und von dem dritten ein anderes mit etlich Tägen ein offentliches Zeugniß abgeleget.

Ja Christus der HErr selbst wolte auf diese Wunder-Art das unglaubige Juden-Volk von seiner Person, und Ankunft überzeugen. Er wußte wohl, daß dieses böse, und verkehrte Geschlecht (g) nicht so viel Glauben dem Sohn, und Wort GOttes selbsten, als denen noch unberedten Kinderen deren Menschen beymessen wurde. Als er am H. Palmtag den herrlichen Einzug in Jerusalem gehalten, fragte die ganze Stadt: Quis est hic (h), wer ist dieser? auf daß sie nun durch eine unwidersprechliche Ueberzeugungs-Stimme hören, und wissen solte, wer er wäre; so machte er pueros clamantes in templo (i), die Kinder im Tempel reden, und rufen: Hosanna dem Sohn Davids. Da sich die Hohepriester, und Schriftgelehrte hierüber theils erzörnet, theils verwunderet; sprach er zu ihnen: Habt ihr niemals gelesen? ex ore Infantium & lactentium perfecisti laudem (k); aus dem Mund der Unmündigen, und Säuglinge hast du das Lob zubereitet, und vollkommen gemacht; als wäre kein

(f) Sap. c. 10. v. 21. (g) Deut. c. 32. v. 5. (h) Matth. c. 21. v. 10. (i) Ibid. v. 15. (k) Ibid. v. 16. & Psalm. 8. v. 3.

grösseres Lob, dann von kleinen Kindern, denen die Natur ihre Zunge bindet, und GOtt löset.

Wie dem göttlichen Sohn, also auch unseren Marianischen Vättern haben die Kinder das rechte Lob gesprochen, und von ihnen wahres Zeugniß gegeben. Wir wollen sie noch einmal schreyen hören, weil sie öfters durch wiederholtes Wunder gerufen: Ecce servi Mariæ, sehet Mariä Diener. Weil dieß mehr eine Stimme GOttes, als Kinder-Sprach ist, so wollen diese wenige Worte gar vieles von ihnen sagen. Sie enthalten so viel Lob-Sprüche, als Wahrheiten: und dadurch wird so gut ihr Leben, als der Ordens-Name auf eine vollkommene Weise ausgedrucket. Dieser wurde ihnen von GOtt durch ein so grosses Wunder-Ding niemals beygelegt worden seyn, wann sie nicht also gelebet hätten, daß sie sich desselben würdig gemacht.

Ein jedes Ding muß das seyn, was GOtt es nennet; und die Namen, so er ausgibt, stimmen allezeit mit der Sach selbsten überein. So waren dann auch unsere sieben Männer in der That, und nach Ausweisung der Worten, wie GOtt sie durch die Kinder geheissen, servi Mariæ. Ich zeige demnach mit dem Finger auf den Altar, und rufe mit denen Kindern: Ecce servi Mariæ, sehet sieben wahre Diener Mariä, welche sie selbst vor allem Volk auserwählet, und zu ihrem Dienst gewidmet hat; fast wie oft eine grosse Frau die beste Leute von einem Land zu ihrer Hofstatt, und Bedienung aussuchet. Ecce servi Mariæ, welche nicht nur ihre Kleidung, so sie ihnen vom Himmel angedeutet, getragen, sondern auch ihre Sitten an sich genommen. Ecce servi Mariæ, welche allezeit ihrer Stimme gefolget, und in die Pfad ihrer Beyspielen getretten; wie sonst ein Bedienter seiner Frau auf dem Fuß nachgehet. Ecce servi Mariæ, welche ihrer höchsten Gebietherin blind in allen Stücken zu gehorchen allein Ohren, keine Augen gehabt, als blos auf ihre Hände, oder Tugendwerk zu schauen, solche nachzuüben. Ecce servi Mariæ, welche sich, und die ganze Welt vergessen, weil sie nur auf das bedacht waren, was sie Mariä dienstliches, und dero Augen wohlgefälliges erweisen könnten.

Ecce servi Mariæ, welche vor ihrer Bildniß ganze Täg, ja so gar auch Wochen unbeweglich auf denen Knyen da gelegen, ihr stets, und in tiefester Ehrerbietung aufzuwarten. Ecce servi Mariæ, welche ihr zu lieb ganze Nächt gewachet, und kein Aug zugethan, als nur in der Welt nichts mehr anzusehen, was ihr mißfallen möchte. Ecce servi Mariæ, welche sich nicht allein mit immerwährendem Gebeth, und Lobgesang, sondern auch mit denen allerheiligsten Uebungen nach dem von Maria gegebenen Exempel beschäftiget, um ihr desto grössere Ehre zu erzeigen. Ecce servi Mariæ, welche sich von allen Menschen abgesönderet, und in düstere Wald-Hölen verkrochen, um nur von niemand in dem Marianischen Dienst gehinderet zu werden. Ecce servi Mariæ, welche ihr mit so hitzigem Liebs- und Andachts-Geist gedienet, daß sie auch bey dem tiefen Schnee des hohen Senari-Bergs, und rauhestem Winters-Frost in ihrem Eifer niemals erkaltet. Ecce servi Mariæ, welche von keinem anderen Ehren-Titul wissen wolten, als daß sie unter allen Seelen, welche Dienst-Mägde, und Nachfolgerinnen Mariä wären, dem Fleiß, und der Treue nach die erste seyn möchten. Ecce servi Mariæ, welche gänzlich dafür gehalten, daß gleichwie sie auf den Gipfel eines sehr grossen Gebürgs, als ihren Wohnplatz von Maria selbst angewiesen worden, also auch ihre Heilig- und Dienstfertigkeit auf das höchste treiben, und zur obersten Vollkommenheit bringen müßten.

Ecce servi Mariæ, welche durch die allerhärteste, und der Natur empfindlichste Dienstleistungen eines strengsten Buß-Lebens sich selbsten gepeiniget, bis auf Haut, und Bein verzehret, und ausgemergelt, um nur denen Augen der Königin aller Martyrern desto besser zu gefallen. Ecce servi Mariæ, welche sie bey Tag, und Nacht nicht aus Zwang, ohne einzigem Verdruß, in vollem Vergnügen, mit gröster Freud, und Liebe bedienet; das ist eben die beste, und vollkommenste Dienens-Art, ubi non necessitas, sed charitas servit, wie der H. Augustinus (l) schreibet. Ecce servi Mariæ, welche ihrer Frau auch in dem äussersten Elend, und Herzenleid nachgefolget, und sie bis unter das Creuz begleitet,

(l) In Psalm. 99.

tet, welches samt einem Frauen-Bild von ihnen in der Wüsteney aufgestellet wurde, damit sie ein beständiges Denkzeichen des bitteren Leidens JEsu, und der ausgestandenen Schmerzen Mariä vor sich hätten; um die Bitterkeit derenselben destomehr zu verkosten, wolten sie nichts, als rässe und herbe Kräuter essen. Nein: sie hatten noch eine Speis zu ihrer Nahrung, aber keine andere, als welche der beschmerzte Psalmist genossen, also weheklagend: es seynd mir meine Thränen Tag und Nacht zu einem Brod worden (m).

Ecce servi Mariæ, welche mit ihr ein so heftiges Mitleiden getragen, daß ihnen dieses stets die Zäher, oder vielmehr das Blut ihrer verwundeten Herzen aus denen Augen getrieben. Ja sie haben auch sonst stark geblütet, der Liebs- und Erbarmungs-Schmerz hat ihnen fast alles Blut aus denen Aderen gepresset. Weil sie glaubten, daß ihre Frau neben dem Creuz Blut geweinet (wie es Theophilus der Geschichtschreiber, und der H. Germanus bezeugen (n), ja Maria selbst in einem Gespräch mit der H. Birgitta bekennet) (o). So waren sie der Meynung, es folge daraus, daß denen Dieneren nicht nur das Herz, sondern auch der Leib bluten müßte: darum pflegten sie denselben sowohl durch tägliches Geisseln jämmerlich zu zerfetzen, als auch über spitzige Schrofen und Dörner so erbärmlich umzuwälzen, daß Haut, und Fleisch Stuck-weise daran hangend blieben.

Blutiges Schauspiel! bey welchem klar zu sehen ist, daß sie jener Degen-Stiche, so Mariä Seele durchdrungen, in ihre Leiber eindringend machen wolten, um gleichsam die Marianische Schmerzen ihrer Frau ab- und auf sich zu nehmen. Dieß ist just die schönste Eigenschaft aller getreuen Dieneren, optima servorum conditio, wie es Simon de Cassia bemerket (p), daß sie an dem Leiden ihrer Herren, oder Frauen Theil nehmen, und ihrem Schmerzen suchen abzuhelfen, cùm Dominorum satagunt removere dolorem.

Liebste

(m) Psalm. 41. v. 5. (n) Theoph. hist. de B. V. S. Germ. apud Malon. fol. 152. (o) L. 1. Revel. c. 10. (p) Simon. de Cass. l. 5. c. 18.

Liebste Ordens-Brüder! ich deute noch einmal auf unsere sieben Vätter, und schreye überlaut aus dem Mund deren Kinderen: Ecce servi Mariæ, sehet da rechtschaffene Diener Mariä. Da habt ihr sieben helle Spiegel vor euch, die ganz klar zeigen, wie alle Mariä-Dienere (wozu ihr euch bekennet, und davon geistlichen Staat machet) sollen beschaffen seyn. Ecce, sehet, daß es nicht genug seye einen so schönen Namen zu führen, sondern daß man auch dessen Verstand, und Ausweisung erfüllen müsse. Ecce, sehet, wie man nicht blos die Kleidung, sondern auch die Tugenden von Maria an sich haben solle. Ecce, sehet, was grosse Liebe, was zarte Andacht, was treue und vollkommene Dienstwilligkeit gegen dieser Frauen zu üben seye. Ecce, sehet, was euer Beruf vor ein abgetödtetes, was vor ein leidenvolles, und an ihren Schmerzen theilnehmendes Leben erfordere. Aber auch ihr weltliche Zuhörer! schauet in diesen siebenfachen Spiegel hinein, und sehet darinn, was ihr zu thun habet, Mariä recht zu dienen. Ecce, sehet, wie ihr einer solchen Frau nicht nur dem äusserlichen Gepränge nach, sondern auch im Geist und Wahrheit dienen sollet.

Ecce, sehet, wie ihr nicht allein ihr Trauer-Kleid, oder Scapulier am Leib, sondern zugleich ihre Schmerzen im Herzen herum tragen müsset. Ecce, sehet, wie ihr Mariä der schmerzhaften Mutter nachzufolgen, in dero wehethuende Fußstapfen zu tretten, und mit derselben als ihre Diener, und Dienerinnen bis unter das Creuz zu gehen verpflichtet seyet. Ecce, sehet, wie die Einschreibung in die Marianische Bruder- und Dienerschaft erheische, daß man den Befehl, und Willen Mariä vollziehe. Aber was befiehlt sie euch? eben dasjenige, was sie denen Dieneren zu Cana in Galiläa befohlen, quodcunque dixerit vobis, alles, was euch Christus mein Sohn sagen wird, facite, das thut (q). Und was saget er euch? das nemliche, welches er denen Hochzeit-Bedienten gesagt: schöpfet Wasser meiner Gnaden, die euch von meinem Leiden zufliessen, und füllet die Maaß euerer Verdiensten bis oben an. Schöpfet Wasser bey Maria dem Meer deren Schmerzen: Wasser aus der

(q) Joan. c. 2. v. 5.

der Bronnen-Quelle euerer Augen durch dererselben mitleidige Betrachtung, welche euch die Bruderschafts-Regel thut anbefehlen. Wehrteste Brüder, und Schwesteren! Ich bitte, und ermahne euch mit denen Worten eines geistreichen Thomas von Kempen (r): cum Maria dolete, traget Leyd mit euerer Schmerzen-Mutter; cum Maria juxta crucem Jesu state, bleibet mit ihr unter dem Creutz eueres Heilands stehen; cum Maria Jesu plorate, und beweinet ihn, wie sie denselben bemitleidet hat. Ecce, sehet, wie nach GOtt Mariä allein zu dienen; und zwar nicht durch blosse Maul-Dienste, bey denen man durch gewöhnliche Gebethlein nur den Mund beweget, ohne daß durch anmuthige Liebs-Triebe das Herz gerühret, oder die Hand an einiges Tugendwerk geleget werde; nicht durch gewisse After-Dienste, welche nur nach unserem Sinn und Willen, keineswegs aber nach ihrem Wohlgefallen eingerichtet seynd, weil man keinen Schritt thut ihrem Beyspiel nachzufolgen; nicht durch pure Schein-Dienste, so nicht aus reiner Meynung, sondern nur aus eitler Absicht, und menschlichem Respect verrichtet werden, Mariä mehr zum Verdruß, als zur Ehre, und Gefälligkeit, weil diese Frau, wie unser HErr Knechte, und Mägde haben will cum bona voluntate servientes (s), die ihr mit gutem Willen dienen, non ad oculum servientes, und keine Augen-Diener abgeben, quasi hominibus placentes, als wolten sie nur denen Menschen gefallen; nicht durch lautere Halb-Dienste, so ihr jene leisten, welche zugleich anderen dienen, nemlich servientes Baal & Astaroth (t) denen zwey Abgötteren, so da seynd Ehr- und Geld-Geitz, Idolis suis servientes (u), ihren Götzen-Bilderen, das ist, solchen Geschöpfen, welche sie zu viel, oder wider alle Gebühr lieben, und gleichsam anbethen, servientes desideriis, & voluptatibus variis (x), denen Begierden, und allerhand Wohllüsten, die man über sich, wo nicht gar, doch halb herrschen lasset; quæ est simulacrorum servitus (y), dieß ist eine abgötterische,

---

(r) Thom. Kemp. Paſ. Serm. ad Nov. c. 2. (s) Ephes. c. 6. v. 7. & 6.
(t) Judic. c. 2. v. 13. (u) 4. Reg. c. 17. v. 41. (x) Tit. 3. v. 3.
(y) Coloſſ. c. 3. v. 5.

sche, und keine Marianische Dienstbarkeit: wie sclavisch jene, so herrlich ist diese.

Zweyter Theil.

Der Name eines Dieners bringet nicht allezeit Ehre; gereichet aber auch nicht jedesmal zur Schmach, sondern oft zum grösten Ruhm. Es gibt sowol eine unehrliche, als eine glorreiche Dienerschaft. Die einte, und andere muß man abmessen nach der Hoheit, oder Niederträchtigkeit deren Herren, denen man dienet: diese mag die Diener bis auf den untersten Staffel hinabsetzen; jene aber kan sie zur höchsten Würde erheben. Gleichwie zwischen denen Herren ein grosser Unterschied, also ist auch Dienen bald sehr schmählich, bald überaus rühmlich: bald ist es eine Spott-volle Leib-Eigenschaft, bald eine Ehren-reiche Herrlichkeit. Das Wort Dienen hat zwar dem ersten Anblick nach schon etwas unanständiges an sich, weil es den schlechten Stand einer Unterwürfigkeit bedeutet. Ja alles Dienen scheinet unnatürlich zu seyn, weil der Mensch frey, und als ein Herr über andere Geschöpfe gebohren.

Darum meldet der H. Augustinus (z), daß der Name eines Dieners nicht von der Natur, sondern von der Sünde in die Welt eingeführet worden; dann diese ist schuldig daran, und nicht jene, nomen servi culpa meruit non natura. Da nun dieser Name der menschlichen Freyheit entgegen stehet, so haben sich auch die Leute in der Welt gemeiniglich darwider gesetzet. Es ist kein Volk auf Erden, welches nicht für seine Freyheit gestritten, um die Band oder Fessel der Dienstbarkeit mit dem Schwerd zu zerhauen. Philisthiim wolte durchaus nicht denen Hebräeren dienstbar seyn (a). Die Juden wehrten sich mit allem Gewalt, und widersprachen es im Evangelio (b), daß sie jemals gedienet, nemini servivimus unquam; da man doch nur gar zu wohl wußte, wie hart Pharao die Israeliten gedrucket, und zum Ziegelbachens-Dienst genöthiget. Dem Esau verschmähte es bis zum Gram, daß er als der ältere seinem jüngeren

(z) Lib. 19. de Civit. Dei c. 15. (a) 1. Reg. c. 4. v. 9. (b) Joan. c. 8. v. 33.

jüngeren Bruder Jacob dienen solte (c). Bey Chanaan ware es der gröste Fluch, daß er ein Diener seiner Brüderen werden müßte (d). Der H. Paulus selbst wolte nicht leyden, daß er mit seinen Galatern von einem knechtischen Herkommen seye; dahero sprach er zu ihnen: Wir seynd nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen (e).

Doch mit allem dem ist es nicht ausgemacht, oder bewiesen, daß es nicht auch eine Art zu dienen gebe, die mehr der Natur gemäß seye, als zuwider laufe: eine Art, die uns nicht verächtlich mache, sondern ungemein verherrliche: eine Art, wovon man, wie Philo der gelehrte Hebräer, sprechen könne, servire maxima gloriatio est (f), daß sie wie denen Engeln also auch denen Menschen höchst rühmlich seye. Ja eben der grosse Welt-Apostel rühmet sich, daß er ein Diener seye; ein Diener GOttes (g), ein Diener des Evangeli (h), ein Diener JESU Christi (i).

GOtt dienen ist weit rühmlicher, als über die ganze Welt herrschen. Wann sich gecrönte Häupter vor GOtt neigen, und ihm für einen Fuß-Schämel dienen, haben sie mehr Ehre, als wann sie in gröster Herrlichkeit auf dem Thron sitzen. Die höchste Welt-Beherrscher därfen sich nicht schämen, Diener GOttes zu seyn, wann sie auch mit Ketten beleget wären. Das Eisen dieser Dienstbarkeit wurde ihrer Majestät einen grösseren Glanz geben, als das Gold schönster Kronen. Sie verliehren auch nichts von dem Recht freyer Natur, weil GOtt nur freywillige, nicht gezwungene Diener haben will; und bringt uns solche Dienstbarkeit so gar in die Freyheit deren Kinderen GOttes. Gleichwie nun GOtt dienen eine Sache ist voller Ehre, weil er der gröste HErr; als muß auch ein Diener Mariä seyn für etwas herrliches angesehen werden, weil sie die höchste Frau Himmels, und der Erden ist; obschon sonst zwischen ihr, und der GOttheit ein Raum unendlicher Entfernung obwaltet.

Seye es, daß andere Dienstbarkeiten mehr eine Bürde, als Würde seyen, und die menschliche Hoheit erniedrigen; aber hæc servitus, seynd

(c) Gen. c. 25. v. 23 & Rom. c. 9. v. 13. (d) Gen. c. 9. v. 25.
(e) Galat. c. 4. v. 31. (f) Phil. Hebr. l. de Cherub. (g) Tit. c. 1. v. 1.
(h) Coloss. c. 1. v. 23. (i) Rom. c. 1 v. 1.

seynd die goldene Worte eines H. Petri Chrysologi: hæc servitus non onerat, sed honorat (k). Mariä dienen ist dem Menschen nicht zum Last, sondern zur Ehre; und zwar zu desto grösserer Ehre, je mächtigere Frau sie ist. Eine nicht kleine Ehre ist es denen Grossen dieser Welt, einen Diener abgeben; und steiget dieselbe Staffel-weise nach der Maaß ihrer Hoheit, servitus eò major est, quò Dominatio major, wie es Gerson (l) genau abgemessen. Wer wird nun mit dem Maasstab seines Verstands den hohen Ehren-Gipfel der Dienstbarkeit Mariä erreichen, da sie die allerhöchste Frau ist? Domina cœlestium, terrestrium, & infernorum, eine Frau deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd: Domina Angelorum, Domina hominum, Domina dœmonum, eine Frau der Engeln, Menschen, und Teufeln, also verdollmetschet der H. Bonaventura ihren Namen.

Was vor eine grosse Ehre machet sich nicht jedermänniglich daraus, bey unserer allergnädigsten Frau, und glorreichesten Monarchin Theresia bedienstet zu seyn: mache man jetzt die Rechnung, und setze (wann es anderst möglich ist) jene Hoheits-Stuffen in eine Zahl, mit denen sie, samt allen Welt-Potenzen von Maria der glorreichesten Himmels-Königin überstiegen wird. Der Satz, den der H. Ambrosius gestellet, ist gewiß: Magna dignitas est esse servum Potentis, eine hohe Würde ist es, bey einer mächtigen Frau in Diensten stehen. Die Folge, so ich daraus ziehe, ist eben so richtig: ein Stoff der höchsten Ehre ist es, ein Diener Mariä der allermächtigsten Kayserin seyn.

Den Grund, so ich zu meinem Vorhaben geleget, wird man erst recht einsehen, wann ich werde ans Tag-Licht gebracht haben, was grosse Männer in der Welt gethan. Ich könnte zwar auch zeigen, was die gröste Fürsten, will sagen, die Engel in dem Himmel thun; nemlich daß sie es für die gröste Ehre halten Mariä Knecht, und Aufwarther zu seyn; zumalen sie öfters zu ihrer Königin ruhmredend sprechen: servi tui sumus, wir seynd deine Diener: quæcunque jusseris, faciemus,

(k) Serm. 114. (l) Serm. ad Reg. Franc.

was du uns befehlest, das wollen wir thun; also bezeuget es der Kirchen-Lehrer von Siena (m).

Allein ich schweige von dem, was bisweilen im Himmel geschieht; und rede nur von diesem, was auf Erden gar vielfältig geschehen. O was grosse Zahl deren grösten Männeren schwebet mir vor Augen, welche sich glückselig geschätzet, Mariä Diener genennet zu werden! doch mag ich da nicht melden, wie viel Fürstliche, und andere hohe Stands-Personen, besonders zur Zeit Friderici II. Römischen Kaysers, in den ersten, und dritten Mariä-Diener-Orden getretten, weil sie die Band unseres Scapuliers weit höher, als alle Ritter-Orden-Gehänge schätzeten. Sie wolten lieber im Geist der Demuth dienen, als mit herrischem Stolz regieren; lieber selbst unterthänig werden, als Unterthanen haben; lieber Knecht Mariä, als Sclaven der Welt seyn; lieber ihr im Staub klösterlicher Niederträchtigkeit zu Füssen liegen, als anderen auf denen Köpfen herum gehen, und auf erhabenen Ehren-Stellen für hoch angesehen scheinen; lieber ihre Befehl, und Satzungen annehmen, als denen Lands-Untergebenen Gesätze vorschreiben. Sie achteten mehr ein schlechtes Kloster-Gebäu, als ihre adeliche Sitze, und prächtigste Stamm-Häuser.

Die Hochschätzung unserer Marianischen Religion war damals so empor gestiegen, daß man darinn fast so viel grosse Herren, als Diener zehlete. Aber was sage ich da wider meinen Willen? der Ordens-Eifer für die Ehre Marianischer Dienerschaft treibet mich ungefähr über die Schranken hinaus, welche ich mir kurz vorher mit dem Vorsatz gesetzet, von allem zu schweigen, was ich jetzt fast unbesonnen heraus geredet; es ware auch keine Noth darvon zu reden, weil es noch grössere Herren gibt, fürnemlich Ludovicos, Guilielmos, Henricos, Maximilianos, Ferdinandos, und noch andere Herzogen, und Churfürsten aus dem Durchläuchtigsten Haus Bayern, welche ihre Ehre einzig, und allein darinn gesuchet, daß sie sich im Leben, und Tod Mariä Diener schreiben, und nennen

(m) S. Bernardin. Sen. Serm. 3. de Nom. Mar.

nennen dörften. Sie verstunden gar wohl, was dieser vor ein hoher Ehren-Stand wäre.

Es war ihnen so gut bewußt, als wann sie es alle bey dem H. Anselmo gelesen hätten; inter illius mancipia numerari plusquam Regium (n), daß auch nur unter die mindeste Knechte Mariä gerechnet werden mehr dann eine Königliche Hoheit, und über alle Regierung seye. Der nemlichen Meynung seynd auch die gröste Herren der Welt gewesen. Also waren gesinnet mächtigste König, und Kayser; also Rudolphus von Habsburg; also Maximilianus der erste; also Carolus der fünfte; also Ferdinandus der zweyte, und dritte; also Leopoldus der Grosse. Deren sich alle unserer Erz-Bruderschaft aus einer dem Marianischen Erz-Haus erbfälligen Andacht haben einverleiben lassen. Diese so hohe Häupter glaubten sich nicht in die Tiefe zu neigen, sondern vielmehr in die Höhe zu heben, da sie Mitglieder der Marianischen Dienerschaft wurden. Das H. Scapulier um den Hals war ihrer Schätzung nach kostbarer, als die Kette des goldenen Vliesses, und das schwarze Tuch desselben zierlicher, als der rothe, und mit Gold reich-gestickte Sammet, oder Ordens-Habit. Der Name eines Dieners Mariä kame ihnen preiswürdiger vor, als die Titulierung einer Majestät. Sie machten in ihrer Einbildung mehr daraus, daß ihre so grosse Namen in das Buch deren Dieneren dieser grösten Himmels-Frauen, als daß dieselbe in das Geschichts- und Geschlechts-Register deren ersten Helden, und Monarchen, so jemals die Welt gehabt, eingeschrieben waren. Auch das Ober-Haupt der ganzen Catholischen Welt ware von gleicher Gedenkens-Art.

Der Diener deren Dieneren wolte im vorigen Jahr-Hundert darfür angesehen seyn, daß er Mariä Diener. Der Römische Pabst samt denen Cardinälen, wie es Franciscus Spinola erzählet, legte zu Rom offentlich unser Traur-Achsel-Kleid an, und gienge also angethan in der Stadt herum, willens vor der Welt als ein Diener Mariä erkennet zu werden. Diese Erzählung erinneret mich ungefehr noch eines deren grösten Männeren, die ein Aufsehen in der Welt machen.

(n) S. Anselm. de Excell. B. V. c. 9.

Cäsar Baronius ist es jener gepurpurte Fürst, und grosse Vatter der Kirchen-Geschichte, der sich einen unsterblichen Namen bey aller Nachkommenschaft gemacht. Dieser rühmte sich dessen, was ich predige, so sehr, daß er bald da, bald dort, und gar vielmals auf die Zettel, in die Bücher, über die Bilder, und an die Tafeln zu denen vier Ecken eines Mittel-Creuzes, denen ein lateinisches S. eingezogen ware, mit Anfangs-Buchstaben geschrieben: C S M / M C Cæsar servus Mariæ, Mariæ servus Cæsar, ich bin ein Diener Mariä, Mariä Diener bin ich. So vieles thaten grosse Welt-Männer in Ansehung der sonderbaren Herrlichkeit dieses Ehren-Namens, als hätten sie alle gewußt, was der H. Petrus Damianus geschrieben: Dir o Maria dienen, und sich dir ganz ergeben ist (nach dem Dienst GOttes) die höchste Ehre, und Glückseligkeit, summa gloria ac felicitas est adhærere tibi.

Höre man erst, was Christus gethan der allergröste Mann, weil er der grosse GOtt ware. Davon redet an statt meiner der H. Bernardinus ein eben so grosser Lehrer, als Verehrer Mariä (o): er machet die zwey Sätze, deren einer so wahr ist, als der andere: GOtt dienet alles, auch Maria; und Mariä dienet alles, auch GOtt, halt der vermenschte GOtt ihr Sohn, welcher nach eigenem Geständniß nicht in die Welt kommen ist ihm dienen zu lassen, sondern zu dienen (p); dann er kam formam servi accipiens, wie in der Epistel zu denen Philippern zu lesen (q), in der Gestalt eines Knechts. Wem hat aber dieser GOtt-Mensch am meisten gedienet? ganz gewiß Mariä seiner göttlichen Mutter; also bezeuget es Lucas, oder vielmehr der H. Geist mit drey Worten, welche aus seiner Evangelisten-Feder geflossen: erat subditus illis (r), er war ihnen, das ist, Joseph seinem Nähr-Vatter, und absonderlich Mariä als seiner rechten Mutter unterthan; ist so viel geredt, als er ehrete sie; er warthete ihr auf; er verrichtete ihre Befehl; kurz zu sagen: er gab ihr einen Diener ab.

Sobald

(o) S. Bern. Sen. t. 1. Serm. 61. (p) Matth. c. 20. v. 28.
(q) Philipp. c. 2. v. 7. (r) Luc. c. 2. v. 51.

So bald er die Natur eines Menschen angenommen, und die Knechts-Gestalt an sich habend erschienen, fienge er an Mariä zu dienen, oder sich ihr unterthänig zu erzeigen; also zwar, daß dieses bis in das dreyßigste Jahr sein einziges Thun gewesen, weil das Evangelium von ihm nichts anderes meldet. Er liesse sich darinn einen Diener, erat subditus, und keinen König schreiben, bis an das Ende seines Lebens. Ob ihm schon der königliche Titul Rechts-halben allezeit gebühret hätte, so nahm er doch denselben nicht ehender, als auf dem Creuz an, da er den ungenäheten Rock, mit welchem ihn Maria gekleidet (s), schon ausgezogen, und seine Mutter dem heiligen Joannes fürohin zu bedienen übermacht hatte; als wolte er uns vorhinein lehren, was Arnoldus der Carnotenser lang hernach geschrieben, hoc servitutis genus omni Regno sublimius esse (t), es seye die Dienstbar- oder Unterthänigkeit, welche man gegen Maria bezeuget, über alle Herrschung, und Königreiche. Stock-blind muß nun derjenige seyn, welcher bey der Mittag-Sonne so hellscheinender Beweißthumen an unseren sieben Vätteren nicht siehet, und erkennet, Viros, & Parentes nostros gloriosos, herrliche Männer, weil sie Diener Mariä waren: und zwar von Maria selbst erkiesene Diener; von ihr mit Gold eingeschriebene Diener; durch ein Wunder ausgerufene Diener; in der Weiß, und Manier ihr aufzuwarten ganz vollkommene Diener. O Viros gloriosos!

Wohl glorreiche Männer! weil nichts herrlicheres seyn kan, als nach GOtt auch Mariä Diener: wie wir dann dessen aus denen schönsten Beyspielen so vieler Männeren, und grosser Herren der Welt (wovon ich doch nur den mindesten Theil berühret) um so mehr überzeuget seynd, weil dieselbe durch oben beygebrachte Vernunfts-Gründe unterstützet werden. Ja das einzige Exempel Christi des HErrn wäre mehr, dann genugsam gewesen, uns sothaner Wahrheit zu überweisen, dieweil er von seinem ganzen Leben, welches er dreyßig Jahr vor seinem Predig-Amt auf Erden gefüh-ret,

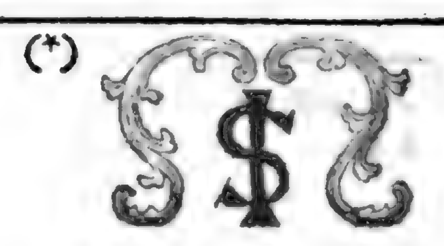
(s) Euthym. apud Corn. in Matth. c. 27. v. 35. & in Joan. c. 19. v. 23.
(t) Tract. de Laud. B. V.

ret, nichts anderes im Evangelio, als allein dieses hat aufzeichnen lassen, daß er war subditus, ein Untergebener Mariä.

O Wunder-schön, und Geheimniß-volles Wort! was grosse Ehre, was unbeschreibliche Herrlichkeit enthaltest du für den Marianischen Serviten-Orden, welcher von Maria selbst durch unsere sieben Selige zu dem Ende eingesetzet worden, daß man ihr recht diene, und sowohl nach ihrem Beyspiel, als Willen lebe. Ich siehe mithin, und ehre an euch ächte Ordens-Söhne (deren ich der mindeste, und unwürdigste bin) Patres gloriosos lauter herrliche Vätter, eben darum, weil ihr wahre Diener Mariä seyd. Ihr habt Ursach euch vor anderen dieses glorreichen Namens zu rühmen, weil ihr zum Ehren-Dienst Mariä durch die Gnade des Berufs, und durch die Vorsichtigkeit GOttes vor allen Menschen-Kinderen eigentlich bestimmet seyet.

Ich kan besser zu dieser großmächtigen Frau von euch, als die Königin von Saba zu dem König Salomon von seinen Hof-Leuten sprechen: Beati servi tui, qui stant coram te semper (u), glückselig seynd deine Diener, welche allezeit vor dir stehen, und die Ehre haben, dir aufzuwarten: Beati, glückselig, weil sie so nahe bey dir seynd, daß sie mehrere Gnaden, als andere von deinem Thron herab empfangen: beati, glückselig, weil sie von dem Strahlen-Glanz deiner Majestät, welche sie stets bedienen, selbst auch verherrlichet werden: beati, glückselig schon genug, und allein in dem, daß sie sich vor der Welt rühmen dårfen, deine Diener zu seyn. Ein sehr grosses Ehren-Glück ist es für uns, daß wir von drey glorwürdigsten Kayseren, als von Mathia, Ferdinando dem zweyten, und Carolo dem sechsten die allerhöchste Gnade, und Erlaubniß erhalten, das Oesterreische Wappen unserem Ordens-Schild beyzufügen; aber für eine noch grössere Herrlich- und Glückseligkeit ist zu halten, daß wir die zwey Buchstaben S. und M., welche so viel, als Servi Mariæ heissen, in dem Religions-Innsiegel (*) führen. Von dieser Ehre kommet

(u) 3. Reg. c. 10. v. 8.

(*) 

met auch euch, Christliche Seelen! die ihr dem Orden durch die Marianische Bruderschaft einverleibt seyd, ein Theil zu; dann ihr werdet eben auch unter die Dienerschaft Mariä gerechnet, und mit denen herrlichsten Freyheiten derselben begnadet.

Beschluß.

Aber was habt ihr daraus für eine Folge zu ziehen? keine andere, als diese, daß ihr euch dieses Glücks, und Ehren-Tituls würdig machen sollet. Es ist freylich etwas ungemein herrliches, ein Diener Mariä geschrieben, oder genennet werden; aber man muß es auch in der That, und Wahrheit seyn, wie es ein jeder aus unseren sieben seligen Vätteren gewesen. Wie glorreich dieser Name immer ist, so wird er uns doch zu keiner Ehre gereichen; es seye dann, daß wir Mariä wahrhaftig dienen, wie sie ihr gedienet haben; dienen, sage ich, aus kindlicher Liebe; dienen mit täglicher Verehrung; dienen in treulicher Nachfolge. So lasset uns dann von nun an allen anderen den Dienst aufkünden, damit wir nach GOtt Mariä allein von ganzem Herzen dienen mögen. Lasset uns von aller Sclaverey der Sünde, und Welt, die einen tyrannischen Gewalt über uns ausüben, wie auch von harter Dienstbarkeit derer bösen Begierden, und Anmuthungen, die uns gleichsam in einer Gefangenschaft fest halten, ledig werden, damit wir ihr desto freyer, und ungehinderter dienen können. Was mich anbetrift, so bitte ich GOtt hauptsächlich um diese Gnade Mariä recht zu dienen; und rufe eines Rufens mit dem H. Ildephonso: hoc mihi præsta JEsu fili hominis (x), verleihe mir doch dieses, du Sohn Mariä! serviam Matri tuæ, daß ich deiner Mutter getreu, und bis in den Tod diene, weil sie ihre Diener nicht nur mit Ehre auf Erden, sondern auch mit Glorie im Himmel crönet.

AMEN.

XXVIII. Predig

(x) L. de Laud. Vir. Mar. c. 12.

XXVIII. Predig.

Gehalten
zu München an dem jährlichen Festtag deren sieben seligen Vättern, und Stiftern des Ordens der Dienern unser Lieben Frau in dem Löbl. Gotteshaus St. Elisabeth nächst dem Herzog-Spital bey denen W. W. E.E. Closter-Frauen, und Dienerinnen Mariä.

Vorspruch.

Nolite timere pusillus Grex; quia complacuit Patri vestro dare vobis Regnum.

Förchte dir nicht du kleine Heerde; dann es hat euerem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben. Luc. c. 12. v. 32.

Innhalt.

Mariä dienen ist so viel, als herrschen; und zwar so viel als herrschen auf Erden, weil ihre Diener schon wirklich ein Reich auf Erden besitzen: so viel als herrschen im Himmel, weil sie gewißlich noch ein anderes beym sterben bekommen.

Eingang.

O wie viel besser ist es GOTT, als denen Menschen dienen! Welt-Diener seynd, und bleiben allezeit elende Sclaven. An statt des Danks, oder Lohns versetzet man ihnen harte Stösse, und lauter Unglücks-Streiche; fast wie man die Ruder-Knechte auf denen Galeen nur

nur mit Schlägen belohnet. Weil die Welt auf diesen Schlag auszahlet, so warnet uns der Welt-Apostel, wir sollen nur keine Knechte der Menschen werden (a). Wie weit glückseliger seynd die Diener GOttes? Sie empfangen grossen Lohn; sie kommen zu hohem Ehren-Stand; sie werden in die Freyheit deren Kinderen gesetzt; und sie gelangen zur Erbschaft des Reichs, folgsam auch zur Regierung. Eben also tröstet heut Christus im Evangelio die wenige Seelen, welche GOtt zu lieb alles in der Welt verlassen, und sich seinem Dienst gänzlich ergeben. Nolite, spricht er zu ihnen: nolite timere pusillus Grex, förchte dir nicht du kleine Heerde; sondern habet vielmehr gut Herz, und Hoffnung; quia complacuit Patri vestro dare vobis regnum; dann es hat euerem Vatter wohlgefallen euch das Reich zu geben.

GOtt dienen ist einem Vatter, und keinem Tyrannen dienen. Jener haltet seine Diener, wie Kinder; dieser tractieret seine Unterthanen, wie Sclaven. Die leztere müssen umsonst dienen; die erstere werden mit einem schönen Erbtheil belohnet; dann es beliebet ihrem Vatter dare regnum, ihnen so gar sein Reich zu geben. Herrlicher Lohn! reiche Bezahlung! die einem jeden Menschen Muth machen solle, in den Dienst GOttes zu tretten. Gar recht saget der H. Petrus Chrysologus (b) über meinen Vorspruch, Dominus servorum mentes tali voce confirmat, daß der HErr durch diese Worte denen Seinigen das Herz stärke, und in dem Eifer ihm zu dienen steife. O übergrosse Gütigkeit! fahret dieser Gold-Redner aufrufend fort: Dat servis regnum, GOtt gibet seinen Dieneren ein Reich zum Lohn, und zwar, wie die Schriftsteller das heutige Evangelium auslegen, ein doppeltes Reich, eines hier, das andere dort, & facit in Dominatione consortes, und dadurch lasset er sie an seiner Herrschung Theil nehmen. GOtt ist halt, wie der H. Ambrosius (c) spricht, ein solcher Monarch, cui servire regnare est, daß seine Diener zugleich regierende Herren werden.

(a) 1. Cor. c. 7. v. 23. (b) Serm. 23. in Luc. c. 12. v. 32.
(c) Epist. 33. ad Demetriad.

Geliebte! was GOtt dem Vatter von Ewigkeit her wohlgefallen seinen Dieneren zu geben, das hat auch Mariä unserer Mutter in der Zeit beliebet denen ihrigen zu ertheilen; will sagen: ein Reich, und zwar ein zweyfaches Reich; nemlich eines auf dieser, und ein anderes in jener Welt: wie uns heut die Kirche selbst lehren will, da sie das Evangelium, in welchem denen GOttes-Dieneren ein Reichs-Lohn versprochen wird, an dem Fest-Tag sieben seliger Dieneren Mariä ablesen lasset. Dieser Lehr, und Absicht zu folge will ich darthun, daß auch Mariä dienen, so viel, als herrschen seye: So viel als herrschen auf Erden, weil ihre Diener schon wirklich ein Reich besitzen, da sie leben: so viel, als herrschen im Himmel, weil sie ganz gewißlich noch ein anderes bekommen, da sie sterben. Das erste ist ein Reich der Gnade, welche Maria ihren Dieneren erlanget zur Herrschung durch die Tugend. Das zweyte ein Reich der Glorie, welche sie ihnen verschaffet zur Regierung durch die Seeligkeit. Die einte, und andere Wahrheit wird sich an denen sieben Ordens-Vätteren Marianischer Dienerschaft zeigen. Beede zusammen geben mir Stoff zu einer Rede, die sich fein schicket für das Herzogl. Closter deren Dienerinnen Mariä, und für eine Churfürstl. Stadt, welche wegen allgemeiner Andachts-Diensten ganz Marianisch ist.

Erster Theil.

Das dreyzehende Jahr-Hundert ware es, so den Liebs- und Diensts-Eifer gegen Maria der Himmels-Königin besonders scheinbar gemacht. Unter denen damals Marianischen Dieneren, und Liebhaberen leuchteten an dem Florentinischen Gesicht-Creyß, gleich denen sieben Planeten unter anderem Gestirne hervor eben diese sieben selige Männer, welche uns mit dem Glanz ihrer Heiligkeit von dem Hoch-Altar in die Augen scheinen. Das helle Beyspiel ihrer ungemeinen Andacht warf so schimmerende Strahlen von sich, daß sie jedermann für wahre Diener Mariä ansahe, und erkannte. So gar auch die kleine Kinder erblickten das Licht dieser Wahrheit: und ruften öfters, da sie noch stumm waren, durch eine Wunder-Stimme: Ecce servi Mariæ, sehet da die Diener

Mariä.

Mariä. Die Welt, und der Himmel gaben einerley Zeugniß. Aspice Petre, sprach Maria selbst, zu diesem H. Veroneser: hi sunt viri, siehe diese seynd jene Männer, quos ex aliorum consuetudine mihi in servos elegi (d), welche ich von der Gemeinschaft anderer Menschen ausgesucht, und zu meinen Dieneren erwählet habe.

Was schönes Lob für euch sieben Seelige! daß euch Maria eine so mächtige Frau Himmels, und der Erden für ihre auserwählte Diener erkennet, und ausrufet? Aber auch was grosse Ehre für euch Hochgeehrte Ordens-Schwesteren! daß ihr wahre Kinder dieser Vätteren seyet, und mit ihnen unter die Marianische Dienerschaft gehöret. Maria zeiget gleichsam mit dem Finger auf euch, und spricht zu uns: Sehet da meine Dienerinnen, welche ich von dem Welt-Haufen herausgenommen, und zu meinem Dienst erkiesen habe. Glückseliger Beruf! herrlicher Preiß-Name, wodurch ihr auch im Stand euerer clösterlichen Demuth, und Niederträchtigkeit zu einer sehr hohen Ehren-Stuffe gelanget. Ihr seyd eben so viel Königinnen, als Dienerinnen; dann, saget der H. Anselmus (e), servire huic Reginæ regnare est, Mariä der Königin aller Engeln, und Menschen dienen seye eben so viel, als herrschen.

Dieß seynd nicht leere Worte, welche nur in die Luft geredt; sondern lehrreiche Worte, welche das wesentliche meines Satzes enthalten, woran die ganze Rede gebunden ist. Dieser nemliche Satz forderte zwar von mir eine kurze Anregung, daß diese sieben Herren von Florenz, welche wir da auf dem Altar verehren, Mariä Diener gewesen; aber derselbe erheischet vielmehr eine lange Erweisung, daß diese sieben Diener zugleich Herren worden; eben darum, weil sie Diener Mariä waren; dann servire huic reginæ regnare est.

Aber was für ein Reich ware es, in welchem sie geherrschet haben? es ware ein besonderes Reich: halt ein Reich, welches der HErr heut im Evangelio denen Dieneren GOttes, so in der Welt alles verlassen, und ihm allein anhangen, zu geben versprochen hat. Davon sprach Christus zu denen, so ihn darum fragten: Regnum Dei intra vos est (f), das

(d) In vita. (e) S. Anselm. de Excell. B. V. (f) Luc. c. 17. v. 21.

Reich GOttes ist mitten in euch. Dieses Reich setzte er hinzu (g): kommt nicht mit äusserlicher Wahrnehmung; dadurch wolte er sagen: dasselbige bestehet in dem, daß GOtt innerlich in eueren Seelen wirke, und durch die Kraft seiner Gnade Gewalt, und Stärke ertheile, sowohl euch selbsten, als auch die irdische Begierden, die unordentliche Neigungen, die zaumlose Leidenschaften zu beherrschen.

Wir bitten GOtt täglich, daß er uns sein Reich zukommen lasse (h). Was für ein Reich ist dieses? Kein anderes, antwortet Cornelius à Lapide (i), als quo per gratiam regnat in animis fidelium, wodurch GOTT in denen Seelen seiner rechtglaubigen, und getreuen Dieneren herrschet, und also herrschet, daß der Fürst dieser Welt von uns hinaus gestossen werde (k), und wie Paulus schreibet (l), daß wir die Sünd in unserm sterblichen Leib nicht herrschen lassen, demselbigen gehorsam zu seyn in seinen bösen Lüsten. Jene Christen, welche alle ihrige Gemüths-Regungen in Ordnung bringen, selbe der Vernunft, und dem Geist unterthänig machen, und die fleischliche Begierlichkeiten im Zaum halten, besitzen hier das Reich GOttes, ja sie werden es selbsten: fiunt regnum Dei, also redet von dieser Sach der Africanische Kirchen-Vatter (m). Wann wir nun durch die Gnad auf besagte Weise das Reich, oder die Regierung GOttes in uns aufrichten, so zerstören wir in unseren Herzen die Herrschung der Welt, des Satans, auch aller Begier- und Sinnlichkeit; also zwar, daß wir durch die Völle der Gnade durch JEsum Christum im Leben herrschen, wie in dem Send-Schreiben zu denen Römeren zu lesen ist (n): oder wie sich der H. Cyprianus (o) ausdrücket; ut Christo dominante regnemus.

Gleichwie dann die wahre Diener GOttes auf der Welt im Besitz eines Reichs seynd; also behaupte ich, daß auch Maria denen Ihrigen bey Lebs-Zeit zu einem Reich helfe. Largitur namque, wie uns der gelehrte Idiota

(g) Ibid. v. 20. (h) Matth. c. 6. v. 10. (i) Corn. in c. 6. Matth. v. 10.
(k) Joan. c. 12. v. 31. (l) Rom. c. 6. v. 12.
(m) S. Aug. lib. 1. de Serm. Domini in mont. c. 2. (n) Rom. c. 5. v. 17.
(o) Tract. de Orat. Dominica.

Idiota (p) versicheret, Servis suis dona gratiarum, dann sie ertheilet, das ist, erbittet ihren Dieneren häufige Gnaden, wodurch sie ihre Dienste belohnet: und was für Gnaden? ganz gewiß, Gnaden sich selbsten wohl zu regieren: Gnaden, die böse Anmuthungen zu beherrschen: Gnaden über alles, was sclavisch seyn mag, die Oberhand zu erhalten; Gnaden, ihre Seelen-Feinde unter die Bothmäßigkeit zu bringen: Gnaden, über sündhafte Neigungen das Regiment zu führen: Gnaden, das Reich Christi in sich aufzurichten, in welchem, wie der H. Ambrosius (q) davon meldet, culpa non regnat, keine grosse Schuld, peccatum non regnat, keine schwere Sünde, sed regnat virtus, sondern die Tugend, regnat pudicitia, die Ehrbarkeit, regnat devotio, und die Andacht herrschet.

Wo trift man aber dieses Reich zum meisten an? ohne Widerrede bey solchen Seelen, welche sich dem Marianischen Liebs- und Verehrungs-Dienst vor anderen ergeben. Die Erfahrung lehret uns, daß jene Leute, so wahre Diener, und Liebhaber Mariä seynd, gemeiniglich die frömmste, und tugendlichste seyen. Wir haben eine Probe dessen an dieser eigenen Residenz-Stadt, so eine deren gottseligsten in Deutschland, eben darum, weil sie ganz Marianisch ist. Da herrschen jene Sünd, und Laster nicht, welche oft anderstwo den Meister spielen; sondern regnat virtus, regnat pudicitia, regnat devotio (r), die Tugend sitzet auf dem Thron, und regieret mit ihren zweyen Schwesteren, will sagen, mit der Zucht, und Andacht - - wie die Stadt, also auch das ganze Land, welches so gut, oder noch besser, als zur Zeit des H. Stephani das Königreich Ungarn, Familia Mariæ, eine Marianische Haußgenossenschaft kan genennet werden. Da komme ich unvermerkter Weise mit meiner Rede auf jene Mariä Familie, von welcher ich hauptsächlich zu sprechen hab: verstehe dadurch die Gesellschaft sieben Florentinischer Herrn, welche sich mit einander verstanden der Welt den Dienst aufzusagen, und Mariä anzugeloben. Kaum fiengen sie an ihr recht zu dienen; da machten sie schon auch den Anfang zu herrschen; und zwar durch die Gnaden.

(p) De B.V. p.17. contempl. 10. (q) Lib.6. de Sacram. c. 5. (r) Loc. cit.

Gnaden-Hülf, welche Maria ihren auserwählten Dieneren zugewendet. Diese Vätter hätten mit Wahrheit zu ihr sprechen können, was die 24. Aelteste vor dem Thron des göttlichen Lamms, so eben Maria ist, gesprochen: Fecisti nos Deo nostro regnum, & Sacerdotes (s), du hast uns unseren GOtt zum Reich, und zu Priesteren gemacht: & regnabimus super terram, und wir werden auf Erden regieren. Sie selbst ware es, so diese Männer durch drey höchst-wunderbarliche Erscheinungen zu ihrem Dienst berufen hat.

So ware dann ihrer Ehre daran gelegen, den Beruf derenselben mit mächtigen, und bey GOtt ausgebethenen Gnaden zu unterstützen, und vollkommen zu machen: mit Gnaden sage ich, von der Sclaverey der Welt, von der Leib-Eigenschaft des Fleisches, und von der Dienstbarkeit eines allgemeinen Tyrannens, so da ist, die Sünd, sich loß zu reissen: mit Gnaden, über Geld, so die Welt regieret, über Wollust, und Ehre, so das menschliche Herz beherrschen, die Meisterschaft zu behaupten. Daran lage Mariä alles, weil sie Diener haben wolte, die ihr ganz eigen wären. Nolo ego, ist allezeit ihr Sinn, und Rede aus dem Mayländischen Immen-Mund (t): Nolo ego habere servum plurimis Dominis servientem, ich mag keinen Diener haben, der zugleich unter anderen Herrn stehet, und ihnen aufwartet; fast wie sonst eine grosse Frau nicht gedulten kan, daß ihre Haus- oder Hof-Leute auch jemand anderen, absonderlich einen Feind bedienen. Eine Kayserin will lauter Herrn für ihre Diener haben: Warum solle die allergröste Frau, und Königin Himmels, und der Erden mit Sclav- oder Vasallen auch so gar ihrer Feinden zufrieden seyn? Nein! Maria ist von keiner so niederträchtigen Denkens-Art. Dahero hat sie meinen sieben Ordens-Stifteren, welche sie aus allem Volk zu ihrem Dienst hervorsuchte, so häufige Gnaden von GOtt erlanget, daß dieselbe gleich im Anfang ihrer Berufung grosse, und regierende Herrn wurden: Herrn über die Welt durch eine gänzliche Verlassung: Herrn über sich selbst durch eine tapfere Ueberwindung: Herrn über die Sinne durch eine vollkommene Abtödtung: Herrn über alle

(s) Apoc. c. 5. v. 10. (t) S. Ambros. Serm. 12. in Psalm. 118.

alle Gelüsten durch eine gewaltsame Unterdruckung: Herrn über die Zärtlichkeit des Leibs durch eine unerhörte Casteyung: Herrn über die Hoffart des Lebens durch eine grundlose Verdemüthigung: Herrn über die Begierlichkeit des Fleisches durch eine immerwährende Peynigung: Herrn über die Würde des Ehrenstands durch eine äusserste Verachtung: Herrn über die Menge des Reichthums durch eine völlige Hindansetz- und Austheilung unter die Arme: so eben eines aus denen grösten Regierungs-Geschäften in dem Reich der Tugend ist. Der Ursach halben, wie es die Gold-Feder des Erz-Bischofs zu Ravenna (u) aufgezeichnet, adjecit, quid faciendum sit regnaturis, sagte Christus in dem abgelesenen Evangelio unter anderm zu denen, welche hier das Reich GOttes besitzen, und darinn regieren wollen: vendite, quæ possidetis, verkaufet, was ihr habt, und gebet Allmosen; dann non poteſt dominari omnibus, niemand kan über alles herrschen, nisi is, qui propriis non tenetur, als bloß, und allein derjenige, welcher nichts mehr eigenes hat, und an keine Sache in der Welt gebunden ist.

Weil man demnach von allem irdischen frey, und ledig seyn muß; so machten sich diese sieben selige Florentiner davon geschwind, und auf einmal loß, alsbald sie sich zum Dienst Mariä verbunden. Wehrteste Zuhörer! jetzt gebet Zuschauer, und zugleich Zeugen ab, daß ich die Wahrheit rede. Sehet da sieben reiche Herren; aber nicht mehr an Güteren, sondern an Tugend-Schätzen: sieben adeliche Herren; aber nicht so fast am Geblüt, als von denen edelsten Sitten: sieben Hochansehnliche Herren; aber nicht so sehr wegen ihrer Ehren-Aemteren, als wegen des Marianischen Diensts, welcher ihnen das gröste Ansehen in ganz Hetrurien zuwegen gebracht. Sehet, wie sie alles in der Welt verachten, und eben derhalben darüber herrschen. Sie vertauschen das Geld mit der grösten Armuth, das Vermögen mit dem Mangel aller Habschaft, den Kleider-Pracht mit dem schlechtesten Aufzug, die Stammen-Häuser mit einer geringen Hütte, die Hoheit ihres Herkommens mit der tiefesten Erniedrigung, die gute

(u) S. Petr. Chrysol. Serm. 22.

gute Täfel mit der strengesten Fasten, das Welt-Leben mit einer abgelegenen Einsamkeit, den Wollust der Ehe mit dem schmerzlichsten Wehe-Stand eines solchen Casteyens, desgleichen man nicht leicht in denen Buß-Winkeln Thebaidis angetroffen hätte. Wahrhaftig diese Veränderung kommt von der rechten Hand (x), das ist, von der mächtigen Gnade des Allerhöchsten, welche Maria ihren getreuen Dieneren von GOtt erhalten, um aus ihnen vollkommene Herren über die Welt, und über alles, was darinnen ist, zu machen.

Wir wollen diese Regenten noch besser betrachten, und sie an ihrem Aufzug kennen lernen. Sie lassen sich die Haar (zugleich aber auch alle unordentliche Affect, oder Neigungen) in Form eines Cranzes abschneiden: Sie nehmen den Bettel-Stecken, als einen Scepter, an statt des Regiments-Stabs in die Hand, welchen sie kurz vorhero in dem Magistrat geführet: sie schlieffen nach abgelegtem Rathsherren-Kleid in einen rauhen Buß-Sack, den sie täglich mit ihrem Blut gefärbet. Da sehe man Regiæ potestatis insignia, die Reichs-Kleinodien, und Zierd-Zeichen eines königlichen Rechts, und Gewalts, wie der H. Ambrosius von der Cron, von dem Schilf-Rohr, und blutigen Purpur-Kleid Christi gesprochen hat. Ein Strick hanget ihnen um den Hals an statt königlicher Brust-Zierde, und goldenen Ordens-Kette. Auf denen Schulteren lieget ein Bettel-Sack, daß man von einem jeden sagen könnte, factus est principatus super humerum ejus (y), seine Herrschaft seye auf der Achsel. Weil sie wußten, daß Christus die Apostel, als erste Fürsten seiner Kirchen, welche öfters im Evangelio das Reich GOttes genennet wird, also angeredt habe: Euere Lenden sollen umgürtet seyn (z); so trugen sie stets am blossen Leib eine scharf-gespitzte Gurt, und über das Buß-Kleid eine Ketten, womit sie sich alle Tag ein, und anderesmal erbärmlich zerschlugen, und dadurch ihren Leib in die Dienstbarkeit (a), die andere Seelen-Feinde aber in Gefangenschaft brachten, und gleichsam mit sich im Triumph herumführten. An dieses Wehr-Gehänge hängten sie

(x) Psalm. 76. v. 11. (y) Isa. c. 9. v. 6. (z) Luc. c. 12. v. 35.
(a) 1. Cor. c. 9. v. 27.

sie jenes Schwerd an, welches der Sohn GOttes in die Welt zu senden kommen ist (b), nemlich das Schwerd der Abtödtung, wie es die Schriftgelehrte auslegen. Mit diesem Schwerd machten sie eine völlige Trennung von Fleisch, und Blut, eine gänzliche Absönderung von allen Bekannten, und Verwandten, und eine vollkommene Zerschneidung aller Bänden, mit welchen die menschliche Herzen sonst pflegen an die Welt angehänget zu werden. Ihr Reichs-Apfel ware die Erd-Kugel, welche sie nicht in denen Händen, sondern unter denen Füssen hatten, nicht bloß, weil sie darauf, sondern vielmehr, weil sie darüber ausgiengen, das ist, alles Irdische ausser acht liessen.

Was solle ich erst von ihrer königlichen Tafel, und Bedienung sagen? Essen thaten sie mehr zum Sterben, als zum Leben. Ob schon die Engel ihnen manchesmal auftrugen, und warteten, so assen sie doch so wenig, daß es nur schiene, als hätten sie geessen, und getrunken: und brauchten indessen diese Welt-Engel, wie der Himmels-Geist Raphael (c) eine unsichtbare Speis, und Trank; so von Menschen nicht mag gesehen werden; und in Beschau- oder Betrachtung GOttes, und seiner Geheimnissen bestehet. Da sie nun nach der Redens-Art des Welt-Predigers (d) nicht mehr einen thierischen, sondern geistlichen Leib, mithin über alle viehische Anmuthungen, so in uns Menschen stecken, die Ober-Herrlichkeit hatten; so fiengen sie auch an über die wilde Thiere zu herrschen. Solche machten sie so zahm, und heimisch, daß sie oft zwischen denenselben in ihren Stein-Hölen des Bergs Senarii, wie der König Salomon zwischen seinen Löwen auf dem Thron gesessen (e). Diese sieben nicht so fast Menschen, als Engel kamen in ihrer Einöde mit allem Gewild, so ihnen zugelaufen, eben so gut aus, als sich die Cherubin mit denen Thieren in dem Salomonischen Pallast verstanden (f).

Ich habe sie nicht umsonst Engel geheissen; dann dafür haben die Leute sie angesehen: ein so unmenschliches, will sagen, so hart, und strenges, ein so himmlisches, ein so unschuldiges, ein von allem, was thier-

 und

(b) Matth. c. 10. v. 34. (c) Tob. c. 12. v. 19. (d) 1. Cor. c. 15. v. 44.
(e) 3. Reg. c. 10. v. 19. & 20 (f) 3. Reg. c. 7. v. 29.

und irdisch ist, so gereinigtes Leben haben sie mit einander geführet; und just dadurch an Tage gegeben, daß sie hier in dem Besitz jenes Reichs gewesen, wovon ich nach dem wahren Verstand ihres Fest-täglichen Evangelii stets rede; dann wie Theophylactus zu meinem Vorhaben gar schön schreibet: so bestehet das Reich GOttes auf dieser Welt in dem, daß man englische lebe, Regnum Dei est more Angelorum vivere (g). Und wann sie je Engel waren, so seynd sie solche Geister gewesen, welche in der Schrift Dominationes, sive Principatus (h), Herrschaften, oder Fürstenthumen benamset werden, weil sie sich über die Welt Meister gemacht. Aber wie seynd sie so hoch gestiegen, oder wie haben sie dieses Reich eroberet? Ich gib die Antwort, und Auflösung dieser Frage aus einem Heil. Bernardo (i), und sage, Maria, in fidelibus servis regnat hic per gratiam, herrsche auf Erden in ihren treuherzigen Dieneren durch die Gnad, welche sie ihnen zu einem über alles herrschenden Tugend-Leben von GOtt zuwegen bringet: Und ich setze aus dem nemlichen Hönig-Lehrer diesen allersüssesten Trost hinzu, & in cœlo regnabit per gloriam, daß sie in ihnen auch im Himmel durch die bey GOtt für sie erbethene Seeligkeit regieren werde.

Zweyter Theil.

Gleichwie die Diener Mariä hier ein Reich in dem Besitz, also haben sie dort das andere in der Hoffnung: beydes erlangen sie durch eine besondere Gnaden-Hülfe, welche sie ihnen angedeyhen lasset zu einem heiligen Wandel auf Erden, und zu einem seligen Leben im Himmel. Diese Frau, und Königin führet ihre Diener von einem Reich zum anderen, sie nimmt dieselbe im Tod für ihre Kinder auf, und machet daraus Erben des Himmelreichs. Wer jetzt ihr dienet, der muß nachmals mit ihr herrschen. Die Worte, welche sie aus dem Mund ihres göttlichen Sohns (k) gehöret, spricht sie in dem Herzen: Wo ich bin, da solle mein Diener auch seyn; das ist, sagt hierüber Richardus (l): ubi ipsa regnat, wo sie mit GOtt

(g) Inc. 17. Luc. v. 21. (h) Coloss. c. 1. v. 16. (i) Serm. 4. super missus.
(k) Joan c. 12. v. 26. (l) Rich. à S. Laur. Lib. 6. de Laud. Virg.

GOtt in Ewigkeit regieret. Die Wahrheit dessen zeiget sich Sonnen-klar aus dem Leben, oder vielmehr aus dem Tod meiner sieben Seligen. Als Maria selbst diese Männer in ihren Dienst aufnahme, hat sie ihnen unter andern auch einen Palm-Zweig vom Himmel gebracht, mit deutlichen Worten also sprechend: „O meine liebste, und auserwählte Diener! „der Palm-Zweig, den ihr sehet, thut euch voraus jene Herrlichkeit „verkünden, welche euch in dem Himmel zubereitet ist, wann ihr allhier „auf Erden meine wahrhafte, und getreue Diener seyn werdet.„

Auf diese Erscheinung ist eine andere gefolget, wodurch sie dem heiligen Petro von Verona unseren Marianischen Orden wie ein Blumen-reiches Feld vorgestellet, auf welchem die Engel sieben Schnee-weisse Lilien sammelten, und in die Schoos Mariä hineinlegten. Darnach haben sie schöne Cronen aus Blümlein geflochten, und ihr in die Hände gegeben, solche ihren Dieneren auszutheilen, und auf das Haupt zu setzen, zum Zeichen, daß sie mit ihr Himmels-Regenten seyn wurden. Beata est hæc servitus, muß ich da mit dem H. Petro Chrysologo (m) aufrufen: O glückselige Dienstbarkeit, welche man Mariä erweiset! quæ dominationem generat sempiternam, weil dieselbe ein ewiges Herrschen nach sich ziehet. O überglückselige Diener, welche Maria die Himmels-Königin selbst crönet, und an ihrem Reich Theil nehmen lasset! den Anfang der Besitznehmung desselben machten sie gleich bey dem Ende ihres Lebens. Sehe man nur den Wunder-vollen Tod an. Maria selbst hat den sterbenden Bonfilium in das himmlische Reich eingeladen, und alle Heilige zu seinem Einzug berufen: den Geist Bonajunctä, und Manetti in ihre Hände aufgenommen, den gestorbenen Amideum, wie eine hell-glanzende, und den ganzen Senari-Berg erleuchtende Flamme gen Himmel aufsteigen gemacht. Die zwey Seelen Sostenei, und Uggueccioni in Begleitung deren Engeln in die Glorie eingeführet: Und endlich Alexio noch vor dem letzten Abdruck durch die Hand des JEsus-Kindleins eine Cron aufgesetzet. Also crönet, und verherrlichet Maria ihre Diener: also be-

 lohnet

(m) S. Petr. Chryf. Serm. 114.

lohnet sie im Tod die treue Liebs- und Andachts-Dienste, welche man ihr im Leben erzeiget.

Was für ein ungemeiner Herzens-Trost ist dieser für jene Seelen, welche die rechte Töchter, und Nachfolgerinnen dieser Vätteren seynd? Für jene Seelen, welche den Ordens-Namen deren Servitinnen nicht nur in der Unter- und Ueberschrift führen; sondern auch in der That und Vollkommenheit erfüllen? für jene Seelen, welche der Welt Urlaub gegeben, GOtt, und Mariä allein zu dienen? für jene Seelen, welche Kraft ihres Berufs das ganze Leben in ihrem Dienst zubringen, und wie die willigste Magd bey dem Psalmisten (n) mit ihren Augen stets auf die Hände, das ist auf die Tugend-Werke ihrer Frauen sehen? für jene Seelen, welche durch die tägliche und schönste Andachts-Uebungen eben so viel Prob-Stücke machen, daß sie wahre, treu- und liebsvolleste Dienerinnen Mariä seyen?

Wertheste Seelen! was Glück, was Gnade für euch, daß ihr von Maria in ihren Dienst an- und aufgenommen worden? Ihr werdet aus Dienerinnen grosse Frauen im Himmel werden, wie auch sie aus einer Magd die allergröste Königin geworden ist. Sie wird euere Dienste auf das herrlichste belohnen, und euch dafür in das Himmelreich einführen. Nolite timere pusillus grex, förchte doch dir nur nicht du kleine Heerde vor dem Tod, weil dieser nicht anderst, dann glückselig seyn kan. Es wird bey euerem Abscheiden von dieser Welt heissen: es hat euerer Frau, und Mutter wohlgefallen, euch das Reich deren Himmeln zu geben: wie ihr dann die Erfüllung dieser Wahrheit an denen sieben heutigen Mariä-Dieneren, als in so vielen Spiegeln vorhinein sehen könnet. Aber auch ihr weltliche Mariä-Diener, und Dienerinnen, von denen diese Haupt-Stadt voll ist, als welche vor anderen Städten von der Verehrung, und Dienstbarkeit Mariä Staat machet! nolite timere, lebet ohne unmässiger Forcht; dann ihr werdet durch ihre Gnade, und Hülfe selig sterben: zumalen ich euch aus Richardo versicheren kan, serviendo Mariæ acquiruntur dies gratiæ, & gloriæ (o), daß man durch den Dienst, so man ihr thut,

(n) Psalm. 122. v. 2.

(o) Rich. à S. Laur. L. de Laud. Virginis.

thut, eine Zeit der Gnade, und Glorie verdiene. Die Zeit der Gnade, da wir leben; die Zeit der Glorie, wann wir sterben. Diese Zeit ist keine andere, als diejenige, woran Maria gegen denen ihrigen die Erkanntlich- und Freygebigkeit am meisten zeiget, und das Ende ihres dienstbaren Lebens durch eine glorreiche Belohnung crönet.

Derowegen lasset nur andere sich vor dem Tod förchten, welche Mariam nicht lieben, oder ehren, ja wohl gar verachten; ihr aber nolite timere, seyd ohne Forcht, weil ihr sichere Hoffnung habet, daß euch Maria zur Zeit eueres Absterbens gewiß helfen, und beyspringen werde. Sie sagte ja selbst zu dem H. Joannes de Deo: Hæc est hora, das ist die Stund, quà devotis meis famulis nunquam deesse soleo (p), zu welcher ich meinen andächtigen Dieneren allezeit pflege beyzuspringen. Trostreiche Worte! Hoffnung-volles Versprechen, worüber uns allen das Herz im Leibe aufhupfen solle, weil wir mit Gregorio von Nicomedia sprechen können: Per te, o Maria! regnum cœlorum speramus nos assecuturos, wir hoffen durch dich, o göttliche Mutter! das Himmelreich zu erlangen. Daran müssen wir keinen Zweifel haben, weil uns die Gedächtniß unserer sieben seligen Dieneren Mariä, und zugleich die Erfahrung von vielen anderen insonderheit aus meinem Marianischen Orden handgreiflich überzeugen.

Und wer solle dann glauben können, daß Maria ihr umsonst dienen lasse? Maria sage ich, eine so mächtige, eine so Liebs-volle, eine so gnadenreiche Frau, die zugleich eine Mutter aller deren ist, welche sie verehren, und lieb haben? Wird sie etwann für ihre Kinder nicht sorgen? solle sie nicht trachten dieselbe in den Himmel, wie eine Bethsabee ihren Sohn Salomon auf den Thron zu bringen (q)? Oder hat sie vielleicht weniger Liebe zu uns, als eine Salome zu ihren Söhnen, für welche sie Christum gebethen, daß er den einten zur Rechten, und den anderen zur Linken in seinem Reich sitzen lassen möchte (r)? Eine jede Mutter, suchet ihre Kinder hoch anzubringen; und Maria solle die ihrige in der Noth, und in dem Elend stecken lassen, wann es auf die ewige Versorg- und Erhöhung

(p) Bolland. 8. Mart. (q) 3. Reg. c. 1. v. 17. (r) Matth c. 20. v. 21.

hung ankommt? Es wäre etwas solches wider die Natur einer so lieben Mutter, und wider die Ehre einer so grossen Frau. Als eine Mutter muß sie das Glück ihrer Kinderen beförderen, und als eine Frau die Dienste ihrer Knechte, und Mägden belohnen, wie sonst eine Herrschaft sich nicht umsonst bedienen lasset. Der Unterschied ist nur dieser, daß eine Welt-Frau bloß eine zeitliche, Maria aber eine ewige Belohnung gebe, so da ist, das Reich des Himmels: oder daß jene den Wohlstand des Leibs, diese aber die Wohlfahrt der Seele ihrer Dienerschaft fördere. Maria weißt nur gar zu wohl den Befehl, oder doch den Willen GOttes bey dem weisen Syrach: Si est tibi servus fidelis, hast du einen treuen Knecht, oder Diener, sit tibi quasi anima tua (s), so halte ihn, wie deine eigene Seele; das ist, wie es Dionysius der Carthäuser ausleget: liebe ihn von Herzen, und suche sein- wie dein Seelen-Heil.

Nun aber siehe grosse Himmels-Frau, und Gnaden-Mutter, die wir in diesem wunderthätigen Gotteshaus verehren! da hast du die allertreueste Diener, und Dienerinnen, so irgends zu finden seynd. Habe sie herzlich lieb, wie deine selbst eigene Seele. Hilf ihnen zu dem Reich, wo du sitzest zur Rechten deines göttlichen Sohns, und mit ihme regierest in Ewigkeit. Schaue dieses so liebe, und deiner Ehre so geflissene Volk gnädigst an, wie du vor 69. Jahren in dieser nemlichen Kirchen (t) deine barmherzige Augen zu der ganzen damals anwesenden Versammlung wunder- und sichtbarlicher Weise gewendet hast. Fasse alles wohl ins Gesicht, und zu Herzen, was dir da zu lieb geschieht. Merke, und schreibe fleißig auf die viele Messen, so man da lieset, das tägliche Gebeth, so man da verrichtet, die beständige Andachten, so man da abhaltet, den kostbaren Zierrath, so man da opferet; kurz zu melden: die besondere, und ausnehmende Ehren-Dienste, so man dir da erweiset. Zeige deinem ganz Marianischen München, daß du in der That seyest, wie du es in der Wahrheit bist, eine Frau, welche die Liebe, und Treue ihrer Dieneren, und Dienerinnen wohl erkenne, auch gut belohne, und zwar also belohne, daß sie deren alle mit sich im Himmel herrschen mache. Weise ihnen im

(s) Eccles. c. 33. v. 31.

(t) Ex litt. publ. & auth. Frising. 1691. impress.

im Tod-Bett den Lohn, der für sie im Reich GOttes bestimmet ist, damit sie, wie jener dein Diener zu Dola in der Sterb-Stund, Trost- und Freuden-voll aufrufen: O quam bonum est Mariæ famulari! o wie gut ist es, Mariä dienen! weil dieses so viel, als mit ihr herrschen ist; dann durch den Dienst, serviendi ministerio, so man ihr auf der Welt anthut, machen wir uns die Verdienste in dem Himmel zu regieren dominandi merita, wie der H. Paulinus (u) von einer anderen Dienstbarkeit geschrieben: und ich von der Marianischen sattsam erwiesen.

Beschluß.

Die ganze Rede davon schliesse ich in Rucksicht auf die vorgestellte Lebens- und Tods-Geschichte deren sieben seligen Dieneren Mariä, welche wir auf dem schön-gebuzten Hoch-Altar vor uns haben; und sage mit dem Ravennatischen Lehrer: impleta est ergo Christi sententia (x), so ist dann wahr, und in ihnen auch erfüllet der Ausspruch unseres HErrn, qua dicit, da er saget: qui vult esse Dominus, sit servus (y), wer ein Herr seyn will, der werde ein Diener; fürnemlich aber ein Diener Mariä: dann von ihr bekommt man zum Lohn ein doppeltes Reich, eines der Gnade, das andere der Glorie: jenes um zu herrschen durch die Tugend; dieses um zu regieren durch die Seligkeit. Darum heisset es in dem Buch deren Sprüchen Salomonis (z), daß alle ihre Hausgenossene, oder Dienstbothen mit doppelten Kleideren angethan seyen, nemlich mit dem Stol der Gnade, und mit dem Gold-Stuck der Glorie: die einte sowohl, als die andere ist eine königliche Kleidung ihrer Seelen.

Lasset uns demnach Mariä als einer so reichlich-belohnenden Frau allezeit dienen; aber von ganzem Herzen, aus allen Kräften, mit größtem Eifer, in Liebs-voller Treulichkeit dienen; und zwar um so vielmehr, weil wir dardurch zum Besitz des Himmelreichs kommen. Ja wann

(u) Epist. 3. ad Sever. (x) S. Petr. Chrys. Serm. 114.
(y) Matth. c. 20. v. 26. & 27. (z) Prov. c. 31. v. 21.

wann auch kein Lohn des Himmels wäre, (also pflegte Magdalena eine Durchläuchtigste Herzogin aus dem Marianisch- und Churfürstlichen Haus Bayern zu sagen (a)) solte man Mariä gleichwohl noch tausendmal mehr, und eiferiger dienen: wie wir dann uns sammentlich darzu entschliessen, alle vor dem gegenwärtigen Gnaden-Bild auf die Knie niederfallen, und wie einsmals die heutige sieben Ordens-Selige gethan, Mariam also anreden: „O allersüsseste Mutter, und liebreicheste Jung„frau! wir opferen dir unsere Herzen, unsere Dienste, und Aufwar„tung: und bitten dich um diese Gnade, daß wir in unserem ganzen Leben „seyn mögen deine wahrhafte, und getreue Diener bis in den Tod.„ Amen.

XXIX. Predig.

Gehalten
in dem Hoch-Löbl. Gotteshaus des Innsbruggerischen Collegii Soc. JEsu an dem jährlichen Fest-Tag des H. Francisci Xaverii.

Vorspruch.

Euntes in mundum universum; prædicate Evangelium omni Creaturæ.

Gehet in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. c. 16. v. 15.

Innhalt.

(a) In Conc. funebr. & Rugit. Leon. 1628.

Innhalt.

Der H. Franciscus Xaverius war ein neuer Apostel, wie die alte gewesen. Er ist hingangen in die ganze Welt; das war der rechte Eifer. Hat das Evangelium geprediget; das war die wahre Lehr. und zwar geprediget allen Creaturen; das war die eigentliche Stimme der alten Aposteln.

Eingang.

Die Sendung der Aposteln ist es, was uns in dem abgelesenen Evangelio vorgestellet wird. Die Worte meines Vorspruchs sind ein vollkommener Entwurf der Haupt-Puncten des im Anfang der Kirche errichteten Apostolats. Christus bildete, und theilete zugleich ab die wesentliche Pflicht-Stücke des Apostel-Amts, da er zu seinen Jüngeren gesprochen: Euntes in mundum universum, gehet hin in die ganze Welt; prædicate Evangelium, prediget das Evangelium; und zwar omni Creaturæ, allen Creaturen. Diese seynd die Berufs-mässige Verrichtungen, und unfehlbare Kennzeichen apostolischer Männeren. Hochansehnliche! wir verehren anheut einen sehr grossen Heiligen im Himmel, welcher den höchsten Preis-Namen eines Apostels auf Erden nicht umsonst geführet, weil er denselben bestens verdienet hatte. Er war in der That, und Wahrheit, wie er in der allgemeinen Sage benamset wird: Ein Indianer-Apostel. Man muß das seyn, was man genennet wird. Sonst bringet dieses keine Ehre. Es lautet allezeit übel, wann die Werke mit dem Namen nicht übereinstimmen.

Alles Lob ist ein leerer, und widriger Schall, so dem Ohr wehe thut, wann es anderst klinget, als man in der Sach selbst beschaffen ist. Bey dem H. Xaverio ist eine allervollkommneste Zusammenstimmung seines hohen Ehren-Tituls, und seiner apostolischen Werken. Jener drucket sein Lob aus, und diese machen ihn dessen würdig. Und eben dieses ist, was heut in Vorschein kommen wird. Man sehe nur keinem anderen Lobspruch entgegen. Ich werde nichts neu-erfundenes auf die Bahn bringen. Es bestehet weder die Ehre eines Heiligen, noch das Thun eines

Lob-Redners darinnen, daß dieser von jenem, weiß nicht, was neues, und weit hergesuchtes vielmehr aus einer Dicht- als Red- Kunst ersinne. Die beste Lobsprechung, wie die schönste Mahlerey ist jene, wodurch jemand nicht nach fremder Phantasey, sondern nach selbst eigener Beschaffenheit abgebildet wird. Ich will so dann den H. Franciscum nicht anderst, als wie er an sich selbst war, abschildern; und zwar nach dem Abriß, welchen heut der göttliche Meister im Evangelio gemacht. Bevor ich noch den Pensel ansetze, oder zu mahlen anfange, kan ich schon sagen, daß er ein ausgemachter Apostel seye. Oder mangelt ihm vielleicht etwas von allem dem, was die Apostel müssen an sich haben? ist etwann ein Abgang an dem Eifer, an der Lehr, oder Stimme? dann diese Dinge seynd es, welche nach dem Original-Riß einen Apostel ausmachen. Nein: keines fehlet davon. Gienge er dann nicht hin in die ganze Welt, wie die Apostel? ite in mundum universum. Predigte er nicht das Evangelium gleich denen Aposteln? prædicate Evangelium. Und predigte er es nicht allen Creaturen nach Art der Aposteln? omni Creaturæ. Ja all dieses geschahe: Darum war der H. Franciscus Xaverius ein neuer Apostel, wie die alte gewesen. Er ist hingangen in die ganze Welt; das war der rechte Eifer- hat geprediget das Evangelium; das war die wahre Lehre- und zwar geprediget allen Creaturen; das war die eigentliche Stimme deren alten Aposteln. Ich schreite zum Verlauf seines apostolischen Lebens, wie er daraus in der Insul Sanciano getretten: mit zart-herzigster Anrufung der zwey heiligsten Nämen, JEsu, und Mariä.

Erster Theil.

Es waren einige Jünger in der Schul Christi, die er auch Apostel, das ist Abgesandte nennete (a). Der wahre Verstand dieser Namens-Schöpfung hat es von selbsten erheischet, daß er sie aussendete, seine Stelle aller Orten zu vertretten, sowohl das Wort, als Reich GOttes in seinem Namen zu verkündigen, und wie Paulus (b) davon redet, das Amt

(a) Luc. c. 6. v. 13. (b) 2. Cor. c. 5. v. 18.

Amt der Versöhnung zu verwalten. Derowegen sind wir (also sagen sie selbst durch den Mund des Welt-Apostels) Gesandte an Christi statt (c), als vermahnte GOtt durch uns die Sünder zur Buß, und die Heiden zur Bekehrung. Der Ursache halben hat sie der HErr vor seiner Himmelfahrt ausgeschickt, sprechend: Euntes, gehet hin meine Apostel! und zwar nicht nur in ein, oder andere Stadt, nicht nur in ein oder anderen Land-Strich, nicht nur in ein oder anderes Königreich; sondern in mundum universum, in die ganze Welt. Euntes, gehet, und werfet den Saamen des göttlichen Worts auf den ganzen Erdboden aus. Euntes, gehet, und zündet das Licht des Glaubens mitten unter denen Finsternissen des Heidenthums an. Euntes, gehet, und richtet meine Kirche an allen End- und Orten auf. Euntes, gehet, und führet die wahre Lehre samt dem Christenthum in alle Länder ein. Euntes, gehet, und zeiget allen Menschen den Weeg zum Himmel; verkündet überall den Frieden; lehret, und taufet alle Völker; bietet ihnen die Gnade an, und prediget die Buß zur Vergebung der Sünden.

Dieß ist das Ziel, und Ende euerer Gesandschaft: so gehet dann hin, und zwar in mundum universum, in die ganze Welt, damit das gesammte menschliche Geschlecht möge bekehret werden, gleichwie ich es ohne einzige Ausnahm erlöset habe. Aber wie? sollen dann zwölf Männer für eine ganze Welt genug, oder vermögend seyn alle Völker zu besuchen? alle Länder zu durchlaufen? alle Meer zu überschiffen? ja, das ist ihr Beruf. Christus will es also haben. Es muß, und kan seyn. Nothwendig machet es sein Befehl, und möglich seine Gnade. Euntes, nur fort also; saget er mit kurzem. Dieses Sendungs-Wort, Euntes, war eine aus seinem Munde hervorbrechende GOttes-Flamme, so bey ihnen den Geist entzündet, das Herz, und Geblüt erhitzet hat. Ein Liebs-flammender Seelen-Eifer triebe sie gleich also aus einander, daß sie auf dem ganzen damals bekannten Erd-Kreiß umgelaufen: einige in Europa, andere in Asia, die übrige in Africa; alle bald da, bald dort, wo sie der Geist GOttes, und die Bestimmung ihres Gesandschafts-Po-

 sto

(c) Ibid. v. 20.

sto hingetrieben hatte. Sie setzten den Mund an die Posaune des Evangelii, ihre Stimme auch bey denen entlegensten Völkeren hören zu lassen; und zwar, wie Paulus zu seinen Römeren davon schreibet: in alle Land ist ausgangen ihr Schall, und bis an das Ende der Welt ihre Worte (d). Kein Weeg war ihnen zu weit, kein Paß zu eng, kein Berg zu hoch, kein Thal zu tief, keine Reise zu lang, keine Zeit zu kurz, keine Mühe zu groß, kein Winkel zu klein allenthalben einzudringen, und die Seelen aufzusuchen. Kein Meer hielte sie auf. Keine Gefahr schröckte sie ab. Kein Anstoß triebe sie zuruck. Keine Arbeit schöpfte sie aus. Keine Last druckte sie nieder.

Die angeflammte Begierde nach dem Seelen-Heil war das gewaltige Triebwerk ihres unermüdeten Umlaufs in der Welt. Der hitzige Eifer alle Menschen zu bekehren hat sie gestärket, und angefrischet, alles, was peinlich auszustehen, was unleidentlich zu erdulten, was beschwerlich, ins Werk zu setzen, was hinderlich, aus dem Weg zu raumen, was fast unmöglich, zu unternehmen, zu überwinden. O Liebe! o Eifer! o Großmuth dieser in alle Welt auslaufenden Aposteln! was achten sie alles Uebel, wann sie nur etwas Gutes schaffen? Was scheeren sie sich um die ganze Welt, wann sie nur drey Theil davon bekehren? Was fragen sie nach dem Aufstand der Hölle, wann sie nur die Leute in Himmel bringen? Und was ligt ihnen an dem Verlust ihres Bluts, und Lebens, wann sie nur Christo Seelen gewinnen? Geliebte! sie werden vielleicht glauben, ich habe auf Franciscum Xaverium vergessen? Aber nein, er ist von mir nicht ausser Acht gelassen. Alle meine Worte, so ich bishero mit Ruckſicht auf die alte Apostel geredt, waren nichts anders, als lauter Züge, und Pensel-Striche einen neuen Apostel nach ihrem Ebenbild zu entwerfen; fast wie Zeuxes die Juno abmahlend stets die allerfürtrefflichste Personen der Agrigentineren, als lebendige Muster-Gestalten vor Augen hatte, um alles in ein Bild hinein zu bringen, was an ihnen sammentlich vollkommenes zu sehen ware.

Die

(d) Rom. c. 10. v. 18.

Die Hand des HErrn, welche niemals verkürzet ist (e), hat sich auch auf die letzte Welt-Zeiten erstrecket. GOTT stellte darinn einen Mann auf, in welchem sich der alt-apostolische Eifer erneueret hat. Diese Seelen-Begierde wurde eben auch von einem Feur des H. Geists angezündet, und gleichsam aus der Asche der ersten Aposteln gebohren. In diesem Mann geschahe fast die Wieder-Geburt des gesammten Apostel-Geists. Gleichwie sich das im Anfang der Erschaffung zerstreuete Licht in eines versammelt hat; also scheinet es, daß alle Eifers-Flammen, so in dem ersten Apostolat ausgetheilet waren, sich in dem einzigen Xaverio vereiniget haben. Ja es möchte jemand gedunken, er wäre ein zwölffacher Apostel gewesen. Wann schon er selbst mit Paulo nicht spricht: Abundantius illis omnibus laboravi (f), daß er durch die Gnade GOttes mehr gearbeitet habe, dann sie alle: so bezeuget doch Gregorius XV. daß von ihm dörfte gesagt werden, nihil fecisse minus, er habe nicht weniger gethan. Wenigstens glaubte Xaverius, er müßte allein das thun, was sie insgesammt thaten; als wäre das Sendungs-Wort euntes, gehet hin, nur auf seine Person vermeynt gewesen. Dahero ware ihm ein einziges I. oder gehe, aus der Feder des H. Ignatii, wie denen Aposteln das Euntes, gehet, aus dem Mund Christi, schon Trieb, und Befehl genug in die ganze Welt auszulaufen. Die in einem so kurzen Wörtlein enthaltene Sendung litte bey ihm keine Schranken, weil seinem Eifer, der sich weit über eine Welt hinaus erstrecket hatte, kein Ziel zu setzen war. Er fande darinn keinen so weiten Renn-Platz, als sich sein von Liebe, und Eifer-volles Herz ausgebreitet.

Wie groß die drey Theil der oberen Erd-Kugel immer waren, so seynd sie doch für den Triangel des Herzens, und für seine unermessene Seelen-Begierde viel zu klein gewesen. Dieselbe kamen bey seiner Schiffahrt auf der Land-Charte, so er vor sich hatte, dem weit aussehenden Geist nur wie drey Pünctlein vor; wie dann alle Dinge, wann sie auch noch so groß wären, klein heraus kommen, da man zu sehr in die Ferne schauet: Xaverius hielte darfür, die Länder wären auf dem Erd-

(e) Isa. c. 59. v. 1. (f) 1. Cor. c. 15. v. 10.

Kreyß so leicht mit dem Fuß, als auf einer gemachten Welt-Kugel mit der Hand abzumessen. Er bildete sich ein, es brauche bey ihm, wie bey dem Colosso im Rhodischen See-Haven nur einen Schritt, den Fuß vom Land übers Meer zu setzen. Die Länder schienen seinem Eifer auf der Welt nicht grösser, als seinen Augen auf der Mappa zu seyn. Darum war sein Herzens-Wunsch, daß es noch mehrere Welten geben möchte: wie er dann mit der alten nicht vergnügt, eine neue gesuchet, für seine weit über eine Welt hinaus schwebende Absichten Platz genug zu finden.

Allein ich hab nicht auszumessen, wie weit er mit seinen Gedanken, sondern nur nachzusehen, wohin er mit seinen Füssen ausgelaufen; nemlich in mundum universum, in die ganze Welt, in welche die Apostel ausgesandt worden. Hat er nicht Europam durchwanderet? nicht Africam umseegelt? nicht Asiam ausgereiset? nicht alle drey Theil mit dem Saamen des göttlichen Worts angebauet? mit seinem Schweis befeuchtet? mit apostolischen Arbeiten fruchtbar gemachet? hat er sich nicht auf die Spitze der Erd-Runde, und bis auf die lezte Mittags-Linie hinaus gewaget, das Licht des Glaubens hinzutragen, wo kaum die Sonne das ihrige kan hinbringen? Wir wurden zu thun haben, seinem Auslauf an die äusserste Welt-Gränzen, und bis unter die entlegenste Himmels-Creyse auch blos mit unseren Gedanken nachzufolgen. Die apostolische Risen-Schritte, so er in der Welt herum gethan, übersteigen fast alle Einbildungs-Kraft. Und wir wurden ehender mit Nachdenken, als er mit Vorauslaufen müde werden. Mein GOtt! dir allein seynd die Weege bekannt, durch welche du diesen Wunder-Apostel letzterer Zeiten geführet hast. Uns ist genug zu wissen, daß er ausgangen, wohin denselben thate deine Stimme rufen, deine Vorsicht weisen, dein Geist treiben, deine Gnade leiten: Halt in mundum universum, in die ganze Welt; einen Lauf-Platz, der obschon nicht dem göttlichen, doch einem menschlichen Aug zu groß scheinet für zwölfe, will nicht sagen, für einen Apostel. Und gleichwol sahe ihn Xaverius für einen viel zu kleinen Raum an, als daß dieser die Weite des Herzens ausfüllen, oder die Breite seines Eifers einschliessen könnte!

Himmel! was für ein unbegreifflicher Eifer ist dieser? was frage ich? ein von GOtt eingegeisterter Apostel-Eifer ist es, alle blinde Heiden zu erleuchten, alle unglaubige Götzen-Diener zur Erkänntniß GOttes zu bringen, alle irrende Schäflein auf den rechten Weeg zu führen, alle unbussfertige Sünder zu bekehren, alle verlohrne Seelen zu gewinnen, alle in Gefahr ihres Heils stehende Menschen selig zu machen; oder kürzer zu sagen: alle Völker zu lehren, und zu taufen, wie es Christus von seinen Aposteln forderte: Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos (g). Was allen mit einander zu thun ward anbefohlen, das will Xaverius allein ins Werk setzen; es koste auch, was es wolle: sauren Schweiß, vieles Blut, alle Kräften, tausend Leben. Nichts kan ihn von seiner Unternehmung, welche das Bekehren einer ganzen Welt zum Gegenstand hat, nur im geringsten abschröcken: kein Ungemach des Leibs, keine Beschwerde des Weegs, kein Sturm-Wetter des Meers, keine Entfernung des Lands, keine Ungestümme des Volks, keine Gefahr des Lebens. Wer hat jemals eine grössere Liebe zum Heil der Menschen gehabt, als Xaverius? Wem hat GOtt häufiger die Gnade ertheilet, alles dafür zu unternehmen, und zu übertragen, als Xaverio? Und wessen Herz hat er mit einem heftigeren Seelen-Eifer entzündet, als Xaverii?

Sehet nur, wie dieses neue Apostel-Herz brenne, und in die helle Flammen ausschlage, um allenthalben das Glaubens-Licht anzuzünden. Sehet, wie es bebe, und sich ausbreite, um die ganze Welt, und alle Menschen darein zu fassen. Sehet, was für gewaltige Triebe, und Stösse es ihm gebe, von einem Welt-Theil in den anderen zu Fuß, und mehrentheils mit blossen Füssen über alle Berg, und Thal, über vieles Eis, und Schnee, über spitzige Schrofen, und Dörner, über heissen Sand, und Stein-Weeg auszulaufen, ohne, daß er einen Schmerzen achte; ohne daß sein Eifer müd werde, oder des Seelen-Gewinns einmal genug habe, ob er schon die Heiden dem Hundert-tausend nach bekehre, und taufe. O daß wir könnten recht in dieses Herz hinein schauen, so

(g) Matth. c. 28. v. 19.

so würden wir sehen, wie alle Begierden, alle Absichten, alle Neigungen, sich auf das Heil fremder Seelen, als auf den Mittel-Punct beziehen, in welchem alle Linien seines Umreisens zusammen treffen! der einzige Eifer für die Seeligkeit aller Menschen war es, der ihn so weit in der Welt herum getrieben, daß er die Mark-Stein des Christenthums bis auf die lezte Erd-Gränzen hiaus gesetzet, die wahre Kirchen um mehr, dann 6000. Stund erweiteret, und innerhalb zehen Jahren 9315. deutsche Meil-Weegs gereiset: welches fast eben so viel ist, als ob er zweymal die ganze Erd-Kugel, welche in ihrem Umkreiß 5400. Meil begreifet, umgangen wäre. Er wußte halt, daß die Apostel das Licht der Welt wären; mithin wie die Sonne um selbe herum gehen müßten, darinn alles mit dem Glanz ihrer Lehre in Glaubens-Sachen zu bestrahlen, und mit der Hitze ihres Eifers in göttlicher Liebe zu erwärmen. Nur schade, daß diese Apostel-Sonne, dero Lauf durch einen allzufrühezeitigen Tod gehemmet wurde, nicht auch in Chinam, und Americam *hinein* geschienen.

Aber was sage ich da? Xaverius dieses grosse Welt-Licht ist auch über beyde aufgangen, obschon nicht in eigener, doch in der Person anderer. Wo sein Leib nicht hinkam, hat sein Geist durchgedrungen, welchen er in seinen Mit-Brüderen vervielfältiget, wie Elias den seinigen in Elisäo verdoppelt hat (h). Er lebet noch alldort in seinen Nachfolgeren, welche sich darum Gesellen JEsu nennen, weil sie Apostel seynd, und Christo zum menschlichen Heil Mitwirkung, und Gespanschaft leisten. Diesen Seelen-Eiferern hat Xaverius den Weeg gewiesen, in der Chineser Lande einzugehen, das Beyspiel gegeben in den vierten Welt-Theil abzufahren, die blutige Fußstapfen hinterlassen in die ganze Welt auszulaufen. Sie wagen sich überall hin: sie dringen aller Orten durch: sie reisen zu Wasser, und Land um, euntes in mundum universum, allen Völkeren, wie wild, und unartig sie immer seyn mögen, die wahre Christen-Lehr beyzubringen. Aber wer hat ihnen dahin den Weeg gebahnet? wer zu einem solchen Unternehmen Herz, und Muth gemachet? wer

(h) 4. Reg. c. 2. v. 9.

wer den Geist belebet, und den Eifer erwecket? Niemand als Xaverius, so der erste das Eis gebrochen, und ein Exempel von sich gegeben, dem alle andere zu folgen hätten. Auch so gar wir haben uns daran zu spiegeln. Aber nun quid omnes Apostoli (i), sollen wir dann alle Apostel seyn? Ja, antworte ich; weil wir Christen sind.

Die Erstlinge der Christen waren lauter Apostel. Der Seelen-Eifer ist jederzeit das Merkmal des Apostel-Amts, und zugleich die Eigenschaft der wahren Christenheit gewesen. Im Anfang der Kirche gab es so viel apostolische Eiferer, als Glaubens-Genossene, weil sich ein jeder Christ auch um das Heil seines Nächsten beworben. Der erste Gedanke, so das Christenthum denen Neu-Bekehrten eingab, war dieser, daß sie auch andern zum Glauben, und Himmel verhülflich seyn sollen. Der nemliche Geist, und Eifer muß auch unsere Gemüther beseelen. Es ist bey uns ebenfalls um das zu thun, daß wir, wie das Evangelium lautet (k), unseren Bruder gewinnen; und zwar Christo gewinnen: oder daß wir ihn, wie Paulus ermahnet (l), durch unsere Erkänntniß nicht zu Grund gehen lassen. Wir müssen gedenken, daß uns GOtt für einander bestellet, und befohlen habe, ein jeglicher solle sich um seinen Nächsten annehmen (m).

Ich begehre nicht von euch, meine Christen! daß ihr gleich denen Aposteln in der Welt umlaufet, und das Heil der Türken, und Heiden suchet; dann dieses bringet weder euer Stand, noch Beruf mit sich. Aber das verlange ich, daß ihr gleichwol einen Eifer für die Seeligkeit anderer habet, so dann Apostel euerer Kinderen, Apostel euerer Dienstbothen, Apostel euerer Hausgenossenen, Apostel euerer Neben-Menschen werdet, durch Gebung guten Beyspiels, durch Bestrafung bösen Wandels, durch Offenhaltung wachtsamen Auges, durch Abstellung ärgerlichen Lebens, durch Abschaffung vielfältigen Misbrauchs, durch Ertheilung Christlichen Unterrichts, durch Führung heilsamen Gespräches. Das seynd lauter apostolische, das ist, Seelen-Eifers-volle Werke, welche einem

 Christen

(i) 1. Cor c. 12 v. 29. (k) Matth. c. 18. v. 15. (l) 1. Cor. c. 8. v. 11.
(m) Eccli. c. 17. v. 12.

Christen nicht nur wohl anstehen, sondern auch nach Erheischung der Umständen vielmal obliegen. Aber denken wohl manche ihr Lebtag einmal an diese Schuld- oder Anständigkeit? thun sie einen Schritt den Nächsten zu GOtt, oder auf den rechten Weeg zu führen? haben sie nur die mindeste Sorge, oder geben sie sich die geringste Mühe dem Neben-Menschen zu seinem Heil beförderlich zu seyn? Ein Irrthum ist es, spricht der heilige Joannes der Gold-Redner (n): und zwar ein gemeiner Irrthum, daß man sich einfallen lasse, der Seelen-Eifer seye eine Tugend nur geistlicher Personen, und nicht der Layen. Weit gefehlet! derselbe stehet auch denen Welt-Menschen in seiner Maaß zu. Es ist wohl, setzet der H. Vatter hinzu: eine schlechte Rede für einen Christen: quid ad me, was gehet das mich an? Dieß ist die Sprache des boshaften Cains; num custos Fratris mei sum ego (o)? Die Sage der gottlosen Juden; quid ad nos? tu videris (p)? die Stimme eines schalkhaftigen Pilati; innocens ego sum, vos videritis (q): und endlich die Denkens-Art des bösen Feindes, welcher die Seelen allezeit nur suchet zu verführen, aber niemals trachtet zu bekehren.

Christliche Zuhörer! seyet doch in Betreffung fremden Heils nicht so laulicht, und gleichgiltig: lasset es euch besser anbefohlen seyn. Möget ihr sonst für dasselbe keinen Fuß aufheben; so gehet gleichwol mit euerem Gebeth in die Welt aus, durchstreichet alle Winkel, und bittet GOTT täglich für so viel grosse Sünder, daß er sie durch die Triebe seiner Gnade bewege: für so viel zerstreuete Ketzer, daß er sie in die Schoos der wahren Kirchen versammle: für so viel blinde Heiden, daß er sie mit dem Glaubens-Licht bestrahle: für so viel irrgehende Schäflein, daß er sie von dem gähen Sturtz-Weeg ableite: für so viel Gefahr-laufende Christen, daß er sie von denen Leg-Stricken aushalftere: für so viel trockene, und unfruchtbare Seelen, daß er sie mit dem Himmels-Thau anfeuchte. Wann ihr aber auch auf diese Art nicht wollet in der Welt umlaufen; so gehet wenigst in euch selbsten; dann ihr auch eine Welt seyd. Wie klein diese

(n) S. Chrysost. ad Popul. Antioch. (o) Gen. c. 4. v. 9.
(p) Matth. c. 27. v. 4. (q) Ibid. v. 24.

diese immer, so ist sie doch groß genug eueren Eifer lebenlänglich zu beschäftigen. Wirket euer Heil, und werdet euere selbst eigene Apostel. Befolget ihr das wiederum nicht; so schämet euch vor dem H. Xaverio in das Herz hinein, das ihr nichts thut für das eigene, da er doch alles gethan für das fremde Heil. Ihr habt es ja gehöret, und zwar zu euerer grösten Schande gehöret, daß er eine ganze Welt ausgangen, oder vielmehr geflogen, um nur allen Leuten, wer sie immer seyn möchten, einen Apostel abzugeben, die Erkänntniß GOttes beyzubringen, die Glaubens-Lehre einzuflößen, die ewige Seeligkeit zu verschaffen, und derentwegen das Evangelium zu predigen.

Zweyter Theil.

Die erste Absicht des Aussendens deren Aposteln zielet auf das Lehren ab; und zwar auf das Lehren durch Predigung des Evangelii. Diese ist die eigentliche Verrichtung ihres Amts: und darinn bestehet das Haupt-Weesen ihres Berufs. Als Christus sie ausgesandt, sprach er zu ihnen: Euntes docete omnes gentes (r), gehet hin, und lehret alle Völker. In wem aber solches Lehren bestunde, das hatte er ihnen schon vorhero erkläret, sagend: in omnes gentes primùm oportet prædicari Evangelium (s), dieses müsse erst vor allen Völkeren geprediget werden. Er selbst gabe einen solchen Lehrer ab; „dann JEsus gienge herum im gan„zen Land Galiläa durch alle Städte, und Flecken, docens in Synagogis, „& prædicans Evangelium (t), lehrete in denen Synagogen, und pre„digte das Evangelium.„ Wie der Meister, also haben auch die Jünger geprediget. Sie redeten nichts, als das Wort des Evangelii. Sie bezogen sich auf nichts, als auf das Evangelium. Sie verkündigten nichts, als die Lehr-Sätze, die Tugend-Reguln, die GOttes-Wahrheiten, die Glaubens-Geheimnisse aus dem Evangelio. Wir wissen nicht, daß sie ein anderes Buch gelesen, oder uns eine andere Predig

 schrift-

(r) Matth. c. 28. v. 19. & c. 9. v. 35.

(s) Marc. c. 13. v. 10.

(t) Matth. c. 4. v. 23.

schriftlich hinterlassen, als die vier Evangelii-Bücher. Was einige in ihren Episteln geschrieben, war eben nichts, als ein Auszug evangelischer Lehr-Stücke, welche sie zum Grund geleget, darauf das Gebäu der Kirche GOttes zu vollführen.

Lasset es uns aus dem Mund Pauli hören, auf was vor eine Lehre sich das apostolische Predig-Amt gründen solle. Er gibt uns seinen Beruf klar zu erkennen an Timotheum schreibend (u), daß er zum Prediger, Apostel, und Lehrmeister der Heiden verordnet worden. Was truge nun aber GOtt ihm auf zu lehren, und zu predigen? nichts anders, als das Evangelium. Væ mihi, rufet er auf: væ mihi, si non evangelizavero! wehe mir, wann ich das Evangelium nicht predigen wurde! necessitas enim mihi incumbit, dieweil mir solches von Noth wegen obligt; dann mich, will er sagen: zwingen dazu der Befehl GOttes, und die Beschaffenheit des apostolischen Berufs. Diese Noth, und Obliegenheit hat ein jeder aus denen Predigeren, weil ihr Amt *apostolisch ist.* Væ mihi, soll ein jeglicher seufzen: wehe mir, si non evangelizavero! wann ich das Evangelium nicht predige! Væ mihi, wann ich nur leere Dinge, und Possen, pure Fabeln, und Gespäß-volle Mährlein predige! Væ mihi! wann ich nur ungegründte Geschichten, und blos eingebildete Offenbarungen predige! Væ mihi, wann ich nur menschliche Einfälle, und natürliche Beweiß-Gründe predige! Væ mihi, wann ich nicht so sehr nach dem Verstand der H. Schrift, als nach dem Sinn des Plato, und Aristoteles predige! Væ mihi, wann ich nur Ohren-kizelnde Sprüche, und Gedanken, nicht aber göttliche Geheimnisse, und Wahrheiten predige! Væ mihi, wann ich mehr heidnische Sitten-Lehren, als Christliche Tugends-Grund-Sätze predige! Væ mihi! wann ich blos nach der Klugheit der Welt, oder des Fleisches, und nicht nach der Weisheit GOttes, und des Geistes predige! Væ mihi, wann ich nicht so fast die rechte Glaubens-Articul, und die wahre Verfassung des Christenthums, als mancherley seichte Lehren, etwann gar falsche Wunderwerke, oder sonst phantastische Vorspieglungen predige. Væ mihi, wann ich nur mich

(u) 2. Timoth. c. 1. v. 11.

mich selbst, und nicht, wie die Apostel JEsum den Gecreuzigten predige! nos autem prædicamus Christum Crucifixum (x), welcher das lebendige Evangelium, weil er das eingefleischte Wort, und zugleich das Buch ist, welches inn- und auswendig geschrieben (y). Væ mihi, wann ich anderst, als der H. Xaverius predige! Gleichwie er ein Apostel war, also hat er auch einzig, und allein das Evangelium gepredigt, weil er nebst dem Crucifix kein anderes Buch hatte.

Er schöpfte die Lehre nicht aus anderen Bücheren, als welche nur neben aus laufende Bäche sind, nicht allezeit crystall-hell und rein; sondern aus der ersten Ur-Quelle des Evangelii, woraus der Brunn des Wassers fliesset, so da springet in das ewige Leben (z). Er war nicht aus der Zahl jener Predigern, qui se dicunt Apostolos esse & non sunt (a), die da sagen, daß sie Apostel seyn, und seynds nicht, weil sie das reine Wort GOttes nicht predigen, und das lebendige Wasser der wahren Christen-Lehr nicht bey dem Ursprung holen. Sie schöpfen dasselbe aus Seiten-Bächlein, welche von dem Canal, oder Rinn-Saal, wodurch sie laufen, etwas lettichtes annehmen, und mit sich führen. Die Predig-Lehr wird mehr aus anderen Bücheren, oder aus dem eigenen Kopf gemachet, als von der Haupt-Quelle geholet. Darum geschiehet es, daß dieselbe mit ungeräumten Einfäll- und Erzehlungen vermischet, mithin auch verunreiniget werde.

Man prediget, und lehret manchesmal, wie Paulus saget (c), was sich nicht gebühret. Man bricht denen Kinderen GOttes, und der Kirchen das Brod nicht, welches man ihnen zu brechen hätte, und man reichet denenselben die Milch nicht, womit man sie säugen solte. Man bringet auf die Canzel ungebräuchliche Lehr-Arten, oder eitle Worts-Neuigkeiten, und Widersprechungen der falsch-genannten Wissenschaft, welche der Welt-Apostel seinem Jünger Timotheo zu meiden befohlen (c). O wie viel besser wäre es, wann die Prediger gleich dem Völker-Lehrer nichts anders wußten, als allein JEsum Christum den Gecreuzigten

(x) 1. Cor. c. 1. v. 23. (y) Apoc. c. 5 v. 1. (z) Joan. c. 4. v. 14.
(a) Apoc. c. 2. v. 2. (b) Tit. c. 1. v. 11. (c) 1. Tim. c. 6. v. 2.

ten (d)! oder besser zu reden: das Gesatz des Gecreuzigten, welches er unter der Presse des Creuzes gedrucket, und mit so vielen Rubricken, als blutigen Beyspielen bemerket hat.

Das Evangelium ist eine Beschreibung dieses Gesatzes, und folgsam die Lebens-Regul aller Christen, von dem Himmel nicht durch einen Engel, wie jene des H. Pachomii, sondern durch den Sohn GOttes selbst herunter gebracht. Es ist die Richt-Schnur, der Grund-Riß, und das Winkel-Maaß des Kirchen-Gebäues. Es enthaltet die vollkommene Verfassung des Glaubens, die ganze Sitten-Lehre des Christenthums, den wesentlichen Aufsatz des Tugend-Wandels, den völligen Begriff des göttlichen Willens, lauter Worte des ewigen Lebens, und das wahre Licht des gesammten Menschen-Geschlechts, welches dadurch muß erleuchtet werden. Die Predigung des Evangelii verbannet in der Welt die Unwissenheit des Geists deren Menschen, und lehret sie die Wissenschaft der Seeligkeit. Durch die Lehre desselben findet man den Weeg, die Wahrheit, und das Leben. Alle andere Unterweisungen, wann sie nicht aus dem Evangelio herkommen, seynd vielleicht nur Menschen-Wort, ungewiß, und betrüglich: Sie rühren etwann nur her von dem eigenen, oder wohl gar von dem bösen Geist, der sich zuweilen in einen Engel des Lichts verstaltet (e). Mithin soll das Evangelium das eigentliche Predig-Buch aller Canzel-Lehreren seyn, wie es die ganze Bibliothec deren Aposteln, und des H. Xaverii gewesen. Mit dem Evangelio, wie es in dem Tagzeiten-Buch stehet, und mit einem Crucifix reisete er gleich ihnen die ganze Welt aus; und predigte nichts anderes, als was darinn geschrieben, oder wenigstens darauf gegründet war. Daraus nahme er das Licht, blinde Heiden zu erleuchten, den Saamen unfruchtbare Erden anzubauen, den Saft, harte Herzen zu erweichen, die Triebe, verstockte Sünder zu bewegen, die Grund-Steine zerstöhrte Tempel GOttes aufzuführen, den Himmels-Thau trockene Seelen zu erfrischen, die Lehr-Milch geistliche Kinder zu säugen.

Ich

(d) 1. Cor. c. 2. v. 2. (e) 2. Cor. c. 11. v. 14.

Ich rede kürzer, und sage, daß er alle Menschen, deren er mehr, dann eine Million bekehret, wie der Apostel seine Corinther durchs Evangelium in Christo JEsu gebohren (f). Er war der erste, so dasselbe nicht nur in Indien, sondern auch in Japonien geprediget. Und weil er es sowohl einer neuen, als der alten Welt verkündigte, so ist von ihm wahr worden, was Chrysostomus (g) von dem Welt-Apostel gesprochen, os Pauli ubique seminavit Evangelium, er habe das Evangelium, oder den Saamen des göttlichen Worts überall ausgesäet. Er kan sich auch mit dem Apostel-Fürsten rühmen, GOTT habe ihn unter anderen erwählet, daß die Heiden durch seinen Mund das Wort des Evangelii hören, und glauben solten (h). Sie haben es auch geglaubet, weil er ihnen nicht bloß mit dem Mund, sondern auch auf eine andere, und Apostel-mäßige Art geprediget. Ein grosser Unterschied ist zwischen Apostolischen Predigeren, und anderen Canzel-Redneren: bey diesen spricht nur der Mund, bey jenen aber redet alles, was an ihnen ist. Xaverius hätte an seine Indianer schreiben können, was Paulus zu denen Thessalonicheren geschrieben: Evangelium nostrum non fuit ad vos in sermone tantum (i), unser Evangelium, welches wir geprediget, ist bey euch gewesen nicht allein im Wort, sed & in virtute, sondern auch in der Kraft & in Spiritu sancto, oder wie der Syrische Text lautet, in spiritu sanctitatis, und in dem Geist der Heiligkeit des Lebens, der Sitten, und Gebärden. Bey Abgang der Stimme hat er geprediget durch Seufzer, und Thränen, durch Wink- und Deuten: geprediget durch Abbleich- und Niederschlagung seines Angesichts: geprediget mit entzündtem Antlitz, und gen Himmel unverruckt gewendten Augen: geprediget mit dem Bethen, so den Geist entzucket; mit dem Geiseln, so das Fleisch zerfetzet; mit dem Taufen, so die Hände ermüdet; mit dem Fasten, so die Gestalt entfärbet: geprediget mit dem Leib, der in Lüften geschwebet; mit dem Glanz, der aus denen Anblicken gestrahlet; mit dem Blut, das stets

(f) 1. Cor. c. 4. v. 15. (g) S. Chryf. Serm. 32. in Epist. ad Rom.
(h) Act. c. 15. v. 7. (i) 1. Thessal. c. 1. v. 5.

stets die blosse Füsse befeuchtet; mit dem Beyspiel, das alle Leute höchst auferbauet, und ihnen das geprediġte Evangelium desto glaubens-würdiger vorgestellet.

Die Lehre des Evangelii ist zwar das Wort GOttes, und der ewigen Wahrheit; aber wer wird das glauben, wann dieselbe nur mit Worten, und nicht auch mit Werken gepredigt wird? Wann ein Prediger anderst lebet, als er redet, so widerspricht er in der That seiner Lehr, und machet diese eben darum verdächtig. Seine Worte allein finden den Beyfall nicht; und wird darduch nur das Ohr, nicht das Herz der Zuhöreren gerühret. Das Evangelium hat zwar allen Werth der höchsten Glaubwürdigkeit: und ist mit denen allerscheinbarsten Merkmalen einer unfehlbaren Wahrheit gezeichnet; aber, wann das Beyspiel eines Predigers nicht darbey ist, so wird alles, was er daraus spricht, scheinen nicht die wahre Lehre zu seyn, welche wir aus dem Mund GOttes, und durch die Uebergab deren Aposteln empfangen, ob sie es schon in sich selbsten ist. Freylich ist es die gröste Thorheit, wie gar recht Picus von Mirandola saget, dem Evangelio nicht glauben, wann dieses mit allen Umständen der gehörigen Vorstellungen bekleidet wird; allein, wann es der Verkünder desselben nicht auch mit seinem Exempel beglaubiget, so wird man die Wort anderst auslegen, die Offenbarungen für ungewiß halten, die Wunderwerke, und alle Wahrscheinlichkeit in Zweifel ziehen.

Das Evangelium schiene denen Aposteln selbsten eine so harte Sache zu seyn, daß sie eine Zeit lang zweifelten, ob sie es denen Heiden predigen solten: doch ihrer Aussendung in die ganze Welt Folge zu leisten, haben sie dasselbe allen Völkeren geprediget, und glaublich gemachet: aber wie, und auf was Weise? der H. Paulus an statt aller anderen saget es uns, da er also schreibet: Nocte, ac die operantes prædicavimus Evangelium Dei (k), Tag, und Nacht arbeiteten wir, und predigten das Evangelium GOttes: welches nicht bloß von Verrichtung der Hand-Arbeit, sondern auch von Uebung der Tugend-Werken zu verstehen ist. Wer ein Prediger des Evangelii seyn will, der muß wirken, was er lehret;

(k) 1. Theſſ. c. 2. v. 9.

ret; sonst wird seine Lehre niemals wirksam seyn. JEsus selbst fienge ehender an zu thun, als zu lehren, cœpit facere, & docere (l). Jenes gab diesem das Gewicht, und Ansehen. Mein Leben war der erste Aufsatz, und zugleich die Abschrift des Evangelii. Durch die übereinstimmende Werke wurden seine Worte wohllautend. Die evangelische Posaune gibt keinen guten Thon, und thut gleichsam denen Leuten in Ohren wehe, wann die Worte, und Werke nicht recht zusammen stimmen. Man höret einen Prediger mit Verdruß, und Widerwillen an, der nur den Mund, und nicht auch die Hände brauchet. Sein predigen ist ein todtes Weesen, wann er nicht darnach thut, und lebet. Paulus mit Isaia lobet die Füsse deren, so da predigen, quam speciosi pedes evangelizantium (m)! Aber diese sind nur damals schön, wann sie mit dem guten Beyspiel vorgehen, und in die Pfade tretten, welche man anderen zeiget. Die anderst predigen, spricht Hugo der Cardinal (n), Pseudo-Apostoli judicandi sunt, sind für After-Apostel zu halten; nicht zwar, als wäre ihre Lehre falsch, sondern weil sie die Zuhörende in den Wahn bringen, es möchte eben die wahre nicht seyn; sonst wurde ja dieselbe auch von ihnen beobachtet, und in dem Werk erfüllet werden. Wann dieses nicht geschieht, so wird der Zuhörer zwar belehret, aber nicht bekehret; sein Verstand vielleicht überzeuget, gleichwol sein Wille nicht gebeuget; dessen Gemüth in etwas bewogen, dannoch das Herz nicht gezogen, weil das Sprichwort nur gar zu wahr ist: Verba movent, exempla trahunt, durch die Worte machet der Prediger das Gewissen eines Sünders rege, und durch die Beyspiel ziehet er ihn, daß er den Geruch seiner Salben (o), die er durch die Tugend-Werke ausschüttet, nachlaufe.

Man säet zwar den Seelen-Acker mit dem Wort GOttes, wie einen anderen mit dem Saamen niemals also umsonst an, daß gar nichts darauf wachse: doch wann derselbe soll vollkommene, und Buß-würdige Früchten hervorbringen, muß der Säemann auch arbeiten, und Hand anlegen. Die Worte allein nutzen auf der Canzel fast nichts; die Werke

 aber

(l) Act. c. 1. v. 1. (m) Rom. c. 10. v. 15. Isa. c. 52. v. 7. (n) In Psalm. 44.
(o) Cant. c. 1. v. 3.

aber fruchten viel, ja alles. Wer andere von der Fäule der Sünde heilen, oder von der Verderbung deroselben erhalten will, der muß Lefzen haben, welche von Hönig (p), und Hände aufweisen, welche von Myrrhen triefen (q), wodurch die Buß- Castey- und Abtödtungs-Werke zu verstehen sind.

Sünder bekehren heisset zwar nach der Schrift zu reden, aus ihnen Gefässe der Ehre, Auserwählung, und Barmherzigkeit (r), aber nicht gläserne Geschirre machen, welche bloß mit dem Athem geblasen werden. Weit ehender fielen die Mauren zu Jericho auf die Stimme des Volks, und auf den Posaunen-Schall deren Priesteren nieder (s), als steinerne, und hartnäckige Herzen durch das blosse Geschrey deren Predigeren des Evangelii erschütteret werden. Diese müssen nicht nur Vorträger, sondern auch Vormuster desselben seyn, damit die Leute auch Thäter ihres Worts, und nicht allein Zuhörer abgeben (t).

Ein Redner, wie gut, und gründlich er sonst immer spreche, prediget dem Volk umsonst das Reich GOttes, wann er es nicht am ersten suchet: umsonst das Creuz Christi, wann er es nicht voraus traget: umsonst das Joch des Gesatzes, wann er es nicht selbst auf sich nimmet: umsonst das Evangelium, wann er es nicht eben sowohl denen Zuschaueren mit Werken vor die Augen, als denen Zuhöreren mit Worten in die Ohren leget. Wie will er anderen den Splitter aus dem Aug ziehen, wann er einen Balken in dem seinigen hat (u)? Wie kan er denen Menschen eine schwere Bürde auf die Achseln legen, wann er dieselbige mit seinem Finger nicht bewegen, oder anrühren mag (x)? Und wie soll er sie den Weeg GOttes, und des Himmels in der Wahrheit lehren, wann er eine andere Strassen gehet, und merkliche Fehl-Tritte thut? Er wird ihnen die Haupt-Lehren des Evangelii niemals in den Kopf bringen, wann er solche nicht in die Fußstapfen seiner Exempeln eindrucket. Es sind hohe, und strenge Lehren, welche dem menschlichen Verstand, und noch vielmehr dem Willen fremd, und seltsam vorkommen: Lehren, wel-

che

(p) Cant. c. 4. v. 11. (q) Ibid. c. 5. v. 5. (r) Act. c. 9. v. 15. Rom. c. 9. v. 21. & 23. (s) Josue c. 6. v. 20. (t) Jacob. c. 1. v. 22. (u) Luc. c. 6. v. 41. & 42. (x) Matth. c. 23. v. 4.

che denen Welt-Reguln schnur-gerad zuwider laufen: Lehren, welche die Vor-Urtheile des Gemüths bestreiten: Lehren, welche auf die Verlaugnung seiner selbst dringen: Lehren, welche die Abtödtung aller Sinnlichkeit zum Ziel haben: Lehren, welche der Sünde den Krieg ankünden, der Natur widerstreben, der Begierlichkeit entgegen stehen. Zu dergleichen Lehren wird das Volk so leicht nicht zu bereden seyn; es habe dann einen Begriff, oder Entwurf davon an dem Leben eines Predigers. Darum haben die Apostel, als die erste Prediger des Evangelii gelebet, wie sie geprediget, und geprediget, wie sie gelebet.

Ein solcher Apostel war auch der H. Xaverius, der alle seine Reden mit denen Lebens-Thaten bekräftiget, und also verstärket hat, daß er keinen Widerstand in denen Gemüthern seiner Zuhöreren gefunden. Wohl ein recht vollkommener Prediger, der seinen Worten durch die Werke das Zeugniß gab, und auf seine Lehren durch die Beyspiel das Pettschaft druckte, zum Zeichen, daß sie apostolisch wären. Ein Prediger, der das Gesatz JEsu durch die genaueste Erfüllung aller Gebothen, und Räthen des Evangelii, das Creuz Christi durch eine unersättliche Leydens-Lust, die Abtödtung des Fleisches durch das allerstrengeste Verfahren mit sich selbsten, die Verlaugnung, durch ein ihm, und der Welt abgestorbenes Leben, die Mäßigkeit durch ein immerwährendes Fasten, die Gedult durch Ausstehung alles Ungemachs, und Schmerzens, die Demuth durch eine tiefeste Niederträchtigkeit auch bey denen höchsten Ehren, die Armuth durch Mangel, und Ausschlagung auch so gar der Nothwendigkeit, die Sanftmuth durch Uebertragung gröster Schmach, und Unbilden, die Liebe durch Erweisung aller ersinnlicher Diensten, und den Buß-Tauf mit so vielen Zäheren, daß sie ihm bald das Leben gekostet hätten, predigte; und eben darum apostolisch predigte. Ein Prediger, der die dunkle GOttes-Wahrheiten durch den hellen Tugend-Schein erklärete, und das Glaubens-Licht, welches er unter die heidnische Finsternissen ausgestreuet, bey denen Strahlen seiner Heiligkeit anzündete.

Ein Prediger, der anderen die Sitten-Lehren durch unschuldigste Gebärden einflössete, und sie zur Zucht- und Ehrbarkeit durch eine Engel-

reine Aufführung beredete. Ein Prediger, der das Tugend-Leben durch den heiligsten Wandel lehrete, und die evangelische Vollkommenheit an seinen Werken aufweisete. Ein Prediger, der seine Worte mit der Uebung bestättigte, und sodann den stärkesten Eindruck in alle Herzen machete. Halt ein Prediger gleich denen Aposteln, welche gelehret, was sie gethan, und gethan, was sie gelehret haben. Soll man sich nun verwunderen, wann das Wort GOttes, und des Evangelii aus seinem Mund also gefruchtet, daß er einen Seelen-Schnitt von 1200000 bekehrten Heiden gemacht? Mich nimmet mehr Wunder, daß von uns Predigeren des Evangelii so wenig Christen werden, als daß von Xaverio so viel Heiden wurden bekehret.

Es wird das Evangelium stets geprediget, und zwar von apostolischen Männeren geprediget, welche ihrer Lehre gemäß leben, und in dem Werk zeigen, was sie in dem Mund führen. Aber ach! wie wenig fruchtet es? wie dünn gesäet sind recht bekehrte Seelen bey so häufig ausgeworfenem Saamen? Lasset uns die Schuld sothaner Unfruchtbarkeit auf die Anhörer, und nicht auf die Verkünder des Evangelii legen. Diese predigen das alte Wort GOttes, das nemliche Christenthum, eben dasselbige Heils- und Glaubens-Geschäft, welches Xaverius, und andere Apostel geprediget. Die Unglaubige wurden dadurch bewogen; und die Glaubige bleiben dabey unbeweglich. An wem fehlet es? an der Beugung ihres Willens: an der Gefangengebung ihres Verstands: an der Unterwerfung ihres Urtheils: an der Vorbereitung ihres Herzens: an der Nachsinnung ihres Gemüths: an der Einsehung ihres Gewissens. Derowegen frage ich an statt anderer Predigeren, wie Isaias an statt aller Propheten: Quis credidit auditui nostro (y), wer hat dem Wort geglaubet, das man von uns gehöret? oder wann auch jemand glaubt; so haben wir doch Ursach uns mit dem Apostel zu beklagen: non omnes obediunt Evangelio (z), daß nicht alle dem Evangelio gehorsam seyen. Ja die wenigste leisten demselben Folge. Dann insgemein zu reden: lebet man nach dem Trieb der Natur, nicht nach dem Eindruck der Gnade; nach

(y) Isa. c. 53. v. 1. (z) Rom. c. 10. v. 16.

nach dem Welt-Geist, nicht nach dem Geist Christi; nach dem Geschwätz der Menschen, nicht nach dem Wort GOttes; nach dem Vor-Urtheil, nicht nach dem Evangelio; nach dem verkehrten Sinn, und eigenen Gutbedünken; nicht nach dem rechten Verstand Christlicher Lehre, und Wahrheit.

Hierinnen stecket der Fehler, sonst nirgends. Es mangelt nicht an der Kraft des göttlichen Worts, weil es allezeit das alte bleibet, und niemals vergehet, oder abgeschwächet wird: nicht an der Stimme GOttes, weil er noch immer aus dem Mund seiner Abgesandten redet, und durch sie das Volk ermahnet (a): nicht an dem Eifer der Predigeren, weil die Apostel noch Erben ihres Geistes, und Nachkömmlinge ihrer Seelen-Begierde haben: nicht an dem Beyspeil deren Hirten, weil es noch genug Männer GOttes gibt, welche der Christlichen Heerde mit denen allerschönsten Exempeln vorgehen: nicht an dem Fleiß deren Arbeiteren, weil der Weinberg des HErrn so gut, als jemal, angebauet wird: nicht an der Menge der Verkünderen des Evangelii, weil Xaverius viele Nachfolger seines Predig-Geists, zwar allenthalben, fürnemlich aber in der für das Heil der Seelen Gelübd-mäßig eiferenden Gesellschaft JEsu zehlet.

Nur in einem Stuck hat er zu unserer Zeit vielleicht wenig, oder gar keinen seines gleichen: so da ist dieses, daß er das Evangelium allen Creaturen geprediget.

Dritter Theil.

Nur die Apostel waren es, welche eine solche Stimme gehabt, daß man sie in der ganzen Welt verstanden hat. Bloß von ihnen stehet geschrieben, daß in alle Land ihr Schall, und bis an das Ende der Welt ihre Worte ausgangen (b). Und sie vor anderen gienge der Befehl Christi an, prædicate Evangelium omni creaturæ, das Evangelium allen Creaturen zu predigen: das ist, wie es Gregorius der Grosse (c) aus-

(a) 2. Cor. c. 5. v. 20. (b) Psalm. 18. v. 5. & Rom. c. 10. v. 18.
(c) S. Greg. Hom. 29. in Evang.

ausleget, allen Völkeren, oder allen Menschen, welche von sammentlichen Geschöpfen etwas an sich haben.

Gleichwie nun Xaverius ein neuer Apostel war, also hat er die Worte, welche der HErr besonders auf die alte gemeynet, zugleich auf sich ausgedeutet. Sein Gedanken war, daß er nicht für ein Volk, sondern für alle gehörete. Er bildete sich ein, daß es ein Beruf, und der Wille GOttes wäre, seine Stimme in der ganzen Welt hören zu lassen, als müßte er alle Menschen durch das Evangelium aus dem Sünden-Grab, wie ein Engel durch den Posaunen-Schall von denen Todten erwecken (d). Aus drey Welt-Theilen machte er eine Canzel, worauf er das Evangelium geprediget. Man sahe, und hörete diesen Engel überall prædicantem voce magna (e) mit lauter Stimme rufen: mit einer Stimme, die allen Leuten durch Mark, und Bein eindrange: mit einer Stimme, die so gar an Orten, wo er nicht gewesen, zu hören ware: mit einer Stimme, die auch in denen wildesten Gemütheren keinen Widerstand fande: mit einer Stimme, die mehr von dem Geist GOttes, als von dem Seinigen herrührete: mit einer Stimme, die von einem angeflammeten Mund, und Herzen ausgienge: mit einer Stimme, die in allen Sprachen verstanden wurde: folgsam mit einer Stimme, die nicht so fast Englisch, als Apostolisch zu nennen; dann nur Apostel haben also geredt, wie es ihnen der H. Geist gab auszusprechen (f). Geredt, daß ihrer Weisheit alle Widersacher nicht widerstehen, oder widersprechen könnten (g); geredt, daß ihre Zungen feurig schienen (h); geredt, daß eine jegliche Völkerschaft sie in eigener Sprache verstunde (i).

War wohl jemals ein Apostel, der die Gab so vieler Sprachen, als Xaverius gehabt? Wer hatte einmal vor so vielen, vor so ungeschlachten, und barbarischen Völkeren zu sprechen? vor Völkeren, sage ich, welche mehr von der Dummheit deren Thieren, als von der Vernunft deren Menschen besassen? vor Völkeren, welche aus solchen Leuten bestunden, daß man sie ehender zu Menschen, als zu Christen machen mußte?

(d) 1. Cor. c. 15. v. 52. (e) Apoc. c. 5. v. 2. (f) Act. c. 2. v. 4.
(g) Luc. c. 21. v. 15. (h) Act. c. 2. v. 3. (i) Act. c. 2. v. 6. & seq.

mußte? vor Völkeren, welche wegen Unterschied der Gestalt, und Sitten, der Leb- und Redens-Art in mehr, dann hunderterley Gattungen zertheilet waren? Was für Unmenschen besprach er nicht des Glaubens halben in Indien, in Japon und umliegenden Insuln, oder Eyländern, wo eine grössere Verwirrung der Sprachen, als bey dem Babylonischen Thurn gewesen (k)? und allen diesen ware seine Stimme so vernehm- und deutlich, als höreten sie ihn in ihrer eigenen Sprache reden. Wahrlich eine Stimme nur einer Himmels-Zunge deren Aposteln (l), welche die Parther, und Meder, Aelamiter, und Mesopotamier, Juden, und Cappadocier, Phrygier, und Pamphilier, Aegyptier, und Lybier, Creter, und Araber die herrliche Thaten GOttes mit ihrer Sprache reden gehöret, darinn sie gebohren waren (m).

Das Wunder, welches ehemals in der Stadt Jerusalem geschahe, hat sich in fast unzahlbaren Städten, wo Xaverius seine Stimme erschallen liesse, ereignet. Der nemliche Geist GOttes wirkte das einte, und andere. Er redete durch den Mund Xaverii, wie durch jenen deren Aposteln; daß er so gut, als einer aus ihnen alle Menschen verstunde, und von allen verstanden wurde. Ich därf von ihm ohne Scheu sprechen, was der H. Leo (n) von dem Apostel-Fürsten ohne Bedenken gesprochen: in illo omnium humanarum vocum majestatem sancti Spiritus fuisse præsentem, es habe sich des H. Geists Kraft, und Herrlichkeit aller menschlichen Sprachen in seinem Munde befunden. Die Stimme, mit welcher er in so viel unterschiedlichen Sprachen geprediget, war desto kräftiger, und nachdrücklicher, weil sie von der Art mit allen Menschen zu reden, und umzugehen, begleitet worden. Wer einen Prediger für alle Leute will abgeben, der muß sich in eines jeden Sinn, und Natur schicken, gegen einige mehr, gegen andere weniger ausdrücken, vor Gelehrten in einem höheren, und vor Einfältigen in einem tieferen Thon hören lassen, mit denen Kindern stammeln, und mit denen Gewachsenen voll-

(k) Gen. c. 11. v. 7. (l) Act. c. 2. v. 9. & seqq. (m) Ibid. v. 8.
(n) Serm. 1. de Pentecost.

vollkömmlich sprechen, mit Weiberen sanft, und mit Männeren ansehnlich reden, schwach seyn mit denen Schwachen, weinen mit den Weinenden, und sich dergestalten vervielfältigen, daß man allen alles, wie ein anderer Apostel werde, und alle selig mache (o). Wer hat diese Red-Kunst besser, als Xaverius erlernet, der seine Stimme nach Erheischung eines jeglichen Umstands zu erheben, oder zu mäßigen, und dadurch in aller Menschen Herzen einzudringen wußte? und wem war dieselbe nothwendiger, als eben Xaverio, der mit allen Gattungen der Menschen zu thun, und zu reden hatte?

O! was Frucht, und Nutzen hat er mit dieser Stimme geschaffet? Er hat fast so viel Seelen bekehret, als Worte geredet. Und wie Pabst Gregorius der XV. betheuret, mehrere der Kirchen, als die Römer, und Griechen ihrer Beherrschung unterworfen. Das Wort GOttes ist in seinem Munde stärker, und siegreicher, als das Kriegs-Schwerd in ihrer Hand gewesen. Woher eine so grosse Macht? daher, weil der HERR seiner Stimme eine Stimme der Kraft gegeben hatte (p): nemlich der Kraft die allergröste Wunder zu wirken, welche den Worten einen so gewaltigen Nachdruck gaben, daß dadurch aller menschliche Verstand zum Gehorsam Christi, und des Glaubens gefangen genommen wurde (q). Bey einem Apostel müssen auch die Wunder reden, und der gepredigten Wahrheit das Zeugniß geben. Die Kraft Wunder zu thun war allezeit das Merkmal apostolischer Lehre, und Sendung: wie aus der Geschicht erster Kirchen zu ersehen ist. Dahero schriebe der H. Paulus zu den Corintheren, signa Apostolatus mei facta sunt super vos in signis & prodigiis & virtutibus (r), daß die Kennzeichen seines apostolischen Amts, oder seines Berufs zur Predigung des Evangelii über sie geschehen mit Zeichen, Wunderwerken, und Kräften.

Wo waren diese grösser, wo herrlicher, und scheinbarer, als bey unserem Indianer-Apostel? Was er mit dem Mund geredet, hat er mit erstaunlichen Miraculn bekräftiget, wodurch er als ein recht apostoli-

(o) 1. Cor. c. 9. v. 22. (p) Psalm. 67. v. 34. (q) 2. Cor. c. 10. v. 5.
(r) 2. Cor. c. 12. v. 12.

scher Mann ausgerufen wurde. Die Wunder thun der Rede eines Apostels das Gewicht beylegen, und dieselbe erheben, weil sie auch eine Stimme haben; und zwar eine solche, die mehr in das Herz, als in die Ohren eindringet. Wie stark, und mächtig muß demnach die Stimme Xaverii gewesen seyn, weil die Wunder zugleich mit ihm die Wahrheit des Evangelii verkündiget haben? ich mag mich da in die Zahl, und Erzählung derselben nicht einlassen, weil sie theils zu viel, theils zu bekannt seynd. Ich melde nur von ihm, daß er die Kraft des gepredigten Evangelii der ganzen Natur zu empfinden gegeben. Er wirkte Wunder an allen Gattungen erschaffener Dingen, damit er mit dem grösten Apostel sprechen dürfte, seine Zuhörer, so da waren alle Völker, solten im Glauben gegründet, auch fest, und unbeweglich in der Hoffnung des Evangelii verbleiben, quod prædicatum est in universa creatura (s), welches geprediget worden unter allen Creaturen; als an denen er Wunder gethan, auf daß sie Zeugen der Wahrheit seyn möchten.

Beschluß.

Wir sahen nun Xaverium als einen neuen Apostel gleich denen alten in die ganze Welt ausgehen; und wir höreten ihn das Evangelium predigen, und zwar allen Creaturen predigen. Dadurch wurden uns geoffenbaret der rechte Eifer, die wahre Lehre, und die eigentliche Stimme eines apostolischen Manns. Lasset uns seinen Eifer zu Nutzen machen, und zu unserem Heil anwenden; dann er gehet noch in der Welt um durch seine Mit-Gesellen, welche er mit dem gegebenen Beyspiel angeeiferet, alle Seelen Christo zu gewinnen. Lasset uns seine Lehre befolgen, und in das Werk setzen; dann er prediget uns noch das Evangelium durch seine Mit-Apostel, welche von ihm gelernet das Wort GOttes mit Grund, und Nachdruck auf denen Canzeln vorzutragen. Lasset uns endlich seine Stimme anhören, und das Leben darnach einrichten; dann er rufet uns noch zu durch seine Mit-Brüder, welche sein Exempel bewogen das Evangelium allen Creaturen zu predigen, das ist, allen Gattungen

(s) Coloss. c. 1. v. 23.

gen befindlicher Völkerschaften in denen vier Haupt-Theilen des Erd-Creyses, worauf ihre Stimme erschallet. Und wo höret man die rufende Stimme dieser apostolischen Predigern mehr, und besser, als in unserem Europa, und benanntlich in dem Tyrol, wo wir so viel Xaverios, als apostolische Prediger, und Missionarios haben, welche stets auf dem Land herum gehen, dem Volk die Buse predigen, und die Catholische Lehre also befestigen, daß keine Gefahr einiger Ketzerey zu besorgen. Fahre fort grosser, und H. Apostel Xaveri! ihnen deinen Eifer einzugeisteren, deine Lehre einzuflösen, und deine Stimme einzusprechen, daß sie alle Menschen bekehren, und zu GOtt führen mögen. Amen.

XXX. Predig.

Gehalten
zu Innsbrugg bey denen PP. Serviten den 1. May 1762. als am ersten Tag des dreytägigen Ehren-Fests Jacobi Philippi de Bertonii des Ordens der Dieneren U. L. F. nach seiner zu Rom den 22. Julii 1761. beschehenen Seligsprechung.

Vorspruch.

Cumque elevasset oculos, apparuerunt ei tres Viri.

Und da er seine Augen aufhube, erschienen ihm drey Männer. Gen. c. 18. v. 2.

Innhalt.

Drey Heilige sind in einem seligen Bertonio zu sehen: der H. Andreas

dreas wegen der Liebe des Creuzes: der H. Jacobus wegen der Unschuld des Lebens: der H. Philippus wegen Begierde des Himmels. Die drey Nåmen so dieser Selige geführet, zeigen seine dreyfache Heiligkeit.

Eingang.

Es kommen stets an dem Kirchen-Horizont neue Lichter im Vorschein; fast, wie immerdar am Firmament andere Sterne entdecket werden. Eine ganz frische Kerze ist im Tempel GOttes auf den Leuchter gestellet worden, wo uns schon so viele tausend auf dem Weeg des Himmels vorleuchten. Heut erscheinet vor unseren Augen ein neuer Selige, so in der oberen Welt mit dem Licht der Glorie; und in der unteren mit den Strahlen seiner Tugenden, und Wunderzeichen glanzet. GOtt hat ihn dort vorlångst auf den Thron, und Clemens XIII. da vor kurzer Zeit auf den Altar erhoben. Jener setzte ihm vor 279. Jahren die Cron auf. Dieser heftete vor 10. Monat den Schein an sein Haupt, und Bildniß. Er war von Vatterland ein Welscher, von Geburt ein Faventiner, von Geschlecht ein Bertoni, von Sitten ein Engel, von Miraculn ein Thaumaturgus, oder grosser Wunders-Mann, von Ehren-Stand ein Priester, von Orden ein Servit, oder Diener Mariå, von Amt ein Procurator, Schaffner, oder Seckelmeister, der kein Judas gewesen; wohl aber sonst etwas besonders von einigen Aposteln an sich gehabt: wie er dann auch nicht umsonst von der Tauf aus Andreas, bey der Profession Jacobus, und wegen der Pfarr- und Closter-Kirchen auch Philippus benamset wurde. Wo er heilig gelebt, ist er selig gestorben; nemlich zu Favenz, einer Stadt in Romandiola Flaminia, welche mehr von diesem auserwåhlten Gefåß zur Ehre (a), als von dem Fayence-Geschirr berühmet worden. Der 25. May des drey und achtzigsten Jahrs in dem 15. Såculo war das Ende seines Lebens, und zumal der Anfang seiner Fest- und Ehren-Begångniß, als wåre er schon damals selig, oder heilig

(a) Act. c. 9. v. 15. Rom. c. 9. v. 21.

lig gesprochen worden. Er ist zugleich in das Grab, und auf einen so hohen Grad der Verehrung gestiegen, daß man davon wenig Exempel hat. Weil die Seele gleich in den Himmel erhöhet wurde, ist der Leib nicht in die Erde gesenket, sondern in ein erhabenes Ort bey dem Altar der Mannsfeldischen Capelle Vorbedeutungs-weise gelegt worden, daß er zu seiner Zeit darauf stehen wurde. Kaum hat ihm der Tod das Lebens-Licht ausgelöschet, fienge er schon an mit denen scheinbarsten Wunder-Thaten, wie der Neu-Mond zu leuchten, welcher von Tag zu Tag an seinem Glanz zunimmt.

Wem GOTT die Gnad gibt grosse Tugenden zu üben, dem verleihet er gemeiniglich auch die Kraft nicht kleine Wunder zu wirken, damit jene durch diese gecrönet, und verherrlichet werden. Meine Rede wird nicht so fast von denen lezteren, als von denen ersteren seyn, weil sie einem Sel- oder Heiligen zum grösseren Lob gereichen. Die Wunder wirket nur GOtt durch den Menschen, als einen Werkzeug seiner Allmacht; die Tugenden aber übet der Mensch selbst durch GOtt als den Urheber der Gnade. Da ich nun unseren Seligen als einen Tugend-Spiegel ansiehe, so kommet es mir vor, als schauete ich in ein Polygonum, oder viel-eckigtes Spiegel-Glaß hinein, welches eine Sache vervielfältiget, und aus einem Angesicht mehrere machet. Es gibt auch sonst Augen, welche ein Ding für zwey- oder dreyfach von fern ansehen. Mich dunket es, daß Abraham, wie mancher Mensch, solche Augen gehabt. Der HErr erschiene ihm einsmal im Thal Mambre: cumque elevasset oculos, und da er seine Augen aufhube, apparuerunt ei tres viri, erschienen ihm drey Männer. Sie waren drey, und schienen ihm dannoch nur einer zu seyn. Tres vidit, singet hievon die Kirche (b), er hat drey gesehen, & unum adoravit, und nur einen angebethet; das ist: drey als einen verehret; wie er sie dann auch alle drey nur für einen angeredt. Ein Abrahams-Gesicht hab auch ich, und siehe, wie er sahe in einem Mann drey Männer; will sagen drey Heilige in einem Seligen. Dann es scheinen aus dem einzigen Bertonio hervor, ein H. Andreas wegen

(b) Dom. Quinquag. Resp. 2.

wegen der Liebe des Creuzes: ein H. Jacobus wegen der Unschuld des Lebens: ein H. Philippus wegen der Begierde des Himmels. Die drey Nämen unseres Seligen thun an Tag legen eine dreyfache Heiligkeit. Lasset uns dann heut drey klar sehen, und einen recht verehren.

Erster Theil.

Man spricht zwar in Rom jemand ehender selig, als heilig; aber in der That muß man zuvor heilig seyn, ehe man selig werde. Ja es wird auch niemand nach dem Tod selig gesprochen, er seye dann im Leben heilig gewesen. Der Vaticanische Stuhl haltet dießfalls mit dem göttlichen Thron einerley Ordnung: bey dem einten, und anderen muß die Heiligkeit der Seligsprechung vorgehen. Unser Bertoni war schon allbereits vor 300. Jahren heilig. Seine Tugendwerke haben ihn dazu gemachet; und seine Wunder-Thaten dafür erkläret. Da er seine Augen geschlossen hatte, giengen anderen gleich die ihrige auf, und sahen im Schatten des Tods seine Lebens-Heiligkeit. Darum schrye man in der ganzen Stadt zusammen: der Heilige ist gestorben. Eine Stimme, welche mehr von dem Mund GOttes, als des Volks ausgienge, und in aller Gegend erschallete: Vox populi, vox Dei. Die sprachlose Lichter, und Ampeln, welche vom ersten Tag seiner Begräbniß, oder vielmehr Beysetzung an (weil er niemals begraben worden) stets gebrunnen, verkündigten seine Glorie, und Heiligkeit, wie die stumme Himmels-Fackeln die Herrlichkeit GOttes erzehlen (c).

Die Wunder, so nach Aussag des H. Ambrosii auch eine Stimme haben, ruften ebenfalls nach dem Tod sein heiliges Leben aus. Dieser Ruf kam endlich nacher Rom, und schluge auf den apostolischen Felsen an, worauf die Kirche gebauet ist. Was für einen anderen Echo, oder Wiederhall hätte solcher zuruck geben können, als, daß Bertoni selig seye, weil der Schall allgemeiner Sage, daß er heilig gewesen, hinein kommen, und an das Vatican geschlagen? Die Kirche unsere Mutter sprach

von

(c) Psalm. 18. v. 1.

von ihm, wie das Weib zu Sunam von Elisäo: ich merke, daß dieß ein H. Mann GOttes ist (d). Wie hätte sie dann ihn nicht auch selig sprechen sollen? Wir wollen nun hören, was er heiliges an sich gehabt. Ich hab zum Voraus gesagt, und wiederhole es, daß mir in unserem Seligen drey H. Männer zu Gesicht kommen, nemlich die Apostel Andreas, Jacobus, und Philippus.

Der erste Name ist ihm aus dem Tauf-Brunnen geschöpft worden; und zwar nicht ohne Geheimniß, weil dadurch seine Liebe zum Creuz vorbedeutet wurde. Wie groß, und übermäßig diese bey dem H. Andrea gewesen, ist niemand so fremd zu Jerusalem (e), oder in der Christ-Catholischen Kirchen, der es nicht wisse. Er war der erste Jünger Christi: darum flösete ihm dieser auch die Erstlinge seiner Liebe gegen dem Creuz ein. Weil das Creuz lieben bey einem Christen das heiligste, das gottseligste, und der Gesinnung unseres Seligmachers das gleichförmigste ist. Begebet euch Christliche Herzen! mit denen Gedanken nacher Patras in Achaja, wo Andreas gecreuziget worden. Da werdet ihr bald erkennen, was er, als der erste Schüler des göttlichen Lehrmeisters hauptsächlich, und besser, dann andere erlernet habe: halt die Creuz-Liebe; eine allerheftigste, eine mit dem Geist Christi des Gecreuzigten beseelte Liebe. Bey dem ersten Anblick des Creuzes wurde er vor Freude innerist gerühret, vor Herzens-Trost ausser sich gesetzet, und vor heftigem Verlangen daran zu hangen, fast entgeisteret. Höret nur, wie er es von weitem grüsse, und die Zärtlichkeit seiner Neigung, welche er darfür heget, ausdrücke. O bona Crux! rufet er: O gutes Creuz! Diu desiderata, solicite amata (f)! wie lang hab ich nach dir geseufzet, und wie herz-inniglich dich geliebet! O mein GOtt! wie seynd diese Worte so süß, und liebreich? und wie würdig scheinen sie eines ersten Discipuls des Gecreuzigten.

Es seynd aber nicht leere, sondern ernste Worte, treuherzige Worte, mit der That übereinstimmende Worte. Sehet nur, wie er das Creuz auf der Richtstatt mit beeden Armen umfange: Wie er es ein über das andermal

(d) 4. Reg. c. 4. v. 9. (e) Luc. c. 24. v. 18. (f) In Offic. Lect. 6.

deremal andächtigst küsse: Wie er seinen Leib darauf so bereitwillig niederlege: wie er die Hände selbst ausstrecke, und wie er sich mit denen Liebs-Banden daran hänge, bevor er mit Stricken an dasselbe gebunden wird. Sehet, wie er sich nicht mehr von dem Creuz abnehmen lasse, drey ganze Täge daran hangen bleibe, und endlich an demselben als ein Brand-Opfer seiner feurigen Liebe, wie der Phönix auf seinem angezündten Holz-Haufen, dahin sterbe. Ja wohl ein rechter Phönix, und rarer Vogel in der Christlichen Welt!

Wir seynd zwar alle Jünger, und Nachfolger Christi: wenigstens geben wir uns darfür aus, und spielen vor der Welt solche Personen, als wann wir es wären. Wir haben alle zum Creuz-Fahnen geschworen, und uns anheischig gemacht, unter demselben den Kampf, der uns aufgelegt ist, zu streiten, auf JEsum den Anfänger, und Vollender des Glaubens (g) sehende, welcher, da ihm Freude vorgelegt war, das Creuz erlitten hat. Wir wollen alle Mit-Erben unseres gecreuzigten Erlösers seyn, und mit ihm in die Glorie eingehen. Aber wo ist ein wahrer Freund, und Liebhaber des Creuzes? und vielleicht seynd wir eben auch solche Feinde desselben, welche dem H. Paulo (h) schon vor 1700. Jahren die Zäher aus denen Augen getrieben? Das Creuz machen wir freylich an die Stirne; aber in den Kopf kan man uns dasselbe nicht hinein bringen. Wo ist bald unter uns jemand, der das Creuz wünsche? wo gleich ein Christ, der von demselben nicht los seyn möge? wo geschwind ein Mensch, der sich selbst creuzige, wann er sonst an keinem hanget? wo ein Andreas, der alle seine Herzens-Lust, und Gemüths-Erquickung mit dem Creuz habe? Ich weiß, und siehe einen in unserem Bertoni, der die Maaß, und Deutung seines Namens mit der That erfüllet hat.

Er kam auf die Welt fast wie die Apocalyptische Diener GOttes in den Himmel kommen (i): er auf die Welt mit einem kleinen rothen Creuz auf dem Haupt von GOtt gemerkmahlet: sie in den Himmel mit dem Buchstaben Tau an der Stirne von denen Engeln gezeichnet; und eben das

(g) Hebr. c. 12. v. 1. & 2. (h) Philip. c. 3. v. 18. (i) Apoc. c. 7. v. 9.

das ware kein anderes, als das Creuz-Zeichen. Dann wie Tertullianus, und Origenes mit anderen Vätteren bezeugen (k), hat das hebraische Tau vor denen Zeiten Esdrä die Form, und Gestalt des Creuzes gehabt; welche aber nachgehends von denen Masorethen, oder Critischen Rabbineren aus Haß des Creuzes veränderet worden. Das rothe Creuz Bertonii war kein eingeprägtes Mutter-Mahl von der Natur, sondern vielmehr ein aufgedrucktes Gnaden-Siegel, und Zeichen des lebendigen GOttes, nemlich das Creuz-Zeichen, welches Bertoni bey seiner Geburt, wie jener Engel in der heimlichen Offenbarung bey seiner Ankunft vom Aufgang an sich hatte (l). Gleichwie nun GOtt ihm dieses Merkmahl aufgedrucket; also hat er ihm auch die Liebe des Creuzes eingepräget. Die Mahler, welche in denen ersten Bilderen gleich nach dessen Tod seine Lebens-Form, und Leibs-Gestalt entworfen, pflegten ihn mit einem Creuz in der Hand abzuschilderen, der Nach-Welt zur Urkund, wie lieb ihm selbes jederzeit gewesen. Er griefe schon als ein Knab nach dem Creuz, wie der unschuldige Abel nach dem Hirten-Stab (m), so er bis an sein Lebens-Ende nicht mehr aus Händen gelassen. Schon in der Kindheit hat ihm GOtt ein Creuz zugeschickt, wie Abraham dem jungen Isaac eine Holz-Bürde auf den Rucken gelegt (n).

Im zweyten Jahr seines Alters bekam er die hinfallende Krankheit, welche ihn öfters auf den harten Boden niedergestrecket, und gleichsam angenagelt. Weil aber die Elteren das Kind zum geistlichen Leben verlobten, wie Anna den Samuel durch ein Gelübd dem HErrn opferte (o); hat die Hand GOttes ihr Söhnlein von diesem Creuz abgelöset. Allein der kleine Bertoni hat nicht lang ohne Creuz leben mögen. Kaum neun Jahr alt wolte er sich schon mit denen drey Nägeln der Ordens-Gelübden an das Creuz in unserem Closter zu Favenz heften. Diese Creuz-Liebe ist stark, wie der Tod gewesen (p), weil er dadurch schon damals der Welt völlig abgestorben. Allein das Alter war zu einer solchen Creuzigung zu schwach: da dieses reiffer, und stärker worden, ist dieser Engel durch

(k) Guarr. Abb. in Serm. de Ramis. (l) Apoc. c. 7. v. 2. (m) Gen. c. 4. v. 2. (n) Gen. c. 22. v. 6. (o) 1. Reg. c. 1. v. 11. (p) Cant. c. 8. v. 6.

durch Ablegung der H. Profeßion an besagtes Creuz, doch anderst, als die Himmels-Geister auf die Leiter gestiegen (q), wo sie bald hinauf, bald wiederum herab getretten. Er bliebe so fest, und unbeweglich daran, als immer sein Namens-Patron an dem seinigen hangend. Und wie dieser geredt, also hat er gedacht. O bona Crux! o du liebes Creuz! sine intermissione quæsita, welches von mir ohne Unterlaß gesuchet, & aliquando cupienti animo præparata (r), und endlich meinem darnach seufzenden Herzen von GOTT bewilliget worden! Die nemliche Liebe, welche er für das Ordens-Creuz geheget, hat er gegen allen anderen Creuzen getragen. Alles, was ihm wehe thate, und hart fiele; alles, was ihn druckte, und überzwerch kame, war bona crux, ein lieb- und gutes Creuz. Fraget ihn nur, wie er sich bey der grösten Strengheit seines Lebens, und bey denen allermißlichsten Umständen seiner Gesundheit befunden? so wird er mit seinem gewöhnlichen Spruch antworten: bene, semper bene, wohl, allezeit wohl, und nach Wunsch.

Stellet ihn zu Rede, wie es ihm bey denen grösten Schmerzen seines durch scharfe Buß-Zeuge durchschnittenen Fleisches ergangen? So wird er zur Auskunft melden: bene, semper bene, gut, allezeit gut, und nach Verlangen. Forschet ihn aus, wie ihm geschehen, da der ganze Leib ausgeschlagen, und mit Geschwären behaftet worden? so wird er zuruck sagen: bene, semper bene, recht, allezeit recht, nach meinem Sinn, und Gefallen. Wollet ihr wissen, wie es mit ihm bey allem Creuz, und Leiden, was Namen es immer haben mag, gestanden? so wird er zur Antwort geben: bene, semper bene, pro voluntate divina (s). Aufs allerbeste, und allezeit nach dem Willen GOttes. O wie fremd ist uns diese Liebs-Sprache von dem Creuz! bey manchen, und vielleicht meisten heisset es nur immer o mala crux! o du böses, o du verdrießliches! o du verfluchtes Creuz! thue man nur die mehreste Leute, die stets etwas zu leiden haben, zu Frage stellen, wie es ihnen gehe? so werden sie weheklagende sprechen: male, semper male, übel, allezeit übel: Male, wann sie Noth, oder Schmerzen leiden: Male, wann sie Ver-

(q) Gen. c. 28. v. 12. (r) In Offic. Lect. 6. (s) Synopf. vit. in Proceff. Beatif.

druß, oder Unglück haben: Male, wann sie Schmach, oder Unbild anhören: Male, wann sie Verfolgung, oder Widerwärtigkeit erfahren: Male, wann sie Ungemach, oder Krankheit ausstehen: Male, wann sie Plag, oder Beschwerde empfinden. Da sie doch vielmehr bey allem dem mit Bertonio denken, oder sagen solten: Bene, semper bene, es ist bey dem Creuz allezeit gut, wann es schon dabey übel gehet. Bene, weil man dadurch seine Sünden abbüsset: Bene, weil man grosse Gnaden erlanget: bene, weil man viele Verdienste sammelt: bene, weil man den rechten Weg zum Himmel gehet: bene, weil man die künftige Glorie vermehret: bene, weil man die Ehre GOttes vergrösseret; bene, weil man den göttlichen Willen erfüllet: bene, weil man sich dem Original, oder ersten Ebenbild der Auserwählten gleichförmig machet: bene, weil man nach dem Geist Christi JEsu lebet, da man täglich mit ihm an dem Creuz stirbet.

Dahero rede ich dich, mein Christ! der du etwas zu *leiden hast*, mit denen Worten des H. Francisci Salesii an: Ecce! Deus mittit cruces, siehe! GOtt schicket dir mancherley Creuz zu. Recipe, nimm sie an mit Willen; osculare, küsse sie mit Andacht; amplectere, umfange sie mit Liebe. Und wie der H. Chrysostomus (t) spricht: Crucifige te ipsum, etiamsi ille te non crucifigat, wann er über dich kein Creuz verhänget, so thue dich selbst creuzigen. Steige wenigstens an jenes Creuz hinauf, woran dein Heiland hanget, damit du mit Paulo sprechen könnest, Christo confixus sum cruci (u), du seyest mit Christo an das Creuz geheftet.

Wann jemals ein Christ gewesen, bey welchem dieser Spruch im geistlichen Verstand recht wahr worden, so war es gewiß unser Andreas Bertoni. Sein ganzer Zellen- und Seelen-Schatz war ein anmuthiges Crucifix-Bild: und wo sein Schatz, da war auch sein Herz (x). Dieser Bildniß hienge er mit einer so festen Liebe an, daß ihn nichts davon loßmachen könnte. Da bliebe er angehänget mit seinen Leibs- und Gemüths-Augen, mit seinen Absichten, und Herzens-Begierden, mit seinen

(t) Hom. 13. in Epist. ad Philip. (u) Gal. c. 2. v. 9. (x) Matth. c. 6. v. 21.

seinen Liebs-Trieben, und Anmuthungen. Er gienge fast allezeit ausser sich herum: und wo waren seine Gedanken? bey JEsu dem Gecreuzigten. Er begab sich ganz, und gar auf die Beschaulichkeit: und was für einen Gegenstand hatten seine Betrachtungen? JEsum den Gecreuzigten. Er schiene oft empfindlichst gerühret, und äusserist beschmerzet: und woher entstunde dieser Wehemuth? von JEsu dem Gecreuzigten. Er pflegte vielmahl tiefe Seufzer zu holen, und bitterste Thränen zu vergiessen: und um was geschahe dieses Leyd-Wesen? um JEsum den Gecreuzigten. Man sahe ihn öfters bey der H. Meß gewaltig in sich selbst erschütteret, und an allen Glideren des Leibs ertatteret: und was gab Ursach darzu? JEsus der Gecreuzigte; dann bey dem Altar hat er sich in das blutige Opfer des Calvari-Bergs am tiefesten versenket, und an das Creuz mit aller Sinnungs-Kraft gehänget. Wie er lebte, so sturbe er: halt mit JEsu gecreuziget. Auf dem Tod-Bett faßte er alle Lebens- und Einbildungs-Geister zusammen, um sich desto stärker an das Creuz zu heften. Was hat er da anders im Herzen haben können, als was der H. Andreas bey seiner Marter im Mund geführet: Salve crux pretiosa, seye gegrüßt du kostbares Creuz! suscipe Discipulum ejus, qui pependit in te Magister meus Christus (y); nimm mich auf als einen Jünger desjenigen, der an dir gehangen ist Christus mein Meister. Er druckte zulezt das Crucifix mit so zarten Umarmungen an die Brust, und mit so anmüthigen Küssen an den Mund, als wolte er gleichsam durch die Liebs-Athem-Züge die Nägel aus dem Creuz heraus ziehen, um sich an dasselbige Creuz zu nageln, an welchem sein Heiland gehangen.

Allein er bedarfte dieser Nägeln nicht, weil er schon lang vorhero mit ganz anderen gecreuziget ware. Er ist zwar im Tod nicht gemarteret worden; doch hat ihn die Creuz-Liebe im Leben stets gepeiniget. Er brauchte dazu keine Henkers-Knechte: sondern er schluge sich selbst ans Creuz an. Aber mit was für Nägeln? Ich antworte aus dem H. Pabst Leo: Clavis continentiæ, mit denen Nägeln der Mäßigkeit, der Enthalt- und Abtödtung. Er war fürnemlich einer von denenjenigen, wo-

 von

(y) In Offic. An. 1. ad Laud.

von der H. Paulus schreibet: Carnem suam crucifixerunt cum vitiis, & concupiscentiis (z), daß sie ihr Fleisch samt denen Lasteren, und bösen Lüsten gecreuziget: wie es dann alle, qui Christi sunt, so da Christo zugehören, sittlicher Weise creuzigen sollen. Wer sein Fleisch, und Sinnlichkeit zärtelt, in Sünd, und Lasteren lebet, sich dem Wollust, und der Schlemmerey ergiebet, denen bösen Begierden und Anmuthungen die Freyheit gestattet; der ist nicht Christo zugehörig. Nonnulli dicunt, sind Worte aus dem goldenen Mund Chrysostomi (a), se Christi esse, es sagen zwar manche, sie gehören Christo zu; sunt tamen crucis inimici, aber feinden das Creuz an; nam alioquin, si crucem dilexissent, vitam studuissent vivere crucifixam, dann hätten sie das Creuz geliebet, so wurden sie sich beflissen haben ein gecreuzigtes Leben zu führen; wie es Bertoni geführet hat. Dieser Lehrling in der Creuz-Schul Pauli war ein vollkommener Meister.

Er hielte alle Neigungen der Natur, alle Gesinnungen der Eigen-Liebe, alle Widerstrebungen der Empfindlichkeit, alle Regungen des Gemüths, alle Anmuthungen des Herzens, alle Empörungen des schwächeren Menschen-Theils, so eingeschränket, und fest gebunden, als wären sie sammentlich an ein Creuz angenagelt, ohne sich mehr rühren zu können. Er wußte sich in allen Stücken so zu mäßigen, und einzuhalten, daß das Fleisch dem Geist, der Geist der Vernunft, die Vernunft der Tugend, die Tugend der Regul des Ordens, und der Anordnung seiner Oberen gänzlich unterworfen gewesen, und davon abgehangen. Alles war an ihm tod, was bey anderen sonst nur gar zu lebhaft ist: tod aller Fürwitz der Sinnen, tod aller Stachel des Fleisches, tod aller Lust nach Wohlleben, tod aller Kützel der Begierlichkeit, tod aller Unmuth im Leyden, tod aller Antrieb zu eiteln, und zeitlichen Sachen; kurz zu sagen: ihm war wie dem H. Paulo die Welt, und er, wie dieser der Welt gecreuziget (b), das ist, allen irdischen, und fleischlichen Dingen abgestorben, dergestalt, daß keine unmäßige Regung mehr bey ihm Platz, oder Gehör gefunden, und viele Täge seines Lebens verstrichen, woran sich nicht

(z) Gal. c. 5. v. 24. (a) Hom. 13. in Epist. ad Philip. (b) Gal. c. 6. v. 14.

nicht einmal ein unordentlicher Gedanke angemeldet, noch viel weniger eingenistet. Gar recht: wann ein Mensch gecreuziget wird, muß endlich alles an ihm absterben. Und alles an sich abtödten, heisset dasselbe creuzigen, weil der Mensch, wann er die Arme ausstrecket, einem Creuz gleich siehet.

Es geschahe aber die Creuzigung aller Gelüsten mit so vielen Hammer-Schlägen, als blutigen Geissel-Streichen, mit so vielen Durchbohrungen, als eindringenden Spitzen seiner tief-stechenden Lenden-Gürtel, mit so vielen Nägeln, als empfindlichsten Stichen eines härenen Unterkleids, und gleichsam mit so vielen eisernen Werkzeugen, als härtesten Leibs-Casteyungen, und Buß-Peinlichkeiten, wodurch er sich also ausgemergelt, daß bey ihm, wie bey dem Hußitischen Schmerzen-Mann (c) die Haut um das Gebein gehangen, weil das Fleisch verzehret, oder besser zu reden gecreuziget war. Geliebte! sie werden vielleicht meynen, ich spreche von dem grösten Sünder, weil ich von einem so grossen Büsser rede.

Zweyter Theil.

Aber sie fehlen weit mit ihren Gedanken: und ihre Denkens-Art trift mit der Lebens-Weiß, und Manier Bertonii auf mehr, dann tausend Meil-Wegs nicht zusammen. Unser Seliger war so unschuldig, das ich an ihm einen H. Jacobum erblicke, wovon wir heut das hohe Fest haben, er aber den anderten Namen hatte. Von diesem Apostel will ich kurz melden, was die H. Vätter, und andere Männer der Länge nach schreiben. Er war schon in Mutter-Leib, wie Jeremias, und Joannes Baptista geheiliget; also der H. Antoninus (d): allezeit voll des H. Geistes; also der H. Cyrillus (e): und eben darum ein grosser, und wunderwürdiger Mann; also der H. Chrysostomus (f): ein Mann des heiligsten Wandels; also der H. Dionysius (g): eine Jungfrau bis in Tod;

(c) Job. c. 19. v. 20. (d) S. Ant. 3. p. tit. 31. c. 8. (e) S. Cyrill. l. 2. in Joan. (f) S. Chryf. Hom. 46. in Actis. (g) S. Dionys. hoc. die.

Tod; also der H. Epiphanius (h): ein rechtes Wunder der Gnade, und Heiligkeit; also der H. Hieronymus (i): niemals mit einer schweren Sünde bemackelt; also Hegesippus (k): ein Muster einer überirdischen Vollkommenheit; also Metaphrastes (l): ein Mensch eines englischen Lebens; also Eusebius (m): ein gleichsam göttlicher Mann wegen seiner Gerechtigkeit; also Bollandus, und Surius (n), und zwar billig; dann GOTT, spricht Plato (o), ist nichts gleicheres, als der Gerechte: Ein lebendiges Ebenbild der Unschuld, also Josephus Mansi (p): und endlich ein Spiegel eines solchen Lebens, welches sonst nur die Engel im Himmel führen, also Cornelius a Lapide (q).

Man schaue jetzt nur in diesen Spiegel hinein, so wird darinn unser Jacobus zu sehen seyn; weil der Heilige eine lebhafte Vorstellung des Seeligen ist. Es war zwar dieser, nicht, wie jener schon vor seiner Geburt mit der Gnade des H. Geists erfüllet; doch hat er die Unschuld von dem Tauf-Stein, bis unter den Grab-Stein, und von der Mutter-Schoos, bis in den Erd-Busen mit sich gebracht. Dieses ist mehr, und höher als jenes zu schätzen. Das erstere ist blos ein Wunder der Gnade, das letztere aber zugleich eine Seltsamkeit der Tugend, welche bey uns Menschen so wenig zu finden, als eine Farb, so in allem Ungewitter nicht abstirbt, als ein Glaß, so an vielen Steinen nicht zerbricht, als eine Blume, so bey der Sonnen-Hitze nicht verwelket. Wir haben das Zeugniß unseres eigenen Gewissens, und zumal die tägliche Erfahrung, wie bald sich die Unschuld unseres Lebens entfärbe, zu Trümmeren gehe, und welk werde. Job hatte vor mehr, dann 3000. Jahren seines gleichen nicht auf Erden, weil er war ein Mann, der noch seine Unschuld behielte, vir adhuc retinens innocentiam (r). Vielleicht gibt es auch bey unseren Zeiten wenig, die ihm gleich seynd.

Die

(h) S. Epiph. Hæref. 78. (i) S. Hier. in Galat. 1. (k) Hegesip. apud S. Hier. in Jac. (l) Metaph. in vita. (m) Euseb. L. 7. Hist. c. 16. (n) Boll. & Surius in vita. (o) Plat. in Theætet. (p) Jos. Mansi hoc festo. (q) Corn. à Lap. in Proœm. ad Epist. Cath. (r) Job. c. 2. v. 3.

Die Unschuld, welche wir im Wasser bekommen, nimmt etwas von diesem Element an, welches bey dem Ursprung klar ist, und im Fortlauf trüb wird. Wahrhaftig wir gleichen denen fliessenden Wässeren, quasi aquæ dilabimur in terram (s), welche zwar hell in ihrer Urquell sind; aber mit der Erden, welche sie durchlaufen, vermischet, und davon je länger, je mehr besudelt werden. Wo ist ein Mann? wo ein Weib? wo ein Jüngling? wo ein Mägdlein adhuc retinens innocentiam; so noch unschuldig, will sagen: noch rein von aller Sünde ist? Ja, wo wird so leicht ein Kind mit Vernunft begabt anzutreffen seyn, adhuc retinens innocentiam, welches acht, oder neun Jahr gelebt, ohne noch gesündiget zu haben? Die Kinder sind junge Vögel, welche gar bald anfangen zu zwitscheren, wie die Alte singen. Sie lernen von ihren Elteren, wie das Reden, also auch das Sündigen. Das Sünden-Gift wird ihnen durch böse Beyspiel eingeflößet, oder wohl gar mit dem vätterlichen Geblüt, oder mit der mütterlichen Milch in die Aderen gegossen. Man hat die Kinder gar zu lieb; so dann werden sie mit Schmeicheln, und Liebkosen geschwind verdorben; wie die Gämbse, und Steinböcke mit Lecken den jungen Zweiglein schaden, daß sie verdorren. Darum thut die Unschuld bey ihnen oft ehender schon verwelken, als sie anfanget zu blühen, oder wann sie auch blühet, so fallet gern ein Reifen darauf, welcher den Flor frühezeitig verbrennet.

Die Blühe der Jugend ist, wie jene der zarten Bäumlein, auf welche sich das Ungezieſer am liebsten setzet, und das beste abfrisset. Und was ist dem Frühling gleicher, als das blühende Alter, weil dieses wie jener zwar voll der Blumen, aber auch voll des schädlichsten Käfer-Gethiers ist, welches die Blüth, und Wurzel der Tugend an- und abbeisset? Wie viel Kinder blühen im Angesicht, wie die Rosen, und Lilien; doch sitzen darauf schon unflätige Würme, und giftige Spinnen, welche der Unschuld das Herz abnagen? daher sollen die Elteren gleich denen Gärtneren stets trachten, die junge Pflanzen davon so rein, und sauber zu erhalten, als

(s) 2. Reg. c. 14. v. 14.

als Misserinus, und Dominica den Bertoni ihr Söhnlein erhielten. Diese Tugend-Blume ist von allem Gewürme frey geblieben, und die Blühe seiner Unschuld so wenig verdorret, oder abgefallen, als die in sein Grab nach dem Tod eingestreuete Blumen, welche darinn nach 111. Jahren noch frisch, und wohlriechend waren, zum Zeichen, daß er im Leben ohne Sünden-Gestank, und durchaus ein guter Geruch Christi gewesen (t). Diese Blumen zeigen seine Unschuld, und sind ein Busch aller seiner Tugenden, welche in ihm allezeit schönstens geblühet. Die Weisse seiner Herzens-Reinigkeit bliebe von dem ersten Tags-Licht an, bis in die Kruft so beständig, als jene des besten Alabasters, so die Farbe niemals veränderet. Den Schatz der Jungfrauschaft, so wir in irdischen, und eben darum in gebrechlichen Geschirren herum tragen (u), und damit gar leicht anstossen, hat er ganz davon gebracht, und unbeschädiget ins Grab getragen.

Von einer Tod-Sünde bey seinem heiligsten Leben ist gar nichts zu gedenken. Man wurde leichter in dem reinesten Diamant noch eine Flecke, als an seinem unschuldigsten Wandel eine Mackel finden. Er soll Zeit seines Lebens nicht einmal eine läßliche Sünde, die vollkommen freywillig wäre, begangen haben. Man bemerkte bey ihm auf dem Weg der Tugend, und Fuß-Steig der Ordens-Regul- und Satzungen keinen Fehltritt. Sein Closter-Wandel kommt mir schier vor, wie der ordentliche Lauf der Sternen; dann er gienge in dem Umkreiß seines geistlichen Lebens, wie diese in ihren Circuln herum, ohne einmal aus der Leisse zu tretten. Eine Sache, welche zwar erstaunlich, aber auch begreifflich ist: dann das Gnaden-Licht seines HErrn (den er wie der Psalmist (x), stets seine Erleuchtung nennete, Dominus illuminatio mea) war seiner Unschuld, was die Sonnen-Strahle der Lilgen ist: ein Wegweiser, wohin sie sich zu lenken; wie er dann mit der Bertonischen Familie eine gegen drey Lilien aufgehende Sonne im Wappen-Schild führet.

Für-

(t) 2. Cor. c. 2. v. 15. (u) 2. Cor. c. 4. v. 7. (x) Psalm. 26. v. 1.

Fürwahr ein heiliges Leben! ein wundersames Leben! ein mehr dann menschliches Leben! ein Leben, welches von einer besonderen Gnade herrühret, und dem wahren Crystall gleichet, welches nach der Meynung Senecä (y) nur von dem Himmel-Thau entstehet, auch alle Fleck, und Mackel ausschliesset. Weil seine reine Seele demselben ähnlich war, wird sein H. Leib hinter crystallenen Gläseren liegend verwahret; und zwar noch ganz unverwesen. Dann weil der Geist von der Verderbung einer tödtlichen Sünde, und Anbeissung des Gewissens-Wurms unversehrt geblieben, so haben auch die Würme, und Fäule seinem Engel-Fleisch in der Sarge, wie dem Himmel-Brod in der Arche geschonet. Ich hab gesagt: seinem Engel-Fleisch; weil er so lang englisch gelebt, bis ihn der Tod denen himmlischen Geisteren beygesellet. Er war einer, wie der Apocalyptische Engel, so dem Sohn des Menschen gleichete (z); weil er so rein von allen fleischlichen Affecten, als dieser weiß an seinen Haaren gewesen. Oder er kan mit denen Schutz-Engeln verglichen werden, welche oft mit denen Menschen, und auf der Erden umgehen, ohne sich zu bemackeln. Ja er hat ihnen auch in dem geglichen, daß er mehr im Himmel, als auf der Erden gewesen. Mit dem Leib war er herunten, und mit dem Gemüth daroben; damit er seines dritten Namens würdig wurde.

Dritter Theil.

Dann er heissete auch Philippus aus Hebräischer Sprache gedollmetschet: Amator supernorum, ein Liebhaber dessen, was himmlisch, nicht dessen, was irdisch ist. Da siehe ich an Bertoni den dritten H. Apostel, nemlich Philippum, der nach Zeugniß Macarii bey Alexandro Calamata (a) von Mariä selbst bey seiner Sendung soll genennet worden seyn: Flamma supernorum accensus, ein Mann von himmlischen Begierden angeflammet. Aber ohne mich da in eine Untersuchung dieser Zeugenschaft einzulassen; gründe ich vielmehr die Wahrheit seiner

(y) qu. nat. L. 3. c. 25. (z) Apocal. c. 1. v. 13. & 14. (a) Discurs. moral. ac Litt. hoc festo.

Himmels-Begierden auf die Aussag des heutigen Evangelii, welches uns den H. Philippum voll des Verlangens nach dem Himmel vorstellet. Er sprach, heisset es darinn, zu Christo: Domine, ostende nobis Patrem (b), HErr, zeige uns den Vatter, & sufficit nobis, so begnüget es uns. Du sagest, wer dich kennet, der kenne auch deinen Vatter: so verkläre dann uns dich selbsten; ziehe das Fell von unseren Augen hinweg, und offenbare uns klar deine GOttheit, daß wir den Vatter in derselben sehen, und mit aufgedecktem Angesicht (c) die Herrlichkeit des HErrn schauen mögen. Du sprichst: es seyen viele Wohnungen in deines Vatters Haus; und du gehest hin, ein Ort für uns zu bereiten; ey so verschaffe dann, daß wir bald dahin kommen, wo wir seiner können ansichtig werden. Non aliud cupimus, wie der H. Chrysostomus (d) Philippum weiters redend einführet: quam ostendi nobis Patrem, wir wünschen, und verlangen nichts anders, als allein die Anschauung deines Vatters, unseres HErrn, und GOttes, non aliud cupimus, *wir begehren nichts von irdischen Dingen*, nichts von zeitlichen Freuden, nichts von weltlichen Schätzen, nichts von eiteln, und zergänglichen Ehren; sondern unser Herz sehnet sich nur nach dem gött- und vätterlichen Angesicht in dem Himmel; ostendi nobis Patrem cupimus.

Das war die hohe, und ausnehmende Tugend, wodurch sich dieser Apostel von anderen Jüngeren unterschieden. Er hat zwar an statt aller geredt; aber nicht alle haben damals so vollkommene, und hochsteigende Gedanken gehabt. Ihre Begierden wurden von ganz anderen Trieb-Federn beweget: und ihre Absichten hatten noch sehr niederträchtige Gegenstände. B: vor der H. Geist über die Apostel herabgekommen, und ihre Herzen durch ein Himmels-Feuer gereiniget, waren ihre Neig- und Anmuthungen noch nicht genugsam geläuteret, weil denenselben noch etwas irdisches anklebete. Einige begehrten die ersten Sitze (e) aus einer heimlichen Ehrsucht: Andere Feuer vom Himmel (f) aus einem unbescheidenen Eifer: manche die Wissenschaft zukünftiger Dingen (g) aus einem eiteln

(b) Joan. c. 14. v. 8. (c) 2. Cor. c. 3. v. 18. (d) Apud Corn. à Lap. in hunc locum. (e) Matth. c. 20. v. 21. (f) Luc. c. 9. v. 54. (g) Matth. c. 24. v. 3.

eiteln Fürwitz: die übrige den gewissen Lohn (h) aus einer eigennutzigen Selbst-Liebe. Nur Philippus war es, der nach nichts anders, als nach dem Himmel, und GOttes Anschauung getrachtet. Domine, bath er, ostende Patrem, HErr! den Vatter zeige mir, & sufficit, so bin ich vergnügt; als wolte er sagen: Ich wünsche in der Welt nichts; mich freuet auf Erden nichts; mir tauget zu meinem Vergnügen nichts; als bloß das Angesicht des himmlischen Vatters, in dessen Ansehung die wahre, und einzige Glückseligkeit bestehet. Darum nur diesen, ostende, lasse mich sehen, & sufficit, scilicet ad beatitudinem, wie der H. Cyrillus (i) hinzusetzet, das ist schon genug mich in Ewigkeit selig zu machen. Dieses so heilige, so vollkommene Verlangen war es, welches heut Philippus mehr mit einer Herzens- als Mund-Sprach ausgedrucket, ardore cœlestis desiderii totus inflammatus von hitziger Himmels-Begierde ganz, und gar entzündet, wie der Ehrwürdige Abbt Godefridus (k) von ihm schreibet. Diese Begierde hat seine Seele stets in den Himmel entzücket, wie der Geist des HErrn einmal seinen Leib von dem Weg nacher Gaza bis gen Azoth (l) entführet.

O wie hell scheinet unser Seliger aus diesem Heiligen heraus, weil ein Philippus dem anderen ganz gleich siehet? Beede waren nur dessen gesinnet, was daroben, und nicht dessen, was auf der Erden ist (m). Amatores supernorum. Noch als ein Kind hat sich unser Philippus mit denen frühezeitigen Begierden in den Himmel erhoben, wie sich ein junger Vogel mit seinen nicht allerdings gefiederten Flügeln schon in etwas empor schwinget. Er gleichete nicht nur wegen der Unschuld, sondern auch wegen seines Verlangens denen unschuldigen Kindlein, welche nichts schmerzet, als des Himmels, und göttlichen Angesichts beraubet zu seyn. Als ein Knab hielte er sich in der Kirchen, wie Samuel in dem Tempel (n) auf, um dadurch den Abgang des Himmels zu ersetzen, und wenigstens der heimlichen Gegenwart GOttes zu geniessen, weil sich dieser auf Erden

 nicht

(h) Idem c. 19. v. 27. (i) Apud Corn. hic. (k) Ven. Abb. Godefr. admon. Hom. 1. in hod. fest. (l) Act. c. 8. v. 39. & 40.

(m) Coloss. c. 3. v. 2. (n) 1. Reg. c. 3. v. 1. & 3.

nicht anderst anschauen lasset, als per speculum in ænigmate (o), durch einen Spiegel im Räthsel, oder hinter dem Fürhang der sacramentalischen Brods-Gestalten. Als ein Jüngling war er, wie Daniel voller Begierden nach dem Vatterland; dann er schauete, und seufzete gar oft in einem Winkel des Closters eingesperret gen Himmel, wie dieser in seiner Gefangenschaft durch die Fenster seines Hauses nach der Gegend des gelobten Lands, und der Stadt Jerusalem (p). Als einen Mann durstete ihn nur nach dem Bach des himmlischen Wollusts (q), wie den David nach einem Trunk Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem (r). Oder vielmehr alle zwey haben nur wollen betrunken seyn von dem Ueberfluß des Hauß GOttes (s). Was der einte bey dem Psalter, das hat der andere bey dem Gebeth gesungen: quid mihi est in cœlo, was hab ich im Himmel? & à te quid volui super terram (t), und was hab ich auf Erden begehret ausser dir?

Aber nein: Bertoni war nicht so fast einer aus diesen, welche ich bisher genennet, als einer von denen Aposteln, nemlich Philippus, der vor anderen nach himmlischen Wollüsten, so aus der Anschauung GOttes entspringen, begierdet gewesen. Diesem gleichet Bertoni am allermeisten; dann er war ein solcher Liebhaber himmlischen Vergnügens, daß niemals eine andere Freude sich seines Herzens bemeisteret. Er hat im Gegenspiel alle Trieb, und Anmuthungen zu welt- oder zeitlichen Dingen also unterdrucket, und besieget, daß nicht ein einziger mehr rege worden. Sein Gemüth war so ruhig, und wurde so wenig durch etwas irdisches gestöret, als die obere Luft durch einen düsteren Erd-Dampf verwirret. Die Anschauung des Himmels brachte ihm so viel Vergnügen, daß er aller Welt-Freuden gar leicht entrathen könnte.

Was uns so sehr im Kopf umgehet, das hatte er alles unter denen Füssen. Weil er auf alles getretten, was uns so angenehm, und ergötzlich in die Augen scheinet, hat er gar wohl verdienet jetzt in denen Kirchen auf Gold, und Silber zu stehen. O! was grosser Unterschied ist zwischen ihm

(o) 1. Cor. c. 13. v. 12. (p) Dan. c. 6. v. 10. (q) Psalm. 35. v. 9.
(r) 2. Reg. c. 23. v. 15. (s) Psalm. 35. v. 9. (t) Psalm. 72. v. 25.

ihm, und uns? Er war niemals begierig einer eiteln Ehre, die uns so sehr kizelt: niemals einer schnödden Freud, die uns so nahe anlieget: niemals einer zeitlichen Vergnügung, die uns so stark bezauberet: niemals einer weltlichen Glückseligkeit, die uns so schön, und reizend anlachet; sondern allezeit begierig der himmlischen Glorie, und Ergötzung, die uns leider! so wenig einnimmt, und beweget. Er dachte nur an den Himmel, und vergasse dabey die ganze Welt, da wir nur an diese denken, und jenen fast gar vergessen. So oft er von diesem Jammer-Thal gen Himmel sahe, ist er schier wie Moyses entseelet worden, da dieser auf dem Berg Nebo von der Spitze Phasga das glückselige Land Chanaan besichtiget (u). Sein Geist wolte stets über sich fliegen, aufgelöset, und bey GOtt seyn; da wir eine Seele haben, die in dem Leib, wie die Schnecke, und Austeren in ihre Häusel, und Muscheln eingesenket, welche sie selten, oder gar nicht verlassen wollen. Er triebe den Eifer der Beschaulichkeit so hoch, daß er stets in das Himmlische vertiefet gewesen; da wir uns nur in das Irdische, wie sich die Scheermäuse in die Erde eingraben.

Die Begierden seines entzündten Herzens brannen alle, wie die Spitze einer Flamme in die Höhe: Und die inbrünstige Seufzer stiegen jedesmal gleich denen Raquet-Feueren gen Himmel auf; da die Pfeile unserer Wünsche nicht die obere Welt-Runde, sondern nur die Erd-Kugel zur Ziel-Scheibe haben. Bertoni hat sich beständig mit seinen Gedanken, und Neigungen zu GOtt, den er sehen wolte, erschwungen, wie sich der Adler mit seinen Flügeln gegen der Sonne empor hebet, dieselbe anzuschauen. Wegen der Innbrunst des beschaulichen Lebens, welches er auf das höchste gebracht, schiene er mehreren Theils ausser sich, als hätte er im Himmel von der Herrlichkeit GOttes den Augenschein zu nehmen.

Doch wußte er die Erscheinungen seines entzuckten Geistes so gut, als die drey Jünger das Gesicht der Verklärung Christi auf dem Berg Thabor (x), ingeheim zu halten. Wann ihn nicht das feurige Antlitz, wie den Moyses das mit Glanz bestrahlte Angesicht (y) verrathen hätte, so wurde

(u) Deut. c. 34. v. 1. & 5. (*) Philipp. c. 1. v. 23. (x) Matth. c. 17. v 9.
(y) Exod. c. 34. v. 29.

wurde er es sich niemals haben ansehen lassen, daß er in der Höhe so nahe bey dem HErrn gewesen. Die Gabe des innerlichen Gebeths, oder der Betrachtung göttlicher und himmlischer Geheimnisse hat er so gar bey den äusserlichen Geschäften in vollkommener Uebung erhalten. Er war nicht nur im Chor, sondern auch ausser dem Closter oben bey denen englischen Chören, welche vor dem Thron GOttes stehen. Er gienge auf der Welt um, und wandelte zugleich im Himmel. Er entzoge sich, so viel es möglich, der Welt, um desto näher bey GOTT zu seyn. Das Herz risse er von allem Irdischen ab, und heftete es bloß an das Himmlische. Das Amt hat ihn zwar mit zeitlichen Sorgen verbunden, aber nicht daran gehänget; dann er bliebe frey, und von aller Zergänglichkeit abgesönderet. Er setzete die Beschaulichkeit fort mitten unter denen Pflichts-Ausgängen, die er gepflogen; mitten unter denen Closters-Geschäften, die er versehen; mitten unter denen Amts-Sorgen, die er getragen; mitten unter denen Religions-Beschwerden, die er gehoben; mitten unter denen Gehorsams-Obliegenheiten, die er vertretten; mitten unter denen Schaffners-Arbeiten, und Verrichtungen, die er überstanden.

Wahrhaftig ein Mensch, wie ein Engel, so für andere auf Erden sorget, und gleichwol siehet das Angesicht des Vatters, der im Himmel ist (z). Nein: vielmehr ein Mensch, wie ein Apostel; so da ist Philippus, der Christo, und dem Volk in der Wüste einen Procurator, und Brods-Verschaffer abgeben solte (a), und den himmlischen Vatter sehen wolte. Diesem gleichet Bertoni vor allen, weil er mit ihm vor heftigster Sehnung nach GOTT und dem Himmel einerley Sinns gewesen. Er hatte gar keine andere Freude, als ab dem Himmel: er schöpfte fast keine andere Gedanken, als von dem Himmel: er hegte durchaus kein anderes Verlangen, als nach dem Himmel, wo GOtt der Vatter sein wahres Vergnügen war. Was überzeugende Prob-Stücke dessen gab er sowol im Tod, als im Leben von sich? Man sehe nur, wie die Zäher über die Wangen herab rieseln; wie sich das Angesicht entzünde; wie er die Augen gegen der oberen Ruhestatt wende; wie die Seufzer aus voller Brust hervorbre-

(a) Matth. c. 18. v. 10. (b) Joan. c. 6. v. 5.

vorbrechen; wie ihn endlich mehr die Hitze seiner Begierden, als des Fiebers verzehre, und fast bey dem lebendigen Leib entseele.

Aber sey getröst Vir desideriorum (b) du Mann des Verlangens! du wirst gar bald nicht nur des Vatters, sondern auch des Sohns, und H. Geistes ansichtig werden. Dann laut des heutigen Evangelii (c) wer den einten siehet, der siehet auch den anderen, und zugleich den dritten, weil der Vatter in dem Sohn, der Sohn in dem Vatter (d), und die dritte Person in beyden ist; sintemal sie alle drey einer Natur, Substanz, und Wesenheit seynd. Hochwertheste! ich habs glücklich errathen. Acht Täge vor seinem Hinscheiden, hat ihn der HErr, welchen er allezeit, und gewöhnlicher massen sein Licht geheissen, (Dominus illuminatio mea) (e) besonders erleuchtet; nemlich an dem Hoch-heil. Pfingstfest, welches ohnedem eine Zeit des vom Himmel herabkommenden GOttes-Feurs ist. Sein Leib wurde gähling durch eine unsichtbare Hand von der Erde erhoben, und der Geist unter anderen Orten auch in den Himmel geführet. Da sahe er bey dem ewigen Licht die immerwährende Freuden, welche er bald aus der Anschauung GOttes schöpfen, und geniessen wurde. Sein heiteres Angesicht hat so wenig dieses Licht, als eine helle Wolke die Sonnen-Strahlen bergen können.

Man erblickte schon an seiner aufgeklärten Stirne die aufgehende Morgen-Röthe jener vollkommenen Bestrahlung, mit welcher das Licht der Glorie die Selige bescheinet: wie er dann am Sonntag der allerheiligsten Dreyfaltigkeit vor das Angesicht des Dreyeinigen GOttes kommen ist: nach welchem er weit länger, und wehemüthiger, als Absolon nach jenem des Königs seines Vatters (f) geseufzet. Der Tod hat seinen Begierden ein Ende gemachet, weil er ihn zum Besitz des ewigen Lebens gebracht, und in das Recht der göttlichen Anschauung eingesetzet. Er hatte im ganzen Lebens-Wandel fast nichts menschliches an sich, als die pure Noth zu sterben. Dieser junge Mann starb wie die alte Patriarchen im Kuß des HErrn; wann er anderst recht gestorben, theils, weil er in der Gedächtniß der Menschen

(b) Dan. c. 9. v. 23. (c) Joan. c. 14. v. 9. (d) Ibid. v. 10.
(e) Psalm. 26. v. 1. (f) 2. Reg. c. 14. v. 32.

schen unsterblich seyn wird: theils, weil er im Tod lebendig, wie im Leben tod ausgesehen. Sein Leib fiele in das Grab, wie sich oft die Sonne am Abend eines dunkeln Tags unter die Erde stürzet: schöner, und herrlicher, als vorhero.

Beschluß.

Bey dem Ende seines Lebens erfolget der Ausgang meiner Rede. Nur eines frage ich noch: nemlich: ob ich wohl bey dem Eingang derselben recht gesehen habe, da ich drey für einen, und einen für drey ansahe? das ist drey Heilige für einen Seligen: und einen Seligen für drey Heilige? Abraham sahe an einem Himmels-Geist etwas, welches dreyen Männern gemein war; ich aber an einem Engel eine Heiligkeit, welche dreyen Aposteln eigenthumlich ist: die Heiligkeit Andreä wegen der Creutz-Liebe: die Heiligkeit Jacobi wegen der Lebens-Unschuld: die Heiligkeit Philippi wegen der Himmels-Begierde. Ein jedes urtheile selbst hieraus, ob der sogenannte Andreas Jacobus Philippus Bertoni nicht verdiene, als ein Seliger verehret zu werden, da er drey Heilige an sich vorstellet? und zwar als ein Seliger, dessen Heiligkeit GOtt durch grosse Wunder vor der Welt täglich scheinbarer machet. Er übte vorhero die Tugendwerke; und anjetzo thut er die Wunder-Thaten drey H. Aposteln. Er scheinet ihnen an diesen eben so gleich, als an jenen, wie in seiner, und ihrer Lebens-Geschicht zu ersehen ist. Ein einziges Wunder thate er nicht, welches sie gethan. Ob er schon ungemein viel Miracul wirket; so hat er doch keinen Todten zum Leben erwecket; weil er viel zu liebreich, gutherzig, und Mitleidens-voll ist, als daß er einen Menschen, der schon einmal gestorben, wiederum in dieses Jammerthal, oder in diese so böse, so elende, so verkehrte, so verführische Welt zuruck rufen, und der Gefahr noch unglückseliger zu sterben aussetzen möge. Auf daß wir einmal gut sterben, und eine Zuruckrufung von dem Reich der Todten nicht vonnöthen haben sollen, hat er uns gleichsam im Testament vermacht, und hinterlassen sein dreyfaches Beyspiel eines gecreuzigten, eines unschuldigen, eines Himmels-begierigen, und eben darum eines seligen Tods-würdigen Lebens. Amen.

Index

INDEX

Authoritatum Sacræ Scripturæ, quæ in hoc Opere continentur.

Ex Libro Genesis.

Cap. 1. *v*. 5. Factúmque est vespere & mane dies unus. pag. 72.

Ibid. *v*. 26, Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. 153.

- *v*. 27. Ad imaginem DEI creavit illum. ibid.

Cap. 2. *v*. 18. Faciamus ei adjutorium simile sibi. 25.

Cap. 3. *v*. 21. Fecit tunicas pelliceas, & induit eos. 430.

Cap. 4. *v*. 9. Num custos Fratris mei ego sum? 556.

Cap. 7. *v*. 1. Te enim vidi justum coram me. 4.

Cap. 17. *v*. 1. Ambula coram me & esto perfectus. 76. & 411.

Cap. 18. *v*. 1. Apparuit ei Dominus in Convalle Mambre. 422.

Ibid. *v*. 2. Cumque elevâsset oculos suos, apparuerunt ei tres Viri. 574.

Ibid, *v*. 3. Domine, si inveni gratiam in oculis tuis, ne transeas servum tuum. 422.

Cap. 24. *v*. 65. Tollens citò Pallium operuit se. 430.

Cap. 41. *v*. 55. Ite ad Joseph, & quidquid ipse vobis dixerit, facite. 40.

Cap. 42. *v*. 22. En sanguis ejus exquiritur. 245.

Cap. 46. *v*. 4. Joseph ponet manus suas super oculos tuos. 49.

Ibid. *v*. 30. Jam lætus moriar, quia vidi faciem tuam. 49.

Cap. 48. *v*. 2. Ecce Joseph venit ad te. 48.

Ex Libro Exodi.

Cap. 22. *v*. 19. Primitias tuas non tardabis reddere. 483.

Cap. 33. *v*. 23. Videbis posteriora mea. 159.

Ex Libro Levitici.

Cap. 13. *v*. 51. Lepra perseverans est, pollutum judicabit vestimentum. 430.

Cap. 26. *v*. 2. Pavete ad Sanctuarium meum. 403.

Ibid. *v*. 16. Visitabo vos in egestate. 200.

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 4. *v.* 24. Dominus Deus tuus Ignis. pag. 46.
Cap. 33. *v.* 12. Et Benjamin dixit: Amantissimus Domini. 236.

Ex Libro primo Regum.

Cap. 2. *v.* 17. Erat peccatum puerorum grande nimis coram Domino, quia retrahebant homines à Sacrificio Domini. 172.
Ibid. *v.* 30. Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum. 453.
Cap. 17. *v.* 47. Quia non in gladio, nec in hasta salvat Dominus. 505.
Cap. 26. *v.* 21. Peccavi: Revertere fili mi David, nequaquam enim ultra tibi malè faciam. 441.

Ex Libro 2. Regum.

Cap. 14. *v.* 14. Quasi aquæ dilabimur in terram. 585.
Cap. 20. *v.* 3. Vestitus erat tunicâ arctâ. 430.

Ex Libro 3. Regum.

Cap. 10. *v.* 8. Beati servi tui, qui stant coram te semper. 528.
Cap. 14. *v.* 15. Sicut moveri solet arundo in aqua. 337.

Ex Libro 2. Paralipomenon.

Cap. 7. *v.* 12. Elegi locum istum mihi in domum. 393.
Ibid. *v.* 15. Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit. 396.
Cap. 26. *v.* 8. Divulgatum est Nomen ejus propter crebras Victorias. 483.

Ex Libro Judith.

Cap. 2. *v.* 5. Egredere adversùs omne Regnum Occidentis. 497.

Ex Libro Job.

Cap. 1. *v.* 3. Vir adhuc retinens innocentiam. 584.
Cap. 13. *v.* 18. Si fuero judicatus, scio, quòd Justus inveniar. 11.
Cap. 19. *v.* 26. Rursùm circumdabor pelle mea. 325.
Cap. 38. *v.* 7. Cùm me laudarent astra matutina. 75.
Ibid. *v.* 32. Nunquid producis Luciferum in tempore suo, & Vesperum super filios terræ consurgere facis? 70.

Ex Libro Psalmorum.

Ps. 8. *v.* 6. Gloria, & honore coronasti eum. 463.
Ps. 16. *v.* 15. Satiabor cum apparuerit gloria tua. 144.
Ps. 20. *v.* 1. Dominus illuminatio mea. 586.
Ps. 36. *v.* 31. Lex Dei ejus in corde ipsius. 10.
Ps. 37. *v.* 18. Quoniam ego in flagella paratus sum. 161.

Pſ. 39. *v.* 7. Sacrificium, & oblationem noluiſti. 178.

Ibid. v. 9. Deus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei. 10.

Pſ. 49. *v.* 23. Sacrificium laudis honorificabit me, & illuc iter, quo oſtendam illi ſalutare Dei. 218.

Pſ. 64. *v.* 5. & 6. Sanctum eſt templum tuum mirabile in æquitate. 400.

Pſ. 65. *v.* 11. Poſuiſti tribulationes in dorſo noſtro. 160.

Pſ. 67. *v.* 14. Poſteriora dorſi ejus in pallore auri. 160.

Pſ. 72. *v.* 25. Quid mihi eſt in cœlo, & à te quid volui ſuper terram? 590.

Pſ. 80. *v.* 7. Divertit ab oneribus dorſum. 160.

Pſ. 83. *v.* 1. Quam dilecta tabernacula tua Domine virtutum. 398.

Pſ. 88. *v.* 33. Viſitabo in Virga iniquitates eorum. 200.

Pſ. 103. *v.* 24. Omnia in Sapientia feciſti. 185.

Pſ. 115. *v.* 17. Tibi ſacrificabo hoſtiam laudis. 223.

Pſ. 117. *v.* 13. Impulſus everſus ſum, ut caderem. 338.

Pſ. 118. *v.* 53. Defectio tenuit me pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam. 134.

Pſ. 120. *v.* 1. Levavi oculos meos in Montes, unde veniet auxilium mihi. 202.

Pſ. 128. *v.* 3. Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores. 159.

Pſ. 142. *v.* 2. Non juſtificabitur in conſpectu tuo omnis vivens. 7.

Ex Proverbiis.

Cap. 1. *v.* 10. Fili mi, ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis. 252.

Cap. 10. *v.* 20. Argentum electum lingua juſti. 130.

Ibid. v. 7. Memoria juſti cum laudibus. 28.

Cap. 16. *v.* 2. Spirituum ponderator eſt Dominus. 139.

Cap. 21. *v.* 2. Appendit autem corda Dominus. 138.

Cap. 31. *v.* 10. Mulierem fortem quis inveniet? procul, & de ultimis finibus pretium ejus. 336.

Ex Eccleſiaſte.

Cap. 7. *v.* 21. Non eſt homo juſtus in terra, qui non peccet. 13.

Ex Canticis.

Cap. 1. *v.* 5. Filii Matris meæ pugnaverunt contra me. 252.

Ibid. v. 12. Faſciculus Myrrhæ Dilectus meus mihi inter ubera mea commorabitur. 148.

Cap. 2. *v.* 4. Ordinavit in me charitatem. 216.

Cap. 3. *v.* 1. In lectulo meo quæſivi, quem diligit anima mea. 420.

Cap. 4. *v.* 8. Veni de Libano, Sponsa mea, veni coronaberis. 299.
Ibid. *v.* 11. Mel & lac sub lingua tua. 249.
Cap. 5. *v.* 1. Comedi favum cum melle meo. 148.
Ibid. *v.* 3. Expoliavi me tunica mea, quomodo induar illa? 431.
Ibid. *v.* 10. Dilectus meus candidus & rubicundus electus ex millibus. 253.
Cap. 7. *v.* 8. Dixi, ascendam in Palmam, & apprehendam fructus ejus. 438.
Cap. 8. *v.* 1. Quis mihi det, te fratrem meum sugentem ubera Matris meæ, ut inveniam te foris & deosculer? 249.
Ibid. *v.* 6. Lampades ejus lampades ignis atque flammarum. 79.
Ibid. *v.* 6. Pone me ùt signaculum super cor tuum. 146.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 7. *v.* 26. Candor lucis æternæ, & speculum sine macula Dei Majestatis. 46.
Cap. 10. *v.* 21. Aperuit Sapientia os mutorum, & linguas infantium fecit dissertas. 515.

Ex Libro Ecclesiastici.

Cap. 3. *v.* 5. Sicut, qui thesaurizat, ita & qui honorificat Matrem suam. 315.
Cap. 7. *v.* 25. Filii tibi sunt? erudi illos. 38.
Cap. 15. *v.* 2. Obviabit illi quasi Mater honorificata. 310.
Cap. 24. *v.* 25. In me gratia omnis viæ, in me omnis spes vitæ. 263.
Cap. 33. *v.* 31. Si est tibi servus fidelis, sit tibi, quasi anima tua. 544.
Cap. 44. *v.* 1. Laudemus Viros gloriosos, & parentes nostros in generatione sua. 511.
Cap. 49. *v.* 3. Ipse directus est divinitus in Pœnitentiam gentis suæ. 187.

Ex Isaia.

Cap. 9. *v.* 6. Factus est Principatus super humerum ejus. 159. & 538.
Cap. 10. *v.* 3. Quid facietis in die Visitationis, & calamitatis de longè venientis? ad cujus confugietis auxilium? 198.
Cap. 13. *v.* 4. Dominus exercituum præcepit militiæ Belli. 503.
Cap. 23. *v.* 17. Visitabit Dominus Tyrum. 200.
Cap. 26. *v.* 10. In terra Sanctorum iniqua gessit & non videbit gloriam Domini. 405.
Cap. 28. *v.* 5. Corona gloriæ, & sertum exultationis. 315.
Cap. 29. *v.* 6. Visitabitur in tonitruo, & commotione terræ. 200.

Cap. 30.

Cap. 30. *v.* 1. Væ! filii desertores, dicit Dominus. 442.

Cap. 42. *v.* 3. Calamum quassatum non confringet. 339.

Ibid. *v.* 8. Gloriam meam alteri non dabo. 170.

Cap. 47. *v.* 11. Veniet super te malum, & irruet super te calamitas. 208.

Cap. 51. *v.* 1. & 2. Attendite ad Petram, unde excisi estis, & ad Saram, quæ peperit vos. 283.

Cap. 53. *v.* 1. Quis credidit auditui nostro? 566.

Cap. 63. *v.* 3. Torcular calcavi solus, & de gentibus non est vir mecum. 291.

Ex Jeremia.

Cap. 1. *v.* 11. Quid tu vides Jeremia? Virgam vigilantem ego video. 210.

Ibid. *v.* 13. Quid tu vides? ollam succensam ego video. 210.

Cap. 2. *v.* 19. Malum & amarum est reliquisse te Dominum Deum. 443.

Cap. 6. *v.* 6. Hæc est civitas Visitationis. 204.

Cap. 13. *v.* 23. Si mutare potest æthiops pellem suam? 327.

Cap. 20. *v.* 12. Et tu Domine probator Justi, qui vides renes & cor. 10.

Cap. 27. *v.* 8. In peste visitabo super gentem illam. 200.

Cap. 44. *v.* 13. Visitavi super Jerusalem in gladio, & fame. 200.

Ex Threnis.

Cap. 1. *v.* 13. De excelso misit ignem in ossibus meis. 103.

Cap. 4. *v.* 1. Dispersi sunt lapides Sanctuarii. 98.

Ibid. *v.* 3. Lamiæ nudaverunt mammam, lactaverunt catulos suos. 251.

Ex Ezechiele.

Cap. 1. *v.* 13. Aspectus eorum quasi Carbonum ignis ardentium, & quasi aspectus lampadarum. 100.

Cap. 43. *v.* 7. Locus Solii mei, ubi habito in medio filiorum Israel. 394.

Ex Osea.

Cap. 4. *v.* 2. Maledictum & mendacium, & homicidium & furtum & adulterium inundaverunt. 205.

Cap. 9. *v.* 7. Venerunt dies Visitationis. 200.

Ex Amos.

Cap. 8. *v.* 2. Quid tu vides? Uncicum Pomorum. 209.

Cap. 9. *v.* 1. Vidi Dominum stantem super altare. 228.

Ex Sophonia.

Cap. 1. *v.* 15. Dies iræ, dies illa, dies tribulationis & angustiæ, dies

dies calamitatis & miseriæ. 211.

Ex Zacharia.

Cap. 5. v. 2. Quid tu vides? ego video volumen volans. 210.

Ex Malachia.

Cap. 3. v. 3. Erunt Domino offerentes Sacrificia in Justitia. 29.

Ex Libro 1. Machabæorum.

Cap. 12. v. 15. Habuimus enim de cœlo auxilium & liberati sumus. 205.

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 4. v. 23. Docens in Synagogis & prædicans Evangelium. 557.
Cap. 5. v. 14. Lucernæ ardentes in manibus vestris. 86.
Cap. 5. v. 48. Estote vos perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est. 40.
Cap. 6. v. 1. Attendite, ne Justitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. 6.
Cap. 7. v. 15. Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. 430.
Cap. 10. v. 34. Non veni pacem mittere, sed gladium. 414.
Cap. 11. v. 8. Qui mollibus vestiuntur, in veste pretiosa sunt & deliciis. 430.
Ibid. v. 29. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. 158.
Cap. 12. v. 20. Arundinem quassatam non confringet. 339.
Cap. 13. v. 35. Eructabo abscondita à constitutione mundi. 465.
Cap. 21. v. 5. Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. 428.
Ibid. v. 10. Ex ore infantium, & lactentium perfecisti laudem. 515.
Cap. 24. v. 18. Non revertatur tollere tunicam suam. 433.
Cap. 26. v. 73. Loquela tua manifestum te facit. 130.
Cap. 27. v. 4. Qui ad nos, tu videris. 556.
Ibid. v. 24. Innocens ego sum, vos videritis. 556.
Ibid. v. 25. Sanguis ejus super nos, & filios nostros. 468.

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 11. v. 8. Alii frondes cædebant de arboribus. 434.
Cap. 13. v. 10. In omnes gentes primum oportet prædicari Evangelium. 557.
Cap. 16. v. 15. Euntes in mundum universum prædicate Evangelium omni creaturæ. 547.

Ev Evangelio S. Lucæ.

Cap. 1. v. 28. Ave gratiâ plena. 254.
Ibid. v. 45. Beata, quæ credidisti, quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi à Domino. 305.

Digitized by Google

Cap. 2. *v.* 25. Erat homo iſte Juſtus. 30.
Ibid. *v.* 48. Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te. 44.
Cap. 5. *v.* 26. Vidimus mirabilia hodie. 118.
Cap. 8. *v.* 13. Hi radices non habent, qui ad tempus credunt, & in tempore tentationis recedunt. 338.
Cap. 10. *v.* 7. Dignus eſt enim Operarius mercede ſua. 446.
Ibid. *v.* 30. Incidit in latrones, qui etiam deſpoliaverunt eum. 320.
Cap. 12. *v.* 32. Nolite timere puſillus grex, quia complacuit Patri veſtro dare vobis regnum. 531.
Cap. 13. *v.* 32. Quid exiſtis in deſertum videre? arundinem vento agitatam? 328.
Cap. 14. *v.* 16. Homo quidam fecit cœnam magnam. 165.
Cap. 16. *v.* 15. Vos eſtis, qui juſtificatis vos coram hominibus. 4.
Ibid. *v.* 24. Pater Abraham miſerere mei. 416.
Ibid. *v.* 25. Fili, recordare, quia recepiſti bona in Vita tua. 416.
Cap. 17. *v.* 21. Regnum Dei intra vos eſt. 538.
Cap. 19. *v.* 5. Zachæe feſtinans deſcende. 411.
Ibid. *v.* 5. In domo tua oportet me manere. 424.
Ibid. *v.* 8. Ecce dimidium bonorum meorum do pauperibus, & ſi aliquem defraudavi, reddo quadruplum. 411.
Ibid. *v.* 9. Salus Domui huic facta eſt. 392.
Ibid. *v.* 40. Quia ſi hi tacuerint, lapides clamabunt. 98.
Cap. 22. *v.* 19. Hoc facite in meam commemorationem. 474.
Cap. 23. *v.* 27. Verè hic homo Juſtus erat. 30.
Cap. 23. *v.* 48. Omnis turba eorum, qui ſimul aderant ad ſpectaculum iſtud, percutientes pectora ſua revertebantur. 295.

Ex Evangelio S. Joannis.

Cap. 1. *v.* 9. Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem. 150.
Ibid. *v.* 16. De plenitudine ejus nos omnes accepimus: gratiam pro gratia. 260.
Cap. 2. *v.* 5. Quodcunque dixerit vobis, facite. 519.
Cap. 5. *v.* 22. Neque enim Pater judicat quemquam, ſed omne Judicium dedit filio. 65.
Ibid. *v.* 35. Ille erat Lucerna ardens & lucens. 78.
Cap. 8. *v.* 33. Semen Abrahæ ſumus, & nemini ſervivimus unquam. 4. 14. & 521.
Ibid. *v.* 39. Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. 426.
Cap. 12. *v.* 13. Acceperunt ramos palmarum. 434.

Ibid. v. 21. Volumus Jesum videre. 421.

Ibid. v. 23. Venit hora, ut clarificetur filius hominis. 287.

Ibid. v. 47. Non enim veni, ut judicem Mundum, sed ut salvificem mundum. 65.

Cap. 14. *v.* 8. Domine, ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. 588.

Ibid. v. 13. Hoc faciam, ut glorificetur Pater in filio. 222.

Ibid. v. 21. Qui diligit me, diligetur à Patre meo, & ego diligam eum. 342.

Cap. 17. *v.* 1. Pater, venit hora, clarifica filium tuum. 287.

Ibid. v. 19. Pro eis sanctifico me ipsum, ut sint & ipsi sanctificati in veritate. 227.

Cap. 19. *v.* 25. Stabat autem juxta crucem JEsu Mater ejus, & soror Matris ejus Maria Cleophæ, & Maria Magdalenæ. 284.

Ibid. v. 26. Ecce filius tuus. 251.

Ibid. v. 27. Ecce Mater tua. 251. & 271.

Ex Actis Apostolorum.

Cap. 5. *v.* 3. Anania! cur tentavit Sathanas cor tuum, mentiri te Spiritui sancto? 66.

Ibid. v. 4. Non es mentitus hominibus, sed Deo. 66.

Ex Epistola ad Romanos.

Cap. 2. *v.* 4. An divitias bonitatis ejus, & patientiæ contemnis? 192.

Cap. 4. *v.* 11. Quia qui ex fide sunt, ii sunt filii Abrahæ. 426.

Cap. 10. *v.* 16. Non omnes obediunt Evangelio. 566.

Cap. 11. *v.* 33. O altitudo divitiarum Sapientiæ Dei. 185.

Cap. 13. *v.* 10. Plenitudo Legis est dilectio. 113.

Ibid. v. 14. Induimini Dominum JEsum Christum. 154. & 318.

Ex Epistola 1. *ad Corinthios.*

Cap. 1. *v.* 23. Nos autem prædicamus Christum Crucifixum. 559.

Cap. 3. *v.* 2. Lac vobis potum dedi. 250.

Cap. 7. *v.* 31. Præterit enim figura hujus mundi. 156.

Cap. 10. *v.* 31. Omnia in gloriam Dei facite. 449.

Cap. 11. *v.* 29. Obsecro vos per misericordiam Dei, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem. 35.

Cap. 12. *v.* 4. Divisiones gratiarum sunt. 118.

Cap. 15. *v.* 49. Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cœlestis. 321.

Cap. 25. *v.* 10. Abundantius illis omnibus laboravi. 461.

Ex Epiſtola II. ad Corinthios.

Cap. 1. *v.* 7. Sicut Socii paſſionum eſtis, ſic eritis & conſolationis. 292.

Cap. 6. *v.* 10. Quaſi triſtes, ſemper autem gaudentes. 293.

Cap. 9. *v.* 6. Qui ſeminat in Benedictionibus, de Benedictionibus & metet. 310.

Cap. 12. *v.* 12. Signa Apoſtolatus mei facta ſunt ſuper vos in ſignis, & prodigiis, & virtutibus. 570.

Ex Epiſtola ad Galatas.

Cap. 2. *v.* 19. Chriſto confixus ſum Cruci. 280.

Cap. 3. *v.* 27. Quicunque enim in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. 323.

Cap. 4. *v.* 19. Filioli mei, quos iterum parturio. 39.

Ibid. *v.* 30. Non enim hæres erit filius Ancillæ. 415.

Cap. 5. *v.* 24. Qui Chriſti ſunt, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis. 582.

Cap. 6. *v.* 14. Mihi autem abſit gloriari niſi in cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti. 290.

Ex Epiſtola ad Epheſios.

Cap. 1. *v.* 7. In quo habemus remiſſionem peccatorum ſecundum divitias gratiæ ejus. 194.

Cap. 2. *v.* 4. Qui dives eſt in miſericordia. 189.

Ibid. *v.* 7. Ut oſtenderet in ſæculis ſupervenientibus abundantes divitias gratiæ ſuæ. 195.

Cap. 3. *v.* 8. Mihi omnium Sanctorum minimo data eſt gratia hæc evangelizare inveſtigabiles divitias Chriſti. 184.

Cap. 4. *v.* 24. Qui creatus eſt in Juſtitia, & ſanctitate veritatis. 25.

Cap. 6. *v.* 4. Vos Patres educate illos in diſciplina. 39.

Ex Epiſtola ad Philippenſes.

Cap. 1. *v.* 23. Deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. 88. & 420.

Ibid. *v.* 28. & 30. In nullo terreamini ab adverſariis - idem certamen habentes, quale & vidiſtis in me, & nunc audiſtis de me. 495.

Cap. 4. *v.* 1. Patres mei chariſſimi, & deſideratiſſimi, gaudium meum & corona mea. 306.

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 1. *v.* 19. Quia in ipſo complacuit omnem plenitudinem inhabitare. 107.

Ibid. *v.* 26. Myſterium, quod abſconditum fuit à ſæculis. 465.

Ibid. v. 27. Quibus voluit Deus notas facere divitias gloriæ. 196.
Cap. 3. *v.* 9. & 10. Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis & induentes novum. 322. & 431.
Ibid. v. 8. Deponite vos omnia, iram, indignationem, malitiam, blasphemiam, turpem sermonem. 322. & 431.

Ex Epistola 1. ad Thessalonicenses.

Cap. 1. *v.* 5. Evangelium nostrum non fuit ad vos in sermone tantùm, sed & in virtute, & in Spiritu sancto. 561.
Cap. 2. *v.* 9. Nocte, ac die operantes prædicavimus Evangelium Dei. 562.

Ex Epistola 1. ad Timotheum.

Cap. 3. *v.* 7. Oportet illum & testimonium habere bonum ab iis, qui foris sunt. 32.

Ex Epistola 2. ad Timotheum.

Cap. 1. *v.* 11. Væ mihi, si non evangelizavero, necessitas enim mihi incumbit. 558.
Cap. 2. *v.* 4. Nemo militans Deo implicat se negotiis sæcularium. 488.

Ex Epistola ad Hebræos.

Cap. 2. *v.* 9. Videmus JEsum propter passionem mortis gloria & honore coronatum. 286.
Cap. 4. *v.* 16. Adeamus ergo cum fiducia ad Thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur. 216. & 395.
Cap. 5. *v.* 9. Christus consummatus factus est omnibus causa salutis æternæ. 229.
Cap. 10. *v.* 6. Holocautomata pro peccato non tibi placuerunt. 178.
Ibid. v. 19. Habentes fiduciam in sanguine Christi. 468.
Cap. 12. *v.* 2. Aspicientes in Auctorem fidei, & consummatorem Jesum. 154.
Ibid. v. 25. Videte, ne recusetis loquentem. 467.

Ex Epistola B. Jacobi Apostoli.

Cap. 5. *v.* 16. Multum enim valet deprecatio Justi. 36.

Ex Epistola 1. B. Petri Apostoli.

Cap. 2. *v.* 9. Vos autem genus electum, regale Sacerdotium. 33.
Cap. 4. *v.* 8. Charitas operit multitudinem peccatorum. 113.
Ibid. v. 13. Communicantes Christi passionibus. 228.
- *v.* 14. Quod est honoris & gloriæ *Ibid.*
Cap. 4. *v.* 13. Communicantes Christi passionibus, gaudete. 292.

Cap.

Cap. 5. *v.* 4. Percipietis immarcescibilem gloriæ Coronam. 307.

Ex Epistola 1. B. Joannis Apostoli.

Cap. 1. *v.* 5. Deus lux est, & tenebræ in eo non sunt ullæ. 46.

Cap. 4. *v.* 18. Timor non est in charitate - qui autem timet, non est perfectus in charitate. 88.

Ex Epistola B. Judæ Apostoli.

v. 23. Odientes eam, quæ carnalis est, maculatam tunicam. 433.

Ex Apocalypsi.

Cap. 1. *v.* 5. Lavit nos à peccatis nostris in sanguine suo. 229.

Cap. 2. *v.* 2. Qui se dicunt Apostolos esse, & non sunt. 558.

Cap. 3. *v.* 1. Nomen habes quòd vivas, & mortuus es. 280.

Ibid. *v.* 20. Ecce sto ad ostium & pulso. 424.

Cap. 4. *v.* 5. De throno procedebant fulgura, & voces, & tonitrua. 404.

Cap. 5. *v.* 6. Vidi Agnum stantem tanquam occisum. 475.

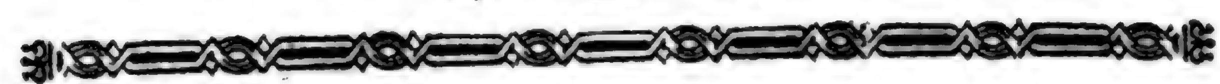
Ibid. *v.* 10. Fecisti nos Deo nostro Regnum, & Sacerdotes. 33.

Ibid. Fecisti nos Deo nostro regnum, & sacerdotes, & regnavimus super terram. 536.

Ibid. *v.* 13. Sedenti in throno Benedictio, & honor, & gloria. 220.

Cap. 6. *v.* 13. Sicut ficus emittit grossos suos, cùm à vento magno movetur. 337.

Cap. 14. *v.* 13. Opera illorum sequuntur illos. 28.



Register

der merkwürdigeren Sachen, und Worten, so in diesem Werk enthalten sind.

Die Ziffer bedeutet das Blat.

A.

Abbruch an Speis, und Trank zerbrichet die Waffen des höllischen Feinds. 112. Ware bey dem Heil. Xaverio recht verwunderlich. 353.

Abendmahl, das göttliche, ist ein grosses Hochzeit-Mahl. 165. Ist bey uns Catholischen ein Sacrament, und ein Opfer. 166.

Ablaß Portiunculä haltet in sich einen grossen Antheil deren Reichthumen Christi. 185. Ist von Christo selbsten ausfindig gemacht worden, die kalte Welt anzuflammen. 186. Diesen bey Christo auszuwirken, was sich der H. Franciscus Seraphicus habe kosten lassen. 188. Ist der gnädigste, sicherste, und leichteste aus denen Ablässen. 191. Darbey zeiget sich handgreiflich die göttliche Gnad. 193. Kommet nicht in Abgang, sondern je länger, je mehrer in Flor. 193.

Ablaß, ein ganzer, ist der allergütigste Vertrag, den GOtt mit dem Menschen machet. 190.

Abraham, ein Vatter deren Glaubigen durch das Beyspiel seines Glaubens. 39. Was vor ein Mittel ihm GOtt vorgeschrieben zur Vollkommenheit zu gelangen. 411. Traget grosses Verlangen nach der Ankunft des Welt-Heilands. 417. Hat ihn gesehen in der Figur des auf dem Holz liegenden Isaacs. 417. Beherberget den HErrn, so ihm erschienen, mit grosser Freud. 422.

Absicht, so GOtt in seinen Werken hat, ist seine Ehr, und das menschliche Heil. 217.

Abtödtung des H. Joannis von Nepomuck. 110.

- - - Der H. Julianä Falconeriä. 161.

- - - Des H. Xaverii. 347.

- - - Des S. Jacobi Philippi Bertonii. 582.

Abtödtung ist das Schwerd, mit welchem die Kinder Abrahä jenes schlachten, so ihnen am liebsten, 414. Ist die Kriegs-Rüstung wider das Fleisch. 491.

Adam ist erschaffen worden in Gerechtigkeit. 25.

Adam,

Adam, der erste, wie der zweyte ist aus einer unbefleckten Erden gebohren. 129.
= = = Dem ersten, warum ihm GOtt einen Rock von Fellen angezogen. 322.
Adel muß den rechten Ehren-Glanz von der Tugend überkommen. 74.
Acker ist die Christ-Catholische Kirche, welcher von GOtt dem Vatter angebauet worden. 445.
Ackersmann, der erste, auf dem Acker seiner H. Kirche ist Christus. 447. Wie er diesen Acker angebauet. ibid.
Allmacht des ewigen Vatters zeiget sich an dem Werk der Menschwerdung seines göttlichen Sohns. 58.
Altar in einer Kirche gleichet dem Stuhl der Majestät GOttes. 404.
= = = Ist ein Gnaden-Thron denen Guten, ein Richterstuhl denen Bösen. 407.
= = = Ist ein Opfer-Tisch, wo man das Recht der Lebens-Freyheit geniesset. 481.
Altars-Sacrament gelegt auf die Brust der H. Julianä Falconeriä dringet sich bis in ihr Herz hinein, wird sinnreich beschrieben. 145. & seq.
Ananiä Irr-Meynung, weilen er glaubte denen Menschen, nicht dem H. Geist vorgelegen zu haben. 66.
Andacht zu Maria-Hülf hat von der Landschaft Tyrol viele zeitliche Uebel abgewendet. 201. & seq. Hat dem Ottomannischen Mond die Hörner abgestossen. 202. Muß Mariä das Herz abgewinnen. 213.
Andacht, die Marianische, ist von denen Söhnen des H. Bernardi zu erlernen. 251.
= = = Des H. Rosenkranzes gereichet Mariä zur grösten Ehr. 301.
Andreas der H. Apostel. Ihm hat Christus die Erstlinge seiner Liebe gegen das Creuz eingeflößet. 576. Seine Liebe gegen das Creuz. 576.
Anmuthungen der HH. Aposteln vor der Ankunft des H. Geistes waren nicht genugsam von dem Irdischen geläuteret. 588.
Anreizungen der Welt könnten den Tugend-Geist der H. Barbarä nicht rege machen. 330.
Apostel seynd Ober-Häupter des Christlichen Volks. 316.
= = = Dero Wahl begreifet in sich zwölferley Gattungen deren Christen. 317.
= = = Seynd Abgesandte Christi. 548. Verwalten das Amt der Versöhnung. 549.
= = = Was das Zihl, und Ende ihrer Gesandschaft. 549.
= = = Predigten nichts anders, als die Lehre des Evangelii. 557. Lebten auch nach der Lehr des Evangelii. 562. Ihre Worte giengen

Digitized by Google

gen bis an das Ende der Welt. 567.
Apostel, wie sie geprediget haben. 568.
= = = Des Neben-Menschens, wie ein jeglicher Christ werden könne. 555.
Arbeiten, so der H. Ignatius auf eine besondere Art für die grössere Ehre GOttes vorgenommen. 451. & seq. Auch den Kirchen-Acker anzubauen, und zu erweiteren. 458. Wird sinnreich ausgeführet. ibid.
Arbeiter im Acker der Kirche seynd ihres Lohns werth. 446.
Archen des Bunds beschirmet die Israeliter. 198.
= = = Ware ein Vorbild Mariä der göttlichen Mutter. ibid.
Armuth die geistliche liebte die H. Juliana Falconeria. 157.
= = = Der ersten sieben S. S. Mariä-Dieneren. 513.
Assuerus bietet der Esther das halbe Reich an. 373.
Attila mit denen Hunnen bringet sich in das Deutschland um selbiges zu verhergen. 496.
Ave Maria, wer es bis zur Halb-Scheide gemacht habe. 301.
= = = Dieser Gruß wird erörteret. 303. & seq. Ist von der H. H. Dreyfaltigkeit aufgesetzet worden. 306.
Augen des H. Philippi Nerii verglichen mit einem Distillier-Ofen. 100.
= = = Seynd Portner des Herzens, und darum wohl zu bewahren. 137.
Augsburg von Attila hart belageret. 497. Wird durch das Gebeth des H. Udalrici von aller Gefahr frey gemacht. 498. Wird das zweytemal von denen Hunnen angefallen, und belageret. 499.
= = = Gewinnet das zweytemal durch den H. Udalricum die Freyheit. 508.
Aussendung der HH. Apostelen zielte ab auf das Lehren durch Predigung des Evangelii. 557.

B.

Barbara, die Heil. Jungfrau ein Weib, wie der gröste Mann. 329. Ist kein Moß-Rohr, so vom Wind hin, und her getrieben wird. ibid. Lasset sich durch keine Liebkosungen der Welt zum Bösen bewegen. 330. Verachtet alles Irdisches. 331. Wird wegen ihrer Starkmüthigkeit dem Mittel-Stammen eines starken Baums verglichen. 334. Ihr Glaube hat guten Grund. ibid. Wird grausam gemarteret, aber zum Abfall vom Glauben nicht beweget. 335. & 336. Ihre Starckmuth wird beschrieben. 337. Haltet sich vest an den Felsen der Christus ist. 339.
= = ist so viel, als Barbara, oder Barbados eine Insul, die durch keine unterirdische Lufts-Empörung erschüttert wird. 335.

Bartho-

Bartholomäus der Heil. Apostel stellet Christum den Leydenden vor. 318. Um mit Christo angethan zu werden, hat er die eigene Haut abgeleget. ibid. Hat von seinem göttlichen Meister die Klugheit der Schlangen gelernet. 318. Seine Marter wird sinnreich beschrieben. 318. & seq. Will Christo dem Gecreuzigten gleich sehen. 319. Ware ein kluger Handelsmann, der seine eigene Haut zu Markt getragen. 320. Hat Christi Ebenbild auf eigener Haut mit seinem Blut entworfen. 320. Gibt denen Christen in seiner abgeschundenen Haut eine treffliche Sitten-Lehr. 326.

Bäume lebendige seynd wir Menschen. 321.

Baum, welchen Zachäus bestiegen, bedeutet das Creuz Christi. 418. Darauf bekommt man JEsum zu sehen. ibid.

Begierd des Heil. Philippi Nerii nach dem Tod. 89. In das Ewige übersetzet zu werden. ibid. Zu GOtt zu gelangen, wird sinnreich beschrieben. 89.

- - Der H. Julianä Falconeriä nach dem Brod der Engeln. 142. & 143. Von der Höll viel zu leyden. 162. Mit Christo gecreuziget zu werden. ibid.

- - Des H. Xaverii für Christo zu leiden. 358. & 359. Auch Blut, und Leben durch die Marter zu geben. 361.

Begierden in dem noch jungen S. Jacobi Philippi Bertonii verglichen mit jungen Vögeln. 589. Waren nur nach GOtt. 590. Weit unterschieden von denen Begierden deren Menschen. 591. Werden verglichen denen in die Höhe steigenden Feurs-Flammen. ibid. Auch mit dem Adler. ibid. Aeuseren sich durch Entzündung seines Angesichts, und Vergiessung vieler Thränen. 592.

- - Jetziger Christen, wohin sie zielen. 90.

Beicht-hören ist das Amt der Versöhnung. 440.

Beicht-Kinder durch ihre Falschheiten lügen nicht dem Beicht-Vatter, sondern GOtt dem H. Geist vor. 67. Begehen einen verdammlichen Betrug. ibid.

Beichtstuhl ist der Ort, allwo der alte böse Mensch muß abgeleget, und ein neuer Christlicher angethan werden. 324.

Bekehrung vieler tausend Heiden, so der Heil. Xaverius durch seine Predigen bewirket. 368. & 369.

Bemühungen des Heil. Xaverii GOtt alle Menschen zu gewinnen. 367.

Benamsungen des Heil. Geistes. 65.

Berg Calvari ist die Geburtsstadt der Marianischen Kindschaft. 282. Wie auch der schmerzhaften Erz-Bruderschaft. 284.

Bernardus der Heilige, ein anderer Benjamin, das ist, ein Liebling Christi des HErrns, und

Mariä der Frauen. 237. Erneueret den H. Cistercienser-Orden. ibid. Ist Christi Bruder auch von Seiten der Mutter worden. 2. 38. Wurde von JEsu selbsten in dem Geheimniß seiner Menschwerdung unterrichtet. ib. Seine Stimm hatte eine verwunderliche Kraft in die menschliche Herzen einzudringen. 239. Warum er der Hönig-fliessende Lehrer benamset werde. 239. Wie viele Clöster er angeleget. ibid. Wird von Christo dem Gecreuzigten umfangen, und geküsset. 240. So gar wurde ihm vergünstiget aus der Herzens-Wunden Christi zu trinken. 241. Wird genennet ein Bluts-Verwandter des Gecreuzigten. 242. Erfahret von Maria den grösten Liebs-Gunst. 247. Wird von ihr mit der aus ihren Brüsten gedruckten Milch geträncket. 248. Wird derowegen benamset ein Mit-Säugling des vermenschten GOttes. 249. Hat mit dieser mütterlichen Milch auch ihre Tugenden hinein getrunken. 250.

Beruf deren Aposteln in wem er bestehe. 557.

Beyspiel Mariä der schmerzhaften Mutter haltet die Mitglieder der schmerzhaften Bruderschaft zu einem gecreuzigten Leben an. 280.

Gute deren Predigeren machen das Evangelium noch glaubwürdiger. 563.

Bild Mariä-Hilf verglichen mit dem Schild Minervä 201. Auch mit der Bildniß Protogenis, und der Bild-Säulen Dianä. 202.

Bildniß des Sacramentalischen GOttes ist dem Herzen der Heil. Julianä Falconeriä aufgedrucket worden. 151.

Des H. Joan. von Nepomuc wird auf denen Herzen seiner Liebhaberen getragen. 122.

Die göttliche wurde einer Erden eingepräget, die aber gut ware. 128. Wurde nur der schlechtesten Materie eingepräget. 124.

Mariä zu Weissenstein ist wegen ihrer Anzügigkeit einem Magnet-Stein gleich. 264.

Darbey ereignen sich wunderseltsame Bekehrungen deren Sünderen. 265. Warum sie in weisser Gestalt sich zeige. 267.

Bischoff solle seyn ein guter Kriegsmann JEsu Christi. 487.

Bitt so Christus in der H. Meß zu seinem himmlischen Vatter abschicket. 482.

An die Gnaden-Bildniß Mariä zu Weissenstein. 268.

Bitten denen sieben des Vatter unsers, warum nicht die Bitt um einen glückseligen Tod beygesetzet seye. 309.

Blühe der Jugend wird gemeiniglich vom Ungeziefer der Sünden abgefressen. 585.

Blumen in dem Grab des S. Jacobi Bertonii werden nach 111. Jahren noch frisch und wohlriechend gefunden. 586.

Digitized by Google

Blut Christi aus seiner H. Seiten wird in dem Löbl. Stift, und Gottshaus zu Stamms in Tyrol aufbehalten. 243.
Christi ist unserer Seel ein heilsames Bad, und Getrank. 244. Wird wider jene Christen um Rach schreyen, die dessen Frucht durch ihre Sünden verhindern. ibid. Rufet um Gnad, und Rach zu dem Himmel. 401. Hat eine Stimm die gen Himmel rufet. 466. Diese Stimm ist sehr kräftig. 471. Redet für uns in der H. Meß. 467. Darauf sollen wir unser Vertrauen setzen 468. Rufte auf der Schedelstatt um Verzeyhung, noch kräftiger aber auf dem Altar. 469. Mit dessen Stimm sollen wir bey der H. Meß unser Gebeth vereinigen. 470.
Abels schrye um Rach; das Blut Christi aber um Gnad. 467.
Das vergossene deren Menschen hat eine heimliche Stimm. 466.
Deren Schlacht-Opfern im alten Gesatz, warum es GOtt zur Gnad bewogen. 470. Darbey lasste sich die Stimme des göttlichen Bluts vernehmen. ibid.
Blut für Blut begehret GOtt wegen den zu unseren Zeiten verübten Sünden. 245.
Bosphorus heisset bey den Hebräischen Dollmetschen Sepherad; bey denen Chaldäischen aber Spanien. 71.
Braut Christi die wahre verriglen ihm nicht die Thür ihres Herzens. 423. Empfangen ihn mit Freuden. ibid. Von ihnen kan man, wie von Zachäo sagen, JEsus allein werde in dem Haus ihres Herzens aufgenommen. 424.
Brant, dies Wort, so in den hohen Liederen gelesen wird, wen es betreffe. 299.
Die geistliche hat sich ihres Rocks beraubet. Was dies sagen wolle. 431.
Brüder und Schwestern der schmerzhaften Erz-Bruderschaft seynd absonderliche Kinder Mariä. 275. Stehen mit dieser ihrer Mutter unter dem Creuz JEsu. ibid. Haben sich darum vor andern Christen der Gnade Mariä zu getrösten. 276. Bevorab zur Stunde des Tods. 278. Ihnen ist von Maria unter dem Creuz der Christliche Lebens-Geist eingeflösset worden. 279. & 281. Zu was sie verpflichtet seynd. 519. & 520.
Bruderschaft die schmerzhafte hat vor andern sondere Vor-Recht, und Freyheiten. 270. Hat Mariam von Christo selbsten zur Mutter auf dem Calvari-Berg überkommen. 271.
Dero Vorbild wäre Joannes der geliebte Jünger. 274.
Ist glor- und freudenreich. 285. Was sie zum Gegenstand ihrer Verehrung habe. 285.
Brunn in Epiro flammet an, was er löschet. 144.

Digitized by Google

Brunn der Dodonäer thut das Feur nicht löschen, sondern noch mehr anzünden. 363.
Büsser die österliche müssen sich nicht wieder umkehren, um den alten Sünden-Rock zu holen. 433.
Buß das H. Sacrament ist das Mittel, so uns die alte Sünden-Haut abnimmet. 324. Ist ein Friedens-Schluß zwischen GOtt, und den Menschen. 440. Die beste Kriegs-Rüstung wider die sichtbare Feind. 501.
Buß-Leben der ersten sieben Stiftern des Marianischen Diener-Ordens wird beschrieben. 513. & 518.
Buß-Prediger ware der H. Joannes von Nepomuc der die Buß mehr mit den Werken als Worten gelehret. 112.
Buß-Zäher machen noch reiner und weisser das Kleid der Unschuld. 110.

C.

Cäsar Baronius rühmte, und erklärte sich öfters mit gewissen geschriebenen Buchstaben, daß er seye ein Diener Mariä. 526.
Carolus Herzog aus Lothringen nimmet seine Zuflucht zu der Innsbruggischen Mariä-Hilf-Bildniß. 202.
Casteyung des Leibs, so bey der H. Juliana Falconeria in stäter Uebung ware. 160. & seq.
Ceremonien, so eine Christliche Seel bey Empfangung des HH. Altars-Sacrament um Ostern beobachten solle. 429.
Ceremonien: bey Einweyhung einer Kirchen, was sie bedeuten. 397. Werden in uns geistlicher Weise vollbracht. ibid.
Christ muß nach der Lehre Pauli den alten Menschen aus- und Christum den neuen Menschen anziehen. 154. Hat den Namen von Christo überkommen, und warum? ibid. Warum er Christo nach, und nicht an der Seiten gehen solle. 159. Ein jeglicher nach seinem Stand muß einen Eifer für die Seeligkeit seines Neben-Menschens haben. 555. Wie er könne ein Apostel des Neben-Menschens werden. ibid. Ihm solle bey seinem Creuz allezeit gut seyn. 580. Solle sich selbsten sittlicher Weise creuzigen. 582.
Christen seynd dem Priesterthum des neuen Gesatzes vergesellschaftet. 33. Ihre Opfer in wem sie bestehen. ibid. Seynd Priester. 34. Wie sie zu Priester geweyhet werden. ibid. Entheiligen das H. Meß-Opfer, wann sie darbey im Stand der Ungnade erscheinen. 34. Beleidigen und erzürnen darbey GOtt den Vatter. 35. Sündhafte sollen GOtt dem Vatter mit seinem Sohn, den sie tödten, bey dem Altar kein Opfer machen. 35. Sollen ihre Leiber GOtt zum Opfer dargeben.

Digitized by Google

geben. 36. Welche aus dem Meßhören keinen Frucht schöpffen. 232. Müssen mit Aug-Ohr und Herzen in der Kirchen seyn. 396.

Christen, die in der Kirchen sündigen, machen ihnen aus der Kirche ein Haus des Unheils. 403. Ueber diese ergehet in der Kirche das Gericht. 405. Die meiste machen zu Oesterlicher Zeit mit der Sünde nur einen Stillstand der Waffen. 437. Seynd denen Soldaten des Gedeons ganz gleich. ibid. Verhalten sich zu Oesterlicher Zeit gegen Christo wie Tryphon gegen Jonatha, oder wie Saul gegen David. 440.

Denen Friedens-Brüchigen wird von GOtt das Wehe angekündet. 442. Seynd Jünger Christi. 448. Seynd in die Welt gesandt um die Ehre GOttes, um eigenes, und fremdes Seelen-Heil sich zu bearbeiten. ibid. Müssen sich vornemlich bemühen die Ehre GOttes zu beförderen. ibid. Kommen sehr oft dieser Pflicht nicht nach. 448.

Sollen sich das Heil des Nächstens lassen angelegen seyn. 457. Die erste waren lauter Apostel, weil sich ein jeglicher um das Heil des Nächsten angenommen. 555. Seynd sehr wenig, die einen Seelen-Eifer haben. 556. Seynd in dem Irrwahn, des Nächsten Heil gehe sie nichts an. ibid. Sollen GOtt bitten für das Heil des Nächsten. 556.

Christen sollen das H. Meß-Opfer anzuhören nicht vernachläßigen. 472. Seynd Kinder der streitenden Kirche. 487. Der Ursachen müssen sie Krieg führen. ibid.

Die der schmerzhaften Bruderschaft einverleibet, seynd Diener und Dienerinnin Mariä. 529. Müssen es aber auch in der That und Wahrheit seyn. ibid.

Sollen lauter Oel-Kinder seyn. 385.

Christliche Tugenden vertretten das priesterliche Amt. 33.

Christus ware Mariä, und Joseph unterthänig. 16. Hatte zwey Vätter. 50. Wird von dem Priester durch sein Priesterthum vorgebildet. 61. Wie auch durch die priesterliche Kleidung. ibid. Ist bey dem H. Meß-Opfer der Haupt-Priester, und das Opfer. 62. Wie er sich am Creuz aufgeopferet, also opferet er sich auch auf dem Altar. ibid. Hat ein fortdaurendes Priesterthum. 62. Haltet sich unter der Person des Priesters auf. 63. Eigentlich er ist es, der in der Heil. Meß Consecriret. ibid. Gibet auf dem Altar für uns einen Vorsprecher bey dem Vatter ab. 63. Will, so lang wir leben, über uns keinen Richter, sondern einen Heiland abgeben. 65. Wie er seinen Jüngeren den Buß-gerichtlichen Gewalt gegeben. 66.

Digitized by Google

Wird genennet voller Gnaden, und warum. 107.

Christus hat den Welt-Schatten auf dem Rucken. 156. Hat sich gedemüthiget, und ware sanftmüthig. 158. Traget selbsten sein Creuz auf dem Rucken, und warum. 159. Sein Rucken wurde Mosi gezeiget, und was darauf zu sehen ware. ibid.

Der Gecreuzigte umfanget öfters den H. Bernardum, und drucket ihn an seine Brust. 240. Vergünstiget diesem seinem Liebling aus der Herzens-Wunden zu trinken. 241.

Ist bey allem Spott und Schimpf am Creuz mit Ehr und Herrlichkeit gecrönet. 286. Warum er am Creuz sein Haupt geneiget. 296.

Seine Liebe gegen dem H. Xaverio wird in dem III. Theil der XX. Predig weitläufig erwiesen. 387.

Der Stifter seiner H. Kirche, und der erste Arbeiter auf diesem seinem Acker. 447. Wie er selbigen angebauet. ibid. Warum er zwey und zwey seiner Jünger ausgesendet. 447.

Begleitet die Seel des H. Ignatii in den Himmel. 461.

Fienge ehender an zu wirken, als zu lehren. 563.

Cistercienser-Orden wird von dem Heil. Bernardo in Flor gebracht. 237. Uberkommit von diesem H. Vatter den rechten Lebens-Geist. 242. Diesem Heil. Orden wird grosses Lob gesprochen. 243.

Cleopatra die Königin, was sie ihrem Antonio zu Lieb gethan. 373.

Communicanten um die Oesterliche Zeit müssen das Sünden-Kleid ausziehen, und Christo unter die Füsse legen. 429.

Congregatio Oratorii wird von dem H. Philippo Nerio eingesetzet. 97. Was ihre Verrichtung seye. ibid.

Consecration in der H. Meß ist eine Ausdehnung des Geheimniß der Menschwerdung des Sohn GOttes. 56.

Creuz ist die Wiegen deren Kindern der schmerzhaften Mutter. 283. Ist denen Mitgliedern der schmerzhaften Bruderschaft zu sonderer Ehr. 291.

Ware Christo die höchste Ehr, und Glorie. 286. & seq.

Ist nicht nur denen Heiden, sondern auch denen Welt-gesinnten Menschen eine Thorheit; geistlichen Seelen aber eine Weisheit GOttes. 418.

Liebte der S. Jacobus Philippus Bertoni nach dem Beyspiel des H. Andreä des Apostels. 579.

Creuze blutfärbige laßten sich sehen auf vieler Leuten Kleidung an den Tägen des H. Udalrici. 495.

Cron Aureola benamset, gebühret dem H. Ignatio. 463.

Der Glorie ist ein Sieg-Kränzlein. 487.

Crucifix in dem Schloß Xavier wird

wird mit Schweis befeuchtet, so oft es dem H. Xaverio in Indien übel ergienge. 387. Schwitzet ein ganzes Jahr hindurch alle Freytag häufiges Blut. 389.

D.

Demuth des H. Joan. von Nepomuc. 111.
Bringet sichere Hoffnung die himmlische Glorie zu erlangen. 112.
Die wahre, wie sie solle beschaffen seyn. 159.
Christi hat zugeben, daß ihm das Creuz aufgeleget werde. 159.
Des H. Udalrici. 489.
Dienen gereichet zur Schmach, oft zur Ehr. 521.
Mariä ist die gröste Ehr. 522. & 523. Ist über alle königliche Hohheiten. 525.
Der Welt, bringet gar schlechten Lohn. 530.
GOtt dienen ist so viel als einem lieben Vatter dienen. 531.
Mariä, ist so viel als herrschen, in diesem, und im künftigen Leben. 532.
Mariä ist gut, und herrlich. 545.
Diener Mariä werden sieben Herren von Florenz. Darinn bestehet das Lob ihres Lebens, und die Herrlichkeit ihres Namens. 511. Wer sie in der Welt waren. 512. Ihr Buß-Leben in dem geistlichen Stand. 513. Daß sie in der That Mariä Diener gewesen, bezeugen der Himmel, und die Welt. 532. & 533. Seynd als Mariä Diener zu Herren worden, weilen sie geherrschet. 533. & 536. Waren reich nicht an Gütern, sondern an Tugend-Schätzen. 537. Ihr Aufzug, was er an Tag legte. 538. Ihr Tisch, und Bedienung. 539. Herrschten über die unvernünftige Thiere, wie über den thierischen Menschen. 539. Werden in ihrem Tod von Maria gecrönet, und verherrlichet. 541. Werden für Engel gehalten. ibid. Aber für solche, welche Fürstenthumen benamset werden. 540.
Diener Mariä dieser Ehren-Titel, was er sagen wolle. 516. Wird von denen unmündigen Kinderen geschöpfet. 514.
Die erste Mariä-Diener zu Florenz haben diesen Namen billig getragen. 516. & 517. In wem ihre leiblich- und geistliche Speis bestunde. 518. Nehmen Theil an den Schmerzen ihrer Frauen durch strenge Buß-Werk. 518. Dienen zum Spiegel ihren Ordens-Kinderen. 519. Wie auch denen Kinderen der Welt. ibid.
Diener wahre nehmen Theil an dem Leiden ihrer Herren und Frauen. 518.
GOttes seyn ist sehr rühmlich. 522. Ware auch denen höchsten Welt-Monarchen die gröste Ehre. ibid.
Diener Mariä seynd die Engel des Himmels. 523. Auch der vermenschte GOtt ware es auf Erden bis in seinen Tod. 526.

Digitized by Google

Diener GOttes seynd glückseliger als die Diener der Welt. 531. Ihnen ist ein zweyfaches Reich zum Lohn verheissen. ibid.

Diener Mariä zu seyn schätzten sich glückselig die gröste Männer dieser Welt. 524. Diener Mariä genennt zu werden, scheinte ihnen preißwürdiger zu seyn, als der Titel einer Majestät. 525. Seynd glückselig durch die Gnad ihres Berufs. 528. Müssen Mariä ganz eigen seyn. 536. Werden von dem zeitlich-zum ewigen Reich geführet. 540. Wie sie von Maria gecrönet, und verherrlichet werden. 5. 43. & 544. Haben sich in dem Tod, nichts zu förchten. 543. Werden Mariä nicht umsonst dienen. ibid.

Diener und Dienerinnen Mariä seynd alle diejenige, so in die schmerzhafte Bruderschaft eingeschrieben. 519. Zu was sie verbunden. 519. & 520.

Dienerinnen Mariä seynd durch die Gnade ihres Berufs glückselig. 533. Werden aus Dienerinnen grosse Frauen im Himmel werden. 542. Wie glückselig ihr Tod seyn werde. 542.

Dieners-Namen ist nicht von der Natur, sondern von der Sünd in die Welt eingeführet worden. 521.

Dienerschaft Mariä machen aus jene Christen, die der schmerzhaften Bruderschaft einverleibet. 529. Müssen sich in der That Mariä Diener zeigen. ibid.

Dienstbarkeit ist bey allen Völkern verhaßt. 521. Wird aus der Schrift erwiesen. ibid.

E.

Ebenbild GOttes ist der Mensch. 124.

Christi des Leidenden hat der Heil. Bartholomäus auf eigener Haut mit seinem Blut entworfen. 320.

GOttes wurde anfänglich einer guten Erden eingedrucket. 128.

Ehe des Adams mit Eva hatte GOtt gestiftet. 25.

Eheleute müssen eine Gleichheit in der Tugend mit einander haben. 25.

Ehre wird allenthalben dem Heil. Joan. von Nepomuc erwiesen. 121.

So aus dem H. Meß-Opfer entstehet, kan GOtt niemand andern, als ihm allein zukommen lassen. 170. Theilet doch auch selbige andern mit. ibid.

Die allergröste wird GOtt in dem H. Meß-Opfer bewiesen. 171. & 222. Von dem Priester, und dem Christlichen Volk. 223. & 224.

Ehre GOttes solle bey jedem Christen der Endzweck in seinem Thun, und Lassen seyn. 448. & seq.

Auf diese hat GOtt die Absicht in seinen Werken. 217.

Die gröste hat Christus Mariä seiner

ner Mutter angethan, da er sie an seinem Leiden liesse Theil nehmen. 288.
Ehre, die nemliche wird auch denen Mitgliedern der schmerzhaften Bruderschaft zu Theil. ibid. & 290. & 291.
So dem Heil. Joanni dem Jünger zugestanden, da er bey dem Creuz Christi stunde. 289.
Welche Mariä zukommet durch Abbethung des H. Rosenkranzes, ist sehr groß. 301. 303. & 306.
Wie GOtt die seinige mit dem H. Ignatio getheilet. 455. Diese zu beförderen liesse sich GOtt auf eine seltsame Art angelegen seyn. 453. In wem diese Ehre bestehe. 456.
Die gröste ist, GOtt, und Mariä dienen. 522.
Deren Stiftern des Serviten-Ordens, da sie Diener Mariä waren. 527.
Ehre, so GOtt einem Menschen kan mittheilen, ist die Gab Sünder zu bekehren. 456.
Ehren-voll ist der H. Joannes von Nepomuc. 120.
Eifer GOttes entspringet aus der Liebe; wie es sich zeiget in dem H. Philippo Nerio. 97.
So ein Liebhaber GOttes haben solle, seine Feinde zu bestreiten. 366.
Des H. Xaverii, GOtt alle Seelen zu gewinnen. 367. Ist in dem Eifer der alten Aposteln entworfen. 550. Dem waren die drey Welt-Theil viel zu klein. 551.
Eifer, zu was harten Unternehmungen er diesen Heiligen angetrieben. 553. Ware unersättlich. ibid. Wie weit er Xaverium in der Welt herum getrieben. 554.
Des H. Ignatii von Loyola GOttes Ehre zu vergrösseren. 449. Wird erwiesen. ibid.
Wird verglichen mit dem Eifer verschiedener GOttes-Männer, deren die Schrift gedenket. 450.
Der Aposteln nach dem Seelen-Heil ware überaus groß. 550.
Für des Nächsten Heil solle ein jeder Christ nach seinem Stand haben. 555.
In wem er sich zeigen solle. ibid.
Für des Nächsten Heil ist eine Tugend nicht nur geistlich, sondern auch weltlicher Personen. 556. Haben ihn die wenigste Christen. 556.
Eifereren für das Seelen-Heil gebühret im Himmel die höchste Glorie. 460.
Einfleischung des göttl. Worts geschiehet aufs neue in dem Heil. Meß-Opfer. 57.
Eingezogenheit der H. Julianä Falconeriä. 135.
Einzug Christi in die Stadt Jerusalem, haltet in sich zwey heilsame Lehrs-Puncten. 428.
Christi der feyerliche in unsere Seele ereignet sich um Ostern. 429. Was die Christen darbey zu beobachten haben. ibid.
So glorreichen, warum die Juden Christo in die Stadt Jerusalem abgehalten. 435.

Elteren, seynd glückselig, wann sie einen Priester zum Sohn haben. 182.
Endzweck so Christus in Anbauung seines Kirchen-Ackers hatte, ware zweyfach. 447.
Engel seynd es, denen GOtt sein ausdruckliches Merkmahl eingedrucket. 124.
Bedienen den H. Xaverium. 376.
Seynd Diener Mariä. 523.
Erbtheil der Priesteren solle seyn der HErr. 111.
Erde hat den Leib, nicht aber die Zunge des H. Joan. von Nepomuc zu Staub, und Aschen gemacht. 117.
Ist durch die Erb-Sünde besudelt worden. 129.
Jene, welcher GOtt sein Ebenbild eingedrucket, hatte einen guten Klang, die Feine, und das rechte Gewicht, wie eine Prob-mässige Münz. 128. & 129.
Müßte zuvor abgewogen werden, ehe GOtt darein sein Ebenbild gedrucket. 138.
Erlösung des Menschens ist ein Werk göttlicher Weisheit. 188.
Erscheinung, so der H. Franciscus Seraphicus in dem Kirchlein Portiuncula hatte. 187.
Eva eine Gehülfin des Adams mußte ihm in Gerechtigkeit gleich seyn. 25.
Evangelium, dessen Lehr predigten die Apostel 558.
Dieses müssen alle Prediger lehren. ibid.
Ist die Beschreibung des Gesatzes Christi des Gecreuzigten, welches er unter der Presse des Creutzes gedrucket. 560. Was es in sich halte. ibid. Solle eigentlich das Predig-Buch aller Prediger seyn. 560. Was gutes der H. Xaverius daraus genommen habe. ibid.
Wird durch gutes Beyspiel des Predigers noch glaubwürdiger gemacht. 562.

F.

Fahne, warum er am Kirch-Tag ausgestecket werde. 395. & 401.
Feinde, wider welche die Christen zu streiten haben, seynd hauptsächlich drey. 487.
Fest des H. Rosenkranzes, warum es den Namen, Mariä von Sieg führe. 314.
Feuer der Begierlichkeit, und Feuer der göttlichen Liebe haben ganz widrige Wirkungen. 101.
Was vor eines aus beeden in unseren Herzen brinne? 102.
Der Unlauterkeit, des Zorns etc. stecken das H. Feuer göttlicher Liebe. ibid.
Vermählte sich mit dem Wasser in dem Tod des H. Joan. von Nepomuc. 117.
Feuers-Flamme wird durch blosse Anrufung des H. Xaverii gelöschet. 378.
Fleisch ist ein solcher Feind des Menschens, der sein Lager in dem Menschen selbsten aufschlaget. 490.
Wie dieser Feind zu besiegen. 490. & seq.

Florenz die Mutter, und Pflanz-Schul grosser Männer. 512. Zeuget die sieben Stifter des Marianischen Serviten-Ordens. ibid.
Forcht eine heilige solle die Christen in der Kirche überfallen. 403.
Franciscus Seraphicus ware von GOtt verordnet die frostige Welt wiederum zu entzünden. 186. Was er in dem Kirchlein Portiuncula von GOtt begehret. 187. Hat denen Sündern bey GOtt ausgewirket den Buß-Geist am Tag des Portiunculä-Ablaß. 195.
Franciscus Xaverius. Suche Xaverius.
Freygebigkeit GOttes zur Zeit des H. Meß-Opfers. 180.
Fried, so zu Oesterlicher Zeit mit GOtt eingegangen wird, muß seyn wahrhaft und daurhaft. 440. Will GOtt mit uns haben, nicht einen Waffen-Stillstand. 443. Fried mit GOtt haben, was dies sagen wölle. ibid.
Frieden, so die Christen um Ostern GOtt anbieten, ist oft falsch. 441.
Friedens-brüchigen Christen wird von GOtt mit dem Wehe gedrohet. 442.
Friedens-Bund muß ein Christ bey Oesterlicher Communion mit GOtt aufrichten. 439.
Früchte der Buß muß ein Christ zu Oesterlicher Zeit ergreifen. 438. Was dies sagen wolle. ibid.
Fruchtloß wird von vielen Christen die H. Meß angehöret. 180. Dessen Ursach. 181.
Füsse der Verkündiger des Evangelii seynd alsdann schön, wann sie andern mit gutem Beyspiel vorgehen. 563.

G.

Gab allerley Sprachen zu reden fande sich im H. Xaverio ein. 384. & 568.
Gastmahl das allergröste ist die Oesterliche Communion. 439. Dabey muß ein Christ auf Frieden zwischen ihm und GOtt bedacht seyn. 439.
Hielten die Römer einmal in dem Jahr denen Befreundten, um alle Uneinigkeiten unter ihnen abzustellen. 439.
Deren Scythier, darbey nur jene erscheinen dörften, die einen Feind im Krieg erleget. 436.
Gebenedeyte des himmlischen Vaters, welche es einstens seyn werden. 295.
Gebeth deren Gerechten vermag viel bey GOtt. 36.
Eifriges des H. Joan. von Nepomuc. 109.
Des H. Udalrici hat die Hunnen von der Stadt Augsburg vertrieben. 498.
Die sicherste Kriegs-Rüstung wider die sichtbare Feinde. 501.
Der belagerten Stadt Augsburg ware sehr kräftig. 505.
Geboth der Liebe seynd zwey, eines erstrecket sich auf GOtt, und seine Ehre, das andere auf den Nächsten, und sein Heil. 447. Gehen alle Christen an. 448.

Gehorsam Zachäi, den er denen Worten Christi bezeuget. 411.
Welchen der H. Xaverius dem einzigen Wörtlein I, oder gehe, so aus der Feder des H. Ignatii geflossen, bezeugte. 551.
Geißlung Christi wolte die H. Juliana Falconeria auf ihrem Rucken abbilden. 161.
Geist den heiligen, einen Vatter Christi zu benamsen verbiethet der Kirchen-Rath zu Toledo. 37.
Der heilige muß nothwendig dem Priester mitgetheilet werden. 64.
Des heiligen gewöhnliche Benamsungen. 65.
Der heilige ist es, so die Sünder durch seine Gnade rechtfertiget. 65. Ist eigentlich die Vergebung der Sünden. 66. Ist in denen Beicht-Vättern zu verehren. 67. Wird entunehret durch die Falschheiten, so in dem Beichtstuhl begangen werden. 68.
Des H. Joan. von Nepomuc verglichen mit dem Blick der aufgehenden Sonnen. 108.
Des Leidens muß die Mitglieder der schmerzhaften Bruderschaft beseelen. 281.
Geistliche seynd das Licht der Welt. 108.
Unvollkommene seynd diejenige, welche nicht alles verlassen. 412.
Vollkommene, dero Lebens-Art wird beschrieben. 413. Seynd Kinder Abrahä von der Freyen. 414. Geniessen die Freyheit deren Kinderen GOTTES. ibid. Seynd Kinder der Verheissung. 415. Ihr Verlangen Christum auf dem Creuz-Baum zu sehen. 419.
Geld dessen Güte wird erkannt aus dem Klang, aus der Feine, und aus dem Gewicht. 128. Muß die rechte Form haben. 144.
Gemüth so in Trübsalen heiter verbleibet, wird verglichen mit dem höchsten Gipfel des Bergs in Thessalien. 164.
Gerecht, dies Wort bedeutet eine allgemeine Tugend. 3. Hat vielerley Bedeutungen. ibid.
Gerecht seyn vor GOtt, was es sagen wolle. 7.
Gerechte, gibet es wenig, die nicht öfters fehlen, und fallen. 13. Leben der Gerechten bestehet mehr im Herzen. 10. Ihr Gebeth vermag viel bey GOtt. 36.
Gerechtigkeit ist zweyerley. 4. Wahre Gerechtigkeit ist rar. 11. Begreifet in sich die Versammlung aller Tugenden. 45.
Eines Priesters bestehet in inn- und äusserlicher Lebens-Unschuld. 20.
Eines Christen, in wem sie bestehe. 22.
Falsche, vieler Christen. 4. Wird mit dem Rausch-Gold verglichen. 8. Ist eine gleißnerische Tugend. 5. Wird einstens zu Schanden werden. 6. GOtt lasset sich durch selbe nicht betrügen. 12.
Wahre, und nicht die falsche wird von GOtt angesehen. 27.
Gericht so in dem Beichtstuhl angestellet wird, gehet hauptsächlich den H. Geist an. 65.

Gericht über uns Menschen hat der himmlische Vatter seinem Sohn übergeben. ibid.
Nach unserm Tod hat sich der Sohn GOttes vorbehalten. 65.
Gerichts-Städte verschiedene, allwo GOtt seine Gerechtigkeit ausübet. 399.
Gesellen JEsu seynd Apostel, und leisten Christo zum menschlichen Heil Gespanschaft. 554.
Werden von dem Beyspiel des Heil. Xaverii angeeifert Christo alle Seelen zu gewinnen. 571. Seynd Nachfolger Xaverii mit seinem Predig-Geist begabet. 567. Werden von Gregorio XIII. benamset Gesellen einer sehr grossen Arbeit. Von Alexandro dem VII. aber genennet Mit-Arbeiter Ignatii in dem Weinberg des HErrens. 459. Durch sie arbeitet der H. Ignatius stets noch an dem Heil des Neben-Menschens. 459. Was Gutes sie in der Welt schaffen. 460.
Gesellschaft JEsu bleibet, und wird verbleiben bey all erlittenen Verfolgungen die glorreiche Gesellschaft JEsu. 454.
Warum sie die Gesellschaft JEsu, nicht Ignatii benamset werde. 456. Führt den Namen JEsu, weilen sie an denen Schmachen seines Creutzes Theil nimmet. 454. Hat einen Verwunderungs-würdigen Gnaden-Brief von GOtt erhalten. 452.
Gespräch GOttes mit Job, von wem es zu verstehen seye. 70.
Gewalt des Priesters ist gleich dem Gewalt deren drey göttlichen Personen. 63.
Des H. Xaverii, so er über die Elementen hatte. 377. & seq.
Gewohnheit die böse, verglichen mit einer alten Haut, muß abgeleget werden. 324. & seq.
Glauben der H. Barbara hat guten Grund geleget. 335.
Gleichförmigkeit mit Christo haben, was dies im Verstand des Apostels sagen wolle. 318.
Gleichheit mit GOtt, in wem sie bestehe. 153. Muß sich an uns Menschen zeigen. 152. Geschiehet durch unsere Mitwirkung. 153. Warum GOtt bey Erschaffung des Menschens von selbiger geschwiegen. ibid.
Gleichniß. Die H. Juliana Falconeria mit dem Blut-färbigen Mond verglichen. 160.
Gleichnissen sinnreiche, mit welchen gegenwärtiges Werk vielfältig, hauptsächlich aber die V. pag. 69. Die VI. pag. 85. Die VIII. pag. 124. und XX. Predig pag. 341. bereichet seynd.
Glorie wunderwürdige, mit welcher der H. Ignatius im Himmel gecrönet worden. 460. Die zufällige des H. Ignatii, in wem sie bestehe. 461. & seq.
Die höchste im Himmel gebühret denen Apostolischen Seelen-Eiferern. 460.
Gnade GOttes ist handgreiflich bey dem Ablaß Portiunculä. 193. Was sie durch diesen Ablaß an

denen Christen gutes gewirket. 194.
Gnade wahrer Buß erlangen jene Christen, die sich bey dem Creuz Christi aufhalten. 296.
Gnaden theilet GOtt unter seine Heilige aus. 118. Die er allen denjenigen zukommen lasset, so zur Grabstatt des H. Joan. von Nepomuc fliehen. 119.
Welche GOtt bey Aufopferung der H. Meß denen Sündern zu ertheilen pfleget. 231.
Gebähret uns Menschen Maria die göttliche Mutter beständig. 256.
So die Pfleg-Kinder Mariä bey ihrer Bildniß zu Weissenstein empfangen. 257. 258. & 259. Wie Maria allda Gnaden mit Gnaden bezahlet habe. 260. Ungemeine Gnaden haben allda ihren Ausfluß. 261.
So uns die Abbethung des H. Rosencranzes auswirke. 313. & seq.
Die göttliche seynd Prob-Stücke von seiner Liebe. 374.
Welche uns GOtt in der Kirche gibet. 395.
Ganz besondere theilet Maria ihren Kinderen mit. 535. Diese Gnaden seynd ihnen verhülflich zu einem ewig-glückseligen Leben im Himmel. 540.
Gnaden-Licht leuchtet denenjenigen, welche mit Maria unter dem Creuz stehen. 296.
Gnaden-Mutter warum Maria genennt wurde. 256.
Gnaden-Völle in Maria ergiesset sich in alle Bedürftige. 256. Wird verglichen mit einem von Oel, Wein ꝛc. vollen Geschirr. 257.
Gnaden-voll im Grab ist der H. Joan. von Nepomuc. 118.
Gnaden-Wahl ist vorgebildet in der Erwählung deren Aposteln. 316.
GOtt sprichet mit einem Wörtlein unendlich viel, und wirket grosse Wunder in kleinen Dingen. 2. & 22. Ihm kommet es zu die Heilige zu loben. 20. Ist der Stifter der Vermählung Mariä mit Joseph. 24. Ist unser Vatter, weilen er über alle Menschen vätterliche Sorge traget. 46. Ihm gehöret fürnemlich zu, die Sünden zu vergeben. 65. Hat zum Gegenwurf seiner Liebe des Wohlgefallens seinen Eingebohren Sohn. 91. Warum er von diesem auf dem Berg Thabor, und am Fluß Jordan gesprochen: Complacui, und nicht complaceo. ibid. Hat seine Bildniß, wie Numa Pompilius nur der schlechtesten Materie eingepräget. 124. Wohin er zielte bey Erschaffung der Welt mit dem Wörtlein Maria. 128. Wolte die Erden zuvor abwägen, ehe er darein seine Bildniß gedrucket. 138. Der vermenschte machet sich klein in der H. Meß. 168. Ist der allererste Endzweck des H. Meß-Opfers. 169. Er selbsten vollbringet das H. Meß-Opfer. 173. Der vermenschte GOtt ist der höchste, und allgemeine Priester. ibid. Ihm wird die Wandlung in der H. Meß zugeeignet.

Digitized by Google

geeignet. 175. Wird selbsten in der H. Meß geopferet. 177. Zeiget sich sehr freygebig zur Zeit der H. Meß. 180. Traget uns aus lauter Liebe seine Güter an, wie der Granat-Apfel seine Körner. 374. Warum er genennet werde von dem Psalmisten ein GOTT des Heils. 393. Lasset uns Heil angedeyen in denen Kirchen. ibid. Ist überall zugegen. 393.
Warum er in der Kirchen wohne. 394. Was er uns alldorten gebe. 395. Vereinbaret in der Kirchen die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit. 401. Ist der Bestraffer aller Mißhandlungen, so in der Kirchen verübet werden. 402. Hat ein wachsames Aug auf die Kirche weil sie sein Haus ist. 403.
Theilte seine Ehre mit dem H. Ignatio von Loyola. 455.
Beförderte auf eine wundersame Weise die Ehr des H. Ignatii von Loyola. 453. Warum er lasste den H. Ignatium in Verfolgung, und Verachtung bey der Welt gerathen. 453. & seq. Er ist es, so die sichtbare Feinde wider uns bewaffnet. 503.
Der vermenschte diente Mariä auf Erden bis an sein Ende. 527. Gibet seinen Dieneren ein Reich zum Lohn. 531.
Gottshaus, darinn hat die Gerechtig- und Barmherzigkeit GOttes einen Wohn-Sitz. 392. Darinn widerfahret denen Menschen Heil, und Unheil. ibid.
Grabstatt des H. Joan. von Nepomuc gibet einen überirdischen Geruch von sich. 116. Ist denen Frevleren, wie der Bunds-Kaste denen Philistäeren ein schröckbarer Richterstuhl. 119. Denen guten Christen aber wie denen Israeliten ein Gnaden-Thron. ibid.
Großmüthigkeit der H. Barbarä in Verachtung alles Irdischen. 331.
Gruß der Englische, dessen Verstand wird erörteret. 303. & seq. Ist von der HH. Dreyfaltigkeit aufgesetzet worden. 306. Warum zu selbigem die Bitt um ein glückselige Sterb-Stund gesetzet seye. 309. Die Andacht zu diesem Gruß bringet gute Hoffnung der ewigen Auserwählung. 311. Was Gutes er bey Maria ausgewirket. ibid. Vermag bey Maria alles. 312.
Güte GOttes zeiget sich in einem vollkommenen Ablaß. 190.

H.

Haß der Sünde muß sich in jenem Christen einfinden, der zur H. Communion gehet. 433.
Haus Zachäi, warum es mit dem Haus GOttes verglichen werde. 391. Ist eines der berühmtesten in der Welt. 408. Ihm ist nach den Worten Christi Heil widerfahren. 409. Was dessen die Ursach seye. ibid.
Hausgenossene Mariä werden mit doppelter Kleidung angethan. 545.
Haut des alten Menschen muß ausgezogen werden. 322. & seq. Von wem

wem sie der Mensch solle abziehen lassen. 324. Wird auch nach öfteren Beichten nicht abgeleget. 325.
Heil der Christen wird durch Anhörung der H. Meß beförderet. 229. Auf dieses hat GOtt die Absicht in seinen Werken. 217.
Heil, und Unheil widerfahret denen Menschen in der Kirche. 392.
Des Nächsten zu beförderen, stehet jedem Christen zu. 457. Dies lage dem H. Ignatio von Loyola sehr nahe an dem Herzen. 458. Des Neben-Menschens solle sich jeder Christ lassen angelegen seyn. 555. Darzu wird ein eifriges Gebeth sehr viel beytragen. 556.
Das eigene ist vornemlich zu bewirken. 557.
Heilige GOttes seynd Lichter. 86.
Heiligkeit des Lebens muß der Seligsprechung vorgehen. 575.
Heilsam ist das H. Meß-Opfer. 227. Vornemlich denen Sündern. 231.
Heimsuchung in der Sprach des H. Geistes, was es sagen wolle. 200.
Herren sieben von Florenz werden Mariä Diener: darinn bestehet das Lob ihres Lebens, und die Herrlichkeit ihres Namens. 511. Wer sie in der Welt waren. 512. Herren waren sie als wahre Diener Mariä. 533.
Herrschung der Dieneren Mariä, in wem sie bestunde. 534. & seq.
Herz des H. Philippi Nerii gleichte einem Perpendicul. 88. Branne vor Liebe GOttes. ibid. Wird verglichen mit der Magnet-Nadel. 88. Zitteret vor Hitze der Liebe. ibid. Branne vor göttlicher Liebe ganz entzündet. 100.
Der H. Julianä Falconeriä gleichet dem Asbest-Stein. 140. Keine unreine Liebe hat es jemalen bemakelt. 141.
Wird verglichen mit dem innern eines Glaß-Hauses. 144.
Des H. Xaverii ware von grösserer Hitz gewesen, als der Feuer-speyende Berg in Sicilien. 372.
JEsu ist eigentlich der Ort, allwo der H. Ignatius von Loyola mit seiner Gesellschaft ruhet. 463. Warum dieser Sitz dem H. Ignatio gebühre. ibid.
Des H. Apostels Philippi sehnet sich nach der Anschauung GOttes. 588.
Des S. Jacobi Philippi Bertoni sehnte sich nach GOtt. 590.
Vieler Christen gestattet der Liebe GOttes einen wenigen Raum. 104.
Herzen deren Welt-Kinderen vergönnen JEsu kaum einen schlechten Winkel darinnen zu wohnen. 424. Wie übel selbige bestellet seynd. ibid.
Höll, wider selbige stritte der H. Udalricus 492. & seq.
Hatte der H. Julianä Falconeriä viele Uebel zugefügt. 161.
Erdatterte vor denen Worten des H. Xaverii. 376. Vermöchte wider ihn gar nichts. ibid.
Hoffnung der Seeligkeit ist dort, wo

wo die Theilnehmung an dem Leiden Christi des HErrns. 297.
Hülf-Mariä erfahret die Landschaft Tyrol. 201. & seq. Oefters die Stadt Innsbrugg. 204. & seq.
Absonderliche erfahren von Maria die Presthaften 2c. 206. Auch die Sünder. 207.
Hülfs-Leistungen Mariä gleichen denen Früchten eines Citron-oder Pomeranzen-Baums. 213.
Hunger der Geistliche nach dem Brod der Engeln in der H. Juliana Falconeria. 144. Muß nur mit einem Beschau-Essen sich begnügen lassen. ibid.
Des H. Xaverii nach der göttlichen Speis. 353.

J.

Jacobus der H. Apostel wurde genennt ein Bruder des HErrns, weilen er viel Christo ähnliches an sich zeigte. 60. Ihm wird von denen HH. Vättern grosses Lob gesprochen. 583.
Jacobus Philippus Bertoni, ein Seliger aus dem Orden der Diener Mariä. Ein neues Licht an dem Kirchen-Horizont. 573. Drey H. Apostel seynd in diesem Seligen zu sehen. Wird gründlich erwiesen in der XXX. Predig. 574. Sein Tauf-Nam war Andreas, dardurch seine Liebe zum Creuz vorbedeutet wurde. 576. Kame auf die Welt mit einem rothen Creuz auf der Stirn gemerkmahlet. 577. Was es bedeutet habe. 578. Wird schon im 2. Jahr seines Alters von den Eltern zum geistlichen Stand verlobet. ibid. Begibet sich in dem neunten Jahr seines Alters zu Favenz in den Orden der Diener Mariä. ibid. Wird als ein Knab dem Samuel, als ein Jüngling dem Daniel, als ein Mann dem David verglichen. 590. Creuz und Leiden liebte er über alle Ergötzungen der Welt. 579. Sein Sinn und Gedanken ware allezeit bey Christo dem gecreuzigten. 581. Vergiesset bittere Thränen in Betrachtung JEsu seines am Creuz hangenden Erlösers. ibid. Führte ein recht gecreuzigtes Leben. 582.
Stellet in seiner Unschuld den Heil. Apostel Jacobum vor. 583. Bringt seine Unschuld vom Taufstein bis unter den Grabstein. 584. Ist ein guter Geruch Christi im Leben, und nach dem Leben verblieben. 586. Sein Denkspruch. ibid. Solle Zeit seines Lebens nicht einmal eine vollkomene freywillige läßliche Sünde begangen haben. 586. Bliebe bey all seinen Amts-Geschäften innerlich versammelt, und mit GOtt vereiniget. 592.
Gleichet dem H. Apostel Philippo in der Begierd GOttes Angesicht anzuschauen. 589. Darum wurde ihm noch vor seinem Tod vergünstiget der Glorie GOttes im Himmel ansichtig eu werden. 593. Stirbet am Fest-Tag der HH. Dreyfaltigkeit. ibid. Fienge gleich

nach seinem Tod an mit Wunderen zu leuchten. 574. Wird je mehr und mehr durch die Wunder scheinbar in der Welt. 594. Sein Leib bleibet unverwesen. 587.
JEsus, was sich in ihme ersehen lasse. 421.
Um ihn recht kennen zu lernen, was man sich solle kosten lassen. ibid.
Ignatius von Loyola der H. Stifter der Gesellschaft JEsu. Ein sonderbarer Arbeiter im Acker der Christ-Catholischen Kirche. 446. Hat doppelt gearbeitet, und ist auch zweyfach belohnet worden. ibid.
Ein grosser Eiferer für GOttes Ehre. 451. Wie GOtt hingegen Ignatii Ehre beförderte. 453. Wird vielfältig und hart verfolget. 453.
Alle Menschen selig zu machen, wäre die zweyte Arbeit Ignatii. 457. Erfüllte den Beruf eines Apostolischen Arbeiters auf eine besondere Weise. 458.
Erweiterte den Kirchen-Acker durch sondere Bemühung. ibid. Seine Apostolische Arbeiten sinnreich beschrieben. 458. Will mit Ungewißheit seiner Seligkeit lieber das Heil der Menschen bewirken, als wirklich des Himmels geniessen. 459. Was Gutes er in der Welt durch seine Societät wirke. 460. Wie er in dem Himmel belohnet worden. 461. & seq. Ruhet mit seiner Societät in dem Herzen JEsu. 463.
Joannes der H. Apostel. Warum ihm Christus seine Mutter übergeben. 273. War ein Vorbild der schmerzhaften Erz-Bruderschaft. 274. Unter dem Creuz stehend, warum er der Jünger benamset werde. ibid. Warum er Mariam zur Mutter überkommen. 275. Gereichet ihm zu sonderer Ehre, daß er auf dem Calvari-Berg mit Maria bey dem Creuz JEsu gestanden. 289.
Joannes von Nepomuc der heilige und glorreiche Blut-Zeug Christi ist begabet mit einer vierfachen Völle. 107. Hat den Jugend- und Tugend-Lauf mit einander angefangen. 108. Haltet sich auf dem engen Tugend-Weg auf wie der Vorlaufer Christi. ibid. Ware von Kindheit auf voll der Tugend. 109.
Bewahrte seine Unschuld mit allem Fleiß als den werthesten Schatz. 109. Wird einem Esdrä verglichen. 110. Wird als ein Doctor der H. Schrift gekrönet. ibid. Ist denen Engeln wegen seltsamer Eingezogenheit nicht viel ungleich. 110. Seiner Reinigkeit halben wird er mit einem reinen Spiegel verglichen. ibid. Ist ein Büsser in der Unschuld. 110. Seine Liebe zum Leiden. 111. Verachtet alles Irdisches. ibid. Fliehet alle irdische Ehren. 111. War ein Vatter der Armen. 112. Wird mit dem Priester Achimelech verglichen. 112. Mit dem barmherzigen Samaritan. ibid. Wie er die Streit-Händel abgehandelt. 113. Seine Liebe gegen den Neben-

ben-Menschen ware groß. ibid. Bewahret das Sigill des Sacraments der Buß. 114. Seine Beschaffenheit bey allem Drohen des Wütterich Wenceslai. ibid. Wird in seinem Tod verglichen der untergehenden Sonne. 115.

Sein Tod ware Wunder-voll. ib. Warum sein Leib ober dem Wasser daher geschwummen. 116. Abend-Stern haben sein Lob gesprochen, wie bey Job die Morgen-Sterne GOtt gelobet. 118. Wird wie das Apocalyptische Weib mit Sternen gecrönet. ibid.

Ist Gnaden-voll im Grab. 118. Sein Namen heißt so viel als Gnaden-reich. ibid. Ertheilet denenjenigen sondere Gnaden, die zu seinem Grab fliehen. 119. & 120.

Ist Ehren-voll auf dem Altar. 120. Wie er geehret werde. 121. Seine Bildniß wird auf dem Herzen seiner Liebhaber getragen. 122. Was vor Lehr-Stück aus seinem Tugend-Wandel zu ziehen seyen. 122.

Job ein Mann der seine Unschuld behielte. 584.

Joseph der alt-testamentische, warum er den Benjamin vor andern Brüderen geliebet. 138. Ein Vatter des Königs Pharao, weilen er dessen Lehrmeister geweßt. 39.

Joseph werden in der Schrift vier benamset, aber alle gerecht. 14.

Joseph der H. Nähr-Vatter Christi JEsu wird Lob gesprochen. 2. & 22.

Besitzet eine wahre und rare Gerechtigkeit. 3. Ware gerecht vor GOtt. 6. Gerecht in seinem Wandel. 7. Hat das Lob eines Gerechten von GOtt selbsten. 8. 21. & 24.

Ware ein genauer Beobachter des Gesatzes. 10. Schon in Mutter-Leib gerecht. 13. Hatte eine Gerechtigkeit, die nicht gemein ware. 14. Seine Gerechtigkeit entscheidet ihn von andern Gerechten. 17. Behaltet die Strahlen seiner Gerechtigkeit, auch da er zwischen JEsu, und Maria stehet. ibid. Mußte Mariä seiner H. Braut in Gerechtigkeit gleich seyn. 25. Wie viel ihn die Beywohnung Christi, und Mariä genutzet. 26. Was sondere Vortheil, und Ehren-Titul ihm aus dem zufliessen, daß er der Gespons Mariä. 37. Er solle als ein Vorbild wahrer Gerechtigkeit vor unseren Augen stehen. 18. Wird bestens von uns geehret, wann wir ihm nachfolgen. ibid.

Wie er ein Vatter über den vermenschten GOtt, so ist er auch ein Vatter deren Menschen-Kinderen. 37. & 38. Ist ein Lehr- und Wehr-Vatter deren Christen. 38. Ist unser Lehrmeister in Beyspielen. ibid. Lehret die Jugend in der Unschuld zu leben. 40. Die Ledige ein keusches Leben zu führen. 41. Die Verheyrathete friedsam, und im Creuz gedultig zu seyn. 41. Denen Haus-Vätteren deren ihrigen zu sorgen.

gen. ibid. Die Müßiggänger die Zeit wohl anzuwenden. ibid. Die Schwätzer die Zunge im Zaum zu halten. 42. Die Adeliche die Verschwendungen zu vermeiden. ibid. Jeden Stand nach Christlicher Vollkommenheit zu leben. 43. 44. & 45.

Ist der Wehr-Vatter deren Christen. 45. & seq. Warum er ein Vatter Christi genennet werde. 46. Ist der Schutz-reiche Schatte Mariä. 47. Der Bewahrer seines HErrns, und der Beschirmer seiner Frauen. 47. Sein Name wird verdollmetschet: ein wunder-schöner Baum. 47. Dessen Schatte gibet Sicherheit wider die Gefahr des ewigen Tods. ibid. Ist ein Schutz-Patron deren Sterbenden. 48. Stehet seinen Pfleg-Kindern im Tod-Bett bey. 49. Wird durch den letzten Staffel der Jacobs-Leiter verstanden. ibid. Wie vielen er in den Himmel hinein helfe. 50. Ist seinen Verehrern die sichere Hoffnung eines seligen Tods. 51. Wessen sie sich nach ihrem Tod zu getrösten haben. 53.

Irdisches. Alles ist für nichts zu achten; ist aber nutzbar, wann es verachtet wird. 490.

Irrmeynung Ananiä, der glaubte denen Menschen, nicht dem H. Geist vorgelogen zu haben. 66.

Irrthum vieler Christen, welche darvor halten, des Nächsten Heil gehe sie nichts an. 556. Wird widerleget. ibid.

Jugend des H. Joan. Nepomuceni voll der Tugend. 109.

Der H. Julianä Falconeriä sagte vor, wie hoch sie ihre Tugend treiben wurde. 103. & seq.

Ihre Blühe wird verglichen mit der Blühe zarter Bäumlein. 585.

Juliana Falconeria die Stifterin des dritten Ordens der Dienerinnen Mariä. Ist ein göttliches Geld-Gepräge. 126. Ein kostbarer Schatz-Groschen. ibid. Haltet die Prob, und zeiget auf der einten Seite die göttliche Bildniß eingemünzt; auf der andern aber Christi fürnehmste Tugend-Werke eingeprägt. 127. Was sie am allerersten dazumal geredet, als sie noch nicht reden konnte. 130. Soge die Eyter aus denen Wunden der Aussätzigen. 131. Habe neben dem Silber der Unschuld, auch das Gold der Liebe. 132. Ihre Unschuld 132. & 133. Ihr Schröcken ab der Sünde. 134. Ware ein Weib, so dem Mann nach dem Herzen GOttes gleichete. ibid. Ihre Reinigkeit, und die Sorgfalt selbige zu bewahren. 134. 135. & 136. Bewahret wohl die Augen, als die Porten des Herzens. 137. Ihre Liebe gegen GOtt. 140. & seq. Hat den Orden der Mantellitinen gestiftet. 136. Ihr Verlangen nach der göttlichen Speis. 142. Was sich in ihrem Hinscheiden verwunderliches ereignet habe. 146. Der Sacramentalische GOTT hat sich bey ihrem Tod wunderbar-

lich

lich in ihr Herz eingedrungen. 146.
Sie ist eine GOttes-Münze, worauf die Groß-Thaten Christi zu sehen. 152. Wendet dem Schatten-Spiel dieser Welt den Rucken. 156. Liebet die geistliche Armuth. 157. Hat auf ihrem Rucken das Joch des Christlichen Gesatzes getragen. 160. Warum sie ihren Rucken täglich mit Geisel-Streichen hart hergenommen. 161. Ihre Leibs-Casteyungen. 162. Stirbet auf blossem Holzboden, wie Christus auf dem harten Holz des Creuzes. 162.
Jungfrauen seynd Engel auf Erden, und die Engel Jungfrauen des Himmels. 135.
Jungfrauschaft, diesen kostbaren Schatz hat S. Jacobus Philippus Bertoni unversehrt ins Grab gebracht. 586. Darum bleibet sein Jungfräulicher Leib bis heut zu Tag unverwesen. 587.

K.

Kerker in Persien wird das Schloß der Vergessenheit genennet. 158.
Kinder der Kirchen, wie sie sollen geartet seyn. 15.
Des H. Josephs, seynd die Söhne und Töchter Mariä. 38.
GOttes seynd nur diejenige, die dem vermenschten GOttes Sohn gleich sehen. 317.
Mariä genennet zu werden, verdienen die Sünder nicht. 251. Seynd nur diejenige, welche Mariä nacharten. 281. Diese seynd die Brüder, und Schwesteren der schmerzhaften Bruderschaft. ibid. Haben den Calvari-Berg zur Geburts-Stadt. 283.
Abrahä seynd, die wegen GOtt alles verlassen. 412. Schlachten mit dem Schwerd der Abtödtung was ihnen am liebsten ist. 414. Abrahä Kinder von der Freyen seynd die geistliche Personen. ibid. Wahre Kinder Abrahä müssen Abrahams Werk vollbringen. 426.
Dieser Welt seynd keine Kinder der Verheissung. 415. Werden in die Schoß Abrahä nicht aufgenommen. 416.
Kinder unmündige schöpfen denen ersten Vätteren des Marianischen Diener-Ordens den Ehren-Titel: Diener Mariä. 514.
Reden im Tempel zu Jerusalem, und sprechen Christo das Lob. 515.
Kinder von etlich Tägen legen verschiedenemal mündliche Zeugnissen ab. ibid.
Kindheit des H. Petri Regalati ware mit einem besonderen Tugends-Geist begabet. 74.
Kirche, die Christ-Catholische, was sie gutes von dem H. Joseph spreche. 51.
Sie wird einem Acker verglichen. 445. Diese Gleichniß wird ausgeführet. ibid.
Kirche, warum sie genennet werde ein Gotteshaus. 393. Darinn schlagt GOtt seinen Gnaden-Thron, und Richterstuhl auf. 392. & 400.

Kirche ist der geheiligte Ort des göttlichen Throns. 394. Was uns GOtt allda gebe. 395. Ist ein Ort des Heils. 398. Ist die Porten des Himmels. ibid. Ein Ort des Schröckens. 399. Allda vereinbaret GOtt die Gerechtigkeit mit der Barmherzigkeit. 400. Haltet allda ab ein Blut-Gericht. 401.
Ist ein Haus des Unheils denenjenigen, so darinnen sündigen. 403. Ist für gottlose Christen ein Ort der Verwerf- und Bestrafung. 404.
Warum die Kirchtags-Meß mit diesen Worten angefangen werde: Dies ist ein erschröckliches Ort. 404. Warum sie also benamset werde. 406.
Kirche bey Mariä-Opferung in Innsbrugg ist sonderes Heil wiederfahren. 410.
Klage der meisten Christen, wenn sie in Creuz und Leiden sich befinden. 579.
Kleid der Unschuld ware von der H. Juliana Falconeria unbemakelt erhalten. 133.
Auch von dem S. Jacobo Philippo Bertoni. 584.
Der Sünde ist nicht nur auszuziehen, sondern man muß sich dessen gänzlich berauben. 431. Muß für allezeit von sich geworfen, und Christo unter die Füsse gestreuet werden. 432. & seq.
Kleidung die Marianisch-schmerzhafte hat eine Verwandnuß mit dem Stehen bey dem Creuz. 282.
Der ersten sieben Mariä-Dieneren, was sie an Tag lege. 538.
Die sündhafte muß bey Empfangung der Oesterlichen Communion ausgezogen werden. 429. & seq.
Kleidungen unterschiedliche, deren sich die Sünder zu Bemäntlung ihrer Bosheiten gebrauchen. 430.
Klugheit der Schlangen, in wem sie bestehe. 318.
Kraft der H. Meß, so andächtig angehöret wird, ist ungemein groß. 480.
Krieg müssen die Christen führen wider drey Haupt-Feinde. 487. Der geistliche kan nicht anderst, als durch Ueberwindung seiner selbsten glücklich ausgeführet werden. 493.
Kriegs-Rüstung die beste ist das H. Gebeth. 501.
Kunst zu kriegen ist von dem H. Udalrico zu erlernen. 509.

L.

Lamm GOttes von Anbeginn der Welt in gewissen Figuren des alten Gesatzes getödtet. 473. Wird in der H. Meß Vorbildungs-Weise getödtet. 475.
Leben das Christliche, hat Maria unter dem Creuz Christi stehend denen Brüder- und Schwesteren der schmerzhaften Bruderschaft eingeflösset. 279.
Das beschauliche kan unter dem Welt-Getümmel nicht bestehen. 418.
Deren Christen solle seyn eine stete

Bemühung für die Ehre GOttes. 448.
Leben ein sacramentalisches, hat der Sohn GOttes auf dem Altar, und wird dessen beraubet, wann er von dem Priester genossen wird. 475.
Der Seelen wirket uns der geistliche Tod Christi in dem H. Meß-Opfer. 476.
Eines Predigers muß nach der Lehre des Evangelii eingerichtet seyn. 562.
Des S. Jacobi Philippi Bertoni war ein gecreuzigtes Leben. 582. Wird mit dem reinen Crystall verglichen. 587.
Der Menschen ist ein Tag lang, so bestehet aus einem Morgen, und Abend. 72.
Lebens-Art die alte, so mehr viehisch- als menschliches an sich hat, muß abgeleget werden. 324. Vieler Kinder ist sehr übel bestellet. 108.
Lebenslauf Christi haltet in sich alle Tugenden. 154. Ist unser Vormuster. ibid.
Lehre von der Liebe GOttes. 140. Wird ertheilet geistlichen Seelen. 141. Gute gebähren den Menschen zum geistlichen Leben. 39. Gezogen aus dem Leben der H. Juliană Falconeriă für geistliche Seelen. 164. Welche der H. Bartholomäus uns Christen in seiner abgeschundenen Haut gibet. 326.
Lehren, so aus dem Mund, und Feder des H. Bernardi geflossen, waren süß und geistreich. 250.
Lehrstuck gezogen aus dem Leben des H. Joan. von Nepomuc. 122.
Leib des S. Jacobi Philippi Bertoni bleibet unverwesen. 587.
Leib der Sünde muß zerstöhret werden, was dieß sagen wolle. 435.
Leidens-Geist Christi muß die Mitglieder der schmerzhaften Bruderschaft beseelen. 281.
Leiter, so Jacob der Patriarch im Schlaf gesehen, für wen sie aufgestellet ware. 49. Was die Staffel an selbiger bedeuten. ibid.
Leopoldus der Erz-Herzog bringet die gnadenreiche Bildniß Mariä-Hülf von Dreßden nacher Innsbrugg. 200.
Libanus heisset so viel als ein weisser Berg; was darunter zu verstehen seye. 300.
Licht der Gnade leuchtet denenjenigen, welche mit Maria unter dem Creuz stehen. 296.
Liechtre zeigte sich auf dem Calvari-Berg bey der finsterter Sonne an dem Ort, wo Maria mit ihrer Creuz-Gesellschaft sich befande. ibid.
Liechter der Kirchen seynd im Schatten des alten Gesatzes vorgebildet worden. 70. Grosse Kirchen-Lichter werden verglichen mit denen in Mitte der Nacht leuchtenden Haus-Lichteren. ibid. Brennende in den Händen sollen die Jünger Christi haben. Was dadurch angedeutet werde. 86.

Liechter

Liechter seynd die Heilige GOttes. 86.
Liebe des himmlischen Vatters gegen uns seinen Kinderen. 60. Wirket grosse Ding durch die H. Meß, und Person des Priesters. ibid.
GOtt des Vatters gegen den H. Xaverium wird weitläufig dargethan an 2. Theil der XX. Predigt. 373. Ist freygebig. 374.
Liebe Christi gegen Xaverium zeigte sich durch den Schweis, mit dem ein Crucifix-Bild in dem Schloß Xavier befeuchtet worden. 387. Noch besser durch den blutigen Schweis, so auf benenntem Crucifix sich zeigte. 389.
Gegen uns Menschen, hat Christo den blutigen Schweis ausgepresset. ibid.
Lieb in Maria ist wohl geordnet. 246. Eine recht mütterliche zeiget sie gegen den H. Bernardum. 247. Ihre Liebe gehet nur auf wohlgesittete Kinder. 252.
Ist eine Ursach ihrer Schmerzen. 386.
Liebe ist ein Feuer, so sich in drey Flammen theilet. Eine wird benamset Liebe des Verlangens. Die zweyte Liebe des Wohlgefallens. Die dritte Liebe des Wohlwollens. 87.
Liebe in dem H. Philippo Nerio wird sinnreich beschrieben. 82. Was sie für seltsame Wirkungen in ihm gehabt. 102. & 103. Bieget mit Gewalt zwey Rippen in seinem Leib. 104. Diese seltsame Liebe was sie in unseren Herzen wirken solle. 101.
Liebe in dem H. Joan. von Nepomuc hatte ihn zum Leiden angetrieben. 111. Wird wie das Gold an dem Probier-Stein gestrichen. 113. Wird mit dem unterirdischen Feuer im Mittelpunct der Erden verglichen. 115.
Liebe der H. Juliană Falconeriă nach ihren Würkungen entworfen. 139. & 140. Hat bey ihr das rechte Gewicht. 139. Muß auch bey uns Menschen das rechte Gewicht haben. 138.
Liebe des H. Xaverii gegen GOtt wird in dem ersten Theil der XX. Predig durch sinnreiche Gedanken ausgeführet. 343. & seq. Drucket seinem Herzen ein das bittere Leiden JEsu Christi. 346. Die Uebermaß seiner Liebe brache im Schlaf zum Mund aus. 349. Zeiget sich in denen Werken. 350. Wird verglichen mit dem Stern-Fisch im Meer. 362.
Bemeisteret alle Gattungen der Widerwärtigkeiten. 365.
Liebe gegen dem Creuz in dem H. Apostel Andrea ware über die massen groß. 576.
Liebe gegen dem Creuz peinigte, und creuzigte den S. Jacobum Philippum Bertoni. 581.
Liebe, wann sie nicht erlanget, was sie verlanget, benimmet dem Liebenden das Leben. 89.
Gegen GOtt muß sich in uns kennen lassen aus denen Wirkungen. 90. Die reine gleichet einem Feuer. 140.
Nicht die göttliche, sondern die sinnliche,

liche brennet in den Herzen deren meisten Christen. 101.
Liebe ist die Völle des Gesatzes, und darum auch die Völle der Tugend. 113. Wird verglichen mit einem Magnet. 341. Ihre Eigenschaft wird beschrieben. 343.
Die wahre Liebe gegen GOtt, ziehet nach sich die Gegen-Liebe in GOtt. 341. Muß sich aber nicht allein im Mund, sondern auch im Werk zeigen. 343.
Gegen Christo wird erwiesen durch die Begierd für ihn zu leiden. 530. Und Seelen ihm zu gewinnen. ib.
Wird mit dem Meer verglichen, weil sie gern gibt. 373. Ist mitleidig. 384. & 385. Wie unsere Liebe gegen dem Nächsten solle beschaffen seyn. 386.
Liebs-Feuer gibet es zweyerley. 101.
Ist bey den jezigen Christen beschaffen wie das Glaubens-Licht. 90.
Liebhaber Christi wird zugleich von diesem, und von GOTT dem Vatter geliebet. 342.
Muß für GOttes Ehre eiferen. 366.
Des Creuzes gibt es sehr wenig, wohl aber viele Feinde desselben. 577.
Liebkosungen der Welt könnten das Herz der H. Barbarä nicht zum Bösen bewegen. 330.
Lieblinge JEsu Christi müssen es ihm aus dem Kelch des Leidens Bescheid thun. 355.
Liebs-Sprach aller Christen, und vornemlich der Priesteren, wie sie lauten solle. 98.
Liebe des Wohlgefallens in GOtt dem Vatter, was sie zum Gegenstand habe. 91.
In dem Menschen ist sie jene Herzens-Neigung, wodurch man an einem Ding sein Gefallen hat. ibid. Gegen GOtt ist sie bey den meisten Christen sehr übel bestellet. 93.
Liebe des Wohlwollens gegen GOtt wie selbe bey uns Christen beschaffen seye. 98.
Lob des H. Joseph. 2.
Deren Heiligen kommet von GOtt. 20.
Des Menschens, in wem es eigentlich bestehe. 21.
Eitels hören die Menschen gern. 27.
Welches die H. Schrift grossen Männeren gibet, wird gemeiniglich geschöpfet aus einer sonderbaren Völle. 106.
Wird dem H. Cistercienser-Orden gesprochen. 243. & 250.
Lob Mariä, welches ihr in dem Englischen Gruß gesprochen wird, ist ihr angenehm. 303. & seq.
Lob so der H. Barbarä gegeben wird, wegen ihrem Starkmuth. 339.
Lob des H. Jacobi des Apostels, welches ihm die Vätter geben. 583.
Lob, welches der Schwäbischen Lands-Genossenschaft zugeeignet wird. 485.
Lob aus der Kinder Mund vernommen, ist sicher und vollkommen. 515.
Loben was anderes ausser der Tugend,

gend, und Gerechtigkeit, ist nicht das rechte Lob. 27.
Lob-Sprüche, die dem H. Bernardo, und seinem H. Orden zugeeignet werden. 239. & 243.
Lohn, welcher denen Arbeiteren im Acker der Christlichen Kirche verheissen. 446.
Lohn ein zweyfacher ist dem H. Ignatio von Loyola zu Theil worden. 446. Ist wunderwürdig. 460. Was für einen Lohn GOtt dem H. Ignatio und seiner Gesellschaft auf Erden ausfolgen lasse für ihre Apostol. Arbeiten. 453.
Lohn, den GOtt seinen Dieneren gibet, bestehet in einem zweyfachen Reich. 531.

M.

Männer von grosser Heiligkeit schicken so gar in das alte Testament eine dunkle Abbildung voraus. 69.
Mantel des H. Petri Regalati ist unter den Sternen zu suchen, und warum. 81.
Maria mit diesem Wort wohin GOtt bey Erschaffung der Welt gezielet habe? 128.
Maria die göttliche Mutter ware dem H. Joseph als ihrem Mann unterthänig. 16. Ihre Gerechtigkeit bestunde in Versammlung aller Tugend. 26. Mußte demnach einen Mann haben, der ihr gleichte. ibid. Wird der Archen verglichen. 198. Sie hat geholfen in denen vorhergehenden, und wird helfen in denen künftigen Uebeln. 199. Sie haltet durch ihre Vorbitt Himmel, und Erden vest im Heb-Angel. 204. Hat von Tyrol, und Innsbrug grosse Uebel abgewendet. 204. & 205. Ist eine hülf- und gnadenreiche Mutter. 207.
Maria. Warum sie genennet werde die Mutter der schönen Liebe. 246. Ihre Liebe in ihr ist wohl geordnet. ibid. Wird durch das Mitleiden heftig gemarteret. 386. Erzeiget dem H. Bernardo ungemein grosse Liebs-Gunsten. 247. In wem sie bestehen. 248. Ihr Namen heißt so viel als ein Meer, aber ein gnadenreiches Meer. 254. Mutter der Gnaden warum Maria genennt werde. 256. In ihrer wunderthätigen Bildniß zu Weissenstein in Tyrol ist die allgemeine, und ungemeine Gnaden-Mutter. 255. Ist Wunder- und Gnadenvoll in dieser ihrer Bildniß. 258. & 259. Ist ein Arzney-Behältniß. 260. Stellet denen Sinnlosen, und Tollsüchtigen die gesunde Vernunft her. 262. Begeisteret todte Kinder. 262. & 263. Wirket denen armen Seelen im Fegfeur die Erlösung aus. 263. Ziehet die Sünder aus dem Sünden-Grab heraus. 264. Gleichet in dieser Bildniß einem Magnet. ibid. Wirket wunderseltsame Bekehrungen der boßhaftesten Menschen. 265. & 266. Warum sie in dieser ihrer Bildniß weiß erscheine. 267. Wird ihr allda Lob und Dank gesprochen. 268.

Warum

Maria. Warum sie von allen Christen eine Mutter genennet werde. 270.
Ist eine sonderheitliche Mutter der schmerzhaften Erz-Bruderschaft. ibid. Ist derselben wahre Lebens-Mutter. 279.
Sie will von denen Christlichen Seelen gecrönet werden. 300. Stehet bey, allen denjenigen, welche ihren H. Rosenkranz täglich mit Andacht bethen. 312.
Sie ist eigentlich die Baumeisterin in dem Gebäu ihres Diener-Ordens. 513. Führet ihre Diener von dem zeitlich- zu dem ewigen Reich. 540. Sorget mütterlich für ihre Diener und Dienerinnen. 543.
Lasset ihr nicht umsonst dienen. ibid. & seq.
Solle laut einiger Zeugnissen bey dem Creuz Christi Blut geweinet haben. 518.
Maria von Escobar sahe viele Pfenning vom Himmel herabfallen, worauf die Bildniß des Kinds JEsu zu sehen ware. 152.
Martyrer die vierzig, was sie zu Agricolao gesprochen. 444.
Mensch im Evangelio so ein grosses Abendmahl machte, wer er seye. 165.
Mensch hat was besonderes von seinem ersten Ursprung. 124. Ist ein Ebenbild GOttes. ibid. Eine irdische Gottheit. ibid. Wird zur Münze GOttes, wie das Metall zur Medaille eines Monarchens. 124. Ist durch die Sünde verlohren gangen. 125.
Mensch ist ein Gefäß, aber kein Faß, welches wann es erthönet, leer ist. 13.
Warum er von dem Apostel der thierliche benamset werde. 322. Schliesset durch die Sünde in eine Thier-Haut. 322. & 323.
Muß erneueret werden nach dem Ebenbild Christi JEsu. 323. Muß im Beichtstuhl mit einem neuen Menschen angethan werden. 324. & 326.
Der immerfort die Gleichheit mit dem alten Adam, nicht aber die Bildniß Christi an sich zeiget, traget das Mahl-Zeichen des Antichrists. 326. Vor Empfangung der Heil. Oesterlichen Communion muß der alte Mensch mit seinen Werken abgethan werden. 431.
Menschen hören gern eitles Lob. 27. Sollen nicht minder als die Kinder Levi ganz rein seyn. 132.
Müssen gleichen denen gewichtigen Münzen. 138.
Viele gleichen dem Vogel in der Insul Majoma. ibid. Warum sie so bald das Kleid der Unschuld bemakeln. 133.
Seynd lebendige Bäume. 321. Müssen ihnen die alte Haut, als eine unartige Rinde abziehen lassen. ibid. Müssen den alten Menschen aus- und den neuen anziehen. 321. & 322.
Gleichen denen Moß-Röhren. 331. & 332.

& 332. Die Ursach dessen wird gegeben. 331.
Menschen, ihre Unbeständigkeit im Guten. 332. & 333.
Menschwerdung des göttlichen Sohns ist das Werk des ewigen Vatters. 57.
Meß-Opfer haltet in sich für uns Menschen sondere Vortheil. 63. Was es bedeute. 64. Wird mehr von GOtt dem Vatter, und dem göttlichen Sohn, als von dem Priester vollbracht. 68. Ist eine Geheimniß-volle Handlung. 167.
Ein grosses Abendmahl in Ansehung dessen: 1. dem geopferet wird. 2. der eigentlich opferet. 3. was was geopferet wird. ibid. Ist ein Gastmahl, ein Fruhe, und Abendmahl. 167. Ist klein und zugleich groß. 168. Hat GOtt zum allerersten Endzweck. 169. Gereichet GOtt zur höchsten Ehre. 170. & 171.
GOtt vollbringet es selbsten, als der höchste, und allgemeine Priester. 173. Ist von dem Opfer des Creuzes in Betreffung des Opferenden nicht unterschieden. 173. Wird fortgesetzet bis zum Ende der Welt. 174. Dero Versaumung ist sehr schädlich. 176.
Ist ein grosses Abendmahl auch auf Seiten des Opfers. 177. Was darbey auf den Tisch des Altars gesetzet werde. 178. Wie die Christen darbey erscheinen sollen. 182.
Meß-Opfer ist eingesetzet worden GOtt zur Ehre, uns Menschen zum Nutzen. 218. & 219. Ist mit selbigem kein anderer Ehren-Dienst, so GOtt kan bewiesen werden, zu vergleichen. 220. Ist ein Begriff göttlicher Geheimnissen, und ein Geständniß der höchsten Vollkomenheiten GOttes. 221. Ein vollkommenes Lob-Opfer. 221. Dardurch wird der Christen Heil bestens beförderet. 229.
Darinn werden geoffenbaret zwey verborgene Ding; *nemlich eine* Stimm, die man nicht höret, und ein Tod, den man nicht siehet. 465. Ist ein unblutiges Opfer. 466. Demselbigen beywohnen verschaffet einen ungemein grossen Nutzen. 471. Ist eine Vorstellung des am Creuz vollbrachten Opfers Christi. 473. Eine Erneuerung seines Leidens und Tods. ibid.
Warum in der Meß der Priester über die Hostie nur sage: Dies ist mein Leib, und über den Kelch: Dies ist der Kelch meines Bluts. Und nicht spreche: Dieses ist Christus JEsus? 476.
Ist ein Versöhnungs-Opfer; wird ausführlich erwiesen. 477. Durch dero Kraft werden nicht nur kleine, sondern auch grosse Sünden nachgelassen. ibid. Wie uns selbiges

Digitized by Google

biges zur Nachlassung der Sünden verhülflich seye. 477. & seq.
Meß-Opfer bringet keinen Nutzen dem Christen-Volk, wann sie ohne Andacht angehöret wird. 479. Dero andächtige Anhörung verschaffet grosse Nutzbarkeit. 480.
Um was in selbigem Christus seinen himmlischen Vatter bitte. 482.
Michael der H. Erz-Engel, warum er eine Waag in der Hand halte. 138.
Milch der Sünden ist süß, aber tödtlich. 251. & 252.
Morio der Berg heisset so viel, als: Der HErr siehet es. 403. Allda ware der erste Tempel GOttes. ibid.
Moyses der sterbende, da er die Kinder Israel segnete, stellte Christum im Schatten vor. 236.
München die Residenz-Stadt ist ganz Marianisch, und darum eine der gottseligsten Städten in Deutschland. 535.
Münze GOttes ware die H. Juliana Falconeria, worauf die Groß-Thaten Christi zu sehen. 152.
Ist jeder frommer Christ. 164.
Mütter haben wir Menschen viererley. 278.
Mutter ist Maria zwar insgemein deren Menschen-Kinderen, aber insonderheit deren Brüderen, und Schwesteren der unter dem Creuz stehenden Gesellschaft. 270.

N.

Nachfolg deren Heiligen gereichet ihnen zur Ehre. 18.
Nachfolger des Predig-Geistes Xaverii gibet es viele. 567.
Nachläßigkeit deren Christen, so von dem H. Meß-Opfer ausbleiben, ist bedaurens-würdig. 64.
Namen Josephs wird aus Hebräischer Sprache verdollmetschet ein wunder-schöner Baum. 47.
Namen des Vatters ist hundert, und vierzig tausend Seelen auf der Stirne im Himmel geschrieben. 50. Wessen Vatters Namen es seye? 51.
Namen Maria heisset so viel, als ein Gnaden-Meer. 254.
Namen Mariä-Diener ist denen ersten Vättern des Marianischen Ordens von denen unmündigen Kindern geschöpfet worden. 514.
Namen eines Mariä-Dieners schätzten die gröste Welt-Monarchen höher als den Titel einer Majestät. 525.
Namen eines Dieners gereichet nicht allezeit zur Schmach, sondern zum grösten Ruhm. 521.
Neri dies Wort, was es in göttlicher Schrift heisse. 86.

O.

Oel-Zweig muß ein Christ bey Oesterlicher H. Communion, zur Zeugniß des Friedens mit GOtt, in den Händen tragen. 434.

Ist ein Sinnbild des Friedens. 439.
Orden des H. Francisci hat solche Söhne, die lauter Sterne seynd. 75. Dessen Klöster werden verglichen dem Pallast Chosroe. ibid.
Hat so viel Tempel der Barmherzigkeit, als viele Kirchen er zähler. 191.
Orden deren Cisterciensern wird von dem H. Bernardo in Flor gebracht. 237.
Ueberkommet von diesem H. Vatter den rechten Lebens-Geist. 242.
Orden der Diener Mariä hat Mariam selbsten zur Stifterin. 513. Dessen sonderheitliches Ziel und Ende ist die Beherzigung der Schmerzen Mariä. ibid. Dessen erste Vätter werden von den unmündigen Kindern zu Florenz Diener Mariä benamset. 514. Ist glorreich, weilen er von Maria eigentlich zu ihrem Dienst eingesetzet worden. 528. Ist glückselig in diesem, daß er Mariä zu Diensten seye. ibid. Führet das Oesterreichische Wappen in dem Ordens-Wappen-Schild. 528.
Ordens-Stifter Marianische, daß sie gewesen wahre Mariä Diener, bezeugen der Himmel, und die Welt. 532. & 533.
Ordens-Wappen der Mariä-Dieneren führet diese zwey Buchstaben S. und M. was sie andeuten. 528.
Opfer deren Christen bestehen in denen Christlichen Tugenden. 33. Gefallen aber GOtt nicht, wann die Opferende nicht gerecht seynd. 34.
Opfer des Creuzes, ist von jenem des Altars nicht unterschieden. 62.
Opfer der H. Meß ist ein grosses Abendmahl. 167. Gehöret GOtt allein. 170. Gereichet ihm zur höchsten Ehre. 171. Ist von dem Creuz-Opfer in Betreffung des Opferenden nicht unterschieden. 173. Opfer des Creuzes wurde nur einmal vollbracht, dieses aber geschiehet täglich. 174. Dieses machet Christus auf dem Altar täglich in seinem H. Fleisch, und Blut. 179. Bringet manchem Christen keinen Nutzen. 180. Ist eingesetzet worden GOtt zur Ehr, und dem Menschen zum Nutzen. 218. Ist ein göttliches Lob-Opfer. ibid. Gereichet GOtt zu höchster Ehre. 219. & 221. Ist dem Menschen sehr heilsam. 227. Wird darbey das Werk unseres Heils abgehandelt. 228. Dienet zur Reinigung von denen Sünden. 230. Darinnen werden zwey verborgene Dinge geoffenbaret. 465. Ist ein unblutiges Opfer. 466. Wendet ab den Tod von unseren Seelen. 481. In selbigem um was Christus seinen himmlischen Vatter bitte. 482.
Opfer des alten Gesatzes wurden entrichtet um das zeitliche Leben zu erhalten. 481.

Ozias der König in Juda wird gepriesen, weilen er sigreich ware. 484.

P.

Palm-Zweig was sie bedeuten in denen Händen deren himmlischen Schaaren. 435.
Werden in öffentlichen Siegs-Geprängen denen Obsiegeren vorgetragen. 435.
Müssen die Christen bey Oesterlicher Communion in den Händen tragen zum Zeichen des Siegs über die Sünde. 434.
Paulus der Welt-Apostel was er geprediget. 558.
Petrus Regalatus ein Heiliger des Seraphischen Ordens. Ein hell-leuchtender Morgen- und Abend-Stern über Spanien bey dem Tag des Lebens. 71. Morgens leuchtete er mit hell-strahlenden Tugend-Werken: Abends mit scheinbarsten Wunder-Thaten. ibid. Wird in der V. Predig meistens durch sinnreiche Gedanken ausgeführet. 72. & seq. Sein Leben bestehet aus einem Morgen, und Abend eines Tags. ibid. Ist dem Namen nach ein Stein, aber ein Edelgestein. 74. War Petro dem Apostel in vielen Stucken nicht gleich. 73. Seine Geburt hat etwas gleiches mit der Geburt Christi. 74. Setzet sein Hoch-Adeliches Geschlecht durch die Tugend in rechten Glanz. 74. Jugend, und Tugend waren bey ihm beysammen. ibid. Wird dem Morgen-Stern verglichen. 75. Lebte in der Provinz der unbefleckten Empfängniß Mariä, zu was ihn dies vermöget. 76. Ein Kind von einem Jahr gibet Zeugniß von seiner Reinigkeit. ibid. Seine seltsame Versammlung ohne Zerstreung bey denen Geschäften. 76. Wird öfters von denen Engeln aus einem Ort in das andere entführet. 77. Wird mehrmahlen mit dem Morgen-Stern verglichen. 78. Ware in Spanien, wie Joannes der Vorläufer Christi in Judenland ein brenn- und leuchtendes Licht. 79. Wie seine Liebe gegen GOtt beschaffen geweßt. ibid. Scheinte mit Wunderen, als der Tag seines Lebens zu Ende gienge. 81. Führte seine Reiß-Gesellen auf seinem Mantel über tiefe Gewässer. ibid. Werden die Wunder, so er gewirket, angemerket. 81. & seq. Ist billig denen grösten Tugend, und Wunder-Lichteren des Christenthums beyzuzählen. 83. Ist denen Christen zum Beyspiel und zur Hülfe. 84. Solle uns seyn ein Leit- und ein Glücks-Stern. 85.
Philippus aus hebräischer Sprach gedollmetschet heißt ein Liebhaber des Himmlischen. 587.
Philippus der H. Apostel ist voll des Verlangens nach dem Himmel. 588.

Philip-

Philippus Nerius der H. Stifter des Oratorii ein scheinend- und brennendes Licht. 86. Warum er den Namen Neri trage. ibid. Dem Namen nach ist er ein Liebhaber GOttes. 87. Ist ein dreyfacher mithin vollkommener Liebhaber GOttes. ibid.
Ware mit dem H. Paulo einerley Sinns. 88.
Was sein Wunsch geweßt. ibid. Wurde in der Sehnsucht nach himmlischen Dingen von Tag zu Tag mehr entzündet. 89.
Hatte sein Wohlgefallen nur an Christo. 91.
Ihm gefallet nichts Irdisches. 92. Seine Liebe des Wohlgefallens an Christo hat er mit Werken gezeiget, und mit Worten bezeuget. 93. Sein Verlangen ware mehrere Herzen zu haben, um GOtt noch vollkommener lieben zu können. 94.
Will, daß ihm in der Liebe GOttes mehrere Menschen Gesellschaft leisten sollen. 95. Nerius möchte gern, wie Nero die ganze Stadt Rom auf einmal brennen sehen. Wie dies zu verstehen seye. 95. Brauchte gar heilige List die Seelen deren Menschen GOtt zu gewinnen. 95. Seine Verrichtungen in dem Beichtstuhl, und auf der Canzel wohin sie ziehlten. 96.
Nahm 15. seiner geistlichen Söhnen, als Gesellen zu sich, um mit selbigen die Ehre GOttes zu vergrösseren. 96.
Philippus Nerius wird mit dem Siba verglichen. 97.
Errichtete zu Rom eine Bruderschaft zur Ehre der H. H. Dreyfaltigkeit. ibid. Hat zu Rom alles in gute Ordnung gebracht. 98. Wolte wie ein anderer Phaeton die ganze Welt mit dem Feur göttlicher Liebe entzündet haben. 100. Sein Herz branne vor Liebe GOttes. ibid. Gleichte denen Wunder-Thieren des Ezechielis. 100. Gleichet jenem stets-glüenden Stein Nymphäus genannt. 101. Was die Liebe in ihm wunderseltsames gewirket. 103. Zwey Rippen so nahe an seinem Herzen lagen hat der Liebs-Gewalt stark gebogen. 104.
Er hat GOtt heftiger geliebet, als der Adam. ibid.
Plato. Sein Ausspruch ware, GOtt verhalte sich in Bildung des Menschens, wie ein Münzmeister in Prägung des Gelds. 127.
Portiunculä-Ablaß. Siehe Ablaß.
Prediger. Was für eine Obliegenheit jeder aus ihnen habe, das Evangelium zu predigen. 558. Wie er selbiges predigen solle. 559. Solle kein anderes Predig-Buch haben, als das Evangelium. 560. Muß aber nach dem Evangelium leben. 562. & 564. Muß wie ein H. Paulus allen alles werden, um alle selig zu

zu machen. 570. Er muß Lefzen haben, die von Hönig, und Händ, so von Myrrhen triefen. 564. Unterschied zwischen einem Apostolischen Prediger, und zwischen einem Canzel-Redner. 561. Muß allen Creaturen predigen. Was dies sagen wolle. 567. Ein Prediger welcher seine Wort mit auserlesensten Tugend-Werken bestättigte ware der H. Xaverius. 561. & 565.

Priester. Sein Lob bestehet in einer Gerechtigkeit, die eine sowol innerlich- als äuserliche Lebens-Unschuld enthaltet. 20. 29. & 30. Wie er innerlich solle bekleidet seyn. 29. Muß dem HErrn in Gerechtigkeit Opfer thun. 29. Wie er von innen, und aussen solle beschaffen seyn. 31. Muß gute Zeugniß von denen, die in der Welt leben, haben. 32. Seine innerliche Gerechtigkeit muß sich von aussen zeigen. ibid.

Stellet vor an sich die drey göttliche Personen; den himmlischen Vatter an dem Amt, den göttlichen Sohn bey dem Altar, und den H. Geist im Beichtstuhl. 55. Seine Werke seynd Wirkungen göttlicher Allmacht. 56. Seine Würde wird nach seiner Macht erwogen. 57. Nimmet Antheil an der Fruchtbarkeit nicht nur der göttlichen Mutter, sondern auch des himmlischen Vatters. 57. Die Person des himmlischen Vatters ist in seiner Person zu betrachten. 59. Ein neu-geweyhter erweiset GOtt die gröste Ehre in dem Opfer der H. Meß. 171.

Priester. Ist ein Bruder Christi des HErrns zu nennen, weilen er mit ihm viel gleiches hat. 61. Stellet Christum vor in seinem Priesterthum, auch in seiner Kleidung. ibid. Spricht bey der Wandlung die Wort Christi aus. 175. Vertrettet seine Person. ibid.

Sein Amt ist das Thun des H. Geistes. 64. Empfanget den H. Geist zum Beicht-Hören. 64. Hat den Gewalt die Sünden nachzulassen. ibid. Ihm wird das Sacrament der Buß in Form eines Gerichts anvertrauet. 65. Empfanget in seiner Weyhe den H. Geist zu Verwaltung des Buß-Gerichts. 66.

Priester der geschämige wird der H. Joan. von Nepomuc benamset. 110.

Priester sollen den HErrn allein zum Erbtheil haben. 111. Müssen einen lebhafteren Eifer für die Ehre GOttes, als die Welt-Menschen haben. 98.

Des alten Gesatzes beschämen mit ihrem Liebs-Eifer für GOttes Ehre die Priester des Gnaden-Gesatzes. 99.

Sollen seyn Tugend-wie der Himmel Stern-voll. 108.

R.

Rede so Christus zur Ehre seines Taufers verfasset. 328.

Digitized by Google

Rede leget an Tag, wie der Mensch beschaffen seye. 130. Welche die erste und lezte geweßt, so aus dem Mund der H. Julianä Falconeriä gekommen. 130.
Reich ein zweyfaches gibet GOtt seinen Dienern zum Lohn. 531. Welches Maria ihren Dienern ertheilet, ist auch zweyfach. 532. Bestehet in gewissen Gnaden, so Maria ihren Dienern zukommen lasset. 535. Um welches wir GOtt täglich bitten, in wem es bestehe. 534.
Reich GOttes auf dieser Welt bestehet in dem, daß man Englisch lebe. 540.
Reichthumen. Welche in Christo zu finden. 184. Finden sich ein in dem Ablaß Portiunculä, Reichthumen der Weisheit, der Güte, und Gnade GOttes. 185.
Reinigkeit der H. Julianä Falconeriä. 135. & 136.
Richter, der göttliche, wird nur die Tugend-Werk ansehen, und loben. 28.
Ristung zur Kriegs-Zeit ist die beste das H. Gebeth samt andern Buß-Werken. 501.
Röhre die von jedem Wind beweget werden, seynd die Menschen. 331. & 332.
Rock den die geistliche Braut ausgezogen, was er bedeute. 431.
Rosenkranz wird genennet der Psalter der Jungfrauen. 299. Auch eine Cron der Jungfrauen. 300. Daraus werden geflochten zwey Cronen: eine Ehren-Cron und eine Cron der Glorie 300. Woher dieser Namen Rosenkranz seinen Ursprung nehme. 300. Dessen Abbethung gereichet Mariä zur grösten Ehr. 301. Spötter dieser Andacht seynd Schänder der Marianischen Ehre. 302. Andacht des Rosenkranzes wirket viel gutes aus. Wird erwiesen 307. & seq. Auch aus der Zeugniß des höllischen Geistes. 308. Diese Andacht ist Maria ein gewaltiger Antrieb, daß sie uns zur Seligkeit helfe. 312. Was für Gnaden uns diese Andacht auswirke. 313. Wird uns einstens eine Crone der Glorie, und ein Kranz der Freude werden. 315.
Rosenkranz-Fest warum es den Namen Mariä von Sieg führe. 314.
Rucken Christi wurde Moysen gezeiget, und was er daselbst gesehen. 159. Der H. Julianä Falconeriä traget das Joch des Evangelischen Gesatzes. 160. Darauf seynd zu sehen lauter Drangsalen. ibid. Creuz, und Leiden des Erlösers. Abgemattete Leiber der Presthaften. ibid. Ware vergoldet mit dem Gold der Liebe. ibid. Stellte auf selbigem vor die Geißlung Christi. 161.
Ruthen, so Jeremias im Geist gesehen, was sie bedeute. 210.

S.

Sacrament des Altars hat sich durch die Brust der H. Julianä Fal-

Falconeriä in ihr Herz gedrungen. 145. Wird sinnreich beschrieben. 146. & seq.
Sanftmuth Christi. 159.
Wie die wahre solle beschaffen seyn. 158.
Scythier stellten jährlich ein Gastmahl an, aber nur jenen, die einen Feind im Krieg erleget. 436.
Seele des H. Philippi Nerii ware eine deren weisen Jungfrauen im Evangelio. 88.
Seelen leichtsinnige werden verglichen mit denen wurmstichigen Früchten. 330. Die Christum lieben, müssen aus seinem Leidens-Kelch Bescheid thun. 355.
Alle GOtt zu gewinnen, ware das Verlangen des H. Xaverii. 367.
Geistliche, warum sie Kinder Abrahä genennet werden. 409. Verlangen JEsum auf dem Baum des Creuzes zu sehen. 419. Seynd gleich denen Engeln, welche Lust haben, JEsum anzuschauen. 419. Verlangen aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn. 420. Sehen gern JEsum. 421. Nehmen JEsum allein in das Haus ihres Herzens auf. 424.
Seelen im Fegfeur sammlen selbsten die Gnaden-Schätze bey Maria von Weissenstein ein. 263.
Sendung deren Aposteln in wem sie bestunde. 547.
Sendungs-Wort Christi zu den Aposteln: Gehet hin. Was sie für einen Verstand und Kraft haben. 549.
Serviten-Orden. Siehe: Orden, und Diener.
Seufzer des H. Xaverii zu Mariam in Bedrangnussen. 214. Seynd auch von allen bedrangten Christen zu gebrauchen. ibid. & 215.
Schächer am Creuz, warum ihm von Christo der Himmel so gewiß verheissen worden. 294.
Schatte Mariä, von welchem der Engel Gabriel redete, ware der H. Joseph. 47.
Schatte ist alles Weltliches. 155. Muß ein Christ auf dem Rucken lassen. 156.
Schwaben, die edle werden gelobet. 485. Ihre Zierd, und Kriegs-Held ist der H. Udalricus. 508.
Sieg muß zu Oesterlicher Zeit über die Sünde erhalten werden. 435. Welcher bey Planian erfochten worden, wem er zu zuschreiben. 504.
So der H. Udalricus wider die Hunnen erhalten, ware ein Werk der Allmacht GOttes. 507.
Sigill des Sacraments der Buß, wie sorgsam es von dem H. Joan. von Nepomuc bewahret worden. 113. & 114.
Simon der Sohn Oniä wird mit dem vollen Mond verglichen. 108.
Sohn GOttes ist das Original, nach welchem die Gefässe der Auserwählung müssen gestaltet werden. 317. Wird gleichsam in den Händen deren Priestern aufs neue eingefleischet. 474. Hat allda ein sacramentalisches Leben. 475.

Digitized by Google

475. Dessen er beraubet wird, wann er von dem Priester genossen wird. ibid. Leidet eine Art des Tods bey seiner Unsterblichkeit. 475. Diente auf Erden seiner göttlichen Mutter. 526.
Spanien wird von Vespero, oder Hespero her, das ist von Abend-Stern benamset. 71.
Spötter der Andacht des Rosenkranzes schänden Mariä Ehr. 302.
Spruch des H. Philippi Nerii. 89.
Des S. Alexii Falconerii von der H. Juliana Falconeria. 135.
Des H. Ignatii von Loyola. 449.
Des S. Jacobi Philippi Bertoni. 579. & 586.
Der 40. Martyrer. 441.
Starckmuth der H. Barbarä dem Mittel-Stamm eines starken Baums verglichen. 334. Wird ausführlich erwiesen. 336. & seq.
Stein in dem Indianischen Meer-Port Nymphäus genannt, ist stets glüend. 101.
Sterne, so zur Abend-Zeit leuchtet, ist mit dem Morgen-Stern ein nemliches Gestirn. 71.
Morgen-Stern, was er vor eine Eigenschaft habe. 75. Warum die Sterne leuchten. 80.
Stern-Lichter umgaben den Leichnam des H. Joan. von Nepomuc. Was sie bedeuten thäten. 117.
Stifter des Marianischen Servi-ten-Ordens. Siehe Diener, und Orden.
Stillschweigen bringet dem heiligen Joan. von Nepomuc die Marter-Cron zuwegen. 115.
Stimme des H. Bernardi war die Stimm einer solchen Kraft, daß sie in aller Menschen Herzen eindrange. 239.
Des Bluts Christi rufet um Erbarmung. 468. Mit selbiger sollen wir unser Gebeth bey der H. Meß vereinigen. 470.
Des Bluts deren Schlacht-Opfern im alten Gesatz, war die Stimm des Bluts Christi. 470. Diese ist über die Maassen kräftig. 471.
Mit welcher der H. Xaverius gepredigt, war wunderseltsam. 568. War Wunder-wirkend. 382.
Strafen GOttes werden durch verschiedene Zeichen in göttlicher Schrift vorgebildet. 210.
Streit blutiger des H. Xaverii im Schlaf wider die Anfechtungen des Fleisches. 354.
Wider unsere Seelen-Feind ist nothwendig vorzunehmen. 355.
Sünde hat den ganzen Erdboden zum Jammerthal gemacht. 128.
Dero bloser Namen machte der Heil. Julianä Falconeriä zum Sterben übel. 134.
Der zwey Söhnen des Priesters war sehr groß; und warum. 172.
Muß zur H. Oster-Zeit vollkommentlich überwunden werden. 435. & 436.
Benimmet uns das Gnaden-Leben. 476.
Sünden vergeben gehöret fürnemlich GOtt zu. 65.

Sünden-Haut die rusichte muß abgeleget, und die weisse Unschuld angezogen werden. 327.
Sünder tragen unwürdig den Namen eines Kinds Mariä. 251. Werden zu Weissenstein bey Mariä Bildniß wunderbarlich bekehret. 265.
Gebrauchen sich unterschiedlicher Kleidung zu Bemäntlung ihrer Bosheiten. 430. Was ihnen der vermenschte GOtt von dem Altar in der H. Meß zurufe. 478.
Sündigen thun jene Christen schwerlich, welche andere von Anhörung der H. Meß abhalten. 173.

T.

Tau das hebräische auf der Stirne der Auserwählten im Himmel, was es bedeute. 577.
Taufe reiniget den Menschen besser, als die Erz-Wäsche das Metall. 132.
Tempel der Gütig- und Barmherzigkeit ist zu Athen gewesen. 191. Der erste göttliche ist auf dem Berg Morio erbauet worden. 403.
Testament, so Christus auf dem Calvari-Berg zu gutem der schmerzhaften Bruderschaft errichtet. 271.
Thaten Christi sollen an uns Menschen entworfen seyn. 154.
Theresia die H. Mutter nennet den H. Joseph unsern Vatter. 39.
Theresia Maria unsere allergnädigste Königin, eine andere bethende und starkmüthige Judith, was sie von GOtt durch ihre Andacht erworben. 504. Ist mit dem H. Udalrico nächst versippschaftet. 509.
Thron hat GOtt vielerley. 393. Ist auf Erden die Kirchen. 394. GOtt hat im Himmel einen Thron der Glorie, in der Kirche einen Thron der Gnade. ibid.
Tod deren Pfleg-Kindern des H. Josephs wird glückselig seyn. 51. & 52.
Des H. Philippi Nerii erfolgte aus Heftigkeit seiner Liebe gegen GOtt. 89.
Des H. Joan. von Nepomuc ware Wunder-voll. 115.
Der H. Julianä Falconeriä, was sich darbey verwunderliches ereignet, wird ausführlich erwiesen. 146. Ware dem Tod Christi gleichförmig. 162.
Des H. Xaverii ein Liebs-Tod. 371.
Des Lazari und dessen Erweckung von den Todten, was sie bedeuten. 435.
Christi ist zweyfach, einer der wahre, der anderte ein moralischoder Geheimniß-voller Tod. 473. Der wirkliche am Creuz hat uns geben das Recht, der sittliche auf dem Altar gibet uns den Frucht der Erlösung. ibid. In dem H. Meß-Opfer ist es ein verborgener Tod. ibid. Das Leben unserer Seelen ist der geistliche Tod Christi. 476. Bewirket uns ein zweyfaches Leben. ibid.

Tod des Abels eine Vorbildung des Tods Christi. 473.
Der sieben ersten Mariä-Dieneren ware glückselig. 541.
Der getreuen Diener und Dienerinnen Mariä wird gut und trostreich seyn. 543.
Der Seelen ist zweyfach. 476.
Todt ist jener Christ, der von dem Creuz- und Leidens-Geist Christi nicht beseelet. 281.
Trohungen die vätterliche schröckten nicht das Gemüth der H. Barbarä. 334.
Trost der größte ist es mit Maria unter dem Creuz stehen. 292. Deren Brüdern und Schwesteren aus der schmerzhaften Bruderschaft, auf was er sich gründe. 293. & seq.
Gegeben denenjenigen, so täglich mit Andacht den H. Rosenkranz bethen. 310.
Tugend wird in göttlicher Schrift an grossen Seelen gelobet. 24.
Tugenden deren Christen vertretten das Priesterliche Amt. 33.
Lassen sich von einander nicht scheiden. 23.
Des H. Bernardi. 249.
Des H. Udalrici. 489.
Tyrol von Maximiliano I. und Carolo V. das Herz des Römischen Reichs benamset. 201.

V.

Vätter hatte Christus zwey gehabt; einen der Natur nach, den andern der Pflegschaft nach. 50.
Vätter des Volks Israel werden benamset. 511.
Des Marianischen Serviten-Ordens werden gepriesen. ibid.
Vatter muß seyn ein Lehrmeister seiner Kinder zum Guten. 38. In Hebräischer Sprach will so viel sagen, als Lehrmeister. 39. Ist derjenige, der uns das geistliche Leben gibet. ibid. Hat die Pflicht sich seiner Kinder anzunehmen. 45. Was er seinen Kindern schuldig seye. 38.
Vatter der himmlische belehret uns durch seine Werk, die wir ihme sollen nachthun. 40. Wohnet in dem Priester durch die Gnad des H. Sacraments der Priesterweyhe. 55. Er ist es, so durch den Priester wirket. 56. Zeiget in dem Geheimniß der Menschwerdung seines göttlichen Sohns die Macht seines Arms. 58. Bringet täglich den vermenschten GOtt in des Priesters Händen hervor. 58. Wirket auf dem Altar durch den Priester das gröste Wunder seiner Allmacht. ibid. Seine Person ist in der Person des Priesters zu betrachten. 59.
Des göttlichen seine Liebe gegen den H. Xaverio wird in dem 2. Theil der XX. Predig weitläufig erwiesen. 373. Er gibet dem heiligen Xaverio allen Gewalt im Himmel, und auf Erden. 376. Theilet auf gewisse Art mit ihm seine Ehre. 380. Seine Macht. 381. Die Kraft Wunder zu wirken.

ken. 382. Laßte seinen Geist über Xaverium schweben. 383.
Vatter wird verglichen einem Ackersmann. 445.
Vatters = Namen ware hundert, und vierzig tausend Seelen an ihren Stirnen im Himmel geschrieben. 50. Von was für einem Vatter da die Rede seye. 51.
Udalricus der Heilige, dessen Namen ward ruchtbar seiner Siegen halben. 485. Hauptsächlich durch vielerley Siege. ibid. Ist ein geistlicher Kriegs-und Siegs-Mann. 486. Hatte in seiner Jugend wider die allerstärkeste Menschen-Feinde die Waffen ergriffen. 488. Verachtet alles Welt-Gepräng, samt denen Reichthumen. 489. Wie er wider das Fleisch gestritten. 491. Wie auch wider die Höll. 492. Uebte wider sich selbsten Gewalt aus. 494. Durch strengsten Abbruch an Speis und Trank erlegte er seine Feinde. 495. Er hatte auch mit sichtbarlichen Feinden zu streiten. 496. Stritte geistlicher Weise wider die Hunnen, und triebe sie in die Flucht. 498. Was vor Waffen er bey der zweyten Belagerung der Stadt Augsburg ergriffen. 500. Stritte durch das Gebeth. 501. & 504.
Hatte der Hunnen ungeheures Heer bis auf wenige Mann erschlagen. 508. Ist der Kriegs-Held, und Schutz-Herr der edlen Schwaben. ibid.
Ueberwindung seiner selbsten ist der starke Waffen-Zeug alle Seelen-Feinde zu besiegen. 493. Ist nothwendig zu ergreifen durch Züchtigung des Leibs, rc. 495.
Uebungen der Liebe in dem H. Philippo Nerio die Ehre GOttes zu beförderen. 97. & 98.
Verachter ihrer Vorfahrer seynd billig zu verabscheuen. 511.
Verachtung des Irdischen wird in dem H. Udalrico gepriesen. 489.
Verehrer des H. Josephs haben alles Gutes im Leben, und im Tod von ihm zu hoffen 51. & seq.
Verfolgung hat der H. Ignatius standhaft erlitten. 453.
Vergebung der Sünden gehöret GOtt zu. 65.
Verheissung trostreiche eines glückseligen Tods allen denenjenigen gemacht, welche mit Andacht täglich den H. Rosenkranz abbethen. 310. & 312.
Verlangen des H. Philippi des Apostels nach der Anschauung GOtt des Vatters. 588. & 589.
Des S. Jacobi Philippi Bertoni. 589. & seq.
Des Abrahams nach der Ankunft des Welt-Heilands. 417.
Geistlicher Seelen JEsum zu sehen. 419.
Mit Paulo aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn. 420.
Verschwendung ist eine Tochter der Liebe. 373.
Versuchungen des Fleisches hatte der H. Xaverius auch im Schlaf mit Vergiessung des Bluts abgetrieben. 354.

Ver-

Vertrag, den GOtt in einem ganzen Ablaß mit dem Menschen machet. 190.
Vertrauen, so wir bey der H. Meß auf das Blut Christi setzen sollen. 468.
Umstände bey dem Einzug Christi in die Stadt Jerusalem seynd Geheimniß-reich. 428.
Unbeständigkeit die menschliche im Guten. 332. & 333.
Wird entworfen durch ein Rohr, mit welchem der Wind spielet. 333. Wird umständlich beschrieben. 337. & 338.
Undankbarkeit deren Sünderen für die gelinde Verfahrens-Art, so GOtt gegen ihnen gebrauchet. 192.
Unheil, und Heil wiederfahren denen Menschen in einem Gotteshaus. 392.
Unschuld des H. Joan. von Nepomuc mit der Sonnen verglichen. 109.
Der H. Julianâ Falconeriâ verglichen mit der Leinwand auf der Bleich-Stadt. 133.
Des S. Jacobi Philippi Bertoni. 584.
Muß der Mensch wie seinen Aug-Apfel beschützen. 109. Wird durch die Buß-Zäher noch weisser, wie die Leinwand auf der Bleich durch das Spritz-Wasser. 110. Hat ihren ganzen Wehrt von der Reinigkeit des Leibs, und der Seelen. 134.
Bey vielen Christen gleichet sie dem Wasser, so im Ursprung klar ist, im Fortgang aber trüb wird. 585.
Unschulds-Kleid wird von wenigen Menschen unbemakelt erhalten. 133.
Unterschied zwischen denen H. H. Sacramenten, und dem heiligen Meß-Opfer. 230.
Zwischen denen Apostolischen Predigern, und andern Canzel-Rednern. 561.
Völle eine sonderbare gibet die heilige Schrift grossen Tugends-Männeren zu. 107.
Vogel, so in der Insul Maioma zu finden, diesem gleichen viele Menschen. 132.
Vollkommenheiten die göttliche, leget das H. Meß-Opfer an Tag. 171.
Vorbitt Christi auf dem Altar ist die kräftigste. 228.
Vorzug, so die schmerzhafte Bruderschaft vor andern hat. 270.
Urtheil, so ein Liebhaber der Welt von GOtt wird einstens anhören müssen. 417.

W.

Wässer der Moldau tragen den Leib des H. Joan. von Nepomuc, wie die Gewässer der Sündfluthe die Archen Noe auf dem Rucken daher. 116.
Waffen-Zeug wider die Hunnen, was für einen der H. Udalricus ergriffen. 500.
Wahl. Gnaden-Wahl wird vorgebildet in der Erwählung der Aposteln. 316.

Wahl deren Aposteln begreifet in sich zweyerley Gattungen der Christen. 317.
Wandlung in der H. Meß ist eine Ausdehnung des Geheimniß der Menschwerdung. 56. & 58.
Wankelmuth vieler Christen wird beschrieben. 338.
Wankelmüthige Christen seynd jene Bößwicht, die Christi Haupt mit einem Rohr schlagen. 334.
Wappenschild der Bertonischen Familie haltet in sich eine gegen drey Lilien aufgehende Sonne. 586.
Weiber sollen sich des Gewalts über ihre Ehemänner nicht anmassen. 15. Sollen sich nach dem Beyspiel Mariä richten. ib. An ihnen wird die Blöse getadelt. 136. Dienen dardurch dem Teufel zur Lock-Speis. ibid.
Weissensteiner Mariä-Bildniß. Siehe Bild, und Maria.
Weisheit GOttes hat alles versucht um den verlohrnen Menschen zu finden. 125. Ist zu verstehen unter dem Evangelischen Weib, so den verlohrnen Groschen gesuchet. ibid Erhellet in Anordnung des Portiunculä-Ablaß. 185. & 188. Zeiget sich in Erlösung des Menschens. 188.
Welt wurde von Christo verachtet. 159. Hat der H. Udalricus besieget. 489.
Weltliches ist ein lauteres Schattenwerk. 155.
Welt-Schul in selbiger wird die wahre Wissenschaft nicht erlernet. 110.
Wenceslaus der Faule ist dem König Saul nicht ungleich. 113.
Werke des Priesters seynd Wirkungen göttlicher Allmacht. 56.
Des alten Menschens müssen abgeleget werden. 322.
Seynd der Liebe, was dem Silber der Probstein. 343.
Apostolische, oder des Seelen-Eifers volle stehen jedem Christen wohl an. 555.
Widerwärtigkeiten, dero alle Gattungen hat der H. Xaverius aus Liebe GOttes gelitten. 359. 360.
Wissenschaft so man in der Schul Christi erlernet, ist besser als jene, so in der Welt-Schul geschöpfet wird. 110.
Wort so aus dem Mund der H. Juliană Falconeriă gekommen, waren sehr auferbaulich. 131.
Wort Christi am Creuz waren wirksam. 277. Vergwisen die Brüder, und Schwestern unserer schmerzhaften Erz-Bruderschaft der mütterlichen Hülf Mariä. ib.
Die er am Creuz zum himmlischen Vatter gesprochen: Vatter in deine Hände befehl ich meinen Geist. Was sie für einen Verstand haben. 294.
Die Christus zu Zachäo gesprochen: Steige eilends herab. Wie sie zu verstehen seynd. 411.
Wort GOttes, warum es bey jetziger Christen-Welt so wenigen Frucht schaffe. 566.
Würde des Priesters wird nach seiner Macht erwogen. 57.
Wirkungen der Allmacht GOtt des Vatters zeigen sich in dem H.

Meß-Opfer. 58. & 59. Der Liebe GOttes gegen uns undankbaren Menschen. 60.
Heilsame, so denen Christen aus Anhörung der H. Meß zukommen. 231.
Wunder, so der H. Petrus Regalatus gewirket. 81. & seq.
Bey allen vier Elementen geschahen im Tod des H. Joan. von Nepomuc. 116. An der Erden. ibid. Mit dem Feur. 117. Wunder so der H. Joan. von Nepomuc nach seinem Tod gewirket. 118. An einem kranken Mägdlein. 119.
So sich auf dem Calvari-Berg ereignet, zeigen sich auch auf dem Weissensteiner-Berg. 262.
Geben denen von denen Aposteln gepredigten Wahrheiten die beste Zeugniß. 570.
Haben eine kräftige Stimm. 575.
Welche der Sel. Jacobus Philippus gewirket, machen ihn vor der Welt scheinbar. 594. Was es für ein Wunder seye, so dieser Selige nicht gewirket. 594.
Wunderwirkende Kraft in dem H. Xaverio wird dargethan. 379. & 571.
Wunsch des H. Philippi Nerii war, daß er mehrer Herzen hätte, GOtt noch mehrer lieben zu können. 94.
Daß von diesem Liebs-Feur Nerii auch unsere Herzen entzündet warden. 102. & 105.

X.

Xaverius der in Christum verliebte, und von GOtt dem Vatter, und Sohn geliebte Heilige. Ist der Inhalt der XX. Predig. 342. Seine Liebe gegen Christo wird in dem ersten Theil meistens durch Gleichnissen erwiesen. 343. & seq. Könnte sich rühmen, daß er an seiner Seele, wie Paulus an dem Leib die Maalzeichen des HErrn JEsu trage. 345. Seine ungemein grosse Liebe gegen Christo wird ausführlich beschrieben. 344. & seq.
Xaverius. Was seine Speis, und Getrank ware. 347. Sein Liebs-Eifer in täglicher Betrachtung des Leidens Christi, dabey er öfters entzucket, und in die Höhe gezogen wurde. 348. Gleichniß zwischen seinem vor Liebe brennenden Herzen, und dem angezündeten Weyrauch. ibid. Hat weit von ihm entfernte Dinge wie gegenwärtig, und so gar auch die Gemüths-Heimlichkeiten klar erkennet. 349. Seine Liebe gegen Christo brache so gar im Schlaf zum Mund aus. ibid. Seine Liebe lasset sich auch aus denen Werken erkennen. 350. Wie er ein Gesell JEsu worden, so wolte er auch ein Gespan seines Leidens werden. ibid. Seine Begierd für Christo zu leiden, und zu sterben. 350. Ersetzet dies durch ungemeine Lebens-Strengheiten. 351. Dadurch beschämet er unsere Zärtlichkeit. 352. Sein blutiger Kampf im Schlaf wider die Versuchungen des Fleisches. 354.

354. Erfreuet sich mehr in Trübsalen, als in Tröstungen. 357. Hatte einen unersättlichen Hunger, und Durst nach Creuz, und Leiden, dies ist abzunehmen aus seinem stäten Seufzen, und Bitten: Noch mehr o HErr! 358. & seq. Wird verglichen mit jenem Fisch im Sicilianischen Meer, der nicht mehr unter das Wasser kommet, wann er recht von der Sonne erhitzet. 363. Bietet mit Paulo allem Ungemach der ganzen Welt den Trotz. 364. Zertrümmeret durch die Hände deren Kindern vierzig tausend deren Götzenbilderen. 368. Sein Hals wird einem Stuck, seine Worte denen Feur-Kugeln, und seine Zunge einer Zindruthe verglichen. 369. Wie viele tausend Meil-Wegs er innerhalb 10. Jahren gemacht habe, wird dargethan. 370. & 554. Wie viele Heyden er bekehret. 368. & 566. Sein Tod ware ein Liebs-Tod. 371.

Xaverius wird von dem himmlischen Vatter sehr geliebet. 375. Klare Anzeigen dieser Liebe werden vorgebracht. ibid. & seq. Wird von Paulo dem III. als Apostolischer Bothschafter, und vom himmlischen Vatter als ein neuer Wunder-Mann in Indien abgesandt. 376. Die Engel waren zu seinen Diensten. ibid. Haltete die Sonne in ihrem Lauf auf. Seine Wort schröckten die höllische Geister. 376. Seine Macht denen Elementen zu gebieten wird ausführlich erwiesen. 377. & seq. Er hat auf Erden einen Antheil an der Macht, und Glorie GOttes gehabt. 378. GOtt theilte auch seine Ehre mit ihm. 380. Eine übernatürliche Kraft alles zu heilen gienge von ihm aus. 382. Wird mit dem H. Geist von GOtt dem Vatter begabet. 383. Hatte die Gab allerley Sprachen zu reden von GOtt erlanget. 384. & 568.

Wie sehr er vom göttlichen Sohn geliebet worden, wird erwiesen. 387. & seq.

Xaverius ein ausgemachter Apostel, dem nichts ermangelt, was die alte Apostel an sich hatten. Er hatte den rechten Eifer, predigte die wahre Lehre, und hatte die eigentliche Stimm der alten Aposteln. Ist der Inhalt, und Eintheilung der XXIX. Predig. 548. Sein Eifer nach dem Seelen-Heil ist in dem Eifer der alten Aposteln entworfen. 550. Hat nach Zeugniß Gregorii des XV. nicht weniger als alle Apostel für das Heil der Seelen gearbeitet. 551. Zu was ihn ein einziges Wörtlein I, oder gehe aus der Feder Ignatii geflossen, vermöget. 551. Die drey Welt-Theil waren seinem Seelen-Eifer viel zu klein. 551. Ware die ganze Welt, in welche die Apostel ausgesandt worden, ausgeloffen. 552. Ist mit einem von GOtt eingegeisterten Apostel-Eifer begabt gewesen. 553. Machet seinen

nen Nachfolgern Herz und Muth sich um fremdes Seelen-Heil anzunehmen. 554.
Xaverius. Er war ein Apostolischer Prediger, der allein das Evangelium geprediget. 559. Reisete mit einem Crucifix, und dem Evangelio die Welt aus. 560. Alles hatte an ihm geprediget. 561. War ein solcher Prediger des Evangelii, der durch die Werk seine Worte bekräftigte. 565. Darum schafte er durch seine Predigen ungemein grossen Nutzen. 566. Hat viele Nachfolger seines Predig-Geistes. 567.
Allen Creaturen hat er das Evangelium geprediget. 568. Mit was für einer Stimme er geprediget. 568. Bekehrete dadurch sehr viele barbarische Völker. 568. Hat mehrer Völkerschaften der Kirchen, als die Römer, und Griechen ihrer Bothmäßigkeit unterworfen. 570. Die Wunder so er gewirket gaben seinen Predigen die rechte Kraft. ibid. Lebet in sehr vielen apostolischen Predigeren. 571.

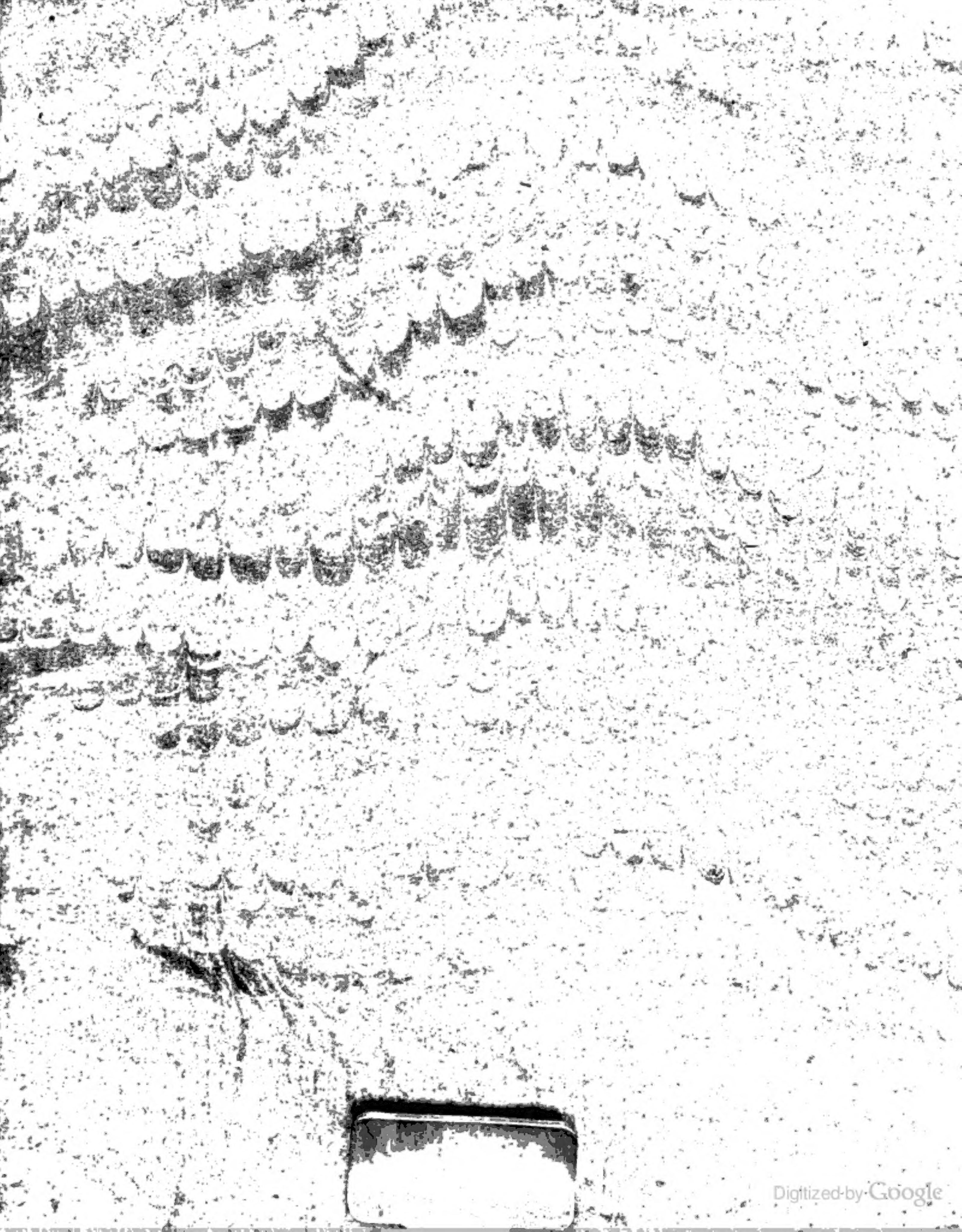
Z.

Zachäus, wie er ein Sohn Abrahams worden. 410. Gehorchte denen Worten Christi. 411. Hat dem Rath Evangelischer Armuth nachgelebet. 412. Begehrte JEsum zu sehen. 418. Nimmt Christum mit Freuden in sein Haus auf. 423.
Zäher seynd ein Anzeigen einer grossen Liebe. 387. & 388.
Vergosse der S. Jacob Philipp Bertoni in Betrachtung des Leidens JEsu Christi. 581. & 592.
Zeugniß eines unmündigen Kinds von der Reinigkeit des H. Petri Regalati. 76.
Zuhörer. Meistens bey ihnen haftet der Fehler, daß aus dem angehörten Wort GOttes weniger Frucht geschaffen werde. 566.
Zunge des Gerechten vergleichet der weise Mann dem besten Silber. 130.
Denen Götzenbildern bey den Chaldäern gleichet die Zunge mancher Menschen. 130.
Zweig. Palm- und Oel-Zweig in den Händen deren Jüngeren Christi bey dessen Einzug in die Stadt Jerusalem, was sie bedeuten. 434.
Mit Palm- und Oel-Zweig muß ein Christ zu Oesterlicher Zeit Christo in der H. Communion entgegen gehen. 434.

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google